

Dissertation

Titel der Dissertation

"Die Interunfall Versicherung und
die Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien.
(1890 – 2004)"

Verfasser

Dipl.-Ing. Mag.phil. Gerhard Schreiber

Angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, im November 2007

Studienkennzahl

A 092 312

Dissertationsgebiet

Geschichte

Betreuer

Univ.-Prof. Dr. Peter Eigner

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	10
2	Rahmenbedingungen	21
2.1	Wirtschaftlicher Hintergrund	21
2.1.1	Monarchie.....	21
2.1.2	Erste Republik	23
2.1.3	NS-Zeit	25
2.1.4	Zweite Republik	26
2.2	Sozialer Hintergrund	28
2.2.1	Arbeiter.....	28
2.2.2	(Versicherungs-)Angestellte und Beamte	32
2.2.3	Frauen.....	39
2.3	Privatversicherung.....	41
2.3.1	Monarchie.....	41
2.3.2	Erste Republik	43
2.3.3	Phönix-Skandal	44
2.3.4	NS-Zeit	47
2.3.5	Zweite Republik	50
3	Versicherungssparten	53
3.1	Personensparten.....	54
3.1.1	Unfallversicherung	54
3.1.2	Krankenversicherung	57
3.1.3	Lebensversicherung.....	58
3.2	Sachsparten.....	60
3.2.1	Einbruchdiebstahlversicherung	60
3.2.2	Transportversicherung.....	61
3.3	Vermögensschadensparten	61
3.3.1	Haftpflichtversicherung.....	61
3.3.2	Rechtsschutzversicherung	62
3.4	KFZ-Versicherung	62
3.5	Ausgefallene Sparten.....	65
3.6	Militär- und Kriegs-Versicherung.....	66
3.7	Kombinationen, Bündel, Problemlösungen	68
3.8	Diversifikation.....	69

4	Gründung der Internationalen Unfall	70
4.1	Strategische Planung	70
4.2	Konstituierende Generalversammlung	73
4.3	Statuten	76
4.4	Geschäftsleitung	78
4.5	Startphase	78
4.6	Kooperationsvertrag	79
5	Unternehmensentwicklung	81
5.1	Regionale Entwicklung	81
5.2	Spartenentwicklung	82
5.3	Akquisitionen und Gründungen	84
5.3.1	Monarchie	84
5.3.2	Erste Republik	85
5.3.3	NS-Zeit	92
5.3.4	Zweite Republik	95
5.4	Diversifikation	99
5.5	Periodisierung	102
5.6	Firmenbezeichnung	103
5.7	Aktienkapital	105
5.8	Geschäftsentwicklung	111
5.8.1	Prämieinnahmen	112
5.8.2	Gewährleistungsmittel	115
5.8.3	Dividenden	117
5.8.4	Marktvergleich	119
5.8.5	Top Ten Portfolio	122
5.9	Verhältnis Interunfall zu Riunione	123
5.9.1	Riunione-Konzern	123
5.9.2	Organisatorische Verflechtungen	124
5.9.3	Personelle Verflechtungen	131
5.9.4	Resümee	133
6	Auslandsaktivitäten	135
6.1	Niederlassungen der Internationalen	136
6.1.1	Deutschland	136
6.1.2	Holland	145

6.1.3	Belgien	148
6.1.4	Ungarn	149
6.1.5	Jugoslawien	151
6.2	Tochtergesellschaften	152
6.2.1	Italien	152
6.2.2	Skandinavien	153
6.2.3	Frankreich	155
6.2.4	Schweiz	156
6.3	Niederlassungen der RAS	157
6.3.1	Tschechoslowakei	157
6.3.2	Rumänien	165
6.3.3	Polen	167
6.3.4	Spanien	169
6.3.5	Griechenland	169
6.3.6	Orient	170
7	Menschen im Unternehmen	171
7.1	Verwaltungsrat/Aufsichtsrat der Interunfall	171
7.2	Vorstand der Interunfall	180
7.3	Geschäftsleitung der RAS in Wien	186
7.4	Dienstnehmer	187
7.4.1	Funktionäre	187
7.4.2	Beamte/Angestellte	188
7.4.3	Diener	192
7.4.4	Frauen	192
7.4.5	Laufbahnen	195
7.5	Arbeitsrechtliches	196
7.5.1	Dienstpragmatik	196
7.5.2	Kollektivvertrag	199
7.5.3	Büroordnung	199
7.5.4	Pensionsregelungen	201
7.5.5	Arbeitszeiten	203
7.5.6	Besoldung	204
7.6	Soziale Einrichtungen	205
7.7	Innerbetriebliche Kommunikation	208

7.7.1	Mitarbeiterzeitungen der RAS-Wien	208
7.7.2	Mitarbeiterzeitungen der Interunfall	210
7.7.3	Organisationsmitteilungen	212
7.7.4	Tagungen.....	213
7.7.5	Mitarbeiterbefragungen.....	214
7.7.6	Betriebliches Vorschlagswesen.....	215
7.7.7	Konflikte.....	216
7.7.8	Disziplinierungen	216
7.8	Aus- und Weiterbildung	218
7.9	Unternehmenskultur	220
8	Akteure	224
8.1	Aufbauphase.....	224
8.1.1	Adolf (von) Frigessi	224
8.1.2	Carl Berger	225
8.1.3	Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Franz Exner.....	225
8.2	Ausbauphase.....	226
8.2.1	Dr. Arnaldo Frigessi di Rattalma	226
8.2.2	Dr. Max Reismann	230
8.2.3	Dr. Arthur Pollak.....	231
8.2.4	Dr. Emanuel Weidenhoffer	231
8.2.5	Christian Schweinsberger.....	232
8.2.6	Dr. Max Leimdörfer	232
8.2.7	Franz Schwalbach	233
8.3	Kriegsphase	234
8.3.1	Dr. Rudolf Weydenhammer	234
8.3.2	Josef Posselt	237
8.3.3	Dr. Sebastian Kratzer	238
8.3.4	Dr. Heinrich Förster-Streffleur.....	239
8.3.5	(Dipl.-)Ing. Hans Zerdik.....	240
8.3.6	Eberhard Freiherr Ostman von der Leye.....	240
8.3.7	Hugo Alex	241
8.3.8	Arthur Krippel	242
8.3.9	Helene Kautz.....	243
8.4	Überlebensphase.....	244

8.4.1	Paul Schnobrich.....	244
8.4.2	Anton Brunoro.....	245
8.4.3	Dr. Martin Kink.....	245
8.4.4	Dr. Josef Jakobartl.....	246
8.5	Wiederaufbauphase	246
8.5.1	Dr. Franz Fieger	246
8.5.2	Dr. Ernst Slanec.....	247
8.5.3	Dr. Fridolin Kristinus	250
8.5.4	Dr. Kurt Grimm.....	251
9	Versicherungsbetrieb.....	253
9.1	Aufbauorganisation	253
9.2	Ablauforganisation	257
9.2.1	Inkasso.....	262
9.3	Mechanisierung	263
9.4	Automatisierung	265
9.5	Organisatorisches	267
9.6	EDV im Verkauf	268
9.6.1	Programm RUDI	269
9.6.2	Programm ADI.....	269
9.7	Projektarbeit	270
9.8	Unternehmensstandorte.....	272
9.8.1	(General-)Direktion in Wien	273
9.8.2	Niederlassungen in Österreich	274
10	Kundenorientierte Verwaltung (KOV).....	278
10.1	Vorstudie	278
10.1.1	Projektorganisation.....	279
10.1.2	Begleitende Erhebungen	279
10.1.3	Ergebnisse	280
10.2	KOV-Projekt	281
10.2.1	Projektorganisation.....	281
10.2.2	Teilprojekte	282
10.2.3	Begleitende Erhebungen	290
10.2.4	Resümee	294
11	Marketing	296

11.1	Marktforschung	296
11.2	Marktsegmentierung.....	299
11.2.1	Prominente Kunden.....	302
11.2.2	Frauen.....	303
11.3	Produkte	304
11.4	Preisgestaltung	305
11.5	Serviceleistungen	305
11.6	Distribution.....	306
11.7	Externe Kommunikation	309
11.7.1	Werbung.....	310
11.7.2	Public Relations (PR).....	313
11.7.3	Verkaufsförderung	314
11.7.4	Firmenjubiläen	316
11.7.5	Historisches Archiv	318
11.7.6	Optisches Erscheinungsbild der Interunfall	320
12	Externe Beziehungen.....	328
12.1	Konkurrenz.....	328
12.2	Erpressungen, Skandale	332
12.3	Banken.....	334
12.4	Zusammenarbeit.....	335
12.4.1	Fabriken-Rückversicherungs-Verband.....	336
12.4.2	Versicherungsverband.....	336
12.4.3	Österreichische Gesellschaft für Versicherungsfachwissen.....	338
12.4.4	Kuratorium für Verkehrssicherheit	339
12.4.5	Poolbildung	339
12.4.6	Comité Europeen des Assurances (CEA).....	340
13	Zusammenfassung.....	342
14	Chronologischer Überblick	350
15	Verzeichnisse	356
15.1	Abkürzungen	356
15.2	Ungedruckte und nicht veröffentlichte Quellen.....	356
15.3	Festschriften	358
15.4	Literatur.....	358
15.5	Abbildungen.....	363

1 Einleitung

Das Bedürfnis von Unternehmen, sich mit der eigenen Geschichte zu beschäftigen, ist offenbar älter, als man allgemein annehmen würde. Die ältesten bekannten "Unternehmensgeschichten" im deutschen Sprachraum reichen bis in das erste Drittel des 18. Jahrhunderts zurück.¹ Blieben diese aber vorerst nur vereinzelte Beispiele dieses Genres, so setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Welle von Firmengeschichten ein, wobei meist ein Jubiläum den äußeren Anlass für deren Herausgabe bildete.

Nur um jene Zeit, wann ein halbes oder Vierteljahrhundert schliesst, geht der Geist der Geschichte in etwelchen Directionsräumen um und hört man da manche Mähr von alten Tagen erzählen. Wenn eine Assecuranz-Gesellschaft ihre goldene oder silberne Hochzeit mit der Zeit feiert, werden die vergilbten Pergamente aus ihrem staubigen Verliesse geholt und den Hochzeitsgästen aufgetischt.²

Auf diese Weise entstand in den letzten 250 Jahren in allen Branchen eine Unzahl von "Firmengeschichten" von unterschiedlicher Qualität, wie eine Stichprobenerhebung von Gabriele Teichmann aus dem Jahre 1995 ergab.³ Die überwiegende Mehrheit – etwa 80 Prozent – fiel dabei in die Kategorie der sogenannten "Festschriften". Darunter sind Publikationen zu verstehen, die rein PR-orientiert sind und in erster Linie der Selbstdarstellung des Unternehmens und fast häufiger noch des Unternehmers dienen. Sie sind gekennzeichnet durch die Verbreitung von Jubelmeldungen (und ignorieren die kritischen Situationen der Gesellschaft), durch die Dominanz des Firmennamens bzw. des Firmenlogos, durch den absoluten Vorrang der Bilder (oft mehr als 75 %) gegenüber dem Text, durch Fehlen eines Anmerkungsapparates, Quellen- und Literaturverzeichnisses und oftmals sogar eines Inhaltsverzeichnisses. Verfasst sind sie meist von – oft ungenannten – Mitarbeitern der betreffenden Gesellschaft oder von Journalisten.

Die restlichen 20 Prozent der von Teichmann untersuchten Publikationen erwiesen sich als wissenschaftlich o r i e n t i e r t . Für den größeren Teil dieser Gruppe gilt diese Bewertung allerdings nur mit Einschränkungen; man merkt zwar diesen Schriften an, dass sie nicht primär oberflächlichen Werbefeffekten dienen, ganz offensichtlich ihre Informationen aus echten Quellen schöpfen und oft auch von namhaften Historikern verfasst wurden, doch fehlen ihnen

¹ Z.B. "Kurze Nachricht von der Tauberschen Buchhandlungin Nürnberg und Altdorff, von A. 1639 bis A. 1722"; "Historische Beschreibung des sehr alten und löblichen Mannßfeldischen Berg-Werks" von 1734; zit. nach: Teichmann, S. 159.

² Ehrenzweig, Assecuranz-Jahrbuch 1880, S. 1.

³ Teichmann, S. 159 – 169.

zur Überprüfung die Einzelnachweise und häufig auch ein Quellen- und Literaturverzeichnis. Aus der Versicherungsbranche sind hier drei markante Beispiele zu nennen: "Die Jahrhundertfeier der Assicurazioni Generali" (1931), "100 Jahre Donau-Versicherung" (1967) und "100 Jahre Allianz" (1990).⁴ Letztere war vor allem aus politischen Gründen heftigster Kritik ausgesetzt, da sie das Schicksal der jüdischen Angestellten vollständig ignorierte. Daraufhin entschloss sich der Allianz-Vorstand zu einer radikalen Offensivstrategie: er öffnete alle Archive und beauftragte Gerald D. Feldman, einen der namhaftesten amerikanischen Wirtschaftshistoriker, mit der Aufarbeitung der NS-Geschichte des Konzerns. Das Ergebnis war eine der besten Unternehmensgeschichten Deutschlands, die sehr offen, objektiv und keineswegs akkusatorisch die Zeit von 1933 bis 1945 aufarbeitete.⁵ Dieser Schritt hat der Allianz durchwegs Sympathien eingebracht.

Aber nur sehr wenige Unternehmensgeschichten entsprechen den wissenschaftlichen Kriterien vollständig. Neben der oben erwähnten Geschichte der "Allianz" von Feldman, wäre vor allem als Beispiel aus der Versicherungsbranche das Buch "Wiener Allianz gegründet 1860" von Roloff und Mosser zu nennen.⁶ Eine Sonderstellung nimmt die Festschrift der RAS "Nel Primo Centenario della Riunione Adriatica di Sicurtà" (1939)⁷ ein, die zwar den formalen wissenschaftlichen Kriterien im Wesentlichen entspricht, aber inhaltlich – als Verbeugung vor dem Mussolini-Regime – eine Reihe von Geschichtsklitterungen enthält, was dann fünfzig Jahre später unumwunden sogar von der RAS zugegeben wurde:

*Eine Geschichte der RAS wurde bereits aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens in dem nun so fernen Jahr 1938 geschrieben. Doch damals waren harte Zeiten; vieles, zu vieles wurde zensiert, weggelassen, entstellt.*⁸

*

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte die Wissenschaft ernstlich begonnen, sich mit **Unternehmensgeschichte** zu beschäftigen. In dieser Zeit erschienen in **Deutschland** erste Publikationen über Siemens und Krupp. Das zeigt sehr deutlich die damaligen Schwerpunkte des wissenschaftlichen Interesses: einerseits die Großindustrie und andererseits die großen Unternehmerpersönlichkeiten. Unternehmensgeschichte ist von der Unternehmerngeschichte nicht zu trennen, auch wenn im Laufe der Zeit die großen Eigentümer-Unternehmer sukzessive von

⁴ Stefani, Die Jahrhundertfeier der Assicurazioni Generali; Leimdörfer, 100 Jahre Donau-Versicherung; Borscheid, 100 Jahre Allianz.

⁵ Feldman, Die Allianz und die deutsche Versicherungswirtschaft 1933 – 1945.

⁶ Roloff/Mosser, Wiener Allianz gegründet 1860.

⁷ Sanzin, Nel Primo Centenario di Riunione Adriatica di Sicurtà.

⁸ Tedeschi, S. 9.

angestellten Managern verdrängt wurden. Die Entwicklung dieser wissenschaftlichen Disziplin stockte dann in Deutschland als Folge der Weltwirtschaftskrise und des NS-Regimes. In den **USA** entwickelte sich in den 1920er Jahren, ausgehend von der Harvard Business School – wo der erste einschlägige Lehrstuhl etabliert wurde – das Fach "**business history**", welches vorerst als "a history of business administration in action" definiert wurde. Das bedeutete jedoch eine Verengung von business history auf "company history", d.h. auf eine punktuelle Beschäftigung mit einzelnen Firmen. Erst einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg zeigten sich ernstzunehmende Ansätze zu einer Verbindung von allgemeiner Wirtschaftsgeschichte und historischer Unternehmensforschung, was vor allem dem Wirken des "Research Center in Entrepreneurial History" der Harvard University zuzuschreiben war. Dieses bestand zehn Jahre lang (1948 – 1958) und zählte unter anderem Fritz Redlich und Joseph A. Schumpeter zu seinen Mitgliedern. Doch immer noch zeichnete sich die business history durch ausschließliche Konzentration auf das jeweilige Forschungsobjekt aus, durch die Weigerung zu generalisieren und durch die Abneigung gegen jedwede Theorie. Doch ab den 1960er Jahren bahnte sich – unter Führung von Fritz Redlich und Alfred D. Chandler – eine Annäherung zwischen historischer Unternehmensforschung und allgemeiner Wirtschafts- und Sozialgeschichte, und damit ein Mittelweg zwischen Empirie und Theorie, an. Das führte weg von der reinen Unternehmensforschung und hin zu integrierten Untersuchungen ganzer Branchen und Regionen.⁹

Die Unternehmensgeschichte in **Deutschland** in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde durch zwei wesentliche Einflüsse geprägt: Einerseits durch die soeben beschriebene business history aus den USA und andererseits durch die sozialistische Betriebsgeschichte in der DDR, welche sich unter dem Einfluss der Sowjetunion vorwiegend mit den Leistungen der Arbeiterklasse und der Technikgeschichte befasste. Das ist möglicherweise einer der Gründe, dass sich trotz eines Überangebots an Material die Klagen über einen Mangel an Theorie und der Ruf nach einem einheitlichen Paradigma wie ein roter Faden durch die Publikationen und Diskussionen der deutschen Unternehmenshistoriker der letzten vier Jahrzehnte ziehen, ohne bisher zu einem befriedigenden Ergebnis geführt zu haben.¹⁰ Aber methodische Diskussionen nehmen in Deutschland gerne einen doktrinären Charakter an.¹¹

In **Österreich** ging die Entwicklung wesentlich pragmatischer vor sich. Im Jahre 1971 wurde auf Initiative von Alois Brusatti der "Verein der wissenschaftlichen Forschung auf dem Ge-

⁹ Berghoff, S. 359f; Pierenkemper, Business History, S. 39; Jaeger, S. 111 – 113.

¹⁰ Pierenkemper, Unternehmensgeschichte, S. 13, 281; Pierenkemper, Business History, S. 34; Jaeger, S. 109f; Pohl, Manfred. S. 15f.

¹¹ Feldman, S. 10.

bierte der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte" gegründet, der – wie schon aus dem Vereinsnamen ersichtlich – die Erstellung von Firmengeschichten und Unternehmerbiografien mit der Methode der historischen Betriebsanalyse anstrebte.¹² Anlässlich der ersten Veranstaltung des Vereins hielt Fritz Redlich – Altmeister der Unternehmensgeschichte – ein viel beachtetes Referat. Er stellte der Unternehmensgeschichte (business history oder besser micro-economic history) die traditionelle Wirtschaftsgeschichte (macro-economic history) gegenüber und erteilte dazu einen Rat, geboren aus den amerikanischen Erfahrungen der 1930er und 1940er Jahre: Die business history sei keine in sich lebensfähige, selbständige Wissenschaft, sie könne nur in engster Zusammenarbeit mit traditioneller und moderner quantitativer Wirtschafts- und Sozialgeschichte gedeihen.¹³

Im darauffolgenden Jahr entwickelte der Verein einen Katalog für die historische Betriebsanalyse, auf deren Basis Firmengeschichten geschrieben werden konnten. Er basierte auf den Erfahrungen der Firmenhistoriker und den Methoden der Betriebswirtschaftslehre und war für alle Betriebsformen¹⁴ anwendbar. Der Katalog bestand aus neun Hauptpunkten wie z.B. Eigentums- und Rechtsform, Organisation und Management, Absatz und Verkauf, Soziale Struktur, Unternehmen und Umwelt etc.¹⁵

Wie ist nun Unternehmensgeschichte bzw. der in den letzten Jahren eher gebrauchte Begriff "Business History", wenn schon nicht zu definieren so doch zu umschreiben. Auf der Tagung des "Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte" im Jahre 1999 wurde die folgende Charakteristik geprägt:

Wirtschaftshistoriker nähern sich ihrem Forschungsgegenstand zumeist aus einer makro-ökonomischen Sichtweise, demgegenüber befaßt sich Business History als theoriegeleitete empirische Sozialwissenschaft mit der konkreten Praxis unternehmerischen Handelns. Dies geschieht zumeist in Form von instruktiven Case Studies, die aber über den jeweiligen Einzelfall hinaus auch Grundlage für die Klärung von Entwicklungen auf gesamtwirtschaftlicher Ebene liefern. Sie trägt von der Perspektive der handelnden wirtschaftlichen Akteure aus damit zu einem komplexen Bild der wirtschaftlichen Entwicklung bei.¹⁶

Doch trotz aller Bemühungen ist die w i s s e n s c h a f t l i c h betriebene Unternehmensgeschichte aus verschiedenen Gründen im deutschen Sprachraum ein Stiefkind der Wirtschaftsgeschichte geblieben. Auf Seiten der Unternehmen herrscht ein ostentatives Desinteresse an diesem Thema, da sich Geschichte nicht in den Bilanzen direkt niederschlägt und daher auch

¹² Brusatti, Verein, S. 105f.

¹³ Redlich, S. 13 – 15.

¹⁴ Groß- und Kleinbetriebe, Produktions- oder Dienstleistungsunternehmen.

¹⁵ Brusatti, Wegen, S. 8.

¹⁶ Teichova/Matis/Resch, S. 7 (Vorwort).

keine innerbetriebliche Lobby besitzt. Das drückt sich schon darin aus, dass die wenigsten Unternehmen überhaupt ein historisches Archiv besitzen, da alle Unterlagen nach Ablauf der gesetzlichen Aufbewahrungspflicht vernichtet werden. Interesse besteht gegebenenfalls bei Jubiläen an der Gestaltung von Festschriften, die dann meist von einer Werbeagentur zusammengestellt werden,¹⁷ oder wenn die Gesellschaft wegen ihrer Vergangenheit in Erklärungsnotstand gerät, wie zum Beispiel die Allianz oder die Deutsche Bank.¹⁸ Aber auch bei den Wirtschaftshistorikern selbst besitzt die Unternehmensgeschichte nur einen geringen Stellenwert. Diese befassen sich lieber mit makroökonomischen Themen und betrachten die Unternehmensgeschichte bestenfalls als Zulieferer von einzelwirtschaftlichen Daten.¹⁹ Dabei kann sich aber zeigen, dass die Entwicklung auf betrieblicher Mikro-Ebene oft vollkommen unterschiedlich zur volkswirtschaftlichen Makro-Ebene verläuft und diese daher relativieren kann.²⁰

Die **Versicherungsgeschichte** ist ebenso wie die Unternehmensgeschichte eine Teildisziplin der Wirtschaftsgeschichte. Als Branchengeschichte ist sie aber bereits ein Aggregat auf der nächsthöheren Ebene. Da die Versicherungsgeschichte alle Bereiche der Assekuranz umfasst, bieten sich vier verschiedene Möglichkeiten zur Gliederung des Stoffes an; und zwar als:

- Summe der Entwicklungen der einzelnen Versicherungsunternehmen,
- Summe der Darstellungen der einzelnen Sparten, da jede einzelne eine spezifische, oft von anderen Sparten unabhängige Entwicklung genommen hat,
- Summe der Entwicklungen in den einzelnen Ländern und Regionen und
- Ergebnis der Leistungen prägender Persönlichkeiten, nach dem Motto "Männer machen Geschichte".²¹

Die vorliegende Untersuchung setzt sich aus der Schnittmenge von Versicherungsgeschichte und Unternehmensgeschichte zusammen. Sie behandelt die Geschichte eines konkreten Versicherungsunternehmens – eingebettet in einen Konzern – als Case Study, versucht aber darüber hinaus, auch Erklärungen für die Branchengeschichte durch Vergleiche mit anderen Versicherern und für die allgemeine Wirtschaftsgeschichte durch Erfassung von betriebswirtschaftlichen Strategien anzubieten. Auch die Unternehmerpersönlichkeiten, die regionale Ausbreitung und die Spartenentwicklung finden ihren gebührenden Platz.

*

¹⁷ Siehe Untersuchung "Teichmann"

¹⁸ *Feldman, Gall.*

¹⁹ *Pohl, Manfred, S. 30.*

²⁰ *Teichova, S. 9 (Vorwort).*

²¹ *Koch, Versicherungsgeschichte, S. 16 – 19; Pohl, Hans, S. 168f.*

Die "Riunione Adriatica di Sicurtà" (Adriatischer Versicherungsverein) – kurz RAS genannt – wurde 1838 in Triest gegründet. Noch im selben Jahr wurde ihre Niederlassung in Wien, der Haupt- und Residenzstadt der Monarchie, in Form einer Generalagentschaft eingerichtet.²² 1890 erfolgte "*unter den Auspicien der Riunione Adriatica di Sicurtà*"²³ die Gründung der "Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft" – kurz Internationale Unfall, später Interunfall genannt – in Wien als erste Tochtergesellschaft der Riunione. Die Generalagentschaft – später Direktion – der Riunione in Wien und die Internationale Unfall waren im selben Haus untergebracht und darüber hinaus personell, organisatorisch und kapitalmäßig so eng miteinander verbunden, dass man zwischen ihnen oft nur schwer eine Trennlinie ziehen konnte.

Den Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung bildet die Entwicklung der Internationalen Unfall/Interunfall und ihr Verhältnis zur Niederlassung der RAS in Wien. Doch beide standen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, im Einflussbereich der Muttergesellschaft, so dass es unbedingt erforderlich war, auch die RAS-Triest – zumindest in ihren Beziehungen zu den beiden Wiener Niederlassungen – in die Untersuchung mit einzubeziehen.

Interunfall und RAS-Österreich wurden 1989 miteinander zur Interunfall-RAS verschmolzen, zwei Jahre später wechselte die nun fusionierte Gesellschaft vom RAS/Allianz-Konzern in den Generali-Konzern. Daher steht der Zeitrahmen von 1890 bis 1989/91 im Mittelpunkt des Interesses der vorliegenden Arbeit. Die restliche Zeit bis zur Fusionierung der Interunfall mit der Generali in Wien (2004) wird daher kursorisch und vor allem im Hinblick auf bereits begonnene Projekte behandelt.

Unternehmen sind genauso wie Individuen einem Lebenszyklus unterworfen: Sie werden geboren, reifen heran, verbinden sich, zeugen Kinder, erleben Höhenflüge, erleiden Krisen, leben mit Spannungsfeldern und Konflikten, erfahren Umbrüche aber auch Kontinuitäten, bis sie schließlich erlöschen. Nur die Lebensdauer ist während des Bestehens der Gesellschaft ungewiss. Es gilt das Grundprinzip der Lebensversicherung: **Mors certa, hora incerta!** Die Internationale Unfall-(und Schaden-)Versicherung/Interunfall erlebte immerhin das biblische Alter von 114 Jahren. Da sich ein solcher Zeitrahmen als relativ lang für eine Dissertation erwies, konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf einige inhaltliche Schwerpunkte, da nicht die Absicht bestand den Kreis der Fest- bzw. Jubiläumsschriften zu erweitern. Folgende Thematiken wurden besonders detailliert behandelt:

- die Expansion des Unternehmens, speziell im Ausland,

²² Schreiber, Riunione.

²³ Circulaire Nr. 37 an die Herren Agenten und Inspectoren vom Juni 1890, HAGG BDV 1890.

- die Menschen im Unternehmen, allgemein und spezielle Akteure,
- die Betriebsabläufe in der Verwaltung, mit besonderer Berücksichtigung der Projektarbeit sowie
- das Marketing.

Ganz bewusst wurden wichtige Themen, wie z.B. Schadensituation, Rückversicherung, Vermögensveranlagung und Außendienst, von der genauen Betrachtung ausgeklammert, um bei den Schwerpunktthemen verstärkt in die Tiefe gehen zu können. Bei diesen konzentriert sich das Interesse aber weniger auf Zeiten ruhiger Entwicklungen sondern vorwiegend auf Ausnahmesituationen, wie:

- Krisen und Zäsuren sowie
- Konflikte und Spannungsfelder.

Krisen hat es in der Geschichte von Interunfall und RAS mehrere gegeben, sie wurden vorwiegend durch äußere Einwirkungen wie politisch und/oder wirtschaftlich markante Ereignisse verursacht. Aber nicht alle Krisen führten zu Zäsuren sondern nur jene, die als Folge von politischen Systemwechseln auftraten. Diese Zäsuren bildeten dann die Eckpunkte für die Periodisierung der Unternehmensgeschichte (siehe Kapitel "Periodisierung").

Waren Krisen von eher begrenzter Dauer, konnten sich Konflikte oft über Jahrzehnte erstrecken. Wenn in einer Beziehung sowohl Konflikte als auch Kooperationen existierten, so entstand ein – oft langfristiges – Spannungsfeld, das von einer verantwortungsbewussten Unternehmensleitung möglichst effizient zu managen war.

*

Das Quellenmaterial für die vorliegende Arbeit stammt überwiegend aus zwei Archiven:

- Dem "Historischen Archiv der Generali Gruppe" (HAGG), das in der Generaldirektion der Generali in A-1010 Wien, Landskrongasse 1 – 3 untergebracht ist (siehe Kapitel "Historisches Archiv"). Dort befinden sich in Kartons und Ordnern die wichtigsten Dokumente des Konzerns sowie eine jahrgangsmäßig gebundene Sammlung aller Druckschriften der RAS-Wien von 1856 bis 1903. In diesem Archiv werden auch alle Geschäftsberichte sowohl von Interunfall als auch von RAS(-Österreich) sowie die Mitarbeiterzeitungen der beiden Unternehmen aufbewahrt. Als besonders ergiebig erwiesen sich die – leider in zu geringer Anzahl vorhandenen – Personalakten. In diesen wird auf viele Vorkommnisse detailliert Bezug genommen, die in den offiziellen Protokollen nicht oder nur in Andeutungen vorkommen.
- Dem "Privatarchiv Arnaldo Frigessi" (PAAF). Diese Sammlung der "privaten" Korrespondenz des ehemaligen Generaldirektors der RAS-Italien Dr. Arnaldo Frigessi di

Rattalma wurde dem "Archivio Storico" der Banca Intesa angegliedert und wird auch dort verwaltet; es befindet sich in Mailand in Italien, und zwar in I-20.121 Milano, Via Manzoni 10. Es besteht aus 143 Ordnern, wovon etwa fünfzig für mein Thema von Interesse waren. Da die Konzernsprache bis zum Tod von Dr. Frigessi im Jahre 1950 Deutsch war, sind auch die benötigten Schriftstücke in deutscher Sprache abgefasst.

Als besonders ergiebig erwies sich die Kombination der beiden Archive in Wien und Mailand, da so manches Schriftstück aus dem einen Archiv ohne das Antwortschreiben aus dem anderen unverständlich geblieben wäre.

Sehr hilfreich waren diverse Firmengeschichten – aber auch manche Festschrift –, allen voran die bereits erwähnten von *Roloff/Mosser* (Wiener Allianz), *Leimdörfer* (Donau) und *Borscheid* (Allianz). Für die verwendete Literatur ist vorweg die *Versicherungsgeschichte Österreichs*, herausgegeben von Wolfgang Rohrbach, zu nennen. Dieses umfangreiche Werk ist bisher in acht Bänden erschienen, zwei weitere sind derzeit in Ausarbeitung. Die ersten drei Bände erschienen bereits 1988 und folgen einer chronologischen Entwicklung des Versicherungswesens, verfasst von unterschiedlichen Autoren: vom Beginn bis zum Börsenkrach 1873, dann bis zum Ende des Ersten Weltkriegs und schließlich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Nach dem vierten, dem Registerband, verlässt die "Versicherungsgeschichte" dieses Konzept und bringt Beiträge in bunter Reihenfolge ohne erkennbaren roten Faden. Die dort veröffentlichten Beiträge sind teilweise von unterschiedlicher Qualität, doch muss man auch bei mancher Kritik im Detail anerkennen, dass ein solches Werk einmalig ist und es im internationalen Vergleich nichts Gleichwertiges gibt. Sehr aussagekräftig erwies sich des Weiteren von Stiefel *Die österreichischen Lebensversicherungen und die NS-Zeit* sowie diverse Artikel, von Bächer *1901 – 1925. 25 Jahre Gewerkschaftsarbeit im Versicherungsberufe*, von Eigner/Heilige *Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte* und von Berghoff *Moderne Unternehmensgeschichte*.

Methodisch erfolgte die Auswertung des vorhandenen Archivmaterials in Form der traditionell-hermeneutischen Textanalyse. Falls Material vorhanden, wurde nach Möglichkeit ein Vergleich mit anderen Versicherungsgesellschaften hergestellt. Der Versuch, einige noch lebende Zeitzeugen zu interviewen, erwies sich hingegen als wenig ergiebig. Die Interviewten – alle bereits um die 80 Jahre alt – konnten sich zwar schlaglichtartig an viele einzelne Vorkommnisse erinnern, doch das Wissen um konkrete Fakten und historische Zusammenhänge war schwach ausgeprägt.

*

Nach dem einleitenden **Kapitel 1** wird in **Kapitel 2** der wirtschaftliche und soziale Hintergrund der letzten 120 Jahre beleuchtet, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf die soziale Situation der Versicherungsangestellten gelegt wird. Die historische Entwicklung der Sozial- aber auch der Privatversicherung bildet einen weiteren Schwerpunkt.

Im **Kapitel 3** folgt die Entstehungsgeschichte der wichtigsten Versicherungssparten, wobei jene, die ich in meiner Diplomarbeit genau beschrieben habe²⁴, weitgehend ausgeklammert blieben.

Kapitel 4 behandelt die strategischen Überlegungen zur und die daraus folgenden Maßnahmen der Gründung der Interunfall.

Kapitel 5 – der Kern der Arbeit – schildert die Expansion der Interunfall hinsichtlich regionaler Ausdehnung, spartenmäßiger Erweiterung, Akquisitionen und Diversifikation, woraus sich die Periodisierung der Unternehmensgeschichte ergibt. Weitere wichtige Punkte sind die Geschäftsentwicklung und das Verhältnis von Interunfall zu RAS.

Kapitel 6 schildert in Ergänzung zum vorhergehenden Kapitel die im Ausland gesetzten Aktivitäten der Unternehmen.

Im **Kapitel 7** wird auf die im und für das Unternehmen tätigen Menschen eingegangen (vom Aufsichtsrat über den Vorstand bis zu den Dienstnehmern), ihre arbeitsrechtliche und soziale Stellung beleuchtet, die innerbetriebliche Kommunikation beschrieben, die Aus- und Weiterbildungsaktivitäten behandelt und auf die Unternehmenskultur eingegangen.

Kapitel 8 schildert in Ergänzung zum vorhergehenden Kapitel den Werdegang und die Bedeutung einzelner Personen. Es handelt sich dabei vorwiegend um Spitzenkräfte, doch wurden prototypisch auch zwei einfache Mitarbeiter betrachtet.

Im **Kapitel 9** wird der Versicherungsbetrieb unter die Lupe genommen, das heißt die Aufbau- und Ablauforganisation, die Mechanisierung und Automatisierung des Bürobetriebs, aber auch der Verkaufsorganisation, die Arbeit in Projekten parallel zum hierarchischen Aufbau sowie die Unternehmensstandorte in Österreich.

Kapitel 10 ergänzt wieder das vorhergehende Kapitel, indem es das umfassende, zehn Jahre dauernde Projekt *Kundenorientierte Verwaltung (KOV)* detailliert beschreibt.

Im **Kapitel 11** wird das Marketing behandelt, auch wenn es diesen Begriff die längste Zeit nicht gegeben hat. Neben Marktforschung und Marktsegmentierung wird vor allem auf die fünf Marketinginstrumente (Produkt, Preis, Service, Distribution und externe Kommunikation) eingegangen.

²⁴ Schreiber, Riunione, S. 29 – 40.

Kapitel 12 schildert die externen Beziehungen des Konzerns zur Konkurrenz, zu den Banken aber auch zu Einzelpersonen, sowie Erpressungen und Skandale.

In **Kapitel 13** werden die wichtigsten Punkte der Arbeit zusammengefasst.

Die **Kapitel 14** (Chronologischer Überblick) und **Kapitel 15** (Verzeichnisse und Bibliographie) schließen die Untersuchung ab.

*

Die Motivation für die vorliegende Arbeit entsprang nicht dem Bedürfnis nach Selbstdarstellung eines Unternehmens, sondern erhebt den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit im Sinne von Gabriele Teichmann. Das Interesse an dem Thema erklärt sich aus meiner 24jährigen Tätigkeit für die Interunfall-Versicherung und der Neugierde zur Erforschung der Zeit vor dieser Tätigkeit. Es war unvermeidlich, dass auch persönliche Eindrücke und Erlebnisse in die vorliegende Arbeit eingeflossen sind. Diese sind natürlich subjektiv gefärbt, doch glaube ich, dass ein zeitlicher Abstand von acht Jahren und der Umstand, dass es diese Gesellschaft seit vier Jahren nicht mehr gibt, eventuell vorhandene Emotionen haben vergessen lassen.

Ein weiterer nicht unwesentlicher Grund für die Themenwahl war die Existenz des oben erwähnten Historischen Archivs der Generali Gruppe (HAGG). Es gibt derzeit in Österreich in der Versicherungsbranche kein vergleichbares und derart umfangreiches Archiv, nachdem durch den Brand des Justizpalastes wertvolles historisches Material verloren gegangen ist. Und dieser Schatz sollte nicht im Verborgenen blühen.

Eine Arbeit wie die vorliegende ist ohne wohlwollende Mithilfe anderer Personen nicht denkbar. Ich danke daher zuallererst meinem Betreuer Herrn Univ.-Prof. Dr. Peter Eigner für viele wertvolle Hinweise sowie meinem Zweitbetreuer Univ.-Prof. Dr. Thomas Winkelbauer für seine Unterstützung. Zu besonderem Dank bin ich Herrn Avv. Adolfo Frigessi di Rattalma verpflichtet, der mir die Benützung des Privatarchivs seines Vaters ermöglichte, sowie Herrn Dr. Dietrich Karner, Präsident der Generali Vienna, der meine Reise nach Mailand großzügig unterstützte. Mein besonderer Dank gilt Herrn Johann Hanslik und dem leider kürzlich verstorbenen Herrn Konrad Hartl, die das Historische Archiv der Generali Gruppe seit Jahren liebevoll betreu(t)en und mir bei der Suche nach geeignetem Material mit vielen Ratschlägen hilfreich zur Seite standen. Desgleichen bin ich Frau Dr. Francesca Pino, der Leiterin des oben angeführten Archivio Storico der Banca Intesa, zu Dank verpflichtet, die mich bei meiner Archivarbeit in Mailand tatkräftig unterstützt hat und mir noch nachträglich unleserliche Kopien ergänzt hat. Ganz besonders verpflichtet bin ich Herrn Dr. August Fischer, der mir bzw. dem Historischen Archiv der Generali Gruppe (HAGG) alle seine Unterlagen über das Projekt "Kundenorientierte Verwaltung" (KOV) uneigennützig zur Verfügung stellte. Ohne

seine Hilfe wäre das Kapitel 10 KOV nicht zustande gekommen. Ergänzende Unterlagen zu KOV sowie einige einschlägige Diplomarbeiten besonders jene von Vittorio D'Alonzo hat mir Herr Dipl.-Ing. Kurt Rudolf dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Last but not least danke ich meiner Frau Renate, ohne deren Hilfe ich die Archivarbeit in Mailand nicht innerhalb einer Woche geschafft hätte. Weiters hat sie mir bei der Transkription von schwer lesbaren Handschriften (in Kurrentschrift) sowie beim Scannen der Bilder sehr geholfen. Beim Lesen meines Manuskripts repräsentierte sie dann die "Stimme des Volkes".

2 Rahmenbedingungen

Unternehmen sind Wirtschaftseinheiten und haben mehrere Funktionen in unserem Wirtschaftssystem: als wichtigste die ökonomische, aber auch soziale und kulturelle. Unternehmen sind keine hermetisch abgeschlossenen Einheiten, sondern stehen mit den sie umgebenden Märkten, Gesellschaften und politischen Systemen in ständigem Kontakt und Austausch. Um diese Wechselbeziehungen zu veranschaulichen, erscheint es geboten, auf die herrschenden Rahmenbedingungen einzugehen. In diesem Kapitel wird die wirtschaftliche und soziale Situation im Untersuchungszeitraum betrachtet, jedoch nur cursorisch und soweit ein Bezug zur Versicherungsbranche besteht.

2.1 Wirtschaftlicher Hintergrund

Die Jahre zwischen 1890 und 2004 lassen sich nach den politischen Systemen in vier unterschiedliche Perioden einteilen.²⁵

2.1.1 Monarchie

Nach dem Börsenkrach (1873) kam im Jahre 1879 die konservative Regierung Taaffe an die Macht. Aber erst ab 1888 zeigte sich eine leichte Konjunkturbelebung, die ab 1896 in eine lange Aufschwungphase mündete, die bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs andauerte ("Zweite Gründerzeit"). In diesen Jahren konnte Österreich gegenüber einigen anderen europäischen Staaten wirtschaftlich aufholen.

Die Wirtschaftskraft in Österreich-Ungarn war sehr ungleichmäßig verteilt. Während Niederösterreich, Steiermark, Vorarlberg, Böhmen und Mähren sich am westeuropäischen Standard messen konnten, hinkten Dalmatien, Galizien und die Bukowina weit hinterher. Die restlichen Länder – speziell Ungarn – waren stark agrarisch dominiert. Die Wirtschaftspolitik der Doppelmonarchie war auf Autarkie angelegt. In dieser Zeit wurden auch die Währungsprobleme gelöst: Ab 1892 wurde parallel zur "Silberwährung" Gulden die "Goldwährung" Krone eingeführt, die ab 1900 einziges Zahlungsmittel blieb.²⁶

Die negativen Erfahrungen mit dem radikalen Liberalismus führten 1883 zu einer starken Einschränkung der liberalen Gewerbeordnung von 1859 und einem wachsenden Interventionismus, sodass man ab da von einer spezifischen Ausprägung des Kapitalismus, die als **Organisierten Kapitalismus** bezeichnet wird, spricht:²⁷

²⁵ Der folgende Überblick basiert auf *Eigner/Helige; Hanisch; Sandgruber*, Ökonomie.

²⁶ *Sandgruber*, Ökonomie, S.292f.

²⁷ Es sei hier erwähnt, dass das Modell des "Organisierten Kapitalismus" heute zunehmend hinterfragt wird.

- Neu entstandene Industriebranchen (Chemie, Elektrotechnik, Maschinenbau) erforderten **Großunternehmen** in Form von Aktiengesellschaften. Das führte in der Folge zur Trennung von Kapitalbesitz und Unternehmensführung.
- An Stelle eines freien Marktes trat ein regulierter in Form von **Kartellen**, Preisabsprachen und Festlegungen von Produktionsquoten.
- Es entstanden **Interessenverbände** auf Arbeitgeber- und auf Arbeitnehmerseite: Gewerkschaften und die Zentrale Gewerkschaftskommission, diverse Industriellenverbände etc. Gegen Ende der 1890er Jahre entwickelte sich das System der Kollektivverträge: aus Klassenkampfgegnern wurden allmählich Verhandlungspartner und später Sozialpartner.
- Die **Banken** hatten eine Schlüsselstellung. Die intensive Zusammenarbeit mit der Industrie begann zwar erst um die Jahrhundertwende, doch dann lag rasch die Hälfte des Aktienkapitals der Industrie in den Händen der Großbanken wie Creditanstalt und Anglo-Österreichische Bank.
- Die enge Kooperation von Staat, Kapital und Arbeit wurde als **Tripartismus** bezeichnet, eine typisch österreichische Tradition.²⁸ Industrie und Landwirtschaft kämpften lange für eine Schutzzollpolitik, was zum Zolltarif von 1906 führte.

In diese Zeit fällt die Gründung der **Massenparteien** Christlichsoziale, Sozialdemokraten und Deutschnationalen, welche bis heute – unter anderen Bezeichnungen – die Geschichte Österreichs bestimmen, sowie der Beginn der Sozialpolitik Ende der 1880er Jahre (siehe Kapitel "Sozialer Hintergrund/Arbeiter").

Wachsende Mobilität begleitete die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Wichtigstes Transportmittel war die Eisenbahn, obwohl sich bereits Automobile auf den Straßen häuften.²⁹ Daraus resultierte eine rasante Entwicklung des Fremdenverkehrs, der in der Folge alle Bevölkerungsschichten ergriff. Ein weiteres Indiz für die Mobilisierung der Gesellschaft war der Siegeszug des Fahrrads; vorerst ein Luxusgefährt, fand es zunehmend Eingang in die Arbeiterschaft.³⁰

Der Erste Weltkrieg, der erste "industrielle" Krieg, wurde von der Bevölkerung anfangs mit Begeisterung aufgenommen, da sie sich davon die Lösung aller Probleme versprach. Wirtschaftlich betrachtet lässt sich der Erste Weltkrieg aus österreichischer Sicht in vier Phasen gliedern:³¹

²⁸ Hanisch, S. 183 – 186.

²⁹ Im Jahre 1913 gab es in Österreich-Ungarn 46.000 ausgebaute Bahnkilometer.

³⁰ Sandgruber, Ökonomie, S. 279f; Eigner/Helige, S. 113f.

³¹ Nach Sandgruber, Ökonomie, S. 319f.

- Fehlende Auslandsverbindungen, unkontrollierte Rekrutierungen und die Schwäche des Eisenbahntransports führten zum **Kriegsschock** und steigender Arbeitslosenzahl.
- Ab dem Frühjahr 1915 setzte eine Art **Kriegskonjunktur** ein.
- Ab 1916 setzte als Folge der Mangelwirtschaft besonders auf dem Nahrungsmittel- und Rohstoffsektor ein progressiver **Verfall** der Produktion ein.
- 1918 erfolgte der wirtschaftliche **Zusammenbruch** der Monarchie, verbunden mit einem neuerlichen Abbau von Arbeitskräften.³²

Finanziert wurde der Krieg über Kriegsanleihen (60 %) und über die Geldschöpfung (40 %), was zwangsläufig zur Inflation führte: die Preise verdoppelten sich jedes Jahr.³³ Der organisierte Kapitalismus wich im Krieg einer Planwirtschaft ("Super-Etatismus").³⁴

Die letzten Jahrzehnte der Monarchie waren nicht nur gesamtwirtschaftlich, sondern auch für die Versicherungswirtschaft eine überaus erfolgreiche Periode, die sie zu Neugründungen (z.B. Erste Österreichische Allgemeine Unfall und Internationale Unfall) und Expansion nützte. Die Landesgrenzen waren relativ offen, und die Versicherung ein internationales Geschäft. Die Entwicklung des Eisenbahnverkehrs leistete einen beträchtlichen Beitrag zum Aufschwung des Versicherungswesens. Auch die zunehmende Motorisierung und der Ausbau des Straßennetzes setzten Impulse für die Versicherungen und ihre Innovationsfähigkeiten. In diese Zeit fällt die Aufbauphase der Internationalen. Da die großen Gesellschaften in der ganzen Monarchie tätig waren, trugen sie zur Integration dieses Wirtschaftsraumes nicht unwesentlich bei. Während des Krieges boomte vor allem die Kriegsanleiheversicherung (siehe Kapitel "Privatversicherung/Monarchie").

2.1.2 Erste Republik

Die Auflösung der Monarchie bedeutete für das verbliebene Rest-Österreich eine wirtschaftliche Katastrophe; ein in Jahrhunderten gewachsenes Wirtschaftsgebiet zerfiel: Binnenhandel wurde zum aufwändigen Außenhandel und die innerstaatliche Arbeitsteilung wurde abrupt unterbrochen. Die Währung wurde aufgesplittet, und die Nachfolgestaaten verfolgten – auch aus revanchistischen Gründen – eine protektionistische Hochzollschutzpolitik (Neomerkantilismus). Der Staatssektor war überdimensioniert, Landwirtschaft und Kohleförderung unterdimensioniert. Einige Industriezweige (Eisen, Stahl, Maschinen etc.) waren recht gut positioniert, litten aber an Überkapazitäten. Vor allem die Ernährungs- und die Energiekrise führten

³² Ursache waren zu geringe Kohleförderung, mangelnde Transportkapazitäten, Ernährungsprobleme für Armee und Zivilbevölkerung, verschärft durch nationale Gegensätze.

³³ *Eigner/Helige*, S. 129f.

³⁴ *Sandgruber*, Ökonomie, S. 319 – 323.

zum Nachkriegselend, besonders in Wien. Die Bedingungen des Friedensvertrages wurden als drückend empfunden. Verschärft wurde die Situation dadurch, dass der rote "Wasserkopf" Wien und die schwarzen Bundesländer einander feindselig gegenüber standen. Die Mehrheit der Bevölkerung war überzeugt, dass dieser Staat wirtschaftlich nicht lebensfähig sei.

Die Erste Republik lässt sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten in drei Phasen gliedern:³⁵

- **Nachkriegsinflation** (1918 – 1924). Das Budgetdefizit wurde mit der Banknotenpresse bekämpft, was die Hyperinflation bewirkte. Das führte zu einer Scheinblüte der Wirtschaft, aber auch zu einem Ausverkauf von Industriebetrieben ans Ausland. Die Hyperinflation konnte erst durch die sogenannte "Genfer Anleihe" gestoppt werden, deren Bedingungen jedoch sehr hart waren. Stabilisierung der Währung und Konsolidierung des Budgets gelangen, die Wirtschaft konnte jedoch nicht grundlegend saniert werden.
- **Konjunkturaufschwung** (1924 – 1929). Allerdings krachte 1924 die Börse, ein allmähliches Bankensterben setzte ein. Die Wirtschaft wuchs langsam und erreichte 1929 das Niveau von 1913.³⁶ Das Dogma von der Währungsstabilität verhinderte eine Politik der Konjunkturankurbelung. Am 1.1.1925 wurde der Schilling eingeführt (1 Schilling = 10.000 Papierkronen), als sogenannter "Alpendollar" ein Muster an Stabilität.
- **Weltwirtschaftskrise** (1929 – 1938): In Österreich trafen drei Krisen zusammen: eine Agrar-, Industrie- und Bankenkrise. Die Desintegration der Wirtschaft führte zu einer drückenden Arbeitslosigkeit, mit dem Höhepunkt im Jahre 1933.³⁷ Ab 1936 trat unter dem Einfluss der deutschen Rüstungspolitik eine leichte Belebung ein.

Als besonders gravierend erwies sich die Bankenkrise.³⁸ Das Bankensystem war auf die Monarchie zugeschnitten. Als diese 1918 zerfiel, bauten die Nachfolgestaaten ihr eigenes Bankensystem auf, was die österreichischen Banken ignorierten und ihre nunmehr "multinationale" Geschäftspolitik beibehielten. Zusätzliche dubiose Spekulationsgeschäfte von Kriegs-/Inflationsgewinnlern ("Schiebern") führten zu einigen Bankzusammenbrüchen.³⁹ 1931 kam es zum Crash der Credit-Anstalt, der vom Staat und der Nationalbank aufgefangen wurde. Die folgende Währungskrise konnte nur durch eine weitere Völkerbundanleihe ("Lausanner Anleihe") bewältigt werden. Zur

³⁵ Nach *Eigner/Helige*, S. 144 – 152, 166f.

³⁶ *Hanisch*, S. 280 – 284.

³⁷ *Sandgruber*, *Ökonomie*, S. 382f.

³⁸ *Eigner/Helige*, S. 150 – 152; *Sandgruber*, *Ökonomie*, S. 366f, 387 – 390.

³⁹ Schließung der Allgemeinen Depositenbank (Camillo Castiglioni) und der Biedermannbank, Sanierung der Postsparkasse (Sigmund Bosel) durch öffentliche Mittel, Übernahme der Anglobank, der Bodencredit-Anstalt und des Bankvereines durch die Credit-Anstalt.

Deckung ihrer Verluste betrieben die Banken eine Hochzinspolitik, die das Wachstum der Wirtschaft stark behinderte.

Die Desintegration des Wirtschaftsraumes der Monarchie bedeutete für viele Versicherer eine Katastrophe. Doch Gesellschaften mit nunmehr ausländischen Müttern wie Internationale Unfall oder Erste Österreichische Unfall konnten sich auf Unternehmensebene durch geeignete Strategien dagegen zur Wehr setzen (siehe Kapitel "Tschechoslowakei"), doch viele kleinere Gesellschaften mussten sich zurückziehen und ihre Bestände verkaufen.

Die Hyperinflation stellte die Versicherungen vor große Probleme, da die Prämiensteigerungen mit den Kosten nicht mithalten konnten ("Regiekrise"). Das führte einerseits zu zahlreichen Fusionen und andererseits zur Diversifikation von Spezialversicherern in andere Spartenbereiche. Doch nach der Golderöffnungsbilanz 1925 kamen die Versicherungsunternehmen in ruhigeres Fahrwasser und konnten die Wirtschaftskrise relativ unbeschadet überstehen. Allerdings blieb auch diese Branche vor Zusammenbrüchen nicht gefeit: 1936 krachte der Lebens-Phönix, doch im Unterschied zur Credit-Anstalt wurde dieser nicht vom Staat, sondern von den Versicherungsgesellschaften, ihren Angestellten und allen Versicherungsnehmern saniert (siehe Kapitel "Phönix-Skandal").⁴⁰

2.1.3 NS-Zeit

Österreich wurde 1938 an das Deutsche Reich "angeschlossen" und mit der nationalsozialistischen Ideologie und Herrschaftspraxis "gleichgeschaltet".⁴¹

Der mit einem jahrelangen gigantischen Propagandaaufwand betriebene "Anschluss" hatte sehr handfeste **wirtschaftliche Hintergründe**.⁴² Erste Erfolge stellten sich bald ein: Die Arbeitslosigkeit sank in kürzester Zeit fast auf null, und es entwickelte sich ein Konsumboom, der durch die Aufwertung des Schilling im Zuge des Umtauschs weiter angeheizt wurde.

Die Kehrseite der Medaille waren die brutale "**Arisierung**" und "**Germanisierung**" der Wirtschaft.⁴³ Andererseits wurde in die Industrie, Stromproduktion und Erdölförderung in großem Stil investiert und damit ein Konzentrationsprozess beschleunigt, wenn auch im Interesse der Rüstung. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik führte in Österreich zu einem Moderni-

⁴⁰ Sandgruber, *Ökonomie*, S. 387 – 390; Eigner/Helige, S. 176f.

⁴¹ Sandgruber, *Ökonomie*, S. 403.

⁴² Interessante Bodenschätze, ungenutzte Wasserkräfte, enormer Holzreichtum, beträchtliche Währungsreserven der Nationalbank, ein Heer von Arbeitskräften, die wirtschaftlichen Beziehungen zu Osteuropa etc..

⁴³ 15% der "jüdischen" Geschäfte wurden arisiert, der Rest liquidiert (Strukturbereinigung); der Anteil des deutschen Kapitals an österreichischen Unternehmen stieg auf "legalem" aber erzwungenen Weg von 9 auf 57 %; siehe dazu Sandgruber, *Ökonomie*, S. 423.

sierungsschub, an den nach 1945 angeknüpft werden konnte.⁴⁴ Der Zweite Weltkrieg brachte in der ersten Phase erhebliche Vorteile für die Wirtschaft ("der Kaufmann folgt der Fahne!"⁴⁵), doch ab 1942 häuften sich die Niederlagen, die letztlich 1945 zum totalen Zusammenbruch führten.

Die österreichischen Versicherer wurden 1938 großteils von deutschen Gesellschaften übernommen (siehe Kapitel "Privatversicherung/NS-Zeit"). Die Maßnahmen gegenüber den vielen kleinen Versicherungsvereinen führten zu einer Strukturbereinigung auch in dieser Branche und zur endgültigen Trennung von Sozial- und Privatversicherung. Die in die "Ostmark" drängenden Versicherer aus dem "Altreich" stellten eine beachtliche – wenn auch verzögert einsetzende – Konkurrenz dar, auch wenn sie sich an der Sanierung des "Phönix" beteiligen mussten. Jedoch die Hoffnung der Versicherer, als Sprungbrett für den Osten zu dienen, verflüchtigte sich entsprechend dem Kriegsverlauf. Die Interunfall als Unternehmen mit italienischer Mehrheit blieb wie die Erste Allgemeine von der Germanisierung weitgehend verschont und konnte in dieser Zeit ihre größte Akquisition (Allgefeuer) durchführen.

2.1.4 Zweite Republik

Die Zweite Republik lässt sich – wirtschaftlich betrachtet – wie folgt periodisieren:⁴⁶

- **Trümmerjahre** (1945 – 1947). Wichtigste Aufgaben waren die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und Energie sowie die Herstellung der rechtlichen und ökonomischen Grundlagen der neuen Republik.⁴⁷ Die Länderkonferenz (September 1945) beschloss die Einheit Österreichs, da bis dahin die Besatzungszonen unabhängig voneinander agierten. Als Reaktion auf den Befehl Nr. 17 der sowjetischen Besatzung (Juli 1946), der das "Deutsche Eigentum" in ihrer Zone einzog, wurden die Verstaatlichungsgesetze beschlossen. Ab 1946 setzte eine Gründungswelle bei Gewerbebetrieben ein; der Kampf gegen die Inflation hatte höchste Priorität.⁴⁸

Nach Kriegsende standen die Versicherungsgesellschaften vor dem Bankrott und kämpften – mit staatlicher Unterstützung – ums reine Überleben. An einen geregelten Betrieb war in dieser Zeit nicht zu denken, erst mussten die ärgsten Kriegsschäden beseitigt werden und vordringlich das Inkasso der Prämien organisiert werden.

⁴⁴ Schwerpunktverschiebung von Ost nach West und von der Konsumgüter- zur Grundstoffindustrie, Forcierung von Großbetrieben und Energieerzeugung; siehe dazu *Hanisch*, S. 348f.

⁴⁵ *Surminski*, Hakenkreuz, S. 68.

⁴⁶ Siehe *Butschek*, Wirtschaft.

⁴⁷ Verfassungs-, Rechts- und Behördenüberleitungsgesetz, Schaltergesetz und Schillinggesetz.

⁴⁸ Währungsschutzgesetz zur Abschöpfung der Überliquidität, "Erstes Lohn- und Preisabkommen".

- **Wiederaufbau** (1948 – 1952). Durch den Marshall-Plan (ERP) erhielt Österreich 1,5 Milliarden Dollar (mehrheitlich) geschenkt, mehr, als die Kriegsschäden ausgemacht hatten. Die ERP und der Verzicht der Westmächte auf das "Deutsche Eigentum" waren die Basis für das spätere "Wirtschaftswunder". Das österreichische BIP stieg rasant und übertraf 1950 erstmals den Vorkriegswert; die Rationierung der Lebensmittel wurde 1953 eingestellt. Durch fünf Lohn- und Preisabkommen versuchte man die Inflation zu bremsen. Das letzte Abkommen führte 1950 zum Generalstreik der Wiener USIA-Betriebe.

Langsam begann sich das Versicherungsgeschäft wieder zu beleben, wozu der Wiederaufbau und die beginnende Motorisierung ihren Beitrag leisteten. Nur die Lebensversicherung hatte durch Geldentwertungen, Inflation und – gesetzliche angeordnete – Reduktion der Leistungen ihre Attraktivität vollständig eingebüßt.

- **Goldenes Zeitalter** (1953 – 1973). Das "Wirtschaftswunder" wurde durch den "Raab-Kamitz-Kurs" eingeleitet, der die Wende von einer regulierten zu einer freien Marktwirtschaft brachte. Bis 1962 wurde Vollbeschäftigung erreicht. In diesen "goldenen" Jahren schwenkte Österreichs Wirtschaft nach Meinung Sandgrubers wieder in jenen Wachstumspfad ein, den sie 1913 verlassen hatte. 1960 schloss sich Österreich der EFTA an, als Ersatz für den missglückten EWG-Beitritt.

Versicherungen (und Banken) erhielten die Möglichkeit, Rekonstruktionsbilanzen und darauf aufbauend Schillingeröffnungsbilanzen für 1955 zu legen. Danach war die gesamte Branche saniert und erlebte bis Anfang der 1990er Jahre einen enormen Boom (siehe Kapitel "Privatversicherung/Zweite Republik"). Die progressiv steigende Motorisierung brachte der Versicherungsbranche enorme Zuwächse in den KFZ-Sparten, wovon die Interunfall besonders profitierte. Aber auch die Einrichtungswelle und der zunehmende Trend zum Zweitwohnsitz hinterließen ihre Spuren in den Bilanzen.

- Der Ölschock beendete 1973 diese Aufschwungphase, worauf Österreich mit der Politik des **Austrokeynesianismus** (1973 – 1981) reagierte. Der Vorrang für die Vollbeschäftigung durch Hartwährungspolitik und expansive Budgetpolitik (deficit-spending) ließ sich jedoch nur einige Jahre durchhalten.

Der Aufschwung in der Versicherungsbranche hielt – auch als Folge der Vollbeschäftigung – ungehindert an. Motorisierung, Hausbau, Industrialisierung und das gestiegene Risikobewusstsein der Kunden waren auch weiterhin Ursache progressiver Zuwächse, sodass man in dieser Zeit von einer Wachstumsbranche sprechen konnte.

- In den **Folgejahren** (ab 1982) schwenkte die Wirtschaftspolitik von staatlicher Lenkung zu marktwirtschaftliche Steuerung ("weniger Staat, mehr privat"). Deregulierung und Globalisierung wurden bestimmend.⁴⁹ Der EU-Beitritt 1995 und die Ostöffnung beförderten die Wirtschaft und reduzierten die Bindung an Deutschland. Das Erkennen der Grenzen des Sozialstaates ab Mitte der 1980er Jahre führte zu verstärkter Eigenvorsorge, was speziell der Lebensversicherung zugute kam, wovon aber auch die anderen Personensparten profitierten. Ab Mitte der 1990er Jahre waren dafür in den anderen Sparten die Zuwachsraten zurückgegangen, sodass die Versicherungsbranche ab diesem Zeitpunkt per saldo sich mit durchschnittlichen Steigerungen zufrieden geben musste. Das befürchtete Eindringen ausländischer Versicherer infolge des EU-Beitritts blieb allerdings aus. Der ab diesem Zeitpunkt einsetzende verschärfte Konkurrenzkampf war eindeutig hausgemacht.

2.2 Sozialer Hintergrund

Jede Gesellschaft ist vielfältig strukturiert, eine Einteilung in Schichten aber problematisch, da die Unterschiede innerhalb der Schichten oft größer sind als jene zwischen ihnen. Es würde zu weit führen, eine Einteilung der österreichischen Bevölkerung und ihre Entwicklung in den betrachteten hundert Jahren zu treffen.⁵⁰ Es werden daher im Folgenden nur einige Gruppen, die für die Sozial- und Privatversicherung besonders relevant waren, herausgegriffen.

2.2.1 Arbeiter

Die Arbeiterschaft stellte die größte Gruppe in der Beschäftigtenstatistik. Ihr Anteil betrug Ende des 19. Jahrhunderts mehr als 50 Prozent, dies hielt sich bis in die 1970er Jahre, um dann auf einen Wert von unter 40 Prozent zurückzugehen. Die Verschiebungen innerhalb der Arbeiterschaft waren aber enorm: Betrug der Anteil der Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft um 1900 noch ein Drittel, so ist er heute praktisch vernachlässigbar. Die günstigen Arbeitsmöglichkeiten in der Industrie sowie die Mechanisierung der Landwirtschaft haben die Landarbeiter praktisch aufgesogen.

Auch sonst war die Arbeiterschaft Ende des 19. Jahrhunderts sehr heterogen: Die Differenzierungslinien verliefen zwischen qualifizierter und unqualifizierter Arbeit, den Geschlechtern, den Arbeitsplätzen (Industrie, Gewerbe, Bauernhof, Haushalt), den Regionen und den Weltanschauungen (sozialdemokratisch oder christlich-sozial). Die wirtschaftliche Lage eines Dienstmädchens, eines Knechts und eines hochqualifizierten Schriftsetzers war grundver-

⁴⁹ Sandgruber, *Ökonomie*, S. 449 – 493.

⁵⁰ Siehe dazu Hanisch, S. 66 – 116.

schieden. Allen gemeinsam war aber die abhängige Lohnarbeit, ebenso – mit Ausnahmen – die triste wirtschaftliche Situation.⁵¹ Die Lösung der "Sozialen Frage" wurde von zwei Seiten angegangen. Die eine Seite war die **Selbstorganisation der Arbeiter**: Aus Selbsthilfevereinen entstanden die Fachgewerkschaften, die sich 1893 zur (sozialdemokratischen) "Zentralkommission der freien Gewerkschaften", zusammenschlossen. Parallel dazu entstanden aus den katholisch-kirchlichen Arbeitervereinen 1905 die christlichen Gewerkschaften.⁵²

Die zweite Seite, von der die Lösung der "Sozialen Frage" betrieben wurde, war die **staatliche Sozialpolitik**. Die "liberale" Gewerbeordnung von 1859 definierte das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern als "freies Übereinkommen", in das sich der Staat nicht einmischen sollte.⁵³ Erst die 1879 ins Amt gekommene konservative Regierung Taaffe beschäftigte sich mit sozialen Problemen. Dies tat sie aber nicht aus humanitären Überlegungen allein, sondern in Verfolgung einer mit Bismarck koordinierten Doppelstrategie.⁵⁴

Die Maßnahmen der Regierung Taaffe gingen in zwei Richtungen: den Arbeiterschutz, der die Arbeitsbedingungen regelte und Eingriffe in das "freie Verhältnis" von Lohnarbeit und Kapital schuf, und die Arbeiterversicherung, die eine Absicherung gegenüber den Risiken der Lohnarbeiter vorsah. Die Betroffenen waren jedoch nicht in den Gesetzgebungsprozess mit einbezogen, daher spricht man in dieser Zeit von einer "Sozialpolitik von oben".

Zum **Arbeiterschutz** wurden folgende Gesetze erlassen:⁵⁵

- Das Gewerbeinspektorenengesetz von 1883: es regelte die Arbeitszeit, die Lohnzahlung, die Schutzvorkehrungen für die Arbeiter etc. in allen gewerblichen Unternehmungen.
- Das Bergarbeitergesetz von 1884: es ordnete die Beschäftigung von Jugendlichen und Frauen, führte die Sonntagsruhe ein und einen Maximalarbeitstag von 12 Stunden.
- Die Gewerbeordnungsnovelle von 1885: sie regelte den Normalarbeitstag für Fabrikarbeiter, die Sonntagsruhe, die Arbeitsordnung, die Nachtarbeit etc.

In der Folge stagnierten die Fortschritte im Arbeiterschutz und beschränkten sich auf Modifikationen und die Einbeziehung bisher nicht erfasster Gruppen. Erst das Allgemeine Wahlrecht

⁵¹ Ein Drittel lebte unter dem Existenzminimum, die Arbeitszeit betrug bis zu 16 Stunden, die Arbeit war gesundheitsschädlich und unfallträchtig. Kinderarbeit war üblich, ebenso die tristen Wohnverhältnisse; siehe dazu *Tálos*, Sozialpolitik, S. 20 – 23.

⁵² Die Eckpunkte zur Erkämpfung der Arbeiterrechte waren das Staatsgrundgesetz von 1867, die "Koalitionsfreiheit" von 1870, die Ausbildung des Kollektivvertragswesens ab 1890; siehe dazu *Sandgruber*, Ökonomie, S. 301.

⁵³ Nur Kinderarbeit und verschiedene Haftungsfragen gegenüber Dienstnehmern waren (ungenügend) geregelt.

⁵⁴ Die soziale Lage der Arbeiterschaft wurde verbessert, im Gegenzug aber die Sozialdemokratie diversen Repressionen ausgesetzt, dazu kam die Feindlichkeit der Konservativen der Industrie gegenüber.

⁵⁵ *Tálos*, Sozialpolitik, S. 51 – 58; *Eigner/Helige*, S. 82 – 86.

für Männer von 1907 und das Erstarren der Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus beschleunigten den Arbeiterschutz.⁵⁶

Zu Beginn des Ersten Weltkriegs wurden durch das Kriegsleistungsgesetz einige sozialpolitischen Errungenschaften wieder zurückgenommen, doch erhielt die Arbeiterschaft im Verlauf des Krieges manche Zugeständnisse (z.B. den Mieterschutz von 1917). Nach dem Krieg erfolgte ein gewaltiger Schub in der Sozialpolitik – manchmal auch als Österreichische Revolution bezeichnet – und damit auch im Arbeiterschutz, der nun als Arbeitsrecht bezeichnet wurde.⁵⁷ Doch mit dem Ende der Inflation verstärkte sich der Widerstand der Unternehmer, da sie die Sozialleistungen nicht mehr in den Preisen unterbringen konnten, und nach dem Einsetzen der Weltwirtschaftskrise waren weitere Verbesserungen im Arbeitsrecht illusorisch. Im "Ständestaat" gab es ab 1934 eine Reihe von Verschlechterungen.⁵⁸

Nach dem "Anschluss" wurde in Österreich (Ostmark) das deutsche Arbeitsrecht eingeführt, das die Rechte der Betriebsräte nahezu eliminierte. Nach Kriegsbeginn wurden aber etliche Einschränkungen wieder zurückgenommen.⁵⁹

In der Zweiten Republik knüpfte man im Arbeitsrecht an die Erste Republik an, ohne die Entwicklung im Ständestaat und in der NS-Zeit zu ignorieren. Wegen des bereits hohen Standards gab es zwar graduelle Verbesserungen, doch spielte der Arbeiterschutz nicht mehr die zentrale Rolle in der Sozialpolitik.⁶⁰

Die zweite Zielrichtung der Sozialpolitik war die **Arbeiterversicherung** (Sozialversicherung): Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatte es Anläufe gegeben, die triste Lage der Arbeiter zu verbessern: Das Vereinsgesetz (1852), das Allgemeine Berggesetz (1854), die Gewerbeordnung (1859) und das neue Vereinsgesetz (1867) hatten versucht, (Selbst-)Hilfvereine entweder vorzuschreiben oder zumindest zu fördern. Doch all diesen Bemühungen blieb der Erfolg versagt, da die Mitgliedschaft entweder auf Freiwilligkeit beruhte, die Leistungen nur unzureichend festgeschrieben waren oder die Durchführung der Gesetze nicht möglich oder nicht gewollt war.

Die Haftung der Unternehmer gegenüber ihren Dienstnehmern bei Arbeitsunfällen laut ABGB von 1811 bot den Arbeitern kaum Schutz, da dem Dienstgeber ein Verschulden nachgewiesen werden musste, was meist langwierige Prozesse erforderte, welche sich ein Arbeiter

⁵⁶ 1910/11 wurden beschlossen: Ladenschlussgesetz, Handlungsgehilfengesetz, Frauen-Nachtarbeitsverbot.

⁵⁷ Acht-Stunden-Tag, Arbeiterurlaub, Betriebsräte, Arbeiterkammern, Einigungsämter etc; siehe dazu *Tálos*, Erste Republik, S. 577f.

⁵⁸ Längere Arbeitszeit, Betriebsräte wurden durch "Vertrauensmänner" ersetzt, Kollektivvertragsverhandlungen durch regierungstreuen Gewerkschaftsbund geführt.

⁵⁹ Hinsichtlich Löhnen, Arbeitszeit und Wahl des Arbeitsplatzes.

⁶⁰ *Tálos*, Sozialpolitik, S. 272 – 276, 290 – 292, 294 – 296, 304, 329.

kaum leisten konnte. Da das Haftungsrisiko der Unternehmer im Vorhinein nicht kalkulierbar war, so befürworteten schließlich auch diese die Abwälzung auf die Unfallversicherung: Das **Unfallversicherungsgesetz** der Regierung Taaffe von 1887 löste daher das (finanzielle) Problem des Arbeitsunfalls. Es galt aber nur für Industriebetriebe, Gewerbe und Landwirtschaft blieben längere Zeit ausgeschlossen. Zur Durchführung dieser obligatorischen Versicherung wurden Unfallversicherungsanstalten nach dem Territorialprinzip gegründet, solche nach dem berufsgenossenschaftlichen Prinzip blieben die Ausnahme. Die Beiträge – berechnet nach der jeweiligen Lohnsumme – übernahmen vorerst zu 90, später zu 100 % die Unternehmen. Als Leistungen wurden Invaliditäts-, Witwen- und Waisenrenten bezahlt.

Im Jahre 1888 folgte das **Krankenversicherungsgesetz**, das für die Unfallversicherten und die Beschäftigten im Gewerbe galt. An den Beiträgen waren die Arbeiter mit zwei Dritteln und die Unternehmer mit einem Drittel beteiligt. Die Leistungen bestanden in ärztlicher Behandlung, Krankengeld und einem Begräbniskostenbeitrag. Die Krankenversicherung wurde von sechs verschiedenen Kassen administriert: Bezirks-, Bau-, Betriebs- und Genossenschaftskrankenkassen sowie Freien Hilfs- und Vereinskassen.⁶¹ 1894 wurden die Eisenbahner in den Versichertenkreis eingeschlossen.

Auch für selbständige Gewerbetreibende gab es Möglichkeiten zur Krankenversicherung. Seit der Gewerbeordnung von 1859 entstanden sogenannte Meisterkrankenkassen auf freiwilliger Basis. Erst die Gewerbeordnungsnovelle von 1897 ermöglichte ein Obligatorium dieser Kassen, wenn sich eine qualifizierte Mehrheit von Mitgliedern dafür aussprach.⁶²

Nachdem 1906 eine **Pensionsversicherung** für Privatbeamte (Angestellte) eingeführt worden war,⁶³ wurde die Pensionsversicherung für Arbeiter zwar beschlossen aber nicht verwirklicht; als Ersatz diente die Altersfürsorgerente von 1927.⁶⁴

Nach dem Erste Weltkrieg (1920) wurde in Österreich als einem der ersten Länder die Pflichtversicherung gegen **Arbeitslosigkeit** eingeführt. Ab 1921 wurden die Familienmitglieder in der Krankenversicherung und 1925 die Land- und Forstarbeiter in die Unfall- und Krankenversicherung einbezogen.

Nach dem "Anschluss" traten ab 1939 die deutschen Sozialversicherungsgesetze in der Ostmark in Kraft.⁶⁵ Dadurch gab es beträchtliche Änderungen in der Unfall-, Kranken und Pensionsversicherung, wobei die folgenden zwei Maßnahmen besondere Vorteile brachten:

- Die Arbeiter wurden in die Pensionsversicherung einbezogen und

⁶¹ Die letzten drei gab es schon früher, sie wurden durch das Gesetz obligatorisch.

⁶² *Vlasich/Paulis*, S. 407f.

⁶³ *Tálos*, Sozialpolitik, S. 58 – 69, 117.

⁶⁴ *Tálos*, Erste Republik, S. 579f; Chronologie siehe auch *Hemerka/Winsauer*, S. 98 – 104.

⁶⁵ *Reichsgesetzblatt* Nr. 223, S. 1912 – 1918.

- ausgesteuerte Arbeitslose erhielten wieder Arbeitslosenunterstützung.⁶⁶

Man kann sich unschwer vorstellen, dass diese beiden Maßnahmen die Sympathien für das nationalsozialistische Regime förderten und man in der Zweiten Republik daran festhielt. Nach dem Zweiten Weltkrieg behielt Österreich vorerst die deutschen Bestimmungen im Bereich der Sozialversicherung bei. Das Sozialversicherungs-Überleitungsgesetz (SV-ÜG) wurde erst 1947 beschlossen und regelte den Übergang zum österreichischen Sozialversicherungsrecht.⁶⁷ Als Zielvorstellung der Sozialpolitik galt, die gesamte Bevölkerung in die Leistungen der Sozialversicherung einzubeziehen und möglichst einheitliche Regelungen dafür zu schaffen. Diese Ziele sind bis auf einige Ausnahmen (z.B. Beamte) heute realisiert. Für einzelnen Berufsgruppen gelten aber derzeit noch unterschiedliche Sozialversicherungsgesetze.⁶⁸

2.2.2 (Versicherungs-)Angestellte und Beamte

Beamte als Diener des Kaisers/Fürsten und im öffentlichen Dienst (Staat, Länder und Gemeinden) hat es schon früher gegeben. Doch wuchs ihre Zahl nach 1848 kräftig: Bezirkshauptmannschaften, Bezirksgerichte, Gendarmerie, Militär, aber auch öffentliche Versorger wie Bahn, Post, Telefon etc. benötigten immer mehr Personal. Die härteste Zeit erlebte diese Gruppe nach dem Ersten Weltkrieg, als ein großer Teil der Beamtenschaft der Monarchie nach (Rest-)Österreich zurückströmte und dort keine Verwendung mehr fand.⁶⁹

Die **Angestellten**, anfangs auch als Privatbeamte bezeichnet, tauchten erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf. Im Jahre 1890 wurden sie erstmals in der Volkszählung eigens erfasst.

*Drei Merkmale zeichnen sich im zeitgenössischen Diskurs ab: die unselbständige Stellung, eine soziale Nähe zu den Beamten, die Abgrenzung gegenüber den Arbeitern – die berühmte Kragenlinie also.*⁷⁰

Statistisch wurden sie mit den Beamten oft "in einen Topf" geworfen. Im Jahre 1910 betrug der Anteil der Angestellten und Beamten an allen Berufstätigen 7 %, davon waren etwa drei Viertel im Dienstleistungssektor tätig, ein Verhältnis, das sich bis heute kaum geändert hat. 1934 war der Anteil auf 14 % gestiegen und 1981 betrug er bereits 45 %.⁷¹ Dass heute etwa die Hälfte der Berufstätigen den Angestellten/Beamten zuzurechnen ist, liegt an der zuneh-

⁶⁶ Tálos, Sozialpolitik, S. 292.

⁶⁷ Rohrbach, Gesundheitswesen, S. 893; Lehner, Vertragsversicherung, S. 695 – 697.

⁶⁸ Allgemeines Sozialversicherungsgesetz (ASVG) für Arbeiter und Angestellte (1956); Beamten-Pensionsgesetz (1965); Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz (B-KUVG 1967); Notarversicherungsgesetz (NVG 1972); Arbeitslosenversicherungsgesetz (AIVG 1977); Entgeltfortzahlungsgesetz (EFZG) für Arbeiter (1974); Gewerblich-Selbständigen-Sozialversicherungsgesetz (GSVG 1979); Bauern-Sozialversicherungsgesetz (BSVG 1979).

⁶⁹ Sandgruber, Ökonomie, S. 360.

⁷⁰ Hanisch, S. 109.

⁷¹ Bruckmüller, S. 293, 382f.

menden Bürokratisierung, aber auch daran, dass sich ein großer Teil der qualifizierten Arbeiter im Angestelltenverhältnis befindet.

Die sozialen Rechte der Angestellten mussten wie bei den Arbeitern erst erkämpft werden. Welche das waren und wie sie eingefordert wurden, wird am Beispiel der **Versicherungsangestellten** im Innendienst näher beleuchtet.

Der "Verein der Versicherungsangestellten" hat zum 25jährigen und zum 80jährigen Gründungsjubiläum geschichtliche Rückblicke herausgegeben,⁷² die natürlich den Standpunkt der Gewerkschaft wiedergeben. Wenn man jedoch quellenkritisch die Klassenkampfrhetorik und die Selbstbeweihräucherung beiseite lässt, dann sind die überlieferten Fakten durchaus bemerkenswert.

Ende des 19. Jahrhunderts gab es am Arbeitsmarkt ein Überangebot an Angestellten, da infolge der Schulpflicht das Lesen und Schreiben zum Allgemeingut geworden war. Durch das Vordringen der Großindustrie mussten viele Gewerbetreibende ihren Betrieb aufgeben und drängten in den Angestelltenberuf, auch Frauen begannen zunehmend mit der Berufstätigkeit. Als Folge der Schutzzollpolitik stiegen die Preise, ohne dass die Löhne – wegen des Überangebots – nachzogen, wodurch vor allem die kleinen Angestellten in Bedrängnis gerieten.⁷³

In fast allen Büros saßen Familienväter, deren jährliches Einkommen nach einer Dienstzeit von 15 oder 20 Jahren die Summe von 1600 Kronen nicht erreichte, oberhalb welcher Grenze der Wiener Magistrat damals die Abmeldung von der Krankenversicherung gestattete, obwohl dieses Jahreseinkommen noch tief unter dem Existenzminimum lag.⁷⁴

Wie ist nun ein Jahresverdienst von K 1.600,- zu bewerten? Ein Lehrer in Wien bezog im Jahre 1903 ein durchschnittliches Gehalt von K 1.600,-, wobei dieses so bemessen war, dass

...Lehrer und Unterlehrer frei von hemmenden Nebengeschäften ihre ganze Kraft dem Berufe widmen und erstere auch eine Familie den örtlichen Verhältnissen gemäß erhalten können.⁷⁵

Ein Arbeiter bei der Eisenbahn verdiente 1903 pro Tag K 3,94, was einem Jahresverdienst von etwa K 1.200,- entsprach.⁷⁶ Bei der Postsparkasse erhielt ein Angestellter auf tägliche Kündigung 1883 zwischen K 1.080,- und 1.440,- und ein (beamteter) Amtsdienner zwischen K 860,- und 1.200,- im Jahr. Ähnliche Zahlen nennt auch Kleindel für das Jahr 1910.⁷⁷ Das Urteil der Gewerkschaft hinsichtlich der Bemessung der Gehälter scheint – sieht man von den

⁷² Siehe *Bächer, Lehner*, Solidarität.

⁷³ Praktikanten (Anfänger, Anlernkräfte) erhielten die ersten sechs bis zwölf Monate nichts bezahlt, danach 10 bis 30 Kronen monatlich, erwachsene Frauen bekamen 30, maximal 50 bis 70 Kronen., männliche Angestellte begannen mit 30 Kronen, die nur langsam stiegen.

⁷⁴ *Bächer*, S. 12; das Existenzminimum (*Wagner/Tomanek*, S. 112) betrug 1883 K 1.600. Da es bis 1903 keine Inflation gab (*Butschek*, Statistische Reihen, Tabelle 8.2) hat es sich bis 1903 sicher wenig geändert.

⁷⁵ *Fuhrmann*, S. XI, XVI.

⁷⁶ *Österreichisches Statistisches Handbuch 1913*, S. 148.

Einstiegsgehältern und den Frauen ab – also verhandlungstaktisch etwas übertrieben. Die Gehälter der Versicherungsangestellten bewegten sich im üblichen Rahmen, allerdings lag das Gehaltsniveau um 1900 deutlich tiefer als heute.⁷⁸

Im Gegensatz zur Arbeiterschaft war die **Arbeitszeit** der Versicherungsangestellten gesetzlich nicht geregelt; sie betrug im Schnitt zehn Stunden täglich, einschließlich unbezahlter Überstunden. An Sonn- und Feiertagen wurde halbtags gearbeitet.⁷⁹ Erst als der Marktführer "Generali" vorpreschte, wurde Ende 1903 die **Sonntagsruhe** im ganzen Reich eingeführt.

Die Angestellten zögerten lange, sich gewerkschaftlich zu organisieren, da sie das als "nicht standesgemäß" für "Beamte" ansahen. Erst 1901 konnte gegen den Widerstand der Arbeitgeber der "Verein der Versicherungsangestellten" gegründet werden, der sich ein Jahr später in "Verein der Versicherungsbeamten"[!] umbenannte. Die Mitgliedsbeiträge von 60 Heller pro Person wurden sofort dazu verwendet, eine Zeitschrift – das "Organ der Versicherungsbeamten" – herauszugeben. Das erste Vereinsprogramm von 1902 stellte folgende Forderungen:

1. Vollständige, ganzjährige Sonntagsruhe.
2. Gewährung eines jährlichen Urlaubs von mindestens 14 Tagen, der sich nach Dienstzeit und Alter entsprechend erhöht.
3. Für alle erwachsenen Personen, die Beamtenarbeit verrichten, ein Minimal-Jahresgehalt von K 1.600,-, das nach einem bestimmten Avancement-Regulativ zu steigen hat.
4. Sechsstündige Arbeitszeit inklusive einer halbstündigen Mittagspause.
5. Eine Kündigungsfrist in der Minstdauer von 3 Monaten, die durch keine private Abmachung unter dieses Maß herabgesetzt werden kann.
6. Obligatorische Einführung einer allgemeinen, staatlichen Kranken-, Invaliditäts-, Alters-, Witwen- und Waisen-Versicherung.

Um diese "kühnen" Forderungen durchzusetzen, suchte der Verein nach Bundesgenossen, die er in den Advokaturangestellten fand, mit denen gemeinsam er den "Reichsverband der Büroangestellten" gründete. 1902 erfolgte der Beitritt zur österreichischen Gewerkschaftskommission trotz des Misstrauens der "zünftigen" Arbeitergewerkschaftler gegen die "Beamten"; dadurch war aber die Unterstützung der gesamten Gewerkschafts- und Arbeiterpresse gesichert.⁸⁰

Da sie kein Recht auf Vorschuss besaßen, gab es einen **Unterstützungsverein für Assekuranzangehörige**, der von den Beiträgen der kleinen Angestellten gespeist, aber von den Un-

⁷⁷ Kleindl, S. 300.

⁷⁸ Laut Lehner, Geldbeträge, S. 1183f entsprechen k 1.600,- einem heutigen Wert von € 9.000,-.

⁷⁹ Das Sonntagsruhegesetz galt nur für die der Gewerbeordnung unterliegenden Betriebe.

⁸⁰ Bäcker, S. 7 – 30.

ternehmensleitungen geführt wurde, was – nach Ansicht der Gewerkschaft – zur "Freunderlwirtschaft" führte. Nach dreijährigem mühsamen Kampf gelang es der Gewerkschaft, die Führung des Unterstützungsvereines zu übernehmen.

Eine massive Auseinandersetzung, von der Gewerkschaft als Präzedenzfall betrachtet, gab es zwischen **Arbeitnehmervertretung und Riunione** in den Jahren 1903/4. Die Triestiner Direktion der RAS hatte ihre langjährig bestehende "Versorgungs- und Sparkasse" in einen obligatorischen Pensionsfond umgewandelt, der angeblich sehr engherzig in der Bemessung der Pensionen und ohne Mitwirkungsmöglichkeit für die Betroffenen angelegt war. Von einem RAS-Angestellten wurde daraufhin ein Artikel in der "Arbeiterzeitung" lanciert, der den Unmut des Leiters der Wiener Direktion, Siegmund Reich, dermaßen erregte, dass er – obwohl Triest zuständig gewesen wäre – ein Exempel statuieren wollte, die drei Vertrauensleute der Gewerkschaft in der RAS vom Dienst suspendierte und mit der Entlassung bedrohte, falls sie nicht aus der Gewerkschaft austräten. Auf Intervention des Abgeordneten Dr. Wilhelm Ellenbogen pardonierte er zwei Vertrauensleute, den dritten wollte er entlassen. Daraufhin mobilisierte die Gewerkschaft die Arbeiterpresse im ganzen Reich, und es gelang ihr sogar, einen Teil der bürgerlichen Presse zu gewinnen. Die Aufregung war so groß, dass der Generaldirektor der RAS, Adolf von Frigessi, aus Triest anreiste, um auf Vermittlung von Dr. Ellenbogen die Angelegenheit zu bereinigen: Zwei der Vertrauensleute blieben unbehelligt, der dritte – und vermutliche Informant – wechselte freiwillig zu einer anderen Gesellschaft.

Die Leistungen der Krankenversicherung für die Versicherungsangestellten waren äußerst unbefriedigend, überdies wurde man ab einem Einkommen von K 1.600,- von der Versicherungspflicht "befreit". Die Gewerkschaft forderte daher nach dem Muster der Bankangestellten die Errichtung einer eigenen Berufskrankenkassa. Der "Verband der Privatversicherungsanstalten" stimmte zwar grundsätzlich zu, verschleppte die Durchführung jedoch drei Jahre, sodass erst 1906 die **Krankenkassa der Versicherungsangehörigen** ihre Tätigkeit aufnehmen konnte. Bei diesem Streit wurde die Gewerkschaft erstmals vom Versicherungsverband als Vertretung der Versicherungsangehörigen anerkannt.⁸¹

Die Tätigkeit des "Vereins" beschränkte sich anfangs auf Wien. Um diese auf das ganze Reich auszudehnen, wurden, beginnend mit Graz, Prag und Lemberg, überall dort **Ortsgruppen** gebildet, wo sich geeignete Mitarbeiter anboten; in Triest war das erst 1909 der Fall. Dadurch konnten die errungenen Verbesserungen auch in der "Provinz" durchgesetzt werden.

⁸¹ Bächer, S. 30 – 41.

Dazu gehörte auch die **einmalige Bürofrequenz**. Um 1900 wurde die Arbeitszeit durch eine zweistündige Mittagspause unterbrochen. Der Gewerkschaft gelang es, diese durch eine halbstündige zu ersetzen, sodass die Angestellten mittags nicht nach Hause gehen mussten.

Im Jahre 1907 schlossen vier Gesellschaften der Unfall- und Haftpflichtbranche⁸² ein Abkommen, wonach sie einander Angestellte und Agenten nicht mehr "ausspannen" wollten. Das bedeutete, dass ein Mitarbeiter, der – aus welchem Grund auch immer – von einer dieser Gesellschaften ausschied, ein Jahr lang von keiner anderen aufgenommen werden durfte. Ein solches Abkommen gab es zwischen Riunione und Generali schon länger. Das schwächte aber die Position der Angestellten auf dem Arbeitsmarkt, weshalb die Gewerkschaft gegen dieses **Aushungerungskartell** scharf protestierte. Doch waren diese Gesellschaften unter Leitung von Hermann Gentilli, Generaldirektor der Ersten Österreichischen Unfall, nicht bereit, den Vertrag zu sistieren. So kam es 1908 zu einer großen Protestversammlung aller Privatangestellten Wiens, von der die Presse ausführlich berichtete. Da sich das auf den Geschäftsgang der Unternehmen auszuwirken begann, lösten sie das bekämpfte "Kartell" auf.

Dieser Streit war der Auslöser für die Gründung des "Zentralverbandes der Versicherungsbeamten Österreichs", einer von den Versicherungsunternehmen unterstützten sogenannten **"gelben" Gewerkschaft** mit Sitz in den Räumen der Ersten Österreichischen Unfall. Sie versuchte, mit Unterstützung einiger Gesellschaften Gewerkschaftsmitglieder abzuwerben, wurde jedoch nach einem Skandal aufgelöst.

Ab 1909 begannen die Preise empfindlich zu steigen, sodass sich die Gewerkschaft an die Unternehmen um **Teuerungsabgeltungen** wandte. Diese sollten aber allen Mitarbeitern und nicht nur einzelnen Protektionskindern zugute kommen. Während viele Gesellschaften Gehaltserhöhungen oder Quartiergelder zahlten, blieben die Marktführer Generali und Riunione stur. Erst 1911 machte Generaldirektor Adolf von Frigessi anlässlich eines Wien-Besuches Zugeständnisse, die Generali folgte nach Straßendemonstrationen ein Jahr später.⁸³

Die Arbeit an Feiertagen war unterschiedlich geregelt: Einige Gesellschaften gaben ganz frei, einige hatten Journaldienst, und bei anderen wurde normal gearbeitet. Da sich der Versicherungsverband für unzuständig erklärte, musste die Gewerkschaft an die Gesellschaften einzeln herantreten, mit dem Ergebnis, dass Ende 1913 die **Feiertagsruhe** allgemein galt. Als zusätzliche Vergünstigung wurde der Frühschluss am Samstag (13 oder 14 Uhr) eingeführt.⁸⁴

Das **Pensionsgesetz** für Privatbeamte von 1906 verursachte viele Problemen, da nicht alle Versicherungsangestellten davon betroffen waren und es Schwierigkeiten bei der Umwand-

⁸² Erste Österreichische Unfall, Providentia, Wiener Versicherungsgesellschaft, Nationale Unfall (Budapest).

⁸³ *Bäcker*, S. 52 – 71.

⁸⁴ *Bäcker*, S. 75f.

lung der bestehenden Pensionsfonds in Ersatzeinrichtungen gab. Eine Novellierung im Jahre 1909 schloss dann die Agenten ins Gesetz ein, nicht jedoch die Inkassanten.

Seit 1897 wurde über ein **Handlungsgehilfengesetz** verhandelt, doch erst 1910 trat es in Kraft: Es fixierte erstmals die Arbeitsbedingungen und brachte viele Verbesserungen. Kanzleihilfen (Handelshilfsarbeiter) waren aber vom Gesetz ausgeschlossen, und viele Bestimmungen sollten erst von Durchführungsverordnungen geregelt werden, die aber bis zum Kriegsausbruch nicht mehr zustande kamen.⁸⁵

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs verhinderte vorerst alle weiteren sozialen Verbesserungen; die Sorge galt nun den **Eingerückten**, ihren Familien und später den Gefallenen. In Verhandlungen mit den einzelnen Gesellschaften wurde erreicht, dass den Familienerhaltern die Bezüge ganz und den Ledigen zumindest teilweise weiter bezahlt wurden. Eine Novelle zum Handlungsgehilfengesetz sicherte allen Einberufenen bis zu ihrer Heimkehr Unkündbarkeit zu. Das galt aber nicht für Mitarbeiter im Außendienst, die häufig noch vor dem Einrücken gekündigt wurden und dann nur die staatlich zugesicherte Mindestentschädigung erhielten. 1921 wurde das Handlungsgehilfengesetz durch das Angestelltengesetz ersetzt, welches weitere Verbesserungen für die Dienstnehmer brachte.

Angesichts des starken Preisanstieges bildeten sich in vielen Unternehmen sogenannte **Teuerungsbewegungen**, die mit Demonstrationen und Streiks Gehaltsanpassungen durchsetzen konnten. Infolge der immer schwieriger werdenden Lebensmittelversorgung führten viele Gesellschaften ab dem Winter 1916/17 einen **Mittagstisch** (Werksküche) ein, der meist von den Vertrauensleuten geführt wurde.

Zu Kriegsbeginn wurden vorerst alle **Urlaube** gestrichen, doch die Überanstrengung der Mitarbeiter infolge von Überstunden und mangelnder Ernährung erforderte ab dem zweiten Kriegssommer wieder die Einführung von Ruhetagen. Auch die Feiertagsruhe, in vielen Gesellschaften zu Kriegsbeginn abgeschafft, wurde wieder eingehalten, und 1917 sogar die Samstage vor Ostern und Pfingsten freigegeben.

Ab Ende des zweiten Kriegsjahres wurden die einberufenen Angestellten durch schlecht bezahlte, täglich kündbare **Diurnisten** ersetzt: Jugendliche und vor allem Frauen. Die Gewerkschaft bemühte sich, auch für diese die Teuerungszulagen durchzusetzen und die Gehaltshöhe für beide Geschlechter anzugleichen.

Die sozialen Maßnahmen nach dem Ersten Weltkrieg brachten auch den Versicherungsangestellten viele Verbesserungen: Achtstundentag, Arbeitslosenfürsorge auch für Privatangestellte, Abschaffung der "Befreiung" von der Krankenversicherungspflicht und Erweiterung der

⁸⁵ Bächer, S. 90 – 97.

Mitversicherung der Familienangehörigen. Die eigene Berufskrankenkassa ging aber in der **Ange-stelltenkrankenkassa** auf. Für Angestellte gab es eine **Pensionsversicherung**, doch deren Reserven waren durch die Inflation so entwertet, sodass man gezwungen war, vom Kapitaldeckungs- auf das Umlageverfahren zu wechseln. Das selbe Schicksal traf auch die Ersatzeinrichtungen der einzelnen Gesellschaften, weshalb die betroffenen Angestellten zur staatlichen Pensionsanstalt wechselten. 1927 wurde das Angestelltenversicherungsgesetz beschlossen, das die Kranken-, Unfall-, Pensions- und Arbeitslosenversicherung auf eine einheitliche Basis stellte. Dieses Gesetz wurde ab 1939 von den deutschen Regelungen abgelöst. Zum Schutz der Kriegsheimkehrer wurde nach dem Ersten Weltkrieg die Kündigung von Angestellten vorübergehend untersagt. Die Vertrauensleute wurden zu speziell geschützten **Betriebsräten**, die Vertreter in die Verwaltungsräte entsandten. Die bis dahin rechtlich ungeregelten **Kollektivverträge** erhielten Rechtswirksamkeit. Der erste Kollektivvertrag der österreichischen Versicherungswirtschaft – in der Industrie gab es sie schon lange – wurde am 19.11.1918 noch für den Bereich der gesamten Monarchie abgeschlossen. Er brachte eine beträchtliche Erhöhung der Gehälter und eine Einschränkung der Kündigungsmöglichkeiten für die Dienstgeber. Bis 1924 wurden acht Kollektivverträge abgeschlossen, die primär die galoppierende Geldentwertung auszugleichen hatten. Weiters wurden die "Außenbeamten" eingeschlossen, und erstmals eine – allerdings ungenügende – Indizierung der Gehälter vereinbart. Als Gegenleistung kam es zu einer Verlängerung der Arbeitszeit auf 42,5 Stunden.⁸⁶

In den großen Assekuranstalten bestand schon lange vor dem Kriege überall das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden Regelung aller Rechte und Pflichten aus dem Angestelltenverhältnis in Form einer Dienstpragmatik.

Bei einigen Gesellschaften gab es bereits solche Dienstordnungen – bei der Internationalen seit 1897 –, doch der Krieg unterbrach alle Verhandlungen. Ab 1919 wurde dann eine für alle Gesellschaften gültige **Dienstpragmatik** verhandelt, aber erst nach zwei Jahren abgeschlossen. Kernstück war ein (Mindest-)Gehaltschema mit automatischen Avancements, vorgesehen war die Übernahme des Krankenkassenbeitrags und der Steuern durch den Arbeitgeber.⁸⁷ Die Versicherungsbranche wurde zum Glück von den Folgen der Weltwirtschaftskrise weitgehend verschont.⁸⁸ 1934 wurden die Freien Gewerkschaften aufgelöst und durch den regierungstreuen **Gewerkschaftsbund** ersetzt, ebenso die Betriebsräte durch die Werksgemeinschaften. Die Freie Angestelltengewerkschaft Österreichs (FRAGÖ) ging in den Untergrund und beteiligte sich 1945 am Wiederaufbau der Gewerkschaft.

⁸⁶ Bächer, S. 131 – 143, 177 – 179.

⁸⁷ Bächer, S. 100, 154 – 160.

⁸⁸ Lehner, Solidarität, S. 157.

Nach dem "Anschluss" wurde der Gewerkschaftsbund von der **Deutschen Arbeitsfront** übernommen und die Werksgemeinschaft durch die Betriebsgemeinschaft ersetzt. Die wöchentliche Arbeitszeit wurde auf 45 Stunden erhöht und stieg im Laufe des Krieges auf 56 Stunden.⁸⁹ Alle jüdischen Angestellten verloren ihre Arbeitsplätze.⁹⁰ Die vielfach entschädigungsfreie Entlassung der Juden brachte den einzelnen Unternehmen manche Gewinne. Für die verbliebene "arische Gefolgschaft" ergaben sich oft Karrierevorteile.

Nach dem Krieg kam es zu Entnazifizierungsmaßnahmen in Form von Kündigungen, Entlassungen und Berufsverboten für NSDAP-Mitglieder; in der Versicherungswirtschaft waren ca. 1.000 Personen vom sogenannten Wirtschaftssäuberungsgesetz betroffen.⁹¹

2.2.3 Frauen

Die Rolle der Frauen war gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus sozialer Sicht – jenseits der individuellen Situation – schichtspezifisch sehr unterschiedlich. Im Adel und im Wirtschaftsbürgertum blieben die jungen Mädchen bis zu ihrer Verheiratung meist im Elternhaus. Danach hatten sie den Haushalt ihres Ehemannes zu führen, wobei sie von Dienstboten unterstützt wurden. Eine Berufsausübung wäre undenkbar gewesen, bestenfalls eine (unbezahlte) karitative Betätigung. Diese Situation lockerte sich – meist aus wirtschaftlichen Überlegungen – erst nach dem Ersten Weltkrieg, und in manchen Fällen erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Anders sah es im Bildungsbürgertum aus. Hier wurde es allmählich üblich, dass junge Frauen bis zu ihrer Verheiratung gewisse Berufe ergreifen konnten.⁹² Gefördert wurde diese Entwicklung durch das Vordringen der Technik in die Büros. Telefon und die von den Männern ungeliebte Schreibmaschine ebneten diesen Weg.

*Das Büro erlebte um 1900 eine Verweiblichung: Stenotypistinnen, Schreibmaschinen- und Telefonfräuleins, Expedientinnen, Verkäuferinnen.*⁹³

Die 1883 gegründete Postsparkasse spielte dabei eine Vorreiterrolle. Bereits bei der Gründung stellte ihr Schöpfer Robert Coch Frauen für Hilfsdienste ein. Ihr Anteil an der Belegschaft betrug 6 % und erhöhte sich bis 1900 auf 12 %.⁹⁴ Diese "Fräulein" besaßen oft eine überdurchschnittliche Bildung und waren billigere, besser qualifizierte und verlässlichere Arbeitskräfte

⁸⁹ Lehner, Solidarität, S. 182f, 191, 223, 293.

⁹⁰ Botur, S. 89: Der Anteil der Juden war bei den Versicherungsgesellschaften höher als in der Gesamtbevölkerung. Es kam zu einem beträchtlichen Aderlass an Spezialisten.

⁹¹ Stiefel, S. 70f, 208 – 211.

⁹² Z.B. Lehrerin, Krankenschwester, Sekretärin.

⁹³ Sandgruber, Ökonomie, S. 278.

⁹⁴ Es waren meist unverheiratete Angehörige von Staatsbediensteten oder Offizieren, bzw. Halbwaisen von nicht pensionsberechtigten Bediensteten von Post oder Postsparkasse; bei Verheiratung verloren sie ihren Posten.

als die Männer. Sie hatten arbeitsrechtlich die Stellung von Tagelöhnern und bekamen ein Anfangsgehalt von K 900,- im Jahr. Dieses konnte sich innerhalb von zehn Jahren steigern, blieb aber danach stehen.⁹⁵

In der Landwirtschaft und im Kleinbürgertum hatten die Frauen, verheiratet oder unverheiratet, einen hohen Anteil an der Erwerbstätigkeit, da sie voll in den Arbeitsprozess integriert waren. Auch in der Arbeiterschaft wäre ein Überleben der Familie ohne Mitarbeit der weiblichen Mitglieder meist unmöglich gewesen. Im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts bevölkerten Frauen, da sie billige Arbeitskräfte waren, in zunehmendem Maß die Fabrikshallen; ihr Anteil an der Industriearbeiterschaft lag bei etwa einem Viertel. Aber auch das Gewerbe bot reichlich Arbeitsmöglichkeiten.⁹⁶ Die Dienstboten – später Hausangestellte genannt – in den bürgerlichen Haushalten waren fast ausschließlich weiblich.

Große Umwälzungen brachte der Erste Weltkrieg mit sich. Die Arbeitsplätze der einberufenen Männer wurde zu einem hohen Prozentsatz von Frauen übernommen, die dadurch sogar in leitende Positionen aufsteigen konnten. Die Frauen erhielten zwar wesentlich weniger Lohn, unterstanden aber nicht der militärischen Disziplinargewalt und waren deshalb auch nicht sonderlich geschätzt, da sie speziell zu Kriegsende viel radikaler als die Männer gegen die unhaltbaren Verpflegungsverhältnisse demonstrierten. Allerdings wurde die Integration der Frauen in den Arbeitsprozess nach dem Krieg weitgehend wieder rückgängig gemacht.⁹⁷ Trotzdem hatte sich das Selbstbewusstsein der Frauen gestärkt, was man allein schon an der Mode (kurze Röcke, Bubikopf etc.) erkennen konnte. Die Berufstätigkeit – zumindest der unverheirateten Frauen – wurde als durchaus normal empfunden, auch schon in großbürgerlichen Kreisen.

Die Stellung der Frau änderte sich neuerlich nach dem "Anschluss". Die Nationalsozialisten propagierten das Bild der "deutschen Frau", die ihre Erfüllung in Haushalt und Mutterschaft finden sollte.⁹⁸ Doch hielt diese Wunschvorstellung der Wirklichkeit keineswegs stand. Schon bald nach Kriegsbeginn wurden die Frauen – wie im Ersten Weltkrieg – an der "Heimatfront" in den Arbeitsprozess eingegliedert. Doch zum Unterschied dazu blieben sie auch nach dem Krieg weiter berufstätig, was zum Teil auch auf das beginnende "Wirtschaftswunder" zurückzuführen war. Der Weg der Frauen in Führungspositionen erwies sich als mühsam und ist bis heute noch nicht abgeschlossen.

⁹⁵ *Wagner/Tomanek*, S. 61, 111f.

⁹⁶ Besonders in den Modebranchen wie Schneiderinnen, Modistinnen, Putzmacherinnen; siehe dazu *Eigner/Helige*, S. 93, S. 99 (Foto).

⁹⁷ *Sandgruber*, *Ökonomie*, S. 278, 330, 384; *Bruckmüller*, S. 357f.

⁹⁸ *Sandgruber*, *Ökonomie*, S. 428.

Als Versicherungsnehmer wurden die Frauen von den Gesellschaften bis weit in die 1980er Jahre "nicht einmal ignoriert".

2.3 Privatversicherung

Die Wurzeln des Versicherungsgedankens mit seinen Frühformen und Vorläufern reichen bis ins Altertum zurück. Die Geschichte der Privatversicherung ist die Geschichte ihrer einzelnen Sparten; die frühesten waren die Transport-, die Feuer- und die Lebensversicherung. Die Versicherung nach unserem heutigen Verständnis ist aber ein Kind des 19. Jahrhunderts.

2.3.1 Monarchie

Die Geschichte der österreichischen Privatversicherung beginnt paradoxerweise in Bayern, das damals Salzburg und Teile Oberösterreichs in seinem Besitz hatte. Dort wurde 1811 eine obligatorische Feuerversicherung eingeführt. Als eigentliche Geburtsstunde gilt aber die kaiserliche EntschlieÙung durch Franz (II.) I. vom 8. September 1819, die festschrieb, dass Versicherungen in Österreih nur auf freiwilliger Basis und durch Privatunternehmen zu betreiben sind. Danach setzte in den 1820er und 1830er Jahren eine Gründungswelle ein, in deren Verlauf sich sieben bedeutende Versicherungsgesellschaften etablierten: drei in Wien, eine in Mailand und drei in Triest,⁹⁹ vier Aktiengesellschaften und drei Wechselseitige. Damit war die erste Gründungswelle abgeschlossen, und erst dreißig Jahre später fanden in der Spekulationswelle vor dem Börsenkrach von 1873 weitere Gründungen statt, denen aber bei weitem nicht der Erfolg beschieden war wie den Unternehmen der ersten Gruppe.

Im 19. Jahrhundert entbrannte zwischen den Aktiengesellschaften und den Wechselseitigen ein heftiger Konkurrenzkampf. Die Aktiengesellschaften warfen den Wechselseitigen vor, mit niedrigen Anzahlungen die Kunden anzulocken und am Jahresende hohe Nachschussprämien zu verlangen, sodass die Mitglieder erst hinterher die Gesamtprämie erführen. Dagegen unterstellten die Wechselseitigen den Aktiengesellschaften, dass sie nur den Profit der Aktionäre im Sinn hätten und daher bei der Schadensliquidierung sparten. Dieser Streit ist spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts obsolet geworden. Beide Gesellschaftsformen verlangen fixe – und ungefähr gleich hohe – Prämien im Voraus und die Dividenden der Aktionäre spielen eine vernachlässigbare Rolle in der Prämienkalkulation. Die großen wechselseitigen Gesellschaften sind inzwischen in Aktiengesellschaften umgewandelt worden.¹⁰⁰

⁹⁹ Azienda (1822), Erste (1824), Wechselseitige (1824), Compagnia (1826), Generali (1831), Riunione (1838), Wechselseitige Capitalien (1839); siehe *Schreiber*, Riunione, S. 27.

¹⁰⁰ *Schreiber*, Riunione, S. 21, 26f.

Die Entwicklung des Eisenbahnwesens und die rasante Industrialisierung boten den Versicherern vermehrt Geschäftsmöglichkeiten, nicht nur im Elementarbereich, sondern zunehmend in den neuen Sparten Unfall- und Haftpflichtversicherung. Die gesetzliche Unfall- und Krankenversicherung für einen Teil der Arbeiter und Angestellten beraubte die Privatversicherung zwar eines Teiles ihrer Kunden, doch interessanterweise wurde dadurch die Entwicklung der Privatversicherung nicht nur nicht behindert, sondern sogar gefördert, da jene Bevölkerungskreise, die von der Sozialversicherung ausgeschlossen blieben, ihren Versicherungsbedarf erst erkannten, und viele den gesetzlichen Schutz als mangelhaft empfanden.¹⁰¹ Einen weiteren Wachstumsschub verzeichnete die Versicherungswirtschaft 1908 durch das Gesetz über die Haftung für Schäden aus dem Betrieb von Kraftfahrzeugen.¹⁰²

Die Versicherungen standen von Anfang an unter staatlicher Aufsicht. Die Grundlagen für die **materielle Staatsaufsicht** wurden aber erst durch das "Assekuranzregulativ von 1880" geschaffen. Dazu wurde ein "versicherungstechnisches Büro" im Ministerium des Inneren installiert, welches sich – vorläufig beratend – ausschließlich um Versicherungsbelange kümmern sollte: Das war die Geburtsstunde der Versicherungsaufsichtsbehörde, die heute im Rahmen der Finanzmarktaufsicht tätig ist.¹⁰³ War Österreich bei Einführung der Versicherungsaufsicht bahnbrechend, so hinkte es beim Versicherungsvertragsrecht, das die Beziehung zwischen Versicherer und Versicherungsnehmer regelt, hinterher. Trotz mehrfacher Anläufe gelang es erst 1917 – mitten im Krieg – ein entsprechendes Gesetz zu schaffen.

Es schlug wie eine Bombe ein, als im Jahre 1912 Italien ein Staatsmonopol für Lebensversicherungen einfuhrte, da die europäischen Versicherer befürchteten, diese Idee könnte Schule machen.¹⁰⁴ Doch mit tatkräftiger Unterstützung von Riunione und Generali gelang es, zuerst ein zehnjähriges Moratorium und später die Sistierung dieses Gesetzes zu erreichen.

Trotz mancher widriger Umstände zeigten die österreichische Privatversicherer bis 1914 eine stete Aufwärtsentwicklung.¹⁰⁵ Die großen Gesellschaften waren auf dem Gebiet der Monarchie und in anderen europäischen Ländern tätig. Im Gegenzug ging eine Reihe ausländischer Versicherungsunternehmen in Österreich-Ungarn ihren Geschäften nach: Versichern war eben ein internationales Geschäft. Der Erste Weltkrieg stellte die Branche daher vor große Probleme, da ihre zwischenstaatlichen Geschäftsverbindungen auf dem Gebiet der Rückversicherung und der direkten Auslandsversicherung abrupt unterbrochen wurden.¹⁰⁶ Zu Kriegsbeginn

¹⁰¹ *Surminski*, Jahrhundert, S. 113.

¹⁰² *Lehner*, Geschichte, S. 96.

¹⁰³ *Schreiber*, Riunione, S. 120f.

¹⁰⁴ *Leimdörfer*, Leben, S. 13.

¹⁰⁵ *Leimdörfer*, Donau-Versicherung, S. 101.

¹⁰⁶ *Frigessi*, S. 265.

stagnierte das Versicherungsgeschäft, um sich ab Ende 1916 wieder zu beleben. Das lag sowohl an der Liquidität der Bevölkerung als auch an der relativ hohen Inflation; vor allem die Krieganleihe- und die Lebensversicherung gegen Einmalprämie boomten. Ein Großteil der Gewährleistungsmittel der Gesellschaften wurde in Krieganleihen investiert.¹⁰⁷ Das steigende Geschäftsvolumen musste trotz drückenden Personalmangels, da immer mehr Männer zu den Waffen gerufen wurden, mit Hilfe von Ersatzpersonal – meist Frauen – bewältigt werden (siehe Kapitel "(Versicherungs-)Angestellte und Beamte").¹⁰⁸

2.3.2 Erste Republik

Die große Katastrophe stellte sich erst 1918 nach Kriegsende ein, als durch den Zerfall der Monarchie die (deutsch-)österreichische Versicherungswirtschaft – wie viele andere Branchen auch – in ihren Grundfesten erschüttert wurde, und zwar aus mehrfachen Gründen:

- Einige Versicherungsgesellschaften, darunter die beiden größten – Generali und Riunione – hatten ihren Sitz nun im "**Neuaußland**". Die inländischen Unternehmen besaßen einen beträchtlichen Teil ihrer Versicherungsbestände im (Neu-)Ausland und waren dort mit großen Schwierigkeiten konfrontiert. Ihre weitere Zulassung zum Geschäftsbetrieb war von der Willkür der Nachfolgestaaten abhängig, welche aus protektionistischen, aber auch revanchistischen Gründen – besonders in der Tschechoslowakei – den österreichischen Versicherern das Leben schwer machten. Große Probleme hatten die Lebensversicherer, da ihre Deckungskapitalien mehrheitlich durch Krieganleihen besichert und nur dann von Wert waren, wenn die Nachfolgestaaten ihren jeweiligen Anteil daran übernahmen (Nostrifizierung), was erst 1922 geregelt wurde.
- Nach der **Währungstrennung** verlor die (deutsch)österreichische Krone gegenüber den anderen Währungen an Wert; die Schulden und die Versicherungsleistungen in den Sukzessionsstaaten mussten jedoch in nationaler Währung bezahlt werden.
- Die progressive **Inflation** bewirkte, dass Prämien (und Leistungen) nicht rasch genug angepasst werden konnten, die Kosten aber – vor allen Dingen die Personalkosten – ungebremst stiegen (Regiekrise). Die Aufsichtsbehörde gestattete daher die Einhebung von Teuerungszuschlägen zu bestehenden Verträgen. Besonders betroffen von der Inflation waren jene, die ihre Altersversorgung durch eine Leibrente gesichert hatten. Um den Ärmsten zu helfen, wurde gemäß Leibrentengesetz von 1926 von den Versicherern ein Fond gegründet und daraus eine Aufwertung der Renten vorgenommen.

¹⁰⁷ Leimdörfer, Versicherungswesen, S. 1f, 6.

¹⁰⁸ Leimdörfer, Leben, S. 16.

- Krieg, Hungersnot und Krankheiten hatten die Sterbe- und Erkrankungsfälle sprunghaft ansteigen lassen, und damit die **Leistungsfälle** der Versicherer.
- Gab es im Krieg zu wenig **Personal**, so kehrte sich die Situation infolge der heimgekehrten Soldaten und Beamten total um, was die Regiekrise zusätzlich anheizte.¹⁰⁹

Diese Probleme führten zu unterschiedlichen Gegenstrategien: Viele Lebensversicherer stiegen in die Sachsparten ein, und Spezialversicherer dehnten ihr Angebot auf andere Sparten aus. Diese Maßnahmen erhöhten den Konkurrenzdruck und verschärften die Regiekrise. Dem waren viele Gesellschaften nicht gewachsen, was zu einer markanten Zunahme der Fusionen (15 bis 1930) und Bestandsübertragungen (22 im selben Zeitraum) sowohl in Österreich als auch im Neuausland führte. Andererseits kam es in dieser Zeit auch zur Neugründung von Versicherungsgesellschaften (z.B. Bundesländer, Niederösterreichische).¹¹⁰

Nach Einführung der Schillingwährung und Erstellung der Golderöffnungsbilanzen (1925) fassten die Versicherungsunternehmen wieder Tritt und befanden sich bei steigendem Vertrauen in der Bevölkerung trotz Wirtschafts- und Bankenkrise bis zum Phönix-Skandal 1936 in stetigem Aufwärtstrend.¹¹¹ Diese erstaunliche Entwicklung hatte unterschiedliche Ursachen: Nach dem Ende der Inflation gab es ein starkes Bedürfnis nach Absicherung der Sachwerte, was sich an der überproportionalen Steigerung der Feuerversicherung feststellen lässt. Interessanterweise gab es auch in der Lebensversicherung starke Zuwächse. Dafür verantwortlich waren offenbar die reduzierten Spekulationsmöglichkeiten nach der Börsenkrise 1924 und die gewaltigen Investitionen einzelner Gesellschaften in die Verkaufsorganisation, besonders beim Lebens-Phönix, sowie die Einführung der obligatorischen KFZ-Haftpflichtversicherung (1930).¹¹² Dazu kommt, dass die Versicherungswirtschaft im Konjunkturzyklus gegenüber der Gesamtwirtschaft immer um einige Jahre nachhinkte.

2.3.3 Phönix-Skandal

Die Phönix-Versicherung wurde 1860 in Wien gegründet und 1882 nach der Fusion mit der Azienda Assicuratrice in zwei unabhängige Gesellschaften geteilt: Sach-Phönix und Lebens-Phönix. Der Sach-Phönix hatte nichts mit dem Skandal von 1936 zu tun, er litt nur unter der Namensgleichheit und wurde 1938 in "Wiener Allianz" umbenannt.

Der Lebens-Phönix bestand von Beginn an aus einer Mischung verschiedener Lebensversicherungsbeständen. Er übernahm vor und nach dem Ersten Weltkrieg laufend neue Gesell-

¹⁰⁹ Rohrbach, Österreich, S. 735.

¹¹⁰ Lehner, Geschichte, S. 106 – 126, Ackerl, S. 37 – 44.

¹¹¹ Leimdörfer, Leben, S. 22.

¹¹² Egl, Marktstrukturen, S. 565f, 631f.

schaften und Bestände im In- und Ausland und war schließlich in 22 Ländern und drei Kontinenten tätig. Im Jahre 1918 eine Gesellschaft unter vielen, war der Phönix 1935 der größte österreichische Lebensversicherer (62 % Marktanteil) und der zweitgrößte in Europa. Zum Vergleich: Die Generali hatte damals in Österreich einen Marktanteil von 1,8 % und die Riunione von 1,3 %.¹¹³ Eine derart gigantische Expansion war nicht mit normalen Mitteln zu erreichen. Die übernommenen Bestände waren fast ohne Deckung, die Konkurrenz wurde mit Dumpingpreisen und extremer Kulanz unterboten, im Krieg wurde die Kriegsanleiheversicherung forciert, Sachwerte, die als Zahlung für Leibrenten dienten, wurden zu überaus günstigen Schätzwerten angenommen, die bezahlten Provisionen waren unüblich hoch, und viele mit hohen Kosten akquirierten Polizzen mussten bald wieder storniert werden.

Hinter dieser Politik stand ein Mann: Dr. Wilhelm Berliner. Er galt als Finanzgenie, Spezialist in fast allen Wissensbereichen, sprach mehrere Sprachen perfekt und wurde zu den Friedensverhandlungen in St. Germain als Finanzexperte beigezogen. Persönlich anspruchslos trieb ihn sein unbändiger Ehrgeiz in die Kriminalität. Nach dem unerwarteten Tod des bis dahin hoch angesehenen Mannes kamen 1936 seine Machenschaften durch seinen Nachfolger, Dr. Eberhard von Reininghaus, ans Tageslicht, ebenso wie jene Politiker, Beamten und Journalisten, die infolge von Bestechungen das ganze System erst ermöglicht hatten. Da Berliner gläubiger Jude war, bot sich ausreichend Gelegenheit zu politischer Agitation.

Der Schaden nach dem Zusammenbruch des Lebens-Phönix betrug in Österreich 250 Millionen Schilling. Die Sanierung wurde rasch in Angriff genommen und bezog sich nur auf Österreich – die ausländischen Bestände mussten von den jeweiligen nationalen Regierungen bereinigt werden. Sie wurde ausschließlich von der Versicherungswirtschaft und den Versicherten getragen und erfolgte ohne staatliche Hilfe, nicht wie fünf Jahre zuvor bei der Sanierung der Creditanstalt. Folgende Maßnahmen wurden ergriffen:

- Um die fehlenden Reserven für die Lebensversicherungen aufzufüllen, wurde ein Fonds gegründet, der Schuldverschreibungen ausgeben durfte. Deren Tilgung erfolgte durch eine Umlage, die von den Versicherungsunternehmen zu zahlen war und nur zum Teil auf die Versicherungsnehmer überwälzt werden durfte. Diese Umlage wurde nach dem "Anschluss" auf die Versicherungsgesellschaften im Altreich ausgedehnt, was eine wesentliche Erleichterung bedeutete.
- Um die Unternehmen zu entlasten, wurden Gesetze zur Kostensenkung erlassen. Alle bestehenden Versicherungs-Kollektivverträge sowie die Pensionszusagen wurden außer Kraft gesetzt und Neuabschlüsse an die Genehmigung des Bundeskanzlers gebun-

¹¹³ Egl, Marktstrukturen, S. 613.

den. Das bedeutete eine Kürzung aller Gehälter bis zu 16 %. Die Vermittlerprovisionen wurden limitiert ("Provisionsbegrenzungsanordnung").

- Die Führung der Prämienreserveregister wurde endlich durchgesetzt. Grundsätzlich schon unmittelbar nach dem Krieg vorgeschrieben, war die Durchführung wegen der unklaren Währungssituation vorerst nicht möglich. Danach verhinderte sie Dr. Berliner mit Unterstützung des Leiters der Versicherungsaufsichtsbehörde, der nach Aufwiegen des Skandals Selbstmord beging.¹¹⁴
- Der weitere Abschluss von Fremdwährungsversicherungen wurde verboten, und die bereits bestehenden in Schillingverpflichtungen umgewandelt.
- Die Versicherungsaufsicht kam vom Bundeskanzleramt ins Finanzministerium.
- Die Österreichische Kontrollbank wurde zum Verwalter des Lebens-Phönix bestellt und die "Österreichische Versicherungs-Aktiengesellschaft" (ÖVAG) gegründet, an der die meisten österreichischen Versicherungsgesellschaften und einige Banken beteiligt waren (die Interunfall mit 4 %). Der (geringe) Bestand an Sachversicherungen des Lebens-Phönix wurde auf den Sach-Phönix übertragen und der Bestand an Lebensversicherungen an die ÖVAG. Danach wurde der Lebens-Phönix liquidiert, wobei 1.100 Innendienst- und 3.500 Außendienstmitarbeiter ihre Arbeit verloren. Die ÖVAG erhielt zur Deckung der Prämienreserve die Erlöse aus den Schuldverschreibungen des Fonds. Trotzdem mussten die Phönix-Versicherten Leistungsreduzierungen hinnehmen, was sich bis in die 1970er Jahre auswirkte. Weiters wurde der ÖVAG die inländischen Lebensversicherungsbestände dreier österreichischer Versicherungsgesellschaften übertragen und das Recht auf Abschluss von Neugeschäft gewährt.¹¹⁵

Der Phönix-Skandal schlug in der Öffentlichkeit wie eine Bombe ein, er kam aber für Insider nicht überraschend. Für Fachleute war die Gebarung des Phönix immer schon undurchsichtig gewesen, und es gab seit Jahren Gerüchte hinsichtlich seiner Bonität. Bereits 1931 hatte die RAS-Direktion in Wien die Generaldirektion in Triest im Anschluss an den Zusammenbruch der Creditanstalt über Anfragen von Kunden und Geschäftsfreunden über die Seriosität dieser Gesellschaft informiert.¹¹⁶ Die anderen Lebensversicherer konnten sich über das Verschwinden eines lästigen Konkurrenten jedoch nur sehr gedämpft freuen. Denn sie, die seriös gear-

¹¹⁴ Siehe dazu Teil der Abschiedsrede von Dr. Fieger vor dem Vorstand des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs zum Thema: "Warum wurde das Prämien-Reserve-Register für die Lebensversicherung in Österreich nicht rechtzeitig eingeführt?", HAGG Ordner "Nachlaß Dr. Fieger".

¹¹⁵ Der Phönix-Skandal ist ausführlich in der Literatur dokumentiert, unter anderem in *Roloff/Mosser*, S. 135 – 150; *Roloff*, S. 418 – 428; *Lehner*, Auswirkungen, S. 170 – 180; *Lehner*, Geschichte, S. 127 – 135, S. 223 – 225; *Hemerka/Winsauer*, S. 108 – 124; *Reisser/Rohrbach*, S. 185 – 188; *Ackerl*, S. 1329 – 1344; *Mitteilungen der RAS*, Nr. 50, Juni 1936, S. 3 – 7.

¹¹⁶ Briefe Carl Griess an AF vom 13.5.1931 und 20.6.1931, PAAF fasc. 74/3.

beitet und ihre Verpflichtungen stets gut bedeckt hatten, konnten nun zu einem beträchtlichen Teil für den entstandenen Schaden aufkommen und mussten überdies den Imageschaden und die dadurch reduzierten Geschäftsmöglichkeiten hinnehmen. Notleidende Lebensversicherungsbestände des Phönix im Ausland aufzukaufen, lehnte Dr. Frigessi ab.¹¹⁷

2.3.4 NS-Zeit

Unmittelbar nach dem "Anschluss" begann die Eingliederung der "Ostmark" in das Deutsche Reich und damit die "Gleichschaltung" der heimischen mit der deutschen Versicherungswirtschaft. Die österreichische Aufsichtsbehörde wurde zu einer Abteilung des Berliner Reichsaufsichtsamtes, und das deutsche Versicherungsaufsichts- und -vertragsgesetz in der "Ostmark" und im Sudetenland eingeführt. Allerdings durften Sachversicherungsgesellschaften aus dem "Altreich" erst nach dem 30.6.1939, Lebensversicherungsgesellschaften nach dem 31.12.1939 in der Ostmark tätig werden. Durch die Einführung der Reichsmark war die Erstellung von Reichsmark-Eröffnungsbilanzen erforderlich, wobei es bei der Umstellung zu Kursverlusten bei den Wertpapieren kam.¹¹⁸

Gleichzeitig kam es zu einer Strukturbereinigung bei den Unterstützungsvereinen. Sowohl die "1852er Vereine" als auch die "1867er Vereine" (zusammen ca. 1.000 an der Zahl) wurden überprüft und entweder aufgelöst, in bestehende Versicherungseinrichtungen übergeführt oder – in Ausnahmefällen – ihnen der Weiterbestand gestattet. Zuständig dafür war ein eigener Stillhaltekommissär.¹¹⁹ Diese "Flurbereinigung" bedeutete für die Personenversicherung die endgültige Trennung zwischen Sozial- und Privatversicherung.¹²⁰

An der "Gleichschaltung" war die deutsche Versicherungswirtschaft stark beteiligt; sie hielt sich an den Ausspruch des Leiters der Reichsgruppe Versicherungen, Eduard Hilgard: "Der Kaufmann folgt der Fahne."¹²¹ Die österreichischen Unternehmen wurden oft mit brutalsten Methoden von deutschen Versicherern oder anderen Institutionen übernommen. Am härtesten war das Vorgehen dort, wo Parteiinstitutionen ihre wirtschaftlichen Interessen durchsetzten.¹²² Als krasses Beispiel gilt die Übernahme der ÖVAG durch die Deutsche Arbeitsfront (DAF), welche die Unternehmensleitung mit Brachialgewalt absetzte und den Kaufpreis für die Aktien durch Auflösung von Reserven finanzierte.¹²³ Die österreichischen Eigentümer, welche ihre Aktien seinerzeit um S 280,- erworben hatten, wurden brüsk aufgefordert, diese via Credi-

¹¹⁷ Brief AF an Reismann vom 2.4.1936, in: PAAF fasc. 103/1.

¹¹⁸ *Lehner*, Geschichte, S. 136 – 141; *Leimdörfer*, Donau-Versicherung, S. 132.

¹¹⁹ Merkblatt des Stillhaltekommissars vom September 1938, HAGG Karton 32, Mappe 2.

¹²⁰ *Lehner*, Vertragsversicherung, S. 692f.

¹²¹ *Surminski*, Hakenkreuz, S. 68.

¹²² *Stiefel*, NS-Zeit, S. 86.

¹²³ *Rot-weiß-rot-Buch*, S. 125.

tanstalt zu verkaufen; nach langen Verhandlungen erhielten sie dann S 250,-.¹²⁴ Die Übernahmen finanzierten sich größtenteils selbst. Dadurch erhöhte sich der Anteil des deutschen Kapitals an den österreichischen Versicherungsunternehmungen von 1938 bis 1945 von 14 auf 56 Prozent, wobei Städtische und Bundesländer, die auf andere Weise übernommen wurden, noch nicht berücksichtigt sind.¹²⁵

Parallel dazu kam es zur "Entjudung" der Versicherungsgesellschaften, die als Hort des jüdisch-kapitalistischen Systems galten. Alle jüdischen Mitarbeiter – aber auch politisch "Unzuverlässige" – wurden fristlos entlassen, wodurch man sich zwar beachtliche Pensions- und Abfertigungsansprüche ersparte, aber viele kompetente Fachleute verlor. In der Versicherungswirtschaft spielten die Juden – wie auch in anderen kaufmännischen Berufen – seit jeher eine bedeutende Rolle, sowohl in der Verwaltung als auch im Verkauf.¹²⁶ Über ihren Anteil liegen keine konkreten Zahlen vor, doch lag er sicher höher als bei der Gesamtbevölkerung. (Beim Interunfall-Innendienst betrug er 1938 11%). Noch höher war er bei den Führungskräften und den Spezialisten sowie bei den weiblichen Versicherungsangestellten (siehe Kapitel "Dienstnehmer/Frauen"). Bei den Kunden war der jüdische Anteil vermutlich überproportional hoch. Das lag einerseits an der sozialen Affinität des Außendienstes zu seiner Klientel, andererseits waren Juden in der Hauptzielgruppe der Versicherungen – Geschäftsleute, Freiberufler (Ärzte, Rechtsanwälte etc.) – stark vertreten. Offenbar war auch die jüdische Bevölkerung dem Versicherungsgedanken zugänglicher als die christliche,¹²⁷ was möglicherweise auch religiöse Gründe hatte, da der niedrige – besonders katholische – Klerus den Versicherungen nicht freundlich gesinnt war.¹²⁸

Nach dem "Anschluss" wurden die Juden in den Führungspositionen rasch entlassen. Die unteren Dienstränge benötigte man vorerst noch zur Abwicklung der Verträge mit den jüdischen Kunden. Diese Maßnahmen wurden in den einzelnen Gesellschaften mit unterschiedlicher Härte und unterschiedlich schnell durchgeführt. Am radikalsten gebärdeten sich dabei die der NSDAP bzw. DAF nahestehenden Unternehmen, relativ gemäßiger verlief der Prozess bei den Gesellschaften mit ausländischer Mehrheit (wie z.B. Riunione oder Generali).¹²⁹

In Italien blieben die Juden bis Ende 1938 unbehelligt. Auch nach Beschluss der Rassengesetzen wurden sie meist nicht entlassen, in den höchsten Führungspositionen mussten sie jedoch

¹²⁴ Brief Fieger an AF vom 6.7.1938, PAAF fasc. 68/2.

¹²⁵ *Stiefel*, NS-Zeit, S. 91, 94.

¹²⁶ *Stiefel*, NS-Zeit, S. 66.

¹²⁷ *Kohári*, S. 17.

¹²⁸ *Schreiber*, Riunione, S. 28.

¹²⁹ *Stiefel*, NS-Zeit, S. 68.

ins zweite Glied zurücktreten.¹³⁰ Erst nach dem Einmarsch der Wehrmacht waren die italienischen Juden auch physisch bedroht.

Die jüdischen Kunden mussten ihr Vermögen und damit ihre Lebensversicherungen, falls es den Betrag von RM 5.000,- (heute etwa € 20.000,-) überstieg, dem Finanzamt bekannt geben. Gemeldet wurden ca. 21.000 Policen, wovon die Mehrzahl von ihren Besitzern rückgekauft wurden, um die "Reichsfluchtsteuer" bzw. die "Sühneabgabe" (Ersatz für die Verwüstungen im Zuge der "Reichskristallnacht"¹³¹) zu bezahlen. Erst ab 1941 wurden die restlichen Policen – etwa 3.200 – direkt beschlagnahmt.¹³²

Die Führungsgremien der Unternehmen unterlagen nicht nur der Nazifizierung, sondern auch der Germanisierung, da viele Führungspositionen mit Parteigenossen aus dem "Altreich" besetzt wurden.¹³³

Eine dubiose Rolle spielte die deutsche Versicherungswirtschaft im Zusammenhang mit den Schäden, welche im Zuge des Novemberpogroms ("Reichskristallnacht") entstanden waren. Die Geschehnisse zeigten,

*... daß viele Versicherer durchaus bereit waren, sich die nationalsozialistische Rassenpolitik und ihre Instrumente dort zu eigen zu machen, wo es ihnen aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus zweckmäßig schien.*¹³⁴

Nach den Eroberungen im Osten zog auch die Versicherungswirtschaft nach, wobei Wien das Sprungbrett dafür abgab. Doch die hohen Erwartungen waren etwas voreilig. Zwar gelang es der deutschen Versicherungswirtschaft in den eroberten Gebieten, die anderen Nationen, vor allem die Engländer, zu vertreiben und ein paar Jahre Mitteleuropa zu beherrschen, doch die Freude währte nur kurz.¹³⁵

Ab Mitte 1941 wurden die Versicherungsgesellschaften verpflichtet, eine Kriegszulage von 25 Prozent der Körperschaftssteuer zu leisten.¹³⁶ Nach Stalingrad und der Mobilisierung zum "totalen Krieg" wurde die Versicherungswirtschaft zunehmend eingeschränkt: Immer mehr Männer mussten zum Kriegsdienst und wurden durch ungelernete Kräfte, meist Frauen, ersetzt; es gab ein Werbeverbot, das auch Kundenbesuche inkludierte. Zur Kompensation wurden wesentliche Verwaltungsvereinfachungen genehmigt, sodass zuletzt fast nur mehr die Schaden-

¹³⁰ Karlen, S. 243f.

¹³¹ Siehe dazu Botur.

¹³² Waiglein, S. 1f.

¹³³ Stiefel, NS-Zeit, S. 66 – 75, 88.

¹³⁴ Botur, S. 221.

¹³⁵ Surminski, Hakenkreuz, S. 220 – 222; Feldman, S. 420 – 439.

¹³⁶ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG Mappe "GM".

abteilungen übrig blieben. Auf der anderen Seite wurden die Gesellschaften gezwungen, in immer höherem Ausmaß Kriegsanleihen zu zeichnen.¹³⁷

2.3.5 Zweite Republik

Nach Kriegsende war der Zustand der österreichischen Versicherungswirtschaft katastrophal, die Branche praktisch bankrott. Der nachträglich errechnete "Kriegsverlust" belief sich laut "Rot-Weiß-Rot Buch" auf 800 Millionen Schilling. Die wesentlichen Probleme waren:

- Die Abgrenzung der Versicherungsbestände und die Bestandsbereinigung
- Die Bewertung des durch den Krieg beschädigten Immobilienbesitzes
- Die Forderungen gegenüber Deutschland betragen 660 Millionen Reichsmark, 70 % der Vermögensanlagen waren in Reichsanleihen gebunden, keine Gesellschaft verfügte über die Reserven, um ihren Verpflichtungen nachzukommen
- Die Beschlagnahmung der ausländischen Niederlassungen und Vermögenswerte besonders in den kommunistischen Länder
- Die zwangsweise Unterbrechung der Beziehungen zum Ausland, besonders auf dem Rückversicherungssektor
- Die Frage des "Deutschen Eigentums"
- Die Reparationsforderungen der Alliierten
- Die Währungsgesetze, welche auch in bestehende Versicherungsverträge eingriffen
- Die meisten Gesellschaften standen unter öffentlicher Verwaltung
- Das Prämieninkasso war extrem schwierig, während die Kosten explodierten. Beispielsweise betrug der Kostensatz der Interunfall 98 % (1945) bzw. 72 % (1946).¹³⁸

Die endgültige Bereinigung der Kriegsschäden sollte in der Versicherungswirtschaft noch dreizehn Jahre dauern. Dazu wurden folgenden Gesetze bzw. Vereinbarungen beschlossen:

- Das **Verbotsgesetz** und das **Wirtschaftssäuberungsgesetz** von 1945 regelten die Behandlung der NSDAP-Mitglieder und führten zu einer Reihe von Entlassungen und Kündigungen von Mitarbeitern.
- Das Gesetz über die Bestellung von **öffentlichen Verwaltern** von 1945 bestimmte, dass fast alle Versicherungsgesellschaften öffentliche Verwalter erhielten.
- Gemäß **Schillinggesetz** von 1945 durften Banken nur 150 Schilling in bar auszahlen, der Rest kam auf ein Konto, auf dem 60 % des erlegten Betrages blockiert waren. Dieses Gesetz galt auch für die Versicherungen mit Ausnahme der Krankenversicherung.

¹³⁷ Lehner, Geschichte, S. 169 – 172.

¹³⁸ Stiefel, NS-Zeit, S. 166.

- Das **Versicherungsüberleitungsgesetz** von 1946 mit drei Versicherungsüberleitungs-Verordnungen bestimmte den Auszahlungsmodus von Versicherungsleistungen.¹³⁹ Dieses Gesetz schuf zwei wichtige Institutionen: die Versicherungswiederaufbaukommission mit beratender Funktion und die Verrechnungsstelle, die einen Vermögensausgleich zwischen den unterschiedlich geschädigten Gesellschaften durchführte.
- Das **Zinshemmungsgesetz** und das **Zinsenstreichungsgesetz** von 1946 verordneten, dass die Versicherungsgesellschaften 1945 und 1946 keine Zinsen für ihre Veranlagungen erhielten.
- Das **Währungsschutzgesetz** von 1947 bedeutete die Streichung der blockierten Guthaben und damit den Verlust von ca. 10 % ihres ohnehin schon geringen Vermögens.
- Die Novelle zum **Versicherungsaufsichtsgesetz** von 1949 ermächtigte die Aufsichtsbehörde zum Eingriff in bestehende Versicherungsverhältnisse.
- Das **Versicherungssteuergesetz** von 1953.
- Der **Staatsvertrag** von 1955.
- Das **Versicherungswiederaufbaugesetz** von 1955 ermöglichte den Gesellschaften die Erstellung einer Rekonstruktionsbilanz für die Jahre 1945 bis 1954, welche dann die Basis für die Schillingöffnungsbilanz (SEB) per 1.1.1955 bildete.¹⁴⁰
- Das **Versicherungsvertragsgesetz** von 1958.
- Den **deutsch-österreichischen Vermögensvertrag** von 1958 für die Befriedigung der gegenseitigen Ansprüche, der einen Saldo zugunsten Österreichs erbrachte.¹⁴¹

Die Schilling-Eröffnungsbilanzen zeigten, dass fast alle Versicherer mit Hilfe des Staates und der Inflation wieder auf gesunden Beinen standen: Die Wiederaufbauphase konnte beginnen. Die wirtschaftliche Entwicklung in der Zeit des "Wirtschaftswunders" beflügelte die Versicherungsbranche entsprechend. Wie nach dem Ersten Weltkrieg entstand das Bedürfnis, die vorhandenen und erworbenen Werte abzusichern. Die ab Mitte der 1950er Jahre einsetzende Motorisierungswelle verschaffte den Versicherern exorbitante Zuwachsraten in den KFZ-Sparten. Auch die Investitionen in der Industrie sowie die private Bautätigkeit führten zu ü-

¹³⁹ Krankenversicherungen, Taggelder, und Heilungskosten aus der Unfallversicherung, Hagelversicherungen und alle Leistungen zur Wiederherstellung geschädigten Gutes, wurden voll bezahlt. In der Lebens- und Rentenversicherung wurden 40 % der Leistungen bezahlt, mit sozial bedingten Ausnahmen.

¹⁴⁰ War eine Gesellschaft nicht in der Lage dazu, sollte der Bund mit Zuschüssen und Darlehen einspringen: aber nur ÖVAG und Volksfürsorge machten davon Gebrauch; die anderen Gesellschaften nutzten den großzügigen Bewertungsspielraum der Rekonstruktionsbilanzen (sowie die starke Inflation) und schafften den Wiederaufbau aus eigenen Kräften.

¹⁴¹ Die Situation der österreichischen Versicherungswirtschaft nach 1945 ist ausführlich beschrieben bei: *Stiefel*, Staatsvertrag; *Stiefel*, Versicherungswiederaufbaugesetz; *Jenke/Weimann*, S. 1 – 4; *Lehner*, Zweite Republik, S. 817 – 828; *Lehner*, Geschichte, S. 173 – 193.

berproportionalen Prämienzuwächsen. Der steigende Lebensstandard weckte den Wunsch nach Alterssicherung, wovon die Lebensversicherung, lange Zeit steuerlich stark gefördert, besonders profitierte. Die allmähliche Reduktion der Alterspensionen ab den 1980er Jahren beschleunigte diesen Trend. Alle diese Einflüsse verschafften der Versicherungsbranche über 35 Jahre eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung mit überproportionalen Steigerungsraten, sodass man sie als echte Wachstumsbranche bezeichnen konnte.

Das Geschäft der einheimischen Versicherer beschränkte sich mit wenigen Ausnahmen auf den österreichischen Markt. Mit Ausnahme der Rechtsschutzversicherung wurden keine grundsätzlich neuen Sparten entwickelt, wohl aber Modifikationen von bereits gebräuchlichen. Hingegen kam es zu einer Reihe von Diversifikationen. Einige Kompositversicherer¹⁴² nahmen den Betrieb der Krankenversicherung auf und einige Spezialversicherer dehnten ihr Spartenprogramm aus. Ab den 1970er Jahren kam es im Zuge der Allfinanzstrategie zur Zusammenarbeit aber auch zu Konkurrenzsituationen mit den Banken. Diese drangen in den Markt der Lebensversicherung ein, die Versicherer versuchten es mit Bausparen und Leasing. Fusionen gab es in dieser Zeit keine nennenswerten. Erst im Vorfeld des EU-Beitritts suchten die Versicherungsunternehmen ihre Kräfte zu konzentrieren. Dabei kam es hauptsächlich zu Fusionen im eigenen Konzern, z.B. Interunfall/RAS, Erste Allgemeine/Generali. Nur der Zusammenschluss von Bundesländer /Raiffeisen mit Austria/Collegialität bildete eine Ausnahme. Auch die Umwandlung von Wechselseitigen in Aktien-Gesellschaften (z.B Wiener Städtische) erfolgte unter diesen Aspekten. Der Beitritt zum EWR per 1.1.1994 brachte dann Bewegung in Form von verschärfter – hausgemachter – Konkurrenz in diesen Wirtschaftszweig. Der befürchtete Ansturm der ausländischen Versicherer blieb aus.

Die Ansprüche der Hinterbliebenen von Holocaust-Opfern erzeugten einige Unruhe in der Branche und veranlassten sie, ihre Vergangenheit einer eingehenderen Untersuchung zu unterziehen.¹⁴³

¹⁴² Versicherungsgesellschaft, die mehrere Sparten betreibt.

¹⁴³ Siehe *Stiefel*, NS-Zeit.

3 Versicherungssparten

Die drei ältesten Versicherungssparten – Transport-, Feuer- und Lebensversicherung – reichen mit ihren Wurzeln zum Teil bis ins Altertum zurück.¹⁴⁴ Alle anderen Formen entwickelten sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Üblicherweise werden die Sparten entsprechend dem zu versichernden Risiko in drei Gruppen zusammengefasst:

- **Personensparten:** In dieser Gruppe werden Menschen gegen Risiken wie Tod, Invalidität, Krankheit, Entbindung etc. versichert.
- **Sachsparten:** Dabei werden Sachwerte wie Gebäude, Grundstücke, Fahrzeuge etc. gegen Elementarereignisse wie Feuer, Hagel, Sturm, Glasbruch, Einbruch, Transport etc. versichert. Man bezeichnet diese Gruppe daher auch als Elementarversicherungen.
- **Vermögensschadensparten:** Diese Sparten dienen dazu, den Versicherten gegen den vollständigen oder teilweisen Verlust seines Vermögens zu schützen. Sie werden in ihrer Bedeutung häufig unterschätzt, da nur wenigen bewusst ist, dass Schadenersatzansprüche das Vermögen um ein Vielfaches übersteigen können.

Umfang und Bedeutung der einzelnen Sparten variierten im Laufe der Zeit, doch gab es immer dominierende Branchen:

- Um 1900 waren das die Feuerversicherung, die etwa die Hälfte des gesamten Prämienaufkommens erbrachte, und die Lebensversicherung mit ca. einem Drittel.
- In den 1930er Jahren hatten diese beiden Sparten die Rollen getauscht: Die Feuerversicherung machte nur mehr ein Viertel des Prämienaufkommens aus und die Lebensversicherung die Hälfte. An dritter Stelle lag die Haftpflichtversicherung (inkl. KFZ-Haftpflicht) mit 12 %, alle anderen Sparten hatten einen wesentlich geringeren Anteil. Die Hauptsparte der Internationalen war damals die Haftpflichtversicherung mit 47 %, gefolgt von der Feuerversicherung mit 22 % und der Unfallversicherung mit 20 %.¹⁴⁵
- In den 1980er Jahren betrug der Anteil der Lebensversicherung an den Prämieinnahmen 30 %, der KFZ-Haftpflicht 25 %, der Krankenversicherung 15 % und der Feuerversicherung 10 %.¹⁴⁶ Bei der Interunfall führte damals die KFZ-Haftpflichtversicherung mit 54 %, weit vor der KFZ-Kasko mit 14 %, der Allgemeinen Haftpflicht mit 9 % und der Unfallversicherung mit 6 %.¹⁴⁷

¹⁴⁴ Schreiber, Riunione, S. 25 – 40.

¹⁴⁵ RB Interunfall 1935

¹⁴⁶ *Assekuranz Jahrbuch 1895, Assekuranz Jahrbuch 1933, Versicherung aktuell* vom Verband der Versicherungsunternehmen vom 17.7.1981, HAGG Karton 69, Mappe 3.

¹⁴⁷ RA Interunfall 1982

3.1 Personensparten

Während die Lebens- und die Unfallsparte reine Summenversicherungen¹⁴⁸ sind, handelt es sich bei der Krankenversicherung überwiegend um eine Schadenversicherung¹⁴⁹.

3.1.1 Unfallversicherung

Eine der Merkwürdigkeiten des Versicherungswesens besteht darin, dass aus der Idee der Haftpflicht vorerst einmal die Unfall- und nicht die Haftpflichtversicherung entstand. Man erkennt daran, dass die Entwicklung dieser zwei Sparten eng miteinander verbunden war und sich beide in manchen Bereichen überschneiden. Auslöser waren der Aufbau und der Ausbau des Eisenbahnwesens. Im Jahre 1869 trat das "Österreichische Haftungsgesetz" in Kraft, das den Eisenbahngesellschaften eine Entschädigung gegenüber auch schuldlos zu Schaden gekommenen Passagieren auferlegte. Die Zunahme der Eisenbahnunfälle veranlasste 1877 einige Eisenbahndirektoren, nach einem Versicherungszwang für alle Passagiere zu rufen und diesen gleich durch ein bahneigenes Versicherungsinstitut zu decken. Dieser Versuch der Überwälzung des Risikos von den Eisenbahnen auf die Passagiere rief heftige Proteste hervor. Nachdem zwei Schweizer Versicherungsgesellschaften auch noch niedrigere Prämien anbieten konnten, wurde das Projekt fallen gelassen.¹⁵⁰

Ab dem Jahr 1877 boten die Schweizer Gesellschaften "Zürich" und "Winterthur" erstmals Unfallversicherungen in Österreich an, 25 Jahre später als in England und Deutschland. Nach einem wenig erfolgreichen Versuch mit einem österreichisch-ungarischen Unfall-Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit im Jahre 1880, wurden in Wien 1882 die "Erste Österreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft" (später Erste Allgemeine, heute Generali) als Tochter der Generali und 1890 die "Internationale Unfallversicherungs-Actiengesellschaft" (später Interunfall, heute Generali) als Tochter der Riunione gegründet. Beide Gesellschaften waren von Anfang an sehr erfolgreich, da sie den Bedarf richtig erkannten und bedarfsgerechte Produkte anboten. Auch die Donau-Versicherung gründete 1907 eine Spezialgesellschaft für die Unfall- und Haftpflichtsparte, die aber 1925 den Betrieb wieder einstellte.¹⁵¹ Im Zuge der Diversifikation nach dem Ersten Weltkrieg führten viele Gesellschaften diese gewinnbringende Sparte ein; sie wird heute von allen Kompositversicherern betrieben. Die Gewerbeordnung von 1883 legte den Unternehmern vermehrte Haftungen gegenüber ihren Arbeitern auf, die sie auf eine Haftpflichtversicherung oder – viel häufiger – auf eine

¹⁴⁸ Bei Eintritt eines definierten Ereignisses wird ein vereinbarter Geldbetrag bezahlt.

¹⁴⁹ Ersatz der tatsächlich entstandenen Kosten.

¹⁵⁰ Rohrbach, Unfallversicherung, S. 651.

¹⁵¹ Leimdörfer, Donau-Versicherung, S. 98.

Kollektivunfallversicherung überwältigten. Infolge der Einführung der gesetzlichen Unfallversicherung für Arbeiter ging zwar ein Großteil dieser Kollektivunfallverträge verloren, doch die beiden österreichischen Unfallversicherer hatten den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit auf die Einzelversicherung gelegt. Den Verlust der wenigen Kollektivversicherungen konnten sie verschmerzen, da durch die Einführung der Sozialversicherung der Versicherungsgedanke verbreitet wurde und noch ausreichende Bedarfslücken vorhanden waren.¹⁵²

Der Begriff "**Unfall**" ist nicht eindeutig und hat sich im Laufe der Zeit geändert. Im täglichen Sprachgebrauch wird auch die Kollision zweier Autos als Unfall bezeichnet. Heute liegt ein Unfall im Sinne der Versicherung vor, wenn der Versicherte durch ein plötzlich von außen auf seinen Körper wirkendes Ereignis unfreiwillig eine Gesundheitsschädigung erleidet. Es gibt eine Reihe von Ausschlüssen, die wichtigsten sind Unfälle infolge von Kriegsereignissen und von Schlaganfällen. Der **Militärdienst** konnte auf speziellen Antrag eingeschlossen werden, wenn der Einsatzort mindestens 30 km hinter der Front lag.¹⁵³

Die **Leistungen** der Unfallversicherer bestehen – je nach Vereinbarung – in Kapitalzahlungen bei Todesfall und Invalidität, in verschiedenen Arten von Taggeld während der Behandlung und in Heil- und Bergungskosten. Weiters unterscheidet man Unfallversicherungen mit umfassender Deckung und solche nur mit Ausschnittsdeckung.¹⁵⁴ Im Folgenden werden einige Unfallversicherungsprodukte – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – angeführt, welche die Interunfall im Laufe der Zeit angeboten hat:

- Die **lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherung** für alle Eisenbahnen der Erde gegen Einmalprämie (K 3,- für die ganze Lebenszeit für K 1.000,- Versicherungssumme). In einem Prospekt (1899) wurde der "riesig gesteigerte und täglich mehr anwachsenden Verkehr"¹⁵⁵ und die beschränkte Haftung der Bahnen angeführt.
- Die **Seereise-Unfallversicherung** auf Dampfern und speziellen Segelschiffen.
- Die **Kinderunfallversicherung** – mit laufender und einmaliger Prämienzahlung – war eine Innovation der Internationalen, die bereits kurz nach Aufnahme des Geschäftsbetriebes angeboten wurde.¹⁵⁶

¹⁵² Eine ausführliche Beschreibung der Unfallversicherung siehe *Rohrbach*, Fortschritt, S. 391 – 396; *Rohrbach*, Unfallversicherung, S. 649 – 658; *Rohrbach*, Vorläufer, S. 346 – 356; *Schlegel*, S. 427 – 429.

¹⁵³ Nachtrag zu Polizze Nr. 97.310, HAGG Karton 29, Mappe 12.

¹⁵⁴ Deckung nur in bestimmten Situationen wie auf Reisen, in Eisenbahn, Auto oder Flugzeug, in der Freizeit etc.

¹⁵⁵ Prospect für die lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherung, HAGG Karton 29, Mappe 12.

¹⁵⁶ Kinder wurden damals nur ungern versichert, da versicherte Kinder eine wesentlich höhere Sterberate hatten als unversicherte; die Internationale versicherte Kinder nur gegen Invalidität und Begräbniskosten im Todesfall (*Rohrbach*, Vorläufer, S. 356).

- Eine Besonderheit war die **Unfallversicherung mit Prämienrückgewähr** (UPR), wo am Ende des Vertrages die gesamte eingezahlte Prämie (ohne Zinsen) zurückgezahlt wurde. Technisch handelt es sich dabei um die Kombination einer Unfall- mit einer Erlebensversicherung. Das älteste bekannte Formular für eine UPR stammt aus dem Jahr 1894.¹⁵⁷ Die UPR konnte in Form einer Einzel- oder Kinderunfallversicherung abgeschlossen werden. Im Ersten Weltkrieg wurde sie mit einer Kriegsanleiheversicherung kombiniert, das heißt dass die Prämienrückzahlung in Form von Kriegsanleihen erfolgen sollte. Es gab sogar eine lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherung kombiniert mit Kriegsanleihe.¹⁵⁸ Die UPR wurde von der Interunfall 1984 wieder eingeführt.¹⁵⁹
- Die **Radfahrerversicherung** tauchte erstmals in einer Polizza aus dem Jahre 1898 zusammen mit einer Haftpflichtversicherung auf.¹⁶⁰ Sie wurde 1983 als Kombination einer Unfall-, Haftpflicht- und Rechtsschutzversicherung als Erlagscheinpolizza wiederbelebt.¹⁶¹ Großer Erfolg war beiden nicht beschieden.
- In den 1910er Jahren wurde die **Weltpolizza** stark beworben, die Versicherungsschutz in allen Ländern der Erde auch während einer Seereise bot. Dazu konnte man noch die "vorübergehende Arbeitsunfähigkeit" (heute Taggeld) mitversichern.¹⁶²
- Die **Familienunfallversicherung** scheint erstmals im Jahre 1923 auf; sie war eine Kombination von Unfall- und Sterbegeldversicherung mit einer Sparkassa¹⁶³. Ehefrau und Kinder bis 14 Jahre waren automatisch mitversichert.
- Auch **Kollektivversicherungen** wurden angeboten. Beliebte waren Unfallversicherungen – oft kombiniert mit einer Haftpflichtversicherung – für Schüler und Studenten.¹⁶⁴
- Diverse kurzfristige **Urlaubs- und Sportversicherungen**, teils reine Unfallversicherungen, teils kombiniert mit einer Haftpflichtversicherung.¹⁶⁵

¹⁵⁷ Aktennote "Unfallversicherung mit Prämienrückgewähr", HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe UPR.

¹⁵⁸ Prospekt, HAGG Karton 64, Mappe 4.

¹⁵⁹ OM 629 vom Oktober 1984.

¹⁶⁰ Blanko-Radfahr-Unfall-Police, HAGG Karton 60.

¹⁶¹ Fahrrad- und Radfahrerversicherung siehe OM 588 vom März 1983.

¹⁶² Blankopolizza, HAGG Karton 61.

¹⁶³ *Mitteilungen der RAS* vom 1.6.1923.

¹⁶⁴ Beispiele: Schülerunfallversicherungs-Antrag aus 1929, Merkblatt über die Unfall- und Haftpflichtversicherung der Leibeserziehung in den Schulen und Schüler-Unfallversicherung aus 1940, beide in: HAGG Karton 60; Prospekt Unfallversicherung für die Wiener Universität, HAGG Schachtel "Unfall-V."

¹⁶⁵ Beispiele: Wintersport-Versicherung von 1928, HAGG Karton 61; Urlaubsversicherung siehe OM 359 vom November 1974.

3.1.2 Krankenversicherung

Die Krankenversicherung in ihrer heutigen Form entstand erst im 20. Jahrhundert. Es gab zwar schon früher Krankenschutzeinrichtungen, doch war die Unterscheidung zwischen Privat- und Sozialversicherung oftmals nicht zu treffen; als Beispiel können die Zunftladen der Handwerker und die Bruderladen der Bergleute dienen.

Im 18. und 19. Jahrhundert entstanden eine Reihe von Selbsthilfvereinen und Vereinskassen, die alle auf Freiwilligkeit basierten (siehe Kapitel "Sozialversicherung"), z.B. das "Priester-Kranken-Institut" in Wien (gegründet 1780).¹⁶⁶ 1888 wurde für einen Teil der Arbeiter und Industrieangestellten die obligatorische (soziale) Krankenversicherung eingeführt, viele Gewerbetreibende waren bei den Meisterkrankenkassen versichert. Die restliche Bevölkerung – der nicht versicherte Arbeiterstand und Bürger – zahlte Arzt- und Spitalskosten aus der eigenen Tasche. Erst nach dem Ersten Weltkrieg, nachdem ein Großteil des Bürgertums seine Ersparnisse verloren hatte und andere Finanzierungsquellen für die medizinische Betreuung suchte, nahm die private Krankenversicherung ihren Aufschwung, der jedoch durch die Einbeziehung weiterer Bevölkerungsschichten in die gesetzliche Krankenversicherung gebremst wurde. Die beiden größten Krankenversicherer waren damals der *Krankenschutz, Erste allgemeine Krankenversicherungsanstalt a.G.* (später AUSTRIA, heute UNIQA), sowie der *Wiener wechselseitige Krankenversicherungsverein a.G.*, der 1955 mit der Städtischen fusioniert wurde.¹⁶⁷

Nach dem "Anschluss" kam es auf Grund der Auflösung der Selbsthilfvereine zu einer Bereinigung und zur endgültigen Trennung zwischen gesetzlicher und privater Krankenversicherung. Die Kehrseite der Medaille war die Übernahme der österreichischen Krankenversicherer durch deutsche. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahmen vorerst vier Krankenversicherungsgesellschaften den Betrieb wieder auf.¹⁶⁸

Diese Gesellschaften betrieben vorerst ausschließlich die Krankenversicherung. Die Vertreter der übrigen Versicherungsgesellschaften vermittelten ihre Kunden an eine dieser vier Gesellschaften. Da im Laufe der Zeit die Krankenversicherer auch den Geschäftsbetrieb in anderen Sparten aufnahmen, wurden sie zunehmend zu Konkurrenten der Kompositversicherer, die gegen den massiven aber erfolglosen Widerstand der AUSTRIA die Krankenversicherung

¹⁶⁶ Geschichte und Verfassung des Priester-Kranken-Instituts in der Unger-Gasse Nro. 349 zu Wien. Wien 1802. HAGG Karton 23.

¹⁶⁷ *Surminski*, Assekuranz Heft 5, S. 150; sowie *Keckeis/Egl* S. 229.

¹⁶⁸ AUSTRIA-Krankenschutz, Wechselseitige Versicherungsanstalt "Merkur" in Graz, Collegialität, Wiener wechselseitiger Krankenversicherungsverein.

nach und nach selbst aufnehmen.¹⁶⁹ Die Krankenversicherung bei der Interunfall konnte bereits ab dem siebenten Geschäftsjahr Gewinne an die Versicherungsnehmer ausschütten.¹⁷⁰ Eine Pionierleistung der österreichischen Krankenversicherer war die Kostengarantie¹⁷¹ und die Direktverrechnung in den wichtigsten österreichischen Krankenhäusern. Dazu bedurfte es eines umfangreichen Vertragswerkes mit Ärzteschaft und Spitalsbetreibern.

3.1.3 Lebensversicherung

Entstehung und Formen der Lebensversicherung – eine der Wurzeln der Versicherung – sind in meiner Diplomarbeit ausführlich beschrieben.¹⁷² Die Lebensversicherung – neben der KFZ-Versicherung *die* Wachstumssparte des 20. Jahrhunderts – hat nach 1900 eine Reihe von Innovationen hervorgebracht. Da in den meisten Tarifen eine hoher Sparanteil enthalten ist, spiegelt die Lebensversicherung die wirtschaftliche Situation deutlich wider. Lag der Schwerpunkt anfangs auf der Absicherung der Familie, so liegt er heute auf der eigenen Alterssicherung. Einige der erwähnten Innovationen werden im Folgenden beschrieben:

- Um wenig begüterten Bevölkerungsschichten eine Lebensversicherung zu ermöglichen, schuf man die Kleinlebensversicherung ohne ärztliche Untersuchung mit monatlichem Inkasso. Die Victoria-Versicherung in Berlin erfand dafür den Namen **Volksversicherung**¹⁷³, der sich auch in Österreich durchsetzte.
- Bei der **Invaliditätszusatzversicherung** wurde im Falle der Voll- oder Teilinvalidität des Versicherten die Prämie ausgesetzt und gegebenenfalls eine Rente bezahlt.¹⁷⁴
- Die **Kriegsanleiheversicherung** wurde als Volksversicherung mit einer Höchstversicherungssumme von K 5.000,- angeboten. Die Auszahlung sollte in Papieren der VI., VII. oder VIII. Kriegsanleihen erfolgen.¹⁷⁵
- Die **Heimsparkassenversicherung** war eine Variante der Volksversicherung, die nach dem Ersten Weltkrieg sehr beliebt war. Statt monatlich fixe Prämien zu zahlen, erhielt der Versicherungsnehmer eine verschlossene Sparbüchse, die wöchentlich von einem Inkassanten entleert wurde. Waren die Prämien für zwei Jahre bezahlt, konnte

¹⁶⁹ Bundesländer 1950, Erste Allgemeine 1960, Wiener Allianz 1973, Volksfürsorge-Jupiter 1975, Interunfall 1977 (OM 432 vom April 1977).

¹⁷⁰ OM 621 vom August 1984.

¹⁷¹ Übernahme aller Kosten in der Sonderklasse/Mehrbettzimmer.

¹⁷² *Schreiber*, Riunione, S. 36 – 40.

¹⁷³ *Surminski*, Zeiten, S. 14f.

¹⁷⁴ Tarif der RAS von 1913, HAGG Schachtel "LV-Tarife".

¹⁷⁵ Nur die Riunione betrieb sie als Großlebensversicherung ab einer Summe von k 3.000,- (Flugblatt, HAGG Ordner "Werbung RAS I; Prospekt, HAGG Karton 69, Mappe 2); diverse Polizzen, Anträge und Prospekte von mehreren Gesellschaften, HAGG Karton 3, Mappe 2; Karton 17, Mappe 1; Karton 19, Mappe 1. Siehe auch *Leimdörfer*, Donau-Versicherung, S. 110; *Lehner*, Auswirkungen, S. 132, *Roloff*, S.328.

man den Rückkauf oder die Umwandlung in eine prämienfreie Versicherung beantragen.

- Die **Goldklausel- und Fremdwährungsversicherung** war besonders nach der Inflation sehr gefragt. Mit einer sogenannten "Effektiv"-Klausel wurde der Vertrag auf eine für stabil gehaltene Währung ausgestellt. Diese Versicherungen mussten 1940 alle in Reichsmark umgewandelt werden.¹⁷⁶
- Bei der **Trefferanleiheversicherung** – auch Depotversicherung genannt – musste der Versicherungsnehmer 4 %-ige Österreichische Trefferanleihe 1933 zeichnen und bei der Versicherungsgesellschaft ins Depot legen. Die abreifenden Zinskupons wurden zur Bezahlung seiner Lebensversicherung verwendet. Die Anleihezeichnung war mit einer Lotterie gekoppelt, die zweimal jährlich gezogen wurde. Ein daraus resultierender Gewinn verblieb dem Versicherungsnehmer. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde diese Versicherungsart mit Bundesschuldverschreibungen betrieben.¹⁷⁷
- Die Einführung der **Indexklausel** im Jahre 1952 war ein starkes Verkaufsargument bei den durch Inflation und Kontensperren verunsicherten Kunden.¹⁷⁸ Einige Jahre später setzten sich Wertanpassungsklauseln auch im Bereich der anderen Sparten durch.¹⁷⁹
- Bei der **Fondsgebundenen Lebensversicherung** wird die Risikokomponente durch die Versicherung abgedeckt, der Sparanteil der Prämie nach den Wünschen des Versicherungsnehmers in Investmentfonds angelegt.¹⁸⁰
- Die fünfjährige **Lebens-Spar-Versicherungs-Polizze** war durch die Ausnützung von Steuervorteilen eher eine Sparform als eine Lebensversicherung.¹⁸¹ Ab 1972 wurde die Laufzeit auf zehn Jahre verlängert.
- Steuerliche Gründe hatte auch die Koppelung von Krediten mit Lebensversicherungen. Der Versicherungsnehmer musste nur die Kreditzinsen zahlen, die Tilgung erfolgte mit der Lebensversicherungsleistung.¹⁸²

¹⁷⁶ RAS LV-Polizze Nr. 370.568/A in USD vom 21.5.1930, HAGG Karton 41; RAS Merkblatt "Umwandlung der auf Fremdwährung lautenden Lebensversicherungen, HAGG Karton 57; siehe auch *Rohrbach*, Retrospektiven, S. 383f.

¹⁷⁷ Prospekt der Anleihe, RAS-Prospekt und Anhang für RAS-Polizze, HAGG Karton 45, Mappe 1; RAS LV-Polizze Nr. 394.081/A vom 1.4.1949, HAGG Karton 69, Mappe.

¹⁷⁸ Anhang Nr. 2/A zu RAS LV-Polizze Nr. 518.287/A vom 12.8.1957, HAGG Karton 41.

¹⁷⁹ OM 351 vom August 1974.

¹⁸⁰ Diese Variante wird in Großbritannien und Skandinavien bereits seit vierzig Jahren betrieben, in Österreich entwickelt sie sich seit zehn Jahren eher langsam.

¹⁸¹ RAS Blankopolizze in: HAGG Karton 58.

¹⁸² Riunione-Bürgschafts-Lebensversicherung siehe OM 423 vom November 1976.

- Die **Privatpension** (auch Zweitpension) ist eine Er- und Ablebensversicherung (gemischte Versicherung), die im Leistungsfall in eine lebenslange Leibrente umgewandelt wird. Sie war die Antwort auf die Pensionskürzungen in der Sozialversicherung.
- Die **Dread-Disease-Versicherung** ist eine gemischte Versicherung, die auch bei schweren, genau definierten, unheilbaren Krankheiten des Versicherten ihre Leistung erbringt.

Die Interunfall betrieb seit der Fusion mit der "Internationalen Mit- und Rückversicherung" im Jahre 1930 bis 1989 die Lebensversicherung nur als Rückversicherer – meist im Konzern; ihr Außendienst schloss diese Sparte für die Riunione ab. Erst ab der Fusion mit der RAS-Österreich (1989) betrieb die Interunfall auch das Erstversicherungslebensgeschäft.

3.2 Sachsparten

Die Entwicklung der wichtigsten Sachsparten – speziell der Feuer- und der Transportversicherung – ist in meiner Diplomarbeit¹⁸³ beschrieben, weshalb hier nur die ab 1890 neu hinzugekommenen Sparten Erwähnung finden.

3.2.1 Einbruchdiebstahlversicherung

Diese Sparte hielt 1898 durch die Gründung des Spezialversicherers "Erste Einbruchdiebstahl-Versicherungs A.G." in Österreich Einzug. In Deutschland gab es diesen Versicherungssparte bereits sechs Jahre früher. Die Branche begegnete ihr mit großem Misstrauen, da sie starke Ausnützungstendenzen der Versicherungsnehmer befürchtete. Dass diese Bedenken nicht unbegründet waren, zeigte sich bereits im und nach dem Ersten Weltkrieg,¹⁸⁴ da die Ergebnisse dieses Versicherungszweigs stark von der wirtschaftlichen Situation abhängen: Bei steigender Armut nehmen auch die Eigentumsdelikte stark zu.

Im Jahre 1898 nahm noch eine zweite Gesellschaft¹⁸⁵ diesen Zweig auf, und 1902 betrieben ihn bereits acht Gesellschaften, darunter die Riunione und die Generali. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es schon zwölf Einbruchdiebstahlversicherer, darunter auch die Interunfall. Heute wird diese Sparte von allen Kompositversicherern betrieben, ein Hauptprodukt ist sie jedoch nicht, sie wird meist im Bündel mit anderen Elementarsparten verkauft.¹⁸⁶ Sie wird auch als Ausschnittsdeckung für spezielle Situationen angeboten.¹⁸⁷

¹⁸³ *Schreiber*, Riunione, S. 29 – 36.

¹⁸⁴ *Leimdörfer*, Versicherungswesen, S. 4f.

¹⁸⁵ Erste Ungarische Assekuranz Gesellschaft.

¹⁸⁶ Genauerer siehe *Egl*, Einbruchdiebstahlversicherung, S. 463 – 496.

¹⁸⁷ Bei der Reiseversicherung gegen Einbruch im Hotel, als Überkleiderversicherung gegen Diebstahl in Garderoben, als Zeitkartenversicherung gegen Verlust von Zeitkarten, als Schmuckversicherung etc..

3.2.2 Transportversicherung

Abgesehen von den Standarddeckungen – Seetransport-, Binnentransport- und Valorenversicherung – werden in der Transportversicherung auch sogenannte Kleinbranchen angeboten. Als solche gelten unter anderem die Fahnen-, die Grabstein-, die Fotoapparate- und die Radioapparate-Versicherung sowie die Versicherung von Milch in Kannen

3.3 Vermögensschadensparten

Neben den unten angeführten beiden Sparten ist hier vor allem die Chomage-Versicherung zu erwähnen, die einen Schaden, ausgelöst durch einen Betriebsstillstand infolge eines Elementarereignisses, ersetzt.¹⁸⁸

3.3.1 Haftpflichtversicherung

Sie ist die vom juristischen Standpunkt schwierigste Sparte.¹⁸⁹ Anfangs galt die Haftpflichtversicherung als unmoralisch, da Juristen meinten, dass man einen schuldhaft verursachten Schaden nicht auf eine Versicherung überwälzen dürfe.¹⁹⁰

Die Haftung des Verursachers von Schäden wurde erstmals 1811 im ABGB geregelt. Da dies nicht ausreichte, wurden im Laufe der Zeit eine Reihe von Spezialgesetzen erlassen.¹⁹¹

Obwohl jede Person und jeder Betrieb im eigenen Interesse haftpflichtversichert sein sollte, ist für eine Reihe von Professionen eine derartige Versicherung gesetzlich vorgeschrieben.¹⁹²

Da die Haftungsrisiken sehr berufsspezifisch sind, haben die Versicherer eigene branchenspezifische Tarife entwickelt, wobei man zwischen Privat- und Betriebshaftpflicht unterscheiden muss. Definition und Umfang der Haftpflicht waren um 1900 noch nicht eindeutig geklärt, doch die Versicherer waren stets bemüht, zwischen der Haftung des Versicherten und dem Leistungsumfang der Gesellschaft (Deckung) möglichst Kongruenz herzustellen. Einigen Zielgruppen wurden von der Internationalen spezielle Angebote gemacht.¹⁹³

¹⁸⁸ *Schreiber*, Riunione, S. 43f.

¹⁸⁹ Schadenersatzansprüche können das Vermögen des Versicherten weit übersteigen und er haftet lebenslanglich. Der Empfänger der Leistung ist nicht einmal Vertragspartner.

¹⁹⁰ *50 Jahre Städtische Versicherung*, S. 67; *Rohrbach*, Fortschritt, S. 413.

¹⁹¹ Eisenbahnhaftpflichtgesetz 1869, Gewerbeordnung 1883, Automobilhaftpflichtgesetz 1908 (*Schlegel*, S. 427f)

¹⁹² Notare, Betreiber von Schleppliften, Rohrleitungsanlagen und Kernkraftanlagen, Reisebüros, Pfandleiher, Transporteure von gefährlichen Gütern auf der Straße, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater, Rechtsanwälte, Entwicklungshelfer, Jäger, Probanden von Heilmitteln (*Lehner*, Geschichte, S. 227 – 229).

¹⁹³ Radfahrer, Bergwerksbesitzer, Kirchengemeinden, Tierhaltung, Fuhrwerksbetriebe, Viehhandel, Ärzte, Zahnärzte, Zahntechniker, Masseur, Maniküre, Friseur, Hühneraugen-Operateure, Tierärzte, Viehkastrierer, Rundfunkteilnehmer, Organe von Körperschaften öffentlichen Rechts (Amtshaftpflicht) etc. (Antragsformulare und Polizzen für die vorstehenden Zielgruppen, HAGG Karton 22, Mappe 3, Karton 60, 61 und 63; Merkblatt, HAGG Karton 4, Mappe 12).

Ursprünglich ging das ABGB von einem Verschulden des Schädigers als Voraussetzung für einen Ersatzanspruch aus (**Verschuldenshaftung**). Dieses Prinzip wurde im Laufe der Zeit erweitert, sodass heute auch Schadenersatz nach dem Verursacherprinzip (Gefährdungs- oder **Erfolgshaftung**) geleistet wird; das heißt, dass derjenige, der besondere Gefahren schafft, auch für die entstehenden Schäden aufkommen muß (z.B. Tierhalterhaftung).¹⁹⁴ Ein bedeutender Schritt in diese Richtung war die Einführung der Produkthaftpflicht 1988.¹⁹⁵ Die Interunfall nahm die Haftpflichtsparte bereits 1895 zusätzlich zur Unfallversicherung auf, ohne deshalb ihren Namen zu ändern. Die Haftpflichtversicherung spielte stets eine zentrale Rolle in ihrem Geschäftsbetrieb, vor allem wegen der KFZ-Haftpflichtsparte, die – wegen ihrer Bedeutung – in einem eigenen Kapitel behandelt wird.

3.3.2 Rechtsschutzversicherung

Die Rechtsschutzversicherung ist eine sehr junge Sparte. Richtig entwickelte sie sich erst mit der einsetzenden Motorisierungswelle in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Bereits um 1900 waren Prozesskosten in der Haftpflichtversicherung eingeschlossen, doch handelte es sich nicht um eine eigene Sparte. Als erste Rechtsschutzversicherung gilt ein Angebot des Automobilklubs D.A.S. in Deutschland im Jahre 1928. In Österreich versuchte es der Sach-Phönix 1935 mit einer Prozesskostenversicherung, der aber wegen ihres geringen Deckungsumfangs nur wenig Erfolg beschieden war. Erst 1955 bot die Wiener Städtische einen eng begrenzten Rechtsschutz an, und im selben Jahr wurde der D.A.S.-Österreich als Tochter des deutschen D.A.S. und von sieben österreichischen Versicherern, darunter auch die Interunfall, gegründet. Doch nach und nach schieden die österreichischen Partner des D.A.S. aus und nahmen die Rechtsschutzversicherung selbst auf, die Interunfall 1961.¹⁹⁶

Anfangs sah der Tarif den Ersatz der Prozess- und Rechtsanwaltskosten zur Durchsetzung eigener Schadenersatzforderungen nur im Zusammenhang mit einem Kraftfahrzeug und seinem Lenker vor; später wurde die Deckung erweitert.¹⁹⁷ Die Interunfall war bei der Erweiterung an vorderster Front dabei und entwickelte sich zum viertgrößten Rechtsschutzversicherer.¹⁹⁸

3.4 KFZ-Versicherung

Die KFZ-Versicherung hat sich im 20. Jahrhundert von einem "Mitnahmeartikel" zu einem der umsatzstärksten Produkte der Versicherungsbranche entwickelt. Ihr Anteil an der Ge-

¹⁹⁴ *Willer*, S. 1 – 5.

¹⁹⁵ Interunfall-RAS INFO vom November 1987.

¹⁹⁶ OM 2 vom April 1961.

¹⁹⁷ Rechtsschutz für Arbeitsgericht, Sozialversicherung, Beratung, allgemeinen Verträgen, Beruf und Betrieb, Grundstückeigentum und Miete, Erb- und Familienrecht etc..

¹⁹⁸ Näheres siehe *Kirchmayr*, sowie *Surminski*, Assekuranz, Heft 5, S. 149.

samtprämie stieg bei den Kompositversicherern von wenigen Prozent auf über die Hälfte (bei der Interunfall waren es in den 1970er Jahren ca. 80 %). Die rasante Entwicklung – eine Folge der Motorisierungswelle ab 1953 – war der Grund, einen eigenen Bereich zu bilden. Gab es um 1900 in der gesamten Monarchie nur ein paar tausend Automobile und Ende 1929 erst 80.000 (inkl. Motorräder), so besitzt heute in Österreich im Schnitt jeder zweite ein Motorfahrzeug.

Die KFZ-Versicherung ist keine eigene Sparte, sondern setzt sich aus drei Sparten zusammen, die jeweils anderen Bereichen zuzuordnen sind: die KFZ-Haftpflicht der Haftpflichtsparte (Vermögensschaden), die KFZ-Kasko der Transportversicherung (Sach) und die Insassenunfall der Unfallsparte (Personen).

Um 1900 stand die Kasko(Havarie)-Versicherung stärker im Vordergrund, die bei Karambolagen die Schäden am eigenen Fahrzeug bezahlte, denn die Autos waren damals extrem teuer.

Gegen Ende des Jahres 1906 wurde deshalb von einzelnen Gesellschaften auf österreichischem Gebiet die Automobilversicherung eingeführt. Sie umfasste damals einerseits die Versicherung des Automobilbesitzers gegen Unfall und gegen den ihn infolge seiner Haftung für Tötung oder Verletzung von Menschen sowie für Beschädigung von Sachen treffenden materiellen Nachteil (Haftpflichtversicherung), andererseits die Versicherung des Fahrzeugs selbst.¹⁹⁹

Im Jahre 1908 wurde ein neues Haftpflichtgesetz beschlossen, das zwar keine Versicherungspflicht vorschrieb, aber trotzdem einen Run auf die Haftpflichtversicherer bewirkte. Das veranlasste die Gesellschaften einen einheitlichen Tarif zu schaffen, der einen Selbstbehalt und eine Franchise (Freigrenze) vorsah. Das Gesetz brachte einen großen Fortschritt, da es ein gesetzliches Pfandrecht des geschädigten Dritten an der Haftpflichtentschädigung vorsah. Das konnte jedoch nicht genügen, daher wurde 1930 in Österreich die obligatorische Haftpflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter eingeführt. Im Kraftfahrzeuggesetz 1937 wurde überdies festgelegt, dass der Versicherer dem geschädigten Dritten gegenüber auch dann leistungspflichtig wäre, wenn der Versicherungsnehmer seinen Versicherungsschutz verwirkt hatte. Der Regress an diesem blieb davon aber unberührt.

Nach dem "Anschluss" wurde ein neues deutsches Kraftfahrzeuggesetz erlassen, das auch für das "Altreich" eine obligatorische Haftpflichtversicherung erstmals vorsah.²⁰⁰ Mit Ausbruch des Kriegs mussten alle privaten PKW, falls keine Ausnahmegenehmigung vorlag, stillgelegt werden. Man konnte zwar die stillgelegten PKW zu einem stark reduzierten Prämienatz kas-

¹⁹⁹ Rohrbach, Fortschritt, S. 415.

²⁰⁰ Die Einführung des Obligatoriums erfolgte in der Schweiz 1924, in Italien 1966.

koversichern, doch bedeutete diese Anordnung für die Versicherer einen bedeutenden Einnahmenverlust.²⁰¹

Nach dem Zweiten Weltkrieg trat die österreichische Kraftfahrordnung wieder in Kraft. Im Jahre 1947 wurde ein Einheitstarif für alle Gesellschaften verordnet, diese strenge Bindung 1956 aber wieder fallengelassen. Ab 1967 wurden Tarifhöhe und Versicherungsbedingungen von der Versicherungsaufsichtsbehörde verordnet, 1987 aber wieder freigegeben. Ab 1973 gab es den "Spalttarif", der eine wesentliche Prämienreduktion vorsah, wenn der Versicherungsnehmer im Schadenfall auf die Beistellung eines Leihwagens verzichtete. 1977 wurde dann das umstrittene **Bonus-Malus-System**²⁰² eingeführt, seitdem gibt es auch die Möglichkeit, KFZ-Haftpflichtversicherungen ohne Vermittlung abzuschließen. Diese sogenannte "**Schalterpolizze**" ermäßigt sich um die Vertreterprovision von 7 %. Seit 1993 wird die KFZ-Steuer von den Versicherungsgesellschaften unter dem Titel "motorbezogene Versicherungssteuer" eingehoben, und ab 1997 wurde auch die Zulassung von Kraftfahrzeugen von den Versicherungsunternehmen durchgeführt.²⁰³

Die Interunfall war von Anfang an in der KFZ-Versicherung stark engagiert und genoss auch einen guten Ruf, sodass im Jahre 1909 das Automobil des Kaisers Franz Joseph bei ihr versichert wurde. Drei weitere Autos wurden vom k.u.k. Oberstallmeisteramt im Jahre 1914 und ein weiteres 1917 bei der Interunfall versichert.²⁰⁴

Bei Einführung der obligatorischen Haftpflichtversicherung im Jahre 1930 bot die Interunfall für PKW folgende Produkte in der KFZ-Versicherung an (in Klammern heutiger Wert in €):

- **Haftpflichtversicherung** in Schilling:

Personenschäden pro Person	S 10.000,-	(€ 27.500,-)
pro Ereignis	S 40.000,-	(€ 110.000,-)
Sachschäden	S 2.000,-	(€ 5.500,-)
Prämie/Jahr	S 480,-	(€ 1.320,-). ²⁰⁵

- **Kaskoversicherung** in Schilling:

KFZ-Preis bis S 10.000,-	(€ 27.500,-), Prämie 7,5 %	min. S 400,- (€ 1.100,-)
KFZ-Preis über S 10.000,-	(€ 27.500,-), Prämie 6,25 %	min. S 750,- (€ 2.060,-). ²⁰⁶

²⁰¹ Flugblatt "Die Kraftfahrversicherung im Kriege" vom 9.10.1939, HAGG Karton 69, Mappe 4.

²⁰² "Der österreichische Volkswirt" Heft 9/10/1976, zit. nach: OM 418 vom September 1976.

²⁰³ Die Geschichte der KFZ-Versicherung ist ausführlich dokumentiert bei *Rohrbach*, Fortschritt, S. 414 – 422; *Roloff/Mosser*, S. 223 – 226 sowie S. 403 – 408; *Schlegel*, S. 441 – 446; *Hemerka/Winsauer*, S. 90 – 98; *Rettenbacher*, S. 762 – 769; *Aigner*, S. 422f.

²⁰⁴ Polizzen Nr. 64.883, 93.710 und 100.884, HAGG Karton 64, Mappe 1.

²⁰⁵ Die Prämien waren aus heutiger Sicht sehr günstig, doch die Deckungssummen unzureichend. Die Internationale empfahl daher, die zwei- bis dreifachen Deckungssummen mit einem Preiszuschlag von 30 bzw. 50 %. 1951 waren dann für die Deckungssummen S 25.000,-/100.000,-/10.000,- (€ 12.500,-/50.000,-/5.000,-) eine Prämie von S 363,- (€ 182,-) zu bezahlen.

Die Interunfall hat immer den Abschluss höherer Deckungssummen empfohlen und nützte viele EDV-Aktionen²⁰⁷, um diese Notwendigkeit ihren Kunden nahe zu bringen. Auch die Einführung von **Pauschaldeckungssummen** wurde dafür benützt.²⁰⁸

1988 führte die Interunfall die Gewinnbeteiligung in der KFZ-Haftpflichtversicherung ein, wonach ein Gewinn, der 3 % überstieg, an die Versicherungsnehmer auszuschütten ist.²⁰⁹

3.5 Ausgefallene Sparten

Neben den gängigen "Massensparten" versuchten die Versicherungsgesellschaften immer wieder, in Marktnischen einzudringen. Auf diese Weise kam es zu ausgefallenen und teilweise kuriosen Versicherungsprodukten in allen drei Spartengruppen, die hier kurz Erwähnung finden sollen:

- **Kirchenglocken-Versicherung:** Die Riunione als führender Kirchenversicherer der Monarchie bot bereits im 19. Jahrhundert eine Versicherung von Kirchenglocken gegen Schäden durch Sprung und Bruch an.²¹⁰
- **Abonnenten-Versicherung:** Im Jahre 1880 versicherte die englische Zeitung "TIT BITS" zur Kundenbindung ihre Jahresabonnenten mit einer namhaften Summe gratis gegen Unfall ("Versicherung ohne Prämie"). Diese Idee fand großen Anklang und wurde in ganz Europa imitiert, auch in Österreich.²¹¹
- **Welt-Untergang-Versicherung:** Diese Scherz-Versicherung entstand anlässlich des Erscheinens des Halley'schen Kometen. Der Inhaber eines Zertifikats konnte bis spätestens acht Tage nach dem Weltuntergang am 18.5.1910 einen Betrag von K 10.000,- bei der Halley-Bank beheben.²¹²
- **Mottenfraß-Versicherung "Zacherl":** Die Firma Zacherl war darauf spezialisiert, Teppiche, Vorhänge, Pelze und (teure) Kleider über die Sommermonate zu reinigen, zu lagern und dabei gegen Mottenfraß zu sichern. Um diese während der Lagerung gegen Brand, Blitzschlag, Einbruch etc. zu schützen, bot Zacherl seinen Kunden eine

²⁰⁶ Tarife für Autoversicherungen, September 1929, HAGG Karton 62.

²⁰⁷ Z.B. OM 228 vom August 1969.

²⁰⁸ Anstelle der damals gesetzlichen Summenkombination in der Höhe von S 2.400.000,-/7.200.000,-/720.000,- (€ 370.000,-/1.100.000,-/110.000,-) konnte eine einzige Summe von insgesamt S 20.000.000,- (€ 3.000.000,-) für Personen- und Sachschäden abgeschlossen werden. Siehe dazu OM 504 vom August 1979 und OM 508 vom Oktober 1979.

²⁰⁹ Interunfall-RAS INFO 17/88 vom Juli 1988.

²¹⁰ Antrag, in: BDV 1899.

²¹¹ Hornegg, S. 20f ; 2.Beilage zum "s'lustige Gross-Wien" vom 26.3.1911, in: HAGG Karton 26, Mappe 8.

²¹² Zertifikat, HAGG Karton 32.

entsprechende Versicherung an. Es handelte sich schon damals um die Kombination einer Versicherung mit einer Assistance.²¹³

- **Versicherung "Heiliges Jahr"**: Schon in den 1930er Jahren bot die RAS den Rom-Reisenden im Rahmen des "Offiziellen Pilgerfahrtenkomitees" eine kombinierte Unfall/ Reisegepäck-Versicherung "ANNO SANTO" an. 1975 entwickelten Interunfall und RAS gemeinsam für denselben Zweck ein erweitertes Bündel mit Arztkostenerersatz und Haftpflichtversicherung.²¹⁴ Der Erfolg war jedes Mal bescheiden.²¹⁵
- **Regen-Versicherung**: Organisatoren von Freiluftveranstaltungen können sich gegen das Ausfallrisiko wegen Niederschlägen versichern. Erstmals wurde eine solche Versicherung 1902 anlässlich der Königskrönung in England bei Lloyds abgeschlossen.²¹⁶
- **Abzahlungswaren-Versicherung**: Eine Versicherung für Händler gegen das Risiko des Zahlungsausfalls bei Ratengeschäften. Diese Sparte war bei Autoverkäufern besonders gefragt. Nach Beginn des Zweiten Weltkriegs mussten in diesem Zweig starke Prämienverluste in Kauf genommen werden.²¹⁷

3.6 Militär- und Kriegs-Versicherung

Militär und Versicherung haben in ihren Zielsetzungen viel gemeinsam. Das Motto des Bundesheeres "Schutz und Hilfe" könnte auch für die Versicherung gelten. Verbindungen zwischen den beiden Institutionen sind bereits seit dem Altertum bekannt, doch aktuell wurden sie erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als die stehenden Heere größere Dimensionen annahmen.²¹⁸ Das war für die Versicherer – darunter der Riunione-Konzern – ein enormes Potential, dem sie sich verstärkt zuwandten. So gründete die RAS in Wien 1901 eine eigene Militär-Versicherungs-Abteilung²¹⁹, die ausschließlich Armeeangehörige betreute. Die in Budapest ansässige "Erste Militärdienstversicherungs-Anstalt" propagierte eine terme-fixe Lebensversicherung, die dem Wehrdiener während der Militärzeit eine monatliche Rente zahlte.²²⁰ Das war ein frühes Beispiel für Zielgruppenmarketing, obwohl es diesen Begriff noch gar nicht gab. Seit 1975 war die Interunfall offizieller Versicherer des österreichischen Heeressportverbandes, und nach 1990 wurden alle Bundesheerfahrzeuge bei ihr versichert.

²¹³ *Rohrbach*, Zacherl, S. 1574f; Prospekt und Polizze Nr. 65 459, HAGG Karton 22, Mappe 10.

²¹⁴ Polizzenschein Nr. 205 vom 7.6.1933, HAGG Karton 29, Mappe 2; OM 360 vom November 1974.

²¹⁵ Nach meiner Erinnerung wurden 1975 sieben Stück verkauft.

²¹⁶ *Weiss*, S. 1f.

²¹⁷ Blankopolizze der RAS, HAGG Karton 58; RB Interunfall, S. 5.

²¹⁸ Der Friedensstand der Armee in der Monarchie betrug inkl. Landwehr und Honved 400.000 Mann, im Kriegsstand das 2,5fache (*Rohrbach*, Vorläufer, S. 100f).

²¹⁹ Prospect der Militär-Versicherungs-Abteilung der RAS, HAGG Karton 64, Mappe 5.

²²⁰ Prospect und Prämientarif aus 1900, HAGG Karton 26, Mappe 6.

Ein großes Problem im Verhältnis von Militär zur Versicherung ergibt sich bei Ausbruch eines Krieges bzw. kriegerischen Ereignissen. Gerade dann, wenn der Versicherungsschutz am notwendigsten wird, versagt die Versicherung, weil das Risiko unkalkulierbar wird. Das Kriegsrisiko ist daher in allen Versicherungssparten – in unterschiedlichem Ausmaß – ausgeschlossen, was besonders in der Personenversicherung besonders prekär ist. Daher wurde nach Ersatzlösungen gesucht.

In der Lebensversicherung war in den ältesten Bedingungen bei Tod des Versicherten im Krieg der totale Verfall der Versicherung ohne Entschädigung vorgesehen, erst nach der Okkupation von Bosnien-Herzegowina (1878) wurde zumindest der Rückkaufwert erstattet.²²¹

Da auch diese Lösung unbefriedigend war, erklärten sich Riunione und Generali 1890 bereit, das Kriegsrisiko beim Landsturm bis zu einer Summe von fl. 15.000,- voll und beim Heer und der Landwehr bis zur Hälfte der Versicherungssumme, jedoch maximal nur bis fl. 5.000,-, prämienfrei zu übernehmen.²²²

In der ersten Euphorie nach Beginn des Ersten Weltkriegs wurden spezielle Kriegslebensversicherungen angeboten, die nur ein Jahr liefen und von Soldaten im Feldeinsatz abgeschlossen werden konnten.²²³ Die Interunfall bot eine eigene Kriegsunfallversicherung mit eingeschränkten Leistungen an, die in sechs verschiedenen, konkret definierten Invaliditätsfällen jeweils eine bestimmte Summe vorsah.²²⁴

Ganz anders war die Lage im Zweiten Weltkrieg. 1939 wurde per Dekret die Deckung der Kriegsgefahr angeordnet: in der Lebensversicherung bei bestehenden Verträgen gratis, bei Neuabschlüssen durch Zahlung eines einmaligen Kriegszuschlags. Wegen der hohen Gefallenanzahlen konnten die Versicherungsgesellschaften jedoch dieses Risiko nicht mehr allein tragen. Deshalb verfügte das "Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen", dass eine Kriegsumlage bei allen Lebensversicherungsverträgen einzuheben wäre.²²⁵ Weiters wurde angeordnet, dass Kriegsbeschädigte tunlichst zu normalen Bedingungen lebensversichert werden sollten.²²⁶ Der Krankenversicherungsschutz blieb für Soldaten aufrecht, doch konnte ein Ruhen des Vertrages beantragt werden. In der Unfall- und Feuerversicherung wurde der Versicherungsschutz auf mittelbare Kriegsschäden ausgedehnt, unmittelbare wurden vom Staat ü-

²²¹ *Leimdörfer*, Donau-Versicherung, S. 70f und 84.

²²² Handschriftliche Notiz, HAGG BDV 1890.

²²³ Prospekte des "Phönix" und des "Witwen- und Waisenfonds der gesamten bewaffneten Macht", HAGG Karton 19.

²²⁴ Prospekte, Polizzenkopie und Mitarbeiterverständigung, HAGG Karton 29, Mappe 12.

²²⁵ Brief der "Ostmärkischen Volksfürsorge" an alle Versicherungsnehmer vom Januar 1944, HAGG, Karton 12, Mappe 6.

²²⁶ Anweisung des "Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung" Tgb.Nr. A I 987 vom 14.5.1942, HAGG Karton 42.

bernommen.²²⁷ Heute sind Schäden infolge kriegerischer Ereignisse weitgehend ausgeschlossen.

3.7 Kombinationen, Bündel, Problemlösungen

Seit Beginn des modernen Versicherungswesens war jede Sparte sowohl im Verkauf als auch in der Verwaltung autonom. Erst in den 1950er Jahren gingen die Versicherer im Zuge von Marketingüberlegungen dazu über, nicht die Sparte, sondern das Kundenbedürfnis in den Vordergrund zu stellen. Man begann daher, Sparten in verschiedener Form zu kombinieren:

- **Kombinationen:** Mehrere Sparten werden zu einer neuen Sparte zusammengefasst, die nur en bloc zu haben ist. Typisch dafür ist die Haushaltversicherung, eine Kombination von Feuer-, Einbruch-, Leitungswasser-, Glasbruch- und Haftpflichtsparte.²²⁸
- **Bündel:** Es bleiben die einzelnen Sparten bestehen und werden in gewünschter Zusammensetzung gemeinsam poliziert, was große Vorteile für Kunden und Versicherer bei Verwaltung und Inkasso bringt. Beispiel dafür ist die KFZ-Versicherung, die aus Haftpflicht, Kasko und Insassenunfall besteht, wofür die meisten Gesellschaften eigene Produktnamen für die Werbung geschaffen haben (die Interunfall bezeichnete ihr Bündel als "Perfekt-Versicherung", musste dieses aber 1953 wegen Inkassoproblemen wieder einstellen²²⁹). Auch in der Elementarversicherung wurden Bündel – zum Beispiel für Wohn- und Bürogebäude²³⁰ oder Computer²³¹ – geschaffen, ebenso in der Personenversicherung – bestehend aus Kranken-, Lebens- und Unfallversicherung.²³²
- **Problemlösungen:** Wie beim Bündel werden einzelne Sparten verbunden, und mit Zusatzprodukten und Serviceleistungen, z.B. Beratungen, Gutachten, Assistance²³³, Sicherheitseinrichtungen, kombiniert. Beispiel dafür war der "Golden Service Plan" der Interunfall, ein Vorsorgeplan, der den gesamten Versicherungsbedarf eines Haushalts ermittelte (siehe Kapitel "Produkte").²³⁴ Problemlösungen wurden auch Firmenkunden angeboten, sie waren aber nur mehr durch den Einsatz von Laptops (Expertensystemen) zu beherrschen.

²²⁷ Hartl, Krieg, S. 12.

²²⁸ OM 114 vom Oktober 1965.

²²⁹ Interne Mitteilung Nr. 3/53 vom 9.4.1953, HAGG Kasette "Int. Mitteilungen".

²³⁰ OM 184 vom April 1968.

²³¹ Interunfall-RAS INFO 5/91 vom März 1991.

²³² OM 513 vom Dezember 1979.

²³³ Hilfe in Notsituationen.

²³⁴ *Spektrum* 8/1989.

3.8 Diversifikation

Als Mitte der 1970er Jahre die Zuwachsraten verflachten, begannen die Versicherungen sich nach Alternativen zu ihren Produkten umzusehen. Diese fanden sie vor allem im Bankenbereich, wie zum Beispiel Bausparen und Leasing. Diese Strategie war auch als Reaktion auf das Vordringen der Banken in den (Lebens-)Versicherungsbereich zu verstehen. Zur Umsetzung dieser Allfinanzstrategie waren aber Banken und Versicherungen aufeinander angewiesen, weshalb es zu umfangreichen Kooperationen kam (siehe Kapitel "Mitbewerber/Banken").

4 Gründung der Internationalen Unfall

Die kaiserliche EntschlieÙung Kaiser Franz' (II.) I. vom 4. September 1819 – gewissermaßen die "Magna Charta" des österreichischen Versicherungswesens – war die Geburtsstunde der Versicherung in Österreich. In den folgenden zweihundert Jahren wurde eine Unzahl von Versicherungsgesellschaften gegründet, fusioniert und liquidiert, sodass ein Gesamtüberblick ziemlich unübersichtlich wäre. Es werden daher im Folgenden nur die wichtigsten Gründungen von meist heute noch bestehenden Gesellschaften angeführt:²³⁵

1798	Merkur Versicherung (als Unterstützungsverein)
1811	Oberösterreichische Landesbrandschaden, Salzburger Landesbrandschaden
1822	Azienda Assicuratrice, eine Wurzel von Phönix und Wiener Allianz
1824	Erste österreichische Brandversicherung, Vorläufer der Donau
1824	Wechselseitige Brandschaden, eine Wurzel der Wiener Städtischen
1825	Tiroler Landesbrandschaden
1828	Grazer Wechselseitige
1831	Assicurazioni Generali
1838	Riunione Adriatica di Sicurtà
1839	Allgemeine Wechselseitige Capitalien und Rentenversicherung, später Janus, eine Wurzel der Wiener Städtischen
1858	Der Anker
1859	Phönix, Vorläufer der Wiener Allianz
1882	Erste Österreichische Allgemeine Unfall-Versicherung, eine Wurzel der Generali Wien
1890	Internationale Unfall-Versicherung, später Interunfall, eine Wurzel der Generali Wien
1898	Städtische Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Lebens- und Rentenversicherung, heute Wiener Städtische
1899	(Anglo-)Elementar-Versicherung, Collegialität Versicherung, Kärntner Landesanstalt
1910	(Zürich-)Kosmos Versicherung
1919	Austria Versicherungsverein, eine Wurzel der Uniqa
1922	Bundesländer-Versicherung, eine Wurzel der Uniqa
1923	Erste Niederösterreichische Brandschaden
1969	Raiffeisen Versicherung
1985	Sparkassen-(s-)Versicherung
1999	Uniqa Versicherung

4.1 Strategische Planung

Die Gründung der Interunfall "unter den Auspizien der Riunione Adriatica di Sicurtà" lässt sich anhand der Protokolle über die Direktionssitzungen in Triest verfolgen. Kopien der entscheidenden Protokolle befinden sich im "Historischen Archiv der Generali Gruppe" (HAGG); sie sind handschriftlich in italienischer Sprache abgefasst, eine Übersetzung ins Deutsche liegt bei. Bereits im Jahre 1877 wurde die Aufnahme der Unfallversicherung durch die RAS von deren Leitung ernsthaft erwogen, doch nach eingehender Beratung wieder verworfen. Die Gründe dafür waren, dass die Geschäftsleitung befürchtete,

- dass die Agenten durch die Aufnahme eines fünften Versicherungszweiges zu sehr von den anderen Sparten abgelenkt würden und

²³⁵ Hanslik, Genealogie; Schreiber, Riunione, S. 26f.

- dass der Arbeitsaufwand die Direktion überfordern würde.

Der Druck der Verkaufsorganisation blieb weiter bestehen, sodass man einzelnen – offenbar sehr potenten – Agenten gestattete, Unfallversicherungen an ausländische Versicherungsgesellschaften zu vermitteln. Doch auch diese Vorgangsweise war unbefriedigend, da man nicht kontrollieren konnte, wieviel Zeit der Agent für eine Sparte aufwendete, an der die Riunione keinen Anteil hatte. Da die oben angeführten Gründe weiter bestanden und nach dem Tod von Generaldirektor Daninos 1883 die Position des Sekretärs der Geschäftsleitung nicht mehr besetzt worden war, entschied man sich, eine eigene Gesellschaft (nach dem Muster der Generali) zu gründen. Am 22.3.1889 fand die entscheidende Sitzung der Direktion der RAS statt.²³⁶ Man beschloss, die neue Gesellschaft in Wien unter dem Namen "**Internationale Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft**" (Società internazionale di assicurazioni contro gli accidenti) zu gründen und mit nicht allzu großem (!) Kapital von fl. 600.000,- auszustatten. Dieser Betrag war leicht aufzubringen, da die RAS selbst ein Viertel bis ein Sechstel (mindestens fl. 100.000,-) davon übernehmen wollte, einen Teil die Aktionäre der RAS und den Rest Interessenten aus dem Kundenkreis.

Der Wiener Anwalt – Dr. Grünbaum – wurde beauftragt, Statuten auszuarbeiten und sich über die Umstände der Konzessionserteilung beim Ministerium zu erkundigen. Die enge Verbindung der Riunione mit der neuen Gesellschaft, die sich des Verkaufsapparates der RAS bedienen sollte, gewährleistete, dass man die Sparte Unfall in der Hand haben würde, ohne selbst handeln zu müssen. Um das sicherzustellen, war es aber erforderlich, dass der Generaldirektor der RAS, Heinrich Neumann, der Generalsekretär der Riunione, Adolf Frigessi, und der Generalsekretär der Generalagentur in Wien, Robert Thiele, dem Verwaltungsrat der neuen Gesellschaft angehörten. Dieser Umstand und die Kapitalbeteiligung der RAS sollten dem Ministerium angezeigt werden.²³⁷

Zur Verblüffung aller wurde das Konzessionsansuchen, obwohl die Riunione dahinter stand, vom Ministerium mit der seltsamen Begründung abgelehnt, die Regierung hätte bisher noch keine Erfahrung mit der Arbeiterunfallversicherung (!) gemacht. Gegen diese Entscheidung der Vereinskommision gab es keine Berufungsmöglichkeit, doch blieb der Weg der Beschwerde beim Innenministerium, der auch beschritten wurde. Man bat Baron Reinelt,²³⁸ sich beim Ministerpräsidenten Graf Taaffe (der auch Innenminister war) für das Konzessionsansu-

²³⁶ Anwesend waren H. Lutteroth, M. Morpurgo, P. Ralli, H. Salem, H. Neumann; es fehlte C. Reinelt.

²³⁷ Protokoll Nr. 468 der Direktionssitzung vom 22.3.1889, HAGG Karton 65, Mappe 1 (italienisch mit deutscher Übersetzung).

²³⁸ Baron Reinelt, Mitglied der Direktion der RAS, war auch Präsident der Triestiner Handelskammer und Mitglied des Herrenhauses.

chen zu verwenden.²³⁹ Die Intervention war offensichtlich erfolgreich, denn nach neuerlichem Ansuchen erfolgte am 29.12.1889 die Erteilung der Konzession und die Genehmigung der Statuten und allgemeinen Versicherungsbedingungen in einem Erlass, den Taaffe persönlich unterzeichnet hatte.²⁴⁰

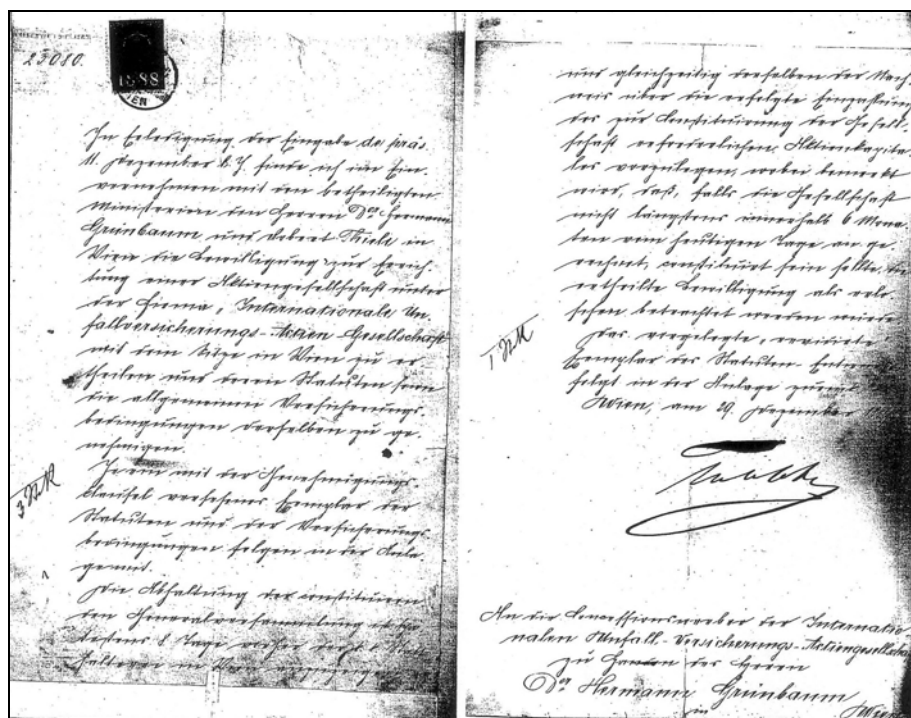


Abb. 1: Erlass des k. k. Ministeriums des Inneren Nr. 23 080 betreffend die Genehmigung zur Errichtung der *Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft*.

Nach den 3.000 Aktien mit einem Nominale von fl. 200,- gab es von Seiten der Großkunden und Aktionäre der RAS große Nachfrage, sodass sich die Geschäftsleitung veranlasst sah, den Anteil der RAS von 500 auf 400 Aktien zu reduzieren. Es wurde beschlossen, die Herren Reinel, Neumann, Adolf Frigessi und Thiele in den Verwaltungsrat der **Internationale Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft** zu entsenden.²⁴¹ Da noch weitere Nachfrage bestand, wurde Neumann ermächtigt, noch bis zu 20 Aktien aus dem Besitz der RAS an Kunden abzutreten, falls er es für opportun erachtete.²⁴²

²³⁹ Protokoll Nr. 474 der Direktionssitzung vom 7.10.1889 Punkt 1, HAGG Karton 65, Mappe 1 (italienisch mit deutscher Übersetzung).

²⁴⁰ Erlass des k.k. Ministerium des Inneren Nr. 23.080 (Handschriftliches Original), HAGG Karton 53, maschinschriftliche Abschrift in Karton 65, Mappe 1.

²⁴¹ Protokoll Nr. 479 der Direktionssitzung vom 16.2.1890 Punkt 5, HAGG Karton 65, Mappe 1 (italienisch mit deutscher Übersetzung).

²⁴² Protokoll Nr. 484 der Direktionssitzung ohne Datum, Punkt 7, HAGG Karton 65, Mappe 1 (italienisch mit deutscher Übersetzung).

Für die Besorgung der Geschäfte der Internationalen Unfall – wie man sie damals kurz bezeichnete – im Küstenland, wurde eine Generalagentur in Triest installiert. Um jedoch die Kosten für einen eigenen Vertreter zu sparen, sollten die Herren Neumann und Adolf Frigessi dort die Zeichnungsberechtigung erhalten. Darüber hinaus wurde Herr Pavia als Vertreter für ganz Italien nominiert, was jedoch auf Schwierigkeiten stieß, da sich der Sekretär der Generalagentur Venedig der RAS, Herr Calzavara, dadurch zurückgesetzt fühlte.²⁴³

4.2 Konstituierende Generalversammlung

Am 30.3.1890 wurde in den Räumen der Generalagentschaft der RAS in Wien I., Weihburggasse 4, die konstituierende Generalversammlung der Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft abgehalten. Folgende Aktionäre bzw. deren Vertreter waren erschienen:

<u>Aktionäre</u>	<u>Aktien</u>	<u>vertreten durch:</u>
1. k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà	400	Heinrich Com. Neumann
2. Baron H. von Lutteroth	150	– " –
3. Baron Marco von Morpurgo	250	– " –
4. Baron Paul von Ralli	250	– " –
5. Baron Carl von Reinelt	250	– " –
6. Heinrich Salem	250	– " –
7. Emil Graf Alberti v. Poja	50	Adolf Frigessi
8. Georg Affenduli	50	– " –
9. Cav. Fortunato Vivante	100	– " –
10. Dr. Angelo Ritter von Daninos	40	– " –
11. Jacob Eisner Edler v. Eisenhof	25	Robert Thiele
12. Johann Scaramanga	50	– " –
13. Jacob Brunner	50	Johann Ried
14. Josef Parisi des Franz	25	– " –
15. Giorgio Galatti	50	Adolf Frigessi
16. Giovanni A. Economo	50	Albert Gottlieb
17. A. Loser	10	– " –
18. Oscar Gentilomo	100	Robert Thiele
19. Giacomo Fano	25	Albert Ludwig

²⁴³ Protokoll Nr. 487 der Direktionssitzung vom 2.10.1890, Punkt 8, HAGG Karton 65, Mappe 1 (italienisch mit deutscher Übersetzung).

20. Carlo Marco Morpurgo de Nilma	25	– " –
21. M. B. Margulies	25	Anton Lucas
22. Ignaz Lichtenberger	25	Carl Schmid
23. Moriz Frigessi	25	Moritz Schützenhofer
24. Raimondo Chien	10	Adolf Frigessi
25. Emilio Camerini	10	– " –
26. C. Zimmermann v. Göllheim	150	persönlich
27. M. Heckscher	100	– " –
28. Eduard Ritter von Kanitz	25	– " –
29. Dr. W. Fr. Exner, Hofrath	20	– " –
30. Robert Thiele	25	– " –
31. Dr. Herrmann Grünbaum	25	– " –
32. Heinrich Neumann	250	– " –
33. Adolf Frigessi	85	– " –
34. S. Reich	25	– " –
<u>Summe</u>	<u>3000</u>	(voll einbezahlt)

Neben den angeführten Personen waren noch der landesfürstliche Commissär Dr. Samuel Freund und der protokollführende k.k. Notar Dr. Vincenz Wagner anwesend.

Sieht man sich das Verzeichnis genauer an, so bemerkt man eine Reihe bekannter Namen, die bereits als Aktionäre oder Führungskräfte der RAS in Erscheinung getreten waren,²⁴⁴ sowie Angestellte der Generalagentschaft der RAS in Wien.²⁴⁵ Den Rest bildeten befreundete Industrielle und Führungskräfte von Banken.²⁴⁶ Der Reichstagsabgeordnete Dr. Exner wurde als Fachmann und wegen seiner umfangreichen Beziehungen aufgenommen.

Zu Beginn der konstituierenden Generalversammlung wurde Dr. Hermann Grünbaum, Anwalt der Riunione in Wien, als Konzessionär zum Vorsitzenden gewählt und die Herren

- Moritz Schützenhofer und
- Johann Reid

zu Skrutatoren²⁴⁷ und Protokoll-Verifikatoren. Die Tagesordnung wurde wie folgt abgehandelt:

²⁴⁴ Lutteroth, Morpurgo, Ralli, Salem, Daninos, Scaramagna, Frigessi, Neumann.

²⁴⁵ Thiele, Reich, Schmid, Schützenhofer.

²⁴⁶ Zimmermann-Göllheim, Kanirt, Heckscher, Brunner.

²⁴⁷ Die Aufgabe der Skrutatoren bestand im Einsammeln und Auswerten der Stimmzettel.

(1) **Konstituierung der Gesellschaft:** Nach Vorlage des Erlasses vom 29.12.1889 erhielten Grünbaum und Thiele die Bewilligung zur Errichtung der Aktiengesellschaft mit den genehmigten Statuten.

(2) **Wahl von Verwaltungsratsmitgliedern:** Von den laut Statuten möglichen 16 Verwaltungsratsmitgliedern wurden vorerst nur 9 gewählt und diesen die Möglichkeit eingeräumt, bis zur ersten ordentlichen Hauptversammlung weitere Mitglieder bis zur Höchstzahl zu kooptieren. Die folgenden Herren wurden einstimmig in den Verwaltungsrat (entspricht heute dem Aufsichtsrat) gewählt:

- Prof. Dr. Wilhelm Franz Exner, k.k. Hofrat, Prof. an der Hochschule für Bodenkultur, Direktor des technologischen Gewerbemuseums, Reichsratsabgeordneter, in Wien,
- Adolf Frigessi, Generalsekretär der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest,
- Dr. Hermann Grünbaum, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien,
- Martin Heckscher, Handelsgesellschafter (Fa. Heckscher & Gottlieb) in Wien,
- Eduard Ritter von Kanitz, Handelsgesellschafter, Zensor der Österr.-Ungar. Bank und der 1. österr. Sparkasse, Präsident des Kreditvereins der 1. österr. Sparkasse, in Wien,
- Heinrich Neumann, Generaldirektor der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest,
- Carl Freiherr von Reinitz, Herrenhausmitglied, Handelskammerpräsident in Triest,
- Robert Thiele, Generalsekretär der Generalagentschaft der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà, Handelskammerrat, in Wien,
- Carl Ritter von Zimmermann-Göllheim, kaiserl. Rat, Vizegouverneur der Österr.-Ung. Bank, in Wien.²⁴⁸

Offenbar in der ersten Sitzung des Verwaltungsrates, von der kein Protokoll vorhanden ist, wurden Zimmermann-Göllheim zum Präsidenten und Exner zum Vizepräsidenten gewählt.²⁴⁹

(3) **Wahl der Revisoren und deren Ersatzmänner:** als Revisoren

²⁴⁸ Funktionen und Titel wurde zum Teil ergänzt aus dem Firmenprospekt vom April 1890, HAGG BDV 1890.

²⁴⁹ Firmenprospekt inklusive Unterschriftsproben der Verwaltungsratsmitglieder und des Direktors und seines Stellvertreters vom April 1890, HAGG BDV 1890.

- Albert G o t t l i e b , Handelsgesellschafter in Wien,
- Albert L u d w i g , Handelsgesellschafter in Wien,
- Sigmund R e i c h , Sekretär der Generalagentschaft der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien,

als Revisoren-Stellvertreter

- Carl S c h m i d , Abteilungsvorstand der Generalagentschaft der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien,
- Moritz S c h ü t z e n h o f e r , Kassier der Generalagentschaft der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien,
- Anton L u k a s , Buchhalter in Wien.

Grünbaum wurde zur Protokollierung der neuen Gesellschaft beim Handelsgericht ermächtigt. Abschließend wurden die fixen Bezüge der Verwaltungsratsmitglieder mit fl. 3.500,- pro anno festgesetzt, die Verteilung des Betrages an die Mitglieder dem Ausschuss selbst übertragen.²⁵⁰

4.3 Statuten

Die Statuten wurden – offensichtlich bereits in gedrucktem Zustand – gemeinsam mit dem Konzessionsansuchen im Innenministerium eingereicht. Ein Exemplar wurde – mit Stempelmарken beklebt und gesiegelt – mit handschriftlichem Genehmigungsvermerk von Taaffe persönlich unterschrieben, ebenso wie der erste Anhang vom 11.4.1892.²⁵¹ Die Statuten gliederten sich in 8 Abschnitte und 52 Paragraphen. Die wichtigsten Punkte waren:

- Name und Sitz der Gesellschaft.
- Folgende Versicherungszweige wurden betrieben:
 - a) Einzelne Unfallversicherungen,
 - b) Seereise-Versicherungen,
 - c) Kollektiv-Versicherungen,
 - d) Haftpflicht-Versicherungen.

Bemerkenswert daran ist, dass bereits die Haftpflicht angeführt war, deren Betrieb erst einige Jahre später erfolgte; ein Zeichen dafür, dass die Trennung zwischen Unfall und Haftpflicht noch nicht vollzogen war.

- Die Organe der Gesellschaft waren die Generalversammlung der Aktionäre, der Verwaltungsrat und der Ausschuss sowie der Direktor. Jedes Mitglied des Verwaltungsrates sowie der Direktor hatten während der Amtsdauer 20 Aktien bei der Gesellschafts-

²⁵⁰ Handschriftliches Original des Protokolls der konstituierenden Generalversammlung, HAGG Karton 53; beglaubigte maschinschriftliche Abschrift, HAGG Karton 65, Mappe 1.

²⁵¹ Original der Statuten, HAGG Karton 53.

kasse zu hinterlegen, sie mussten also – keine kleinen – Aktionäre sein. Der Direktor befand sich allerdings nicht auf der ersten Aktionärsliste. Die Verwaltungsratsmitglieder wählten aus ihrer Mitte einen vierköpfigen Ausschuss zur Kontrolle der Geschäftsführung des Direktors. Dieser Ausschuss versammelte sich meist einmal wöchentlich, unter Teilnahme des Direktors. Der Verwaltungsrat und der Direktor bildeten zusammen den Vorstand der Gesellschaft laut – damals gültigem – Handelsgesetzbuch.

- Die administrative Geschäftsführung oblag dem Direktor, der wie sein Stellvertreter vom Verwaltungsrat ernannt wurde. Der Direktor war an den Tantiemen des Verwaltungsrates beteiligt.
- Der Reingewinn der Gesellschaft wurde nach folgendem Schema aufgeteilt:
 - a) 4 % erhielten die Aktionäre,
 - b) 15 % wurden einem Reservefond zugeteilt,
 - c) 15 % erhielten Direktor und Verwaltungsrat als (variable) Tantieme,
 - d) der Rest wurde, falls die Generalversammlung nicht anderes bestimmte, an die Aktionäre als Dividende ausgeschüttet.
- Vom Präsidenten des Verwaltungsrates wurden zwei Skrutatoren aus den anwesenden Aktionären, die aber nicht dem Verwaltungsrat angehören durften, ernannt; interessanterweise gab es bei der konstituierenden Generalversammlung drei Skrutatoren.
- Je fünf Aktien ergaben eine Stimme.
- Im § 14 stand:

*Firmen können durch ihre Inhaber oder Procuristen, **F r a u e n** [Fettdruck G.S.],
Pflegebefohlene und juristische Personen durch ihre gesetzlichen Vertreter
vertreten werden.*

Demnach konnten sich Frauen vertreten lassen, sie mussten es aber nicht, wie es noch in den ersten Statuten der RAS aus dem Jahre 1838 gefordert worden war.

- Die Ausübung der staatlichen Aufsicht erfolgte durch einen landesfürstlichen Kommissär, der an allen Sitzungen der Verwaltungsorgane teilnehmen und Beschlüsse gegen Gesetz, Statuten oder einschlägige Vorschriften sistieren durfte.

Eine Zusammenstellung aller folgenden Statutenänderungen – insbesondere die jeweils genehmigten Sparten sowie die Kapitalerhöhungen – findet sich im HAGG²⁵². Die Statuten hießen – entsprechend dem deutschen Aktiengesetz – nach 1938 Satzung.

²⁵² Zusammenstellung "Gründung der Gesellschaft, 1.Satzung und Satzungsänderungen" vom 28.12.1951, HAGG Ordner "Gründung der Gesellschaft, Satzungsänderungen".

4.4 Geschäftsleitung

Zur Führung der administrativen Geschäfte der neuen Gesellschaft wurde vom Verwaltungsrat Carl B e r g e r ernannt, zu seiner Stellvertretung Gustav W e i ß e n s t e i n .²⁵³

4.5 Startphase

Die Vorbereitungen zur Aufnahme des Geschäftsbetriebes gingen sehr rasch vonstatten; sofort nach der konstituierenden Generalversammlung am 30.3.1890 wurden noch im April alle Agenten und Inspektoren der RAS von der Direktion in Triest mittels Rundschreiben von der Gründung der neuen Gesellschaft verständigt:

*Wir wünschen dass unsere Herren Vertreter und Inspektoren auch der **Internationale Unfallversicherung-Actien-Gesellschaft** ihre Dienste widmen und ihren Einfluss und ihre Beziehungen auch im Interesse dieses, mit der **Riunione** so eng verbundenen Unternehmens erfolgreich geltend machen mögen.*²⁵⁴

Kurz darauf lud die Generalagentschaft der RAS in Wien in einem Rundschreiben gemeinsam mit der Internationalen Unfall alle Agenten ihres Bereiches ein, für die neue Gesellschaft tätig zu werden.²⁵⁵ Diese Einladung stieß auf großes Interesse, denn mit 1.5.1890 konnte der Geschäftsbetrieb bereits aufgenommen werden. Im Juni erinnerte die Generalagentschaft ihre Mitarbeiter nochmals an die neue Verdienstmöglichkeit, allerdings mit dem Hinweis, dass die Agenden der beiden Gesellschaften getrennt zu behandeln seien.²⁵⁶

Die Geschäfte der Internationalen Unfall – fallweise nur "Internationale" genannt – entwickelten sich äußerst günstig, wie dies die RAS im Geschäftsbericht für 1890/91 feststellte.²⁵⁷ Im ersten Rechenschaftsbericht der Internationalen für 1890/91 weist diese bereits eine Prämieinnahme von über fl. 300.000,- aus, 13.000 Polizzen waren ausgestellt und über 21.000 Personen versichert worden. Da es schon die gesetzliche Unfallversicherung für Arbeiter gab, entfielen 93 % der Prämieinnahmen auf die Einzel- und nur 7 % auf die Kollektivversicherung. Die Aufbaukosten der Gesellschaft abzüglich eines Aktionärsbeitrags von fl. 30.000,- wurden bereits in der ersten Bilanz abgeschrieben, obwohl eine Aufteilung auf fünf Jahre möglich gewesen wäre. Der Gewinn von ca. fl. 1.000,- wurde aufs nächste Jahr vorgetragen. Im zweiten Geschäftsjahr wurde eine Dividende von 5 % des Nominales (fl. 200,-) ausgeschüttet. Auch risikomäßig sicherte sich die Internationale ab und schloss per 15.5.1890 mit

²⁵³ Firmenprospekt inklusive Unterschriftsproben der Verwaltungsratsmitglieder und des Direktors und seines Stellvertreters vom April 1890, HAGG BDV 1890.

²⁵⁴ Circular Nr. 36 an die Herren Agenten und Inspektoren vom April 1890, HAGG BDV 1890.

²⁵⁵ Rundschreiben der Generalagentschaft in Wien und Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft vom April 1890, in: BDV 1890.

²⁵⁶ Rundschreiben der Generalagentschaft in Wien an ihre Vertreter, HAGG Karton 52, Mappe 2.

²⁵⁷ GB RAS 1890, HAGG BDV 1891.

der Kölnischen Rückversicherung einen Vertrag, der eine langjährige Geschäftsverbindung begründete.²⁵⁸

4.6 Kooperationsvertrag

Der gewaltige Erfolg der Internationalen war nur möglich, weil die RAS mit ihrem gesamten Verkaufsapparat dahinter stand. Die Kooperation zwischen Internationaler Unfall und Riunione fand in einem Vertrag vom 1.6.1890 ihren Niederschlag mit folgender Arbeitsteilung.²⁵⁹

(1) Folgende Organisationseinheiten der RAS übernahmen die Vertretung der Internationalen Unfall und besorgten dort die Geschäfte nach deren Instruktionen:

- in Österreich die Generalagentschaften in Prag (für Böhmen), in Graz (für Steiermark, Kärnten und Krain) und in Lemberg (für Galizien und Bukowina),
- in Ungarn die Ungarische Abteilung²⁶⁰ in Budapest (für sämtliche Länder der Ungarischen Krone mit Ausnahme von Fiume).
- in Italien die Generalagentschaften für Venedig, Mailand, Rom und Florenz

Die Kosten für den Betrieb des Unfallgeschäftes hatte die Internationale zu tragen.²⁶¹ Für die Besorgung des Unfallgeschäftes erhielt die Riunione eine Superprovision von 5 % von den Einzelunfallversicherung ohne Prämienrückgewähr und von 2,5 % bei denen mit Prämienrückgewähr.

In den genannten Gebieten übernahm die RAS gegenüber der Internationalen die Haftung für den Eingang der Prämien, wofür sie eine sogenannte "Delcredere-Provision" von 2 % der Prämie zusätzlich erhielt. Da die Automobil-Haftpflichtversicherung offenbar schon damals stark schadenträchtig war, wurde für diese Sparte im Jahre 1911 eine eigene Provisionsvereinbarung getroffen: für Super- und Delcredereprovision zusammen bezahlte die Internationale ab nun 2 %.²⁶²

(2) Für Triest und Fiume (jeweils samt Gebiet), Görz, Gradiska, Istrien und Dalmatien gründete die Internationale eine Generalagentschaft, welche dort ihre Geschäfte besorgte.

(3) In den nicht eigens erwähnten Gebieten gestattete die RAS ihren Agenten, für die Internationale tätig zu sein. Diese hatte ihre Beziehungen zu den Agenten aber direkt zu regeln. Das betraf vor allem die Generalagentschaften in Wien (für Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Mähren und Schlesien) und in Hohenems (für Vorarlberg und Tirol).

²⁵⁸ Unfall-Rückversicherungsvertrag vom 18./22.5.1890, HAGG Karton 69, Mappe 3.

²⁵⁹ Handschriftliches Original sowie maschinschriftliche Abschrift, HAGG Karton 53.

²⁶⁰ Um die Bedeutung der ungarischen Niederlassung zu dokumentieren, wurde die Generalagentschaft in Budapest 1886 zur "Ungarischen Abteilung" ernannt. Siehe *RAS in Ungarn*, S. 40f.

²⁶¹ Gehälter der befassten Beamten, Porti, Spesen, Reklame, Abschluss- und Inkassoprovisionen der Agenten.

²⁶² Brief von RAS an Internationale vom 21.6.1911, HAGG Karton 53.

Der Kooperationsvertrag wurde auf 15 Jahre abgeschlossen und verlängerte sich stillschweigend um weitere 15 Jahre, falls er nicht von einem der beiden Partner gekündigt würde. Meinungsverschiedenheiten aus dem Vertrag sollte das Schiedsgericht der Triester Börse regeln. Das Schiedsgericht wurde nie in Anspruch genommen, der Vertrag nie gekündigt.²⁶³

In den Ländern Niederösterreich (inklusive Wien), Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Mähren und Schlesien dürfte die Internationale eine eigene Außendienstorganisation aufgebaut haben. Über deren Entwicklung sind jedoch nirgends Unterlagen aufzufinden.

²⁶³ 100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS, S. 26.

5 Unternehmensentwicklung

Die Internationale Unfall (Interunfall) war die erste und erfolgreichste Tochtergesellschaft der "Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest" und nach der "Protectrice Accidents" ihre größte Beteiligung.²⁶⁴ Im Jahre 1970 belief sich das Prämienaufkommen der Interunfall auf 1,14 Millionen Schilling, das waren 8,6 % der Konzernprämieinnahme von 13,3 Millionen Schilling. Die Interunfall lieferte kontinuierlich nicht unbeträchtliche Dividenden ab und trug auch über die Rückversicherung zum Konzern Erfolg bei (siehe Kapitel "Geschäftsentwicklung").²⁶⁵ Ein wesentlicher Erfolgsfaktor des Unternehmens war die von Anfang an und durch hundert Jahre verfolgte Unternehmenspolitik der Expansion, die in vier Richtungen erfolgte:

- in neue Gebiete (soweit es die politischen Verhältnisse zuließen),
- in neue Sparten,
- durch Akquisitionen und Neugründungen und
- durch Diversifikation.

Diese Unternehmensstrategie wird in den folgenden Kapiteln ausführlich beschrieben.

Das erste Dezennium des Bestands der Internationale fiel in eine wirtschaftlich überaus prosperierende Epoche. Die Zuwachsraten waren überproportional hoch, und die österreichische Wirtschaft befand sich in einem Aufholprozess gegenüber den Industriestaaten (siehe Kapitel "Wirtschaftlicher Hintergrund"). Die Diskussionen über die Arbeiterunfallversicherung hatten die Bevölkerung sensibilisiert, und es wuchs jener Bevölkerungsanteil, der mehr als nur das Lebensnotwendige verdiente. Diese Entwicklung wusste die Internationale richtig zu nützen.

5.1 Regionale Entwicklung

Am Ende des ersten Geschäftsjahres 1890/91 besaß die Internationale bereits 5 General- und 550 Haupt- und Subagenturen in Cisleithanien sowie eine Generalrepräsentanz in Budapest mit 5 General- und 430 Haupt- und Subagenturen in Transleithanien. Offensichtlich waren dabei die Vertretungsstellen der Riunione mitgezählt (siehe Kapitel "Kooperationsvertrag"). Ihrem Firmennamen gemäß begann die Internationale sehr bald, ihre Geschäftstätigkeit über die Grenzen der Monarchie hinaus ins Ausland auszuweiten. Am 10.10.1890 wurde die Konzession für Italien erteilt und kurz darauf in den Hansestädten, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, dem Großherzogtum Baden sowie den Königreichen Belgien, Dänemark, Holland, Sachsen und Württemberg.²⁶⁶ Im Jahre 1893 erfolgte die Aufnahme des Geschäftsbetriebes im

²⁶⁴ RAS Konzernbilanz 1973.

²⁶⁵ RA RAS, Direktion für Österreich, 1981; RA Interunfall 1970.

²⁶⁶ RB Interunfall 1890/91.

Königreich Schweden, 1902 in Frankreich und 1907 im Königreich Preußen (siehe Kapitel "Deutschland").²⁶⁷

Als besonders schwierig gestaltete sich die Tätigkeit der Internationalen nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, da nun der Großteil ihres Geschäfts im "Neuaußland"²⁶⁸ lag und dort der Betrieb nur unter großen Widerständen wieder aufgenommen werden konnte (siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten"). Weitere Stationen bei der Expansion waren die Erteilung der Konzession für Jugoslawien 1928²⁶⁹ und die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes in den Orient.

Im Versicherungs-Almanach 1929 wurden folgende Länder als Tätigkeitsgebiet der Internationalen angeführt: Deutschland, Dänemark, Frankreich, Italien, Tschechoslowakei, Polen, Holland, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien und Schweden.²⁷⁰ Die Geschäfte wurden entweder von direkten Niederlassungen oder von Tochtergesellschaften bzw. Vertretungen der Riunione besorgt.

Neuerliche gravierende Änderungen gab es nach dem "Anschluss", als Österreich – versicherungsmäßig erst 1939 – Teil des Deutschen Reiches wurde, mit den Sonderstellungen des Sudetenlandes und Elsass-Lothringens. Die Gebiete Südböhmen, Südmähren, Untersteiermark und Südkärnten wurden der Ostmark angegliedert. Im Jahre 1942 erhielt die Interunfall die Konzession im "Reichsgau Sudetenland" für alle von ihr betriebenen Sparten.²⁷¹

Der radikalste Schnitt erfolgte nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Bestände in den nunmehr kommunistischen Ländern Tschechoslowakei, Polen, Rumänien, Jugoslawien und Ungarn (letztere hielten sich noch bis Anfang der 1950er Jahre) gingen verloren. Das holländische Geschäft wurde aus nicht bekannten Gründen beendet, sodass das direkte Geschäft nur mehr in Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlin betrieben wurde.²⁷² Verblieben war auch noch die Beteiligung an der Nordeuropa in Kopenhagen.

Nach der Ostöffnung 1989 hätte für die Interunfall die Chance bestanden, ihre alten Tätigkeitsbereiche in Mittel- und Osteuropa neuerdings zu erobern. Doch daran wurde sie durch die Konzernstrategie gehindert, die ihr Österreich als alleiniges Arbeitsgebiet zuordnete.

5.2 Spartenentwicklung

Gegründet wurde die Internationale als Spezialversicherer für die Unfallversicherung, wozu im Jahre 1890 auch die Haftpflichtversicherung zählte, wie aus den ersten Statuten ersichtlich.

²⁶⁷ Tatsächlich erfolgte die Genehmigung für das ganze Deutsche Reich. RB Interunfall 1893, 1903 und 1907.

²⁶⁸ Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Italien.

²⁶⁹ RB Interunfall 1928.

²⁷⁰ *Oesterreichischer Versicherungs-Almanach* 1929, S. 109.

²⁷¹ GB Interunfall 1941.

²⁷² OM 105 vom Juni 1965.

Im Laufe von hundert Jahren entwickelte sich die Gesellschaft zum Kompositversicherer, der (fast) alle Sparten anbieten konnte. Diese Entwicklung vollzog sich in mehreren Etappen:²⁷³

- **1895** wurde der Betrieb der **Haftpflichtversicherung** aufgenommen,²⁷⁴ obwohl das laut Satzung bereits von Anfang an möglich gewesen wäre.
- **1899** wurde in der Satzung festgelegt, dass auch **Kombinationen** von genehmigten Sparten möglich seien. Weiters wurde auch die **Rückversicherung** (indirektes Geschäft) in allen im direkten Geschäft zugelassenen Sparten genehmigt.
- **1907** wurden die Statuten um folgende Sparten erweitert: Einbruchdiebstahl, Sturm- schaden, Garantie (Kaution), Wasserleitungsschäden, Schäden an Pferden und Wagen, Schäden an Maschinen und maschinellen Vorrichtungen. Es wurde aber vorerst nur die **KFZ-Haftpflichtversicherung** tatsächlich aufgenommen.²⁷⁵
- **1916** wurden weitere Sparten in die Statuten aufgenommen: Schäden an Fahrzeugen aller Art (vor allem die **KFZ-Kasko**) und Abhandenkommen von **Fahr- und Abonnementkarten**.
- **1917** kamen noch folgende Sparten in die Statuten: Diebstahl, Schmucksachen, Reise- gepäck sowie die Rückversicherung für alle Sparten mit Ausnahme der Lebens-, Hagel- und Viehversicherung.
- **1919** kam die **Betriebsstillstand(Chomage)versicherung** dazu.
- **1920** wurde die **Einbruchversicherung** tatsächlich eingeführt.
- **1921** kam die **Feuerversicherung** dazu.²⁷⁶ Weiters wurde die **Transportversiche- rung** in die Statuten aufgenommen.
- **1930** wurde die **Lebensrückversicherung** in die Satzung aufgenommen als Folge der Fusion mit der Internationalen Rück- und Mitversicherungs-AG.
- **1935** wurde die Gewaltschadenversicherung eingeführt.
- **1939** wurden die Statuten in die Satzung laut deutschem Aktienrecht übergeführt. Da- bei wurde die **Rückversicherung für alle Versicherungszweige** eingeschlossen.

Im Rechenschaftsbericht der Internationalen von 1940 findet sich eine Aufstellung aller be- triebenen Sparten. Interessanterweise wird dabei auch eine kombinierte Hausrat- und Glasver- sicherung angeführt, die erst laut Statutenänderung vom 12.1.1942 ins Programm kam.

- **1942** folgten **Hausrat-, Valoren, Filmausfall- und Glasversicherung**.²⁷⁷

²⁷³ Konzessionserteilung, Satzungsänderung und Aufnahme des Geschäftsbetriebs erfolgten oft in unterschied- lichen Jahren.

²⁷⁴ RB Interunfall 1895.

²⁷⁵ *la rassegna* N° 5, vom September/Oktober 1977, S. 13.

²⁷⁶ RB Interunfall 1919.

- **1961** wurde die **Rechtsschutzversicherung** aufgenommen.
- **1964** wurde die **Glasversicherung** tatsächlich eingeführt.
- **1976** wurde die Versicherung für **Bauwesen, Elektrogeräte** und verschiedene **technische Zweige** begonnen.
- **1977** startete die **Krankenversicherung**.
- **1983** kam die **Betriebsunterbrechungsversicherung** für freiberuflich Tätige und für Selbständige dazu.
- **1989** wurde als letzte bedeutende Sparte die **Lebensversicherung** aufgenommen, als Folge der Fusion mit der RAS-Österreich.

5.3 Akquisitionen und Gründungen

Der Unternehmensausbau der Internationalen Unfall erfolgte nicht kontinuierlich sondern – entsprechend den politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen – in Schüben, die in enger Verbindung mit der Muttergesellschaft RAS erfolgten.

5.3.1 Monarchie

Der zunehmende Nationalismus gegen Ende des 19. Jahrhunderts veranlasste die Internationale – wie auch andere Versicherungsgesellschaften – ihre Geschäftspolitik zu ändern: die Niederlassungen wurden zum Teil in nationale Gesellschaften umgewandelt.

- Im Jahre 1898 gründete die Internationale gemeinsam mit ihrer damals noch österreichischen Mutter, der RAS in Triest, eine italienische Unfallversicherungs-Gesellschaft die **L'Assicuratrice Italiana** in Mailand. Als Grund wurde angegeben

... dass wir uns infolge der gesetzlichen Regelung der Arbeiterunfallversicherung in Italien und der in Verbindung damit schwieriger gestaltenden Konkurrenz-Verhältnisse [dazu] veranlasst sahen.

Dieser neuen Gesellschaft wurde der Großteil des italienischen Bestandes in Rückversicherung übergeben. Im Gegenzug wurde die Internationale am neuen direkten Geschäft der Assicuratrice im Rückversicherungswege beteiligt.²⁷⁸ Nach einem Jahr hatte die Assicuratrice das Geschäft der Internationalen in eigene Verträge umgewandelt.²⁷⁹

- Im Jahre 1910 wurde von der RAS in Triest, der Assicuratrice und der Internationalen in Paris die **La Protectrice** ins Leben gerufen, die sich aber erst ein Jahr später konsti-

²⁷⁷ Zusammenstellung "Gründung der Gesellschaft, 1.Satzung und Satzungsänderungen" vom 28.12.1951, HAGG Ordner "Gründung der Gesellschaft, Satzungsänderungen".

²⁷⁸ RB Interunfall 1898.

²⁷⁹ RB Interunfall 1899.

tuierte. Dieser wurde – nach demselben Schema wie in Italien – das französische Geschäft der Internationalen in Rückversicherung übergeben, und die Internationale am Neugeschäft der Protectrice wieder rückversicherungsmäßig beteiligt.²⁸⁰

Den Ersten Weltkrieg konnte die Internationale Unfall – wie auch die RAS – infolge ihrer soliden Fundierung relativ gut bewältigen. Der Konzern blieb aber von den Folgen des Krieges nicht unberührt. Nach der Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn (1915) musste die Generaldirektion der RAS auf behördliche Anordnung wegen der Nähe zur Front nach Wien verlegt werden.²⁸¹ Am 17.2.1917 verstarb in Wien der Generaldirektor der RAS, Adolf von Frigessi.²⁸² Nachfolger wurde sein Sohn Dr. Arnold von Frigessi, vorher Generalsekretär der Gesellschaft. In Vorahnung des Kommenden führte er 1918, bereits vor Kriegsende, Gespräche über zukünftige Organisation, Währungsfragen, Reservestellungen etc. im Konzern.²⁸³

5.3.2 Erste Republik

5.3.2.1 Umstellungsprobleme

Zwei Jahre später fanden in Wien vom 28.9. bis zum 5.10.1920 neuerlich Gespräche über die Neuordnung des RAS-Konzerns statt. Man kann wohl sagen, dass der Zerfall der Monarchie eine der größten Herausforderungen für den Konzern im Laufe seines Bestehens darstellte. Daher war auch das Aufgebot an Führungskräften aus Triest, Budapest, Wien, Prag, Graz, Lemberg, Zagreb und Bratislava unter dem Vorsitz von Generaldirektor Dr. Frigessi entsprechend groß. Auch die Leiter der großen Tochtergesellschaften Meridionale, Internationale Unfall (Generaldirektor Dr. Reismann) und Internationale Mit- und Rück (Direktor Benedikt Langbank) waren zeitweise anwesend. Getagt wurde täglich vormittags im Plenum, am Nachmittag gab es Sitzungen in Unterkomitees und Gespräche von Dr. Frigessi mit einzelnen Abordnungen. Die Gespräche waren vertraulich, es gab für jeden Teilnehmer ein namentlich gewidmetes Protokoll. Eines davon, das für Josef Posselt, ist im Archiv erhalten geblieben.²⁸⁴ Die speziellen Anliegen der Internationalen Unfall – vertreten durch (General-)Direktor Reismann – wurden im Laufe eines Vormittags behandelt. Indirekt war sie von den anstehenden Problemen zum Teil stärker betroffen als die RAS, weil diese ja einen beträchtlichen Teil des Unfallgeschäftes aufbrachte. Da die Internationale infolge der zahlreichen Einberufungen von

²⁸⁰ RB Interunfall 1911.

²⁸¹ *100 Jahre Interunfall /150 Jahre RAS*, S. 32; *Die RAS stellt sich vor*, S. 13.

²⁸² *Millo*, S. 63.

²⁸³ *la rassegna* N° 5 vom September/Oktober 1977, S. 6.

²⁸⁴ *RAS, Aufzeichnungen über die II. gemeinsamen Besprechungen der leitenden Funktionäre*, abgehalten in Wien in der Zeit vom 28.9. bis 5.10, HAGG Karton "RAS – div. Protokolle (I,H,CZ) und Verträge".

Kunden starke Einbußen an Unfall- und Haftpflichtversicherungen erlitten hatte, appellierte Reismann an die anwesenden RAS-Direktoren, die Internationale in dieser schwierigen Situation stärker zu unterstützen.²⁸⁵

Das Protokoll führt deutlich vor Augen, vor welchen gewaltigen Problemen der Konzern damals stand. Die Aufzeichnungen sind auch deshalb interessant, weil es sich um Verlaufs- und nicht um Ergebnisprotokolle handelt. Man erkennt aus den Diskussionen die unterschiedlichen Interessen der Teilnehmer, die Kompromisse, welche laufend geschlossen werden mussten, aber auch die – nicht autoritäre, aber straffe – Gesprächsführung sowie die Entscheidungsfreudigkeit des Vorsitzenden Dr. Frigessi. In seinem Eingangsreferat gab er die Marschrichtung vor:

[...] sollen wir die Stellung der Gesellschaft auf Grund der Friedensverträge überprüfen, uns den neuen Verhältnissen anpassen und die Mittel und Wege suchen, um unter den geänderten Verhältnissen die Gesellschaft zu neuer Entwicklung und Blüte zu bringen.

*[...] speziell Fragen, die durch die geänderten Verhältnisse entstanden sind, und zwar durch die territorialen Verschiebungen, durch die Änderungen in den Konkurrenzverhältnissen, durch die weit über jede Voraussicht gewachsenen Spesen und durch die Währungsfragen.*²⁸⁶

Vorerst standen die Berichte der Teilnehmer aus den verschiedenen Ländern auf dem Programm, die unterschiedlicher nicht hätten ausfallen können. Einige besonders drastische Milieuschilderungen werden im Folgenden wörtlich zitiert.

Polen ist der einzige Staat in dem noch Krieg geführt wird und Zerstörung herrscht; und wird kein Krieg mit den Waffen geführt so ist es eben ein politischer Krieg. Nach dem Umsturz im Jahre 1918 haben wir die ukrainische Invasion gehabt und Lemberg und Ostgalizien, wo der Schwerpunkt unseres Geschäftes liegt, waren belagert. Sofort nach dem Aufhören der Belagerung haben wir neuerdings, während des Kriegs zum fünften Male, organisiert und bis zum Einmarsche der Bolschewiken hübsche Erfolge erzielt. Im ersten Semester 1920 produzierten wir 26 Millionen, das ist nicht wenig. Wir haben aber auch fleissig gearbeitet. Wären die Polen nicht gezwungen gewesen, sooft zurückzugehen, so hätten wir gewiss 70 Millionen Mark gemacht. So aber mussten wir immer mit gepackten Koffern arbeiten und auch flüchten.

*In Galizien verlangen unsere Akquisiteure, die lauter Juden sind, viel mehr, zumal sie grosse Schieber sind und dabei an einem Tag mehr verdienen können als mit der Lebensversicherung in einem ganzen Jahr.*²⁸⁷

²⁸⁵ Aufzeichnungen, S. 90 – 98.

²⁸⁶ Aufzeichnungen, S. 5.

²⁸⁷ Aufzeichnungen, S. 26, 82. Die Bemerkung über die Juden ist keinesfalls antisemitisch zu deuten, da ein beträchtlicher Teil der Besprechungsteilnehmer selbst Juden waren, vermutlich auch der Berichtersteller.

*In Ungarn liegen die Verhältnisse ganz anders. Der Bauer ist derzeit für eine entsprechende Feuerversicherung nicht zugänglich. Er ist so reich geworden, dass er sich um eine Feuerversicherung gar nicht kümmert. Er versichert lieber gar nicht, als dass er eine hohe Prämie bezahlt. Im Schadenfalle liegt ihm nichts am Verlust. Er hat alle Hypotheken zurückbezahlt, hat Geld und braucht die Versicherung nicht. Bei der Abstempelung der Banknoten ist es vorgekommen, dass er einen Sack voll mitbrachte, ohne zu wissen, wie viel darin war, und ihn einfach nach dem Gewichte abschätzen liess. Für unsere Verhältnisse erscheinen die Prämiensummen, welche die oberösterreichischen Akquisiteure produzieren, ganz unglaublich. Unsere Organe bringen es höchstens auf 5000 oder 6000 Kronen, eben weil der Bauer nur einen geringen Bruchteil des Wertes, etwa ein Zehntel versichert, so z.B. die Fechtung auf K 2.000 bis 3.000, während sie wirklich K 20.000 bis 25.000 Wert ist. Mehr als K 200 oder 250 opfert er nicht für die Versicherung.*²⁸⁸

*Bei uns [in der Steiermark] ist es nicht am Platze, viele kleine Agenturen zu errichten, die Parteien gravitieren nach dem Bezirkshauptorte, wo sie ohnedies jeden Augenblick bei den Ämtern zu tun haben. Die einzelnen Besitzer wohnen eine halbe bis eine ganze Stunde voneinander entfernt, sodass die Agenten in den kleinen Orten nicht wesentlich mehr im Kontakte mit den Parteien wären, als der Agent im Bezirkshauptorte. Auch ist das Interesse des Agenten grösser, wenn er mehr Parteien hat und er geht lieber um einige Stunden mehr, als dass er einen kleinen Stock hat. Trotzdem habe auch ich schon das System der vielen kleinen Agenten versucht, aber es hat sich nicht bewährt.*²⁸⁹

Eines der gravierendsten Probleme in diesem Besprechungsmarathon war die Einteilung der Geschäftsgebiete für die einzelnen Direktionen. Grundsätzlich sollten die Gebiete deckungsgleich mit den neuen Staatsgrenzen sein. Dafür gab es zwei zwingende Gründe:

- Einerseits musste der Nationalismus der neuen Staaten berücksichtigt werden und
- andererseits gesichert sein, dass eine Direktion nicht mit der Versicherungsaufsichtsbehörde im Nachbarstaat verhandeln musste.

Wie heikel dieses Thema war, zeigte die Ermahnung des Generaldirektors Dr. Frigessi:

*Dieser Gegenstand ist für viele von Ihnen sehr schmerzlich, aber die Friedensverträge sind unterschrieben und wir müssen ihn behandeln; ja er bildet einer der Hauptaufgaben unserer diesmaligen Besprechungen und ich bitte Sie, sich dabei nicht von persönlichen und politischen Gefühlen, sondern nur von geschäftlichen Notwendigkeiten leiten zu lassen.*²⁹⁰

²⁸⁸ *Aufzeichnungen*, S. 23. Bei der Abschätzung des Wertes von Banknoten nach Gewicht dürfte es sich um einen Einzelfall handeln. Über das "opfern" kleiner Geldbeträge an die Versicherung siehe *Kohari*, S. 14 – 21.

²⁸⁹ *Aufzeichnungen*, S. 22.

²⁹⁰ *Aufzeichnungen*, S. 8.

Wie schmerzlich diese Trennungen waren, folgt daraus, dass jahrzehntlang eingefahrene, reibungslos funktionierende Geschäftsverbindungen durch die neuen Grenzen gekappt wurden, und manche Gebietsabtretung von den Betroffenen als Prestigeverlust angesehen wurde.



Abb. 2: Die Habsburgermonarchie 1815 – 1919.

Die (neuen) Filialen sollten den Titel "Direktion mit der Angabe des betreffenden Direktions-sitzes" führen. Das stieß aber in einigen Ländern auf Widerstand, da z.B. das tschechische Innenministerium die Genehmigung für eine "Direktion Prag" verweigerte und auf der Bezeichnung "Direktion für die tschechoslowakische Republik" bestand.²⁹¹

Probleme mit der Konzessionserteilung in den Nachfolgestaaten hatte die RAS als nunmehr italienische Gesellschaft nicht, da sie sich auf den zwischen Italien, Polen, Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei am 10.8.1920 abgeschlossenen Handelsvertrag berufen konnte. Anders sah die Situation für die Internationale aus (siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten"). Konkret wurden von der RAS folgende Gebietsabtretungen per 1.1.1921 beschlossen: von **Budapest** kamen

- die an den südslawischen Staat (SHS) gefallenen Gebiete an Zagreb, da es für Serbien noch keine Konzession gab,

²⁹¹ Aufzeichnungen, S. 6.

- die an Rumänien gefallen Gebiete an eine neu zu schaffende Geschäftsstelle in Transsilvanien (Siebenbürgen) und
- die Slowakei an Prag, für die dieses Land "terra incognita" war.

von **Wien**

- das mährisch-schlesische Geschäftsgebiet (mit einer Zentralstelle in Brünn) sowie jener Teil des Plebiszitgebietes Teschen, welcher der Tschechoslowakei zugesprochen worden war, an Prag,
- der der polnischen Republik zugesprochene Teil des Teschner Plebiszitgebietes an Lemberg und
- Wien erhielt dafür als Kompensation das Geschäftsgebiet von Graz zugeteilt.

von **Lemberg**

- die Bukowina an die neu zu schaffende Geschäftsstelle in Transsilvanien,

von **Graz**

- das dem jugoslawischen Staat zugesprochene Territorium (jetzt in der Generalagentenschaft Laibach vereinigt) an Zagreb

Das von **Deutschland** abgetretene Hultschiner Ländchen sollte Prag übernehmen.

Die Abtretung der Gebiete hatte zur Folge, dass Berge von Unterlagen durch mehrere Länder geschickt werden mussten wie: Agentschaftsverzeichnisse, Agentenverträge, Gehaltslisten, Krankenkassenbeiträge, Mietverträge, Kassenausweise, Ausweise der Bankguthaben, Polizzenkopien, Kundenkarteien, Schadenakte etc.²⁹²

Nach abgeschlossener Gebietsaufteilung wurde in Wien eine sogenannte "Expositur" der Generaldirektion (wieder)errichtet, der in der Lebensversicherung alle Filialen in den Nachfolgestaaten unterstellt waren. Der Grund dafür waren große Verkehrsschwierigkeiten, das Problem, in Triest ein großes mehrsprachiges Personal zu unterhalten, und die Unmöglichkeit, für ein Kronen-Portefeuille alle Spesen in Lire zu bezahlen. Die Aufgaben der Expositur waren:

- Antrags erledigung,
- Polizzenausfertigung (wurde später an die Filialen delegiert),
- laufende Korrespondenz mit allen dazugehörigen Agenten,
- Schadenbehandlung.

Der Expositur wurde ein sogenannter "Finanzdienst" angegliedert, dessen Leitung de iure der Leiter der Expositur innehatte, de facto aber ein Konsulent namens Alexander Wiedmann, der sich offensichtlich um die Vermögensveranlagung aller der Expositur unterstellten Direktio-

²⁹² *Aufzeichnungen*, S. 10, 147 – 151.

nen kümmerte.²⁹³ Zum ersten Leiter der Expositur wurde Dr. Arthur Pollak ernannt²⁹⁴, dem im Jahre 1925 Josef Posselt folgte.²⁹⁵

Doch trotz der gewaltigen Umstellungsprobleme setzte die Internationale ihre Expansionspolitik fort.

5.3.2.2 *Nordeuropa*

Im selben Jahr 1920, in dem das Hauptinteresse des Konzerns in Mitteleuropa lag, wurde unter Mitwirkung der Internationalen in Kopenhagen die "Nordeuropa Forsikrings Aktiebolaget" gegründet. Dieser wurde das dänische Geschäft übertragen und später auch das schwedische. Die Nordeuropa warf viele Jahre beachtliche Dividenden ab (siehe Kapitel "Skandinavien").²⁹⁶

5.3.2.3 *Internationale Rück- und Mitversicherungs-Aktiengesellschaft*

Im Jahre 1930 wurde die Internationale mit der "Internationale Rück- und Mitversicherungs-Aktiengesellschaft" verschmolzen.²⁹⁷ Diese war 1906 als "Internationale Rückversicherungs-Actien-Gesellschaft" gegründet worden²⁹⁸ und beschäftigte sich, wie schon der Name ausdrückt, nur mit dem indirekten Geschäft. Durch die Fusion gelangte die Internationale Unfall in den Besitz eines beträchtlichen Lebensrückversicherungsportefeuilles.

5.3.2.4 *Vorsorge Versicherung/Münchener Leben*

Die Vorsorge Versicherungs-Aktiengesellschaft wurde 1924 als Lebensversicherer mit einem Aktienkapital von RM 3.000.000,- (davon 25 % einbezahlt) in Köln gegründet. Die RAS hatte schon länger eine deutsche Lebensversicherungsgesellschaft gesucht, daher kaufte sie und die Internationale 1930 je 40 % der Aktien von der Nordstern Lebensversicherung und je 5 % von der Oldenburger Versicherung. Die restlichen 10 % gehörten dem Generaldirektor der Vorsorge Friedrich Gramenz. RAS und Internationale schlossen zur Kontrolle der Vorsorge einen Syndikatsvertrag. Das Geschäft der Vorsorge erwies sich als wenig lukrativ, daher wurde sie Ende 1932 mit der Münchener Leben zur "Münchener Lebensversicherungsbank und Vorsorgeversicherungs Aktiengesellschaft" mit Sitz in München fusioniert. Diese wurde dann 1937 in "Münchener-Lebensversicherungs-Anstalt A.G." umbenannt.²⁹⁹

²⁹³ Brief Wiedmann an AF vom 25.12.1924, PAAF fasc.109/1.

²⁹⁴ *Aufzeichnungen*, S. 11f, 77f.

²⁹⁵ Brief Wiedmann an Dr. Frigessi vom 25.12.1924, PAAF fasc. 109/1.

²⁹⁶ Siehe diverse Rechenschaftsberichte.

²⁹⁷ RB Interunfall 1930.

²⁹⁸ Hanslik, Genealogie, S. 1168.

²⁹⁹ Syndikatsvertrag, diverse Aktenvermerke und Briefe, HAGG 1.Ordnr "Vorsorge".

Die Münchener Leben vertrieb in Deutschland für die Internationale die Unfall- und Haftpflichtsparten. In der NS-Zeit hatte Dr. Frigessi – zumindest langfristig – die Absicht, das Lebensversicherungsgeschäft der Riunione in der Ostmark einzustellen und der Münchener Leben zu übertragen.³⁰⁰ Der Kriegsausgang machte diesen Plan zunichte.

Die Münchener Leben wurde im Jahr 1994 mit der Generali Lebensversicherung AG, Frankfurt, zur Generali Münchener Lebensversicherung AG, München, verschmolzen.

5.3.2.5 *Österreichische Versicherungs A.G (ÖVAG)*

Zur Bereinigung des Phönix-Skandals wurde 1936 die "Österreichische Versicherungs Aktiengesellschaft" (ÖVAG) gegründet, an der sich die Internationale aus Solidaritätsgründen mit 4 % beteiligte.

5.3.2.6 *Erste Einbruch- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft*

Die "Erste Einbruch" wurde 1898 auf Initiative von Samuel Loewenberg, Herausgeber der "Oesterreichischen Revue", unter dem Namen "Erste Österreichische Versicherungsgesellschaft gegen Einbruch" mit Hilfe der Münchener Rück gegründet. Loewenberg hatte diese Sparte in England kennen gelernt und in ganz Mitteleuropa propagiert. Nach dem Ersten Weltkrieg forcierte die Gesellschaft die Feuerversicherung und nahm auch den Betrieb der Haftpflicht, Unfall- und KFZ-Sparten auf, blieb aber vorwiegend eine Spezialversicherer für Einbruch und Feuer. Das Aktienkapital betrug 1932 nur 350.000 Schilling, 10 % des Kapitals der Internationalen nach der Fusion. Auch der Lebens-Phönix war beteiligt, seinen Anteil übernahm nach dem Phönix-Skandal die Münchener-Rück und der Allianz-Stuttgarter-Verein.³⁰¹

Da die Internationale vor allem auf die Unfall- und Haftpflichtsparten spezialisiert war, stellte die Fusion mit der nunmehrigen "Erste Einbruch- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft" eine ideale Ergänzung dar, noch dazu wo die Erste Einbruch einen weitverzweigten und gut geschulten Verkaufsapparat mitbrachte. Die Fusion fand – wie immer wieder betont wurde – aus rein ökonomischen Gründen statt. Kurz vorher hatte die Erste Einbruch ihren tschechoslowakischen Versicherungsbestand an die "Slavia" verkauft.

Im April 1937 fand nun die Fusion durch Aufnahme der ersten Einbruch in die Internationale rückwirkend per 1.1.1936 statt. Die Aktien wurden im Verhältnis 1:17 getauscht, die dafür benötigten Aktien der Internationalen stellte ein Aktionär (wahrscheinlich die RAS) zur Verfügung, sodass die Fusion selbst ohne Kapitalerhöhung erfolgte. Diese fand aber dann im An-

³⁰⁰ Brief AF an Weydenhammer vom 14.3.1940, PAAF fasc. 108/4.

³⁰¹ Roloff, S. 146.

schluss daran statt. Dr. Max Leimdörfer, Generaldirektor der Ersten Einbruch und eine in der Branche bekannte Persönlichkeit, wurde in den Verwaltungsrat der Internationalen berufen.³⁰²

5.3.3 NS-Zeit

5.3.3.1 Umstellungsprobleme

Der "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich verschaffte dem Konzern ein Bündel an Problemen. Einige der Sachfragen werden im Folgenden angesprochen, die personellen Schwierigkeiten werden im Kapitel "Verwaltungsrat/Aufsichtsrat" behandelt.

- Die Direktion für das Deutsche Reich der Internationalen Unfall (ab dieser Zeit zunehmend Interunfall genannt) in Berlin wurde zu einer normalen Filiale der Generaldirektion in Wien. Der Hauptbevollmächtigte für das Deutsche Reich, Hugo Alex, wurde in den Vorstand berufen.
- Die Expositur Wien der Generaldirektion in Triest wurde zuerst reduziert und dann geschlossen, weil die Aufsichtsbehörden in den Sukzessionsstaaten darauf bestanden, die Agenden der Expositur auf die jeweilige landseigene Direktion zu übertragen.³⁰³
- Die Direktion Wien der RAS wurde zur "Direktion für das Deutsche Reich".
- Durch die Umstellung von Schilling auf Reichsmark erlitt die Interunfall einen Kursverlust von RM 2.000.000,-.³⁰⁴
- Alle Aktionäre der ÖVAG wurden aufgefordert (von wem wird nicht gesagt), ihre Aktien im Wege der Creditanstalt der Deutschen Arbeitsfront (DAF) zu überlassen (siehe Kapitel "Privatversicherung").
- Die österreichischen Versicherer erreichten gegen den vehementen Widerstand der deutschen Gesellschaften, dass die Sperrfrist für die Betätigung der Gesellschaften aus dem "Altreich" in der Ostmark von der Versicherungsaufsichtsbehörde in Berlin für die Sachversicherungen auf den 30.6.1939 und in der Lebensversicherung auf den 31.12.1939 verschoben wurde.³⁰⁵
- In einem Abkommen zwischen italienischer und deutscher Regierung wurde vereinbart, dass jene Gesellschaften, deren Aktienmajorität sich in italienischem Besitz befinden, den in Österreich tätigen Unternehmen gleichgestellt werden. Erste Allgemei-

³⁰² Nähere Informationen dazu in "Oesterreichische Revue" vom 12.4.1937; Haushalt-Versicherung Polizze der Ersten Einbruch vom 22.12.1932, HAGG Karton 29, Mappe 6; 1. und 2. Ordner "Erste Einbruch + IU" (beinhalten Fusionsvertrag, Protokolle von Aufsichtsratsitzung und außerordentlicher Hauptversammlung).

³⁰³ Brief AF an Fieger, Fey vom 4.6.1938, PAAF fasc. 68/1; Brief AF an Fieger vom 4.7.1938, PAAF fasc. 68/2.

³⁰⁴ Aktennote AF vom 7.8.1939, PAAF fasc. 108/4.

³⁰⁵ Brief Fieger an AF vom 29.10.1938, PAAF fasc. 68/2.

ne und Internationale Unfall wurden dabei namentlich erwähnt. Der Vorteil dieses Abkommens bestand vor allem auf devisenrechtlichem Gebiet.³⁰⁶

5.3.3.2 *Allgemeine Feuerassekuranz A.G.*

Die Allgemeine Feuerassekuranz (kurz Allgefeuer) ist ein Beispiel für die Probleme, die der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs der Wirtschaft verursachte und wie sie gelöst wurden.

Die Allgefeuer mit Sitz in Berlin war eine Tochter der "North British & Mercantile Insurance Company", die auch direkt durch eine Niederlassung in Deutschland vertreten war.³⁰⁷ Anfang 1939 verhandelte die RAS mit der North British & Mercantile in London zwecks Übernahme ihres deutschen Portefeuilles und der Allgefeuer, um sie mit der Interunfall zu verschmelzen.

Die Verhandlungen standen kurz vor dem Abschluss, als am 1. September der Krieg ausbrach, und die North British samt ihrer Tochtergesellschaft zur "Feindfirma" wurde. Die Münchener Rück reagierte – möglicherweise in Unkenntnis dieser Verhandlungen – blitzschnell. Die Allgefeuer übernahm das deutsche Portefeuille der North British & Mercantile per 3.9.1939 und gab dieses zusammen mit ihrem eigenen direkten und indirekten Geschäft am selben Tag der Münchener Rück zu 100 % in Rückversicherung. Die Münchener Rück ihrerseits erwarb vom Hauptbevollmächtigten der North British & Mercantile in Deutschland – Hans Eschwe – 56 % der Aktien der Allgefeuer. Damit hatte der RAS-Konzern das Nachsehen. Der Präsident der Interunfall, Dr. Weydenhammer, unterstellte der RAS, die Gespräche nur halbherzig geführt zu haben, da sie trotz langer Verhandlungsdauer nicht in der Lage gewesen wäre, das zu erreichen, was der Münchener Rück in zwei Stunden gelungen wäre.³⁰⁸

Dr. Frigessi ließ diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen; in einem Brief an Dr. Alzheimer von der Münchener Rück legte er die Situation dar, ersuchte um Überlassung der Aktien der Allgefeuer und bot im Gegenzug eine Beteiligung an der Interunfall an. Tatsächlich erklärte sich die Münchener Rück bereit, gegen eine Beteiligung an und entsprechende Rückversicherungsverträge mit der Internationalen, die Aktien der Allgefeuer zu Originalkosten zu verkaufen.³⁰⁹ Dieser freundschaftliche Akt der Münchener Rück gegenüber der RAS war eher unüb-

³⁰⁶ Abkommen, HAGG, Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge), Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

³⁰⁷ Siehe dazu auch die tabellarische Chronik über die Entwicklung der INTERUNFALL in Deutschland im Anhang zu Brief Luther an Kristinus vom 12.4.1977, HAGG Karton 55.

³⁰⁸ Siehe dazu "Schriftlicher Beschluß des Aufsichtsrates" vom 6.9.1939, HAGG Karton "RAS div. Protokolle (I,H,CH) u. Verträge", Buch "Protokolle der AR-Sitzungen der Allgefeuer"; Brief Alzheimer an Ostman vom 7.4.1942; Kaufvertrag zwischen Münchener Rück und Interunfall vom 9.12.1939, beide HAGG Karton 69, Mappe 5; Brief Weydenhammer an AF vom 11.9. 1939, PAAF fasc. 108/4.

³⁰⁹ Brief AF an Alzheimer vom 15.9.1939, Brief Alzheimer an AF vom 16.10.1939, beide PAAF fasc. 62/3; sowie o.a. Kaufvertrag.

lich und begründete eine langjährige Freundschaft zwischen den beiden Konzernen und den beteiligten Herren über nationale und politische Hürden hinweg.³¹⁰

Doch die Übertragung der Aktien und die Fusion von Allgefeuer und Interunfall sollte noch fast drei Jahre voller Querelen dauern. Es war geplant, dass bis zur Fusion die Allgefeuer und die Filiale der Interunfall in Berlin eng zusammen arbeiten sollten. Doch die leitenden Herren der Allgefeuer wollten nicht zur Kenntnis nehmen, dass sie von der Interunfall gekauft worden waren und nicht umgekehrt. Konkret entzündete sich der Streit an der Rückversicherung. Die Interunfall hatte gänzlich andere Richtlinien für die Rückversicherungsabgabe als die Allgefeuer und wollte, dass sich letztere anpasse. Das versuchte diese aus handfesten Gründen zu verhindern. Die Allgefeuer als "englische" Gesellschaft arbeitete vorwiegend mit Maklern und nicht mit eigenem Verkaufsapparat. Diese Makler hatten daher großen Einfluss auf die Gesellschaft: Hans Eschwe als Hauptbevollmächtigter der North British und Karl Sudeck als Aufsichtsratsvorsitzender der Allgefeuer – beide Makler – hatten auch den Vorstand Friedrich Riege auf ihrer Seite. Sollten die Rückversicherungsrichtlinien der Interunfall bei der Allgefeuer eingeführt werden, hätten die Makler sehr viel Geschäft verloren. Ihnen gegenüber stand Hugo Alex, ehemals Hauptbevollmächtigter der Interunfall in Berlin und nunmehr Vorstandsmitglied. Der ließ seiner Frustration freien Lauf und fasste in einem elfseitigen Brief an den Präsidenten der Interunfall, Dr. Weydenhammer, der inzwischen auch Aufsichtsratsvorsitzender der Allgefeuer war, die gesamte Leidensgeschichte zusammen.³¹¹

Doch der hinhaltende Widerstand nützte der Allgefeuer nichts; am 27.6.1942 wurde der Verschmelzungsvertrag mit der Interunfall abgeschlossen.³¹² Friedrich Riege trat in den Vorstand und Karl Sudeck in den Aufsichtsrat der Interunfall ein.³¹³ Der Betrieb von Interunfall und Allgefeuer in Berlin wurde vereinigt und die Büros sollten räumlich zusammengelegt werden.³¹⁴ Diese Fusion erfolgte durchaus im Sinne der nationalsozialistischen Politik der wirtschaftlichen Strukturbereinigung.

Die "Basler Versicherung gegen Feuerschaden" (Basler Feuer) hatte –wie die meisten Schweizer Versicherungsgesellschaften – einen bedeutenden Versicherungsbestand an deutschen Industrieunternehmen. Aus Geheimhaltungsgründen drängten die Deutschen die Schweizer Versicherer aus ihren Positionen. Um dies zu vermeiden, suchten diese sich an

³¹⁰ Brief des ehemaligen deutschen Reichsministers und Präsidenten der Münchener Rück Dr. Kurt Schmitt an den ehemaligen italienischen Unterstaatssekretär und Präsidenten der RAS Fulvio Suvich vom 7.12.1939, HAGG Karton 69, Mappe 5.

³¹¹ Brief Alex an Weydenhammer vom 23.4.1940, PAAF fasc. 108/4.

³¹² Protokolle der Aufsichtsratssitzungen der Allgefeuer vom 31.3.1942 und 29.6.1942, HAGG Karton "RAS div. Protokolle (I,H,CH) u. Verträge", Buch "Protokolle der AR-Sitzungen der Allgefeuer".

³¹³ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung der Interunfall vom 30.6.1942, HAGG Mappe GM.

³¹⁴ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung der Interunfall vom 4.9.1942, HAGG Mappe GM.

deutschen Versicherungsunternehmen zu beteiligen. Nach zwei Fehlversuchen liierte sich die Basler Feuer mit der Allgefeuer und damit der Interunfall.

*Um aber den "deutschen Charakter" der Gesellschaft nicht in Frage zu stellen, sollte die Basler weder im Vorstand noch im Aufsichtsrat vertreten sein, und auch die Aktien sollten bei der Münchener Rück belassen werden. Ihren Einfluss wollte sich die Basler Feuer über vertragliche Abmachungen und Optionsrechte sichern und im Gegenzug Teile ihrer Deutschlandorganisation der Internationalen Unfalls[!]- und Schadensversicherungsgesellschaft zur Verfügung stellen.*³¹⁵

Um die Fusion zwischen Interunfall und Allgefeuer zu ermöglichen, verzichtete die Basler dann auf ihr Optionsrecht, offensichtlich im Hinblick auf ihre übrigen Kooperationen mit der Interunfall (siehe Kapitel "Schweiz").³¹⁶

Da die North British & Mercantile Versicherung noch immer einen Anteil an der Allgefeuer besaß, der im Krieg treuhänderisch von der Deutschen Bank verwaltet worden war,³¹⁷ empfahl Dr. Alzheimer gleich nach Kriegsende dem Generaldirektor der Interunfall, Ostman von der Leye, einen Ausgleich mit den Engländern zu suchen.³¹⁸ Wann und in welcher Form dieser gefunden wurde, geht aus den Unterlagen nicht hervor.

5.3.4 Zweite Republik

5.3.4.1 Umstellungsprobleme

Im Bombenhagel des zu Ende gehenden Zweiten Weltkriegs kam das Versicherungsgeschäft vollständig zum Erliegen. Nach Kriegsende herrschte totales Chaos: Mehr als eine Million Menschen waren getötet, verletzt, in Kriegsgefangenschaft oder auf der Flucht. Industrieanlagen, Wohngebäude und Transporteinrichtungen waren zu einem beträchtlichen Teil zerstört, die Lebensmittelversorgung und die Infrastruktur funktionierten nicht. Dazu kam noch die drückende Besatzung, vor allem im Osten Österreichs. In dieser Situation kämpften die Leute ums nackte Überleben, beim Wort Versicherung dachte man bestenfalls an Schadenliquidierung aber nicht an Neuabschlüsse und Prämienzahlung. Und dennoch begannen die überlebenden Mitarbeiter von Interunfall und RAS, vorwiegend Frauen und alte Männer, mit den Aufräumarbeiten in der Generaldirektion und den Niederlassungen. Erst als die Büro-

³¹⁵ Karlen, S. 612.

³¹⁶ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, S. 5f, HAGG GM; Brief AF an Weydenhammer vom 3.12.1940, PAAF fasc. 108/4.

³¹⁷ Notiz von Alzheimer vom 15.1.1943, HAGG Karton 69, Mappe 5.

³¹⁸ Brief Alzheimer an Ostman vom 6.7.1945, HAGG Karton 69, Mappe 5.

räume teilweise wieder benützlich waren, lief der Geschäftsbetrieb langsam an. Hauptprobleme waren die Sammlung der beschädigten Unterlagen und das Prämieninkasso.³¹⁹

Die Unterschiede zum Ersten Weltkrieg waren unübersehbar. Zwar war die Versorgung gleich schlecht, aber diese Zerstörungen hatte es damals nicht gegeben. Trotzdem stellte sich bei den Betroffenen bald ein Optimismus ein, den es seinerzeit wieder nicht gegeben hatte.

Die Probleme der Nachkriegszeit waren gewaltig und konnten erst im Laufe der Jahre sukzessive gelöst werden:

- Ein beträchtlicher Teil des Immobilienbesitzes war zerstört oder beschädigt, besonders die Direktionsgebäude in Wien und Graz. Dadurch waren viele wertvolle Dokumente und Unterlagen vernichtet worden, die mühsam rekonstruiert werden mussten.
- Laut Gesetz vom 10.5.1945 konnten Gesellschaften unter öffentliche Verwaltung gestellt werden, wenn es wichtige öffentliche Interessen erforderten. So erhielten Interunfall und die RAS in Wien – wie alle Versicherungsgesellschaften – öffentliche Verwalter. Das war für die Interunfall Anton Brunoro und für die RAS Attilio Vaselli. Die öffentliche Verwaltung wurde im Jahre 1947 aufgehoben, sodass Vorstand und Aufsichtsrat erst danach ihre gesetzlich vorgesehenen Aufgaben wahrnehmen konnten.
- Die Interunfall war – wie die gesamte österreichische Versicherungswirtschaft – praktisch pleite (siehe Kapitel "Privatversicherung"); sie hatte es einerseits etwas leichter, da sie keine aktive Lebensversicherung betrieb.
- Andererseits hatte es die Interunfall schwerer, da ein beträchtlicher Teil ihrer Bestände und Vermögenswerte im Ausland lagen, was schier unüberwindliche Hindernisse vermögens- und devisenrechtlicher Art nach sich zog.
- Das Geschäft in der Tschechoslowakei (inkl. Sudetenland, Südböhmen und Südmähren), Ungarn, Jugoslawien (inkl. Südkärnten und Südsteiermark), Polen, Rumänien, Holland und Ostdeutschland war verloren (siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten").³²⁰

Doch der Wille zum Wiederaufbau und zur Neuausrichtung der Gesellschaft waren ungebrochen, und die Expansionsstrategie wurde unter den neuen Verhältnissen weiter fortgesetzt.

5.3.4.2 Wiener Allianz Versicherungs-Aktiengesellschaft

Im Jahre 1942 hatte die Münchener Rück im Zuge eines Rückversicherungsvertrages der Interunfall Aktien der Wiener Allianz verpfändet, für den Fall, dass sie ihren Verpflichtungen aus dem Vertrag nicht nachkommen könnte. Als dieser Fall eintrat, sah sich die Interunfall

³¹⁹ Hartl, Streiflichter, S. 979 – 981.

³²⁰ OM 105 vom Juni 1965.

1945 plötzlich im Besitz von 17,5 % des Aktienkapitals der Wiener Allianz. Ende 1954 kaufte das Bankhaus Kathrein & Co. für Rechnung der Münchener Rück und der Allianz Deutschland dieses Aktienpaket.³²¹

Dadurch konnte sich die Interunfall auch weitgehend aus der Pressekampagne der Arbeiterzeitung im Jahre 1956 heraushalten, welche die diversen Aktientransaktionen um die Wiener Allianz als Schiebung zum Schaden der Republik Österreich darstellte. Dahinter stand der Generaldirektor der Wiener Städtischen Norbert Liebermann, der größte Anstrengungen unternahm, die Wiener Allianz in österreichischem Besitz, das heißt im Besitz der Städtischen zu behalten. Tatsache ist jedoch, dass die Wiener Allianz nie als "Deutsches Eigentum" galt.³²²

5.3.4.3 Übernahmen und Beteiligungen

Die Expansionsstrategie der Interunfall durch Erschließung neuer Länder und Regionen, hatte nach dem Zweiten Weltkrieg ihr Ende gefunden. Auch die späteren Akquisitionen und Beteiligungen erfolgten nicht mehr unter dem Gesichtspunkt der Expansion sondern unter dem Aspekt der Erweiterung der Produktpalette oder im Konzerninteresse. Das zeigt die Liste der folgenden Aktivitäten sehr deutlich:

- Der Öffentliche Verwalter der RAS-Wien, Attilio Vaselli, hatte die gleiche Funktion bei der "**Prager Union**", die zwischenzeitlich "Sudetendeutsche Union" geheißen hatte. Über seine Vermittlung konnte die Interunfall 1947 den österreichischen Versicherungsbestand dieser Gesellschaft übernehmen.³²³ Diese Übernahme kann man als kleine Kompensation für das verlorene tschechoslowakische Portefeuille betrachten.
- Im selben Jahr beteiligte sich die Interunfall an der Gründung der "**Österreichischen Hagelversicherungsanstalt auf Gegenseitigkeit**", in der das gesamte Hagelversicherungsgeschäft konzentriert wurde. Die meisten österreichischen Versicherungsgesellschaften waren daran beteiligt.
- Im Jahre 1954 erfolgte die Beteiligung an der Gründung der "**Österreichischen Kreditversicherungs-Aktiengesellschaft**" mit einem Anteil von 10 %.
- Im Jahre 1955 beteiligte sich die Interunfall an der "**British Reserve Insurance Company Limited**" (BRIC) in London mit einem Anteil von 25 %.
- Im selben Jahr gründeten einige österreichische Versicherer, darunter die Interunfall (mit 7 %), die "**DAS, Der Automobil-Schutz**" als Spezialrechtsschutzversicherer, um

³²¹ Roloff/Mosser, S. 324 – 329.

³²² Lehner, Zweite Republik, S. 837 – 840.

³²³ Hartl, Streiflichter, S. 986.

das Eindringen von ausländischen Gesellschaften zu verhindern.³²⁴ Fünf Jahre später veräußerte die Interunfall ihren Anteil, da sie selbst diese Sparte ins Programm nahm.

- Im Jahre 1964 gründete die Interunfall gemeinsam mit der "Assicuratrice Italiana" und einer befreundeten Schweizer Gruppe die "**Continental Lebensversicherungs-Gesellschaft A.G.**" in Zürich, wobei ihr Anteil 25 % betrug.³²⁵
- Danach beteiligte sich die Interunfall an der "**Canadian Home Assurance Company**" in Montreal mit 25 %.
- In Dänemark hatte die Interunfall Anteile an der "**Forsikrings-Aktieselskabet DOMUS**" in Kopenhagen (75 %) und an der "**TELVIS TV-Forsikring**" in Kolding (26 %) erworben.³²⁶

Ab Mitte der 1980er Jahre begann die Interunfall auf Weisung des Konzern – zuerst Allianz dann Generali – sich von ihren Beteiligungen zu trennen und auf den österreichischen Markt zu beschränken. Sie hieß dann auch nicht mehr "Internationale" sondern nur mehr Interunfall.

5.3.4.4 RAS Österreich Adriatische Versicherung A.G.

Im Jahre 1982 entschloss sich die RAS in Italien – sie hatte wegen der ungeklärten Situation mit Jugoslawien 1947 ihren Hauptsitz von Triest nach Mailand verlegt – , ihre Direktion für Österreich in eine eigene Aktiengesellschaft, nämlich die "RAS Österreich Adriatische Versicherung Aktiengesellschaft", umzuwandeln. Am Aktienkapital dieser Gesellschaft beteiligte sich die Interunfall mit 25 %. Die bereits enge Verflechtung zwischen der Interunfall und der RAS in Österreich wurde durch diese Maßnahme noch weiter verstärkt. Da die Verwaltungen der beiden Gesellschaften im Laufe der Zeit bereits weitgehend zusammengelegt worden waren, kam es dann im Jahre 1987 zur Zusammenführung von Vertrieb und Landesdirektionen, verbunden mit einem gemeinsamen Auftreten nach außen unter dem Namen "**Interunfall-RAS**".³²⁷ Doch der nächste Schritt sollte nicht lange auf sich warten lassen. Im Jahre 1989 mündete die Zusammenlegung in die Fusion der beiden Gesellschaften unter der Firmenbezeichnung "**Interunfall-RAS Versicherungs-Aktiengesellschaft**".³²⁸

5.3.4.5 Endphase

Die Interunfall war seit ihrer Gründung die erfolgreichste Tochtergesellschaft der RAS gewesen, weshalb sie sich auch einer relativ großen Selbständigkeit erfreuen konnte. Das änderte

³²⁴ Aufsichtsratsprotokoll vom 17.5.1956, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

³²⁵ RAS BB 1964; 100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS, S. 40 – 42; OM 474.

³²⁶ RB Interunfall 1978.

³²⁷ ZB Interunfall 1993.

³²⁸ Interunfall-RAS INFO 21/89 vom September 1989.

sich allmählich nach 1984, als der RAS-Konzern mehrheitlich vom Allianz-Konzern in München übernommen wurde.

Im Jahre 1987 wurde die Direktion der Interunfall in Hamburg in eine eigene Aktiengesellschaft umgewandelt, an der die Interunfall mit 49 % beteiligt wurde. Die Konzernstrategie der Allianz verlangte eine Konzentration der Interunfall auf den österreichischen Markt und somit die Abgabe der ausländischen Beteiligungen wie BRIC, Canadian Home und Nordeuropa.³²⁹ Der nächste Paukenschlag folgte dann im Frühjahr 1991, als die Interunfall-RAS vom Allianz-Konzern in den Generali-Konzern wechselte. In einem "Allianz Journal extra"³³⁰ an alle Mitarbeiter der Allianz wird das so dargestellt:

Vorbehaltlich der behördlichen Genehmigung wird die Generali-Gruppe ihre Mehrheitsbeteiligung (55,54 %) an der Wiener Allianz Versicherungs AG, Wien, sowie ihre Minderheitsbeteiligung (45 %) an der Wiener Allianz Lebensversicherungs AG, ebenfalls Wien, auf die RAS-Gruppe übertragen. Generali erhält dafür die Beteiligung der RAS-Gruppe an der Interunfall-RAS Versicherungs AG in Wien (76,08 %) einschließlich deren Tochtergesellschaften Interunfall Allgemeine Versicherungs AG in Hamburg (100 %) und Münchener Lebensversicherungs AG in München (75 %). [...]

Mit dem Beteiligungstausch ist es gelungen, unsere Namensrechte, unser Firmensymbol, den Allianz Adler und unseren Slogan "hoffentlich Allianz versichert" wiederzuerlangen, die wir gegen Ende des Zweiten Weltkriegs abgeben mußten und die 46 (!) Jahre lang – werbewirksam – einem Wettbewerber zur Verfügung standen.

Mit freundliche Grüßen

Ihr gez. Schieren

Mit dieser Übernahme wurde die Interunfall(-RAS) sukzessive in den Konzern der Generali-Wien integriert und 2004 mit der Generali verschmolzen, nachdem die Aktien bereits vier Jahre vorher von der Börse genommen worden waren.³³¹ Damit endete die erfolgreiche Geschichte der Interunfall nach 114 Jahren.

5.4 Diversifikation

Nach dem Zweiten Weltkrieg hatten sich die regionalen Expansionsmöglichkeiten zusehends reduziert. Als Geschäftsgebiet blieben Österreich und Deutschland, die Expansion nach dem Osten war unmöglich und nach dem Westen zu teuer. Mit Ausnahme der Lebensversicherung, welche aber die RAS betrieb, waren alle Sparten im Programm, als letzte bedeutende die

³²⁹ ZB Interunfall 1993.

³³⁰ Allianz Journal extra vom 5.3.1991, HAGG Karton 69, Mappe 6.

³³¹ Interunfall GB 2000.

Krankenversicherung 1977. Akquisitionen im Inland erwiesen sich als schwierig und im Ausland erfolgten sie nur im Schlepptau des Mutterkonzerns. Ein Ausweg schien die Diversifikation in benachbarte Branchen. Dabei hatte es schon 1935 einen reizvollen Versuch gegeben.

- Das Reisebüros **UTRAS** (**U**fficio **T**uristico della **R**iunione **A**driatica di **S**icurtà) war 1935 eine Gemeinschaftsgründung der RAS und ihrer zwölf Tochtergesellschaften, darunter die Internationale. Sitz des Reisebüros war Triest, die Direktion lag in Mailand, die Generalrepräsentanz für Österreich war in einem Geschäftslokal im Haus der Generaldirektion in Wien I., Tegetthoffstraße 7 untergebracht. Die Generalrepräsentanten in Wien waren Dr. Franz Fieger, leitender Direktor der RAS in Wien, und Dr. Artur Pollak, Generaldirektor-Stellvertreter der Internationalen. Die Geschäfte führte Alexander Schwarz, Direktor-Stellvertreter der RAS in Wien. Die Zielsetzung der UTRAS – eine Idee von Dr. Frigessi – war die Förderung des nationalen und internationalen Fremdenverkehrs, wozu der RAS-Konzern mit seiner weitverzweigten Organisation gut geeignet war, sowie die Anbahnung von neuem Versicherungsgeschäft. ("Wer von unseren Mitarbeitern daher Fremdenverkehrspropaganda sät, der wird Versicherungsgeschäft ernten".)³³² Die UTRAS sollte jedoch den anderen Reisebüros keine Konkurrenz machen, sondern deren Tätigkeit fördern. Dazu schloss sie ein Arbeitsabkommen mit dem "Österreichischen Verkehrsbüro" und dem italienischen Reisebüro "CIT" ab, welche die Buchungen vornehmen sollten. Die UTRAS beschränkte sich auf reine Beratungstätigkeit.³³³ Der Start der UTRAS in Wien war offenbar mit großen Schwierigkeiten verbunden, sodass Dr. Frigessi in einem geharnischten Brief an Fieger und Pollak sogar die Auswechslung von Schwarz androhte ([...] der sehr viel spricht und studiert, aber nichts energisch zur Durchführung bringt). Nach entsprechenden Berichten von Fieger und Schwarz dürfte er sich wieder beruhigt haben.³³⁴ Die Hauptaufgabe der UTRAS bestand in der Organisation von Reisen von Mitarbeitern und deren Angehörigen und Freunden von und nach Italien und in die Sukzessionsstaaten. Besonders zu erwähnen ist eine Reise von Italienern aus Triest nach Budapest, Prag, Krakau, Warschau und Wien in einem Luxuszug, bestehend nur aus Schlaf- und Speisewagen.³³⁵ Großen Anklang fanden auch die allwöchentlich veranstalteten Autocar-Gesellschafts- und Wochenendreisen, die bis Prag und Budapest führten. Im Winter wurden verschiedene Wintersportorte wie Kitzbühel, Saalbach und Hofgastein

³³² *Mitteilungen der RAS 46/47* vom Jänner/Februar 1935, S. 4.

³³³ Reiseauskünfte, Fremdenverkehrswerbung für Österreich in den ausländischen Niederlassungen, Geschäftsanbahnungen, Organisation von Gruppenreisen etc..

³³⁴ Briefe von AF an Fieger und Pollak vom 8.3.1935 und 18.3.1935, beide PAAF fasc. 68/2.

³³⁵ *Mitteilungen der RAS 46/47* vom Jänner/Februar 1935, S. 2 – 6.

aufgesucht. Im Rahmen der Besuchsfahrten fanden auch Sportwettkämpfe zwischen den Konzernniederlassungen statt, wie Tennisturniere und Fußballspiele.³³⁶ Leider konzentrierten sich die Aktivitäten vorwiegend auf Wien und sparten die "Provinz", wie man die Bundesländer damals nannte, aus.³³⁷ 1937 wurde daher eine Tochterunternehmen gegründet, die "Salzburger Alpenreisen Ges.m.b.H", deren feierliche Geschäftseröffnung am 3.4.1937 in Salzburg stattfand.³³⁸ Ihre Spezialität war die Besorgung von Hotelzimmern und Eintrittskarten für die Festspielvorstellungen.³³⁹

Eine besondere Situation ergab sich im Jahre 1938, als viele jüdische Mitarbeiter des Konzerns über Nacht fliehen mussten. Dabei stellte die RAS diesen jüdischen Kollegen ihre vielfältigen internationalen Verbindungen zur Verfügung. Als besonders hilfreich erwies sich dabei das Reisebüro UTRAS. Neben Gehaltsvorschüssen, welche die Abreisenden erhielten, stellte man ihnen noch kostenlos Fahrkarten 1. Klasse nach weit entfernten Zielen aus. Die Fahrt wurde dann in der 2. Klasse angetreten und nur auf einer Teilstrecke, sodass man am Ziel einen Teil des Fahrpreises refundiert erhielt und somit ein kleines Startkapital hatte.³⁴⁰

Im September 1950 wurde die Tätigkeit der UTRAS in Wien wieder aufgenommen, doch das Geschäft entwickelte sich infolge der Nachkriegsprobleme nur sehr schleppend, sodass es einige Jahre später eingestellt wurde.³⁴¹

- **Lebensversicherung/Bausparen:** Interunfall und RAS schlossen 1978 mit der Girozentrale/Bausparkasse der österreichischen Sparkassen (BSPS) einen Kooperationsvertrag ab. Der Außendienst der beiden Versicherungsgesellschaften vermittelte Bausparverträge für die BSPS, im Gegenzug führte die Girozentrale über ihr Versicherungsmaklerbüro der RAS Lebensversicherungen zu. Der zweite Teil der Vereinbarung endete nach einigen Jahren, da die Girozentrale mit Unterstützung von Interunfall und RAS eine eigene Versicherungsgesellschaft – die s-Versicherung – gründete, die heute Marktführer in Österreich ist (siehe Kapitel "Banken").³⁴²
- **Rentenfonds:** Im Jahre 1986 wurde von Interunfall/RAS zusammen mit den Kapitalanlagegesellschaften von Creditanstalt, Länderbank und Girozentrale je ein Renten-

³³⁶ Z.B. 1936 das Fußballspiel Riunione/Internationale Wien gegen Riunione Prag.

³³⁷ *Mitteilungen der RAS* 48 vom Jänner 1936, S. 11 – 14; *Mitteilungen der RAS* 56 vom November 1937, S. 20f.

³³⁸ Brief Fieger an AF und Einladung für AF, PAAF fasc. 68/2.

³³⁹ *Mitteilungen der RAS* 55 vom 20.5.1937, S. 16.

³⁴⁰ Die nach Kriegsende zurückgekehrten jüdischen Angestellten bestätigten diese Hilfestellung. Siehe *Hartl, Streiflichter*, S. 983.

³⁴¹ Interne Mitteilung 12a/50 vom 14.9.1950, in: Kasette "Int. Mitteilungen"; Gesprächsnotiz (3.Version) mit Adolfo Frigessi vom 13.9.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

³⁴² OM 480 vom November 1978; *Der Reporter* 65/78 S. 4f; *Der Reporter* 66/1979 S. 7.

fonds mit dem Namen Interunfall-RAS-Rentenfonds jeweils mit der Beifügung CA, LB bzw. S geschaffen und vom Außendienst vertrieben.

- **Leasing:** Mit einer Tochtergesellschaft der AVA-Bank wurde 1980 die "Interunfall-Leasing- und Kreditvermittlungs-Gesellschaft m.b.H." gegründet. Es wurde vorerst nur KFZ-Leasing betrieben, das als Paket gemeinsam mit der KFZ-Versicherung verkauft wurde.³⁴³ 1994 gründete die Interunfall gemeinsam mit einer deutschen Gesellschaft die "LHS Leasing- und Handelsgesellschaft m.b.H.", welche außer dem KFZ-Leasing noch zusätzlich das Fuhrparkmanagement für größere KFZ-Flotten betrieb.³⁴⁴
- **Assistance:** Darunter versteht man Hilfe in Notsituationen und, und zwar sowohl die Organisation von notwendigen Hilfsmaßnahmen als auch die Übernahme von deren Kosten. Die Hilfsmaßnahmen werden meist nicht vom Versicherer selbst erbracht, sondern speziellen Assistance-Gesellschaften übertragen. Im Falle der Interunfall war dies die "Europ Assistance", eine Gesellschaft im Generali-Konzern, die 1997 in Wien eine eigene Einsatzzentrale errichtete.³⁴⁵ Assistance-Leistungen wurden meist gemeinsam mit einem Versicherungsprodukt vertrieben und waren auf dieses zugeschnitten. Das erste Produkt dieser Art war die "INTERUNFALL- Euro Hilfe Kfz", die gemeinsam mit der KFZ-Versicherung ab 1996 angeboten wurde und Hilfeleistungen für KFZ und deren Insassen im Falle von Pannen und Unfällen im In- und Ausland gewährleistete.³⁴⁶ Später wurden noch Assistance-Produkte für Wohnung und Eigenheim, für Personen und für Betriebe ("Sicherheitsmanagement") entwickelt.

5.5 Periodisierung

Wie in den vorstehenden Kapiteln beschrieben, lässt sich die Unternehmensentwicklung der Interunfall in fünf unterschiedliche Phasen gliedern, deren Eckpunkte vorwiegend durch politische Umbrüche markiert sind:

- Die **Aufbauphase** von der Gründung 1890 bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918 ist gekennzeichnet durch die laufende Erweiterung des Arbeitsgebietes. Akquisitionen gab es keine, die zwei Neugründungen (Assicuratrice, Protectrice) erfolgten aus (konzern)politischen Gründen und bedeuteten keine Vergrößerung des Einsatzgebietes.
- In der **Ausbauphase** von 1919 bis zum "Anschluss" 1938 stand vor allem die Erweiterung des Spartenangebots und die Akquisition von diversen Versicherungsunterneh-

³⁴³ OM 528 vom Juni 1980.

³⁴⁴ *Spektrum* 1/1994, S. 4; *Spektrum* 5/1998, S. 21.

³⁴⁵ *Spektrum* 5/1997, S. 9.

³⁴⁶ *Spektrum* 2/1996, S. 4f.

men im Vordergrund. In dieser Phase wurden die Elementarsparten ins Programm aufgenommen, und die Internationale entwickelte sich vom Spezial- zum Kompositversicherer. Die Akquisitionen (Internationale Rück, Vorsorge, Erste Einbruch) und Neugründungen (Nordeuropa, ÖVAG) erreichten ihren Höhepunkt.

- Die **Kriegsphase** von 1939 bis zum Kriegsende 1945 brachte zwar vorerst die Aufnahme weiterer neuer Sparten und mit der Übernahme der Allgefeuer die größte Akquisition, doch war diese Zeit gekennzeichnet durch die enormen Kriegsverluste an Mitarbeitern, Portefeuilles, Immobilien und letztlich Vermögensanlagen. Am Ende dieser Phase stand praktisch der Bankrott des Unternehmens.
- Trotz dieser deprimierenden Situation gaben das Unternehmen und seine Mitarbeiter nicht auf und erkämpften in dieser **Überlebensphase** den Weiterbestand der Gesellschaft. Das Ende dieser Phase wurde mit der Erstellung der Konstruktionsbilanz für die Jahre 1944 bis 1954 erreicht.
- Die Schillingeröffnungsbilanz per 1.1.1955 war der Startschuss für die nun einsetzende **Wiederaufbauphase**, die eine einzige Erfolgsgeschichte darstellt. Mit Ausnahme von Österreich und der Bundesrepublik Deutschland (inklusive Westberlin) waren zwar alle Tätigkeitsgebiete der "Internationalen" verloren, doch getragen vom Wirtschaftswunder und der Motorisierungswelle nahm das Unternehmen einen gewaltigen Aufschwung. Neue Sparten wurden ins Programm aufgenommen (diverse Elementarsparten, Rechtsschutz- und zuletzt Krankenversicherung), Neugründungen und Akquisitionen fanden keine mehr statt, nur mehr Beteiligungen im Konzerninteresse. Am Ende dieser Phase stand die Diversifikation in versicherungsnahe Produkte.

5.6 Firmenbezeichnung

Der Name der Gesellschaft änderte sich innerhalb der 114 Jahre mehrmals. Da er lang, sperrig und wenig werbewirksam war, kam es zu Kurzformen. Die mehrmaligen Namensänderungen waren aber für die Öffentlichkeit verwirrend. Gegründet wurde die Gesellschaft laut Genehmigungsurkunde des k.k. Ministerium des Inneren vom 29.12.1889 als

Internationale Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft.

Doch bereits von Beginn an gab es kleine Variationen, da in manchen Dokumenten – Rechnungsberichte bis 1896 und Statuten bis 1916 – die Form "Internationale Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft" aufscheint. Als Kurzbezeichnungen bürgerten sich "Internationale Unfall" oder nur "Internationale" ein.

Nachdem auch Elementarsparten ins Programm aufgenommen worden waren, ergab sich im Jahre 1921 die Notwendigkeit einer Änderung der Firmierung auf:

Internationale Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft.

Die beiden Kurzformen blieben davon unberührt.

Nach Einführung des deutschen Aktiengesetzes in Österreich musste jede Aktiengesellschaft diese Bezeichnung auch im Namen führen. Daher wurde im Jahre 1939 die Firma auf

Internationale Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft, Aktiengesellschaft geändert.³⁴⁷ Dieser Wortlaut war nun besonders sperrig. Dazu kam, dass während der NS-Zeit die Bezeichnung "Internationale" nicht opportun erschien, da sie leicht zu einer Assoziation mit der Kommunistischen Internationale führen konnte. Es wurde daher ein Ideenwettbewerb unter den Mitarbeitern ausgeschrieben, aus dem das IU-Wappen und die Kurzbezeichnung

INTERUNFALL

als Sieger hervorgingen. Erstmals erscheint der Kurzname auf dem Rücken eines Buches, in das die Rechenschaftsberichte 1890 bis 1940 eingebunden waren. Der Geschäftsbericht von 1941 führte erstmals das Wappen (mit dem Zusatz "seit 1890") und die Firmenbezeichnung

"INTERUNFALL"

**Internationale Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft
Aktiengesellschaft**

Dieselbe Firmierung wurde bei der Schilling-Eröffnungsbilanz von 1955 verwendet. In einem Brief der "Direction für Norddeutschland" in Berlin aus dem Jahre 1907 findet sich als Telegramm-Adresse "Interunfall Berlin". Man kann aber vermuten, dass es zur späteren Kurzbezeichnung keine Verbindung gab. Auch Dr. Frigessi benützte in einem Brief aus dem Jahre 1935 bereits die Namen "Interunfall" und "Interrück".³⁴⁸

Der Name "Interunfall" spricht sich zwar flüssig aus, war aber nicht gerade werbewirksam, da er zur Assoziation mit dem negativ belasteten Begriff "Unfall" herausforderte. Da er aber einen hohen Bekanntheitsgrad aufwies, wurde er über 65 Jahre beibehalten.

1971 wurde die Firmenbezeichnung aus werbetechnischen Gründen, da sie als "klanglich plump und holprig" empfunden wurde, neuerlich geändert auf

Internationale Unfall- und Schadenversicherung Aktiengesellschaft.

Ob dieser neue Name wesentlich flüssiger war, sei dahin gestellt. Die Kurzbezeichnung Interunfall wollte man damals nicht in den Firmennamen aufnehmen, da man den markenrechtlich geschützten Slogan "Klug gehandelt, Interunfall versichert" in der Werbung verwendete (sie-

³⁴⁷ Protokoll der ausserordentlichen Hauptversammlung vom 23.6.1939, HAGG Karton 69, Mappe 3.

³⁴⁸ Brief AF an Reismann vom 13.6.1935, PAAF fasc. 103/1.

he Kapitel "Externe Kommunikation"). Wozu dann die Namensänderung wirklich durchgeführt wurde, bleibt rätselhaft.³⁴⁹

Infolge der Zusammenführung von Verkauf und Landesdirektionen von Interunfall und RAS-Österreich, wurde ein gemeinsames werbliches Auftreten unter der Marke

Interunfall-RAS

beschlossen.³⁵⁰ Die Fusion zwischen Interunfall und RAS Österreich im Jahre 1989 führte dann für die verschmolzene Gesellschaft zum Namen:

Interunfall-RAS Versicherungs-Aktiengesellschaft³⁵¹

Zum erstenmal passten nun offizieller Firmenname und Kurzform halbwegs zusammen. Die Bezeichnung Interunfall-RAS ging aber noch immer nicht ins Ohr.

Die letzte Namensänderung erfolgte im Jahre 1991 auf

INTERUNFALL Versicherung Aktiengesellschaft.

Der Grund dafür lag in der Übernahme der Gesellschaft durch die Generali. Aus freien Stücken – ohne Druck durch die Generali – beschloss die Leitung der Interunfall-RAS diese Änderung, da sie der Meinung war, dass RAS nicht zu Generali passte, da beide in Italien die größten Konkurrenten waren. Die Marke "Interunfall" war dann leichter zu bewerben.

5.7 Aktienkapital

Die Internationale Unfall wurde **1890** mit einem voll einbezahlten Kapital von fl. 600.000,- (3.000 Aktien mit fl. 200,- Nominale) gegründet, (siehe Kapitel "Konstituierende Generalversammlung"). Im Jahre 1899 wurden diese in K 1,200.000,- umgewandelt.

Im Jahre **1904** wurde das Aktienkapital auf K 2,000.000,- erhöht.³⁵²

Im Jahre **1921** gab es eine neuerliche Kapitalerhöhung auf K 3,000.000,-. Ursache dafür war die Geldentwertung, die Zahlung der österreichischen Vermögensabgabe, die Aufnahme neuer Versicherungszweige und die Pflege des Auslandsgeschäfts in den Sukzessionsstaaten sowie in Holland, Deutschland und Schweden. Diese Aktien wurden durch ein Konsortium unter Führung der Riunione mit einer fünfjährigen Sperrverpflichtung übernommen. Begründet wurde diese ungewöhnliche Vorgangsweise damit, dass die Riunione der Internationalen dafür folgende Vorteile einräumte (siehe Kapitel "Verhältnis Interunfall zu Riunione"):

- Mitbenützung der RAS-Organisation im ganzen Geschäftsgebiet.

³⁴⁹ Siehe dazu: Aktennote "Geplante Änderung des Firmennamens" vom 30.3.1971, HAGG Karton 69, Mappe 3; OM 282 vom Septem. 1971; Notiz "Firmenkurzname Interunfall" vom 8.7.1988, HAGG Karton 69, Mappe 3.

³⁵⁰ *RAS aktuell* 33 vom März 1986.

³⁵¹ Rundschreiben an alle Mitarbeiter vom September 1989, HAGG Karton 69, Mappe 3.

³⁵² 2.000 neue Aktien à K 400,- wurden von den bestehenden Aktionären erworben; siehe RB Interunfall 1904,

- Garantie der RAS in Schweden und jede sonstige Geschäftsgarantie.
- Unterstützung bei der Kautionsleistung in Polen und Rumänien und sonstigen Ländern, bei den Abrechnungen in Italien und Frankreich, bei der Erwerbung von Konzessionen in den Sukzessionsstaaten und anderem Ausland. Dies wäre nur bei einer namhaften Beteiligung der Riunione an der Internationalen möglich.
- Einwilligung (!) zum direkten Betrieb der Feuer- und Transportversicherung, entgegen den bestehenden Verträgen.
- Beteiligung der Internationalen an den Rückversicherungen der Riunione.
- Bereitwilligkeit, die Unfall- und Haftpflichtversicherung selbst zu betreiben und zur Gänze an die Internationale rückzuversichern, falls die Internationale in einem Land keine Konzession erhalten sollte (gemeint war vor allem die Tschechoslowakei).³⁵³

Bereits **1923** wurde das Aktienkapital auf K 4.000.000,- erhöht.³⁵⁴ Laut Bundesgesetz vom 24.7.1922 wurden die Aktien dann von Nominale K 400,- auf Nominale K 10.000,- aufgestempelt, sodass sich das gesamte Aktienkapital jetzt auf 100 Millionen Kronen belief.

Die Golderöffnungsbilanz per 1.1.**1925** – Folge der neuen Schillingwährung – ergab ein Eigenvermögen von S 3.500.000,-. Dieser Betrag wurde in S 2.000.000,- Aktienkapital und S 1.500.000,- Kapitalrücklage aufgeteilt. In der Bilanz wurde das wie folgt kommentiert:

*Es gereicht uns zur Befriedigung, Ihnen diesen Vorschlag unterbreiten zu können, laut welchem die Gesellschaft im Zuge der Umstellung das im Frieden bestandene Aktienkapital per Goldkronen 2.000.000,- in Schilling wieder herstellt und daneben noch eine Kapitalrücklage in der Höhe von 75 % des Aktienkapitals bildet. Das Ergebnis der Umstellung beweist, daß es der Gesellschaft gelungen ist, die durch die Entwertung der Vermögensanlagen herbeigeführten Vermögensschäden zum erheblichen Teil wieder wettzumachen.*³⁵⁵

Im Zuge der Verschmelzung mit der "Internationalen Rück- und Mitversicherungs-Aktiengesellschaft" **1930** wurde das Aktienkapital auf S 2.400.000,- erhöht, offenbar durch Ausgabe von 2.000 jungen Aktien zu S 200,- Nominale.³⁵⁶

Eine merkwürdige Transaktion mit Aktien der Internationalen geht aus einem Schreiben aus dem Jahre 1936 hervor. Die italienische Regierung hatte offenbar im Jahr 1935 Aktien der Internationalen Unfall requiriert, davon 94, welche sich im Besitz von Dr. Frigessi befanden.

³⁵³ 2.500 neue Aktien à K 400,- zuzüglich einer Emissionsgebühr von K 100,-. Eingabe an das Bundesministerium für Inneres, Abteilung 11 vom 12.5.1921; Brief der RAS an die Internationale vom 3.6.1921, beide HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-RAS"; RB Interunfall 1921.

³⁵⁴ 2.500 neue Aktien à K 400,-; es waren nun 10.000 Aktien à K 400,- im Umlauf. Siehe RB Interunfall 1922.

³⁵⁵ 10.000 Aktien à S 200,-; siehe Golderöffnungsbilanz per 1.1.1925.

³⁵⁶ RB Interunfall 1930.

1936 ersuchte das zuständige italienische Amt Dr. Frigessi, für 244 Aktien ein Anbot auf ausländische Währung zu stellen. Er schlug vor, für den Kauf ein Syndikat aus dem engeren Freundeskreis zu bilden, was nicht schwer fallen sollte, und an dem er sich selbst beteiligen wollte. Allerdings bat er, für seinen Anteil einen Kreditgeber von befreundeter Seite – nicht aber die Riunione in Wien – zu suchen, dem er seine Schuld aus seinen laufenden Dividenden und Tantiemen sukzessive zurückzahlen wollte.³⁵⁷ Es ist zu vermuten, dass es zu dieser Transaktion auch tatsächlich gekommen ist.

Die Fusion mit der Ersten Einbruch im Jahre **1937** wurde zwar ohne Kapitalerhöhung durchgeführt (siehe Kapitel "Erste Einbruch- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft"), doch unmittelbar danach erfolgte – wahrscheinlich zur Stärkung des Eigenkapitals – eine Erhöhung auf S 3,500.000,-, und zwar in folgenden zwei Schritten:³⁵⁸

- Auflösung der außerordentlichen Kapitalreserve per S 600.000,- und Aufstempelung der umlaufenden 12.000 Aktien von Nominale S 200,- auf S 250,-.
- Ausgabe von 2.000 jungen Aktien im Nominale von S. 250,-.

Für den Rechenschaftsbericht **1938** wurde das Aktienkapital einfach im Verhältnis 3:2 umgerechnet und ergab RM 2,333.333,-.³⁵⁹

In der Reichsmark-Eröffnungs-Bilanz zum 1.1.**1940** erfolgte eine Neubewertung der Beteiligungen und Immobilien, verbunden mit einer Auflösung von offenen und stillen Reserven in der Höhe von RM 6,44 Millionen. Aus diesen wurde das Aktienkapital mit RM 3,27 Millionen ergänzt, sodass sich ein neues Grundkapital von RM 5,600.000,- ergab. Dieses verteilte sich auf (wie bisher) 14.000 Aktien mit einem neuen Nominale von RM 400,-.

Anfang 1940 verkaufte die Wiener Direktion der RAS – offensichtlich als Folge der Einigung über die Allgefeuer – 500 Interunfall-Aktien zu einem vorläufigen Preis von RM 575,- an die Münchener Rück.³⁶⁰ Dieser Aktienanteil wurde im Jahre 1955 mit der Riunione syndiziert.³⁶¹

In der Hauptversammlung der Interunfall vom 3.4.**1941** wurde die Ausgabe von 1.000 Aktien im Nominale von RM 400,- zu einem Kurswert von 150 % beschlossen. Dabei wurde das gesetzliche Bezugsrecht der alten Aktionäre ausgeschlossen und alle 1.000 Stück an die Münchener Rück abgegeben. Damit ergab sich ein neues Aktienkapital von RM 6,000.000,-.³⁶²

³⁵⁷ (Vertraulicher) Brief von AF an Dr. Reismann vom 8.10.1936, PAAF fasc. 103/1.

³⁵⁸ RB Interunfall 1937; Promemoria über die außerordentliche Hauptversammlung der Internationalen vom 24.4.1937, HAAG 2.Ordnr "Erste Einbruch + IU".

³⁵⁹ RB Interunfall 1938.

³⁶⁰ Briefe von AF an Alzheimer vom 20.1.1940 und 31.1.1940; von Alzheimer an AF vom 13.2.1940, alle PAAF fasc. 62/3.

³⁶¹ Syndikatsvertrag vom 19./26.7.1955, HAGG Karton 65, Mappe 1.

³⁶² Beurkundung der Ordentlichen Hauptversammlung der Interunfall vom 3.4.1941, HAGG Karton 69, Mappe 3.

Zum Zwecke des Umtauschs der in Fremdhänden befindlichen Allgefeuer-Aktien wurde auf der Hauptversammlung vom 30.6.1942 neben der Fusion mit der Allgefeuer auch die Erhöhung des Aktienkapitals um RM 300.000,- auf RM 6,300.000,- beschlossen.³⁶³ Eine Rückrechnung aus der Schillingeröffnungsbilanz ergab, dass es sich dabei um Aktien im Nominale von RM 1.000,- gehandelt hat. Es waren daher 15.000 Aktien zu RM 400,- und 300 Aktien zu RM 1.000,- im Umlauf. Bis Kriegsende änderte sich nichts mehr am Grundkapital.

In der Nachkriegszeit ergab sich nach Beseitigung der größten Hemmnisse folgende Situation:

*Inzwischen stellen die österreichischen Versicherungsunternehmen gemäß den Weisungen der Versicherungsaufsichtsbehörde nach wie vor die sogenannten vorläufigen Jahresabschlüsse auf, lassen sie von den Wirtschaftsprüfern prüfen und übermitteln sie der Aufsichtsbehörde. Eine Feststellung dieser Jahresabschlüsse durch die statuarischen Organe der Gesellschaft oder gar deren Veröffentlichung darf allerdings nicht erfolgen. Der Grund ist einfach: Die nach diesen Richtlinien aufgestellten Jahresabschlüsse sind nichts anderes als zu unerforschlichen Zwecken der Aufsichtsbehörde verfaßte Statistiken, die niemals etwas über den wirklichen Status der Gesellschaft aussagen können und deren Veröffentlichung nur größte Verwirrung ausrichten könnte.*³⁶⁴

Ohne Rückversicherungsabrechnung für die Zeit vor 1945 und ohne entsprechende Unterlagen aus dem Ausland – vor allem vom deutschen Geschäft – konnte die Interunfall keine Bilanz erstellen. Das war erst nach dem Schillingeröffnungsbilanz-Gesetzes von 1954 möglich. Doch dauerte es noch mehr als eineinhalb Jahre, bis am 8.3.1957 dem Aufsichtsrat folgende Unterlagen vorgelegt werden konnten:

- Jahresabschluss 1944,
- Rekonstruktionsbilanz bis zum 31.12.1954,
- Gewinn- und Verlustrechnung vom 1.1.1945 bis 31.12.1954,
- Schillingeröffnungsbilanz (SEB) per 1.1.1955 und
- Gewinn- und Verlustrechnung vom 1.1.1955 bis 31.12.1955.

Die Rekonstruktionsbilanz wurde unter Verwendung freier Rücklagen zur Verlustabdeckung neutral abgeschlossen, d.h. weder mit Gewinn noch mit Verlust.³⁶⁵ Sinn der Schillingeröffnungsbilanz (SEB) war es, die Vermögenswerte der Unternehmen neu zu bewerten, um stille und offene Reserven zu aktivieren, wodurch die Kriegsverluste zu einem beträchtlichen Teil kompensiert werden konnten. Für die Interunfall gab es folgende Vermögensveränderungen:

³⁶³ GB Interunfall 1941.

³⁶⁴ Bericht des Vorstandes [der Interunfall] in der Aufsichtsratssitzung am 26.Juni 1951; HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

³⁶⁵ Protokoll der Sitzung des Arbeitsausschusses des Aufsichtsrates vom 28.2.1957, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

	Rek. Bilanz S	SEB S	Aufwertung S
Bebaute u. unbebaute Grundstücke	10,063.688,81	19,058.741,-	8,995.052,19
Schuldscheinforderungen u. Darlehen	6,093.232,92	6,695.253,42	602.020,50
Wertpapiere	55,992.768,15	82,241.484,16	26.248.716,01
Beteiligungen	504.470,44	2,097.401,57	1,592.931,13
Sonstige Forderungen an Vers.unternehmen	445.187,87	636.054,45	190.866,58
Betriebs- und Geschäftsausstattung	7,19	2,977.202,13	2,977.194,94
	73,099.355,38	113,706.136,73	40,606.781,35

Die Interunfall konnte die relevanten Vermögensteile um 55 % aufwerten. Ein Vergleich mit der SEB der "Ersten Allgemeinen" zeigt ein ähnliches Bild – Aufwertungsfaktor 50 %, allerdings von etwa der dreifachen Basis aus. Doch in den Einzelpositionen gab es gravierende Unterschiede (in Klammern die Werte der Ersten Allgemeinen³⁶⁶):

Grundbesitz	+ 90 % (+ 12 %)
Schuldscheinforderungen, Darlehen	+ 9 % (+ 33 %)
Wertpapiere	+ 47 % (+ 90 %)
Beteiligungen	+ 315 % (+ 430 %)
Forderungen an Versicherungsunternehmen	+ 43 % (+ 3 %)
Betriebs- und Geschäftsausstattung	∞ (+ 8 %).

Auffällig waren die Unterschiede beider Gesellschaften bei Grundbesitz und Betriebs- und Geschäftsausstattung. Das lag bei letzterem wohl daran, dass die Interunfall ihre Ausstattung offensichtlich bis auf den Erinnerungsschilling abgeschrieben hatte, die Erste Allgemeine jedoch nicht. Das ermöglichte der Interunfall eine Aufwertung um fast 3 Millionen Schilling. Das in der SEB ausgewiesene eigene Vermögen der Interunfall betrug 70,1 Millionen Schilling, wovon 31,5 Millionen auf das Aktienkapital entfielen, der Rest auf diverse Rücklagen. Für jede alte Aktie zu RM/S 400,- wurden zwei neue Aktien zu S 1.000,- und für jede alte Aktie zu RM/S 1.000,- fünf neue zu S 1.000,- ausgegeben; das ergab 31.500 Aktien zu 1.000,-. Das Geschäftsjahr 1955 erbrachte eine Prämieinnahme von 194 Millionen Schilling bei einem Gewinn von 1,1 Millionen, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde; Dividende wurde keine ausgeschüttet. Dieses Ergebnis wurde vom Aufsichtsrat wie folgt kommentiert:

Der Vorsitzter [Dr. Martin von Kink] weist mit Befriedigung darauf hin, dass es der Gesellschaft gelungen ist, nicht nur die schweren Schäden des zweiten Weltkrieges erfolgreich zu überwinden, sondern darüber hinaus ein Prämienvolumen zu erreichen, welches sie in der Schadensversicherung zur zweitgrössten, in Bezug auf die Gesamtprämieinnahmen zur drittgrössten Versicherungsanstalt Österreichs gemacht hat. ...

³⁶⁶ GB Erste Allgemeine 1955 (Schillingeröffnungsbilanz).

*Der Aufsichtsrat dankt der Geschäftsführung, den Mitarbeitern im Innen- und Aussendienst und dem Hauptaktionär wärmstens für ihre so erfolgreichen Bemühungen.*³⁶⁷

Fürwahr ein beachtliches Ergebnis, wenn man bedenkt, dass die Interunfall – wie die gesamte Versicherungsbranche – 1945 praktisch bankrott war.³⁶⁸

Im Jahre **1967** erfolgte eine Kapitalerhöhung auf S 45,000.000,- in zwei Schritten:

- Erhöhung des Grundkapitals um S 4,500.000,- durch Umwandlung von Rücklagen, also die Ausgabe von Gratisaktien an die Aktionäre.
- Ausgabe von neuen Aktien im Werte von S 9,000.000,- zum Bezugskurs von 200 %.

Schon **1968** erfolgte eine weitere Kapitalerhöhung um 30 Millionen auf S 75,000.000,- durch Umwandlung von Rücklagen: ein weiterer Beweis für die Kapitalkraft der Gesellschaft.³⁶⁹

Im Jahre **1973** folgte die nächste Kapitalerhöhung auf S 100,000.000,- durch Ausgabe junger Aktien zum Ausgabekurs von 200 %.³⁷⁰

Eine weitere Kapitalerhöhung auf S 120,000.000,- erfolgte im Jahr **1978** durch Ausgabe junger Aktien (Ausgabekurs 150 %). Als Grund dafür wurde die in der Zwischenzeit erfolgte Prämiensteigerung von 31 % und die Aufnahme der Krankenversicherung angegeben.³⁷¹

Bereits ein Jahr später – **1979** – gab es durch Ausgabe neuer Aktien (Ausgabekurs 150 %) wieder eine Erhöhung des Aktienkapitals – auf S 150,000.000,-.³⁷²

Die Hauptversammlung bewilligte eine Kapitalerhöhung (Bezugskurs 200 %) in zwei Teilen:

- im Jahre **1981** um 15 Millionen Schilling und
- im Jahre **1982** um weitere 15 Millionen Schilling

auf nunmehr insgesamt S 180,000.000,- Grundkapital.³⁷³

Aber schon im Jahre **1984** erfolgte die nächste Kapitalerhöhung auf S 200,000.000,- durch Ausgabe neuer Aktien (Bezugskurs 200 %).³⁷⁴

Durch die Fusion von Interunfall und RAS-Österreich **1989** ergab sich kapitalmäßig eine neue Situation: Für je zwei Aktien der übertragenen Gesellschaft (RAS-Österreich) wurden fünf Aktien der übernehmenden Gesellschaft (Interunfall) gewährt und 93.750 neue Aktien zu einem Nennwert von S 1.000,- ausgegeben. Dadurch entstand in diesem Jahr ein un rundes Grundkapital von S 293,750.000,-.

³⁶⁷ Protokoll 1/57 der Sitzung des Aufsichtsrates vom 8.3.1957, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

³⁶⁸ *Stiefel*, NS-Zeit, S. 151

³⁶⁹ RB Interunfall 1967 und Kapitalberichtigung 1968.

³⁷⁰ Prospekt "Kapitalerhöhung 1973", HAGG Karton 29, Mappe 1.

³⁷¹ OM 455 vom Jänner 1978; Prospekt "Kapitalerhöhung 1978", HAGG Karton 29, Mappe 1.

³⁷² RB Interunfall 1978.

³⁷³ RB Interunfall 1981 und 1982.

³⁷⁴ RB Interunfall 1984.

Es wurde daher im nächsten Jahr – **1990** – aus Mitteln der gesetzlichen Rücklage das Aktienkapital durch Ausgabe von Gratisaktien im Verhältnis 47:1 auf S 300,000.000,- aufgestockt.³⁷⁵ Im Jahre **1992** kam es zu einem Aktiensplitting im Verhältnis 10:1, sodass das neue Nominale der Interunfallaktien nunmehr S 100,- betrug.³⁷⁶

Die letzte Änderung des Aktienkapitals erfolgte **2000**; es wurden 12.421 Aktien eingezogen, was zu einer Reduktion des Grundkapitals auf S 298,757.900,- (€ 21,711.583,32) führte.³⁷⁷ Im selben Jahr wurden die Aktien der Interunfall von der Börse genommen, wo sie seit Gründung der Gesellschaft notiert hatten.

5.8 Geschäftsentwicklung

Der Geschäftsverlauf einer Gesellschaft lässt sich an einer Vielzahl von Kennzahlen und Indikatoren verfolgen. Aus diesen werden im Folgenden vier Faktoren (Prämien, Gewährleistungsmittel, Dividenden und Marktanteile) herangezogen, um die Entwicklung der Internationalen kurz zu skizzieren. Die Prämieinnahme stellt dabei ein Maß für den Geschäftsumfang dar, die Gewährleistungsmittel stehen für die Kapitalkraft und die Dividenden für den Erfolg des Unternehmens; die Marktanteile vermitteln die Stellung des Unternehmens auf dem Markt im Vergleich zu den anderen österreichischen Versicherern.

Um die volkswirtschaftliche Bedeutung der Versicherungswirtschaft zu verdeutlichen, wird vorher noch die Größenordnung dieser Branche umrissen. Im Jahre 1890 betrug das Verhältnis des Prämienaufkommens in Österreich-Ungarn zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) der österreichischen Reichshälfte 2,1 %. Diese Zahl beinhaltet einige Ungenauigkeiten, doch gibt sie in Ermangelung besseren Zahlenmaterials zumindest ein Gefühl für die Größenordnung. Dieses Verhältnis stieg bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs auf 3,7 % an; das bedeutet, dass die Versicherungswirtschaft stärker als die Gesamtwirtschaft gewachsen war.

Besseres Zahlenmaterial ist aus der Zwischenkriegszeit vorhanden. Im Jahre 1925 erreichte das Verhältnis von Prämienaufkommen der österreichischen Versicherungswirtschaft zum BIP 2,1 % und stieg bis 1935 auf den Wert von 5,1 %.

Im Jahre 1957 – nach der Schillingeröffnungsbilanz – betrug der Anteil am BIP 1,8 %, stieg bis 1970 kontinuierlich auf 3,0 % und erreichte 1989 ein Ausmaß von 5 %. In dieser Zeit erwies sich die Versicherungswirtschaft als Wachstumsbranche.³⁷⁸ Seither ist dieser Quotient annähernd gleich geblieben.

³⁷⁵ RB Interunfall 1989.

³⁷⁶ ZB Interunfall 1992.

³⁷⁷ GB Interunfall 2000.

³⁷⁸ *Roloff/Mosser*, S. 84, 564, 592, 631.

5.8.1 Prämieinnahmen

Das Prämienaufkommen der Interunfall zwischen 1891 und 2003 ist aus der folgenden Tabelle ersichtlich:³⁷⁹

Prämieinnahmen							
Jahr	Prämie Mio. K	Jahr	Prämie Mio. S	Jahr	Prämie Mio. S	Jahr	Prämie Mio. S
1891	0,7	1925	11,7	1947	22,8	1977	2.732,9
1892	0,8	1926	13,8	1948	31,6	1978	2.977,8
1893	1,1	1927	16,5	1949	43,8	1979	3.134,7
1894	1,4	1928	19,2	1950	72,6	1980	3.398,2
1895	1,8	1929	22,3	1951	120,4	1981	3.716,3
1896	2,2	1930	36,2	1952	150,1	1982	4.016,1
1897	2,5	1931	33,6	1953	163,5	1983	4.319,1
1898	2,8	1932	31,8	1954	178,1	1984	4.622,5
1899	2,7	1933	32,9	1955	193,8	1985	4.776,1
1900	2,9	1934	30,3	1956	224,9	1986	4.902,6
1901	3,3	1935	30,8	1957	273,8	1987	5.133,1
1902	3,5	1936	34,2	1958	311,6	1988	4.731,8
1903	3,8	1937	32,1	1959	328,4	1989	6.133,7
1904	4,3	1938	25,5	1960	411,5	1990	6.456,8
1905	4,6	1939	25,2	1961	460,9	1991	6.298,1
1906	5,1	1940	23,8	1962	505,3	1992	6.779,6
1907	5,8	1941	24,8	1963	540,1	1993	7.431,7
1908	6,4	1942	30,9	1964	603,2	1994	8.241,9
1909	7,1	1943	36,3	1965	688,1	1995	8.644,8
1910	7,6			1966	774,1	1996	10.467,7
1911	8,2			1967	863,9	1997	8.456,1
1912	9,1			1968	920,6	1998	8.498,7
1913	10,1			1969	1.027,6	1999	8.679,8
1914	9,2			1970	1.140,9	2000	8.933,1
1915	7,5			1971	1.610,7	2001	9.475,1
1916	5,9			1972	1.865,7	2002	9.165,7
1917	7,4			1973	2.082,7	2003	9.055,7
1918	9,9			1974	2.138,1		
1919	10,7			1975	2.237,6		
1920	27,9			1976	2.477,4		
1921	109,4						
1922	1.703,3						
1923	7.768,4						
1924	15.115,1						

Die Prämieinnahmen – ein wichtiges Maß für den Geschäftsumfang – erhöhten sich von Anfang an kontinuierlich und mit beachtlichen Steigerungsraten. Ein kleiner Rückgang war im Jahre 1899 zu verzeichnen, was auf die Ausgliederung des – nicht unbeträchtlichen – italienischen Geschäfts in eine eigene Gesellschaft zurückzuführen war. Die folgende Aufwärtsentwicklung fand aber bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs einen herben Rückschlag. Erst ab 1917 war wieder eine Prämiensteigerung festzustellen, die aber größtenteils auf die zunehmende Inflation zurückzuführen war. Die galoppierende Inflation trieb dann das Prämienaufkommen

³⁷⁹ Zahlen aus den RB Interunfall. Die Werte von 1891 bis 1899 wurden in Kronen umgerechnet (1 fl. = 1 K), die Werte von 1938 bis 1943 in Schilling (3 S = 2 RM).

bis auf 15 Milliarden Kronen, weshalb die Prämieinnahmen zwischen 1920 und 1924 grafisch nicht mehr darstellbar waren.



Abb. 3: Prämieinnahmen 1891 – 1919.

Das Prämienaufkommen in der Zwischenkriegszeit war großen Schwankungen unterworfen. Nach der Golderöffnungsbilanz vom 1.1.1925 ging es vorerst steil bergauf, in nur vier Jahren verdoppelten sich die Prämieinnahmen. Der gewaltige Anstieg 1930 wurde durch die Fusion mit der Internationalen Rück- und Mitversicherung verursacht. Von da an zeigte der Trend, ausgelöst durch die Weltwirtschaftskrise, bis 1940 nach unten, nur unterbrochen durch den

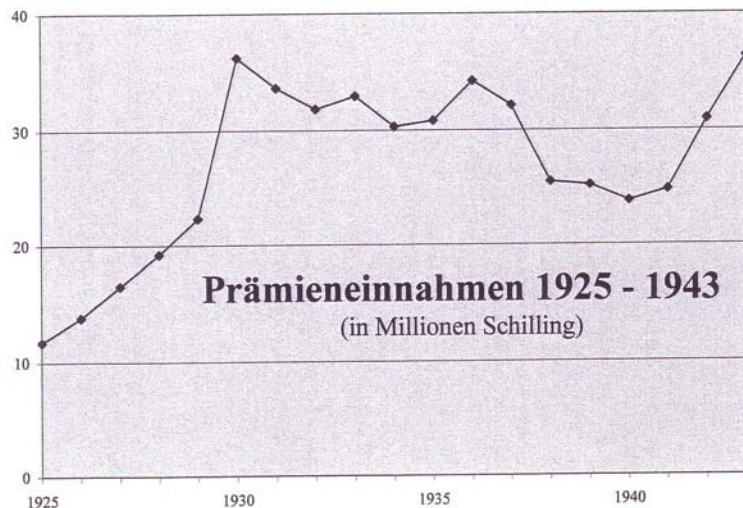


Abb. 4: Prämieinnahmen 1925 – 1943.

Anstieg 1936, verursacht durch die Fusion mit der Ersten Einbruch. Erst die Übernahme der Allgefuehr im Jahre 1942 drehte den Trend wieder nach oben. Für die Jahre 1944 bis 1946

gibt es keine verlässlichen Aufzeichnungen. Aus Detailergebnissen kann man schließen, dass das Jahr 1944 ähnlich verlief wie 1943.

Nach dem Krieg finden sich erste glaubwürdige Zahlen für die Jahre 1947, 1949, 1950 und 1951; die fehlenden Werte bis 1955 wurden interpoliert. Ab der Schillingeröffnungsbilanz sind die Prämieinnahmen gesichert und zeigen eine kontinuierliche Aufwärtsentwicklung. Der Sprung im Jahre 1971 erklärt sich durch eine generelle Prämienhöhung in der KFZ-Haftpflichtversicherung sowohl in Österreich als auch in Deutschland sowie die Übernahmen eines Portefeuilles in Deutschland.³⁸⁰ Von da an ging es steil bergauf: die erste Prämienmilliarde wurde 1969 erreicht und die zweite bereits 1973.

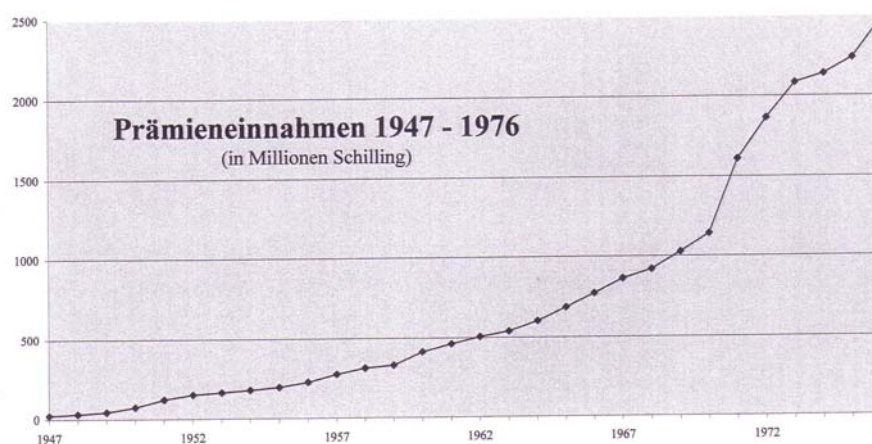


Abb. 5: Prämieinnahmen 1947 – 1976.

Auch nach 1976 setzte sich der positive Trend fort. Der kleine Prämienrückgang 1988 war auf die Ausgliederung des deutschen Geschäfts in eine eigene Gesellschaft zurückzuführen und



Abb. 6: Prämieinnahmen 1977 – 2003.

³⁸⁰ RB Interunfall 1971.

konnte im nächsten Jahr nach der Fusion mit der RAS-Österreich mehr als wettgemacht werden. Die Prämienreduktion im Jahre 1991 war die Folge der Reduktion des indirekten Geschäfts auf ein Viertel. Ursache dafür war wohl die Neuordnung der Rückversicherung im Zuge des Konzernwechsels. Danach setzte sich der stark steigende Trend wieder durch und fand seinen Höhepunkt 1996 durch die erst- und einmalige Überschreitung der 10 Milliarden Schilling-Grenze. Dieser Umstand war die Folge eines außergewöhnlichen Booms in der Einmalbeitragslebensversicherung. Danach wuchsen die Prämien nur mehr in geringem Ausmaß. Die Zeiten überproportionalen Wachstums waren in der ganzen österreichischen Versicherungsbranche vorbei.

Interessant ist auch der Vergleich der Prämienentwicklung des deutschen mit dem österreichischen Geschäft. Ab dem Jahr 1949 lag die Prämieinnahme in Deutschland bis zu einem Drittel über der österreichischen. 1955 waren österreichische und deutsche Prämieinnahmen etwa gleich hoch, von da an fiel der Anteil des deutschen Geschäfts kontinuierlich. 1975 lag er bei etwa einem Drittel der Gesamteinnahmen und 1984 nur mehr bei einem Viertel.³⁸¹

5.8.2 Gewährleistungsmittel

Unter Gewährleistungsmittel (GLM) versteht man die Summe aus Eigenmitteln (Grundkapital, Rücklagen), technischen Rückstellungen (Prämienüberträge, Schadenreserven, Deckungskapitalien etc.) und Sozialkapital (Rückstellungen für Abfertigungen und Pensionen). Die Höhe der Gewährleistungsmittel ist abhängig von den Eigenmitteln, der Größe des Bestandes und der Spartenstruktur.³⁸² Die Gewährleistungsmittel werden möglichst ertragreich aber auch sicher angelegt, da ein Großteil davon Kundengelder – also Fremdkapital – darstellt. Die wichtigsten Veranlagungsformen sind – meist mündelsichere – Wertpapiere, (Hypothekar-) Darlehen und Immobilien (bebaute und unbebaute Grundstücke).

Diese drei Formen wurden im Folgenden näher untersucht; nicht berücksichtigt wurden dabei Bankguthaben und Depots bei Rückversicherern, da sie eine technische Notwendigkeit darstellen und nicht frei disponibel sind. Auch Aktien wurden nicht beleuchtet, da sie vorwiegend für Konzernbeteiligungen angeschafft wurden und einen relativ kleinen Anteil ausmachen. Da sich die Anlagepolitik nicht kurzfristig ändert, wurden die Daten im Fünfjahresrhythmus betrachtet.³⁸³

³⁸¹ Bericht des Vorstandes in der Aufsichtsratsitzung am 26.6.1951, S. 6, HAGG Karton 51, Mappe 8; *Die Interunfall* Nr. 1 vom August 1952, S. 4; RB Interunfall 1975 und 1984.

³⁸² Lebensversicherungen erfordern die weitaus höchsten Rückstellungen.

³⁸³ Aufstellung "Entwicklung der Gewährleistungsmittel unserer Gesellschaft" von 18921 bis 1963, HAGG Karton 55; Restliche Daten aus RB Interunfall.

Gewährleistungsmittel

Jahr	GLM Mio. K bzw. S	GLM/Prämie in %	Wertpap./GLM in %	Darl./GLM in %	Immob./GLM in %
1895	2,1	117	90	---	---
1900	3,6	124	89	---	---
1905	8,4	183	86	11	---
1910	11,7	154	78	20	---
1915	15,5	207	64	38	---
1920	27,5	99	66	8	---
1925*)	8,4	72	46	---	---
1930	29,8	82	53	---	3
1935	40,9	133	39	1	6
1940	35,4	149	39	1	14
1955	214	110	41	9	9
1960	363	88	57	10	10
1965	563	82	44	18	10
1970	1.028	90	33	23	14
1975	1.869	84	34	24	14
1980	3.247	96	27	32	14
1985	5.095	107	39	20	13
1990	13.057	202	51	33	6
1995	21.884	253	44	43	8
2000	27.263	305	63	29	7

*) ab 1925 in Schilling

Die GLM der Internationalen lagen von Anfang an über der jährlichen Prämieinnahme und stiegen bis zum Ersten Weltkrieg kontinuierlich auf über 200 % an, um danach – offenbar als Folge der Währungstrennung und der Inflation – auf unter 100 % abzusacken. Die Hyperinflation von Anfang der 1920er Jahre ließ die GLM weiter fallen, sodass sie bei der Golderöffnungsbilanz 1925 auf 72 % der Prämieinnahme fielen. Doch bis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs konnten sie wieder auf fast 150 % gebracht werden. Bei der Schilling-eröffnungsbilanz (SEB) 1955 erreichten die GLM 110 % der Prämieinnahme – eine beachtliche Leistung angesichts der Kriegsverluste. Doch nach der SEB fielen sie auf den Tiefpunkt von 82 %, um sich danach langsam wieder auf über 100 % aufzufüllen, was auch zum Teil auf die Aufnahmen der Krankenversicherung zurückzuführen ist. Die Verdoppelung im Jahre 1990 ist durch die Fusion mit der RAS-Österreich verursacht, da ein Lebensversicherer naturgemäß wesentlich höhere Rückstellungen zu tätigen hat.

Die restlichen Zahlen der Tabelle gewähren einen interessanten Blick auf die Anlagepolitik der Interunfall. Die hauptsächliche Anlageform blieben während des gesamten Bestehens des Unternehmens die Wertpapiere, bis 1905 sogar die ausschließliche. Die Darlehen, die auch Schuldscheinforderungen enthalten, stiegen im Ersten Weltkrieg beträchtlich, offensichtlich

als Folge der Krieganleihen. In dieser Zeit gab es auch kurzfristig eine Überdeckung der GLM: im Jahre 1915 waren das 102 %. Nach 1945 stieg die Bedeutung der Darlehen gegenüber den Wertpapieren, sodass beide Ende des Jahrhunderts etwa gleich groß waren.

Immobilien spielten bei der Interunfall eine untergeordnete Rolle. Erstmals 1930 treten sie in den Bilanzen auf, erreichten aber nie mehr als 14 % der GLM. Ein Teil wurde von der Allgefeuer bei der Fusion übernommen; überwiegend handelte es sich bei den Immobilien um selbst benützte Gebäude.

Einen wesentlichen Teil der Gewährleistungsmittel bilden die Eigenmittel. In den 1980er Jahren wurde den Versicherern eine Mindestausstattung an Eigenmitteln vorgeschrieben.³⁸⁴ Diese Mindestausstattung wurde 1990 um 13 % und 1995 um 74 % überschritten.

5.8.3 Dividenden

Einen Hinweis auf den Geschäftserfolg erhält man aus den Dividendenzahlungen der Gesellschaft an die Aktionäre. Natürlich lassen sich Gewinne auch in Reserven anlegen und/oder zu Investitionen benützen, doch jeder Aktionär möchte für sein Investment eine angemessene Rendite. Da sich nachträglich aus den Geschäftsberichten die Angemessenheit der Reserven und die Notwendigkeit der Investitionen schwer feststellen lässt, ergibt die Höhe der Dividenden einen interessanten Einblick in den Geschäftserfolg.

Im ersten Geschäftsjahr 1890/91 verzeichnete die Gesellschaft trotz hoher Anlaufkosten bereits einen – wenn auch nicht sehr hohen – Gewinn, der allerdings nicht ausgeschüttet sondern auf neue Rechnung vorgetragen wurde.³⁸⁵

Dividenden

Jahr	Dividende K	Jahr	Dividende S	Jahr	Dividende S	Jahr	Dividende S
1891	--	1925	14	1947		1977	100
1892	20	1926	17	1948		1978	100
1893	20	1927	22	1949		1979	100
1894	24	1928	30	1950		1980	100
1895	24	1929	35	1951		1981	100
1896	29	1930	42	1952		1982	100
1897	28	1931	42	1953		1983	100
1898	32	1932	42	1954		1984	100
1899	32	1933	48	1955		1985	100
1900	32	1934	50	1956	50	1986	100
1901	36	1935	50	1957	50	1987	120
1902	36	1936	50	1958	60	1988	100
1903	40	1937	50	1959	70	1989	100

³⁸⁴ Die sogenannte **Solvabilität** hängt vom Geschäftsumfang und der Schadensituation im Eigenbehalt ab.

³⁸⁵ Aus den RB Interunfall (Umrechnung wie bei Prämien).

1904	42	1938	48	1960	80	1990	160
1905	52	1939	48	1961	100	1991	200
1906	56	1940	42	1962	100	1992	200
1907	62	1941	42	1963	100	1993	200
1908	66	1942	36	1964	100	1994	200
1909	79	1943	24	1965	100	1995	200
1910	78			1966	100	1996	200
1911	86			1967	100	1997	200
1912	90			1968	100	1998	200
1913	94			1969	100	1999	400
1914	84			1970	70	2000	200
1915	94			1971	70	2001	
1916	94			1972	100	2002	
1917	100			1973	100	2003	
1918	100			1974	100		
1919	60			1975	100		
1920	100			1976	100		
1921	150						
1922	3.000						
1923	30.000						
1924	30.000						

Ab dem zweiten Geschäftsjahr wurde eine von K 20,- auf K 100,- steigende Dividende auf ein Aktiennominale von K 400,- ausbezahlt. Auch während des Zweiten Weltkriegs und danach wurde eine, wenn auch etwas reduzierte Dividende ausgeschüttet. In den Jahren 1923 wurde das Nominale der Aktie auf K 10.000,- erhöht und darauf eine Dividende von K 30.000,- bezahlt.

Ab dem Jahr 1925 steigerte sich trotz Wirtschaftskrise in den 1930er Jahren die Dividende kontinuierlich von S 14,- auf S 50,- für das Nominale von S 200,-. Ab dem "Anschluss" sank sie allerdings wieder bis auf die Hälfte. Für die Zeit von 1944 bis 1954 ist nichts Näheres bekannt, doch kann man annehmen, dass in diesen Jahren ohne Bilanz auch keine Dividenden ausgeschüttet wurden.

Nach der Schillingeröffnungsbilanz (SEB) 1955 wurde der erste (geringe) Gewinn auf neue Rechnung vorgetragen; danach steigerte sich die Dividende von S 50,- auf S 100,- im Jahre 1961, um diesen Wert im Sinne der Dividendenkontinuität bis 1989 beizubehalten. Die Reduktion in den Jahren 1970 und 1971 ist auf den schlechten Schadenverlauf in der KFZ-Haftpflicht zurückzuführen und war wohl auch als Demonstration an die Aufsichtsbehörde und die Autofahrerklubs gedacht. Alle nach der SEB angeführten Dividenden beziehen sich auf ein Nominale von S 1000,-. Die Dividende von S 120,- verdanken die Aktionäre einem Jubiläumsbonus zum 100jährigen Bestehen der Interunfall. Ab 1990 wurde die Dividende sprunghaft auf das Doppelte und einmal sogar auf das Vierfache erhöht, was wohl auf den neuen Haupteigentümer Generali zurückzuführen war. Von 2001 bis 2003 wurde mangels Gewinns keine Dividende mehr ausgeschüttet.

5.8.4 Marktvergleich

Um für die Zeit der Monarchie Marktanteile zu berechnen, ist das vorhandene Datenmaterial nicht ausreichend. Es sind zwar die Prämieinnahmen der österreichischen und ungarischen Versicherer bekannt, doch nicht, in welchen Gebieten sie erzielt worden sind. Die Zuteilung der Prämien auf die einzelnen Sparten ist überdies mangelhaft. Es können daher für diese Zeit nur Prämienanteile errechnet werden, um die Größenordnungen zu demonstrieren.

Im Jahre 1895 gab es in Österreich-Ungarn nur sechs Gesellschaften, welche die Unfall/Haftpflichtsparte (U/H) betrieben und dabei ein Prämienaufkommen von 6,85 Millionen Kronen erzielten; diese verteilten sich anteilmäßig wie folgt:

1. Erste Österreichische Unfall	42,3 %
2. Internationale Unfall	26,5 %
3. Nationale Unfall	11,3 %
4. Elementar-Phönix	8,5 %
5. Industriellenverein	7,3 %
6. Foncière	4,1 %

Zehn Jahre später gab es bereits neun österreichisch-ungarische U/H-Versicherer auf dem Markt. Die sieben ausländischen erzielten zusammen nur einen Prämienanteil von 3,3 %. Das ist erklärlich, da bei den ausländischen Versicherern nur die in Österreich-Ungarn erzielte Prämie erfasst wurde, bei den inländischen auch das ausländische und indirekte Geschäft.

1914 gab es achtzehn österreichisch-ungarische U/H-Versicherer und fünf ausländische. Aber seit 1895 hatte sich an der Dominanz der beiden Marktführer nichts geändert; sie beherrschten mit jeweils 40 % bzw. 25 % zusammen zwei Drittel des Marktes. Als 1918 nur mehr die österreichischen U/H-Versicherer erfasst wurden, stieg ihr Prämienanteil auf 72 %.³⁸⁶

Die Daten nach dem Ersten Weltkrieg sind nur lückenhaft vorhanden und wegen der Inflation nicht sehr aussagekräftig. Die ersten relevanten Zahlen sind seit dem Jahr der Golderöffnungsbilanz (1925) verfügbar. Dabei ist zu beachten, dass die Internationale infolge der Spartenweiterung nun als Kompositversicherer zu betrachten ist. Das Prämienaufkommen der 39 inländischen und 31 ausländischen Gesellschaften betrug 1925 im Nicht-Lebens-Bereich 188,1 Millionen Schilling, wobei bei den inländischen Gesellschaften auch das ausländische und indirekte Geschäft mitgezählt wurde. Der Markt war breiter aufgefächert, die Prämienanteile der sieben größten österreichischen Versicherer waren relativ niedrig, sie hatten zusammen 68 %:

1. Elementar-Phönix	15,2 %
2. Providentia	12,2 %
3. Donau	11,8 %
4. Anglo Elementar	9,0 %

³⁸⁶ *Assekuranz-Jahrbuch* 1896; *Assekuranz-Jahrbuch* 1907, S. III/50; *Assekuranz-Jahrbuch* 1916, S. III/74; *Assekuranz-Jahrbuch* 1921, S. III/10.

5. Erste Allgemeine	6,8 %
6. Bundesländer	6,8 %
7. Internationale	6,1 %
(Riunione)	3,0 %

Ganz anders sah die Situation im Jahre 1935 aus. Das Prämienaufkommen von 257,2 Millionen Schilling (ausgenommen Lebensversicherung) verteilte sich auf 37 inländische und 28 ausländische Gesellschaften, die Verschiebung der Prämienanteile war jedoch beträchtlich:

1. Elementar-Phönix	18,6 %
2. Internationale	11,8 % (13,6 %) ³⁸⁷
3. Erste Allgemeine	9,9 %
4. Donau	9,1 %
5. Bundesländer	8,3 %
6. Anglo Elementar	7,6 %
7. Städtische	5,4 %
(Riunione)	0,4 %

Ein Grund dafür waren die Fusionen des Elementar-Phönix mit der Providentia und der Internationalen Unfall mit der Internationalen Rück.³⁸⁸

1935 gab es bereits echte Marktanteilstatistiken. Hier lagen die Verhältnisse ganz anders, da im Schaden/Unfall-Bereich nur etwa 35 % des gesamten Prämienaufkommens, das waren 89,5 Millionen Schilling, im direkten österreichischen Geschäft erzielt wurden und dieser Prozentsatz bei den einzelnen Gesellschaften stark variierte; bei der Internationalen betrug er ca. 12 %. Der österreichische Markt teilte sich nun wie folgt auf (der Anteil aller ausländischen Gesellschaften lag bei 15 %)³⁸⁹:

1. Elementar-Phönix	9,4 %
2. Städtische	9,2 %
3. Donau	6,6 %
4. Erste Allgemeine	6,2 %
5. Bundesländer	5,6 %
6. Wechselseitige	5,2 %
7. Anglo Elementar	5,0 %
8. Niederösterreichische	4,2 %
9. Internationale	3,6 %

Daran erkennt man, dass der Schwerpunkt der Internationalen außerhalb Österreichs und im indirekten Geschäft lag. Das änderte sich nach dem "Anschluss", da nun der Inlandsmarkt das Deutsche Reich war und die Allgefeuer im Jahre 1942 übernommen wurde.

Für die Nachkriegszeit ist die Datenlage äußerst unsicher; erst 1950 wurde bekannt gegeben, dass die Interunfall im Prämienanteil an zweiter Stelle und im Marktanteil an fünfter Stelle in Österreich stehe.³⁹⁰ Mit einem Marktanteil von ca. 8 % im Schaden/Unfall-Bereich war die fünfte Position aber nach oben und nach unten über Jahrzehnte gut abgesichert, da sich die Marktanteilsverschiebungen nach 1955 nur mehr im Zehntel-Prozent Bereich bewegten.

³⁸⁷ In Klammern Wert inklusive Erste Einbruch.

³⁸⁸ Egl, Marktstrukturen, S. 571 – 573, 611 – 613.

³⁸⁹ Assekuranz-Jahrbuch 1937, S. 339f.

³⁹⁰ Bericht des Vorstandes in der Aufsichtsratsitzung am 26.6.1951, S. 5, HAGG Karton 51, Mappe 8.

Eine Statistik des Versicherungsverbandes über das direkte österreichische Geschäft im Jahre 1981, also knapp vor der Eingliederung von Interunfall und RAS in den Allianzkonzern, weist folgende Marktanteile aus.³⁹¹

Gesamtgeschäft:	1. Städtische	14,1 %
	2. Bundesländer	13,5 %
	3. Erste Allgemeine	9,2 %
	4. Wiener Allianz	7,8 %
	5. Interunfall	5,0 %
	6. Generali Leben	4,8 %
	7. Donau	4,7 %
	8. Austria Kranken	4,1 %
	9. Anglo Elementar	3,8 %
	10. Grazer Wechselseitige	2,7%
Schaden/Unfall:	1. Erste Allgemeine	13,3 %
	2. Wiener Allianz	12,6 %
	3. Städtische	12,0 %
	4. Bundesländer	11,9 %
	5. Interunfall	8,1 %
	6. Donau	6,5 %
	7. Anglo Elementar	5,3 %
	8. Grazer Wechselseitige	3,9 %
	9. Zürich Kosmos	3,7 %
	10. Oberösterreichische	2,7 %
Leben:	1. Generali Leben	19,3 %
	2. Bundesländer	14,3 %
	3. Städtische	13,8 %
	4. Wiener Allianz Leben	6,7 %
	5. Raiffeisen Leben	6,0 %
	6. Riunione (Interunfall)	4,2 %
	7. Austria-ÖVAG	3,6 %
	8. Wiener Verein	3,5 %
	9. Donau	3,3 %
	10. Österr. Beamtenvers.	2,9 %
Kranken:	1. Austria Kranken	25,7 %
	2. Städtische	22,9 %
	3. Bundesländer	18,1 %
	4. Merkur	14,5 %
	5. Erste Allgemeine	8,0 %
	6. Collegialität	7,5 %
	7. Wiener Allianz	1,7 %
	8. Interunfall	0,9 %

Die Fusion mit der RAS-Österreich brachte nennenswerte Veränderungen in der Marktstellung der Interunfall-RAS. Der Marktanteil in den Schaden/Unfall-Sparten erhöhte sich auf über 9 %, was nichts am fünften Rang änderte. In der Lebensversicherung – 1989 mit der RAS dazugekommen – betrug der Marktanteil etwa 4 %, was dem sechsten Rang entsprach. Dieser reduzierte sich aber wegen des Auftretens der Bankenversicherer später auf die achte Position. Mit der 1977 aufgenommenen Krankenversicherung erreichte die Interunfall Mitte

³⁹¹ *Versicherung aktuell* des Versicherungsverbandes vom 17.7.1981, HAGG Karton 69, Mappe 3

der 1990er Jahre einen Marktanteil von 2,5 % und den siebenten Rang von neun Krankenversicherern.³⁹²

In den 1980er und 1990er Jahren kam es zu größeren Marktanteilsverschiebungen, einerseits infolge der eklatanten Erfolge der Bankenversicherer und andererseits durch eine Reihe von größeren Fusionen im Zuge der Strukturbereinigung im Versicherungssektor.

5.8.5 Top Ten Portfolio

Einen interessanten Vergleich bietet das Top Ten Portfolio der 10 (11) größten österreichischen Versicherungsgesellschaften. Über einen Zeitraum von drei Jahren (1992 bis 1994) wurden die Prämiensteigerungen und die Umsatzrendite akkumuliert und in ein Portfolio eingetragen. Die Idealposition (stars) bei hohem Wachstum und hohem Ertrag konnte nur die Interunfall uneingeschränkt erreichen und damit die anderen zehn Gesellschaften in der Prämiensteigerung und größtenteils in der Umsatzrendite abhängen. Das beweist, dass die Interunfall Mitte der 1990er Jahre eine der profitabelsten Gesellschaften auf dem österreichischen Versicherungsmarkt war. Es spricht aber für die Branche, dass sich im linken unteren Feld (poor dogs) keine Gesellschaft befindet.³⁹³

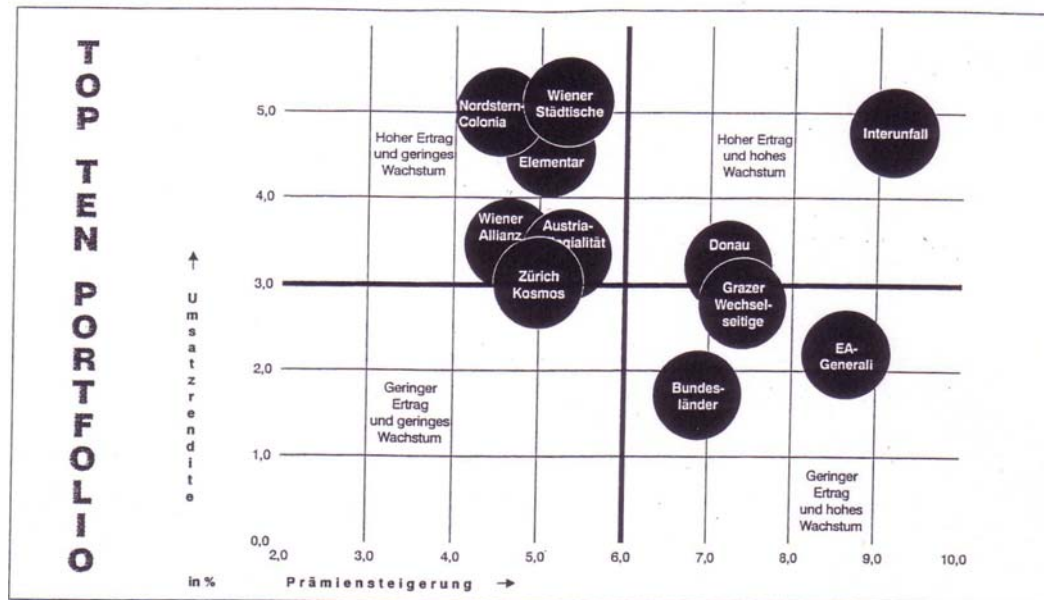


Abb. 7: Top Ten Portfolio.

³⁹² Presseaussendung des Verbandes der Versicherungsunternehmen Österreichs vom 12.10.1986, HAGG Karton 69, Mappe 8; *Spektrum* 4/95, S. 4f.

³⁹³ *Spektrum* 1/96, S. 6f.

5.9 Verhältnis Interunfall zu Riunione

Zum Verständnis der Beziehung zwischen Interunfall und Riunione muss man beachten, dass es sich dabei nicht um eine Zweierbeziehung sondern um eine Dreierbeziehung handelte, die zwischen der RAS in Triest, ihrer Direktion in Wien und der Interunfall. Dazu kommt noch ein weiterer Umstand: sowohl die Leitungen auch die Mitarbeiter dieser drei Akteure – vor allem die im Verkauf tätigen – verfolgten oft sehr unterschiedliche Interessen.

5.9.1 Riunione-Konzern

Die Riunione Adriatica di Sicurtà (RAS) wurde 1838 in Triest als österreichische Versicherungsgesellschaft gegründet. Sie dehnte ihr Arbeitsgebiet mit einem dichten Netz an Niederlassungen sehr rasch auf die gesamte Monarchie aus und entwickelte sich nach kurzer Zeit zum zweitgrößten Versicherer nach der Assicurazioni Generali. Darüber hinaus wurde sie auch in der Schweiz, Italien, Deutschland und Griechenland direkt und in Brüssel, St. Petersburg und London als Rückversicherer tätig.

Nach der Gründung beschäftigte sich die RAS vorerst mit der Feuer- und Transportversicherung. Erst 1853 kam die Hagelversicherung und 1954 die Lebensversicherung dazu. Beginnend mit 1880 diversifizierte sie allmählich in alle anderen Versicherungssparten.³⁹⁴

Die RAS gründete als erste Tochtergesellschaft im Jahre 1890 die "Internationale Unfallversicherungs-Actiengesellschaft", der 1898 die "Assicuratrice Italiana" und 1910 die "La Protectrice" folgten (siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten"). In Spanien und Albanien wurden Niederlassungen gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg mussten vorerst die Strukturen in der ehemaligen Monarchie geordnet werden (siehe Kapitel "Erste Republik"), trotzdem übernahm die RAS 1919 in Ungarn die "Foncière"; bereits 1917 war die "Fenice Bulgara" gegründet worden. Im Jahre 1928 wurden Repräsentanzen in Marokko, Indien und China eröffnet, denen in den nächsten Jahren eine Repräsentanz in Brasilien sowie Vorstöße nach Afrika und Asien (Ägypten, Palästina, Libanon) folgten. Bis 1938 wurden weitere Tochtergesellschaften gegründet bzw. erworben und neue Repräsentanzen eröffnet, sodass die RAS zu diesem Zeitpunkt über 16 Tochtergesellschaften, davon 10 im Ausland, verfügte und insgesamt in 26 Ländern tätig war.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stellt sich die Lage der Riunione als katastrophal dar: Der Versicherungsbestand in Italien war auf ein Minimum geschmolzen, die Effektenportefeuilles praktisch wertlos, die Verbindung zu den ausländischen Niederlassungen unterbrochen und das Geschäft in Osteuropa verloren. Erst allmählich besserte sich die Situation, da

³⁹⁴ Schreiber, Riunione, S. 62 – 65.

die Verluste in Osteuropa durch Expansion im Westen kompensiert werden konnten.³⁹⁵ 1973 war die RAS in 26 Ländern tätig;³⁹⁶ Die wichtigsten Gesellschaften waren:

- L'Assicuratrice Italiana (Italien, Schweiz, Spanien, Afrika),
- British Reserve Insurance Co. Ltd. (Großbritannien),
- Canadian Home Assurance Company (Kanada),
- Consolidated Insurance of Australia Ltd. (Australien),
- Continentale Lebensversicherungs-Gesellschaft (Schweiz),
- El Sol Comp. de Seguros Generales (Peru, Guadeloupe, Martinique),
- Internationale Unfall- und Schadensversicherung AG (Österreich, Deutschland),
- Jefferson Insurance Company of New York (USA),
- Münchener Lebensversicherung Aktiengesellschaft (Deutschland),
- Nordeuropa Forsikringsaktieselskabet (Dänemark, Schweden),
- Portugal Previdente Compania de Seguros (Portugal, Angola, Mozambique),
- La Protectrice (Frankreich).³⁹⁷

Doch die Eigenkapitaldecke der RAS war schwach, sodass 1984 nach dem Tod des Hauptaktionärs Pesenti die Allianz in München die Aktienmajorität der Riunione und damit den Gesamtkonzern übernahm. Das Hauptinteresse der Allianz konzentrierte sich dabei auf dessen internationale Niederlassungen.

Rein grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Riunione, als österreichische Gesellschaft gegründet, bis Ende der 1940er Jahre trotz aller politischen Umbrüche mental ein österreichisches Unternehmen geblieben ist. Das erkennt man auch daran, dass bis zu diesem Zeitpunkt die Konzernsprache deutsch gewesen ist. Der Wandel zur italienischen Gesellschaft ist durch zwei markante Ereignisse gekennzeichnet:

- den Umzug der Generaldirektion von Triest nach Mailand im Jahre 1947 und
- den Tod von Arnaldo Frigessi im Jahre 1950.

Diese beiden Ereignisse markieren auch den Beginn des langsamen Abstiegs des Konzerns.

5.9.2 Organisatorische Verflechtungen

Die Internationale Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft war 1890 in Wien "unter den Auspicien der Riunione"³⁹⁸ gegründet worden. Wesentlich für die Verflechtungen von Inter-

³⁹⁵ *Tedeschi*, S. 83 –148.

³⁹⁶ Abessinien, Argentinien, Australien, Brasilien, Dänemark, Bundesrepublik Deutschland, Großbritannien, Griechenland, Israel, Italien, Kanada, Kolumbien, Libanon, Liechtenstein, Libyen, Mozambique, Österreich, Peru, Portugal, Rhodesien, Spanien Schweiz, Türkei, USA, Venezuela.

³⁹⁷ *Der Reporter* Nr. 43/73 vom Juni 1973.

unfall und RAS-Wien war die Unterbringung im selben Haus, zuerst in der Weihburggasse 4 und ab 1913 in der Tegetthoffstraße 7, beide Wien I.

Die Internationale galt vorerst als verlängerter Arm der Riunione in den Sparten Unfall/Haftpflicht, welche die RAS nicht selbst betrieb. Diese Ansicht hielt sich bei der RAS noch bis in die Zeit der Zweiten Republik. Die Geschäftsaufbringung erfolgte anfangs hauptsächlich durch die RAS. Nur im Bereich der Generalagentur Wien begann die Internationale einen eigenen Außendienst aufzuziehen; sonst hatte sie nur Betreuungsorgane für die Agenten der RAS (siehe Kapitel "Unternehmensgründung"). Erst allmählich begann sie sich von der RAS zu emanzipieren. Zwei Umstände spielten dabei eine wichtige Rolle. Der erste war der Zerfall der Monarchie, wodurch die RAS in Triest eine ausländischen Gesellschaft wurde, und ihre Direktion in Wien zu einer Auslandsfiliale der Mutter mutierte. Es stand nun der "internationalen" Riunione im Ausland mit einer "kleinen" Inlandsfiliale in Wien die ebenfalls "internationale" Internationale Unfall in Wien gegenüber. Das stärkte das Selbstbewusstsein der Internationalen umso mehr, als ihr Prämienvolumen bereits größer war als das des "kleinen Bruders" RAS-Österreich. Deshalb genoss die Internationale als eigene Aktiengesellschaft größere Freiheiten von Triest als die RAS-Österreich, die bei vielen Einzelentscheidungen in Triest rückfragen musste. Das zwar freundschaftliche aber nicht immer friktionsfreie Verhältnis wird durch eine Begebenheit illustriert, die sich während der Gespräche zur Neuordnung des RAS-Konzerns 1920 ereignete (siehe Kapitel "Erste Republik/Umstellungsprobleme"): Dr. Reismann, Generaldirektor der Internationalen, schilderte eindringlich die Probleme seiner Gesellschaft bei der Geschäftsaufbringung nach dem Ersten Weltkrieg und appellierte an die anwesenden RAS-Direktoren, ihre Agenten zu verstärkter Produktion in den U/H-Sparten anzuregen. Seine Reisebeamten würden sie dabei unterstützen. Er beendete sein Referat mit den Worten:

Ich glaube, dass ich all das auch den Intentionen des Herrn Generaldirektor [Frigessi] entsprechend gesagt habe, der ja für die Internationale fast [sic!] dasselbe Herz hat, wie für die Riunione.

Darauf erwiderte Dr. Frigessi etwas kühl:

Er kann "fast" streichen. Ich habe für alle Konzerngesellschaften – und die Internationale ist von ihnen die älteste – dasselbe Herz [...]

Bei den Filialen der Internationalen war ein zu starker Selbständigkeitstrieb vorhanden. Sie wollten sich eine eigene Organisation schaffen und sie und sich von der Riunione unabhängig machen und haben unsere Agentennetze vernachlässigt. [...]

³⁹⁸ Circulair Nr. 37 an die Herren Agenten und Inspektoren [der RAS] vom Juni 1890, HAGG BDV 1890.

*Es sollen Organe zur Instruktion der Leute beigelegt werden. Da scheint es mir aber, dass Ihre Außenorgane zu stark bestrebt sind, das Geschäft selbst zu machen; [...]*³⁹⁹

Dieser Dialog zeigt sehr deutlich die unterschiedlichen Interessen der handelnden Personen. Der zweite wesentliche Umstand, welcher das Verhältnis der drei Akteure bestimmte, war die Aufnahme der Einbruch- und Feuersparte 1920/21. Damit waren RAS-Österreich und Internationale plötzlich zu Konkurrenten auf dem Markt geworden, was besonders die Agenten vor große Probleme stellte. Das Verhältnis der beiden Gesellschaften stand damit in einem starken Spannungsfeld: In der Leitung und in der Verwaltung gab es personell und organisatorisch Kooperationen (beide Unternehmen saßen im selben Haus), die aber auch nicht immer frictionsfrei verliefen; auf dem Markt herrschte Konkurrenz, oft härtere als gegenüber anderen Versicherungsgesellschaften. Dabei saß die Internationale auf dem längeren Ast, da ihre Hauptsparten Unfall und Haftpflicht nicht der internen Konkurrenz unterlagen, wohl aber eine der zwei Hauptsparten der RAS, nämlich die Elementarversicherung. Bezeichnend dafür ist eine Botschaft, welche die Internationale der RAS-Österreich via Triest zukommen ließ:

*Wir werden auch in jenen Gebieten der früheren Monarchie, in welchen wir selbständig organisiert sind, nämlich Deutsch-Österreich (excl. Generalagentur Graz), Mähren und Schlesien "Riunione"-Vertreter zum Betriebe der Einbruch-Versicherung nicht heranziehen, sondern uns auf unsere eigene Organisation beschränken.*⁴⁰⁰

Im Sommer 1921 übernahm ein Konsortium unter Führung der RAS ein zusätzliches Aktienpaket der Internationalen (siehe Kapitel "Aktienkapital"). Im Zuge dieser Transaktion gab die RAS der Internationalen entgegen bisherigen Verträgen die Einwilligung (!), die Feuer- und Transportsparte zu betreiben; die Details wurden in einem eigenen Vertrag geregelt:⁴⁰¹

- Die Internationale durfte in der Feuerversicherung das Privatkundengeschäft (mit Ausnahmen), nicht aber das Fabrikengeschäft und die Versicherung von Großgrundbesitzungen und Domänen betreiben; diese waren an die RAS weiterzuleiten. Nur falls die Erste Allgemeine das Recht zur Fabrikenversicherung erhielt, sollte das auch für die Internationale gelten. Das Privatkundengeschäft musste zu einem Großteil bei der RAS rückversichert werden.
- Schäden im Elementarbereich durfte die Internationale bis zu K 10.000,- selbst bearbeiten, alle anderen wurden von der RAS auf Kosten der Internationalen abgewickelt.

³⁹⁹ RAS, *Aufzeichnungen*, S. 90 – 92.

⁴⁰⁰ Brief RAS-Triest an Filial-Direktion Wien vom 6.2.1920, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

⁴⁰¹ Übereinkommen zwischen Riunione und Internationaler vom 22.4.1921 bzw. 30.7.1921 in teilweiser Abänderung des Vertrags vom 30.6.1919, HAGG Karton 53, Mappe 3.

- Die Internationale musste sich verpflichten, den Besitzstand der RAS (Besitzschutz) strengstens zu wahren und Nachversicherungen zu bestehenden Verträgen weiterhin der RAS zuzuführen.
- In der Transportversicherung durfte die Internationale nur das reine Land- und Flussgeschäft betreiben.
- In der Einbruchversicherung waren die Rückversicherungsverträge, welche bei der Münchener Rück liefen, zugunsten der RAS zu kündigen.

Wegen der umfangreichen Verflechtungen beider Gesellschaften und der gegenseitigen Dienstleistungen kam es immer wieder zu Diskussionen um die Aufteilung der dadurch entstehenden Kosten, da sich ein Partner immer benachteiligt fühlte. Nach Ansicht von Dr. Frigessi sollte die Riunione an der Interunfall nichts verdienen aber auch nichts verlieren. Dies im Einzelfall festzustellen, war offensichtlich nicht ganz einfach. Die Internationale beklagte sich bei Dr. Frigessi, dass die RAS-Direktoren überall versuchten, ihre eigenen Kosten der Internationalen unterzujubeln, und dass auch offiziell der Interunfall der Vollkostenanteil und nicht nur die Zusatzkosten der RAS angerechnet würden. Vor allem die Höhe der sogenannten Delcredere-Provision⁴⁰² war der Internationalen ein Dorn im Auge, da sie den tatsächlichen Aufwand der Riunione bei weitem überstiege.⁴⁰³

Auch die Frage des Besitzschutzes war Gegenstand jahrzehntelanger Querelen zwischen Internationaler und RAS-Österreich, wie eine Besprechung zwischen Generaldirektor Reismann und Direktor Griess zeigt.⁴⁰⁴ Viele Agenten der Internationalen hatten oft jahrelang Feuerversicherungen der RAS zugeführt. Da ihre Gesellschaft diese Sparte nun selbst betrieb, wollten sie diese Verträge – speziell bei Ablauf oder bei Nachversicherungen – ihrer eigenen Gesellschaft zuführen. Im Sinne des Besitzschutzes wollte die RAS-Österreich aber dieses Geschäft behalten und durch Interventionsbeamte betreuen, die aber keine Beziehung zu den Kunden hatten; sie setzten sich dadurch dem Vorwurf der Geschäftsverhinderung aus. Diese Dilemma konnte nur im Einzelfall durch gutes Zureden gelöst werden.

Wie in Versicherungskonzernen üblich, gab es zwischen den Konzerngesellschaften rege Rückversicherungsbeziehungen. Dabei ist es üblich, dass bei schlechtem Geschäftsgang eine Gesellschaft der anderen beisteht. So half im Jahre 1930 die RAS-Italien der Interunfall, die

⁴⁰² Die Delcredereprovision wurde von der Internationalen an die RAS in jenen Gebieten bezahlt, in denen die RAS die Haftung für den Eingang der Prämien übernommen hatte.

⁴⁰³ Brief AF an Reismann vom 4.12.1934, PAAF fasc. 103/1; Aktennotiz "Allgemeine Organisationsfragen" vom 21.11.1934; Aktennotiz "Delcredere und Spesenanteil" vom 8.1.1935; Brief Reismann an AF vom 25.12.1936; alle drei HAGG CZ.

⁴⁰⁴ Akten-Notiz vom 4.6.1921, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

"als Last empfundene Übernahme der Interrück zu erleichtern". Fünf Jahre später hatten sich die Verhältnisse geändert, und Dr. Frigessi forderte die Dankbarkeit von Dr. Reismann ein. Er bat ihn, um seine "vom generösen Geist eingegebenen Vorschläge" zur Verbesserung der gegenseitigen Rückversicherungsbeziehungen.⁴⁰⁵

Im Jahre 1937 wurde in Wien eine Neuregelung der Beziehungen zwischen Interunfall und RAS-Österreich vereinbart, deren wichtigste Punkte im Folgenden festgehalten sind:⁴⁰⁶

- Bei Überschreitung von Selbstbehaltsmaxima sollte die jeweils andere Gesellschaft beteiligt werden.
- Der Besitzschutz sollte bei Besitzwechsel nicht gelten; die Einbruchversicherung wurde in den Besitzschutz einbezogen; die Verkäufer beider Gesellschaften wurden wieder einmal ermahnt, das Besitzschutzübereinkommen strengstens zu beachten.
- Alle von RAS-Akquisiteuren erbrachten Unfall-, Haftpflicht und KFZ-Kasko-Versicherungsverträge sollten in Zukunft über die RAS-Österreich laufen und nicht wie bisher der Interunfall direkt zugeführt werden. Auch die Provisionen dazu sollten an die RAS gehen, die einen Teil ihrer Provision an den Agenten weiterleitete.
- Eine spiegelbildliche Vereinbarung wurde für jene Lebensversicherungen getroffen, die Interunfall-Agenten der RAS zuführen.

Die Durchführung dieser Vereinbarung verzögerte sich aber wegen der gesetzlichen Provisionsvorschriften (Phönix-Skandal) und organisatorischer Probleme noch um fast zwei Jahre. In vielen Briefen wurde hervorgehoben, dass es sich bei Interunfall und RAS nicht um zwei Gesellschaften, sondern um einen Konzern unter einheitlicher Führung und mit gemeinsamen Interessen handelte.⁴⁰⁷ Doch die häufige Betonung dieses Umstandes macht stutzig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Akquisitionstätigkeit der RAS-Österreich für die Interunfall in den Sparten **Haftpflicht**, **Unfall** und **KFZ (HUK)** wieder aufgenommen, allerdings unter neuen organisatorischen und vergütungsmäßigen Bedingungen.⁴⁰⁸ Interessant daran ist, dass das Inkasso dieses sogenannten HUK-RAS-Geschäftes von der RAS durchgeführt wurde, das Mahnwesen aber von der Interunfall.

Unter dem Eindruck eines wachsenden Kostendrucks beschloss der Aufsichtsrat der Interunfall im Jahre 1947 eine intensivere Zusammenarbeit mit der RAS in Wien. Ziel dieser Maß-

⁴⁰⁵ Brief AF an Reismann vom 13.6.1935, PAAF fasc. 103/1.

⁴⁰⁶ Protokoll über die Besprechung zwischen Interunfall und RAS-Österreich vom 25.10.1937 und beigefügte Akten-Notiz; Interunfall-Schreiben "An unsere Mitarbeiter"; beide HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

⁴⁰⁷ Z.B. Brief AF an Weydenhammer vom 24.6.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁴⁰⁸ Aktennoten über die Änderung des Vertretungsabkommens vom 3.5.1946 und vom 19.6.1947, HAGG Karton 69, Mappe 3.

nahme war die Senkung der Personallasten und der Sachausgaben, jedoch unter Wahrung der vollkommenen Unabhängigkeit und getrennten Verwaltung beider Gesellschaften. Ein Jahr später wurden diese Ziele konkretisiert. Zuerst sollten die Buchhaltungen, die Adrema-Abteilungen, die Kassen und die Inkassoabteilungen räumlich zusammengelegt werden. Danach sollten weitere Abteilungen wie die Elementarabteilungen, Rückversicherungsabteilungen etc. räumlich vereinigt werden und nach einheitlichen Abläufen arbeiten. Der nächste Schritt hätte dann darin bestanden, die zusammengelegten Abteilungen unter eine gemeinsame Führung zu stellen.⁴⁰⁹ Da manche dieser Pläne mit dem Prinzip der Unabhängigkeit beider Gesellschaften kollidierten, konnte in den folgenden Jahrzehnten nur schrittweise vorgegangen werden. Die endgültige Zusammenlegung erfolgte erst 1987, zwei Jahre vor der Fusion.

Im Jahre 1950 wurde die verbundene Hausratversicherung in das Besitzschutzübereinkommen eingeschlossen und dieser Umstand wieder einmal zum Anlass genommen, die Akquisiteure beider Gesellschaften zur strikten Einhaltung des Übereinkommens zu ermahnen.⁴¹⁰ Da die Schäden von HUK-RAS-Verträgen von der Interunfall behandelt wurden, dürfte es dabei zu Verzögerungen und Benachteiligungen bei den RAS-Kunden gekommen sein, mit dem Zweck, sie für die Interunfall abzuwerben. Das wurde – offenbar nach Beschwerden von RAS-Mitarbeitern – untersagt.⁴¹¹

1960 wurde die Organschaft zwischen Interunfall und RAS-Österreich vom VwGH festgestellt; das bedeutete umsatzsteuerfrei Zahlungen zwischen Interunfall und Riunione.⁴¹²

Die RAS-Österreich war nicht nur mit ihrem italienischen Namen sondern auch mit dem deutschen Wortlaut

Adriatische Versicherungs-Gesellschaft

Direktion für Österreich

gerichtlich protokolliert. 1962 entschloss sie sich, im Kundenverkehr unter diesem Namen aufzutreten.⁴¹³ Es ist zu vermuten, dass diese Maßnahme mit dem Südtirolkonflikt zusammenhing und die RAS Nachteile wegen ihres italienischen Namens befürchtete.

Das Besitzschutzübereinkommen zwischen Interunfall und RAS-Österreich wurde 1965 neuerlich novelliert. Trotzdem war die RAS mit dessen Handhabung nicht zufrieden. In einem Bericht – offensichtlich nach Italien – aus diesem Jahr stellte sie dazu fest:

⁴⁰⁹ Protokoll der Sitzung des Aufsichtsrates vom 16.9.1948; Protokoll der Sitzung des Arbeitsausschusses der Interunfall vom 1.12.1949, beide HAGG Ordner "Aufsichtsrat"; *Hartil*: Streiflichter, S. 996f.

⁴¹⁰ Rundschreiben der RAS an alle Mitarbeiter vom 20.7.1950, HAGG, Ordner "Riunione (Besitzschutz), AVA".

⁴¹¹ Interunfall: Interne Mitteilung Nr. 17/52, in: HAGG Kassette "Int. Mitteilungen".

⁴¹² *Riunione Adriatica di Sicurtà*, S. 10.

⁴¹³ Rundschreiben "Firmierung" vom Jänner 1962, HAGG Karton "St 6000".

Das Riunione HUK-Portefeuille umfasst heute bereits einen Bestand von rd. 70.000 Versicherungen mit einem Prämienaufkommen von rd. 50 Millionen Schilling.

Diese 70.000 Parteien sind Riunione-Kunden, mit denen zum überwiegenden Teil Versicherungen in den Elementarsparten bei der Riunione laufen. Angesichts dieses Umstandes muss ganz deutlich darauf hingewiesen werden, dass die Firmierung der HUK-Versicherungsgeschäfte unter dem Namen der "Interunfall" und die naturgegebene Gestion dieser Gesellschaft die Handhabung des Besitzschutzes für die Riunione nicht immer leicht gestaltet.

Die Betreuung unserer HUK-Kunden im Rahmen einer eigenen Gestion wird immer dringender empfunden und die Tendenz der Versicherten, ihre Versicherungen möglichst bei einer Gesellschaft allein zu konzentrieren, machen es erst recht notwendig, dass die Riunione das HUK-Geschäft in eigener Gestion aufnimmt.⁴¹⁴

Doch mit Ausnahme der zivilen Haftpflichtversicherung sollte es nie dazu kommen.⁴¹⁵

1966 wurde – wieder einmal – diesmal von der Interunfall die erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen beiden Gesellschaften beschworen. Anlass dürfte der 60. Geburtstag von Dr. Slanec, Generaldirektor der Interunfall, und der Besuch der Generaldirektoren Sacerdoti und Zaffirpulo sowie des Vizepräsidenten der RAS-Italien, Szalai, gewesen sein.⁴¹⁶

Erstmals 1968 entwickelte die Interunfall ein Versicherungsbündel, das auch eine nur von der RAS betriebene Sparte enthielt: die Sturmschaden-(Kleine Elementar-)Versicherung.⁴¹⁷ In den folgenden Jahren kam es dann zu einer Reihe von gemeinsamen Bündeln, vor allem in der Personenversicherung (Leben, Kranken, Unfall).⁴¹⁸

Eine wesentliche Änderung im Verhältnis von Interunfall und RAS-Österreich erfolgte durch die Umwandlung der letzteren in eine eigene Aktiengesellschaft, die

RAS Österreich

ADRIATISCHE VERSICHERUNG Aktiengesellschaft.

Der Einfluss der Interunfall auf die neue Gesellschaft stieg beträchtlich, da sie einerseits mit 25 % an deren Grundkapital beteiligt war und andererseits der gesamte Vorstand der RAS Österreich von vier der sechs Interunfall-Vorstandsmitglieder unter Leitung von Erich Scherbaum gebildet wurde. Nach dem Tod von Scherbaum 1984 wurden beide Gesellschaften von dieselben Vorstandsmitgliedern geleitet.

1987 wurden zuletzt auch die Verkaufsapparate einschließlich Landesdirektionen und Geschäftsstellen beider Gesellschaften zusammengelegt, was einer de-facto-Fusion gleichkam.

⁴¹⁴ *Riunione Adriatica di Sicurtà*, S. 51f.

⁴¹⁵ Satzungen der RAS Österreich Adriatische Versicherung Aktiengesellschaft, HAGG Karton 51, Mappe 8.

⁴¹⁶ OM 124 vom Jänner 1966.

⁴¹⁷ OM 184 vom April 1968.

⁴¹⁸ *Der Reporter* 69/80 vom März 1980, S. 4.

Da es nun in allen Ebenen eine gemeinsame Führung gab, erfolgte im Jahre 1989 als logische Konsequenz die Fusion der beiden Unternehmen zur "Interunfall-RAS Versicherungs-Aktiengesellschaft". Diese Entscheidung wurde offenbar schon von der Allianz genehmigt.

5.9.3 Personelle Verflechtungen

Als Hauptaktionär nahm die RAS-Italien von Anfang an Einfluss auf die personelle Zusammensetzung der Leitungsgremien Vorstand und Verwaltungs/Aufsichtsrat. Die Berufung von RAS-Mitarbeitern in den Vorstand der Interunfall geschah allerdings eher selten. Folgende Herren der RAS (Damen gab es in den Vorständen des RAS-Konzerns keine) waren zeitweise im Vorstand der Interunfall tätig:

- Dr. Arthur Pollak, der erste Leiter der Expositur Wien, von 1925 bis 1938,
- Josef Posselt, der zweite Leiter der Expositur Wien, von 1938 bis 1940,
- Dr. Franz Fieger, Hauptbevollmächtigter und Leitender Direktor der RAS-Österreich, von 1950 bis 1961,
- Roman Domanig, Hauptbevollmächtigter und Leitender Direktor der RAS-Österreich, von 1956 bis 1963 und
- Eduard Zalesky, Hauptbevollmächtigter und Leitender Direktor der RAS-Österreich, von 1978 bis 1981.

Mehr Interesse zeigte die Muttergesellschaft bei Beschickung des Verwaltungs/Aufsichtsrates der Interunfall, wie die folgende Liste von Delegierten zeigt:⁴¹⁹

- Adolf Frigessi (ab 1896 Adolf von Frigessi Generalsekretär und ab 1899 Generaldirektor der RAS, von 1890 bis 1917,
- Heinrich Neumann, Generaldirektor der RAS, von 1890 bis 1899, davon 1892/3 als Präsident,
- Robert Thiele, Generalsekretär der RAS-Wien, von 1890 bis 1892,
- Sigmund Reich, Sekretär der RAS-Wien, von 1893 bis 1910,
- Johann Pavia, Generalsekretär der RAS-Triest, von 1899 bis 1906,
- Vittorio Salem, Verwaltungsrat 1900, und Dr. Angelo Ritter von Daninos, von 1902 bis 1913, hatten zwar keine Funktion in der RAS, entstammten aber Familien, die bereits 1838 bei der Gründung der RAS mitgewirkt hatten.
- Dr. Arnold von Frigessi (ab 1928 Dr. Arnoldo Frigessi di Rattalma), Generalsekretär und ab 1917 Generaldirektor der RAS und Nachfolger seines Vaters Adolf von Frig-

⁴¹⁹ Siehe RB der Interunfall.

essy, von 1910 bis 1938, davon ab 1920 als Vizepräsident, und von 1947 bis 1950 als Vizepräsident,

- Josef Herzfeld, Direktor der RAS-Wien, von 1914 bis 1917,
- Josef Schuk, Direktor der RAS-Wien, von 1917 bis 1923,
- Carl Griess, Leitender Direktor der RAS-Wien, von 1918 bis 1931,
- Moriz von Ribáry, Generaldirektor der Foncière, einer RAS –Konzerngesellschaft, von 1920 bis 1927,
- Peter Freiherr von Ralli, hatte keine Funktion in der RAS, gehörte aber einer der Gründerfamilien an, von 1925 bis 1945,
- Josef Posselt, Direktor der RAS-Triest, von 1932 bis 1938 und von 1951 bis 1960,
- Avv. Enrico Marchesano, Generaldirektor der RAS-Italien, von 1937 bis 1945, davon 1937 als Vizepräsident,
- Fulvio de Suvich, Präsident der RAS, von 1938 bis 1945 als Vizepräsident,
- Dr. Arthur Pollak, Managing Director der A.P. Insurance Services Ltd. London, von 1951 bis 1980, davon ab 1977 Ehrenpräsident,
- Ladislao Szalai, Generaldirektor der RAS, von 1947 bis 1968, davon ab 1957 als Vizepräsident,
- Dario Zaffiropulo, Generaldirektor und Verwaltungsrat der RAS, von 1961 bis 1972,
- Dr. Franz Fieger, Hauptbevollmächtigter und Leitender Direktor der RAS-Österreich, von 1962 bis 1970,
- Dr. Ing. Ettore Lolli, Präsident der RAS, von 1968 bis 1985 als Vizepräsident,
- Dr. Umberto Losurdo, Generaldirektor der RAS, von 1969 bis 1976, davon von 1969 bis 1972 als Vizepräsident,
- Roman Domanig, Hauptbevollmächtigter und Leitender Direktor der RAS-Österreich, von 1973 bis 1976,
- Dr. Federico Wildauer, Direktor der RAS-Triest, von 1973 bis 1983,
- Dr. Umberto Zanni, Generaldirektor der RAS, 1977 und von 1985 bis 1991,
- Rechtsanwalt Detlev von der Burg, Vizepräsident der RAS, von 1985 bis 1991 als Vizepräsident,
- Avv. Adolfo Frigessi di Rattalma, Generaldirektor-Stellvertreter der RAS, Sohn von Arnoldo und Enkel von Adolf von Frygessy, von 1986 bis 1990,
- Dr. Roberto Gavazzi, Generaldirektor der Continentale Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich, 1988 bis 1991.

Dr. Gavazzi und von der Burg wurden bereits von der Allianz in den Aufsichtsrat delegiert.

Zur intensiveren Koordinierung von Interunfall und RAS-Österreich trat Erich Scherbaum, Vorstandsmitglied der Interunfall, 1976 mit dem Ressort Rechnungswesen in die Geschäftsleitung der letzteren ein. Im Gegenzug wurde der Leitende Direktor der RAS-Österreich, Zalesky, 1978 in den Vorstand der Interunfall berufen. In den zusammengelegten Abteilungen erhielten die Funktionäre die Prokura der jeweils anderen Gesellschaft.⁴²⁰ Nach dem Übertritt Zaleskys in den Ruhestand Anfang 1982 wurde der Generaldirektor der Interunfall, Dr. Kristinus, zum Hauptbevollmächtigten und Scherbaum zum Leitenden Direktor der RAS-Österreich bestellt. Bereits im Oktober dieses Jahres wurde die RAS-Österreich in eine eigene Aktiengesellschaft umgewandelt: Scherbaum wurde Generaldirektor, und Kristinus trat in den Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft ein.⁴²¹ Nach dem Tod Scherbaums im Herbst 1984 wurde Dr. Josef Cudlin auch Generaldirektor der RAS-Österreich und bildete gemeinsam mit Dr. Otto Agler, Josef Svoboda und Hellmuth Wandschneider den Vorstand für beide Gesellschaften. Die Fusion der beiden Gesellschaften im Jahre 1989 war dann nur mehr ein Formalakt.

5.9.4 Resümee

Wie eingangs erwähnt, handelte es sich beim Verhältnis zwischen Interunfall und RAS um ein klassisches Dreiecksverhältnis zwischen Interunfall, RAS-Italien und RAS-Österreich. Interunfall und RAS-Österreich lebten im Spannungsfeld zwischen Konkurrenz und Kooperation, wobei die Interunfall als der größere Partner der aktivere Teil war, während die RAS-Österreich sich mehr in der Defensive befand. Dass es Spannungen auch in den persönlichen Beziehungen gab, beweist folgendes Zitat aus dem Jahre 1941: Die Pflege der gegenseitigen Beziehungen der leitenden Herren beider Anstalten in Wien war in der Vergangenheit leider nicht so, wie sie wünschenswert gewesen wäre.⁴²²

Die Spannungen in Österreich wurden von der RAS-Italien wenn schon nicht geschürt, so doch geduldet, da sie Spielraum für eine Schaukelpolitik gaben (*divide et impera*).⁴²³ Doch ist es schwierig, derartige Tendenzen zu beweisen, da es sich nicht um Sachprobleme sondern um Anschauungen und Befindlichkeiten handelt, die nirgends schriftlich dokumentiert sind. Von der Größenordnung her betrachtet, waren Interunfall und RAS-Österreich auch nach ihrer Fusion keine Großunternehmen. Trotz eines Personalstands von zuletzt 2.500 Mitarbeitern blieb das Unternehmen ein Mittelbetrieb mit der Atmosphäre eines Familienbetriebs; hier spreche ich auch aus eigener Erfahrung. Überspitzt gesprochen kannte jeder jeden, nicht nur

⁴²⁰ *Der Reporter* 55/76 vom März 1976, S. 4f; OM 482 vom November 1978

⁴²¹ *Der Reporter* 77/82 vom April 1982, S. 2; OM 561 vom Jänner 1982; *RAS-aktuell* 1 vom Oktober 1982

⁴²² Brief Weydenhammer an AF vom 11.7.1941, PAAF fasc. 108/5

⁴²³ Das hat mir Dr. Federico Wildauer, Direktor der RAS in Triest und langjähriges Aufsichtsratsmitglied der Interunfall, persönlich bei einem seiner letzten Besuche in Wien bestätigt.

innerhalb der Generaldirektion, sondern auch in den Landesdirektionen. Bei den verschiedenen Festlichkeiten (Jubiläen, Ernennungen etc.) erschienen regelmäßig neben den Führungskräften auch die Mitglieder des Vorstandes, und es war für jeden Mitarbeiter leicht möglich, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Es entwickelten sich innerhalb des Unternehmens auch Freundschaften über alle hierarchischen Ebenen hinweg. Natürlich gab es auch Schattenseiten dieser Entwicklung, es blühte der Tratsch und Klatsch ebenfalls über alle hierarchischen Ebenen hinweg. Doch in Summe gab es trotz mancher Querelen ein Gemeinschaftsgefühl, das dem einzelnen Mitarbeiter das Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit vermittelte.

6 Auslandsaktivitäten

Der Firmenname "Internationale Unfall" verweist schon auf die Tendenz ihrer regionalen Expansion: Die Gesellschaft verfolgte von Anfang an konsequent die Erweiterung ihrer Geschäftstätigkeit ins Ausland. Die Erfolge dieser Aktivitäten waren sehr unterschiedlich. Leider ist das Archivmaterial dazu eher lückenhaft, trotzdem wird im Folgenden ein möglichst ausführliches Bild der Auslandsaktivitäten gezeichnet. Zuvor ist aber zu definieren, was unter Ausland zu verstehen ist:

- Bis 1918 sind das alle Staaten außerhalb der österreichisch-ungarischen Monarchie,
- ab 1919 alle Staaten außerhalb des Gebietes der Republik Österreich, also auch Deutschland ("Altreich") und das Sudetenland in der Zeit zwischen 1938 und 1945.

Die folgende Zeittabelle soll den Überblick über die regionale Expansion erleichtern:

1891	Gesamte Monarchie, Italien, Holland, Belgien, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schleswig-Holstein, beide Mecklenburg, Sachsen (Königreich), Württemberg
1892	Dänemark
1893	Schweden (Norwegen), Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolfstadt,
1894	Hessen, Braunschweig, Elsass-Lothringen
1895	Bayern
1900	Sachsen-Coburg-Gotha
1902	Frankreich
1907	Rest von Deutschland (vor allem Preußen)
1918	Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Polen, Jugoslawien
1930	Orient (Ägypten, Palästina) und
1936	Spanien

Die in den einzelnen Ländern verfolgten Strategien waren sehr unterschiedlich. Es kristallisierten sich aber im Laufe der Zeit drei Vorgehensweisen heraus, wobei die beiden letzteren eher aus der Not heraus geboren wurden:

- **Niederlassungen der Internationalen:** Diese Strategie wurde von Anfang an und, wenn möglich, bis zuletzt verfolgt.
- **Tochtergesellschaften:** Der grassierende Nationalismus veranlasste den Konzern, Niederlassungen in eigene nationale Aktiengesellschaften umzuwandeln.
- **Niederlassungen der RAS:** Nach dem Ersten Weltkrieg verweigerten einige Sukzessionsstaaten der Internationalen die Bewilligung zum Geschäftsbetrieb. Daher übernahm die RAS das Unfall/Haftpflicht-Geschäft und versicherte es zu 100 Prozent bei der Internationalen rück.

Es wäre interessant, die Geschäftsentwicklung in den einzelnen Länder zu verfolgen. Es sind aber keine Aufzeichnungen darüber vorhanden mit Ausnahme einer Prämienstatistik über das

vierte Quartal des Jahres 1942.⁴²⁴ Die absoluten Zahlen dieser Statistik sind wenig aussagekräftig, doch zeigen sie die sehr gut die Relationen zwischen den Ländern. Die Prämieinnahme des direkten Geschäfts verteilte sich wie folgt: Österreich 42 %, Deutschland ("Alt-reich")

24 %, Tschechoslowakei (Böhmen, Mähren, Slowakei, Sudetenland) 21 %, Ungarn 6 %, Rumänien 4 %, Holland 2 % und Jugoslawien 1 %. Polen (Generalgouvernement) dürfte bei Deutschland inkludiert gewesen sein. Die Länder Österreich, Deutschland und die Tschechoslowakei erwirtschafteten zusammen 87 % des direkten Geschäfts, waren also das Kerngebiet für die Prämieinnahmen. Durch den Wegfall des "Ostblocks" verlor die Interunfall nach 1945 ca. 40 % ihres Portefeuilles.

Die Entwicklung in den einzelnen Ländern wird im Folgenden umrissen.

6.1 Niederlassungen der Internationalen

6.1.1 Deutschland

Deutschland war bis zum Jahre 1994 die wichtigste Auslandsniederlassung der Interunfall. Dabei war der Beginn der Geschäftstätigkeit in diesem Land alles andere als einfach. Die Reichsverfassung von 1871 bestimmte zwar, dass die Regelung des Versicherungswesens dem Reich obliege,⁴²⁵ doch dauerte es bis zum Jahre 1902, um die gesetzlichen Grundlagen dafür zu schaffen. Bis dahin mussten die Konzessionen bei den einzelnen Bundesstaaten eingeholt werden.⁴²⁶ Die Liste der Ansprechpartner war dementsprechend lang:

- der Minister des Inneren in Berlin; in einigen Teilen Preußens gab es abweichende Regelungen, und zwar in den alten Landesteilen Schleswig-Holstein, Hannover, Kurhessen (vormals großherzoglich hessische Landesteile), Nassau und Frankfurt/Main,
- das Königlich Bayerische Staatsministerium des Könighchen Hauses und des Äußern in München,
- das Königlich Sächsische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Dresden,
- das Königlich Württembergische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Stuttgart,
- das Großherzoglich Badische Ministerium des Grossherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten in Karlsruhe,
- das Großherzogliche Staatsministerium in Darmstadt (Hessen),

⁴²⁴ Bericht an die Ausschußmitglieder des Aufsichtsrates "über den Verlauf des Geschäftes im vierten Quartal 1942, PAAF fasc. 92/2.

⁴²⁵ *Surminski*, Assekuranz, S. 114.

⁴²⁶ In einigen wenigen Bundesstaaten genügte eine einfache Geschäftsbewilligung.

- das Großherzoglich Sächsische Staatsministerium in Weimar (Sachsen-Weimar),
- das Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'sche Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Schwerin,
- das Großherzoglich Mecklenburgische Staatsministerium in Neustrelitz,
- das Großherzoglich Oldenburgische Staatsministerium in Oldenburg,
- das Herzoglich Braunschweig-Lüneburgische Staatsministerium in Braunschweig,
- das fürstlich Reussische Ministerium in Gera (Reuss, jüngere Linie),
- das Herzoglich Sächsische Staatsministerium in Meiningen (Sachsen-Meiningen),
- das Herzoglich Anhaltische Staatsministerium in Dessau (Sachsen-Anhalt),
- das Fürstlich Lippesche Staatsministerium in Detmold,
- die fürstlich Reuss-Plauische Landesregierung in Greiz (Reuss, ältere Linie),
- das Herzoglich Sächsische Staatsministerium in Gotha (Sachsen-Coburg-Gotha),
- das Herzoglich Sächsische Staatsministerium in Altenburg (Sachsen-Altenburg),
- das Fürstlich Schwarzburgische Ministerium in Sonderhausen (Schwarzburg-Sonderhausen),
- das Fürstlich Schwarzburgische Ministerium in Rudolfstadt (Schwarzburg-Rudolfstadt),
- das Fürstlich Schaumburg-Lippesche Ministerium in Bückeburg,
- der Herr Landesdirektor der Fürstentümer Waldeck und Pyrmont in Arolsen,
- der Senat der Freien- und Hansestadt Hamburg,
- der Senat der Freien- und Hansestadt Bremen,
- der Senat der Freien- und Hansestadt Lübeck;
- das Land Elsass-Lothringen (wird als Spezialfall in einem eigenen Kapitel behandelt).⁴²⁷

Bereits im ersten Rechenschaftsbericht für 1890/91 meldete die Interunfall die Zulassung zum Geschäftsbetrieb in Hamburg, Bremen, Lübeck, Schleswig-Holstein, den beiden Mecklenburg, Baden, Sachsen (Königreich) und Württemberg. Es folgten die Bundesstaaten Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg und Schwarzburg-Rudolfstadt (1893), Hessen und Braunschweig (1894), Bayern (1895), Sachsen-Coburg-Gotha (1900).

Keine Betriebserlaubnis gab es um die Jahrhundertwende in den alten Landesteilen von Preußen, Hannover, Sachsen-Meiningen, Anhalt, Schwarzburg-Sonderhausen, Waldeck und Pyr-

⁴²⁷ Diese Liste und die folgende Korrespondenz befindet sich in HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "Reichskonzession Deutschland" (RD).

mont, Reuss ältere und jüngere Linie, Schwarzburg-Lippe und Lippe. Das interessanteste Gebiete für die Internationale war dabei sicher Preußen (inklusive Hannover).

Im Jahre 1899 suchte daher die Internationale erstmals um die Konzession in Preußen an, womit ein acht Jahre dauernder Leidensweg begann. Das Gesuch wurde vom preußischen Innenministerium umgehend mit der Begründung abgeschmettert, dass das Aktienkapital mindestens fl. 1,000.000,- betragen müsse (tatsächlich waren es damals "nur" fl. 600.000,-) und dass Aktienbesitz für Versicherungsgesellschaften (im konkreten Fall an der Assicuratrice) in Preußen verboten sei und überdies den Statuten der Internationalen widerspreche.⁴²⁸

Der nächste Versuch zur Erlangung einer Konzession startete 1902, nachdem das neue Versicherungsaufsichtsgesetz bereits eine Konzessionierung für das gesamte Deutsche Reich ermöglichte, was die Internationale natürlich nützen wollte. Das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherungen in Berlin setzte nun alle Mittel der bürokratischen Schikane ein, um die Konzessionserteilung zu verhindern oder zumindest zu verzögern; letzteres gelang fünf Jahre lang. Es wurden ständig neue Unterlagen verlangt, oft mehrmals dieselben, Erklärungen eingefordert, Sicherstellungen begehrt und Eingaben monatelang nicht beantwortet. Die verlangten Erklärungen waren oft hanebüchen, wie z.B. dass der innere und äußere Geschäftsbetrieb in Deutschland ausschließlich in deutscher Sprache zu führen sei – und das bei einem Wiener Unternehmen. Vermutlich erfolgte diese Obstruktion auf Grund von Interventionen deutscher Konkurrenzunternehmen. Auch mehrfache persönliche Besuche in Berlin von Direktor Berger und des Präsidenten des Verwaltungsrates, Dr. Exner, bei der Aufsichtsbehörde (ABH) sowie ein geharnischtes Protestschreiben des letzteren 1906 blieben wirkungslos. Zur "Strafe" wurde die Geschäftsstelle in Stuttgart von der ABH speziell revidiert. Doch letztlich half nichts, und die ABH bzw. der Reichskanzler mussten 1907 die Konzession erteilen,⁴²⁹ wobei es bei der Stellung der Kaution noch zu Verzögerungen kam. Die Korrespondenz zu dieser Angelegenheit füllt einen ganzen Ordner.

Organisatorisch gab es folgende Niederlassungen von denen aus die Geschäftsaufbringung vorangetrieben wurde:⁴³⁰

- Sub-Direction Hamburg (ab 1890),
- Filial-Direction Freiburg (von 1893 bis 1906),
- General-Agentschaft (GA) Leipzig (ab 1891),
- GA Stuttgart (ab 1892), wurde 1903 in Direktion für Süddeutschland umgewandelt,

⁴²⁸ Dieser Bescheid ging als "Verbal-Note" via preußisches Außenministerium an die Österreichisch-ungarische Botschaft in Berlin.

⁴²⁹ Abschrift der Zulassungsurkunde vom 5.4.1907, HAGG RD.

⁴³⁰ 2 große Mappen "Internationale Unfallversicherungsgesellschaft 1890 – 1909", HAGG.

- GA Braunschweig (von 1894 bis 1905),
- GA Strassburg (von 1894 bis 1906),
- GA München (von 1895 bis 1906),
- GA Ludwigshafen (von 1896 bis 1905),
- GA Darmstadt (von 1897 bis 1899),
- GA Mainz (von 1900 bis 1906),
- GA Landau (nur 1900),
- GA Weimar (von 1901 bis 1905),
- GA Billigheim (von 1901 bis 1903),
- GA Oldenburg (von 1902 bis 1905) und
- Direktion für Norddeutschland in Berlin (ab 1905).

Manche Stützpunkte waren nur für kurze Zeit aktiv, da offenbar die Verträge mit den Generalagenten/Generalbevollmächtigten aus verschiedenen Gründen nicht verlängert wurden. Im Jahre 1903 scheint erstmals eine Direktion für Süddeutschland mit Sitz in Stuttgart und dem Hauptbevollmächtigten Georg J. Ritter auf, welche offenbar die süddeutschen Stützpunkte koordinierte. Anlässlich der Erteilung der Konzession für das gesamte Deutsche Reich wurde eine Direktion für Norddeutschland in Berlin gegründet, deren Leiter Carl Alexander Schäfer 1906 von Ritter die Hauptbevollmächtigtenfunktion für ganz Deutschland übernahm.⁴³¹ Mit der Gründung der Direktion in Berlin dürfte ein organisatorischer Aufschwung eingesetzt haben, denn vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs waren in ganz Deutschland 78 Generalagenturen zu verzeichnen.⁴³² Von 1911 bis 1915 scheint dann ein gewisser Poenisch als Hauptbevollmächtigter auf. 1915 wurden die beiden Direktionen für Norddeutschland und Süddeutschland zur Direktion für das Deutsche Reich in Berlin zusammengezogen; Hauptbevollmächtigter wurde Ritter, der 1916 von Heinrich Wolfram abgelöst wurde.⁴³³

Der Erste Weltkrieg brachte für die Interunfall-Deutschland wegen Verlustes weiter Gebiete des Deutschen Reiches schwere Einbußen. Die beginnende Motorisierungswelle konnte das aber kompensieren. 1924 wurde Hugo Alex neuer Hauptbevollmächtigter. Infolge des politischen Umbruchs 1933 kam es zu schweren nationalistischen Ausbrüchen, die sich auch gegen Auslands-Versicherer richteten. Daher vermied die Direktion in Berlin den Namen "Internationale" und bediente sich des Namens "Inter" später "Interunfall". Interunfall-Deutschland legte eine Broschüre auf, welche positive Stellungnahmen bedeutender Persönlichkeiten und In-

⁴³¹ Brief Berger an Geheimrat Dr. Adolf Beckmann vom 9.1.1907; Brief an das Kaiserliche Aufsichtsamt für Privatversicherungen vom 6.3.1907, beide HAGG RD.

⁴³² Bericht "Geschichte der INTERUNFALL in Deutschland", o.D.(wahrscheinlich 1965), HAGG Karton 55.

⁴³³ Liste der Hauptbevollmächtigten in Deutschland im Personalakt "Hugo Alex".

stitutionen⁴³⁴ zum Thema "ausländische Versicherer" zusammenfasste.⁴³⁵ Diese Broschüre war offenbar als Argumentationshilfe für Verkäufer und zur Verteilung an Kunden gedacht.

Über die Entwicklung der Standorte in der Zwischenkriegszeit gibt es keine Unterlagen. Es ist jedoch zu vermuten, dass sie sich eher reduziert haben, da einerseits größere Teile Deutschlands verloren gegangen waren und die Zeit der Inflation und der Wirtschaftskrise zur Expansion kaum herausforderten. Ab 1933 wurde die Internationale Unfall als ausländisches Unternehmen eher behindert.

Durch den "Anschluss" Österreichs an Deutschland wurde die Direktion für das Deutsche Reich zu einer Inlandsfiliale und der Hauptbevollmächtigte Hugo Alex in den Vorstand der Gesellschaft berufen. Die Firmierung lautete nun:

Internationale
Unfall und Schadensversicherungs-Gesellschaft
Direktion Berlin.

Das bedeutete jedoch nicht, dass die Interunfall alle in der Ostmark betriebenen Sparten nun auch im Altreich anbieten durfte. Obwohl die Versicherungsgesellschaften aus dem Altreich in den Sachsparten ab dem 1.7.1939 ungehindert in der Ostmark tätig wurden, durften umkehrt die ostmärkischen Gesellschaften erst nach diesem Termin um Genehmigungen im Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen (RfP) in Berlin einkommen. Konkret ging es bei der Interunfall um die Sparten Feuer, Einbruchdiebstahl und Wasserleitungsschäden.⁴³⁶

Die Fusion der Interunfall mit der Allgefeuer im Jahre 1942 betraf vor allem die Direktion in Berlin (siehe Kapitel "Allgemeine Feuerassekuranz"), doch blieben die getrennten Büros auch nach der Fusion weiter bestehen. Die tatsächliche Zusammenlegung erfolgte erst nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs.⁴³⁷ Friedrich Riege, der langjährige Kontrahent, von Alex kam 1942 ebenfalls in den Vorstand, doch sollten die beiden dort nicht lange beisammen bleiben. Gegen Kriegsende übersiedelte die Direktion von Berlin nach Demmin in Pommern.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Direktion in Berlin wieder Auslandsniederlassung und Riege ihr Hauptbevollmächtigter. Sie kehrte nach Berlin zurück und fand dort ein Chaos vor: Die Büros waren größtenteils zerstört, ein Teil der Mitarbeiter tot oder verschollen und die Unterlagen fast völlig vernichtet. Deutschland hatte wie nach dem Ersten Weltkrieg weite Gebiete verloren, die Tätigkeit in der sowjetisch besetzten Zone (SBZ) musste

⁴³⁴ Z.B. Reichswirtschaftsminister Dr. Kurt Schmitt, Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht, Reichskabinett, Allianz-Versicherung.

⁴³⁵ *Versicherungs-Autarkie*, HAGG Karton 52.

⁴³⁶ Briefe an die RfP, Abteilung VII Österreich vom 20.6.1939, 26.6.1939, 21.7.1939 und 27.7.1939, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

⁴³⁷ *Die Interunfall* Nr.1 vom August 1952, S. 6.

1946 eingestellt werden, und der Neuabschluss von Versicherungsverträgen wurde (von den Briten) verboten und erst Anfang 1948 wieder erlaubt. In der britischen Zone war Karl Sud-eck bis 1949 Hauptbevollmächtigter. Es gab große Schwierigkeiten in der französischen Zo-ne, und das gesamte Vermögen der Direktion war gesperrt. In dieser Situation erwies sich die Münchener Rück als wahrer Freund; sie half mit einem Kredit aus, um das Überleben der Di-rektion überhaupt zu ermöglichen. Unter diesen Umständen übersiedelten Hauptverwaltung und Leitung 1947 nach Hamburg, obwohl es auch dort an Büroräumlichkeiten und techni-schen Möglichkeiten mangelte; der Sitz der Gesellschaft verblieb vorerst in Berlin.

Im Frühjahr 1948 bereiste Direktor (später Generaldirektor) Dr. Josef Jakobartl Deutschland und verfasste einen ausführlichen Bericht über die trostlose Situation der drei Gesellschaften Münchener Leben, Interunfall- und RAS-Deutschland, wobei letztere sich in der schlechtesten Position befand.⁴³⁸ Die Lage der Interunfall war noch vergleichsweise günstig, da zumindest ein Versichertenstock vorhanden war, auf dem man aufbauen konnte.

Dr. Jakobartl schlug zur Lösung der Probleme in Deutschland vor, die drei Gesellschaften un-ter Wahrung ihrer rechtlichen Selbständigkeit zu einer Interessengemeinschaft unter einheitli-cher Leitung zusammenzuführen und ihren Sitz in München einzurichten, da die Münchener Leben über die nötigen technischen Hilfsmittel verfügte. Es wurden zwar in Mailand entspre-chende Beschlüsse über die innenorganisatorische Zusammenarbeit der drei deutschen Gesell-schaften/Niederlassun-gen gefasst,⁴³⁹ doch die Leitungen und Firmensitze wurden nicht zu-sammengelegt.

Ab Anfang 1950 firmierte die Interunfall Deutschland unter dem Namen

Internationale

Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft Aktiengesellschaft

Direktion Hamburg.⁴⁴⁰

Nach der Währungsreform 1948 und der Gründung der Bundesrepublik 1949 gingen die Re-organisation der Verwaltung und die Neuordnung des Vertriebsapparates zügig voran, wobei die beginnende Motorisierungswelle den Geschäftsaufschwung stark unterstützte. Lagen die Prämieinnahmen im direkten Geschäft im Jahre 1948 bei 6,8 Millionen Schilling (ca. zwei Drittel der Prämien in Österreich), so erhöhten sie sich im Jahre 1950 auf 27,4 Millionen und lagen damit um 35 Prozent über den österreichischen.⁴⁴¹ In der Verwaltung in Hamburg waren

⁴³⁸ Bericht Jakobartl an Szalai vom 16.4.1948, PAAF fasc. 20/1.

⁴³⁹ Aufsichtsratsprotokoll 1/48 vom 16.9.1948, HAGG Ordner "Aufsichtrat".

⁴⁴⁰ Interne Mitteilung Nr. 10a/50 vom 19.5.1950, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁴⁴¹ Bericht des Vorstandes in der Aufsichtsratsitzung am 26.6.1951, HAGG Karton 51, Mappe 8.

Ende 1951 50 Mitarbeiter und 6 Lehrlinge beschäftigt.⁴⁴² 1952 wies die Interunfall in Deutschland folgende Struktur auf:⁴⁴³

- Direktion in Hamburg für Niedersachsen mit Geschäftsstellen in Hamburg, Oldenburg, Hannover und Braunschweig,
- Rumpfdirektion in Berlin nur für West-Berlin,
- Landesdirektion in Köln (LD bis 1957) für das Gebiet des ehemaligen Rheinlands und Westfalens mit Geschäftsstellen in Düsseldorf, Köln, Hagen, Wuppertal, Trier, Essen, Bonn (Inspektorat) und Bielefeld (für Feuergeschäft),
- Landesdirektion in Frankfurt/Main für Hessen und einen Teil der Pfalz mit Geschäftsstellen in Frankfurt, Heidelberg, Kassel (für Feuer) und Stuttgart (für Feuer) und
- Landesdirektion in München für Bayern mit Geschäftsstellen in Augsburg, Nürnberg und Freiburg.

Mit Ausnahme der Direktionen und Landesdirektionen handelte es sich dabei vornehmlich um Geschäftsstellen von Generalagenten (selbständigen Vertretern). Ab 1955 wurden diese Geschäftsstellen in echte Bezirksdirektionen umgewandelt und in zentral gelegene Büros verlegt. Überdies wurde eine Reihe neuer Bezirksdirektionen gegründet.⁴⁴⁴ 1964 war die Interunfall in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin/West in folgenden Städten durch Landesdirektionen, Bezirksdirektionen und Unterbüros vertreten:⁴⁴⁵ Berlin, Bielefeld, Bonn, Braunschweig, Bremen, Dillingen/Saar, Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Freiburg/Breisgau, Hagen/ Westfalen, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Mannheim, München, Nürnberg, Passau, Regensburg, Stuttgart, Trier, Ulm/Donau, Würzburg-Heidingsfeld und Wuppertal-Elberfeld.

In dieser Struktur gab es bis 1984 keine größeren Änderungen. Die Aufgaben der Geschäftsstellen in Deutschland wurden von Generaldirektor Dr. Ernst Slanec wie folgt definiert:

*Besonders gegenüber den Herren aus Deutschland möchte ich unterstreichen, daß wir keine verwaltungsmäßige Dezentralisation, sondern eine weitverzweigte Außenorganisation wünschen und daß die Bezirksdirektionen in Deutschland von uns primär als Organisationsstellen und erst mit Abstand auch als Verwaltungsgeschäftsstellen betrachtet werden.*⁴⁴⁶

⁴⁴² Greil, S. 19f.

⁴⁴³ *Riunione –Interunfall Post* Nr. 8/9 vom Sept. 1951, S. 3 – 5; *Die Interunfall* Nr.1 vom August 1952, S. 5 – 7.

⁴⁴⁴ Siehe dazu die tabellarische Chronik über die Entwicklung der INTERUNFALL in Deutschland im Anhang zu Brief Luther an Kristinus vom 12.4.1977, HAGG Karton 55; Bericht "Geschichte der INTERUNFALL in Deutschland", o.D.(wahrscheinlich 1965).

⁴⁴⁵ RB Interunfall 1964.

⁴⁴⁶ Vortrag von Dr. Slanec anlässlich der Organisationstagung der Geschäftsbereiche Deutschland und Österreich im Jahr 1968, HAGG Karton 69.



Abb. 8: Niederlassungen der Interunfall in Deutschland.

Die Vertriebsorganisation der RAS-Deutschland akquirierte das U/H-Geschäft traditionsgemäß für die Interunfall-Hamburg und erhielt dafür eine weit über das Normale hinausgehende Provision. Daher war die Aufregung 1951 groß, als die RAS ohne Wissen der Interunfall, aber mit Rückendeckung von Generaldirektor Ladislao Szalai in Triest um die Konzession für diese Sparten ansuchte. Nur mit Mühe konnte eine Konfrontation zwischen Wien und Triest verhindert und alles als Missverständnis hingestellt werden.⁴⁴⁷

⁴⁴⁷ Niederschrift bzw. Protokoll des Arbeitsausschusses des Aufsichtsrates der Interunfall vom 21.11.1951 und 13.12.1951, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

Ende 1954 trat der langjährige Hauptbevollmächtigte Riege in den Ruhestand. Nachfolger wurde Josef Ruzicka, der seine Berufslaufbahn bei der Generali in Prag begonnen hatte, deren Hauptbevollmächtigter er für die Tschechoslowakei gewesen war.⁴⁴⁸

Im Jahre 1965 ging Ruzicka in Pension, seine Nachfolge trat Erwin Behrens an, vormals Leiter der Landesdirektion Köln, die aber 1957 aufgelöst worden war. Nach Erreichung der Altersgrenze ging Behrens 1969 in Pension; ihm folgte als Hauptbevollmächtigter für die Bundesrepublik und Berlin/West Edwin Luther nach.⁴⁴⁹ Zu diesem Zeitpunkt betrug das Prämienvolumen in Deutschland eine Milliarde Schilling.⁴⁵⁰

Im Jahre 1984 wurde der Versicherungsbestand der RAS-Deutschland auf die Interunfall in Hamburg übertragen, diese 1987 in eine eigene Aktiengesellschaft umgewandelt und sieben Jahre später mit der Ersten Allgemeinen-Deutschland und der Münchener Leben fusioniert.⁴⁵¹

6.1.1.1 Elsass-Lothringen

In Elsass-Lothringen, seit 1871 Teil des Deutschen Reiches, war die Internationale seit 1894 tätig.⁴⁵² Die 1907 für das ganze Reich erteilte Genehmigung zum Geschäftsbetrieb galt auch für Elsass-Lothringen, doch verlangte das Ministerium für Elsass-Lothringen, Abteilung des Inneren, in Strassburg die Bestellung eines eigenen Hauptbevollmächtigten für das "diesseitige Staatsgebiet". Dazu wurde der dort tätige Generalagent Keller nominiert.⁴⁵³

Nach der Übergabe an Frankreich im Jahre 1919 war in diesem Gebiet die Protectrice tätig geworden, die der RAS-Italien und der Internationalen gehörte. Die Protectrice errichtete in Strassburg eine Direktion unter der Leitung von Felix Fuchs und baute einen beachtlichen Versicherungsstock auf, der nicht nur aus U/H-Verträgen, sondern auch aus Feuerversicherungen bestand. Sie betreute das Geschäft der Internationalen und vertrat noch die Protectrice-Vie, eine reine Lebensversicherungsgesellschaft.

Nach dem Übergang an Deutschland 1940 mussten die französischen Versicherer ihre Tätigkeit in Elsass-Lothringen einstellen, doch war es Fuchs gelungen, für die Protectrice eine provisorische Genehmigung zum Geschäftsbetrieb zu erlangen. Da auch Luxemburg zu seinem Bereich zählte, sollte jedoch eine Dauerlösung gefunden werden. Die Interunfall war stark daran interessiert, das Geschäft der Protectrice treuhänderisch zu übernehmen, obwohl sie

⁴⁴⁸ Die Interunfall Nr. 2 vom Februar 1955.

⁴⁴⁹ OM 232 vom Oktober 1969.

⁴⁵⁰ RB Interunfall 1969.

⁴⁵¹ Siehe dazu auch die tabellarische Chronik über die Entwicklung der INTERUNFALL in Deutschland im Anhang zu Brief Luther an Kristinus vom 12.4.1977, HAGG Karton 55.

⁴⁵² Mittheilung der Rechtsanwälte C. Gunzert und R. Fleischer (in Strassburg) an die Internationale Unfall vom 29.4.1894, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁴⁵³ Brief Ministerium an Schäfer in Berlin vom 22.5.1907; Brief Schäfer nach Wien vom 28.5.1907, beide HAGG RD.

keine Genehmigung zum Abschluss von Neugeschäft besaß. Doch Dr. Frigessi entschied, dass die RAS-Direktion für das Deutsche Reich in Wien als Treuhänder fungieren sollte mit der Absicht, die Verträge sukzessive auf sich zu übertragen. Die U/H- und KFZ-Versicherungsverträge sollten zu 100 % bei der Interunfall rückversichert und von dieser manipulativ bearbeitet werden.⁴⁵⁴ Diese komplizierte Konstruktion erforderte ein ausgefeiltes Vertragswerk, das die Zuständigkeiten und gegenseitigen Kostenersätze genau regeln musste. Dazu kam, dass die Protectrice nach Kriegsende entschädigt werden musste. Die Verhandlungen dazu wurden zwischen Interunfall und RAS-Österreich in Wien mehr als ein halbes Jahr geführt, wobei die RAS-Italien mehrmals intervenieren musste. Das lag daran, dass die Interunfall die Chance wahren wollte, das Geschäft in Elsass-Lothringen auch direkt zu betreiben, in welchem Fall sie das zwischenzeitlich abgeschlossene Geschäft in Analogie zum tschechoslowakischen Vertrag aus 1923 wieder zurückhaben wollte.⁴⁵⁵ Dieser Sorge wurde sie durch den Kriegsausgang enthoben, da nach 1945 wieder die Protectrice in Elsass-Lothringen tätig wurde.

6.1.1.2 Saarland

Nach der Rückkehr des Saarlandes in das Deutsche Reich (1935) schloss die Interunfall-Direktion in Berlin mit Nikolaus Demmer einen Agenturvertrag. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs kam das Saarland unter französische Verwaltung. 1948 wurde Demmer gemäß Verfügung des Gouverneurs de la Sarre von der Interunfall zum Beauftragten der Gesellschaft für das Saarland ernannt. Per 1.1.1951 wurde die Verwaltung der Generalagentur Saarland der Protectrice übertragen und von deren Direktion in Straßburg geführt. Nach Eingliederung des Saargebietes in die Bundesrepublik Deutschland per 5.7.1959 erlosch die Vollmacht Demmers als Beauftragter, und er wurde dem Hauptbevollmächtigten Ruzicka in Hamburg unterstellt.⁴⁵⁶

6.1.2 Holland

Im Folgenden wird nicht die korrekte Bezeichnung (Königreich der) Niederlande verwendet, da auch in den Korrespondenzen nur der Name Holland aufscheint. In diesem Land firmierte die Internationale Unfall unter der Bezeichnung

⁴⁵⁴ Brief AF an Fieger vom 1.9.1940, PAAF fasc. 68/3.

⁴⁵⁵ Gestions- und Rückversicherungsvertrag vom 15.6.1941 mit Anhang vom 1.7.1941; diverse Korrespondenz, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen" und Mappe "Internationale Verträge".

⁴⁵⁶ Agenturvertrag vom 10.3.1935; Vollmacht für Demmer vom 16.6.1948; Übersetzung des Briefes Protectrice an Demmer vom 14.6.1951; alle HAGG Karton 47, Mappe 2.

(Naamlose Vennootschap) Internationale

Verzekering-Maatschappij tegen Ongelukken.⁴⁵⁷

Der Beginn und das Ende der Geschäftstätigkeit der Internationalen in Holland liegen mangels ausreichender Dokumente im Dunkeln. Im ersten Rechenschaftsbericht der Internationalen Unfall wurde die "Ausdehnung der Operationen" auf das Königreich Holland (!) erwähnt, es finden sich aber keine weiteren Unterlagen. Es dürften Verträge mit Agenten und eventuell Maklern dort bestanden haben, denn in einem Schreiben (wahrscheinlich aus 1940) wird erwähnt, dass die Interunfall ohne Unterbrechung seit 1892 in Holland tätig gewesen sei, ein Netz von Agenturen und Subagenturen aufgebaut hätte und gemeinsam mit der "Ersten Allgemeinen" zu den Pionieren der Unfall- und Haftpflichtbranche in diesem Land zähle.⁴⁵⁸

Im Jahre 1918 wurde A. J. Driessen zum Generalagenten und Bevollmächtigten für das Königreich Niederlande für alle Unfall- und Haftpflichtversicherungen ernannt.⁴⁵⁹ 1926 wurde die Verbindung mit Driessen aus unbekanntem Gründen gelöst und der Firma Bernard Hamburger & Co., Amsterdam, die Generalagentschaft übertragen, mit der Auflage

*[...], ständige Subagenten in allen grösseren Orten des Geschäftsgebietes zu gewinnen, durch Besuche und Aufmunterungen bei den Subagenten und bei den Parteien zu häufigen Versicherungen anzuregen und in allen Beziehungen das Interesse der "Internationale" treu und gewissenhaft zu wahren.*⁴⁶⁰

Die Übertragung der Vertretung der "Internationale" an die Firma Bernard Hamburger & Co. wurde publiziert und dafür ein Betrag von maximal fl. 150,- vorgesehen. An die Versicherten wurden Zirkularschreiben versendet, um die Änderung der Vertretung anzuzeigen. Einen Monat später bestätigte Hamburger, die Garantie-Erklärung und Vollmacht der Riunione [! G. S.] und die General-Vollmacht der Internationalen erhalten zu haben.⁴⁶¹ Möglicherweise vertrat er in Holland auch die RAS, obwohl diese dort nicht im direkten Geschäft tätig war.⁴⁶²

1935 wurde die Firma Hamburger & Co., im Haag, gegründet und in den Agenturvertrag von 1926 einbezogen. Interessanterweise wurde dieser Vertrag von der Riunione unterzeichnet.⁴⁶³

Wegen der Invasion der Italiener in Abessinien 1935 war die Stimmung in Holland stark anti-italienisch geprägt. Diese Situation wurde von den englischen Gesellschaften zur Agitation

⁴⁵⁷ Statuten von 1921, HAGG Schachtel "Statuten".

⁴⁵⁸ Brief an unbekannt ohne Datum, HAGG Ordner "87 – Historisches Archiv".

⁴⁵⁹ Abschrift der General-Vollmacht vom Februar 1918, HAGG Ordner "Holland I".

⁴⁶⁰ General-Vollmacht, General-Agentur-Vertrag und Provisionsaufstellung vom 2.2.1926, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "Hamburger u. Co.".

⁴⁶¹ Memorandum von Hamburger an Internationale vom 2.3.1926, HAGG Ordner "Holland I".

⁴⁶² Brief AF an Reismann vom 10.12.1935, PAAF fasc. 103/1.

⁴⁶³ Anhang zum Vertrag vom 2.2.1926, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "Hamburger u. Co.".

gegen italienische Firmen genützt. Die Internationale erwog daher, eine eigene holländische Gesellschaft zu gründen, was aber von Dr. Frigessi abgelehnt wurde, der vom holländischen Markt wenig hielt, speziell von einheimischen "Liliput-Gesellschaften".⁴⁶⁴ Doch nach dem "Anschluss" im Jahre 1938 verschärfte sich das Problem, und die Interunfall als nunmehr deutsches Unternehmen beabsichtigte, eine nationale holländische Gesellschaft zu gründen und ihr holländisches Portefeuille in diese Gesellschaft einzubringen.⁴⁶⁵

Da bot sich plötzlich eine andere Gelegenheit. Nach längerem Bemühen war es der RAS 1938 gelungen, im zweiten Anlauf eine englische Gesellschaft, die "Merchant's and Manufacturer's Insurance Company Limited, London" (M.M.I.), um etwa 50.000,- Pfund zu kaufen, an der sie die Interunfall mit einem Drittel beteiligte. Der auch in Holland tätigen M.M.I. wurde ein Teil des holländischen Bestandes der Interunfall übertragen, und zwar die Verträge jener Kunden, die nicht bei einer deutschen Gesellschaft versichert sein wollten. Dieses Geschäft wurde der Firma Hamburger abgekauft. Der andere Teil der Kunden, der mit der Interunfall zufrieden war, blieb bei Hamburger, der auch für die M.M.I. als Agent tätig wurde.⁴⁶⁶

Doch auch diese Lösung war nur von kurzer Dauer. Durch den Kriegsausbruch und die Besetzung Hollands änderte sich die Situation grundlegend, und die Interunfall suchte Ende 1940 den Bestand der nunmehrigen "Feindgesellschaft" M.M.I. an die Firma Hamburger rückzuüberführen. Damit trat der alte Agenturvertrag aus 1926 wieder in Kraft, mit der Änderung, dass durch die M.M.I. auch das Feuer- und Einbruchdiebstahlgeschäft dazugekommen war.⁴⁶⁷ Die Interunfall war zu diesem Zeitpunkt nicht in der Liste der in Holland zugelassenen deutschen Versicherungsunternehmen enthalten. Nach einem entsprechenden Protest wurde dies im April 1941 nachgeholt.⁴⁶⁸

Da Hamburger Jude war, wurde seine Firma per 27.11.1940 "unter erheblichen Opfern arisiert". Die Arisierung erfolgte durch den neuen holländischen Vertreter, F. B. Thijssen jr.⁴⁶⁹ Ob die Rücküberführung des U/H-Geschäfts von M.M.I. an Hamburger/Thijssen im Jahre 1940 nicht erfolgte oder nach 1945 wieder rückgängig gemacht wurde, lässt sich aufgrund der vorhandenen Unterlagen nicht verifizieren. Wahrscheinlich war ersteres der Fall, da in der

⁴⁶⁴ Brief AF an Reismann vom 10.12.1935, PAAF fasc. 103/1.

⁴⁶⁵ Protokoll der Verwaltungsrats-Sitzung vom 18.3.1938, HAGG Mappe GM.

⁴⁶⁶ Aktennotiz der RAS-Triest vom 23.9.1938; Brief Pollak an Kratzer vom 13.12.1938; Brief Hamburger an Interunfall vom 30.12.1938; alle HAGG Ordner "87 – Historisches Archiv".

⁴⁶⁷ Brief Interunfall an RfP Abteilung VII vom 6.7.1940, HAGG Ordner "87 – Historisches Archiv"; Brief Interunfall an Hamburger vom 2.2.1940, HAGG Ordner "Holland I".

⁴⁶⁸ Brief "Betrieb des direkten Geschäftes in Holland" an unbekanntem Adressaten und ohne Datum, HAGG Ordner "87 – Historisches Archiv"; Brief Weydenhammer an AF vom 7.4.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁴⁶⁹ Brief "Betrieb des direkten Geschäftes in Holland" an unbekanntem Adressaten und ohne Datum; General-Agentur-Vertrag vom 7.1.1942; beide HAGG Ordner "87 – Historisches Archiv"; Protokoll der Aufsichtsratssitzung vom 30.6.1942, HAGG Mappe GM.

Aufsichtsratssitzung im Herbst 1942 berichtet wurde, dass die M.M.I. ungestört arbeite und ein gutes Gewinnergebnis vorgelegt habe.⁴⁷⁰ Fest steht, dass Thijssen nach dem Krieg den Bestand der M.M.I. in Holland verwaltete und entsprechende Verträge mit ihr abgeschlossen hatte, die es ihm untersagten, für eine andere Gesellschaft in den U/H-Sparten tätig zu werden. Jedenfalls dümpelte das Geschäft vor sich hin, da Thijssen keine Inspektoren fand, die für eine ausländische Gesellschaft zu vertretbaren Kosten arbeiten wollten und die M.M.I. nicht gewillt war, in das U/H-Portefeuille zu investieren.

Jedenfalls tauchte die Idee aus der Zwischenkriegszeit wieder auf, eine holländische Gesellschaft zu erwerben, der M.M.I. den U/H-Bestand abzukaufen und dieser Gesellschaft zu übertragen. Mit der Suche nach einer solchen Gesellschaft wurde Thijssen beauftragt, der diese dann leiten sollte, wozu er aber die Bewilligung der M.M.I. benötigte. Der erste Versuch 1948 schlug wegen übertriebener Forderungen der Verkäufer fehl. Im zweiten Anlauf konnte 1953 eine Gesellschaft namens "Zaanlandia" erworben werden, an der sich neben der Interunfall auch die RAS und die M.M.I. beteiligten. Der Erwerb dieser Beteiligung wird im Aufsichtsratsprotokoll 2/54 erwähnt.⁴⁷¹ Was in Holland weiter geschah, konnte aus den vorhandenen Unterlagen nicht eruiert werden. Ab 1978 wurden in den Interunfall-Geschäftsberichten die Beteiligungen namentlich angeführt. Eine Zaanlandia scheint dabei nicht auf.

6.1.3 Belgien

Die Erteilung der Konzession in Belgien wurde bereits im ersten Geschäftsbericht der Internationalen für 1890/91 erwähnt. Die Internationale firmierte dort wie in Frankreich unter

Compagnie International d'Assurance
contre les Accidents.

Sie dürfte aber vorerst, wie in den meisten anderen Ländern, über selbständige Agenten tätig geworden sein. Später installierte sie einen Generalagenten namens Gaston van Geetruyen, der sein Büro in Antwerpen (Anvers) "Direktion für Belgien (Direction pour la Belgique)" nannte.⁴⁷² Infolge der Einführung der – offenbar staatlichen – Arbeiter-Unfallversicherung in Belgien im Jahre 1905 stellte die Internationale den Betrieb der Kollektiv(unfall)-Versicherung ein, was zu einem Prämienausfall von K 120.000,- führte.⁴⁷³

⁴⁷⁰ Protokoll der Aufsichtsratssitzung vom 4.9.1942, HAGG Mappe GM.

⁴⁷¹ Brief Pollak an Szalai vom 1.9.1948; Brief Thijssen an Pollak (englisch) vom 18.8.1948, beide PAAF fasc. 20/1; Auszug aus Brief Pollak an Jakobartl vom 11.8.1953; Brief Pollak an Szalai vom 6.10.1953; Aktenvermerk über Zaanlandia vom 30.11.1953, alle HAGG Akt "Holland-Zaanlandia"; Protokoll 2/54 der Aufsichtsratssitzung vom 10.12.1954, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁴⁷² Brief Geetruyen an Direktion in Wien (Honorable Direction Vienne) vom 24.10.1906, HAGG Karton 47, Mappe 5.

⁴⁷³ RB Interunfall 1905.

Da das belgische Geschäft in späteren Jahren keine Erwähnung mehr fand und auch keine Dokumente vorhanden sind, steht zu vermuten, dass es spätestens ab dem Ersten Weltkrieg zu keiner Geschäftstätigkeit mehr gekommen ist.

6.1.4 Ungarn

Die Internationale Unfall trat in Ungarn sowohl unter ihrem deutschen als auch unter dem ungarischen Namen

Nemzetközi baleset ellen
biztosító részvény-társaság

auf. Gemäß dem Kooperationsvertrag zwischen Internationaler und Riunione von 1890 übernahm die "Ungarische Abteilung" der Riunione in Budapest die Generalrepräsentanz und Geschäftsaufbringung der Internationalen im Bereich der Länder der Ungarischen Krone. Geleitet wurde die Generalrepräsentanz vom Direktor der Ungarischen Abteilung Michael Reiner und von Subdirektor Ernst Lichtenberg. Doch hatte die Internationale in Budapest eigenes Verwaltungspersonal und eigene Akquisitionsorgane (wahrscheinlich zur Betreuung des RAS-Verkaufsapparates), wie diverse Bewerbungsformulare und Schriftstücke zeigen.

Etwa ab 1916 trat die Internationale in Außendarstellung selbständiger auf, indem sie von der bisherigen Benennung "General-Repräsentanz für Ungarn: Ungarische Abteilung der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà" abrückte und sich nur mehr "General-Repräsentanz für Ungarn" nannte. Stattdessen führte sie nun im Briefkopf den Zusatz: Gegründet 1890 von der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà. Daraus lässt sich schließen, dass die Internationale in Budapest nun stärker an die Generaldirektion in Wien heranrückte. Aber nach wie vor war die Internationale im Hause der RAS in der Váci-utca (Weizengasse) 20 untergebracht.⁴⁷⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg war die Situation der Versicherungsgesellschaften in Ungarn trostlos. Weite Teile des Landes wie Siebenbürgen, Slowakei, Kroatien, Burgenland, Vojvodina etc. gingen an die Nachbarstaaten verloren, und die Räterepublik kommunalisierte vorübergehend alle Versicherungsgesellschaften. Danach konnten sie zwar ihre Tätigkeit wieder aufnehmen, doch die Versicherungsfreudigkeit der Bevölkerung war auf einen Tiefpunkt gesunken, da die Versicherungssummen als Basis für die Vermögenssteuer herangezogen wurden.⁴⁷⁵

Dennoch nahmen die Ungarische Abteilung der RAS und die General-Repräsentanz der Internationalen in Budapest ihre Arbeit wieder auf. Die Unterlagen für die von Ungarn abgetretenen Gebiete wurden in die jeweiligen neuen Landeszentralstellen versandt. Da sich aber für

⁴⁷⁴ Siehe diverse Korrespondenz, HAGG Karton 54, Mappe 4.

⁴⁷⁵ *Roloff/Mosser*, S. 170f.

Siebenbürgen (jetzt Rumänien) vorerst keine geeignete Zentralstelle fand, wurde in Budapest eine Abteilung für dieses Gebiet geschaffen, um Kontakt mit den siebenbürgischen Agenten zu halten. Diese Abteilung wurde vollkommen getrennt vom sonstigen ungarischen Geschäft eingerichtet und sollte nach Festlegung auf eine rumänische Stadt als Zentralstelle – vorgesehen war Cluj/Klausenburg – sofort dorthin übersiedeln (siehe Kapitel "Erste Republik/Umstellungsprobleme").

Für die folgenden Jahre sind kaum Informationen über Ungarn zu finden, woraus man schließen könnte, dass die Geschäfte ruhig und zufriedenstellend abliefen. Erst 1939 fanden größere Umgruppierungen statt, da weite Teile der angrenzenden Staaten (Südslowakei/Oberungarn, Teile Siebenbürgens, Vojvodina) wieder an Ungarn zurückkamen.

Anlässlich eines Besuches in Budapest berichtete Präsident Weydenhammer 1941 von einer sehr guten Geschäftsentwicklung und über den ausgezeichneten Eindruck, den er vom neuen Direktor Tibor von Kövér – zum Unterschied von seinen Kollegen – gewonnen habe.⁴⁷⁶ In der Aufsichtsratsitzung vom Sommer 1942 wurde Oberregierungsrat Erhardt, Leitender Direktor der RAS in Budapest, trotz starker Arbeitsbelastung – offenbar mangels Alternativen – zum Repräsentanten für die Interunfall-Ungarn bestellt. Diese Position hatte er schon früher bekleidet.⁴⁷⁷ Daraus könnte man folgern, dass der gute Eindruck Kövérs bei Weydenhammer möglicherweise getragen hatte. 1942 gab es einen Rückgang bei der Prämieeinnahme und in der Neuproduktion.⁴⁷⁸

Nach dem Zweiten Weltkrieg schrumpfte Ungarn wieder auf sein Vorkriegsformat zusammen.

Nach den bezüglichlichen ungarischen gesetzlichen Bestimmungen ist der Anteil an Deutschem Eigentum den Sowjetbehörden zu übergeben. Die ungarische Regierung hat diesen deutschen Anteil an unserem Vermögen mit 10 % festgesetzt, was allerdings von uns bestritten wird. Wir selbst anerkennen bloß eine deutsche Beteiligung von rund 3 %, wovon auf das russische Element nur rund 0,75 % entfallen würden. Da diese Angelegenheit aber noch nicht entschieden ist, hat das Sowjetelement in Ungarn derzeit formal noch Anspruch auf einen 10%igen Anteil an unserem dortigen Vermögen. Nun sind nach den ungarischen Bestimmungen derartige Zweigniederlassungen ausländischer Gesellschaften in selbständige Aktiengesellschaften umzuwandeln, an denen die Sowjetregierung im Verhältnis ihres Anteils beteiligt wäre. Der Termin hierfür ist der 15. Jänner 1948. Zu diesem Termine wäre auch eine Bilanz aufzustellen, die als Forinteröffnungsbilanz gelten würde.

⁴⁷⁶ Brief Weydenhammer an AF vom 11.7.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁴⁷⁷ Protokoll der Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG Mappe GM.

⁴⁷⁸ Bericht an die Ausschussmitglieder des Aufsichtsrates vom 15.5.1943, PAAF fasc. 92/2.

Neben den Vorschriften über die Aufstellung derartiger Bilanzen sind u.a. auch die Pensionsreserven valorisiert einzusetzen. Dadurch ergäbe sich bei unserer Direktion in Ungarn ein bilanzmäßiger Fehlbetrag von etwa 1,2 Millionen Forint.

Bei dieser Sachlage bestünde die Möglichkeit, dass das Sowjetelement entweder die Auflösung unserer dortigen Direktion oder aber deren Fusion mit der Osteuropäischen begehrt, was zu einem Übergang sämtlicher Rechte und Verbindlichkeiten auf die aufzunehmende Gesellschaft führen würde. Diese aufnehmende Gesellschaft wäre sodann möglicherweise in der Lage, diesen Fehlbetrag von 1,2 Millionen Forint von uns einzufordern.⁴⁷⁹

Doch nichts dergleichen geschah; die Interunfall setzte ihre Geschäftstätigkeit in Ungarn fort, auch wenn ihr bewusst war, dass der Weiterbestand nicht gesichert war und

[...], dass die Geschäftstätigkeit unserer Gesellschaft in Ungarn innerhalb der nächsten Zeit ihr Ende finden wird, da die dortigen Behörden es nicht mehr zulassen wollen, dass die Direktion der Interunfall als einzige[!] private Gesellschaft in Ungarn weiter arbeitet.⁴⁸⁰

Im Jahre 1951 war es dann so weit:

In Ungarn hat zwar unsere dortige Filiale in Budapest am Jahresende noch gearbeitet, doch steht sie unter der Leitung eines von den dortigen Behörden eingesetzten kommissarischen Verwalters und wird liquidiert. Da ungefähr seit Jahresbeginn die Verbindung mit unserer Filiale unterbrochen ist, sind wir über den derzeitigen Stand der Dinge nicht unterrichtet.⁴⁸¹

Die Liegenschaften in Ungarn waren jedenfalls in der Schillingeröffnungsbilanz vom 1.1.1955 voll abgeschrieben.⁴⁸²

6.1.5 Jugoslawien

Die Internationale war schon sehr früh in jenen Gebieten tätig, die 1919 an den S.H.S.-Staat fielen: In Krain von Graz aus, in der Bačka und der Vojvodina von Budapest aus, in Agram/Zagreb gab es eine eigene Geschäftsstelle, und in Sarajewo wurde 1894 eine Niederlassung unter der Leitung von Isak G. Salom gegründet.⁴⁸³ Nach 1918 wurde – wie bei der RAS – das jugoslawische Geschäft in Zagreb zusammengefasst. Die Internationale firmierte dort unter

Medjunarodno (Internacionalno)

Osiguravajuće dioničko društvo proti nezgodama.

⁴⁷⁹ Protokoll 3/47 der Aufsichtsratsitzung vom 9.12.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁴⁸⁰ Protokoll 1/48 der Aufsichtsratsitzung vom 16.9.1948; Protokoll 1/49 der Aufsichtsratsitzung vom 22.12.1949, beide HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁴⁸¹ Bericht des Vorstandes in der Aufsichtsratsitzung am 26.6.1951, HAGG Karton 51, Mappe 8.

⁴⁸² SEB 1955.

⁴⁸³ Ansuchen an das k.u.k. gemeinsame Finanzministerium vom 27.11.1894, HAGG Karton "RAS div. Protokolle (I,H,CZ) u. Verträge", Mappe "versch. Vertr.".

Im Juli 1919 wurde die Niederlassung in Agram unter Zwangsverwaltung (Sequester) gestellt, die im April 1924 wieder aufgehoben wurde. Infolge gesetzlicher Bestimmungen war ihr jedoch die Neuanwerbung von Versicherungen untersagt; sie durfte nur bestehende Verträge abwickeln. In dieser Situation sprang wieder die RAS wie in den anderen Sukzessionsstaaten ein (siehe Kapitel "Tschechoslowakei"). 1928 erhielt die Internationale die Konzession für den ganzen S.H.S.-Staat, also einschließlich Serbiens und Montenegros. Es gab aber die Auflage, dass die RAS ihre Tätigkeit in den Sparten der Internationalen (den U/H-Sparten) einstellen müsste.⁴⁸⁴ In einem Brief an das Reichsaufsichtsamt in Wien von 1939 meldete die Interunfall auch den Betrieb der Sparten Einbruch, Feuer und Chomage in Jugoslawien.⁴⁸⁵ Die RAS hatte ihren Bestand an U/H-Verträgen wahrscheinlich an die Interunfall übertragen, das Neugeschäft dürfte aber mager gewesen sein. Daher machte Dr. Frigessi Vorschläge zur Ankurbelung der Produktionstätigkeit des Außendienstes der RAS; die Interunfall stellte offenbar nur Betreuungsorgane für die RAS-Agenten.⁴⁸⁶

Im Jahre 1943 verlangte die kroatische Schatzkammer von der Interunfall die Nennung eines Generalrepräsentanten, den diese in Personalunion mit der RAS einsetzen wollte.⁴⁸⁷ Wahrscheinlich war auch für Serbien ein solcher erforderlich.

1941 kamen die "Untersteiermark" und "Südkärnten" wieder zur Ostmark; dort entwickelte sich das Geschäft recht günstig.⁴⁸⁸ Die Freude währte aber nicht lange, denn 1945 kehrten diese Gebiete wieder nach Jugoslawien zurück, wo alle Bestände nach 1945 verloren gingen.

1995 erhielt die Interunfall von der EA-Generali den Auftrag, den Markteintritt des Konzerns in Slowenien vorzubereiten, der dann gemeinsam mit einem einheimischen Partner erfolgte.⁴⁸⁹

6.2 Tochtergesellschaften

Politische Situation und nationale Strömungen ließen es opportun erscheinen, in einigen Ländern durch eigene nationale Tochtergesellschaften auf dem Markt aufzutreten.

6.2.1 Italien

Der erste Staat, welcher der Internationalen die Konzession erteilte, war Italien. Die Internationale war dort ab Oktober 1890 unter der wenig einprägsamen Firmenbezeichnung

⁴⁸⁴ Brief an das Ministerium für Handel und Industrie in Belgrad (Ansuchen) ohne Datum; Genehmigung samt Auflagen vom 11.6.1928, beide HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-RAS".

⁴⁸⁵ Brief Internationale an das RfP Abteilung VII Österreich vom 25.7.1939, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

⁴⁸⁶ Brief AF an Pollak vom 25.4.1937, in: PAAF fasc. 139/2.

⁴⁸⁷ Brief Ostman an AF vom 5.3.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁴⁸⁸ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG GM.

⁴⁸⁹ *Spektrum* 4/95 und 1/96; GB Interunfall 1995.

Società internazionale

per le

Assicurazioni contro le disgrazie accidentali

tätig. Für die Geschäftsaufbringung in Italien waren die Generalagentschaften der Riunione in Venedig, Mailand, Rom und Florenz vorgesehen (siehe Kapitel "Kooperationsvertrag"). In Mailand errichtete die Internationale eine Generalrepräsentanz (Rappresentanza generale per l'Italia), welche das italienische Geschäft koordinierte und die Verwaltungsarbeiten (Polizzierung, Schadenbearbeitung etc.) durchführte. Doch die direkte Tätigkeit der Internationalen in Italien war nur von kurzer Dauer; denn 1898 gründete die Riunione in Triest gemeinsam mit der Internationalen die "Assicuratrice", welche das Unfallgeschäft der Internationalen übernahm (siehe Kapitel "Unternehmensausbau").

Für ihre Geschäfte in Triest, dem Küstenland und Fiume hatte die Internationale bereits 1890 eine Generalagentur in Triest gegründet (siehe Kapitel "Kooperationsvertrag"). Nachdem diese Gebiete 1919 zu Italien gekommen waren, musste die Agentur nur mehr die vorhandenen Versicherungsverträge auslaufend verwalten und – wenn möglich – auf die Assicuratrice übertragen. Diese Arbeit nahm noch einige Jahre in Anspruch. Interessanterweise wurde diese Agentur in Triest protokolliert, obwohl das den bestehenden Vorschriften widersprach.⁴⁹⁰

6.2.2 Skandinavien

Kurz nach der Gründung der Internationalen Unfall wurde die Geschäftstätigkeit schneeballartig auf ganz Skandinavien ausgedehnt: Dänemark (1892), Schweden (1893). In Dänemark firmierte sie unter dem Namen

Internationalt Ulykkesforsikrings-Aktie-Selskab

und in Schweden unter

Internationella Olycksfall-Försäkrings-Aktie-Bolaget.

Norwegen wird zwar nicht explizit erwähnt, doch dürfte es – offenbar wegen Personalunion mit Schweden – bei Schweden mitgelaufen sein. Von der Generalagentur Christiania (heute Oslo) wurden die Unterlagen in dänischer Sprache verwendet.⁴⁹¹ Das norwegische U/H-Portefeuille wurde im Jahre 1912 an die "Schweizerische Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Winterthur" in Rückversicherung abgegeben. Trotzdem existierte noch 1920 in Christiania eine "Generalagentur for Norge".⁴⁹² Nach der Besetzung Norwegens durch die deutsche

⁴⁹⁰ Briefe der General-Agentenschaft (Agenzia generale) in Triest an die Direktion in Wien vom 15.4.1921 und vom 22.11.1921, beide HAGG Karton 69, Mappe 3; Brief Posselt an Stroh, HAGG CZ.

⁴⁹¹ Siehe diverse Formulare, HAGG Karton 48.

⁴⁹² Vertrag Internationaler mit Winterthur vom 19.12.1912, HAGG Schachtel "Hauptversammlungen", Mappe "Norwegen"; Brief der Generalagentur for Norge an Martens vom 28.5.1920, HAGG Karton 48

Wehr-macht 1940 wurde die Interunfall bzw. die Nordeuropa (siehe Dänemark) von ihrem damaligen Präsidenten Weydenhammer dazu gedrängt, in Norwegen aktiver vorzugehen.⁴⁹³

Dänemark war das Zentrum der skandinavischen Aktivitäten. 1892 wurde ein Generalagentur-Vertrag mit dem Großhändler und Versicherungsvermittler Johannes Martens in Kopenhagen für das ganze Königreich abgeschlossen. Ihm folgte 1904 sein Sohn Carl Martens.⁴⁹⁴

Einem neuen Gesetz zufolge musste die Internationale 1899 zur Sicherung von Entschädigungsansprüchen ein Depot von 100.000,- dänischen Kronen zur Verfügung des Arbeiterversicherungsrates errichten. Das war offensichtlich die Voraussetzung zur Teilnahme an der Arbeiterunfallversicherung, die in diesem Land von den Privatversicherungen betrieben wurde, aber sehr schlecht verlief.⁴⁹⁵

Im Jahre 1920 gründete die Internationale gemeinsam mit Carl Martens die

Forsikringsaktiebolaget

NORDEUROPA

mit einem Aktienkapital von 2.000.000,- dänischen Kronen, an dem die Internationale 45 % hielt, von denen jedoch nur ein Viertel eingezahlt war.⁴⁹⁶ Später wurde dieser Anteil auf 97 % erhöht. Der gesamte dänische und schwedische Bestand der Internationalen wurde auf die Nordeuropa übertragen. Diese entwickelte sich prächtig und warf bereits ab dem ersten Geschäftsjahr eine Dividende von jährlich 8 % ab.⁴⁹⁷ Sie beschränkte sich in der Folge nicht nur auf das U/H-Geschäft, sondern diversifizierte in andere Sparten: Auto- und Transportversicherung (1922), Einbruchdiebstahlversicherung (1923), Feuerversicherung (1925), die Gebäude- und Grundstückbesitzer-Bündelversicherung (1935 als erste dänische Gesellschaft) und die Glasversicherung (1939).

Im Jahre 1921 übernahm die RAS die Garantie für Schweden, offenbar ein Ersatz für die Stellung eines Depots wie in Dänemark.

Da die Geschäfte der Nordeuropa problemlos verliefen und diese jährlich eine schöne Dividende ablieferte, kümmerte sich der Vorstand der Interunfall recht wenig um diese Gesellschaft, obwohl zwei ihrer Mitglieder (Reismann und A. Pollak) im Verwaltungsrat saßen. Erst der umtriebige neue Präsident der Interunfall, Dr. Weydenhammer, besuchte im Frühjahr 1939 Kopenhagen, um dort die Rohbilanz zu begutachten, sich als Vizepräsident des Verwal-

⁴⁹³ Brief Weydenhammer an AF vom 7.4.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁴⁹⁴ Generalagentur Vertrag vom 3.2.1892, HAGG Karton 65, Mappe 1.

⁴⁹⁵ Brief Weydenhammer an Marchesano vom 9.3.1939, PAAF fasc. 108/4.

⁴⁹⁶ 50 Jahre Nordeuropa, Übersetzung aus dem Italienischen aus Bollettino tecnico del Gruppo RAS Nr. 10 vom Oktober 1970, HAGG Karton 48; Aktioner Forskriving vom 20.7.1920, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonk. u. versch. Verträge", Mappe "Nordeuropa".

⁴⁹⁷ Siehe RB Interunfall in den 1920er Jahren.

tungsrates anzutragen und auch sonst nach dem Rechten zu sehen. Bei dieser Gelegenheit veranlasste er auch die Garantieerklärung der Nordeuropa für Holland. Die Nordeuropa war nämlich bereits seit einigen Jahre auch in Holland tätig; dieses Geschäft wurde dann von der Interunfall übernommen und von der Firma Bernard Hamburger & Co. verwaltet.⁴⁹⁸

Unmittelbar nach Kriegsausbruch beabsichtigte Dr. Frigessi, die Aktien der Nordeuropa von der Interunfall treuhänderisch auf die RAS und damit in ein nicht-kriegsführendes Land zu übertragen. Da aber sowohl Interunfall als auch Nordeuropa dagegen waren, und diese Transaktion schwierig gewesen wäre, kam sie nicht zustande. Infolge des Kriegseintritts Italiens war diese Angelegenheit ein Jahr später ohnehin obsolet.⁴⁹⁹

In **Schweden** wurde von einer Gesellschaft namens L'Union das Feuergeschäft übernommen und konnte von der Nordeuropa weitgehend konvertiert werden.⁵⁰⁰

Im Jahre 1946 übernahm Ole Martens die Leitung der Nordeuropa von seinem Vater. Diesem folgte dann 1966 Kaj Røssel als Leitender Direktor nach.

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Nordeuropa sehr erfolgreich und lieferte kontinuierlich hohe Dividenden ab.⁵⁰¹ Der Anteil der Interunfall an der Nordeuropa wurde 1961 auf 97 % erhöht und das Aktienkapital 1967 voll eingezahlt.⁵⁰² Bei der Konzernbereinigung zwischen Allianz und Generali kam die Nordeuropa 1991 zur Wiener Allianz.⁵⁰³ Die Prämieinnahme der Nordeuropa betrug im ersten Geschäftsjahr 1920/21 0,8 Millionen dänische Kronen, 1940 2 Millionen, 1960 9 Millionen und 1987 146 Millionen.

6.2.3 Frankreich

Laut Rechenschaftsbericht für das Jahr 1903 wurde "Ende des vorigen Jahres der Geschäftsbetrieb nunmehr auch auf Frankreich ausgedehnt". Der erste Antrag – eine Kinderunfallversicherung – ist mit 28.12.1902 datiert und an eine Direktion für Frankreich (Direction pour la France) in Paris gerichtet⁵⁰⁴; dabei dürfte es sich um eine Generalagentur gehandelt haben, analog zu anderen Ländern. Die Firmierung war dieselbe wie in Belgien.

⁴⁹⁸ Brief Weydenhammer an Marchesano vom 9.3.1939, PAAF fasc. 108/4; Brief Nordeuropa an Interunfall vom 14.3.1939, und Blankobriefpapier der Nordeuropa in Holland, beide HAGG Karton 60; Brief "Betrieb des direkten Geschäftes in Holland" an unbekanntem Adressaten und ohne Datum, HAGG Ordner " 87 – Historisches Archiv".

⁴⁹⁹ Brief AF an Kratzer vom 15.9.1939, in: HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen"; Brief Weydenhammer an Generaldirektion der RAS vom 22.9.1939, PAAF fasc. 108/4.

⁵⁰⁰ Protokoll der Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG Mappe GM; Brief Ostman an Martens vom 13.8.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁵⁰¹ Bericht des Vorstandes in der Aufsichtsratsitzung vom 26.6.1950, HAGG Karton 51, Mappe 8.

⁵⁰² Geschichte der Gesellschaft, HAGG Karton 55; RB Interunfall 1961.

⁵⁰³ *Roloff/Mosser* S. 353.

⁵⁰⁴ RB Interunfall 1903; Antrag auf Kinderunfallversicherung (Assurance contre les Accidents corporels survenant aux Enfants) vom 28.12.1902, HAGG Karton 47, Mappe 6.

Im Jahre 1911 konstituierte sich in Paris die Gesellschaft "La Protectrice", an der die Internationale gemeinsam mit RAS und Assicuratrice beteiligt war und der sie ihr französisches Geschäft in Rückversicherung übertrug (siehe Kapitel "Akquisitionen und Gründungen").

Doch die Internationale war offenbar auch weiterhin unter ihrem eigenen Namen in Frankreich tätig. Vertreten wurde sie durch eine Generalagentur, wie ein Polizzennachtrag aus dem Jahre 1933 beweist. Auf diesem Nachtrag scheint auch der neue Firmenname auf, den die Internationale seit dem Jahre 1921 trug (siehe Kapitel "Firmenbezeichnung"):

Compagnie International d'Assurance
Contre les Accidents et Dommage de toute Nature.⁵⁰⁵

Mit der erwähnten Generalagentur dürfte es zu größeren Problemen gekommen sein, sodass die Internationale einen Revisor (Dr. Martinez) nach Paris schickte, der versuchte, aus der an und für sich bedrohlichen Situation ohne wesentlichen Schaden herauszukommen. Danach sollte Martinez die Trennung von dieser Firma (Haas Frères) vollziehen und die Weiterführung der Geschäfte durch eine – noch zu suchende – neue Vertretung organisieren.⁵⁰⁶

Über den weiteren Verlauf des Geschäftsbetriebes in Frankreich liegen keine Unterlagen vor.

6.2.4 Schweiz

Bereits 1935 stellte Dr. Frigessi Überlegungen an,

*[...] eine Schweizer Gesellschaft zu gründen, in die vielleicht mehrere Geschäfte unserer Konzernanstalten eingebracht werden könnten nachdem die Schweiz doch das neutralste Land der Welt ist, und die Schweizer Assekuranz in der ganzen Welt gut angeschrieben ist.*⁵⁰⁷

Doch vor dem Zweiten Weltkrieg ließ sich der Plan nicht mehr verwirklichen. Während des Krieges hatte die Interunfall mit der "Basler Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschäden" verschiedene Abkommen abgeschlossen. Einerseits war die Organisation der Basler für die U/H-Sparten der Interunfall tätig, andererseits wurde der Austausch von Rückversicherungsverträgen vereinbart. Das war wohl der Grund, weshalb die Basler auf ihr Optionsrecht auf die Hälfte des Aktienkapitals der Allgefeuer verzichtete (siehe Kapitel "Allgemeine Feuerassekuranz").⁵⁰⁸ Ab wann und für wie lange die Abkommen geschlossen wurden, ist nicht bekannt.

1964 gründete der Konzern die "Continental Lebensversicherungsgesellschaft A.G." Zürich, an der die Interunfall 25 % hielt (siehe Kapitel "Übernahmen und Beteiligungen").

⁵⁰⁵ Nachtrag zu Polizze-Nr. 300.211 aus 1933, HAGG Karton 47, Mappe 6.

⁵⁰⁶ Brief Reismann an AF vom 24.4.1934, PAAF fasc. 103/1.

⁵⁰⁷ Brief AF an Reismann vom 10.12.1935, PAAF fasc. 103/1.

⁵⁰⁸ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, S. 5f, HAGG GM.

6.3 Niederlassungen der RAS

Ursprünglich hatte die RAS in weiten Bereichen den Vertrieb der U/H-Sparten für die Internationale übernommen (siehe Kapitel "Kooperationsvertrag"). Davon zu unterscheiden ist jedoch die Konzernstrategie nach dem Ersten Weltkrieg, welche die Restriktionen der Sukzessionsstaaten gegenüber österreichischen Unternehmen unterlaufen sollte.

6.3.1 Tschechoslowakei

Der Geschäftsbetrieb im Bereich der späteren Tschechoslowakei wurde von der Internationalen bereits im Jahre 1890 aufgenommen, allerdings auf drei unterschiedlichen Wegen:

- Die Slowakei wurde von der Ungarischen Abteilung der RAS in Budapest erschlossen, und zwar über die Generalagentschaft in Pressburg/Bratislava/Pozsony.
- Mähren und Österreichisch-Schlesien wurden von der Internationalen Unfall in Wien direkt betreut, und zwar über die Filialdirektion in Brünn.
- Böhmen wurde von der Generalagentschaft der RAS in Prag bearbeitet. Offenbar wurde das U/H-Geschäft aber so umfangreich, dass sich um 1900 die Gründung einer eigenen Generalagentschaft der Internationalen mit eigenem Verwaltungspersonal und (betreuendem) Außendienst lohnte. Diese wurde noch vor dem Ersten Weltkrieg in eine Direktion Prag der Internationalen Unfall unter der Leitung des Direktors Friedrich Dengler umgewandelt, die im selben Haus wie die Generalagentschaft der RAS untergebracht war, die Direktor Dr. Winternitz unterstand.⁵⁰⁹

Eine ähnliche Zusammenarbeit von zwei Konzerngesellschaften gab es in Prag auch zwischen der "Assicurazioni Generali" und der "Ersten Österreichischen allgemeinen Unfallversicherungsgesellschaft", wie ein Vertrag aus dem Jahre 1906 zeigt.⁵¹⁰

Die Firmierung der Gesellschaft erfolgte zweisprachig; in der deutschen Fassung und in tschechisch (in den Statuten von 1900 noch als "böhmisch" bezeichnet) unter

Mezinárodní úrazová akciová

Pojist'ovací společnost.

Die Gründung der Tschechoslowakei 1918 stellte die Internationale vor größte Probleme, denn gemäß der Konzernstrategie aber auch den Auflagen der neuen tschechoslowakischen Aufsichtsbehörde mussten die drei völlig verschieden verwalteten Gebiete unter der Leitung der Direktion Prag (siehe Kapitel "Unternehmensausbau") zusammengelegt werden. Doch als österreichisches Unternehmen gab es noch viel größere Schwierigkeiten, da es vielen Schika-

⁵⁰⁹ Siehe diverse Briefköpfe, HAGG Karton 47 und CZ.

⁵¹⁰ Vertrag zwischen Generali und Erster Allgemeiner vom Oktober 1906, HAGG CZ.

nen der neuen Behörden, die von der tschechoslowakischen Konkurrenz aufgehetzt wurden, ausgesetzt war.⁵¹¹ Da der Bestand der österreichischen Gesellschaften beträchtlich größer war als der der "einheimischen" Versicherer, mussten die Behörden schon im Interesse der eigenen Versicherungsnehmer reagieren. Trotzdem sah sich manche Gesellschaft genötigt, aus der Tschechoslowakei abzuziehen, eine nationale Gesellschaft zu gründen bzw. zu kaufen, um dadurch die wahren Besitzverhältnisse zu verschleiern. Die endgültige Lösung der Konzessionsfrage dauerte bis zum Jahre 1927.⁵¹²

Die Internationale verfolgte aufgrund ihrer Konzernbindungen eine andere Strategie. Sie besaß vorerst nur eine Genehmigung zum vorübergehenden Geschäftsbetrieb mit der Auflage, sich um eine Konzession zu bewerben. Da die Erteilung einer solchen von den Behörden sichtlich verzögert wurde,⁵¹³ entschloss sich die Internationale, die Option des Vertrages mit der RAS vom 3.6.1921 in Anspruch zu nehmen (siehe Kapitel "Aktienkapital"). Sie zog den Antrag zur Konzessionserteilung mit dem Hinweis zurück, ab 1.1.1924 nur mehr die bestehenden Verträge abwickeln und auf den Abschluss von Neugeschäft verzichten zu wollen, was ihr von der Behörde umgehend bewilligt wurde. Im Gegenzug suchte die RAS, Direktion für die Tschechoslowakische Republik in Prag, als Filiale einer italienischen Gesellschaft um die Konzession für die U/H-Sparten an, was sofort genehmigt wurde.⁵¹⁴ Daraufhin errichtete die RAS-Prag eine "Spezialdirektion für Unfall- und Haftpflichtversicherung", die das Neugeschäft und die Konvertierungen ab 1.1.1924 betrieb, während die Internationale nur mehr den bestehenden Versicherungsstock abwickeln durfte.⁵¹⁵ Beinahe das gesamte Personal der Interunfall-Prag wurde von der RAS übernommen und bildete die "Spezialdirektion". Die RAS ihrerseits verpflichtete sich, das gesamte U/H-Geschäft bei der Internationale rückzuversichern.

*Die Geschäftsführung würde unter der unmittelbaren Kontrolle und nach den massgebenden Weisungen und Anordnungen der General-Direktion in Wien der "Internationalen" wie bisher erfolgen, so dass also der Betrieb bloss unter dem Namen der "Riunione", sonst aber für Rechnung und unter der uneingeschränkten Aufsicht und Disposition der "Internationalen" geführt wird, so dass also auch die "Internationale" in Wien bezüglich Anlage und Verwertung der eingegangenen Gelder zu disponieren haben wird.*⁵¹⁶

⁵¹¹ Eine sehr anschauliche Schilderung der Situation bringt die Tageszeitung "Čas" vom 21.1.1923 (deutsche Übersetzung), HAGG CZ.

⁵¹² Roloff/Mosser, S. 158f; Leimdörfer, Donau-Versicherung, S. 116f.

⁵¹³ Brief Dengler an Reismann vom 19.7.1922; Brief Reismann an Martinez vom 22.7.1922; Brief Reismann an AF vom 24.7.1922; alle HAGG CZ.

⁵¹⁴ Brief der RAS-Prag an Internationale-Wien vom 4.9.1922, HAGG CZ.

⁵¹⁵ Brief Dengler an Reismann vom 9.12.1922; Akten-Vermerk vom 15.6.1923; beide HAGG CZ.

⁵¹⁶ Brief Reismann an AF vom 24.7.1922, HAGG CZ.

Diese komplizierte Konstruktion wurde in drei Verträgen zwischen RAS-Triest und der Internationalen-Wien besiegelt, wobei der gegenseitige Kostenersatz besondere Probleme aufwarf:

- Das **Übergangs-Übereinkommen** regelte die Übergabe des Versicherungsstockes und den Übertritt der Mitarbeiter von der Internationalen zur RAS in Prag, sowie eine Regiegemeinschaft zwischen der RAS-Prag und der (Rest-)Internationalen in Prag.
- Der **Rückversicherungsvertrag** legte die Abgabe von 90 % des U/H-Geschäftes im Wege der Rückversicherung von der RAS-Prag an die Internationale-Wien fest.⁵¹⁷
- Im **Spezial(Geheim)-Übereinkommen** wurden die Kosten- und Provisionsfragen ausgehandelt. Dabei behielt sich die Internationale das Recht vor, den gesamten U/H-Bestand wieder im eigenen Namen zu übernehmen, falls sie doch noch die Konzession erhalten sollte. Weiters wurde beschlossen:

Die "Riunione" wird zum Zwecke der Beaufsichtigung und Leitung des Unfall-, Haftpflicht- und Autokasko-Geschäftes in den Nachfolgestaaten in Wien eine Expositur ihrer General-Direktion einrichten und dem jeweiligen General-Direktor der "Internationale" und dessen Stellvertreter die Leitung dieser Expositur mit den entsprechenden Zeichnungsvollmachten übertragen.

Die Expositur hat in allen Angelegenheiten der Geschäftsführung und Verwaltung des Unfall-, Haftpflicht und Autokasko-Geschäftes zu entscheiden insbesondere über die Gestaltung der Tarife und Versicherungsbedingungen, Beitritt zu Verbänden, Annahme und Ablehnung von Versicherungen, Liquidation von Schäden, Festsetzung und Vergebung der Rückversicherung, Festsetzung des Eigenbehaltes etc., Fruktifizierung des zur Bedeckung der Reserven bestimmten Vermögens und der disponiblen Gelder. Die Expositur hat auch die Oberleitung zum Betriebe der Unfall-, Haftpflicht und Autokasko-Versicherung bestehenden und zu errichtenden Geschäftsstellen, bzw. der Unfall-, Haftpflicht- und Autokasko-Abteilungen bei anderen Geschäftsstellen der "Riunione", sie kann solche Geschäftsstellen oder Abteilungen errichten oder auflösen, Aussen- und Bureauorgane sowie Vertreter anstellen und entlassen und hat deren Bezüge zu bestimmen; sie hat bezüglich des Abschlusses von Verträgen und sonstigen Abmachungen mit denselben zu entscheiden. Es ist jedoch in allen wichtigen Angelegenheiten, die die Interessen der anderen Branchen der "Riunione" oder das Prestige derselben tangieren, ferner in allen Personalangelegenheiten der inneren und äusseren Organisation wie überhaupt in allen nicht rein technischen Fragen das Einvernehmen mit der Direktion der "Riunione" in Prag zu pflegen und zu erwirken. Diese ist ihrerseits gehalten,

⁵¹⁷ Beide Verträge, HAGG CZ.

*die Bemühungen der Expositur um die Entwicklung und Vermehrung des Unfall-, Haftpflicht-, Autokaskogeschäftes nach Kräften zu unterstützen und zu fördern.*⁵¹⁸

Diese Konstruktion zwischen RAS und Internationaler in Prag warf aber ein unerwartetes Problem auf, da die langsame Auflösung des Interunfall-Portefeuilles

[...] infolge der abfallenden Prämienreserve succesive die stille Prämienreserve steuerlich erfassbar entblößen wird. [...]

Die Steuerangelegenheit des Geschäftes in Cechien gliedert sich hauptsächlich in 2 Fragen.

- 1. Wie vermeidet bzw. mildert man die Besteuerung des im Verlaufe des Liquidationsverfahrens des "Internationale"-Geschäftes aufscheinenden Reingewinnes in Cechien?*
- 2. Wie verhindert man die Doppelbesteuerung des Erträgnisses des "Riunione"-Eigenbehaltes aus dem "Riunione"-Unfallgeschäft in Cechien und Österreich?⁵¹⁹*

Beide Probleme hätten durch die Übergabe der Rückversicherung des U/H-Geschäfts von der Internationalen-Wien auf die Internationale-Prag gelöst werden können. Diese durfte kein Neugeschäft betreiben, doch war nicht geklärt, ob dieses Verbot nur für das direkte Geschäft oder aber auch für das indirekte galt. In dieser Frage landete der Direktor der RAS-Prag Dr. Winternitz einen regelrechten Coup. Anlässlich eines Besuches von Ministerialrat Ladislaus Autengruber vom Tschechoslowakischen Aufsichtsamt nahm er mit ihm folgende Niederschrift auf:

"Die Prager Direktion der Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest beabsichtigt ihr čsl. Unfall- und Haftpflichtgeschäft der hiesigen Filiale der Internationalen Unfall- und Schadensversicherungs A.G. für diejenige Zeit in Rückversicherung zu geben, in welcher im Inlande die liquidierende Filiale existieren wird, d.i. längstens bis zu vollständigen Liquidierung der nicht konvertierten alten Geschäfte. Nach unserer Schätzung dürfte dies längstens in 7 Jahren erfolgen."

Zu dieser Erklärung hat Herr Ministerialrat Autengruber eigenhändig erklärt:

"Dagegen wird von Seite des Aufsichtsamtes kein Einwand erhoben."

Prag, am 21. Feber 1925

Ladislaus Autengruber m.p.

Mit dieser "halboffiziellen" Erklärung war für den Konzern die Bahn frei, die Rückversicherung des U/H-Geschäftes von der Internationalen-Wien auf die Internationale-Prag steuer-schonend zu transferieren.⁵²⁰

⁵¹⁸ Spezial-Übereinkommen, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-RAS".

⁵¹⁹ Promemoria "betreffend Steuerfragen im cechoslovakischen Geschäfte" vom 17.12.1924, HAGG CZ.

Diese "halboffizielle" Erklärung des Ministerialrats Autengruber war in mehrfacher Hinsicht ungewöhnlich: In formaler Weise, weil sie anlässlich eines Besuches in den Räumen der RAS abgegeben wurde, in materieller Hinsicht, weil sie den Intentionen der ČSR klar zuwider lief, und drittens, weil sie beim späteren Rückversicherungsverbot für die Interunfall-Prag durch das Aufsichtsamt (siehe nächster Absatz) von Seiten des Konzerns nicht vorgebracht wurde. Über wahren die Motive Autengrubers kann man daher nur Vermutungen anstellen.

Die Freude über diesen gelungenen Coup dauerte immerhin sieben Jahre; dann nämlich erreichte die Internationale-Prag ein Schreiben des Aufsichtsamtes, das besagte, dass das Verbot zum Neugeschäft auch für das indirekte Geschäft gelte.⁵²¹ Nun mussten die Rückversicherungsverträge wieder auf die Internationale-Wien übertragen werden; doch ist anzunehmen, dass in diesen sieben Jahren das Portefeuille der Interunfall-Prag schon stark geschrumpft und der Großteil des Steuervorteils bereits lukriert worden war.

In den Jahren 1938/39 wurde die Tschechoslowakei in vier Teile zerschlagen und erst 1945 wieder errichtet. Über diese Zeit wird in getrennten Kapiteln berichtet.

Sofort nach Kriegsende und der Wiederherstellung der Tschechoslowakei wurden 1945 alle Banken, Versicherungen, Bergwerke und Großindustrien verstaatlicht, daher auch die in Liquidation befindliche Interunfall-Prag, deren weitere Geschäftsführung der "Pojišťovna **Slovan** národní podnik Ředitelství" in Prag übertragen wurde. Die Zusammenführung der auf vier Stellen verteilten Unterlagen bereitete in der unmittelbaren Nachkriegszeit große Probleme, da oft nicht feststellbar war, wo welche Akten zu finden, und wie die Rückversicherungsabrechnung zu bewerkstelligen wäre. Um die Koordinierung der erforderlichen Maßnahmen bemühte sich die Expositur der Triester Generaldirektion für Unfall- und Haftpflichtversicherung in Wien.⁵²² Im Juni 1946 reiste ein Vertreter der Interunfall – wahrscheinlich Direktor Paul Schnobrich – nach Prag, um die Situation zu erkunden. Schnobrich verhandelte dabei in Prag mit dem österreichischen Bevollmächtigten, der amerikanischen Botschaft, dem Finanzministerium (Aufsichtsbehörde) und dem Versicherungsverband. Durch die Beneš-Dekrete war der deutsche Besitz konfisziert worden, es war aber unklar, wie sich das auf Österreich auswirken sollte. Man tröstete Schnobrich überall bis zur Klärung dieser Frage.⁵²³

⁵²⁰ Brief Winternitz an Reismann vom 23.2.1925, HAGG CZ.

⁵²¹ Übersetzung des Briefes des Ministerium des Inneren der C.S.R. an die Internationale-Prag vom 20.6.1932, HAGG CZ.

⁵²² 2 Briefe der Expositur an Jaderská pojišťovací společnost (Adriatische Versicherungsgesellschaft) vom 20.12.1945 und 27.2.1946; Brief Čihák an Schnobrich vom 20.5.1946; alle HAGG Karton 38, Mappe "Haftpflicht ČSR"; Brief Schnobrich (?) an Kemeny vom 29.12.1945, HAGG Karton 38, Mappe "für Direktion Prag".

⁵²³ 4 Aktennoten über die o.a. Gespräche vom 13.6.1946, 14.6.1946, 15.6.1946 und 18.6.1946, alle HAGG Karton 38, Mappe "Haftpflicht ČSR".

Neben der nationalisierten Prager Direktion besaß die Interunfall in der ČSR auch Vermögenswerte, die der Zentrale in Wien gehörten. Gemäß einem tschechischen Gesetz von 1946 war die Interunfall verpflichtet, eine Vermögenserklärung per 1.1.1939 und den Vermögenszuwachs bis 31.12.1945 zu deklarieren.⁵²⁴

Doch konnten die Unterlagen dazu nur unvollständig geliefert werden, weil dazu die Mithilfe der tschechoslowakischen Beteiligten – der "Slovan" und der (nationalisierten) Niederlassungen in Prag – notwendig gewesen wäre, die aber brüsk zurückgewiesen worden war.⁵²⁵

Was den weiteren Verlauf der Vermögensansprüche betrifft, so ist im Geschäftsbericht über das Jahr 1955 vermerkt:

*Unsere in der Tschechoslowakei, in Polen, Ungarn und Jugoslawien gelegenen Liegenschaften sind bis auf eine Existenzbewertung abgeschrieben.*⁵²⁶

6.3.1.1 Sudetenland

Gemäß dem "Münchener Abkommen" wurde das Sudetenland⁵²⁷ im Herbst 1938 dem Deutschen Reich einverleibt und der Reichsgau "Sudetenland" gegründet. Für die dort tätigen Versicherungsgesellschaften änderte sich vorerst nichts, da – wie in der "Ostmark" – infolge von Übergangsbestimmungen die alten Gesetze aufrecht blieben und die Gesellschaften aus dem Deutschen Reich nur dann zugelassen wurden, wenn sie dies bereits vor 1938 waren. Die RAS gründete in Reichenberg (Liberec) eine Subdirektion, mit einer Spezialabteilung für das U/H-Geschäft, analog zur Direktion in Prag. Die Subdirektion schloss mit der Internationalen in Wien einen Rückversicherungsvertrag, der gleichlautend war mit jenem zwischen RAS-Prag und Internationaler-Wien aus dem Jahre 1923, mit der einzigen Änderung, dass nunmehr 100 % (und nicht 90 %) des U/H-Geschäftes rückversichert wurden. Das "Spezialübereinkommen" aus dem Jahre 1923 wurde auf den Sudetengau ausgedehnt.⁵²⁸

Gewisse Probleme ergaben sich erst, als die Interunfall im Frühjahr 1942 ebenfalls die Konzession für den Sudetengau in allen Branchen erhielt und postwendend den gesamten an die RAS vermittelten Vertragsbestand zurück haben wollte, wie dies in den Verträgen von 1923 –

⁵²⁴ Das waren im Detail: Hausbesitz, Bankguthaben, Wertpapiere, Forderungen aus dem Versicherungsverkehr (Rückversicherung), Entschädigungsansprüche für die Niederlassungen in Prag und Reichenberg, Geldüberweisungen in die ČSR.

⁵²⁵ Brief der Interunfall an das Tschechoslowakische Finanzministerium vom 30.12.1947 (deutsche Übersetzung), HAGG Karton 38, Mappe "Haftpflicht ČSR"; Brief der RAS-Prag an Interunfall vom 18.3.1946, HAGG Karton 38, Mappe "für Direktion Prag".

⁵²⁶ RB Interunfall 1955.

⁵²⁷ Bezeichnung für das geschlossene, von Asch im Westen bis Troppau im Osten reichende deutsche Siedlungsgebiet in Böhmen, Mähren und Schlesien (ČSR).

⁵²⁸ Brief Fieger an AF vom 29.10.1938, PAAF fasc. 68/2; Brief der Subdirektion Reichenberg an die Internationale-Wien vom 12.1.1939, Rückversicherungs-Vertrag vom 12./17.1.1939, beide HAGG CZ

allerdings ohne Angabe eines Zeitrahmens – vereinbart worden war.⁵²⁹ Das war sehr erstrebenswert, weil der U/H-Bestand in Reichenberg um etwa 25 % größer war als der in Prag,⁵³⁰ da sich die deutschsprachige Bevölkerung fast durchwegs nicht bei tschechischen Gesellschaften versicherte. Doch da schaltete sich Dr. Frigessi ein und bremste den Vorstand der Interunfall in seinem Übereifer ein. Nach einer umfangreichen Korrespondenz⁵³¹ wurde dann Ende 1942 ein Vertrag zwischen RAS-Triest und Interunfall-Wien über das Geschäft im **Sudetengau** geschlossen, der folgende wesentliche Punkte enthielt:⁵³²

- Die Interunfall beschränkte sich auf die U/H-Sparten, das Elementargeschäft verblieb bei der RAS.
- Die RAS bewahrte ihre Berechtigung zum Betrieb des U/H-Geschäftes.
- Die Interunfall errichtete in Reichenberg eine eigene Filial-(Bezirks-)Direktion, die Büros der beiden Gesellschaften blieben aber vereint.
- Die Angestellten der Reichenberger U/H-Abteilung wurden Mitarbeiter der Interunfall, mit Direktor Rudolf Süsser als Leiter und Betriebsführer in Reichenberg.
- Süsser leitete als Direktor der RAS in Prag auch das U/H-Geschäft im Protektorat.
- Direktor Baumgartner wurde Betriebsführer der Reichenberger RAS-Filialdirektion .
- Die Außendienstmitarbeiter arbeiteten für beide Gesellschaften und verblieben mit Ausnahme von fünf namentlich genannten Herren Angestellte der RAS.
- Ab 1.1.1943 wurde das Neugeschäft in den U/H-Sparten unter dem Namen der Interunfall abgeschlossen mit Ausnahme eines Restes von etwa 10 % wegen der Erhaltung der Konzession für die RAS.
- Das bestehende U/H-Geschäft sollte sukzessive "unter vollster Schonung der Interessen und des Ansehens der Riunione durch zuverlässige Mitarbeiter" übergeführt werden. Im Mai 1943 waren es schon 75 %.⁵³³

Süsser, der in Reichenberg/Liberec geblieben war, versuchte im Jahre im Herbst 1945 eine Anstellung in Wien zu erhalten, was ihm aber mit dem Hinweis auf Personalüberbesetzung in Wien verweigert wurde.⁵³⁴

⁵²⁹ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG GM.

⁵³⁰ Brief an die Ausschussmitglieder des Aufsichtsrates vom 15.5.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁵³¹ Brief AF an Fieger vom 30.5.1942, PAAF fasc. 68/4; 3 Briefe AF an Ostman vom 10.2.1942, 25.6.1942 und 7.10.1942, alle PAAF fasc. 92/1.

⁵³² Vertrag RAS-Triest mit Interunfall Wien über U/H-Geschäft im Sudetengau vom 24.12.1942, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IN Vertr.".

⁵³³ Brief an die Ausschussmitglieder des Aufsichtsrates vom 15.5.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁵³⁴ Brief Süsser an Schnobrich (?) vom 17.9.1945; Brief Schnobrich (?) an Süsser vom 30.11.1945; beide HAGG Karton 38, Mappe "für Direktion Prag".

6.3.1.2 *Südböhmen, Südmähren*

Die südlichen Gebiete der Tschechoslowakei wurden 1938 den angrenzenden Gebieten Bayern, Oberdonau und Niederdonau angeschlossen. Auch dort beließ man vorläufig tschechisches Recht und ebensolche Tarife und Bedingungen. Da es sich um einen relativ kleinen Versicherungsbestand (der RAS) handelte, wurde dieser problemlos von der Interunfall übernommen.⁵³⁵

6.3.1.3 *Protektorat Böhmen und Mähren*

Im Frühjahr 1939 besetzte Deutschland die (Rest)Tschechoslowakei und teilte sie in das Protektorat Böhmen und Mähren und den "selbständigen" Staat Slowakei. Es wurde beschlossen, die wirtschaftlichen Strukturen im Protektorat unverändert zu lassen, soweit nicht militärische Notwendigkeiten anderes erforderten. Alle anderen Entscheidungen wurden bis nach dem Krieg zurückgestellt.⁵³⁶ Das bedeutete, dass die in der Tschechoslowakei zugelassenen Gesellschaften – also auch die RAS mit ihrer "Spezialdirektion" und die Interunfall in Liquidation – ihre Tätigkeit im Protektorat fortsetzen konnten. Allerdings mussten die vorgeschriebenen "Arisierungen" durchgeführt werden, was für den RAS-Konzern besonders schmerzlich war, da er über eine sehr kompetente jüdische Leitung in Prag verfügte.⁵³⁷ In Anlehnung an die deutschen Steuergesetze wurde per 1.1.1943 die Körperschaftssteuer und die Erwerbsteuer von Körperschaften im Protektorat eingeführt. Das erforderte die Erstellung einer Eröffnungsbilanz zum angegebenen Stichtag und eine nicht unbeträchtliche Steuerzahlung.⁵³⁸

6.3.1.4 *Slowakei*

Nach Zerschlagung der Tschechoslowakei wurde die Slowakei als selbständiger Staat – tatsächlich ein Marionettenstaat des Deutschen Reiches – gegründet. Der Süden der Slowakei ("Oberungarn") musste aber an Ungarn abgetreten werden.

Die Filialdirektion der RAS in Bratislava wurde zur Direktion für die slowakische Republik. Auch dort gab es eine (Spezial-)Abteilung für Unfall- und Haftpflichtversicherung, welche diese Sparten für die Interunfall betrieb und gleichzeitig das alte Geschäft der Interunfall abwickelte. Zwischen RAS-Bratislava und Interunfall-Wien wurde der obligate Rückversicherungsvertrag abgeschlossen, der aber nur eine Quote von 75 % für die Interunfall vorsah; das Spezialübereinkommen von 1923 behielt auch in der Slowakei seine Gültigkeit. Die jüdischen Mitarbeiter mussten entlassen werden, sie erhielten aber ihre Abfertigung, und die Provisions-

⁵³⁵ Brief Fieger an AF vom 29.10.1942, PAAF fasc. 68/2; Brief AF an Fieger PAAF fasc. 68/4.

⁵³⁶ *Feldman*, S. 420f.

⁵³⁷ *Rohrbach*, Sudetenland, S. 803; Brief Weydenhammer an Marchesano vom 8.3.1939, PAAF fasc. 108/4.

⁵³⁸ Brief RAS-Prag an Interunfall-Wien vom 11.1.1944, HAGG Karton 38, Mappe "für Direktion Prag".

ansprüche wurden ihnen abgelöst.⁵³⁹ Die Geschäfte gingen nicht schlecht, 1942 konnten im Neugeschäft und in der Prämieinnahme bedeutende Zuwächse erzielt werden.⁵⁴⁰ Mit Herannahen der Kriegsfront häuften sich aber die Probleme, da die Prämien nicht mehr kassiert werden konnten und bei Schäden geprüft werden musste, ob sie durch Kriegseinwirkung entstanden waren, was gegebenenfalls Leistungsfreiheit für die Gesellschaft bedeutete.⁵⁴¹

6.3.2 Rumänien

Bereits seit Gründung der Gesellschaft war die Internationale in Siebenbürgen und in der Bukowina tätig, wobei die Niederlassungen der RAS in Budapest bzw. Lemberg als Generalrepräsentanzen fungierten. Die Internationale trat in Siebenbürgen sowohl unter dem deutschen als auch dem rumänischen Namen

Societatea internationala de asigurare
in contro accidentelor

auf. In der Bukowina firmierte sie unter deutschem und polnischem Namen.

Als die beiden Gebiete nach 1918 zum Königreich Rumänien kamen, ergab sich eine völlig neue Situation. In Siebenbürgen und der Bukowina (nach 1918 Neurumänien genannt) waren nur Versicherungsgesellschaften aus der ehemaligen Monarchie tätig, die ihren Betrieb auf Basis der Reziprozität hätten fortsetzen dürfen. Die rumänischen Versicherer verzichteten jedoch auf ihre Tätigkeit in Österreich, sodass gemäß einem Erlass des rumänischen Ministerrates vom 27.7.1921 die österreichischen Versicherer keine Verträge neu abschließen oder erneuern durften.⁵⁴² Die – in geringer Stückzahl – vorhandenen Verträge durften jedoch bis zum Vertragsende abgewickelt werden.

Diese Situation stellte für den Konzern kein Hindernis dar, konnte er doch auf das tschechoslowakische Modell zurückgreifen: Die RAS suchte um die Konzession in den U/H-Sparten an, schloss diese Sparten im eigenen Namen ab, gründete eine Spezialabteilung dafür, die unter Leitung der U/H-Expositur bzw. der Internationalen in Wien stand und gab das Geschäft im Rückversicherungsweg zu 100 % an die Internationale weiter.⁵⁴³

⁵³⁹ Brief Interunfall an RfP (Abteilung VII) vom 25.7.1939, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen"; Rückversicherungsvertrag vom 17.1.1939; Brief RAS-Bratislava an Interunfall-Wien vom 16.7.1949, beide HAGG CZ; Brief RAS-Bratislava an Unfall-Expositur in Wien vom 18.11.1941, HAGG Karton 54, Mappe 5.

⁵⁴⁰ Bericht an die Ausschussmitglieder des Aufsichtsrates vom 15.5.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁵⁴¹ 2 Briefe RAS-Bratislava an Direktion Wien vom 12.1.1945 und 16.3.1945, beide HAGG Karton 38, Mappe "für Direktion Prag".

⁵⁴² *Roloff/Mosser*, S. 179f.

⁵⁴³ Siehe Spezialübereinkommen vom 28./30.12.1922, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-RAS"; Rückversicherungsvertrag ohne Datum (Poststempel 26.2.1925), HAGG CZ.

Die in Budapest gegründete Zentralstelle der RAS für Rumänien (siehe Kapitel "Ungarn") übersiedelte (wahrscheinlich) im Jahre 1923 nach Cluj/Klausenburg und firmierte dort unter

Societatea Adriatica de Asigurare

Riunione Adriatica di Sicurtà

Triest

Directiunea Pentru România

Direktion für Rumänien

Cluj

Die Leitung übernahmen die Direktoren Ladislao Szalai, später Generaldirektor der RAS in Italien, und ein gewisser Bato, dem Dr. Ladislao Tassy-Betz folgte. Chef für das U/H-Geschäft und Prokurist wurde Dr. León Runeş, der sich später nur mehr mit der Verwaltung beschäftigte, als die Organisation und die Akquisition von Dr. G. Lamberg geleitet wurde. Runeş war ein schwieriger Mensch; mehr als zehn Jahre bombardierte er die Generaldirektion in Wien mit Briefen, in denen er seinen Arbeitseinsatz und seine Unentbehrlichkeit hervorhob, um dann entsprechende Gehalts- und Provisionsforderungen zu stellen.⁵⁴⁴ Die Generaldirektion war von seinen Fähigkeiten weniger überzeugt, da er für sein wirsches Auftreten gegenüber den Agenten bekannt war und ihm überdies in der Verwaltung viele Fehler passierten. In Wien vermutete man, dass Runeş an einer Nervenkrankheit litt.⁵⁴⁵ Das war wohl der Grund, weshalb Lamberg – er war englischer Staatsbürger – die Leitung der Organisation übernahm. Die Generaldirektion belegte Runeş dreimal mit Gehaltskürzungen und wollte ihn am liebsten kündigen, doch Szalai kämpfte mit allen Mitteln wie ein Löwe um ihn und schaltete auch Dr. Frigessi zu dessen Rettung ein.⁵⁴⁶ Wie sich später herausstellte, war Szalai mit Runeş persönlich eng befreundet. Diese unerquickliche Situation löste sich 1936 von selbst, als Runeş plötzlich infolge eines Herzschlags starb, was die Situation im Hause wesentlich entspannte.⁵⁴⁷ Aber selbst über die Aufteilung der Kosten für die Witwenpension konnte man sich lange zwischen Wien und Bukarest nicht einigen.⁵⁴⁸

Ende der 1920er Jahre übersiedelte die Direktion der RAS nach Bukarest, was darauf hindeutet, dass sich das Geschäft über Siebenbürgen und die Bukowina hinaus vergrößert hatte. Dort

⁵⁴⁴ Briefe Runeş nach Wien (Internationale, Expositur, Dr. Pollak) vom 18.7.1924, 16.4.1925, 28.4.1925, 1.5.1925, 13.11.1930, alle HAGG Karton 54, Mappe 8.

⁵⁴⁵ Brief Reismann an AF vom 23.5.1934, PAAF fasc. 103/1.

⁵⁴⁶ Briefe Szalai an Pollak vom 20.11.1930, 26.4.1934, 29.6.1934; Brief Szalai an AF vom 13.7.1935; Briefe Szalai an Reismann vom 24.6.1935, 11.2.1936, alle HAGG Karton 54, Mappe 8.

⁵⁴⁷ Brief Szalai an Expositur vom 25.4.1935 (richtig 1936); Brief Lamberg an Pollak vom 25.4.1936, beide HAGG Karton 54, Mappe 8.

⁵⁴⁸ Briefe Bukarest nach Wien (Internationale, Expositur) vom 2.5.1936, 26.5.1936, 12.6.1936, 8.7.1936; alle HAGG Karton 54, Mappe 8.

firmierte sie allerdings nur mehr unter dem rumänischen Namen. Die Verwaltung des U/H-Geschäftes dürfte aber noch einige Zeit in Cluj/Klausenburg geblieben sein.⁵⁴⁹

Ende der 1930er Jahre verstärkte sich der Antisemitismus in Rumänien, was sich nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich verschlimmerte, wie zwei erschütternde Briefe von Marcel Lampl an Dr. Frigessi beweisen, die an anderer Stelle behandelt werden.⁵⁵⁰

Wegen der veränderten politischen Lage versuchte die Interunfall 1942 eine eigene Konzession in Rumänien zu erhalten, um das gesamte U/H-Geschäft von der RAS zu übernehmen.

Dieser Versuch stieß bei Dr. Frigessi auf wenig Gegenliebe. Auch die rumänischen Behörden zitierten sich mit der Genehmigung, da sie keinen Präzedenzfall für die Generali schaffen wollten, die auch um eine Konzession angesucht hatte, aber bereits durch die "Generala" vertreten war. Dr. Frigessi vermutete, dass die Behörde die Konzession der Interunfall ablehnen werde oder bei Genehmigung auch der Generali erteilen werde.⁵⁵¹ Ob die Konzession nun erteilt wurde oder nicht – im Mai 1943 lief das rumänische Geschäft noch unter RAS – lässt sich anhand der vorhandenen Unterlagen nicht mehr feststellen, war aber nicht mehr relevant, da die politische Entwicklung diese Frage ohnehin obsolet werden ließ. Im Jahre 1941/42 leitete der spätere Generaldirektor der Interunfall, Dr. Fridolin Kristinus, für einige Monate die Direktion in Bukarest.

6.3.3 Polen

Am 31.10.1890 beantragte die Internationale Unfall die Protokollierung ihrer Generalagentenschaft für Galizien und Bukowina in Lemberg. Zum Leiter und Stellvertreter dieser Niederlassung wurden Jacob Kohn und Erich Haller ernannt.⁵⁵² Die Internationale firmierte neben dem deutschen auch mit dem polnischen Namen

Międzynarodowe

Towarzystwo Akcyjnego Ubezpieczeń od wypadków

und vermutlich auch ukrainisch, da dies in den Statuten vorgesehen war.

Nach dem Zerfall der Monarchie wurde Galizien ein Teil des neuerstandenen Staates Polen und damit (Neu-)Ausland. Ein Erlass der polnischen Regierung vom August 1919 untersagte den Abschluss von Versicherungsverträgen in den Sparten Unfall, Haftpflicht und Elementar

⁵⁴⁹ Brief Runes an Pollak vom 13.11.1930; Brief Szalai an Pollak vom 26.4.1934, beide HAGG Karton 54, Mappe 8.

⁵⁵⁰ Briefe Lampl an AF vom 4.6.1938 und 5.7.1938, beide PAAF fasc. 60/1.

⁵⁵¹ 2 Briefe AF an Ostman vom 28.4.1942 und 19.12.1942; Brief Ostman an AF vom 7.12.1942; Brief Ostman an RAS-Bukarest (französisch) vom 7.12.1942; alle PAAF fasc. 92/1; Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG GM.

⁵⁵² Ansuchen um Protokollierung vom 31.10.1890, HAGG Karton 69, Mappe 3.

bei Gesellschaften mit Sitz außerhalb Polens.⁵⁵³ Infolge des Handelsvertrags von 1920 zwischen Italien, Polen, Rumänien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei galt diese Beschränkung für die RAS nicht.⁵⁵⁴ Doch das größte Problem bestand darin, dass der Krieg Ende 1918 nicht zu Ende war, sondern weiterging (siehe Kapitel "Unternehmensausbau/Erste Republik"). Über die polnische Niederlassung sind für die Zeit von 1921 bis 1933 keine direkten Dokumente vorhanden. Die folgenden Aussagen sind daher nur aufgrund von Rückschlüssen aus späteren Dokumenten möglich, wobei Lücken nicht zu vermeiden waren.

Die Internationale durfte kein Neugeschäft mehr abschließen, jedoch ihren alten Bestand abwickeln, was 1939 immer noch andauerte.⁵⁵⁵ Die Zentral-Direktion der RAS für Galizien befand sich ebenfalls in Lemberg. Erst ab 1926 war die RAS in ganz Polen tätig, wodurch sich der Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in die Direktion in Warschau verlagerte. Sie erwarb – offenbar analog zur Tschechoslowakei – die Konzession für die U/H-Sparten und betrieb in diesen das Neugeschäft. Leiter der Direktion und Generalrepräsentant war Marcel Frydman, sein Stellvertreter Dr. Firnej. Der Leiter der Spezialabteilung für die U/H-Sparten hieß Weissmann. Das U/H-Geschäft war auch in Polen fast zur Gänze rückversichert, allerdings hatten die RAS-Italien und ihre polnische Tochtergesellschaft "PIAST Towarzystwo Ubezpieczen Sp. Akc." in Warschau (gegründet 1919) einen größeren Anteil daran als die Internationale. 1937 bekam die RAS in Warschau große Schwierigkeiten mit der polnischen Aufsichtsbehörde. Diese bestellte einen Kommissar, quälte die RAS-Direktion mit ständigen Revisionen und hetzte ihnen noch die Steuerbehörde auf den Hals. Jeder kleinste Fehler wurde geahndet und mit schweren Strafen bzw. Steuernachzahlungen belegt. Vor allem störte die Behörde, dass die einzelnen Fachbereiche der Direktion selbständig agierten, sie wollte eine einheitliche Führung erzwingen. Zu dieser wurden Frydman und Firnej bestimmt. Um des Friedens willen war Dr. Frigessi bereit, den Leiter der Lebensabteilung, Deutsch, und den der U/H-Abteilung, Weissmann, – wie die Behörde es verlangte – zu entlassen. (Er hatte bereits Pläne, sie in anderen Funktionen weiter zu beschäftigen, da sie erfahrene Mitarbeiter waren). Als Nachfolger von Deutsch war sein Stellvertreter Dr. Bergen vorgesehen, anstelle von Weissmann sollte ein Dr. Kowal, Generalsekretär des Versicherungsverbandes, engagiert werden. Ob Deutsch und Weissmann wirklich der Aufsichtsbehörde "geopfert" werden mussten, lässt sich heute nicht mehr verifizieren. Frigessi war von der Unschuld Weissmanns später nicht mehr überzeugt.⁵⁵⁶

⁵⁵³ *Roloff/Mosser*, S. 175f.

⁵⁵⁴ *Aufzeichnungen*, S. 7.

⁵⁵⁵ Brief Internationale an das RfP Abteilung VII Österreich vom 25.7.1939, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-Konkurrenzabkommen".

⁵⁵⁶ 2 Briefe AF an Reismann vom 20.7.1937 und 11.9.1937, beide PAAF fasc. 103/1.

Nach der Kapitulation Ende September 1939 wurde der von deutschen Truppen besetzte Teil Polens zweigeteilt: der größere Teil wurde an das Deutsche Reich angegliedert, der kleinere Rest südlich von Warschau wurde unter der Bezeichnung "Generalgouvernement" zum deutschen Protektorat. Wie in Elsass-Lothringen übernahm die RAS treuhänderisch das Geschäft der PIAST in den von Deutschland besetzten Gebieten. Es gab nur insofern Schwierigkeiten, als der für dieses Gebiet eingesetzte Treuhänder – Generaldirektor Arendts – eine Garantie der RAS für die PIAST verlangte, die sich unverständlicherweise auch auf Schäden vor dem 1.9.1939 erstrecken sollte.⁵⁵⁷ Die Geschäfte im Generalgouvernement liefen zufriedenstellend, allerdings ist im Vorstandsbericht vom Frühjahr 1943 nichts mehr darüber enthalten.⁵⁵⁸ In der Schilling-Eröffnungsbilanz von 1955 waren alle polnischen Besitzungen abgeschrieben.

6.3.4 Spanien

Über die Tätigkeit der Internationalen Unfall in Spanien liegt nur ein einziger Hinweis vor. Im Jahre 1936 wurde zwischen der RAS-Italien, der Internationalen und einer Firma "Lucero" in Madrid eine Vereinbarung geschlossen, wonach dieser Partner Geschäfte abschließen und je nach Sparte der RAS bzw. der Internationalen zuführen sollte. Die für die Internationale vorgesehenen Sparten waren wahrscheinlich Unfall und Haftpflicht, die jährlich von einem Revisor (Dr. Martinez wurde dafür vorgesehen) geprüft werden sollten, gemeinsam mit einem Revisor für die RAS-Sparten (Direktor Arié).⁵⁵⁹

6.3.5 Griechenland

Seit wann die Internationale in Griechenland tätig war, lässt sich nicht mehr feststellen; wahrscheinlich nach 1929, da sich im Versicherungsalmanach von 1929 keine Erwähnung findet (siehe Kapitel "Regionale Entwicklung"). Das Geschäft wurde unter dem Namen und vom Personal der RAS betrieben, aber zu 100 % bei der Internationalen rückversichert.⁵⁶⁰

1934 kam es zu Schwierigkeiten, da das griechische U/H-Geschäft einen Verlust von 2 Millionen Drachmen aufwies, und es Probleme mit dem Engagement eines geeigneten Fachmanns gab. Daher wollte die Internationale das Portefeuille an den Phönix abtreten. Damit stieß sie auf den erbitterten Widerstand von Dr. Frigessi, der den Verlust als Folge einer falschen Schadenreservierung ortete und einen Fachmann (Stavro) zur Verfügung stellte.⁵⁶¹

⁵⁵⁷ 2 Briefe von AF an Fieger vom 30.10.1939 und 1.9.1940, beide PAAF fasc. 68/3.

⁵⁵⁸ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG GM; Bericht an die Ausschussmitglieder des Aufsichtsrates vom 15.5.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁵⁵⁹ Brief AF an Reismann vom 30.5.1936, PAAF fasc. 103/1.

⁵⁶⁰ Brief AF an Reismann vom 4.12.1934, PAAF fasc. 103/1; Schreiben an das RfP Abteilung VII vom 14.7.1942, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-RAS"

⁵⁶¹ Briefe AF an Reismann vom 26.2.1935, 25.6.1935 und 30.5.1936, alle PAAF fasc. 103/1.

Das Geschäft entwickelte sich wegen der englischen Konkurrenz schlecht und wurde in den Sparten der Internationalen bald eingestellt. Nach der Besetzung Griechenlands durch die Wehrmacht 1941 suchte die Interunfall wieder um die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb an, wobei sie mit der Transportversicherung beginnen wollte.⁵⁶² In Anbetracht des Kriegsverlaufes dürfte diesen Ambitionen kein besonderer Erfolg beschieden gewesen sein.

6.3.6 Orient

Die beginnende Weltwirtschaftskrise veranlasste auch die Internationale, neue Geschäftsfelder zu erschließen. Laut Rechenschaftsbericht für 1930 dehnte sie ihren Tätigkeitsbereich auf den Orient, vermutlich Ägypten und Palästina, aus.⁵⁶³ Nach bewährter Weise wurde dafür eine Generalagentur, die "Palestine & Egypt Lloyd Ltd." beauftragt. Die Firmierung der Internationalen erfolgte unter ihrem französischen Namen.⁵⁶⁴ 1932 begann der spätere Generaldirektor der Interunfall, Kristinus, in Ägypten seine Tätigkeit für die Internationale. Aus unbekanntem Gründen wurde die Verbindung mit der Generalagentur 1934 beendet und das Geschäft geteilt: Das ägyptische Portefeuille erhielt die Assicuratrice in Kairo, das palästinensische wurde von Jerusalem aus akquiriert. Es fand sich jedoch kein Fachmann, der das U/H-Geschäft dort hätte führen können, da sich die Assicuratrice in Kairo dazu nicht in der Lage sah. Sie bot aber an, dass ihr Inspektor in Beirut (Herr Masera) fallweise nach Jerusalem kommen könnte, um dort nach dem Rechten zu sehen. Ob und wie lange dieser Plan realisiert wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Das Geschäft beschränkte sich hauptsächlich auf die – wenig lukrativen – Arbeiterkollektiv- und Autosparten.⁵⁶⁵ Verwaltet wurde das Geschäft offenbar von der RAS in Tel Aviv im eigenen Namen und mit eigenem Personal. Wegen der Kontrolle dieses Geschäftes kam es 1936 zwischen den Generaldirektionen der Internationalen und der RAS zu einer Verstimmung. Offensichtlich hatte die Internationale versucht, hinter dem Rücken der Triestiner an einzelne Beamte der RAS in Tel Aviv heranzutreten, um von ihnen spezielle Informationen zu erhalten. Nachdem Dr. Frigessi das entdeckt hatte, stellte er diese Art der Kontrolle, die er als Spitzelwesen bezeichnete, unverzüglich ab.⁵⁶⁶ Die Geschäftstätigkeit der Interunfall in Palästina dürfte die die Zeit des Zweiten Weltkriegs nicht überlebt haben.

⁵⁶² Schreiben an das RfP Abteilung VII vom 14.7.1942, HAGG Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "IU-RAS".

⁵⁶³ RB Interunfall 1930.

⁵⁶⁴ Antrag, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁵⁶⁵ Brief Reismann an AF vom 25.2.1936, HAGG CZ.

⁵⁶⁶ Briefe AF an Reismann vom 16.6.1933, 4.12.1934, 18.3.1936 und 25.3.1936, alle PAAF fasc. 103/1.

7 Menschen im Unternehmen

Unternehmen haben in der freien Marktwirtschaft primär eine ökonomische Funktion. Sie erstellen Produkte oder Dienstleistungen und sind auf Gewinn ausgerichtet, um ihr langfristiges Überleben zu sichern. Die Unternehmen haben aber auch eine soziale Funktion, da hinter jeder Leistungserstellung Menschen stehen, welche diese erst ermöglichen. Die Menschen sind keine amorphe Masse, sondern in ökonomischer, hierarchischer, mentalitätsmäßiger und arbeitsspezifischer Hinsicht vielschichtig gegliedert. Sie stehen zueinander und zum Unternehmen in den verschiedensten Beziehungen, die bis ins Privatleben hineinreichen können. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, eine betriebssoziologische Untersuchung anzustellen, doch soll in diesem Kapitel auf einige Gruppen und manche Beziehungen zwischen einzelnen Akteuren näher eingegangen werden.

7.1 Verwaltungsrat/Aufsichtsrat der Interunfall

Der Verwaltungsrat, ab Einführung des deutschen Aktiengesetzes 1939 Aufsichtsrat genannt, war das höchste Entscheidungs- und Kontrollgremium der Gesellschaft. In den ersten Jahren nach der Gründung musste jeder Verwaltungsrat auch Aktionär sein und mindestens 20 Aktien bei der Gesellschaftskasse hinterlegen. Im Laufe der 114jährigen Geschichte der Interunfall wurden folgende 129 Herren und 3 Damen – davon zwei Betriebsrätinnen – in den Verwaltungsrat delegiert (P..... Präsident, EP..... Ehrenpräsident, B..... Betriebsrat):

Eintritt	Austritt	Name
1890	1892	Carl Ritter v. Zimmermann-Göllheim , kaiserl. Rat, Öst.-Ung. Bank, P
1890	1931	Prof. Dr. Wilhelm Franz Exner , Hofrat, Univ.-Prof., P 1894 – 1930
1890	1916	Adolf Frigessi, Gen.-Schr./Gen.-Dir. der RAS
1890	1895	Dr. Herrmann Grünbaum, Advokat
1890	1896	Martin Heckscher, Firmengesellschafter
1890	1920	Eduard Ritter v. Kanitz, Banker
1890	1899	Comm. Heinrich Neumann , Gen.-Dir. der RAS, P 1892/93
1890	1900	Carl Baron v. Reinelt, Herrenhausmitglied, Dir. der RAS
1890	1893	Robert Thiele, Gen-Schr. der RAS-Wien
1893	1911	Sigmund Reich, Schr. der RAS-Wien
1895	1910	Eduard Palmer, Gen.-Dir. der Österr. Alpine Montan
1896	1904	Albert Gottlieb, Firmengesellschafter
1899	1901	Rudolph Howard Krause, Dir. bei Crasham

1899 1907 Johann Pavia, Gen.-Sekt. der RAS

1900 1901 Vittorio Salem

1902 1914 Dr. Angelo Ritter von Daninos

1905 1911 Rudolf Kitschelt, kais. Rat, Reichsratsabg.

1908 1937 Hugo Marcus, Dir. des Wr. Bankvereins

1910 1938 Dr. Arnold Frigessi (di Rattalma), Gen.-Sekt./Gen.-Dir. der RAS

1911 1918 Carl Berger, Dir. der Internationalen Unfall

1911 1922 Arthur Kuffler, Präsident des Verbandes der Baumwollspinner

1914 1918 Josef Herzfeld, Dir. der RAS-Wien

1916 1933 Alfred Herzfeld, Dir. der Boden-Credit-Anstalt

1917 1924 Josef Schuk, Dir. der RAS-Wien

1918 1931 Carl Griess, Dir. der RAS-Wien

1920 1924 Richard Kola, Bankier

1920 1927 Moriz v. Ribáry, Gen.-Dir. der Foncière

1924 1925 Dr. August Weeber, Sekt.-Chef. a.D., Präs. der Donau-Save-Adria Bahn

1925 1938 Ing. Paul Götzl, Lt. Verw.-Rat der Daimler Motoren, Vizepräs. Ind.-Verb.

1925 1945 Peter Freiherr v. Ralli, Bankier

1929 1945 **Dr. Rudolf Weydenhammer**, Gen.-Dir. der Österr. Magnesit, P 1938 – 1945

1930 1934 Julius Neustadt, Mitchef des Bankhauses Rosenfeld

1930 1938 Oskar Pollak, Dir. der Österr. Credit-Anstalt

1930 1935 Wilhelm Spans, Gen.-Dir. der Aachener u. Münchener Vers.

1932 1938 Josef Posselt, Dir. der RAS

1933 1939 **Dr. Emanuel Weidenhoffer**, Min. a.D., Präs. Credit-Anst., P 1933 – 1938

1934 1945 Dr. Ferdinand Falkensammer, Industrieller

1934 1937 Ing. Leopold Greil, Amtsdirektor der n.ö. Landw.-Kammer

1935 1939 Walter Schmidt, Gen.-Dir. der Aachener u. Münchener Vers.

1936 1938 Dr. Max Leimdörfer, Komm.-Rat, Gen.-Dir. a.D. der Ersten Einbruch

1937 1940 Dr. Rudolf Pfeiffer, Dir. der Österr. Credit-Anstalt

1938 1945 Max Lohner, Industrieller

1938 1945 Gr. Uff. Avv. Enrico Marchesano, Gen.-Dir. der RAS

1938 1943 Exz. Fulvio de Suvich, Präs. der RAS, Unterstaatssek. a.D.

1938 1945 (Dipl.-)Ing. Hans Zerdik, Staatssek. a.D.

1941 1945 Dr. Alois Alzheimer, Dir. der Münchener Rück.

1942 1945 Karl Sudeck, Präs. a.D. der Allgefeuer

1947 1973 **Dr. Martin Kink**, Präs. der Kammer der Gew. Wirtsch., P
 1947 1950 Dr. Arnaldo Frigessi die Rattalma, Präs. der RAS
 1947 1957 Gr. Uff. Paul Götzl, Präs. der Steyr-Daimler-Puch
 1947 1954 Dr. Franz Landertshammer, Gen.-Dir. der Österr. Länderbank
 1947 1968 Ladislao Szalai, Gen.-Dir. Der RAS
 1947 1961 Dipl.-Ing. Hans Zerdik, Staatssekr. a.D.
 1947 1948 Leopold Pinger, B
 1947 1953 Franz Schwalbach, B
 1949 1963 Rudolf Küffner, B
 1951 1967 Avv. Enrico Marchesano, Präs. der RAS
 1951 1980 Dr. Arthur J. Pollak, Dir. der A.P. Insurance, EP 1977 – 1980
 1951 1961 Giuseppe Posselt , Dir. a.D. der RAS
 1954 1957 Karl Holecek, B
 1956 1960 Georg Spitzkopf, Dir. der CA-BV
 1957 1960 Ing. Julius Eisen, B
 1959 1969 Max Lohner, Industrieller
 1961 1975 Hans L. Loebell, Dir. der CA-BV
 1961 1962 Karl Huttarsch, B
 1961 1972 Dario Zaffiropulo, Gen.-Dir. a.D. der RAS
 1962 1970 Dr. Franz Fieger, Lt. Dir. der RAS-Österreich
 1963 1968 Franz Christmann, B
 1964 1976 Dipl.-Ing. Karl Rabus, Gen.-Dir. der Steyr-Daimler-Puch
 1964 1968 Fritz Stribrny, B
 1968 1985 Dr. Ing. Ettore Lolli, Präs. der RAS
 1969 1976 Dr. Umberto Losurdo, Gen.-Dir. der RAS
 1969 1976 Günther Rötzer, B
 1969 1970 Dkfm. Dr. Ernst Pranckl, B
 1970 1985 Dkfm. DDr. Wolfgang Wick, Gen.-Dir. der Österr.-Amerik. Magnesit
 1971 1976 Heinz Bujak, B
 1973 1984 **Dr. Kurt Grimm**, Rechtsanwalt, P
 1973 1976 Roman Domanig, Lt. Dir. der RAS-Österreich
 1973 1983 Dr. Federico Wildauer, Dir. a.D. der RAS
 1974 1983 Franz Steinkellner, B

1974 1979 Wilhelm Eder, B

1974 1984 Heinz Kienbacher, B

1976 1987 Dkfm. Heribert Apfalter, Gen.-Dir. der VÖEST-Alpine

1976 1983 Herbert Turnauer, Industrieller

1977 1984 Dkfm. Dr. Franz Vranitzky, Gen.-Dir. der Österr. Länderbank

1977 1986 Dipl.-Ing. Hans Malzacher, Gen.-Dir. der Steyr-Daimler-Puch

1977 1978 Dr. Umberto Zanni, Präs. der RAS

1977 1990 Walter Keibl, B

1977 1988 Monika Hödl, B

1978 2002 Dr. Rudolf Gruber, Gen.-Dir. der NEWAG-NIOGAS

1978 1988 Dr. Carlo Riedel, Dir. der RAS

1980 1986 Philipp Dapper, B

1983 1988 Rainer Auffinger, B

1983 1996 **Prof. Dr. F. Kristinus**, Gen.-Dir. a.D. d. Interunfall (E)P 1984 – 1990/96

1983 1989 Dr. Hannes Androsch, Minister a.D., Gen.-Dir. d. Creditanstalt

1983 1990 Dr. Franz Schmitz, Präs. der RAS

1983 1984 Gerhard Mori, B

1985 1996 Herta Rauscher, B

1985 1991 Dr. Umberto Zanni, Präs. der RAS

1985 1991 Detlev v. d. Burg, Rechtsanwalt, Vizepräs. der RAS

1985 1991 Dr. Manfred Drennig, Gen.-Dir. Stv. der Österr. Länderbank

1986 1990 Hermann Schimpl, B

1986 1990 Avv. Adolfo Frigessi di Rattalma, Gen.-Dir. Stv. der RAS

1988 1991 Dr. Roberto Gavazzi, Dir. der Continentale und Allianz Europe

1988 2000 Dkfm. Werner Kraus, Dir. der Semperit

1988 1993 Herbert Eigner, B

1988 1990 Klaus Pauritsch, B

1989 1998 Dipl.-Ing. Hellmut Longin, Gen.-Dir. der Radex-Heraklith

1989 2001 Dkfm. Gerhard Randa, Gen.-Dir. der Österr. Länderbank/Bank Austria

1989 2001 Dr. Josef Taus, Industrieller, Nationalratsabg.

1989 1993 Günther Hartmann, B

1989 1989 Othmar Wellenhofer, B

1990 2002 **Dieter Kern**, Industrieller, P 1990 – 1991

1990 1993 Dkfm. Walter Huber, Gen.-Dir. der Frantschach A.G.

1990 2002 Dkfm. Wolfgang Pfarl, Gen.-Dir. der Leykam-Mürztaler
 1990 2004 Jürgen Köppl, B
 1990 1994 Hermann Pfeifer, B
 1990 2000 Günter Wolf, B
 1991 2004 **Dr. Dietrich Karner**, Gen.-Dir. d. EA-Generali, P
 1991 1994 Dr. Eugenio Coppola di Canzano, Präs. der Generali
 1991 1998 DDr. Günter Neumann, Dir. der EA-Generali
 1991 1996 Dr. Alberto Tiberini, Dir. der Generali
 1993 2000 Dr. Veit Sorger, Gen.-Dir. der Frantschach A.G.
 1994 1995 Rainer Auffinger, B
 1994 1998 Heinz Krischke, B
 1994 2004 Gerhard Svolba, B
 1994 2000 Hellmuth Wandschneider, Vorst.-Vors. a.D. der Interunfall
 1995 1998 Norbert Stern, B
 1996 2004 Dr. Wilfried Pecka, B
 1996 2000 Dr. Sergio Balbinot, Dir. der Generali
 1996 2004 Mag. Bettina Breiteneder, Dir. des DZ-Donauzentrums
 1996 2000 Helmut Wlattnig, B
 1998 2004 Renzo Isler, Dir. der Generali
 1998 2000 Dipl.-Ing. Dr. Günther Mörtl, Konsulent der Radex-Heraklith
 1998 2001 Walter Schödl, B
 1998 2000 Ing. Herbert Pocza, B
 2000 2004 Dr. Georg Obermeier, Vors. des Vorstands der RHI
 2000 2002 Georg Wahlmüller, B
 2002 2004 Dipl.-Kfm. Werner Moertel, Dir. der Generali Holding Vienna

Die Namen und Daten der Verwaltungs-/Aufsichtsräte stammen vorwiegend aus den Rechenschafts-/Geschäftsberichten der Gesellschaft. Allerdings ist hier Vorsicht am Platze. Während die Eintrittsjahre der Delegierten großteils stimmen, war es beim Ausscheiden eines Verwaltungsrates im Laufe des Geschäftsjahres durchaus üblich, ihn im Rechenschaftsbericht des betreffenden Jahres nicht mehr anzuführen. Es wurden offensichtlich bis zum Zweiten Weltkrieg nur jene Mandatare angeführt, die bei der Hauptversammlung – meist ein halbes Jahr nach Ende des Rechnungsjahres – noch im Amt waren. Dieser Umstand wurde in der Liste nach Möglichkeit korrigiert, konnte aber nicht in allen Fällen eindeutig verifiziert werden.

In den 1930er Jahren wurden in den Rechenschaftsberichten ganz offensichtlich Informationen unterdrückt. Das betrifft in erster Linie Dr. Weydenhammer, der in den Rechenschaftsberichten der Jahre 1934 bis 1936 nicht als Mitglied des Verwaltungsrats aufscheint, obwohl bei seiner Bestellung zum Präsidenten am 18.3.1938 betont wurde, dass er bereits zehn Jahre diesem Gremium angehörte.⁵⁶⁷ Der Grund dafür liegt wohl in der zwielfichtigen Rolle Weydenhammers beim Juliputsch des Jahres 1934 (siehe Kapitel "Dr. Rudolf Weydenhammer"). Eine weitere Ungereimtheit ist darin zu sehen, dass die drei zurückgetretenen "nicht-arischen" Verwaltungsratsmitglieder (Götzl, Leimdörfer, Oskar Pollak) sowie zwei weitere (Greil, Marcus) und sogar Präsident Dr. Frigessi, obwohl in einer Aktennote⁵⁶⁸ noch als Verwaltungsräte für 1938 bezeichnet, nicht einmal im Geschäftsbericht für das Jahr 1937(!) aufscheinen; die Hauptversammlung über dieses Jahr wurde ja erst am 14.7.1938 abgehalten. Die Daten für die Zeit nach 1945 dürften aber weitgehend stimmen.

Betrachtet man die Zusammensetzung des Verwaltungs-/Aufsichtsrates näher, so findet man, besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, sehr viele (ehemalige) Vorstandsmitglieder und Direktoren der RAS-Italien (Pavia, Posselt, Szalai, Zaffiropulo, Losurdo, Riedel, Wildauer, Avv. Frigessi). Dabei fällt auf, dass die wirklich starken Männer des Konzerns (die beiden Frigessis, Reinelt, Marchesano, Suvich, Lolli, Zanni, Schmitz) nie den Vorsitz übernahmen. Einzige Ausnahme war Neumann, der offensichtlich nur interimistisch die Präsidentenstelle einnahm. Die Direktoren der RAS in Wien waren ebenfalls stark vertreten (Thiele, Reich, Griess, Fieger, Domanig), besonders vor dem Zweiten Weltkrieg. Drei pensionierte Vorstandsmitglieder der Interunfall wurden ebenfalls berufen (Berger, Kristinus, Wandschneider).

Relativ wenige Vertreter der Hochbürokratie (Exner, Greil, Kink) und (Ex-)Politiker (Kitschelt, Weidenhoffer, Zerdik, Vranitzky, Androsch, Taus) wurden berufen. Stark vertreten waren die Banker (Zimmermann-Göllheim, Kanitz, Marcus, A. Herzfeld, Kola, Ralli, Neustadt, O. Pollak, Pfeiffer, Landertshammer, Spitzkopf, Loebell, Drennig, Randa), während die Versicherer (Krause, Ribáry, Spans, Schmidt, Leimdörfer, Alzheimer, Sudeck, A. Pollak, Gavazzi) einen geringeren Anteil stellten. Diese kamen entweder von Konzerngesellschaften, Rückversicherern und/oder Aktionären (Alzheimer). Zwei von ihnen (Leimdörfer, Sudeck) wurden im Zuge von Fusionen in den Aufsichtsrat berufen. Eine besonders starke Gruppe bildeten die Vertreter der Wirtschaft (Heckscher, Palmer, Gottlieb, Salem, Daninos, Kuffler, Weeber, Götzl, Weydenhammer, Falkensammer, Lohner, Rabus, Wick, Apfalter, Turnauer, Malzacher, Gruber, Kraus, Longin, Kern, Huber, Pfarl, Sorger); sie waren entweder Aktionäre

⁵⁶⁷ Protokoll über die 1. Verwaltungsrats-Sitzung vom 18.3.1938, HAGG Mappe GM.

⁵⁶⁸ Aktennote "Arisierungs-Massnahmen bei der Internationale Unfall- und Schadenversicherungs Gesellschaft", ohne Datum und ohne Unterschrift, HAGG GM.

(Salem, Daninos) oder Großkunden – auch zukünftige –, die man gerne mit solch einem Amt an die Interunfall binden wollte.

Eine Sonderstellung hatten die beiden Wirtschaftsanwälte Grünbaum und Grimm, wobei letzterem sogar der Vorsitz im Aufsichtsrat anvertraut wurde. Ab dem Jahr 1947 stand auch dem Betriebsrat ein Entsendungsrecht zu. Von den drei Frauen im Aufsichtsrat wurden zwei (Hödl, Rauscher) vom Betriebsrat delegiert, die dritte (Breiteneder) war die Tochter eines namhaften Aktionärs. Nach 1984 erfolgten die Berufungen in den Aufsichtsrat im Interesse zuerst der Allianz und dann der Generali.

Bei der Position des Präsidenten ging es vor allem darum "einen Österreicher, der im ganzen Auslande einen Namen von besonderem Klang hat" zu finden.⁵⁶⁹ Da sich nach dem Tod von Exner erst zwei Jahre später eine geeignete Person in Gestalt des Dr. Weidenhoffer fand, wurden diese Agenden interimistisch vom Vizepräsidenten Dr. Frigessi wahrgenommen. Die Berufung Weydenhammers war eine eindeutig politische Entscheidung. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging es vor allem darum, eine würdige, politisch unbelastete Person (Kink) für dieses Amt zu finden. Bei der Berufung Grimms standen dessen internationalen Verbindungen als graue Eminenz der Creditanstalt im Vordergrund.

Während die personelle Kontinuität in den Leitungsgremien nach dem Ersten Weltkrieg erhalten geblieben war, gab es die größten personellen Umstürze, verbunden mit tumultartigen Situationen, unmittelbar nach der "Machtergreifung". Am 12. März 1938 verlautbarte Arthur Krippel, Direktor der Internationalen aus der zweiten Ebene und illegales Parteimitglied,

*[...] dass er von der NSDAP zum Führer des österreichischen Geschäfts der "Internationale" designiert worden sei, und man künftig nur mehr seinen Anordnungen Folge zu leisten habe.*⁵⁷⁰

In seiner Begeisterung sandte Krippel an den befreundeten Dr. Black, Direktor bei der Münchener Rück, einen Kartengruß (sic!), in dem er unter anderem schrieb: "Jüdische Generaldirektoren entfernt, Leitung an mich gerissen". Am nächsten Morgen hatte Dr. Frigessi diese Karte bereits in Händen.⁵⁷¹

Kommerzialrat Müller, Direktor in Graz, kam die Verlautbarung Krippels nicht ganz geheuer vor, und er schickte deshalb seinen Stellvertreter Dr. Ernst Slanec und den Oberbuchhalter Jedlicka nach Wien, um die Situation zu klären. Slanec recherchierte in Wien, wer denn für die Ernennung eines kommissarischen Leiters einer Versicherungsgesellschaft überhaupt zuständig wäre und stieß dabei auf den Bevollmächtigten für das Versicherungswesen in Öster-

⁵⁶⁹ Brief Griess an AF vom 8.8.1931, PAAF fasc. 74/3.

⁵⁷⁰ Aktennote von Slanec vom 9.12.1947, HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

⁵⁷¹ Information Krippels vom 12.6.1954, HAGG Personalakt "Krippel".

reich, Dr. Fritscher, der einzig und allein dafür befugt war. Fritscher wusste nichts von einer Bestellung Krippels und beauftragte Slanec damit, nun seinerseits eine geeignete Person für dieses Amt zu suchen. Auf den Rat von Generaldirektor-Stellvertreter Dr. Pollak wurde Dr. Förster-Streffleur, bis dahin Leiter der Rückversicherungsabteilung, für dieses Amt nominiert und von Dr. Fritscher beauftragt, KrippeI unter Hinweis auf dessen unerhörte Anmaßung sofort zu entlassen. Da dieser nicht weichen wollte, drohte der davon informierte Fritscher, ihn durch die SS abführen zu lassen. Durch diese Diskussionen erfuhr KrippeI erst, wer für solche Ernennungen zuständig war, und ging nun seinerseits zu seinem Parteikollegen Fritscher. Dort konnte er zwar seine "Bestellung" nicht mehr retten, wohl aber seinen geordneten Rückzug samt Pension.

Am nächsten Tag – vermutlich der 18. März – wurden Slanec und Jedlicka von Förster-Streffleur zur Berichterstattung in die Generaldirektion bestellt, wo gerade der Verwaltungsrat in Anwesenheit von Dr. Frigessi tagte. Sie mussten dort in einem Vorraum warten, bis Förster aus der Sitzung kam, ihnen sagte, dass er schon berichtet hätte und daraufhin in den Vorstand berufen worden wäre. Damit wäre auch die Frage der kommissarischen Leitung erledigt.

Nach dem "Anschluss" war die Situation der Internationalen äußerst schwierig. Da ein Großteil der vertretungsbefugten Leitung Juden waren, bestand die Gefahr, zum jüdischen Betrieb erklärt und unter kommissarische Leitung gestellt zu werden. In diesem Fall wären alle Führungspositionen mit betriebsfremden Parteimitgliedern – wahrscheinlich aus Deutschland – besetzt worden. Dem wollte die Konzernleitung zuvorkommen, indem sie die jüdischen Mitglieder in Verwaltungsrat und Vorstand zum – mehr- oder weniger freiwilligen – Rücktritt veranlasste und durch Personen ersetzte, die den neuen Machthabern zwar genehm, aber auch der Gesellschaft verbunden waren. Eine kommissarische Leitung konnte daher nach einem Besuch leitender Herren bei Dr. Fritscher vermieden werden. Auf dies Weise kamen Alex und Förster-Streffleur in den Vorstand, Dr. Weydenhammer zu seinem Verwaltungsratsvorsitz und einige weitere Herren zu einem Verwaltungsratsmandat.⁵⁷²

Im offiziellen Protokoll der entscheidenden Aufsichtsratsitzung vom 18.3.1938 hörte sich das folgendermaßen an:

Herr Präsident Dr. Weydenhammer teilt sodann zu Punkt 2 und 3 der Tagesordnung übergehend mit, dass einige Veränderungen im Verwaltungsrate vor sich gegangen sind. Er betont, dass keinerlei Forderungen aufgestellt wurden, sondern dass die Fragen spontan von Herrn Präsidenten Dr. von Frigessi als Vertreter der grössten Aktionärgruppe bereinigt

⁵⁷² Aktennote Slanec vom 9.12.1947; Verhandlungsprotokoll vom 25.3.1949; Klagsschrift an das Arbeitsgericht Wien von 1948; Brief RA Glössl an die Interunfall vom 20.5.1949; Verhandlungsprotokoll (Vernehmung Weydenhammer) vom 24.5.1949, alle HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

wurden. Er bittet, davon Kenntnis zu nehmen, dass folgende Verwaltungsräte ihre Mandate zur Verfügung gestellt haben:

*Ing. Paul Götzl
Dr. Max Leimdörfer und
Oscar Pollak.*

Er möchte aber die Niederlegung der Mandate dieser Herren nicht vorübergehen lassen, ohne ausdrücklich festzustellen, dass diese Herren im Rahmen der Gesellschaft ihr Bestes getan und die Gesellschaft nach Kräften gefördert haben. Er glaube im Namen aller Mitglieder der Verwaltung zu sprechen, wenn er den ausscheidenden Herren den Dank der Verwaltung ausspreche, was von den Anwesenden ebenso wie die Zurücklegung der Mandate der oben genannten drei Herren zustimmend zur Kenntnis genommen wird.⁵⁷³

Für die ausgeschiedenen Mandatare wurden Lohner und Marchesano in den Verwaltungsrat kooptiert. Damit erhöhte sich die Anzahl der Parteigenossen (Pg.) im Aufsichtsrat auf drei (Weydenhammer, Falkensammer, Lohner).⁵⁷⁴ Interessanterweise verblieb Dr. Frigessi im Verwaltungsrat, obwohl er nach den damaligen deutschen Gesetzen als Jude galt. Das dürfte aber für italienische Staatsbürger nicht gegolten haben. Frigessi schied vermutlich im Herbst 1938 aus dem Verwaltungsrat aus, offenbar als Folge der italienischen Rassengesetze.⁵⁷⁵ Gleichzeitig wechselte Posselt in den Vorstand. An Stelle der beiden wurden Suvich und Zerdik zuerst kooptiert und bei der nächsten Hauptversammlung in den nunmehrigen Aufsichtsrat gewählt.⁵⁷⁶ Ab 1941 war auch die Münchener Rück durch Dr. Alois Alzheimer im Aufsichtsrat vertreten, eine Folge der Übernahme eines Aktienpaketes der Interunfall durch die Münchener Rück: ein Beispiel für die Besitzverschiebungen während der NS-Zeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg stand die Interunfall zwei Jahre unter öffentlicher Verwaltung. Erst 1947 konstituierte sich der Aufsichtsrat wieder, in dem drei Mandatare aus der Vorkriegszeit vertreten waren: Dr. Frigessi, Götzl und Zerdik. In der konstituierenden Sitzung wurde Zerdik zum delegierten Aufsichtsrat gewählt; seine Aufgabe bestand darin,

[...] bis zu einer später vorzunehmenden Ergänzung des Vorstandes, an allen Arbeiten des Vorstandes mitzuwirken, die wichtigere vermögensrechtliche Fragen, Fragen der allgemeinen Geschäfts- und Personalpolitik und solche, die den Behörden gegenüber zu behandeln sind, betreffen.⁵⁷⁷

⁵⁷³ Protokoll über die 1. Verwaltungsrats-Sitzung vom 18.3.1938, HAGG Mappe GM.

⁵⁷⁴ Aktennote "Arisierungs-Massnahmen bei der Internationale Unfall- und Schadenversicherungs Gesellschaft", ohne Datum und ohne Unterschrift, HAGG GM.

⁵⁷⁵ Friedman, S. 351.

⁵⁷⁶ Protokoll über die außerordentliche Hauptversammlung vom 23.6.1939, PAAF fasc. 69/3.

⁵⁷⁷ Protokoll 1/47 über die konstituierende Sitzung des Aufsichtsrates vom 29.7.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

In der nächsten Sitzung wurden die Aufsichtsräte Kink (Präsident), Frigessi (Vizepräsident), Szalai und Zerdik in den Arbeitsausschuss des Aufsichtsrates gewählt, in dem die eigentlichen Entscheidungen für das Unternehmen getroffen wurden.⁵⁷⁸

In der Geschäftsordnung für den Aufsichtsrat waren vor allem zwei Punkte interessant: das Dirimierungsrecht des Präsidenten (Entscheidungsrecht bei Stimmengleichheit im Aufsichtsrat) und die Aufgaben und Befugnisse des Arbeitsausschusses:

- laufende Überwachung der Geschäftsführung des Vorstands,
- jährliche Kassenprüfung,
- Vorbereitung der Gegenstände für Aufsichtsrat und Hauptversammlung,
- Regelung der Arbeitsteilung im Vorstand und
- Vereinbarung der Rechtsverhältnisse mit dem Vorstand.⁵⁷⁹

Nach dem Zweiten Weltkrieg traten zwei Präsidenten besonders in Erscheinung: Dr. Kink und Dr. Grimm. Der letztere bezeichnete sich einfach als Rechtsanwalt, war jedoch Syndikus der Creditanstalt und galt als graue Eminenz im österreichischen Wirtschaftsleben. Sein Tod im September 1984 sowie der Tod von Pesenti, dem Hauptaktionär der RAS-Italien, einen Tag später markierten das Ende der Selbständigkeit des RAS-Konzerns. Die späteren Nominierungen für den Aufsichtsrat erfolgten zuerst durch die deutsche Allianz und danach durch die Generali.

7.2 Vorstand der Interunfall

Rechtlich betrachtet sind die Vorstandsmitglieder normale Dienstnehmer der Gesellschaft wie alle anderen auch. Da sie jedoch die oberste strategische Führungsebene bilden werden sie wegen ihrer Bedeutung für das Unternehmen aber in einem eigenen Kapitel behandelt. Anfangs trug der Vorstandsvorsitzende den Titel Direktor, die anderen Vorstandsmitglieder waren Direktor-Stellvertreter. Ab 1915 wurde der neue Vorstandsvorsitzende Dr. Max Reismann als leitender Direktor, das zweite Vorstandsmitglied einfach als Direktor bezeichnet. Erst ab dem Jahr 1919 gab es dann einen General-Direktor. Hellmuth Wandschneider und Josef Svoboda trugen als Vorstandsvorsitzende den Titel Direktor, erst Dr. Peer nannte sich – wie auch bei der Generali – Generaldirektor.

Die Liste der Vorstandsmitglieder ist wesentlich kürzer als jene der Aufsichtsratsmitglieder, da dieses Kollektivorgan kleiner und die Funktionsperioden meist viel länger waren:

⁵⁷⁸ Protokoll 2/47 über die 2. Sitzung des Aufsichtsrates vom 21.10.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁵⁷⁹ Geschäftsordnung für den Aufsichtsrat vom Juni 1966, HAGG Ordner "Gründung d. Gesellsch., Satzungsänd. 1890 – 1939".

Eintritt	Austritt	Name
1890	1915	Carl Berger , Dir., Vorsitz
1890	1892	Gustav Weissenstein
1898	1999	Hermann Diez
1898	1911	Dr. Wilhelm Ernst Weissenstein
1912	1923	Erich (Freiherr von) Martinez
1912	1914	Karl Alexander Schäfer
1915	1938	Dr. Max Reismann , leit. Dir./Gen.-Dir., Vorsitz
1925	1938	Dr. Arthur Pollak
1925	1945	Christian Schweinsberger
1925	1938	Arthur Stroh
1930	1938	Benedikt Langbank
1938	1942	Hugo Alex
1938	1945	Dr. Heinrich Förster-Streffleur
1938	1945	Dr. Sebastian Kratzer
1938	1941	Josef Posselt
1941	1945	Eberhard Freiherr Ostman von der Leye , Gen.-Dir., Vors
1942	1945	Friedrich Riege
1945	1947	Anton Brunoro, Öffentlicher Verwalter
1947	1949	Christian Schweinsberger , Gen.-Dir., Vorsitz
1947	1955	Paul Schnobrich
1947	1959	Dr. Josef Jakobartl , Gen.-Dir., Vorsitz 1950 – 1959
1950	1961	Dr. Franz Fieger
1953	1966	DDr. Erich Bartl
1956	1963	Roman Domanig
1956	1970	Ferdinand Schwalbach
1960	1972	Dkfm. Dr. jur. Ernst Slanec , Gen.-Dir., Vorsitz
1964	1983	Dkfm. Dr. Fridolin Kristinus , Gen.-Dir., Vorsitz 1972 – 1983
1964	1969	Friedrich Schratzenthaller
1966	1984	Erich Scherbaum
1970	1989	Dr. Josef Cudlin , Gen.-Dir., Vorsitz 1983 – 1989
1971	1994	Hellmuth Wandschneider , Dir., Vorsitz 1989 – 1994

1973	1998	Josef Svoboda , Dir., Vorsitz 1994 – 1998
1976	1981	Eduard Zalesky
1982	1990	Dr. Otto Agler
1989	1999	Mag. Günther Rötzer
1989	2000	Klaus Binder
1997	2004	DBw. Walter Steidl
1998	2004	Dr. Hans Peer , Gen.-Dir., Vorsitz 1998 – 2004
1999	2000	Heiner Keil
1999	2000	Dr. Werner Macheiner
2000	2002	Mag. Gottfried Mayer
2000	2004	Bruno Friedl
2000	2004	Ernst Schmid
2002	2004	Dr. Jörg Oliveri del Castillo-Schulz
2003	2004	Dr. Burkhard Gantenbein

Die Internationale startete ihren Geschäftsbetrieb mit zwei Vorstandsmitgliedern: Carl Berger und Gustav Weissenstein. Letzterer schied jedoch schon Anfang 1892 wieder aus. Da sein Abschied im Geschäftsbericht keinerlei Erwähnung fand, kann man annehmen, dass die Trennung von ihm nicht unbedingt in Freundschaft erfolgte. Jedenfalls blieb Berger für sechs Jahre Alleinvorstand, bis 1898 zwei neue Vorstandsmitglieder ernannt wurden: Hermann Diez und Dr. W. E. Weissenstein. Ob letzterer mit Gustav Weissenstein verwandt war, ist nicht bekannt. Diez schied nach einem Jahr wieder aus, um die Leitung der Assicuratrice in Mailand zu übernehmen. Im Jahre 1912 wurden Martinez und Schäfer in den Vorstand berufen, wobei letzterer von der Internationalen in Deutschland kam.

Im Jahre 1915 trat Carl Berger nach 25jähriger Tätigkeit in den Ruhestand und wurde in den Verwaltungsrat aufgenommen. Sein Nachfolger als Generaldirektor wurde Dr. Reismann, der erst 1938 – nicht ganz freiwillig – in den Ruhestand trat. Im Jahre 1925 wurden drei Herren in den Vorstand berufen: Schweinsberger, Stroh und A. Pollak, letzterer war bis dahin Leiter der Lebensversicherungs-Expositur der RAS in Wien gewesen. Fünf Jahre später kam Benedikt Langbank dazu, vorher Vorstand der Internationalen Mit- und Rückversicherungsgesellschaft, die mit der Internationalen Unfall 1930 fusioniert worden war.

Die größte Zäsur gab es – wie auch im Verwaltungsrat – im März 1938 (siehe Kapitel "Verwaltungsrat/Aufsichtsrat). Dr. Reismann und Langbank als Juden baten den Verwaltungsrat, "wegen vorgerückten Alters" von ihren Ämtern entlastet zu werden und in Pension gehen zu dürfen. Aus diesem Anlass würdigte (ausgerechnet) Präsident Dr. Weydenhammer die Ver-

dienste der beiden Herren während ihrer jahrzehntelangen Tätigkeit für die Gesellschaft in einer ausführlichen Laudatio. Langbank kam später im Konzentrationslager Thersienstadt ums Leben,⁵⁸⁰ zu Reismann siehe Kapitel "Dr. Max Reismann".

Neu in den Vorstand kamen 1938 Hugo Alex, bisher Hauptbevollmächtigter in Berlin, und Dr. Heinrich Förster-Streffleur. Alex wurde Betriebsführer in Berlin, Schweinsberger in Wien. Interessanterweise verblieb Dr. Pollak, der ebenso wie sein zurückgetretener Bruder Oscar Pollak Jude war, noch einige Monate im Vorstand, da er wie Dr. Frigessi vermutlich italienischer Staatsbürger war. Doch offenbar als Folge des italienischen Rassengesetzes vom 17.11.1938 musste auch er das Feld räumen. An seiner Stelle traten Posselt und Dr. Kratzer neu in den Vorstand ein. Für die nächsten drei Jahre gab es keinen Generaldirektor.

Anlässlich der Veränderungen in Verwaltungsrat und Vorstand richtete Dr. Weydenhammer einen bemerkenswerten Appell an den neu bestellten Vorstand:

Die Aufgaben, die dem neuen Vorstand nunmehr erwachsen, seien besonders schwierige und er dürfe wohl erwarten, dass der gesamte Vorstand alles daransetzen werde, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, mit denen die Gesellschaft zweifellos für eine gewisse Übergangszeit zu rechnen haben werde. Er erwarte insbesondere, dass die Herren des Vorstandes die Geschäftsführung von den Fragen der Politik fernhalten werden. Die Gesellschaft möge in erster Linie arbeiten und die Politik denen überlassen, deren Aufgabe es ist, sich damit zu befassen. Es sei in der Vergangenheit ein Fehler gewesen, dass grosse Gesellschaften sich mit politischen Fragen befasst haben, wie es z.B. beim Österreichischen Lebens-Phönix der Fall war.⁵⁸¹

Posselt war 1940 aus dem Vorstand ausgeschieden, der dann aus vier (gleichberechtigten) Mitgliedern bestand: Alex, Förster-Streffleur, Kratzer und Schweinsberger. Es war geplant, bis auf weiteres keinen Generaldirektor zu ernennen, obwohl Kratzer dafür im Gespräch war.⁵⁸² Da diese Konstellation sich vermutlich nicht als glücklich erwies, aber keiner der vier Vorstandsmitglieder sich zwingend anbot, entschloss man sich, einen neuen Mann von außen zu holen: Eberhard Freiherr Ostman von der Leye, Direktor der Deutschen Bank, wurde 1941 zum Generaldirektor ernannt.⁵⁸³ Möglicherweise wollten auch die Münchener Rück und Dr. Weydenhammer einen Mann ihres Vertrauens an der Spitze der Interunfall sehen.⁵⁸⁴ Im Jahre 1942 wurde Fritz Riege, bisher Generaldirektor der Allgefeuer, im Zuge der Fusion mit der

⁵⁸⁰ Brief Interunfall an Weydenhammer vom 2.3.1945, HAGG Personalakt "Kratzer".

⁵⁸¹ Protokoll über die 1. Verwaltungsrats-Sitzung vom 18.3.1938, HAGG Mappe GM.

⁵⁸² Brief Weydenhammer an AF vom 11.9.1939, PAAF fasc. 108/4.

⁵⁸³ Beurkundung der ordentlichen Hauptversammlung vom 3.4.1941, HAAG Karton 69, Mappe 3.

⁵⁸⁴ Millo, S. 198f, 214f, 218f.

Interunfall in den Vorstand berufen. Im Jahr darauf musste Hugo Alex unter wenig ehrenhaften Umständen den Vorstand verlassen (siehe Kapitel "Hugo Alex").

Über weitere Vorstandsberufungen vor dem Kriegsende liegen keine Unterlagen vor. Man kann jedoch aus späteren Dokumenten rückschließen, dass es noch zwei weitere Berufungen gegeben haben muss: Paul Schnobrich und Dr. Ernst Slanec, die jedoch mangels genauer Daten nicht für diesen Zeitraum in die obige Liste aufgenommen wurden.

Verglichen mit dem Jahr 1938 stellte das Kriegsende 1945 eine fast noch größere Zäsur im Vorstand dar. Die Interunfall wurde wie alle anderen Versicherungsgesellschaften unter öffentliche Verwaltung gestellt:

*Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1945 (St.G.BL., 3.Stück, Nr.9) können die zuständigen Staatsämter öffentliche Verwalter bestellen, wenn es wichtige öffentliche Interessen erfordern. Diese Interessen lagen bei den Versicherungs-Gesellschaften vor, weshalb bei allen hier zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Anstalten vom Staatsamt für Finanzen im Einvernehmen mit dem Präsidium des Verbandes und den Funktionären der Gewerkschaft öffentliche Verwalter bestellt wurden. Das Amt des öffentlichen Verwalters ist als vorübergehende Notmassnahme gedacht.*⁵⁸⁵

Als öffentlicher Verwalter konnte Anton Brunoro gewonnen werden, ein Versicherungsfachmann, der viele Jahre in der Gewerkschaft tätig gewesen war und noch lange nach Aufhebung der öffentlichen Verwaltung für die Interunfall an leitender Stelle tätig war.

Vom Vorstand blieben nur Schweinsberger und Schnobrich,⁵⁸⁶ Riege schied aus dem Vorstand aus und leitete in Folge die Direktion in Berlin, die nun wieder zur Auslandsdirektion wurde; Ostman, Kratzer und Förster-Streffleur mussten die Gesellschaft wegen ihrer Parteizugehörigkeit verlassen. Ostman ging zur Deutschen Bank zurück und verzichtete auf alle Ansprüche gegenüber der Interunfall. Kratzer nahm seine Anwaltstätigkeit in München wieder auf, wurde fallweise für die Interunfall tätig und erhielt im Alter eine Firmenpension zugestanden. Förster-Streffleur kaufte sich beim Maklerbüro Dr. Ludwig ein und prozessierte jahrelang um seine Pension, die ihm nach Jahren im außergerichtlichen Vergleich zugestanden wurde (siehe Kapitel "Akteure").

Die Bestellung von Slanec als Vorstandsmitglied wurde widerrufen, er leitete weiter die Direktion in Graz.⁵⁸⁷ Er konnte sich mit den britischen Militärbehörden in Graz arrangieren und wurde von Brunoro protegiert.⁵⁸⁸ Im Jahre 1960 trat er an die Spitze des Unternehmens.

⁵⁸⁵ Bericht der RAS-Österreich an Triest vom 21.1.1946 (Beilage S. 1), HAGG Karton 51, Mappe 18.

⁵⁸⁶ Bericht der RAS-Österreich an Triest vom 21.1.1946 (Beilage S. 12), HAGG Karton 51, Mappe 18.

⁵⁸⁷ Protokoll 2/47 über die 2. Aufsichtsratsitzung vom 21.10.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁵⁸⁸ Gesprächsnotiz vom 15.4.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

Schweinsberger unterschrieb zwar eine Erklärung, nie Parteimitglied oder Anwärter gewesen zu sein, doch entsprach das sicher nicht den Tatsachen (siehe Kapitel "Christian Schweinsberger"). Über Schnobrich liegen diesbezüglich keine Unterlagen vor.

Erstaunlich daran ist, dass drei Vorstandsmitglieder gehen mussten, während drei im Unternehmen bleiben durften, wovon mindestens zwei (Schweinsberger, Slanec) ebenfalls Parteigenossen waren. Für dieses Messen mit zweierlei Maß bieten sich folgende Erklärungen an:

- Die Parteimitgliedschaft war nur ein vorgeschobener Grund für die Kündigungen bzw. Entlassungen. In Wirklichkeit wurden hier alte Rechnungen beglichen. Förster-Streffleur dürfte sich bis zuletzt als begeisterter Nationalsozialist gebärdet und damit viele Feinde im Unternehmen geschaffen haben. Ostman und Kratzer als "Reichsdeutsche" sind möglicherweise der damaligen deutschfeindlichen Stimmung in Österreich zum Opfer gefallen. Vielleicht wollte man damit auch den Einfluss der Münchener Rück auf die Interunfall reduzieren.
- Was den Verbleib von Schweinsberger, der ebenfalls "Reichsdeutscher" war, und Slanec betraf, dürfte die Überlegung mitgespielt haben, dass man ein Unternehmen in einer Umbruchsituation nicht vollständig seiner gesamten Führung entblößen kann. Schweinsberger, der immerhin Betriebsführer in Wien war, dürfte infolge seiner jovialen Art auch durchaus beliebt gewesen sein.

Nach Aufhebung der öffentlichen Verwaltung wurden vorerst Schweinsberger (als Generaldirektor) und Schnobrich wieder in den Vorstand berufen, mit Zerdik als delegiertem Aufsichtsrat.⁵⁸⁹ Nach drei Monate kam dann Dr. Jakobartl – der spätere Generaldirektor – dazu. Der öffentliche Verwalter Brunoro erhielt Prokura und den Titel Subdirektor.⁵⁹⁰

Nach dem Übertritt Schweinsbergers in den Ruhestand wurde im Jahre 1950 Dr. Jakobartl neuer Generaldirektor und Dr. Fieger – Direktor der RAS-Österreich – in den Vorstand der Interunfall berufen.⁵⁹¹ 1959 trat Dr. Jakobartl überraschend an den Aufsichtsrat mit dem Wunsch heran,

*[...] mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sich einer weniger anstrengenden Tätigkeit widmen zu wollen. Er hat angeregt, daß sein Dienstverhältnis zur Gesellschaft per 31. Dezember 1959 gelöst wird, und zwar mit der Maßgabe, daß die ihm aus seinem Dienstvertrag und Pensionsvertrag zustehenden Rechte ungeschmälert erhalten bleiben.*⁵⁹²

⁵⁸⁹ Protokoll 1/47 über die 1. Aufsichtsratsitzung vom 29.7.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁵⁹⁰ Protokoll 2/47 über die 2. Aufsichtsratsitzung vom 21.10.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁵⁹¹ Protokoll 1/49 über die 5. Aufsichtsratsitzung vom 22.12.1949, HAGG Ordner "Aufsichtsrat"; Rundschreiben "Neuordnung der Verwaltung" vom März 1950, HAGG Karton 51, Mappe 12.

⁵⁹² Protokoll 1/59 über die Aufsichtsratsitzung vom 9.1.1959, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

Diesem Wunsch kam der Aufsichtsrat einstimmig nach. De facto schied er bereits mit 31.3.1959 aus.⁵⁹³ Dieser plötzliche Entschluss eines knapp Fünfzigjährigen – der seine Pension noch über 40 Jahre genoss – stimmt etwas nachdenklich, da mit Berufung auf den Gesundheitszustand häufig Meinungsverschiedenheiten oder Verfehlungen kaschiert werden. Über die wahren Hintergründe gibt es keine Unterlagen, da derartige Situationen meist nur mündlich abgehandelt werden, sondern nur Gerüchte, die aber in Richtung "verfehlte" Aktientransaktionen weisen.⁵⁹⁴

Zwei Jahr blieb die Gesellschaft ohne Generaldirektor, die Funktion des Sprechers wurde von Dr. Fieger – inzwischen Hauptbevollmächtigter und Leitender Direktor der RAS-Österreich – wahrgenommen. Erst im Mai 1960 wurde Dr. Slanec, Direktor in Graz und bereits gegen Kriegsende im Vorstand, zum neuen Generaldirektor berufen,⁵⁹⁵ womit eine äußerst dynamische, für die Zukunft des Unternehmens richtungsweisende, aber auch sehr autoritäre Persönlichkeit die Führung der Interunfall übernahm. Einige Vorstandsmitglieder und Generaldirektoren der nächsten drei Jahrzehnte wurden von ihm bestimmt oder waren zumindest unter seiner Ägide groß geworden, ausgenommen seinen Nachfolger Kristinus.

Ab 1997 wurden die Vorstandsmitglieder von der Generali berufen, wobei die meisten ihre Funktion sowohl bei der Interunfall als auch bei der Generali ausübten. Dr. Peer war Generaldirektor bei beiden Gesellschaften.

7.3 Geschäftsleitung der RAS in Wien

Im betrachteten Zeitraum wurde die RAS in Wien zwischen 1890 und 1982 laut untenstehender Aufstellung von einem bzw. zwei Leitenden Direktoren (Hauptbevollmächtigten) und danach bis 1989 von einem vierköpfigen Vorstand geführt:

Eintritt	Austritt	Name
1887	1893	Robert Thiele
1893	1904	Johann Ried
1904	1911	Sigmund Reich
1904	1918	Emil Fey
1918	1931	Carl Griess
1931	1945	Dr. Franz Fieger
1931	1945	Moritz Fey

⁵⁹³ *Dungl*, S. 94.

⁵⁹⁴ Gesprächsnotiz vom 15.4.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

⁵⁹⁵ OM 11 vom Dezember 1961.

1945	1947	Attilio Vaselli, Öffentlicher Verwalter
1947	1957	Leopold Tomasch
1957	1967	Dr. Franz Fieger
1967	1976	Roman Domanig
1976	1981	Eduard Zalesky
1982	1982	Dr. Fridolin Kristinus
1982	1984	Erich Scherbaum , Gen.-Dir., Vorsitz
1982	1989	Dr. Josef Cudlin , Gen.-Dir., Vorsitz 1984 – 1989
1982	1989	Dr. Otto Agler
1982	1989	Josef Svoboda
1984	1989	Hellmuth Wandscxhneider

7.4 Dienstnehmer

Der Begriff Dienstnehmer oder Arbeitnehmer wurde zwar erst in der Zweiten Republik allgemein gebräuchlich, doch soll er hier als Überbegriff für alle unselbständig Tätigen verwendet werden. Da die vorliegende Arbeit sich im Wesentlichen mit der Verwaltung beschäftigt, und der Verkauf nur marginal behandelt wird, sind in der Folge unter Dienstnehmern die im Innendienst tätigen zu verstehen. Diese lassen sich wie folgt untergliedern.

7.4.1 Funktionäre

Darunter versteht man Angestellte mit *Sonderverträgen*. Diese enthielten gegenüber den *Kollektivverträgen* gewisse Vergünstigungen, vor allem eine bessere Pensionsregelung. Bei diesem Personenkreis handelte es sich um Angestellte in leitenden Funktionen mit Personalverantwortung. Innerhalb dieser Gruppe gab es große, auch hierarchische Unterschiede je nach Größe und Bedeutung der geführten Personengruppe. Neben der Gehaltsdifferenzierung wurde eine ausgeprägte Titelhierarchie eingeführt, wobei die meisten Funktionäre mit Prokura ausgestattet waren.

Die Titelhierarchie ist bis zum Zweiten Weltkrieg nur mehr schwer nachvollziehbar. Danach gab es vor allem den Subdirektor, später Direktorstellvertreter genannt, Prokuristen und Disponenten, wobei letztere Handlungsvollmacht im Sinne des Handelsgesetzes besaßen, und es nicht immer eindeutig war, ob sie überhaupt zu den Funktionären zählten. In den 1970er Jahren wurde der – nicht im Vorstand befindliche – Direktor sowie der Abteilungsdirektor – zwischen Prokurist und Direktorstellvertreter rangierend – eingeführt. Die Leiter der Direkti-

on in Graz und später auch in Krems besaßen Filialprokura und erhielten den Titel Direktor. Die Landesdirektoren in den jeweiligen Landeshauptstädten bekamen erst 1972 die Prokura⁵⁹⁶ und wurden erst viele Jahre später rangmäßig dem Direktorstellvertreter gleichgestellt.

Den größten Bedeutungswandel erfuhr aber der Titel des Sekretärs. Anfangs bezeichnete er eine der höchsten Funktionen im Unternehmen, nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er zu einem Ehrentitel für langjährige verdienstvolle Mitarbeiter und war nicht einmal mit Handlungsvollmacht ausgestattet.

Die Sonderverträge der Funktionäre boten aber nicht nur Vorteile. So stand das Vertragsverhältnis außerhalb des Kollektivvertrags und wurde allein vom Angestelltengesetz geregelt, was gewisse Nachteile nach sich zog, so z.B. den Wegfall des Kündigungsschutzes, wie er bei den "normalen" Versicherungsangestellten bestand.

Die Personalpolitik der Interunfall war speziell in der Zweiten Republik sehr geschickt und motivierend. Tüchtige Mitarbeiter auch ohne Matura und akademische Ausbildung konnten in Funktionärsränge und in Einzelfällen sogar in den Vorstand vordringen; der Ausspruch "vom Lehrling zum Generaldirektor" war kein leeres Gerede. Im Unterschied zu anderen Versicherern (z.B. Wiener Allianz) war der Kreis der Funktionäre relativ groß (ca. 10 % aller Innendienstmitarbeiter), wodurch ein nicht zu unterschätzender Motivationsschub erzeugt wurde.

7.4.2 Beamte/Angestellte

Unter den Beamten (!) verstand man ursprünglich folgende Personengruppen:

- Definitive Beamte,
- Provisorische Beamte (Aspiranten), waren solche auf Probe und konnten frühestens nach einem Jahr definitiv werden,
- Hilfsbeamte (mit Taggeld Angestellte), auch Diurnisten genannt, waren praktisch Tagelöhner im Bürobetrieb,
- Praktikanten erhielten keine Bezüge, sie konnten bei Eignung Aspiranten werden und
- Manipulantinnen, wurden erstmals 1906 erwähnt.⁵⁹⁷

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Praktikanten abgeschafft, die Diurnisten stark eingeschränkt und weibliche und männliche Beamte gleichgestellt. In weiterer Folge wertete man auch die Inkassanten und betreuenden Organe für den Außendienst als Beamte. Der Ausdruck Beamter wich langsam der Bezeichnung Angestellter, hielt sich aber im internen Sprachgebrauch (z.B. Außenbeamter) noch bis weit in die Zweite Republik. In den Jahren nach Grün-

⁵⁹⁶ OM 291 vom Februar 1972.

⁵⁹⁷ Dienst-Pragmatik der Internationalen Unfall von 1897 und 1906, HAGG Karton, 51, Mappe 1.

dung der Gesellschaft war die Stellung der Beamten gegenüber der Geschäftsleitung sehr schwach, man war auf deren guten Willen angewiesen. Erst die Gründung des Vereins der Versicherungs-Angestellten/Beamten 1901 brachte allmähliche Verbesserungen auch in den Einkommensverhältnissen (siehe Kapitel "(Versicherungs-)Angestellte und Beamte").⁵⁹⁸ Der Erste Weltkrieg schuf gewaltige personelle Probleme für das Unternehmen; zeitweise standen zwei Drittel der Angestellten im Militärdienst, die auch weiterhin von der Gesellschaft finanziell unterstützt wurden, ebenso die Angehörigen der Gefallenen.⁵⁹⁹ Ein besonderes Problem entstand durch die Hyperinflation nach dem Krieg. Es gab zwar auf Druck der Gewerkschaft Teuerungszulagen, doch deren laufende Erhöhungen hinkten stets der Teuerung hinterher. Der Gehaltszettel eines Angestellten vom Oktober 1922 wies ein monatliches Grundgehalt von K 250,- und eine Teuerungszulage von K 524.243,- auf.⁶⁰⁰ Nach der Golderöffnungsbilanz 1925 ging es dann auch für die Angestellten aufwärts, denn die Versicherungsbranche hatte das Glück, von der Weltwirtschaftskrise weitgehend verschont zu bleiben. Über die Anzahl der beschäftigten Beamten ist wenig bekannt. Die Geschäftsberichte bis 1937 sind sehr spärlich mit ihren Informationen. Die RAS-Österreich hatte 1923 ca. 300 Büroangestellte⁶⁰¹, die Internationale wahrscheinlich weniger. Aus den Gehaltslisten zur Sozialversicherung geht hervor, dass 1930 120 Angestellte bei der Internationalen tätig waren, wobei es sich aber nur um den Dienstort Wien handelte. Durch die Fusion mit der Internationalen Rück (+ 30) und der Ersten Einbruch (+ 110) stieg die Wiener Belegschaft 1937 auf etwa 260 Mitarbeiter.⁶⁰² Erst die Einführung des deutschen Aktiengesetzes zwang die Unternehmen zu einer erhöhten Informationspflicht. Im Rechenschaftsbericht für 1938 wurde die Anzahl der Innendienstangestellten im Altreich und der Ostmark mit 380 angegeben, im darauf folgenden Jahr mit 442. davon dürften etwa 80 % auf die Ostmark entfallen sein.⁶⁰³ Die große personelle Zäsur erfolgte – wie schon bei Verwaltungsrat und Vorstand – unmittelbar nach dem "Anschluss". Jeder Angestellte musste danach folgende Erklärung⁶⁰⁴ abgeben:

Ich erkläre hiermit, unter voller Verantwortung eventueller Folgen, daß meine Eltern und meine 4 Großeltern Arier waren bzw. Arier sind. Gleichzeitig bestätige ich, daß mein Ehegatte Arier ist.

Wien, 19...

.....
Eigenhändige Unterschrift

⁵⁹⁸ Organ der Versicherungsangestellten vom Jänner 1909, S. 7f.

⁵⁹⁹ *Dungl*, S. 22; RB Interunfall 1914, 1915, 1916, 1917, 1914.

⁶⁰⁰ Gehaltsabrechnung für Ludwik Emmerich von X.1922, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁶⁰¹ *Mitteilungen* Nr. 12 vom 15.9.1923.

⁶⁰² Gehaltslisten zur Sozialversicherung 1928 – 1935, HAGG Mappe "Gehaltslisten".

⁶⁰³ RB Interunfall 1938, 1939.

⁶⁰⁴ *Hartl*, Streiflichter, S. 984.

Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Beamtenschaft (11 %) konnten diese Erklärung nicht beibringen, was folgende Konsequenzen nach sich zog:

Der Personalstand der Anstalt betrug 372 Personen, hievon 331 Arier und 41 Nichtarier. Von dem nichtarischen Personal wurden bereits gekündigt bzw. pensioniert, ausser dem Generaldirektor Dr. Max Reismann, dem Direktor Benedikt Langbank, dem Direktor-Stellvertreter Arthur Stroh, dem Subdirektor Arnold Pollak und dem Prokuristen Fritz Hoffmann weitere 25 Personen, so dass an nichtarischem Personal noch 4% verbleiben, welche jedoch in absehbarer Zeit noch verringert werden, da vorerst noch einige nichtarische Personen zur Abwicklung der Geschäfte mit der nichtarischen Klientel benötigt werden.⁶⁰⁵

Das bedeutete neben den menschlichen Tragödien für die Gesellschaft einen gewaltigen Aderlass an technischem Know-how. Ein weiterer Aderlass ergab sich durch die Einberufungen der männlichen Angestellten zum Militärdienst⁶⁰⁶ und die zunehmende Zahl an Gefallenen. Zu Kriegsbeginn wurden diese Gefallenen noch als Opfer für den Endsieg hingestellt, ein Hinweis, der in weiterer Folge dann unterblieb. Für die Einberufenen gab es wie im Ersten Weltkrieg freiwillige Zuwendungen der Gesellschaft.⁶⁰⁷ Die Hinterbliebenen von Gefallenen erhielten einen einmaligen Unterstützungsbeitrag. Die sozialen Einrichtungen der Gesellschaft (Betriebsküche, -bibliothek) blieben auch während der Kriegszeit in vollem Umfang bestehen.⁶⁰⁸

Die nächste Zäsur für die Angestelltenschaft erfolgte nach Kriegsende im Jahre 1945. Darüber ist bei der Interunfall kein Material vorhanden, jedoch über die im selben Haus befindliche RAS-Österreich, bei der die Verhältnisse ziemlich ähnlich lagen.

Der Personalstand beträgt derzeit 139, mit den Direktoren 143 gegenüber 179 im Jahre 1939. Von den 139 Angestellten sind 2 ständig beim Bautrupp und 3 derart krank, dass mit ihnen auf Monate nicht zu rechnen ist.

Fristlos entlassen wurden 7 Angestellte, darunter Vizedirektor , teils weil sie sich seinerzeit für die NSDAP illegal betätigt, teils weil sie sich trotz Aufforderung zum Dienstantritt nicht gemeldet haben.

Gekündigt wurden sämtliche nicht illegalen Parteimitglieder und Parteianwärter unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfristen, insgesamt 17 Beamte, darunter Dr.

⁶⁰⁵ Aktennote "Arisierungs-Massnahmen bei der Internationale Unfall- und Schadenversicherungs Gesellschaft", ohne Datum und ohne Unterschrift, HAGG GM. Die Daten sind nicht überprüfbar, aber glaubwürdig, da die in derselben Notiz gemachten Angaben über Verwaltungsrat und Vorstand richtig waren.

⁶⁰⁶ Bericht über den Verlauf des Geschäftes im vierten Quartal 1942 vom 15.5.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁶⁰⁷ GB Interunfall 1941, 1942, 1943.

⁶⁰⁸ *Dungl*, S. 69 und 75.

Von diesen versehen 9 während der Kündigungszeit den Dienst. Bewähren sie sich in dieser Zeit, so werden sie neu eingestellt oder es wird das Dienstverhältnis mit ihnen fortgesetzt.

Von den eingerückten Angestellten sind 58 und von den dienstverpflichteten 17 noch nicht zurückgekehrt. Mit einer grösseren Anzahl dieser Angestellten wird nicht mehr zu rechnen sein.

Die Angestellten, die sich bisher zum Dienstantritt nicht gemeldet haben, sei es weil sie sich jenseits der Demarkationslinie aufhalten, sei es weil sie noch in Kriegsgefangenschaft sind, werden im Sinne des § 1 des Säuberungsgesetzes erst nach ihrer Rückkehr überprüft.

Von unseren seinerzeitigen Prokuristen ist Herr. während des Krieges gestorben, ist in Italien gefallen, kam anfangs Mai 1945 ums Leben, ist seit Stalingrad vermisst, Dr. in englischer Gefangenschaft und gefangen in einem Lazarett in Rumänien. Die drei Letztgenannten sind Parteimitglieder gewesen.⁶⁰⁹

Dieser Auszug aus dem Bericht zeigt deutlich die personelle Situation nach dem Krieg. Der Anteil der NSDAP-Mitglieder an der gesamten Belegschaft der RAS-Österreich lag bei etwa 20 %, das entspricht dem österreichischen Durchschnitt. Die Lage bei der Interunfall war sicher ähnlich. Von den Mitarbeitern wurde nunmehr eine Erklärung anderer Art verlangt:

Ich erkläre hiermit an Eidesstatt und unter voller Verantwortung der Folgen, dass ich weder vor noch nach dem Jahre 1938 der NSDAP oder deren Gliederungen angehört habe.

Wien, Mai 1945

Im Falle der Bejahung ist untenstehend anzugeben, ob illegal bis 1938 und ab wann nach März 1938 der Beitritt zur NSDAP oder deren Gliederungen erfolgt ist und welche Tätigkeit und welche Funktion ausgeübt wurde.

Da nach dem Krieg akuter Papiermangel herrschte, wurden alte, nicht mehr verwendete Formulare auf der Rückseite neu bedruckt. Eine Ironie des Schicksals wollte es, dass einige derartige Erklärung auf einem Formular abgegeben wurde, auf dessen Rückseite die (blanko) "Arier-Erklärung" aufgedruckt stand.⁶¹⁰

Doch bereits 1948 trat ein Bundesverfassungsgesetz in Kraft, das die vorzeitige Beendigung der Sühnefolgen für minderbelastete Personen dekretierte.⁶¹¹ Daraufhin wurden eine Reihe von Mitarbeitern wieder aufgenommen, an prominentester Stelle Dr. Fieger (siehe Kapitel

⁶⁰⁹ Beilage zu Brief der RAS-Österreich an RAS-Triest vom 21.1.1946, S. 3 (die Namen wurden anonymisiert), HAGG Karton 55 .

⁶¹⁰ Hartl, Streiflichter, S. 984; Personalakt "Rosinger", HAGG Karton 54.

⁶¹¹ Bescheinigung für Maria Slawik vom 2.7.1949, HAGG Karton 66.

"Dr. Franz Fieger"). Die Anzahl der Interunfall-Mitarbeiter im Innendienst war in diesem Jahr in Österreich auf 265 und in Deutschland auf 35 gestiegen.⁶¹²

Die Wiederaufbauphase und das Wirtschaftswunder fanden auch in der Versicherungsbranche ihren Niederschlag. Nach Abschluss des ersten Nachkriegs-Kollektivvertrags 1951 und Erstellung der Schilling-Eröffnungsbilanz 1955 entwickelte sich die Versicherungswirtschaft – nicht zuletzt infolge der Motorisierungswelle – zur Wachstumsbranche. Dadurch stieg auch der Bedarf an Arbeitskräften, die Zahl der Mitarbeiter wuchs trotz Rationalisierungsmaßnahmen Jahr für Jahr kontinuierlich bis 1975 auf ca. 2.000, davon etwa die Hälfte in der Verwaltung. An den Erfolgen der Gesellschaft konnten auch die Angestellten entsprechend partizipieren.

Kam es in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg zu einem ausgesprochenen Arbeitskräftemangel, besonders an ausgebildeten Fachkräften, musste sich etwa ab Mitte der 1980er Jahre auch diese Branche von überzähligen Mitarbeitern trennen. Auch die Interunfall blieb – als Folge der Fusion mit der RAS-Österreich – nicht davon verschont, doch wurden Mitarbeiter in mehreren Wellen durch großzügige Angebote zu einem vorzeitigen, freiwilligen Räumen ihres Arbeitsplatzes bewogen.⁶¹³

Nach der Fusion mit der RAS-Österreich 1989 und vor Eingliederung in den Generali-Konzern beschäftigte die Interunfall 2.700 Mitarbeiter, davon über 1.000 im Back-Office.

7.4.3 Diener

Es gab definitive und provisorische Diener. Ihre Aufgabe waren Bürohilfsdienste, wie Botengänge innerhalb und außerhalb des Hauses, Bleistifte spitzen, Tinte nachfüllen und dergleichen. Die Diener waren livriert und mussten außer Haus auch die Dienstkappe tragen.⁶¹⁴

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden aus den Dienern sogenannte Kanzleihilfen, denen noch die Hausarbeiter und die Hausbesorger der unternehmenseigenen Häuser zugerechnet wurden.

7.4.4 Frauen

Grundsätzlich waren Frauen als Angestellte in Versicherungsunternehmen den Männern ab 1921 rechtlich gleichgestellt.⁶¹⁵ Trotzdem lohnt es sich, einen Blick auf die Frauenarbeit im Versicherungswesen allgemein und bei der Internationalen und RAS im Besonderen zu werfen. Bei Gründung der Gesellschaft waren Frauen im Innendienst undenkbar. Im Außendienst

⁶¹² *Die Interunfall* Nr. 1 vom August 1952, S. 4.

⁶¹³ Aktennote "Begünstigte Bedingungen für das vorzeitige Ausscheiden von Mitarbeitern" vom 24.1.1989; Rundschreiben des Zentralbetriebsrates vom 31.1.1989; beide HAGG Karton 69, Mappe 3; Spektrum 8/1989.

⁶¹⁴ Bureau-Ordnung aus 1913.

⁶¹⁵ Dienstpragmatik vom Juli 1921, HAGG Karton 51, Mappe 4.

gab es einige wenige, welche die Agentur ihres verstorbenen Ehemanns als Witwenbetrieb weiterführten. In der Dienstpragmatik von 1897 wurden Frauen nicht einmal erwähnt.

Trotz aller Widerstände ebnet vor allem das Vordringen der modernen Technik den Frauen den Weg in Fabriken und Büros. Als zur Jahrhundertwende die Schreibmaschinen Einzug in die modernen Büros halten, weigern sich die männlichen Angestellten beharrlich, Tinte, Federhalter und Ärmelschoner gegen die neue Maschine einzutauschen. Sie empfinden es zutiefst unter ihrer Würde, sich zu "Maschinenschreibern" herabstufen zu lassen, und vertrauen diese weniger anspruchsvollen "mechanischen" ihren Kolleginnen an.⁶¹⁶

Nebenbei bemerkt, gab es – wenn auch nicht in diesem Ausmaß – ähnliche Argumente hundert Jahre später, als im Zuge der Computerisierung Führungskräfte selbst Briefe und Daten in die PC eingeben sollten.

Einerseits wollten die männlichen Angestellten die "niedrigen" Dienste nicht selbst verrichten, andererseits betrachteten sie die "ach so billigen" Kolleginnen als Schädigerinnen und Preisdrückerinnen, welche die Gehälter der Männer auf das Existenzminimum drückten.⁶¹⁷

Die allgemein geführte Diskussion zeitigte Auswüchse sondergleichen: Man befürchtete, dass die Frau dem von der Natur aus gegebenen Berufe entzogen, dem Familienleben entfremdet und zu einem dem Manne gleichartigen Wesen werde.

Die Frau im beruflichen Konkurrenzkampf mit dem Mann ist ein Unding und das "Mann-Weib", man zu züchten sich anschickt, eine geistige und physische Mißgeburt.⁶¹⁸

In der Dienstpragmatik von 1906 werden erstmals sogenannte "Manipulantinnen" erwähnt. Sie mussten unverheiratet sein und waren – ebenso wie provisorische Beamte, Hilfsbeamte und Praktikanten – vom allgemeinen Besoldungsschema ausgenommen. Im Falle der Verehelichung mussten sie aus dem Dienst ausscheiden.⁶¹⁹ Nach Ansicht der Gewerkschaft gab es zwei unterschiedliche Gruppen von Frauen: Die eine betrachtete den Beruf nur als Durchgangsposten zur Ehe⁶²⁰, die andere arbeitete aus wirtschaftlicher Notwendigkeit, da das Gehalt des Mannes nicht reichte oder sie Familienangehörige unterstützen musste. Daher kämpfte bereits damals der Verein der Versicherungsbeamten für die Weiterbeschäftigung von verheirateten Frauen und solchen mit Kindern.⁶²¹

Leider gibt es bei der Internationalen für Österreich keine Dienstbewerbungsformulare von Frauen wohl aber für Ungarn und Böhmen aus der Zeit zwischen 1908 und 1913. Sie waren

⁶¹⁶ Borscheid, S. 91.

⁶¹⁷ *Organ der Versicherungsbeamten* Nr. 5 vom 1.5.1906, S. 5.

⁶¹⁸ *Wiener Kriminal- und Detektive-Zeitung* Nr. 30 vom 1.7.1907, S. 2f.

⁶¹⁹ Dienstpragmatik von 1906, HAGG Karton 51, Mappe 1.

⁶²⁰ *Organ der Versicherungsbeamten* Nr.5 vom 1.5.1906, S.5.

⁶²¹ *Organ der Versicherungsbeamten* Nr.11 vom 1.11.1906, S. 5f.

zwischen 15 und 21 Jahren alt, hatten eine Handelsschule absolviert und konnten maschinenschreiben (unterschiedliche Systeme) und stenografieren. Es handelte sich vorwiegend um Frauen jüdischen Glaubens, was wahrscheinlich daran lag, dass sie deutsch und ungarisch bzw. tschechisch in Wort und Schrift beherrschen mussten. Vielleicht war es in jüdischen Kreisen früher als in christlichen üblich, auch Mädchen eine gediegene Ausbildung zukommen zu lassen. Die jungen Frauen erhielten ein Anfangsgehalt zwischen K 50,- und 70,- im Monat.⁶²² Ein definitiver Diener in der untersten Gehaltsstufe erhielt K 120,-.

Wie bereits erwähnt wurden Frauen den Männern in der Dienstpragmatik von 1921, die für alle Versicherungsgesellschaften galt, rechtlich gleichgestellt. Trotzdem arbeiteten Frauen vorwiegend als Sekretärinnen, Stenotypistinnen, Telefonistinnen und als Manipulantinnen für einfache Geschäftsvorgänge. Aus den Gehaltslisten zur Sozialversicherung aus den 1930er Jahren lässt sich bei der Internationalen ein weiblicher Anteil von etwa 15 % errechnen. In Führungspositionen waren Frauen bis 1970 nicht anzutreffen, außer kurzfristig während der Weltkriege.

Über den Anteil der weiblichen Angestellten gibt es erstmals im Geschäftsbericht für das Jahr 1938 konkrete Zahlen: Es waren im Innendienst 23 %, also nicht einmal ein Viertel der Beschäftigten.⁶²³ Die meisten von ihnen (74 %) waren unter 40 Jahre alt und mehr als die Hälfte weniger als zehn Jahre bei der Gesellschaft beschäftigt. Daraus lässt sich schließen, dass der Anteil an weiblichen Angestellten früher noch niedriger gelegen sein dürfte.

Im Zweiten Weltkrieg übernahmen Frauen und Jugendliche – wie im Ersten Weltkrieg – die Arbeit der Eingerückten.⁶²⁴ Danach ließen sich die Frauen aber nicht mehr wie nach 1918 aus den Unternehmen verdrängen; ihr Anteil im Innendienst hielt sich seitdem bei über 50 %.

Nach wie vor waren Frauen in eher untergeordneten Tätigkeiten eingesetzt, und es dauerte lange, bevor die erste in eine Führungsposition aufrückte. Bei der Interunfall wurde die erste Prokuristin 1970 ernannt, als Leiterin der HUK-Schadenabteilung in Graz⁶²⁵, bei der RAS-Wien 1971 in der Rückversicherungsabteilung. Auch später blieben Frauen in leitender Stellung die Ausnahme. Im Aufsichtsrat gab es insgesamt drei Frauen, zwei davon vom Betriebsrat delegiert. In den Vorstand und bis zur höchsten Funktionärsstufe – Direktor – gelangte keine. Direktor-Stellvertreter und Abteilungsdirektor wurden je eine Frau, und bis zur Prokuristin brachten es zehn Damen. Von insgesamt zwölf Funktionärinnen hatten sechs ein Studium abgeschlossen, fünf davon waren promovierte Juristinnen eine Dr. phil. Vom Aufgaben-

⁶²² Div. Dienstbewerbungsformulare, HAGG Karton 54, Mappe 4.

⁶²³ RB Interunfall 1938.

⁶²⁴ *Roloff/Mosser*, S. 507.

⁶²⁵ OM 250 vom Mai 1970.

gebiet her war jede in einem anderen Bereich tätig, es gab also keine sogenannten "weiblichen" Domänen.⁶²⁶

Über das Thema Frauen in der Interunfall wurde bis zum Schluss immer wieder im "Spektrum" berichtet. Vor allem waren seit den 1980er Jahren zunehmend Frauen im Außendienst tätig, über deren Vor- und Nachteile in der Firmenzeitung heftig diskutiert wurde.⁶²⁷

Im Jahre 1998 wurde ein Seminar zum Thema "Frauenkarrieren" veranstaltet, das zur Plattform "Frauen aktiv" führte, bei der speziell Probleme der Frauen im Betrieb diskutiert und darüber in der Mitarbeiterzeitung berichtet wurde, ohne in Männerfeindlichkeit auszuarten.⁶²⁸

7.4.5 Laufbahnen

Jeder Dienstnehmer hat den Wunsch, es "zu etwas zu bringen", Karriere zu machen, hierarchisch aufzusteigen (wie auch man das bezeichnen möchte), das heißt an Gehalt und Ansehen zu gewinnen. Die Verwirklichung dieser Wünsche hängt von vielen Faktoren ab: den eigenen Fähigkeiten, dem Bedarf an Führungskräften, dem Wohlwollen der Vorgesetzten, den Kollegen und Mitarbeitern und letztlich auch vom Glück. Daher entwickeln sich Karrieren individuell sehr verschieden. Trotzdem haben sich einige typische Laufbahnen herauskristallisiert:

- Die Internationale hat immer großen Wert auf die Ausbildung von **Lehrlingen** zum Versicherungskaufmann gelegt. Nach Abschluss der Lehre wurden diese als Sachbearbeiter (auch Manipulanten genannt) oder Schadenreferenten eingesetzt und bildeten das Rückgrat der Angestellten. Da viele sehr tüchtig waren, stiegen sie oft als Gruppenleiter ins untere Management auf, fallweise auch als Abteilungsleiter ins mittlere Management. In Einzelfällen zogen sie sogar in den Vorstand ein.
- Die Versicherungsgesellschaften – und auch die Interunfall – waren ein begehrter Arbeitgeber für **Maturanten** der allgemeinbildenden höheren Schulen, da sie keine Berufsausbildung voraussetzten, sondern ihr Personal selbst ausbildeten. Diese Maturanten begannen wie die ehemaligen Lehrlinge, hatten aber größere Chancen ins mittlere Management und in den Vorstand aufzusteigen.
- Als dritte Möglichkeit gab es die Abwerbung von Mitarbeitern der Konkurrenzunternehmen. Dabei handelte es sich mehrheitlich um bestens ausgebildete Kräfte, die häufig in den **Vorstand** kamen, oder als **Spezialisten** in Bereichen eingesetzt wurden, in denen die Interunfall keine Erfahrung besaß.

⁶²⁶ Aus diversen OM und eigene Erinnerung (G.S.).

⁶²⁷ *Spektrum* 3/91, S. 18f; *Spektrum* 4/91, S. 25.

⁶²⁸ *Spektrum* 1/98, S. 13; *Spektrum* 2/98, S. 18; *Spektrum* 4/98, S. 30; *Spektrum* 1/99, S. 27; *Spektrum* "2/99, S. 20f.

Grundsätzlich war die Personalpolitik der Interunfall auf ein lebenslanges Dienstverhältnis und fachliche Ausbildung im eigenen Haus ausgerichtet. Der Wechsel von anderen Gesellschaften zur Interunfall blieb daher bis in die 1970er Jahre eher die Ausnahme.

7.5 Arbeitsrechtliches

Über die generellen Arbeitsbedingungen in der Versicherungsbranche wurde bereits ausführlich berichtet (siehe Kapitel "(Versicherungs-)Angestellte und Beamte"). Im Folgenden soll auf die arbeitsrechtlichen Vereinbarungen mit der Internationalen näher eingegangen werden.

7.5.1 Dienstpragmatik

In der Dienstpragmatik, bei einigen Gesellschaften auch Dienstordnung genannt, wurden die Beziehungen zwischen Dienstgeber und Dienstnehmer schriftlich festgehalten: Aufnahme und Auflösung des Dienstverhältnisses, Pflichten und Rechte der Angestellten, mögliche disziplinarische Maßnahmen sowie das Gehaltsschema. Die Internationale war eine der ersten Versicherungsgesellschaften in Österreich, als sie im Jahre 1897 die

Dienst-Pragmatik

Besoldungs-Normale und Besoldungs-Schema
für die
Beamten und Diener
der

Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft

einführte.⁶²⁹ Sie war damit einerseits sehr fortschrittlich, da sie die Rechte und vor allem die Pflichten der Beamten festschrieb, was sogar die Gewerkschaft anerkennen musste,⁶³⁰ doch handelte es sich dabei um einen von der Gesellschaft oktroyierten Vertrag, auf den die betroffenen Dienstnehmer keinerlei Einfluss hatten. Natürlich überwogen darin die Pflichten gegenüber den Rechten.

Die Dienstpragmatik bestand aus sieben Abschnitten und dem Besoldungs-Normale:

1. Abschnitt: Allgemeine Bestimmungen. Er definierte den erfassten Personenkreis.
2. Abschnitt: Von der Berufung zu den Stellen im Gesellschaftsdienst. Er umschrieb die Aufnahmebedingungen und Ausschlüsse von der Aufnahme. Hier wurde auch die Gliederung der einzelnen Kategorien von Dienstnehmern angeführt. Diener mussten des Lesens, Schreibens und Rechnens vollkommen kundig sein und sich einer kräftigen Körperbeschaffenheit erfreuen. Die provisorischen und definitiven Beamten wurden auf die Dienst-Pragmatik angelobt (!).

⁶²⁹ Dienst-Pragmatik 1897, HAGG Karton 51, Mappe 1.

⁶³⁰ *Organ der Versicherungsbeamten* Nr. 3 vom 1.3.1906, S. 8f.

3. Abschnitt: Von den Dienstpflichten. Dazu gehörten unbedingter Gehorsam gegenüber den Instruktionen und Dienstvorschriften, achtungsvolles Betragen gegenüber allen Vorgesetzten, Verschwiegenheit, achtungs- und vertrauenswürdiges Benehmen in und außer dem Dienst etc. Die Dienstzeit richtete sich nach den erforderlichen Geschäften; etwaige Bestimmungen über Bürostunden befreiten nicht von dieser Pflicht. Das heißt, dass die Direktion jederzeit Überstunden – natürlich ohne zusätzliche Bezahlung – anordnen konnte. Jeder definitive Beamte durfte nach dreijähriger Dienstzeit um einen 14tägigen Urlaub ansuchen. Dienstnehmer unter einem Einkommen unter K 2.700,- mussten im Falle ihrer Verhehlung um Bewilligung ansuchen.
4. Abschnitt: Von den durch den Dienst begründeten Rechten. Darunter wurde vor allem das Recht auf Besoldung und die Systemisierung verstanden, welche nur für definitive Dienstnehmer galt. Für alle anderen wurden die Bezüge von Fall zu Fall festgelegt. Allerdings übernahm die Gesellschaft die Bezahlung der Einkommenssteuer.
5. Abschnitt: Von den Folgen pflichtwidrigen Verhaltens im Dienste und der Behandlung der Beschuldigten. Er befasste sich mit dem Disziplinarrecht.
6. Abschnitt: Von der Auflösung des Dienstverhältnisses. In diesem Abschnitt werden neben den Kündigungen und Entlassungen auch die Abfertigungen und die Pensionen geregelt. Nach Vollendung des 60. Lebensjahres und einer Dienstzeit von mindestens 35 Jahren erhielten definitive Beamte und Diener eine Pension von zwei Dritteln ihres letzten Gehaltes. Diese Pension wurde mit Einführung der Pensionskasse im Jahre 1906 abgeschafft (siehe Kapitel "Pensionsregelungen").
7. Abschnitt: die Schlussbestimmungen regelten unter anderem das Beschwerderecht.
8. Besoldungs-Normale für die Beamten und Diener, das allerdings nur für die definitiv angestellten galt. Beamte und Diener wurden in Kategorien eingeteilt, innerhalb jeder Kategorie gab es Gehaltsstufen. Die Umstufung innerhalb der Kategorie erfolgte jeweils nach Vollendung einer – unterschiedlichen – Anzahl von Dienstjahren. Die Einstufung in eine Kategorie entsprach der Verwendung des Beamten, ebenso eine Umstufung in eine höhere Kategorie. Im Prinzip handelte es sich um ein Verwendungsschema, wie es heute noch in der Industrie verwendet wird. Die Gehaltsstufen in der untersten Beamtenkategorie bewegten sich von K 1.140,- bis 1800,- im Jahr, in der höchsten von K 4.200,- bis 4.800,-. Die Diener begannen mit K 1.000,-, die sich bis 1.500,- steigern konnte.

Im Jahre 1906 wurde die Dienst-Pragmatik – schon in der neuen Rechtschreibung – in einigen Punkten modifiziert.⁶³¹ Die Frauen fanden erstmals Eingang darin, Vorstand und Prokuristen hingegen wurden davon ausgenommen. Im Besoldungsschema wurde für Beamte eine fünfte Kategorie eingeführt. Die unterste Beamtenkategorie variierte nun zwischen K 1.520,- und 2.200,- im Jahr, die höchste zwischen K 6.600,- und 8.000,-. Die Diener bewegten sich in einem Rahmen von K 1.000,- bis 1.900,-. Die Erhöhung der Gehälter dürften ein Tribut an die Inflation gewesen sein. Die Gewerkschaft wetterte vehement gegen einzelne Punkte, obwohl sie grundsätzlich die Einführung der Dienst-Pragmatik begrüßte. Erstens störte sie, dass

- provisorische Beamte, Praktikanten, Hilfsbeamte und Manipulantinnen, obwohl der Dienst-Pragmatik unterstellt, nicht ins Besoldungsschema eingeschlossen waren,
- die Dauer des Provisoriums nicht definiert war,
- Manipulantinnen im Falle ihrer Verehelichung entlassen wurden.

Ausdrücklich begrüßt wurde, dass

- zumindest die Möglichkeit der Bezahlung für Praktikanten vorgesehen war,
- die Gehaltsgrenze für Ansuchen um Heiratsbewilligung auf K 2.400,- herabgesetzt wurde.⁶³²

Auch andere Versicherungsgesellschaften hatten vergleichbare Dienst-Pragmatiken. Bei der "Elementar" wurden Frauen nur als Diurnistinnen angestellt, konnten es aber zu definitiven Beamtinnen bringen, die dann mehr als K 1.200,- verdienten. Aber auch hier galt das Heiratsverbot. Für männliche Beamte bestand ein Gehaltsschema mit zwei Kategorien, das aber bei K 4.200,- endete. Darüber gab es nur individuelle Vorrückungen.⁶³³

Anfang 1914 wurde das Besoldungs-Normale der Internationalen wieder geändert – offenbar eine neue Inflationsanpassung. Es gab nur mehr drei Beamtenkategorien, die bei K 1.800,- begannen und bei 8.000,- endeten. Diener erhielten zwischen K 1.440,- und 2.400,-.

Im Jahre 1921 entstand erstmals eine Dienst-Pragmatik für alle Versicherungsangestellten in Österreich. Diese wurde zwischen der Gewerkschaft und dem Verband der Versicherungsunternehmen ausgehandelt und enthielt daher viele Verbesserungen.⁶³⁴ Es wurden

- die Inkassanten einbezogen,
- Männer und Frauen dienstrechtlich gleichgestellt,
- die Heiratsgenehmigungspflicht abgeschafft,

⁶³¹ Dienst-Pragmatik 1906, HAGG Karton 51, Mappe 1.

⁶³² *Organ der Versicherungsbeamten* Nr. 3 vom 1.3.1906, S. 8f.

⁶³³ Dienstordnung für Angestellte der Österreichischen Elementar-Aktien-Gesellschaft von 1910, HAGG Karton 2, Mappe 2.

⁶³⁴ Dienstpragmatik vom Juli 1921, HAGG Karton 51, Mappe 4.

- die Aufgaben der Betriebsräte genau definiert,
- das Provisorium mit zwei Jahren begrenzt,
- der Samstagnachmittag dienstfrei,
- die Weihnachtsremuneration festgeschrieben,
- Gehaltsvorschüsse geregelt und
- ein Besoldungsschema eingeführt, wie es auch heute noch im Prinzip verwendet wird, und das sich primär am Dienstalter orientierte (Anciennitäten-Prinzip).

Diese Dienstpragmatik wurde in den Jahren 1928 und 1936 modifiziert.⁶³⁵ Ab 1928 zahlte die Internationale ihren Angestellten über das gewerkschaftlich vereinbarte Gehaltsschema hinaus Spitzenzulagen, die je nach Gehaltskategorie zwischen 7,5 und 20 % betrug. Weiters wurde ins Gehaltsschema eine Anstaltszulage von 15 % eingebaut. Es gab 16 fixe Monatsgehälter und eine Bilanzremuneration in der Höhe von einem Monatsgehalt.⁶³⁶

7.5.2 Kollektivvertrag

In der Ersten Republik enthielten die Kollektivverträge vorwiegend Bestimmungen über die Modalitäten der Gehaltszahlungen (siehe dazu "(Versicherungs-)Angestellte und Beamte"). Nach dem "Anschluss" wurden Kollektivvertrag und Dienstpragmatik durch die deutsche **Tarifordnung** ersetzt, die einige Vorteile gegenüber den vorherigen Regelungen brachte. Allerdings wurde die fünfte Urlaubswoche nach 25jähriger Dienstzeit gestrichen. Gehaltserhöhungen infolge des neuen Gehaltsschemas kamen aber wegen des verfügbaren Lohnstopps meist nicht zur Anwendung.⁶³⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das System der Zusammenführung von Kollektivvertrag und Dienstpragmatik beibehalten. Erst Mitte 1951 wurde ein österreichischer Kollektivvertrag abgeschlossen.⁶³⁸ Bis zu diesem Zeitpunkt hatte noch die deutsche Tarifordnung gegolten, die durch Übergangsmaßnahmen bereits durchlöchert worden war.⁶³⁹

7.5.3 Büroordnung

Schriftlich festgelegte Büroordnungen hatte es im Konzern seit langem gegeben, siehe dazu jene der RAS-Wien aus dem Jahre 1865.⁶⁴⁰ Die erste erhaltene Büroordnung der Internationa-

⁶³⁵ Dienstpragmatiken von 1928 und 1936, HAGG Karton 51, Mappe 4.

⁶³⁶ *Dungl*, S. 37a.

⁶³⁷ Tarifordnung für das private Versicherungsgewerbe in der Ostmark von 1940, HAGG Karton 51, Mappe 5

⁶³⁸ Kollektivvertrag für Angestellte des Innendienstes der Versicherungsunternehmungen vom 21.8.1951, HAGG Karton 51, Mappe 6.

⁶³⁹ RAS Direktion für Österreich 1945 – 1965, HAGG Karton 55.

⁶⁴⁰ *Schreiber*, Riunione, S. 74f.

len stammt aus dem Jahre 1913.⁶⁴¹ Sie ergänzte die Dienstpragmatik, enthielt aber neben den arbeitsrechtlichen Regelungen noch eine Fülle von Bestimmungen, die eher betriebsorganisatorischer Art (Hausordnung) waren und im Kapitel "Ablauforganisation" behandelt werden. Die wichtigste arbeitsrechtliche Bestimmung war die Festlegung der Bürostunden, die aber laut Dienstpragmatik nur als Empfehlung und nicht als Festlegung galt.

Die nächste vorhandene Bestimmung dieser Art aus dem Jahre 1939 nannte sich **Betriebsordnung**, war als firmenspezifische Ergänzung zur Tarifordnung konzipiert und schon ganz in der Terminologie des Nationalsozialismus abgefasst.⁶⁴² Sie wurde vom Betriebsführer (Schweinsberger) erlassen und forderte:

Im Betriebe arbeiten Betriebsführer und Gefolgschaft nach nationalsozialistischer Art zur Förderung der Betriebszwecke und zum Nutzen des Volksganzen zusammen.

[...] das zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft bestehende Treueverhältnis [...]

Einfügen in den nationalsozialistischen Staat, Lauterkeit des Charakters, offene und ehrliche Kameradschaft [...]

Es ist Aufgabe der Betriebsführung, des Vertrauensrates und jedes Mitglieds der Gefolgschaft, den gesamten Betrieb mit nationalsozialistischem Gemeinschaftsgeist zu durchdringen, damit jedermanns Leben und Schaffen ein tätiges Bekenntnis zu Adolf Hitler sei.

Steuern und Krankenkassenbeiträge wurden nicht mehr von der Gesellschaft getragen, doch sicherte die Interunfall – im Gegensatz zur RAS-Österreich – ihren vor 1939 eingetretenen Mitarbeitern im Gegensatz zur Tarifordnung nach 25 Dienstjahren auch weiterhin ihren fünfwöchigen Urlaub zu. Auch die sozialen Zusatzleistungen wie Heirats- und Geburtenzuschüsse, Haushalts- und Kinderzulage, Jubiläumsgeld etc. wurden darin festgelegt.

In der Zweiten Republik trat an Stelle der Betriebsordnung im Sommer 1952 die **Arbeitsordnung** als betriebsinterne Ergänzung zum Kollektivvertrag, die später von der **Betriebsvereinbarung** abgelöst wurde, die im Prinzip dasselbe nur unter einem geschmeidigeren Namen festschrieb.⁶⁴³ Auf einen eigenartigen Passus in der Betriebsvereinbarung von 1985 ist noch besonders hinzuweisen:

Im Hinblick auf den Kundendienst bzw. eine entsprechende Arbeitsleistung ist eine Alkoholbeeinträchtigung während der Erfüllung der dienstlichen Aufgaben unerwünscht [sic!].

⁶⁴¹ Bureau-Ordnung für die Zentrale und Generalagentur Wien der Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft aus 1913, HAGG. Karton 65, Mappe 5.

⁶⁴² Betriebsordnung der Internationalen Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft, Aktiengesellschaft in Wien vom 12.8.1939, HAGG Karton 51, Mappe 7.

⁶⁴³ Arbeitsordnung vom 24.6.1952; Betriebsvereinbarung vom 1.1.1985, beide HAGG Karton 51, Mappe 7

7.5.4 Pensionsregelungen

Im Jahre 1895 errichtete die Internationale für ihre Beamten eine **Versorgungskasse**, deren Statuten aber nicht erhalten sind. Als Startkapital stellte die Gesellschaft fl. 5.000,- zur Verfügung, die weiteren Beiträge wurden teils aus Zahlungen der Gesellschaft, teils aus Gehaltsabzügen der Beamten geleistet.⁶⁴⁴ Bei der RAS gab es bereits seit 1873 eine Versorgungskasse. Die Versorgungskasse der Internationalen wurde 1906 in die "**Pensionskasse** für die Beamten, Manipulantinnen⁶⁴⁵ und Diener" übergeführt.⁶⁴⁶ Der genannte Angestelltenkreis war zum Beitritt "ebenso berechtigt wie verpflichtet". Die Pensionskasse sah folgende Leistungen vor:

- Alterspension,
- Invaliditätspension,
- Witwenpension,
- Erziehungsbeiträge für Waisen [Waisenpension, G.S.].

Die Einnahmen des Fonds dieser Kasse setzten sich wie folgt zusammen:

- Beiträge, die aus der Versorgungskasse stammten,
- Eintrittsgelder jener Mitglieder, die bei Eintritt älter als 35 Jahre alt waren,
- ordentliche Beiträge der Mitglieder; das waren bei Beamten und Dienern 5 % und bei Manipulantinnen 3 % des Grundgehältes, aber nicht der beträchtlichen Zulagen,
- außerordentliche Beiträge der Mitarbeiter, das waren 50 % der Gehaltserhöhungen im ersten Jahr,
- monatliche Zuschüsse der Gesellschaft, das waren 7,5 bzw. 6 % des jeweiligen Grundgehältes von Beamten und Dienern bzw. Manipulantinnen,
- Zinsen der angesammelten Kapitalien, die vorerst mit 4 % festgelegt wurden,
- allfällige Schenkungen, Vermächtnisse oder sonstige Zuwendungen.

Die Höchstbemessungsgrundlage für die Beiträge wurde mit K 8.000,- festgelegt, die ein normaler Beamter zu dieser Zeit ohnehin nicht erreichte. Aus den Statuten ist nicht ersichtlich, ob Vorstand und Funktionäre in die Pensionskasse einbezogen waren, vermutlich aber nicht, da sie Sonderverträge mit eigener Pensionsregelung besaßen. Die Pensionen laut Dienstpragmatik von 1897 entfielen dadurch. Das Vermögen der Pensionskasse wurde von der Gesellschaft verwaltet.

Die Gründung der Pensionskasse kam nicht von ungefähr, denn sie sollte offenbar das neue Pensionsversicherungsgesetz für Angestellte von 1906 unterlaufen, und die Pensionskasse als

⁶⁴⁴ RB Interunfall 1894.

⁶⁴⁵ *Schreiber*, Riunione, S. 61f

⁶⁴⁶ Statuten der Pensionskasse für die Beamten, Manipulantinnen und Diener, HAGG Karton 51, Mappe 2.

"Ersatzinstitut" etabliert werden. Die Statuten waren dieselben, die bereits zwei Jahre vorher bei der RAS eingeführt und von der Gewerkschaft strikt abgelehnt worden waren. Die Pensionskasse der Internationalen wurde daher von der Gewerkschaft vehement bekämpft, wobei sie vor falschen Argumenten nicht zurückschreckte.⁶⁴⁷ Richtig war, dass bei Pensionsbemessung und Beitragszahlung nur das Grundgehalt und nicht die Zulagen berücksichtigt wurden und dass gegen Entscheidungen des Verwaltungsrats kein Rechtsmittel möglich war. Die Opposition der Gewerkschaft rührte vor allem daher, dass die Statuten von der Gesellschaft oktroyiert waren, und die Gewerkschaft Ersatzinstitute prinzipiell ablehnte.

1909 wurden die Statuten modifiziert, es entfielen die Eintrittsgelder und die außerordentlichen Beiträge der Mitarbeiter. Auf der Leistungsseite wurde eine Abfertigung für Witwen und Waisen eingeführt, falls wegen der noch nicht abgelaufenen Wartezeit noch kein Pensionsanspruch bestand.

Durch die Inflation wurde der Pensionskassenfonds vollständig entwertet, und die Angestellten daher beim staatlichen Pensionsinstitut versichert. Um den Mitarbeitern eine zusätzliche Pensionsleistung zu bieten, wurde 1925 von der Gesellschaft eine Rückstellung für einen noch zu gründenden Fonds gebildet.⁶⁴⁸

In der Versicherungsbranche war es immer schon üblich, in irgendeiner Form Zuschüsse zur Sozialversicherungspension zu bezahlen; das war in den Kollektivverträgen von 1919, 1924 und 1936 festgelegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren diese Zuschüsse jedoch nicht mehr vertraglich geregelt, sondern basierten auf quasi-kollektivvertraglichen Verbandsempfehlungen. Erst nach dem Inkrafttreten des ASVG und des PAG wurde diese Frage im Kollektivvertrag geregelt, von manchen Gesellschaften aber zugunsten der Angestellten abgeändert.⁶⁴⁹

Die Pensionen der **Vorstandsmitglieder und Funktionäre** waren vor dem Zweiten Weltkrieg in Sonderverträgen zwar zugesagt, aber nicht oder nur unzureichend in der Bilanz bedeckt.⁶⁵⁰ Während der Kriegszeit wurden viele dienstrechtliche Vereinbarungen nur mündlich festgehalten, Unterlagen gingen durch Kriegseinwirkungen verloren. Sogar die Vorstandsmitglieder Jakobartl und Schnobrich erhielten erst 1949 eine vorläufige Pensionszusage.⁶⁵¹

Für die Funktionäre gab es keine generelle Zusage für ihre Ruhegehälter, diese wurden von Fall zu Fall "im sozialen Geiste" individuell geregelt. Seit dem Jahre 1949 machte der Betriebsrat in den Aufsichtsratssitzungen immer wieder Vorstöße für eine generelle Regelung der Dienstverträge und damit der Pensionen der Funktionäre, konnte aber erst 1956 zumindest

⁶⁴⁷ *Organ der Versicherungsbeamten* Nr. 11 vom 1.11.1905.

⁶⁴⁸ RB Interunfall 1925.

⁶⁴⁹ RAS Direktion für Österreich 1945 – 1956, S. 14, HAGG Karton 55.

⁶⁵⁰ Brief AF an Ostman vom 8.3.1943, PAAF fasc. 92/2.

⁶⁵¹ Protokoll 1/49 über die Aufsichtsratssitzung vom 22.12.1949, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

eine Verhandlungszusage des Aufsichtsrates erreichen.⁶⁵² Eine endgültige Vereinbarung über Dienstverträge und Altersversorgung kam jedoch erst im Jahre 1960 zustande.⁶⁵³

7.5.5 Arbeitszeiten

Die Arbeitszeit und damit verbunden die Leistung von Überstunden war seit jeher ein Streitpunkt zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit werden im Folgenden die markantesten Punkte in dieser Auseinandersetzung skizziert. In den **Dienstpragmatiken** von 1897 und 1906 der Internationalen wurde dazu festgehalten:

Jeder Beamte und Diener/Angestellte ist dazu verpflichtet, sich solange im Dienst verwenden zu lassen, als es die Geschäfte erfordern und wird durch die Bestimmungen von Bureaustunden von dieser Pflicht nicht befreit.

Die Bürostunden waren daher nur das Minimum an Arbeitszeit, die Frage der bezahlten Überstunden damit irrelevant. Sie waren in der **Bureau-Ordnung von 1913** der Internationalen festgelegt: im Sommer (15.4. bis 30.9.) von 8 Uhr bis 15 Uhr (samstags 14 Uhr) und im Winter (1.10. bis 14.4.) von 8 Uhr 30 bis 15 Uhr 30 (Hl. Abend und Sylvester 14 Uhr). Zieht man eine "Frühstückspause" von 20 Minuten ab, so ergab das eine Wochenarbeitszeit im Sommer von 39, im Winter von 40 Stunden, eine durchaus "moderne" Arbeitszeit, wenn nicht die – angeblich – übermäßigen Überstunden dazugekommen wären. Fünf Minuten nach Arbeitsbeginn ertönte – wie in der Schule – ein Glockenzeichen, und dann musste sich jeder Angestellte an seinem Platz befinden.

Die Überstundenentlohnung war nach dem Ersten Weltkrieg in den Kollektivverträgen geregelt, in den Dienstpragmatiken wurde aber laufend zur ihrer Vermeidung aufgerufen. Die Arbeitszeit wurden 1924 brancheneinheitlich auf 42,5 Wochenstunden erhöht (siehe Kapitel "(Versicherungs-)Angestellte und Beamte"): von 8 Uhr bis 15 Uhr 30 (samstags bis 13 Uhr); offensichtlich ohne Berücksichtigung einer Mittagspause. Mit der **Betriebsordnung** von 1939 wurde die Arbeitszeit auf 45 Stunden erhöht: von 8 Uhr bis 16 Uhr 30 (samstags bis 13 Uhr), mit einer Mittagspause von 30 Minuten. Der **Kollektivvertrag** von 1951 reduzierte die Arbeitszeit wieder auf 42,5 Stunden. Im Jahre 1970 wurde sie generell mit 40 Stunden pro Woche festgelegt und kurz danach bei Interunfall und RAS die gleitende Arbeitszeit eingeführt. Die letzte Arbeitszeitreduktion auf 38,5 Stunden gab es dann im Oktober 1986.⁶⁵⁴

⁶⁵² Protokoll 1/49 über die Aufsichtsratssitzung vom 22.12.1949; Protokoll 1/53 über die Aufsichtsratssitzung vom 28.4.1953; Protokoll 1/56 über die Aufsichtsratssitzung vom 17.5.1956; alle in: HAGG Ordner "Aufsichtsrat"

⁶⁵³ RAS Direktion für Österreich 1945 – 1956, S. 14, HAGG Karton 55.

⁶⁵⁴ RB Interunfall 1987.

7.5.6 Besoldung

Das wichtigste Recht des Angestellten ist das auf Bezahlung seiner Arbeitsleistung. Die Besoldung war daher stets der größte Streitpunkt zwischen Dienstgebern und Dienstnehmern, da erstere in ihren Augen immer zuviel bezahlten und letztere zuwenig zu erhalten glaubten. Daher war es sehr verdienstvoll, bereits in der ersten Dienstpragmatik die Gehälter zu systematisieren. Man kann aber davon ausgehen, dass die im Besoldungs-Schema genannten Beträge nur die unterste Grenze darstellten, da zu den Grundbezügen häufig noch Zulagen kamen, und heute nicht mehr festgestellt werden kann, wie viele Monatsbezüge im Jahr tatsächlich ausbezahlt wurden: Im Laufe von hundert Jahren schwankte das zwischen 12 und 16 mal. Aus diesen Gründen ist es äußerst schwierig, Quervergleiche mit anderen Branchen herzustellen, die über das im Kapitel "(Versicherungs-)Angestellte und Beamte" angeführte hinausgehen.

Wenn die Gewerkschaft im Jahre 1902 gefordert hatte, das Mindestgehalt für Beamte mit K 1.600,- festzusetzen, konnte das die Internationale nur wenig berühren, denn schon in der Dienst-Pragmatik von 1897 gab es nur zwei Stufen der untersten Bezugskategorien unter diesem Wert, in der Dienstpragmatik von 1906 lag nur mehr eine Stufe um 5 % darunter. Dabei handelte es sich um die Einstiegsgehälter minder qualifizierter Angestellter. Schlecht bezahlt waren damals die Frauen mit K 600,- bis 900,- im Jahr, auch wenn man berücksichtigt, dass es sich um junge Mädchen mit etwa 18 Jahren handelte.

Die Dienstpragmatik von 1936 wies für einen durchschnittlich qualifizierten Beamten nach zwölf Jahren Dienstzeit ein Gehalt von S 240,- aus.⁶⁵⁵ Ein Blick in die Gehaltsliste der Internationalen aus 1931 zeigt, dass 85 % aller Angestellten mehr als S 400,- im Monat verdienen. Das Gehaltsniveau dürfte also durch Höherreihung im Schema und Zulagenzahlungen in dieser Zeit einiges über der Dienst-Pragmatik gelegen sein, was mit der guten wirtschaftlichen Lage der Versicherungswirtschaft auch während der Weltwirtschaftskrise zu erklären ist.

Die vorstehend genannte Gehaltsliste hat den Nachteil, dass sie für die Berechnung der Krankenkassenbeiträge erstellt wurde, was bedeutet, dass alle Bezüge über der Höchstbeitragsgrundlage mit S 400,- angegeben sind. Trotzdem erkennt man daraus, dass auch 75 % der Frauen mehr als die Höchstbemessungsgrundlage verdienen. Der Anteil der Frauen an der Gesamtheit der Innendienstbeschäftigten betrug dabei 15 %.

Im März 1938 genehmigte der Verwaltungsrat den "abstimmungsberechtigten Angestellten" (also offensichtlich nicht den Juden) eine "Anschlussgratifikation". Im Rechenschaftsbericht

⁶⁵⁵ *Keckeis/Egl*, S. 242, nennen für einen kaufmännischen Beamten mit zwölfjähriger Dienstzeit einen Bezug von S 260,-.

wird das nicht erwähnt, wahrscheinlich verbirgt sich diese Gratifikation hinter der ausgewiesenen Jahresabschlussprämie von einem Monatsgehalt.⁶⁵⁶

Die schleichende Inflation nach dem Zweiten Weltkrieg machte der Belegschaft schwer zu schaffen. Die kollektivvertraglichen Gehaltserhöhungen reichten oft nicht aus, sodass die Gesellschaft einmalige Notstandshilfen in der Höhe von einem Monatsbezug gewährte, und zwar sowohl an die normalen Angestellten als auch an Funktionäre und Vorstand.⁶⁵⁷

Im Jahre 1958 wurde ein 14. Monatsbezug in den Kollektivvertrag eingebaut, was für die Interunfall nur die Fixierung einer bereits bestehenden Übung bedeutete.⁶⁵⁸

Auch nach der Wiederaufbauzeit war das mit der Gewerkschaft ausgehandelte Gehaltsschema als Minimumtarif zu verstehen, da die Versicherungswirtschaft als Wachstumsbranche in der Lage war, darüber hinausgehende Gehälter zu bezahlen.

7.6 Soziale Einrichtungen

Die Leistungen von Unternehmen – besonders von größeren – an ihre Angestellten beschränken sich nicht nur auf die Bezahlung der Gehälter, sondern beinhalten darüber hinaus noch freiwillige soziale Leistungen. Dazu gehörten bei der Interunfall und ähnlich bei der RAS:⁶⁵⁹

- Pensionsregelungen (siehe vorstehendes Kapitel),
- Unterstützung von Angestellten im Militärdienst und deren Angehörigen,
- Gewährung von unverzinslichen Gehaltsvorschüssen,⁶⁶⁰
- Gewährung von freiwilligen Remunerationen anlässlich von Mitarbeiter-⁶⁶¹ bzw. Firmenjubiläen und außergewöhnlichen Teuerungswellen,
- Bezahlung von Heirats- und Geburtzuschüssen,
- Zuschüsse aus Anlass von Pensionierungen sowie von Diensts jubiläen⁶⁶²,
- Unternehmenszuschüsse zur Gruppenkrankenversicherung seit Juli 1953,⁶⁶³
- Weihnachtsfeiern für die Kinder der Beschäftigten,
- Ausflüge und Weihnachtsfeiern für die ehemaligen Mitarbeiter (Pensionisten),
- Rabatte für die eigenen Versicherungen der Mitarbeiter (Angestelltenrabatt),
- Treueprämien,

⁶⁵⁶ Protokoll der 1. Verwaltungsrats-Sitzung vom 18.3.1938, HAGG Mappe GM; RB Interunfall 1938.

⁶⁵⁷ Protokoll über die Sitzung des Exekutivkomitees vom 10.11.1948, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁶⁵⁸ Protokoll 1/59 über die Sitzung des Aufsichtsrates vom 9.1.1959, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁶⁵⁹ Siehe dazu die Arbeitsordnung von 1952 und die Betriebsvereinbarung von 1985.

⁶⁶⁰ Protokoll 1/48 über Aufsichtsratsitzung vom 16.9.1948, HAGG Ordner "Aufsichtsrat"; diverse Personalakkte, HAGG.

⁶⁶¹ Brief Internationale Berlin an Generaldirektion vom 20.4.1936, HAGG Karton 54, Mappe 1.

⁶⁶² Bei 10, 25, 35 (40), 45 (50) Jahren Firmenzugehörigkeit laut Liste des Betriebsrates vom 5.12.1979, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁶⁶³ *Dungl*, S. 83.

- Bilanzgeld (ein zusätzliches Monatsgehalt),
- Krankengeldzuschuss.

Im Laufe der Zeit wurden zwei Fonds gegründet, deren Einrichtung und erste Dotierung entsprechend dokumentiert sind, über deren weiteren Verlauf aber keine Unterlagen existieren:

- Aus Anlass des 50jährigen Regierungsjubiläums von Kaiser Franz-Joseph wurde 1898 ein Hilfsfond angelegt und mit fl. 5.000,- dotiert

*[...] für durch Krankheit dienstuntauglich gewordene Beamte, sowie zur Leistung der durch die Dienstpragmatik der Beamten und Dienern der Gesellschaft zugesicherten Ruhegenüsse.*⁶⁶⁴

Laut Geschäftsbericht für 1941 wurde diesem Fond RM 25.000,- zugewiesen.

- Anlässlich des 70. Geburtstags des Generaldirektors der Internationalen wurde 1934 ein Dr. Max Reismann-Fond zur Unterstützung bedürftiger Angestellter gegründet und diesem S 30.000,- zugewiesen.⁶⁶⁵

Es ging aber nicht nur um direkte Zahlungen und Unterstützungen, sondern auch um materielle oder finanzielle Förderung von selbst organisierten Einrichtungen der Angestellten.

Eine sehr nützliche – oftmals auch von Angestellten unterschätzte – soziale Einrichtung ist die Bereitstellung einer **Werksküche** (Betriebskantine). Einige Versicherungsgesellschaften hatten wegen der Lebensmittelknappheit im Ersten Weltkrieg bereits 1915 Werksküchen eingerichtet (Erste Einbruch, Sach-Phönix etc.), wo die Mitarbeiter ein billiges, weil gefördertes Mittagessen einnehmen konnten.⁶⁶⁶ Diese Einrichtung gab es bei der

Internationalen zu dieser Zeit noch nicht, es existierte nur ein Büfett, welches von einem Außenstehenden betrieben wurde. Erst im Juli 1939 wurde gemeinsam mit der RAS-Wien eine eigene Werksküche eingerichtet, die zuerst im Dachgeschoss und später im Keller des Hauses in der Tegetthoffstraße untergebracht war. Der Betrieb blieb – auch während des Zweiten Weltkriegs – in vollem Umfang bis zur Zusammenlegung mit der Generali bestehen. Die **Betriebsbibliothek** wurde von den Angestellten stark genutzt, auch in der Kriegszeit.⁶⁶⁷ Mit dem Aufkommen des Fernsehens erlahmte dann langsam das Interesse daran. Vor der Zeit des Fernsehens und der Zweitwohnsitze spielte die Geselligkeit im Verein mit Berufskollegen eine große Rolle, so auch bei der Internationalen Unfall.

Im Jahre 1924 wurde die Sektion "Liedertafel" des Sportklubs "Einbruch" der Ersten Einbruch- und Feuer-Versicherungs-Gesellschaft gegründet. Da sich mangels Interesse alle ande-

⁶⁶⁴ RB Interunfall 1897.

⁶⁶⁵ RB Interunfall 1934.

⁶⁶⁶ Roloff/Mosser, S. 478, 491.

⁶⁶⁷ Dungal, S. 69.

ren Sektionen aufgelöst hatten, gründete sich die Liedertafel um in den Gesangsverein "**Sängerbund Liedestreue**" der Angestellten der Ersten Einbruch. Vereinszweck war die Darbietung von festlichen Vorführungen, Veranstaltung von Ausflügen und Begünstigungen aller Art. Tatsächlich organisierte der Sängerbund "Liedestreue" Veranstaltungen mit anschließendem Tanz, trat aber auch im Rahmen von Unterhaltungsabenden und Feiern anderer Veranstalter auf.⁶⁶⁸ Nach der Fusion von Internationaler und Erster Einbruch wurde der Gesangsverein im März 1938 nahtlos zum

Sängerbund "Liedestreue"

der Gefolgschaft der Internationalen Unfall und Schadenversicherungs-Gesellschaft. Auch während des Krieges wurden die Aktivitäten des Vereins – wenn auch reduziert – weitergeführt. Nach dem Krieg wurde der Sängerbund "Liedestreue" 1948 wiederbelebt und startete seine Veranstaltungen mit einem Faschingskränzchen im firmeneigenen "Groschenkeller", vorerst mit Darbietungen der eigenen Mitarbeiter. Im Laufe der nächsten Jahre mauserten sich diese Veranstaltungen zu einem repräsentativen, alljährlich stattfindenden Ball im Palais Auersperg, wo nicht mehr Mitarbeiter, sondern Berufskünstler auftraten. Die Bälle fanden bis zum Jahr 2000 statt. Der eigentliche Zweck des Sängerbundes "Liedestreue" war jedoch die Pflege des Chorgesanges, die Abhaltung von Liedertafeln, musikalische und gesellige Veranstaltungen und Sängerreisen. Darüber hinaus fungierte er noch als Dachorganisation für sämtliche Sportsektionen,⁶⁶⁹ die auch Wettbewerbe veranstalteten (z.B. Schiklub) und an Meisterschaften teilnahmen (z.B. Basketball, Kegeln). Doch die Sangesfreude der Mitarbeiter erlahmte allmählich, sodass der Sängerbund "Liedestreue" 1977 in den "**Kultur- und Sportverein der Angestellten von Interunfall und Riunione**" umgewandelt wurde.

Eine weiterer Geselligkeitsverein im Konzern war der **Wohlfahrtsverein der Expositur Wien**, der 1926 gegründet wurde und an dem Josef Posselt, später Vorstandsmitglied der Interunfall, und Dr. Slanec, später Generaldirektor der Interunfall, großen Anteil hatten. Gäste – auch von der Internationalen – waren willkommen. Der Vereinszweck war

- die Pflege der körperlichen und geistigen Wohlfahrt der Mitglieder und
- die Pflege der geselligen Zusammenkünfte.

Der Verein veranstaltete Geselligkeitsabende (mit Tanz), Heurigenabende, Fotoausstellungen sowie von Slanec organisierte Wettbewerbsausflüge. In Pötzleinsdorf wurde ein Grundstück gepachtet, wo die Mitglieder mit ihren Familien die Freizeit verbringen konnten. Eine Biblio-

⁶⁶⁸ Siehe Mappe "Sportklub Einbruch", HAGG.

⁶⁶⁹ Basketball, Fußball, Kegeln, Rudern, Schi, Segeln, Theater, Tennis, Bibliothek, Briefmarken, Schach.

thek stand den Vereinsmitgliedern zur Verfügung. Mit Auflösung der (Lebens-)Expositur im Jahre 1938 löste sich auch der Verein auf.⁶⁷⁰

Die RAS in Bratislava besaß eine Wochenendanlage, an der sich die Interunfall 1942 beteiligte und die offenbar auch Interunfall-Mitarbeitern zur Verfügung stand.⁶⁷¹

Die **Dienstjubiläen** der Mitarbeiter nach einer Firmenzugehörigkeit von 25, 40/35 und 50/45 Jahren wurden früher nur im Kreise der Abteilungskollegen und des zuständigen Vorstandsmitglieds gefeiert. Als diese Feiern überhand nahmen, entschloss man sich – erstmals 1980 – alle Jubilare des Jahres zusammenzufassen und sie im Hotel Hilton zu ehren. Gab es im ersten Jahr 24 Jubilare, so steigerte sich die Anzahl im nächsten Jahr bereits auf 36, ein Zeichen für die Firmentreue der Mitarbeiter.⁶⁷²

7.7 Innerbetriebliche Kommunikation

Mit dem Wachsen eines Betriebes steigt das Bedürfnis nach Information und Kommunikation nicht linear, sondern exponentiell. Je mehr Menschen zusammenarbeiten, umso schwieriger wird es, die notwendige Information zur richtigen Zeit an die richtige Stelle zu bringen. Doch nicht nur die Information der Mitarbeiter durch die Leitung bedarf der Organisation und Pflege, genau so wichtig ist der umgekehrte Weg: die Information der Leitung durch die Mitarbeiter. Gerade dabei treten oft große Probleme auf, da die Information mehrere hierarchische Stufen überwinden muss und häufig gefiltert wird. Die Kommunikation – also der Austausch von Information zum Zweck der Verständigung – muss daher bei größeren Betrieben organisiert und standardisiert werden. Ein wichtiges Instrument dafür stellt die Mitarbeiterzeitung dar, die zwar in erster Linie Information von der Geschäftsleitung zu den Angestellten transportiert, bei diesen aber Reaktionen auslöst, die wieder auf die Geschäftsleitung zurückwirken. Diese Reaktionen verlaufen meist auf informellem Weg, obwohl immer wieder versucht wird, auch die Reaktionen zu institutionalisieren und in die Berichterstattung einzubinden. Neben den Mitarbeiterzeitungen gab es im Konzern eine Vielzahl von Instruktionen und Rundschreiben, die von den einzelnen Abteilungen herausgegeben wurden und rein fachspezifisch waren. Auf diese kann hier nicht näher eingegangen werden.

7.7.1 Mitarbeiterzeitungen der RAS-Wien

Als erste im Haus erkannte die RAS die Notwendigkeit einer Mitarbeiterzeitung. Das lag wohl daran, dass zu dieser Zeit die RAS mehr Mitarbeiter im Innendienst beschäftigte als die

⁶⁷⁰ Broschüre "Wohlfahrtsverein der Expositur Wien 1926 – 1938", HAGG Karton 69, Mappe 2.

⁶⁷¹ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 4.9.1942, HAGG Mappe GM.

⁶⁷² OM 538 vom November 1980 und OM 557 vom Dezember 1981.

Internationale. Wie aus diversen Artikeln erkennbar, wurde diese Zeitung auch von Angestellten der Internationalen gelesen. Sie hieß:

Mitteilungen
der
RIUNIONE ADRIATICA DI SICURTÀ
(Adriatische Versicherungs-Gesellschaft)
Direktion: WIEN I., Tegetthoffstraße Nr. 7
an ihre Mitarbeiter.

Sie erschien im Format DIN A4 erstmals am 1.12.1921 und vorerst – wie geplant – einmal im Monat. Diese Frequenz ließ sich jedoch nicht durchhalten, sodass sie im langjährigen Durchschnitt viermal im Jahr herauskam; die Artikel wurden vorwiegend von Funktionären verfasst. Die erste Ausgabe wandte sich mit einem Aufruf an die Angestellten:

An unsere Mitarbeiter!

Der bedeutende, immer steigende Umfang unseres Geschäftes und die damit immer wachsende Zahl unserer Mitarbeiter lassen es angezeigt erscheinen, ein Mittel zu schaffen, mit welchem auf möglichst einfache Weise alle Mitarbeiter über geschäftliche Maßnahmen, Neueinführungen, Veränderungen u. dgl. informiert werden können und durch welches auch sonstige für die Mitarbeiter wissenswerte und nützliche Mitteilungen und Instruktionen diesen vermittelt werden sollen.

[...]; wir wenden uns aber auch gleichzeitig an alle unsere Mitarbeiter mit der Einladung, an dieser Neueinführung durch Bekanntgabe bemerkenswerter Vorkommnisse in der Praxis, durch Anregungen und durch eigene Aufsätze, welche in den Rahmen dieser "Mitteilungen" passen, mitzuarbeiten und werden wir diese Einsendungen, wenn sie sich hierzu eignen, gerne veröffentlichen.

*Die Direktion*⁶⁷³

Dieser letzte Appell verhallte jedoch ungehört, wie in der Ausgabe zum 15jährigen Bestand beklagt wurde.⁶⁷⁴ Die Mitteilungen erschienen bis Jänner 1938 und wurden im Jahre 1947 in hektografierte Form wieder aufgenommen.⁶⁷⁵ 1950 wurden die Mitteilungen durch die **Riunione-Post** (im DIN A 5) abgelöst. Diese wurde auch von den Interunfall-Mitarbeitern regelmäßig gelesen,⁶⁷⁶ sodass man sich entschloss, sie ab Jänner 1952 in **Riunione-Interunfall-**

⁶⁷³ *Mitteilungen* Nr. 1 vom 1.12.1921, S. 1.

⁶⁷⁴ *Mitteilungen* Nr. 53 vom 1.12.1936, S. 5.

⁶⁷⁵ *Mitteilungen* Nr. 58 vom März 1947.

⁶⁷⁶ Interne Mitteilung 6a/51 vom 27.6.1951, HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU".

Post umzunennen.⁶⁷⁷ Doch schon im August 1952 hieß die Zeitung wieder **Riunione-Post**, da sich die Interunfall entschlossen hatte, eine eigene Mitarbeiterzeitung (Die Interunfall) herauszugeben. Ende 1954 entschlummerte die Riunione-Post, wahrscheinlich aus Mangel an interessierten Organisatoren.

Im September 1961 erschien erstmals **Der Reporter notiert für sie ...**, eine hektografierte Broschüre (im DIN A 4), die fallweise herauskam. Nach einem Relaunch 1966 versandete auch der Reporter, um nach einem neuerlichen Relaunch 1972 wieder aufzuerstehen. Nach einem weiteren Relaunch 1977 hielt sich die Zeitung bis 1982, bis sie vom **RAS-aktuell** und dieses 1986 von der **Interunfall-RAS INFO** und vom **Spektrum** abgelöst wurde.

7.7.2 Mitarbeiterzeitungen der Interunfall

Wie erwähnt, machte sich die Interunfall hinsichtlich Mitarbeiterzeitung im Jahre 1952 selbstständig, gab die Zeitung "**Die Interunfall**" heraus und begründete das wie folgt:

Zum Geleit!

Mit dieser Nummer gibt die Internationale Unfall- und Schadensversicherung zum erstenmal eine eigene Hauszeitung heraus, die künftig monatlich erscheinen wird.

Für den Entschluß waren viele Gründe maßgebend. Die freundliche Aufnahme, die die "Interunfall"-Beiträge stets bei ihren Lesern fanden, die Tatsache, daß die organisatorischen und fachlichen Mitteilungen in dem verhältnismäßig geringen zur Verfügung stehenden Raum der "Riunione-Interunfall-Post" nicht unterzubringen waren, und schließlich der Umstand, daß die geschäftliche Entwicklung in Deutschland einen ungeahnten Aufstieg nahm – das alles hat uns dazu bewogen, ab August 1952 ein eigenes Nachrichtenorgan herauszugeben. "Die Interunfall" wird auch Sprachrohr ihrer vielen Freunde und Mitarbeiter in der Deutschen Bundesrepublik sein. [...]

"Die Interunfall" wird in möglichst unterhaltender Form alles Wissenswerte aus dem Versicherungsleben bieten. Dadurch soll den Mitarbeitern im Innen- und im Außendienst ein brauchbares und verlässliches Rüstzeug für ihre schwere Berufsarbeit zur Verfügung gestellt werden. Darüber hinaus wird sie allgemein interessierende Berichte und Mitteilungen aus dem Betriebsgeschehen bringen.

"Interunfall" ⁶⁷⁸

⁶⁷⁷ Riunione-Interunfall-Post Nr. 6 vom Juni 1951, S. 1.

⁶⁷⁸ Die Interunfall Nr.1 vom August 1952, S. 2.

Die Begründung über die Trennung von der *Riunione*-Post klingt wenig überzeugend, da die Interunfall Jahrzehnte ohne Hauszeitung ausgekommen war und ihr dann plötzlich der Platz in der *Riunione-Interunfall*-Post nicht ausreichte.

Bald erweiterte sich die Mitarbeiterzeitung auch zur Kundenzeitschrift, was bekanntlich schwer unter einen Hut zu bringen ist. Die Schwerpunkte waren – in Zeiten der rasanten Motorisierung – die Hebung der Verkehrssicherheit, die Brandverhütung sowie Artikel von und über bekannte Künstler (z.B. Heinz Conrads) und Wissenschaftler (Prof. Leopold Schönbauer). Schriftleiter (Chefredakteur) war der spätere Generaldirektor Dr. Fridolin Kristinus.⁶⁷⁹ Doch aus heiterem Himmel wurde diese Zeitung im Jahre 1957 plötzlich eingestellt: Die Entschlüsse und Erwägungen, die zur Einstellung des Blattes geführt haben, liegen außerhalb des Bereiches der Redaktion.⁶⁸⁰

Über die wahren Gründe dieser abrupten Maßnahme können auch die ältesten Mitarbeiter – nicht einmal gerüchtweise – keine Auskunft geben. Möglicherweise war die Zeitung einem der leitenden Herren zu aufmüpfig, wie das bei Firmenzeitungen häufig der Fall ist.

Es sollte danach dreißig Jahre dauern, bis auch die Interunfall-Mitarbeiter wieder eine eigene Zeitung erhielten. Der Auslöser war die organisatorische Verschmelzung von Interunfall und RAS-Österreich. Da gerade solche Umbruchsituationen zu Reibungsverlusten und Motivationsabbau führen, sollte die neue Zeitung – mit Namen **Spektrum** – die innerbetriebliche Kommunikation zwischen den Mitarbeitern der zwei – vorerst noch rechtlich getrennten – Unternehmen fördern, wie das im Vorwort des Generaldirektors in der ersten Ausgabe⁶⁸¹ vom Dezember 1987 sehr deutlich zum Ausdruck kam:

Liebe Mitarbeiter!

Ich freue mich, Sie als Leser unserer neuen Hauszeitschrift zu begrüßen. Es liegt in der Absicht dieser Zeitung, den innerbetrieblichen Dialog anzuregen. Denn nur durch den Kontakt miteinander können wir die Kraft schöpfen, die wir bei unserer täglichen Arbeit brauchen – im Rahmen der Beratungstätigkeit unserer Kunden wie auch bei Ihrer Arbeit im Innendienst.

Ich hoffe, daß durch diese Plattform die Beziehungen aller Mitarbeiter zu unseren Unternehmen noch enger werden und ein wichtiges Ziel erreicht wird, daß wir alle darauf stolz sind, der Interunfall-RAS anzugehören. [...]

Sie und ihre Angehörigen grüße ich auf diesem Weg herzlich

Ihr Josef Cudlin

⁶⁷⁹ *Die Interunfall* Nr. 7 vom Juli 1956; S. 10.

⁶⁸⁰ *Die Interunfall* Nr. 12 vom Dezember 1957, S. 37.

⁶⁸¹ *Spektrum* vom Dezember 1987, S. 1.

Diese Mitarbeiterzeitung im Kronen-Zeitung-Format war von Anfang an als Kombination von Information und Kommunikation geplant und sollte auch die Familien der Mitarbeiter ansprechen, weshalb sie per Post an deren Privatadresse geschickt wurde. Das Spektrum erschien zuerst viermal und später fünfmal im Jahr. Das Blatt wurde von Mitarbeitern für Mitarbeiter gestaltet, war reich bebildert und wurde in der hauseigenen Druckerei hergestellt. Die Hauptthemen waren die Vorstellung einzelner (verdienter) Mitarbeiter und ganzer Abteilungen (Landesdirektionen), Produktschwerpunkte, neue Projekte im Haus, aber auch Reiseberichte, Kulturberichte und Personalnachrichten.⁶⁸²

Die Zeitung erreichte ein Alter von 14 Jahren, die letzte Nummer erschien im Frühjahr 2001; danach wurde sie durch die Mitarbeiterzeitung des Generali-Konzerns ersetzt. Im Laufe dieser Zeit erschien sie in vier verschiedenen Layouts, das letzte erlebte nur eine Ausgabe.⁶⁸³

7.7.3 Organisationsmitteilungen

Nach Einstellung der Hauszeitung "Die Interunfall" fehlte ein wichtiges Sprachrohr. Es wurden daher im Jahre 1961 bei der Interunfall vier neue Medien eingeführt:⁶⁸⁴

- Die **Organisationsmitteilungen** (OM) informierten laufend über interne, aktuelle und fachliche Fragen.
- Die **Schadensmitteilungen** berichteten über konkrete Schadenfälle als Argumentationshilfe für die Akquisition; es gab sie bis September 1969 in 112 Ausgaben.
- Die **Schulungsbriefe** sollten allfällige Lücken im Fachwissen der Außenbeamten (sic!) schließen; sie wurden bis Juli 1970 in 66 Ausgaben veröffentlicht.
- Die **Allgemeinen Mitteilungen** kamen im Oktober 1964 dazu. Sie informierten über allgemeine Tendenzen der wirtschaftlichen Entwicklung und markante Ereignisse. Sie erschienen in 98 Ausgaben bis April 1970.

Die **Organisationsmitteilungen** (OM) waren für die Interunfall über 25 Jahre lang das wichtigste Informationsmedium und als solches ein Mittelding zwischen Mitarbeiterzeitung und Rundschreiben. Sie enthielten neben rein fachlichen Informationen auch Mitteilungen über Tagungen, Eröffnungen, Personalien, Ernennungen etc. Die OM (im DIN A 4) erschienen – anlassbezogen – in unregelmäßigen Abständen, im Schnitt etwa 25 mal im Jahr; sie behandelten jeweils nur ein Thema. Der Umfang bestand häufig nur aus einem Blatt, konnte sich aber auch bis auf sechzehn Seiten ausdehnen. Die OM erhielt jeder Mitarbeiter.

⁶⁸² Hauszeitung, das Konzept vom 2.7.1987, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁶⁸³ Spektrum 2000. Die neue Mitarbeiterzeitung der Interunfall, in: HAGG Kassetten "Spektrum".

⁶⁸⁴ OM 1 vom März 1961.

Nach der organisatorischen Zusammenführung von Interunfall und RAS wurden die OM nach 678 Ausgaben im November 1986 mit dem gleichartigen Medium RAS-aktuell zur **Interunfall-RAS INFO** vereinigt, die bis Mitte 1991 als umfassendes Medium bestand. Danach wurde sie durch die Infos der einzelnen Abteilungen ersetzt.

7.7.4 Tagungen

Die beste schriftliche Information kann den persönlichen Kontakt nicht vollständig ersetzen, die Diskussionen bei Konferenzen und Tagungen sind eine unersetzliche Plattform für die interne Kommunikation.

Die ersten bekannten großen Konferenzen des RAS-Konzerns fanden in den Jahren 1918 und 1920 statt. Doch dürften danach alljährlich gemeinsame Konferenzen der Direktoren aller in- und ausländischen Geschäftsstellen – 1922 in Wien – veranstaltet worden sein.⁶⁸⁵

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen dann wieder erste zaghafte Versuche, bestimmte Personengruppen – für lange Zeit waren das die obersten Führungskräfte – oft für mehrere Tage in Klausur zusammenzuziehen. Das könnte daran gelegen sein, dass sich der Führungsstil in dieser Zeit langsam von autoritär auf mehr partizipativ wandelte. Es würde zu weit führen, alle Tagungen und Großkonferenzen der letzten fünfzig Jahre aufzuzählen. Es soll daher im Folgenden nur auf die institutionalisierten eingegangen werden.

Die erste war die **Tagungsreihe der Landesdirektoren** der Interunfall, welche erstmals im Jahre 1951 stattfand und in den Folgejahren offenbar fortgesetzt wurde. Es gab dort Fachvorträge mit anschließenden Diskussionen, aber auch Entspannung und geselliges Beisammensein dürften nicht zu kurz gekommen sein.⁶⁸⁶

Die jährlich abgehaltenen **Organisationstagungen** wurden auf Initiative von Generaldirektor Slanec erstmals 1963 veranstaltet. Teilnehmer waren die Direktoren/Landesdirektoren der Filialen in den Bundesländern sowie deren Organisationsleiter. Slanec, der auch das Verkaufsressort leitete, führte dort persönlich den Vorsitz und erläuterte die aktuellen Verkaufsstrategien. Dabei ging es vorwiegend um die Strukturverbesserung des vorwiegend KFZ-lastigen Geschäftsportefeuilles durch den Abschluss von sogenannten "Edelsparten", Einführung von neuen Sparten, den Abschluss erhöhter Deckungssummen in der KFZ-Haftpflichtversicherung und den Ausbau der Verkaufsorganisation.

Nach dem Tod von Slanec wurden die Organisationstagungen in leicht veränderter Form von seinen Nachfolgern weitergeführt. Es wurden nun auch die Fachabteilungsleiter eingeladen,

⁶⁸⁵ Mitteilungen der Riunione Adriatica di Sicurtà Nr. 4, April 1922, S. 4f

⁶⁸⁶ *Riunione-Interunfall-Post* Nr. 6 vom Juni 1952, S. 11.

die Referate zu den aktuellen Themen ihres jeweiligen Bereiches hielten. Am Ende der Tagung wurden die Sieger im Verkaufswettbewerb „Ring der Erfolgreichen“ geehrt.⁶⁸⁷

Nach der Zusammenführung von Interunfall und RAS-Österreich änderten sich 1988 der Name ("Tagung des Zentralen Vertriebs") und der Stil der Tagungen grundlegend. Sie wurden nun nicht mehr als Arbeitstagungen aufgezo- gen, sondern galten als Ort der Kommunikation. Die Ehrung der Preisträger und das Rahmenprogramm standen im Vordergrund.⁶⁸⁸ In dieser Form gab es diese Veranstaltung noch bis Ende der 1990er Jahre.

Die erste **Schadentagung** fand 1961 in Krems statt. Den Vorsitz führte meist das zuständige Vorstandsmitglied, und der Generaldirektor hielt ein Einführungsreferat. Zu dieser mehrtägigen Tagung erschienen der Leiter der HUK-Schadenabteilung der Generaldirektion mit seinen wichtigsten Mitarbeitern sowie die Schadenleiter und deren Spezialisten aus den Direktionen/Landesdirektionen. Diese Veranstaltung diente dem Informationsfluss von der Generaldirektion in die Bundesländer und dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch.⁶⁸⁹

Seit Anfang der 1980er Jahre gab es jährlich die **Büroleitertagung**, die, organisiert von der Betriebsorganisation der Generaldirektion, alle Büroleiter der Landesdirektionen zu Information und Erfahrungsaustausch zusammenführte.

Ende der 1970er Jahre wurden vom zuständigen Vorstandsmitglied die **Betriebswirtschaftlichen Tagungen** eingeführt, die sich vorwiegend mit Bilanzanalysen der eigenen Unternehmung und von Mitbewerbern beschäftigte. Teilnehmer waren alle Landesdirektoren und Direktoren der Generaldirektion. Diese Tagungen wurden etwa zehn Jahre lang zuerst zweimal und danach einmal jährlich abgehalten.

7.7.5 Mitarbeiterbefragungen

Als Folge des partizipativen Führungsstils kann man auch die Mitarbeiterbefragungen betrachten. Die erste Befragung von Mitarbeitern und ihrer Vorgesetzten über die Arbeitszufriedenheit fand Ende 1981 statt, um eine Grundlage für das Projekt "Kundenorientierte Verwaltung" (KOV) zu schaffen. Der Fragenkatalog umfasste vier Gruppen:

- Arbeitssituation,
- Unternehmensorganisation,
- gesundheitliche Situation und
- statistische Daten.

⁶⁸⁷ OM 32 vom April 1963; OM 64 vom April 1964; OM 318 vom April 1973.

⁶⁸⁸ *Spektrum* 2/88, S. 12.

⁶⁸⁹ OM 361 vom November 1974; OM 400 vom März 1976; Gesprächsnotiz vom 7.12.2006, HAGG Karton 69, Mappe 7.

Die Teilnahmequote betrug zwei Drittel der Mitarbeiter. Generell konnte man die Mitarbeiterzufriedenheit als befriedigend bezeichnen, es waren jedoch auch Schwachstellen in Richtung Arbeitsorganisation, Aus- und Weiterbildung und Einkommen zu erkennen.⁶⁹⁰ Eine weitere Befragung gleichen Inhalts anlässlich der Einführung des Qualitätsmanagements im Jahre 1996 ergab zwar eine Verbesserung bei den drei genannten Schwachstellen, aber eine Verschlechterung in den Bereichen Führungsverhalten der Vorgesetzten und Aufstiegschancen.⁶⁹¹ Neben diesen beiden Befragungen wurden noch weitere zu ganz spezifischen Fachthemen (z.B. "Außendienst-Information System (ADI), "Interunfall-Qualitäts-Management" (IQM)) oder mit einem eingeschränkten Personenkreis durchgeführt.⁶⁹²

7.7.6 Betriebliches Vorschlagswesen

Aus einem Mitarbeiter-Preisausschreiben ging 1941 der Name "Interunfall" und das "IU-Wappen" (Bindenschild) als Sieger hervor. Auch Verbesserungsvorschläge von Mitarbeitern hat es schon frühzeitig gegeben. Diese Vorschläge zu kanalisieren und zu organisieren, dürfte erstmals 1949 versucht worden sein. Im Zuge von Rationalisierungsmaßnahmen wurden Verbesserungsvorschläge zur rascheren und rationelleren Abwicklung der verschiedenen Arbeitsgänge mit Geldprämien belohnt. Ein weiterer Schritt erfolgte 1950: um die Polizzierung von Verträgen zu beschleunigen, gab es ein Preisausschreiben für die besten Verbesserungsvorschläge mit Preisen im Gesamtwert von S 4.000,-.⁶⁹³ Ob das angestrebte Ziel, neue Polizzen eine Woche nach Antragstellung zum Kunden zu bringen, erreicht wurde, ist nicht verbürgt, doch wurden dadurch Detailerfolge erzielt und die Motivation der Mitarbeiter erhöht, da auch die Firmenzeitung "Die Interunfall" über Prämiiierung und Prämiierte berichtete.

Dieses System geriet dann in Vergessenheit und wurde erst nach drei Jahrzehnten im Jahre 1988 wieder aufgegriffen. Wieder waren es organisatorische Änderungen – diesmal die Zusammenführung von Interunfall und RAS –, welche die Geschäftsleitung veranlassten, ein eigenes Referat "Betriebliches Vorschlagwesen" (BVW) innerhalb des Personalbüros einzurichten.⁶⁹⁴ Damit wurden das Vorschlagwesen im Betrieb institutionalisiert und durch laufende Prämiiierungen und die darüber erfolgte Berichterstattung im "Spektrum" einerseits tatsächliche Rationalisierungseffekte erreicht und andererseits die Motivation der Mitarbeiter gehoben, welche durch die Vereinigung der beiden Gesellschaften etwas gelitten hatte.⁶⁹⁵

⁶⁹⁰ *Spektrum* 4/96, S. 7; "MA-Befragung", HAGG Ordner "KOV III".

⁶⁹¹ *Spektrum* 4/96, S. 7.

⁶⁹² Siehe diverse Artikel im *Spektrum*.

⁶⁹³ Rundschreiben an alle Mitarbeiter im Innendienst der Zentrale vom 9.5.1950, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁶⁹⁴ Interunfall-RAS INFO Nr. 19/88 vom August 1988.

⁶⁹⁵ Broschüre "Betriebliches Vorschlagwesen" vom November 1988, HAGG Karton 69, Mappe 9.

7.7.7 Konflikte

Sowohl im privaten als auch im beruflichen Bereich sind Konflikte unvermeidlich, da es immer unterschiedliche Interessenslagen gibt. Da man Konflikte nicht vermeiden kann, sollte man sich lieber mit Lösungsmethoden beschäftigen, da die zwei – auch bei Interunfall/RAS – am häufigsten verwendeten Konfliktlösungen nicht sehr effektiv sind: der Streit und die Methode des "Unter den Teppich Kehrens". Zunehmende Kritik an der Konfliktkultur führte 1995 zu der Strukturuntersuchung "Kommunikation, Konflikt und Kooperation im Führungsdreieck der Interunfall (KKK)" durch ein externes Beratungsbüro. Befragt wurden Landesdirektoren, Funktionäre der Generaldirektion und Vorstand. Die Untersuchung ergab zwar keine besorgniserregende Situation, wohl aber eine bemerkenswerte Analyse der Situation:

Ohne generalisieren zu wollen, scheint im Hause INTERUNFALL das Wort "Konflikt" mit Austausch von Feindseligkeiten gleichgesetzt zu werden, daher wird häufig das Darstellen verschiedener Meinungen vermieden. Dabei gehen wertvolle Informationen, die der Entwicklung des Unternehmens dienen würden, verloren.

Auffassungsunterschiede werden öfter als persönliche Differenzen dargestellt und sachliche Kritik mitunter persönlich genommen. Dementsprechend wird immer wieder mit geschlossenem Visier "gekämpft".

Anzustreben ist, daß wir uns vornehmen, unsere Meinungen klar und offen zu formulieren, sachlichen Widerspruch als solchen zu akzeptieren und nicht mit persönlicher Beleidigung zu reagieren.⁶⁹⁶

Diese Analyse könnte wohl auf viele Institution zutreffen. Eine weitere Verfolgung dieses Problems fand wegen der weiteren Entwicklung im Konzern nicht mehr statt.

7.7.8 Disziplinierungen

Es wird hier nicht auf Disziplinarverfahren gegen einzelne Mitarbeiter eingegangen, sondern auf generelle Disziplinierungen aller oder bestimmte Gruppen von Mitarbeitern. Diese sind zwar selten dokumentiert, umso interessanter die zwei erhaltenen Fälle.

Der Kollektivvertrag von 1951 reduzierte die Arbeitszeit wieder auf 42,5 Stunden. Die Disziplin der Angestellten dürfte zu dieser Zeit nicht mehr so groß gewesen sein wie vor dem Zweiten Weltkrieg, denn die Direktion sah sich zu folgendem Rundschreiben genötigt:

In dem [...] "Kollektivvertrag für Angestellte der Versicherungsunternehmungen wird auf 9 Druckseiten über die "Rechte der Angestellten" gesprochen. [...] Unter Punkt II ist aber

⁶⁹⁶ Spektrum 3/95, S. 2.

auch von den "Pflichten der Angestellten" – (4 Druckseiten) – die Rede, wovon wir lediglich die erste 3 Absätze des § 10 hier zitieren:

1. Die wöchentliche Arbeitszeit der Büroangestellten beträgt 42,5 Stunden.
2. Die Angestellten sind verpflichtet, die festgesetzten Bürostunden einzuhalten und voll zur Arbeit zu verwenden.
3. Das Entfernen aus dem Büro während der Arbeitszeit ist nur mit Genehmigung des Vorgesetzten, die Benützung des Telefons zu Privatzwecken und der Empfang von Privatbesuchen nur in wichtigen Ausnahmefällen gestattet.

Wir mußten leider die Wahrnehmung machen, daß über die hier angeführten Punkte die Auffassungen bei einem kleinen Teil unserer Mitarbeiter im Innendienst von der Meinung der Direktion und der Mehrzahl der Angestellten abweichen. Insbesondere wird vielfach übersehen, daß der Arbeitsbeginn mit 8 Uhr früh festgesetzt ist, d.h., diverse Manipulationen, wie Garderobe-Ablegen, Zeitunglesen, morgendliche Unterhaltungen, etc. sollen bei Arbeitsbeginn bereits abgeschlossen sein. Das Vorbereiten und Einnehmen des "Gabelfrühstücks" soll zu keiner feierlichen und ausgedehnten Zeremonie mit selbstherrlich angesetzter Arbeitspause in manchmal gegenüber anderen Angestellten provokatorisch wirkenden Weise werden. [...] Arbeitsschluß ist derzeit 16 Uhr 30, d.h. diverse hygienische Bedürfnisse, Händewaschen, sonstige Reinigungsprozeduren, Umkleiden, Überkleidung anlegen, etc. Unterhaltungen über Abend- und Wochenendprogramm usw. fallen nicht unter die Bestimmungen des § 10, Pkt. 2 und sollten daher erst ab 16 Uhr 30 stattfinden, wobei der Individualität des Einzelnen praktisch keine zeitlichen Beschränkungen auferlegt sind.⁶⁹⁷

Einige Monate später erschien ein weiteres Rundschreiben mit dem Titel "Anstand im Büro":

Wenn ein Kunde das Bürogebäude betritt, so hat er Anspruch darauf, als solcher höflich und zuvorkommend behandelt zu werden. Trifft ein Außenstehender auf dem Gang zufällig einen unserer Büroangehörigen und bittet um eine Auskunft, soll diese Anfrage so beantwortet werden, daß der Betreffende tatsächlich weiß, wohin er sich zu wenden hat. Es soll jedenfalls nicht vorkommen, daß einem Kunden mit einer Handbewegung und den Begleitworten: "Da hinten, sie werden es schon finden" Auskunft gegeben wird. Wir bitten Sie, zu bedenken, dass sehr oft das Benehmen des Einzelnen für die Beurteilung des Formats unserer gesamten Angestelltenschaft und damit unserer Gesellschaft maßgebend ist.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit unsere jüngeren Angestellten bitten, gewisse primitive Höflichkeitsformeln auch gegenüber ihren Bürokollegen zu beachten. Es fällt keinem ein Stein aus der Krone, wenn er bei zufälligem Zusammentreffen auf den Gängen grüßt, auch wenn er den anderen nicht näher kennt. Selbstverständlich ist es, daß bei dienstlichen Vor-

⁶⁹⁷ Interne Mitteilung Nr. 15/51 vom 30.10.1951, HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU".

sprachen in den einzelnen Abteilungen oder bei einzelnen Sachbearbeitern begrüßt werden soll, noch bevor man auf den Zweck des Besuches zu sprechen kommt.

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit haben insbesondere unsere männlichen Angestellten das berechnete Bedürfnis, die leider in vieler Beziehung nicht sehr bequeme Kleidung den erhöhten Temperaturen anzupassen. Wir haben dafür volles Verständnis. Es wird niemand dagegen etwas einzuwenden haben, wenn bei sommerlicher Hitze am Arbeitsplatz der Rock abgelegt wird. Übertreibungen nach dieser Richtung sind aber im Bürobetrieb nicht am Platz. Die Ansicht, dass auch im Büro Sportbekleidung, wie sie vielleicht am Badestrand angebracht ist, getragen werden kann, können wir nicht teilen. Es ist einmal so, daß nicht alle Menschen – insbesondere nicht unsere Kunden – über Kleidungsfragen gleicher Meinung sind. Unsere Kunden können mit Recht verlangen, daß sie auch bei großer Hitze von Angestellten bedient werden, die schon in ihrem Äußeren zum Ausdruck bringen, daß es sich um Angehörige eines Unternehmens von Rang handelt.

Bedenken Sie, bitte, dass unsere Außenorgane auch in der größten Hitze ihre Kunden nicht gut in Schwimmhosen-ähnlichen Kleidungsstücken besuchen können. Es darf daher auch den männlichen Angehörigen unseres Innendienstes zugemutet werden, Sportbekleidung, wie kurze (und noch kürzere) Hosen, Ruderleibchen, etc. nur dort anzuziehen, wo diese Bekleidung einzig und allein richtig ist – auf dem Sportplatz. Im Büro jedoch ist die Einhaltung einer angemessenen Bekleidungsdisziplin nicht zu umgehen.

Wir hoffen, dass diese Ausführungen als das aufgefasst werden, was sie sein sollen – nämlich ein Appell der Direktion, zu bedenken, dass wir alle auch in unserem Benehmen und in unserem Äußeren Verpflichtungen gegenüber den Kunden und unseren Mitmenschen haben.

Die Direktion

Dr. Fieger m.p. Dr. Kristinus m.p.⁶⁹⁸

Diese beiden Rundschreiben zeichnen ein plastisches Bild des Büro-Alltags: Unfreundliche Kundenbehandlung, unpassende Bekleidung, Ausnützen der Arbeitszeit für "private" Tätigkeiten sind offenbar keine Erscheinungen erst der Gegenwart. Man soll aber nicht daraus schließen, dass derartige Verhalten den Regelfall darstellte. Die Abmahnung erfolgte wahrscheinlich unter dem Gesichtspunkt: Wehret den Anfängen!

7.8 Aus- und Weiterbildung

Die Ausbildung neuer Mitarbeiter und die Weiterbildung von Angestellten erfolgten in den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Interunfall eher sporadisch und nicht zentral organisiert.

⁶⁹⁸ Interne Mitteilung Nr. 9/52 vom 4.6.1952, HAGG Kassette "Interne Mitteilungen IU".

Sie lassen sich in der heutigen Terminologie als "training on the job" und "learning by doing" mit Unterstützung von arrivierten Kollegen beschreiben. Zwar gab es verschiedene schriftliche Fachinstruktionen, doch blieb sehr viel der Eigeninitiative des einzelnen Mitarbeiters überlassen, sowohl im Innen- als auch im Außendienst. Fairerweise muss man dazu sagen, dass die Produktpalette damals viel kleiner war und Veränderungen viel seltener stattfanden. Eine Sonderstellung nahm die Ausbildung von Lehrlingen ein. Schon vor dem Zweiten Weltkrieg wurden Lehrlinge als Nachwuchskräfte eingestellt, aus deren Kreis sich einige bemerkenswerte Karrieren entwickelten, welche die betreffenden bis in die höchsten Funktionärspositionen und in Ausnahmefällen sogar bis in den Vorstand beförderten.⁶⁹⁹

Erst Ende der 1960er Jahre begann man der innerbetrieblichen Schulung größere Bedeutung beizumessen, und zwar zuerst für den Außendienst. Im Jahre 1972 wurde die erste **Zentrale Außendienstausbildung mit Verkaufsförderung** der Interunfall in einem eigenen Schulungszentrum in Bad Goisern abgeschlossen.⁷⁰⁰ Dieses Schulungssystem erwies sich als Flop, was vor allem an der Person des Schulungsleiters "Professor" Pekarek gelegen war. Geschockt von diesem missglückten Versuch, wurde dann die fachliche Ausbildung an die Landesdirektionen delegiert. Im Jahre 1974 wurde das "Skandinavisches Trainings-System" (STS), ein Verkaufsschulungssystem, von einer Beratungsfirma angekauft. Die Durchführung der Schulungen erfolgte durch die Landesdirektionen, die sich paarweise dafür zusammenschlossen.

Die Ausbildung der Innendienstmitarbeiter begann 1975 mit einem innerbetrieblichen **Seminar für Führungskräfte** der Interunfall⁷⁰¹, das später von allen Funktionären besucht wurde. In zwei einwöchigen Klausuren wurden folgende Themenbereiche behandelt:

- Verhaltenstraining, Rhetorik und Kommunikation,
- elektronische Datenverarbeitung,
- volks- und betriebswirtschaftliches Basiswissen und
- Personal- und Gehaltspolitik.

Als nächstes wurde ein Seminar für **Kundendienstverhalten** durchgeführt, das von einem externen Trainer entwickelt worden war, aber von eigenen Mitarbeitern durchgeführt wurde. An dieser einwöchigen Veranstaltung nahmen etwa 400 Angestellte teil.⁷⁰²

Es wurden weitere Schulungen und Seminare erstellt, die sowohl Fachwissen vermittelten als auch Verhalten trainierten. Im Laufe der nächsten Jahre absolvierte jeder Mitarbeiter pro Jahr

⁶⁹⁹ *Dungl*, S. 70.

⁷⁰⁰ OM 301 vom Juni 1972.

⁷⁰¹ OM 366 vom Februar 1975.

⁷⁰² OM 413 vom Juli 1976.

im Durchschnitt eine einwöchige Veranstaltung. Ausgearbeitet und zum Teil auch durchgeführt wurden diese Seminare von einer Gruppe des Personalbüros – "Innerbetriebliche Weiterbildung (IBW)"⁷⁰³ Eine beträchtliche Anzahl von Schulungen wurde von dafür geeigneten Mitarbeitern aus dem Innendienst abgehalten.

Die Fusion von Interunfall und RAS-Österreich hatte auch Auswirkungen auf die Ausbildungssysteme der beiden Gesellschaften. Diese wurden Anfang 1991 zusammengelegt. Die neu geschaffene Aus- und Weiterbildungsabteilung (AWBA) war nun verantwortlich für das gesamte Schulungswesen im Innen- und Außendienst der Interunfall-RAS und wurde unterstützt von den Schulungsleitern in den Landesdirektionen. Es wurden zu schulende Zielgruppen definiert (z.B. Verkäufer, Innendienstangestellte, Neulinge, Arrivierte, (Nachwuchs-) Führungskräfte), und für jede ein aus Modulen aufgebautes Schulungsprogramm zusammengestellt.⁷⁰⁴ Erstmals wurde auch "computer-based-training" (CBT) eingesetzt.⁷⁰⁵

7.9 Unternehmenskultur

In jedem Unternehmen gibt es eine Menge von Instruktionen, Arbeitsanleitungen, Dienstordnungen etc. zur Steuerung der Arbeitsabläufe und Festlegung der Hierarchien. Daneben existieren eine Fülle von Werten und Normen, Bedeutungen und Symbolen, Überzeugungen, Einstellungen und Traditionen, bis zu einer firmenspezifischen Terminologie und Sprechweise, die nirgends aufgeschrieben sind, aber die Aufrechterhaltung des Betriebes oft stärker beeinflussen als die festgeschriebenen Anweisungen.⁷⁰⁶ Dieses "unausgesprochen Selbstverständliche" in einem Unternehmen bezeichnet man als Unternehmenskultur (corporate culture).⁷⁰⁷

Die Unternehmenskultur umfasst das gesamte gewachsene Norm- und Wertgefüge, welches das Verhalten der Führungskräfte und Mitarbeiter prägt.⁷⁰⁸

Daraus folgt, dass j e d e s Unternehmen, wie kurz es auch bestehen mag, eine Unternehmenskultur besitzt (ob ihm dies bewusst ist oder nicht), da sich automatisch ab der Gründung gewisse Verhaltensmuster und Wertvorstellungen bilden, die im Laufe der Zeit tradiert, ergänzt oder verändert werden. Dazu kommt, dass es in größeren Unternehmen oft keine einheitliche Kultur gibt, sondern entsprechend den unterschiedlichen Abteilungen und Betriebsstätten verschiedene Subkulturen. Der Begriff der Unternehmenskultur, welcher auf der viel älteren der Human Relations aufsetzte, existiert erst seit 1980. Man hoffte, damit ein Füh-

⁷⁰³ OM 504a vom September 1979.

⁷⁰⁴ *Spektrum* 2/1990, S. 18; *Spektrum* 4/1990, S. 7.

⁷⁰⁵ *Spektrum* 4/1991, S. 7.

⁷⁰⁶ *Riedl*, S. 342f.

⁷⁰⁷ *Berghoff*, S. 54f und 147 – 155.

⁷⁰⁸ Cuno Pümpin, zit. nach: *Hawel*, s. 6.

rungs- und Steuerungsmittel für Unternehmen gefunden zu haben.⁷⁰⁹ Matis und Stiefel gaben der Hoffnung Ausdruck, dass es sich bei dem System der Unternehmenskultur nicht um eine der vielen betriebswirtschaftlichen Moden handelte, doch scheint diese Hoffnung an den harten Fakten des Arbeitsmarktes gescheitert zu sein.⁷¹⁰

Eng verknüpft mit der Unternehmenskultur ist die Führungskultur. Was die Interunfall betrifft, war ihr Führungsstil, in konservativen Branchen wie der Versicherungswirtschaft durchaus üblich, eher als charismatisch, patriarchalisch, zu bezeichnen. Ab Mitte der 1970er Jahre begann sich dieser Führungsstil in einen partizipativen, teamorientierten zu wandeln, ein Prozess, der sehr langsam vonstatten ging, da es bekanntlich wesentlich leichter ist, Systeme statt Menschen zu verändern.

Ende der 1980er Jahre befanden sich Interunfall und RAS-Österreich infolge der organisatorischen Zusammenführung in einer Krise, welche die Mitarbeiter beider Unternehmen stark verunsicherte. In solchen Umbruchzeiten neigen Unternehmensleitungen dazu, Methoden zu suchen, um die Motivation und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter zu verbessern. Eine davon bestand darin, einem Team von Funktionären (siehe Kapitel "KOV") den Auftrag zu erteilen, ein Firmenleitbild und Leitlinien der Zusammenarbeit zu entwickeln.⁷¹¹

Das lag im Trend der Zeit, da auch andere Versicherungsunternehmen – zum Beispiel die Wiener Allianz – an der Entwicklung einer "Firmenidee" arbeiteten. Die Wiener Allianz setzte diese dann gemeinsam mit den "Grundsätzen der Zusammenarbeit" 1981 in Kraft.⁷¹²

Firmenleitbild und Leitlinien wurden gerade rechtzeitig zum Jubiläum 100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS fertig und werden hier kurz skizziert. Das **Firmenleitbild** richtete sich an verschiedene Adressaten und beinhaltete – in stark verkürzter Form – folgende Grundsätze:

- Wir haben **Tradition** als Versicherungs- und Finanzierungsgruppe.
- Wir bieten unseren **Kunden** Sicherheit und unterstützen sie bei Risikobewältigung und Vorsorge.
- Wir achten auf unser Image in der **Öffentlichkeit** durch Seriosität, Bonität und Kompetenz.
- Wir sind unseren **Mitarbeitern** gerechte und soziale Arbeitgeber.
- Wir sind für unsere **Kapitalgeber** attraktive und verlässliche Partner.
- Wir bieten unseren **Geschäftspartnern** echte Zusammenarbeit.
- Wir begegnen unseren **Mitbewerbern** als faire Konkurrenten.

⁷⁰⁹ *Pierenkemper*, S. 260.

⁷¹⁰ *Matis/Stiefel*, Einleitung.

⁷¹¹ *Spektrum* Mai 1988, S. 4; *Spektrum* März 1989, S. 3.

⁷¹² *Roloff/Mosser*, S. 538 – 542.

Die **Leitlinien der Zusammenarbeit** definierten unter Berücksichtigung des Firmenleitbildes den Umgang zwischen Führungskräften und Mitarbeitern sowie von Mitarbeitern untereinander. Es ging dabei um folgende Hauptpunkte:

- Grundlagen der Zusammenarbeit,
- Führen und Ziele setzen,
- Planen und Entscheiden,
- Motivieren und Delegieren,
- Durchführen und Kontrollieren
- Informieren und Konflikte lösen,
- Probleme erkennen, Verbesserungen vorschlagen und miteinander reden,
- Vorgesetzte und Stellvertretung,
- Personalauswahl und Einschulung,
- Ausbildung und Weiterbildung,
- Zwischenmenschliche Begegnung,
- Beschwerde und Arbeitnehmervertretung,
- Teamarbeit und Öffentlichkeitsarbeit,
- Herz, Verstand und Hilfsbereitschaft.

Die vom Funktionärsteam entwickelten Grundsätze wurden auf breiter Basis mit allen interessierten Mitarbeitern diskutiert und daraufhin in einigen Punkten geändert.⁷¹³ Die endgültige Fassung des Firmenleitbildes und der Leitlinien wurden gedruckt und die Broschüre jedem Mitarbeiter 1990 mit einem Begleitschreiben überreicht. Darin meinte der Vorstand:

[...] Mit dem Unternehmensleitbild und den Leitlinien der Zusammenarbeit erhält die neue Interunfall-RAS eine "Verfassung", die das Selbstverständnis und das Handeln der im und für das Unternehmen tätigen Menschen in eine bestimmte Richtung lenken soll. In eine Richtung lenken soll, die für uns alle und für die Interunfall-RAS förderlich ist.

*Die Leitlinien der Zusammenarbeit mögen jene ermutigen, die schon bisher versucht haben, sich nach den dort festgehaltenen Regel und Empfehlungen, die im Grunde Selbstverständlichkeiten sein sollten, zu verhalten. Andere mögen vielleicht zum Nachdenken über ihre Aufgaben im Unternehmen, über ihr Verhalten angeregt werden. Skeptiker, die meinen, dies seien bloß schöne Worte, und die Realität sähe anders aus, sind aufgefordert mit zu tun, dass dies nicht so ist. [...]*⁷¹⁴

⁷¹³ Spektrum 7/1989, S. 2.

⁷¹⁴ Broschüre "Unternehmensleitbild und Leitlinien der Zusammenarbeit", HAGG Karton 69, Mappe 8.

Die Erwartungen des Vorstands auf einen kurzfristigen Erfolg dieser Grundsätze waren von Anfang an realistisch. Es war ihm klar, dass es sich dabei um Zielvorstellungen und nicht um den IST-Zustand handelte, und zur Erreichung dieses Zieles noch große Anstrengungen nötig seien. Die Zeit, diesen Weg zu gehen, war dem Unternehmen nicht mehr vergönnt. Die Zahl der Skeptiker nahm zu und nicht ab, da Anspruch und Wirklichkeit zu stark auseinander klafften, und auch die Meinungen im Vorstand nicht einhellig waren. Möglicherweise ist auch die Unternehmenskultur kein geeignetes Lenkungsinstrument, da sie sich leicht dem Verdacht der Mitarbeitermanipulation aussetzt.

Das Firmenleitbild und vor allem die Leitlinien, die nach innen orientiert waren, wurden durch eine **Unternehmensstrategie**, heruntergebrochen auf einzelne Geschäftsfelder, im Laufe der nächsten Jahre ergänzt.⁷¹⁵ Die Unternehmensstrategie und auch die "Abteilungsstrategien", die vor allem nach außen wirken sollten, wurden aufwändig gestaltet und gedruckt, erlitten aber dasselbe Schicksal wie Unternehmensleitbild und Leitlinien.

⁷¹⁵ Hinterhuber/Holleis, S. 4 – 11.

8 Akteure

In diesem Kapitel wird eine Reihe von Personen vorgestellt, die im Laufe der mehr als hundertjährigen Geschichte des Unternehmens im Konzern entweder eine wichtige Rolle gespielt haben oder deren Tätigkeit als typisch für eine bestimmte Zeit oder Personengruppe anzusehen ist.

In jeder der einzelnen Unternehmensphasen gab es einen oder mehrere Akteure, die richtungsweisend für die Interunfall und/oder den Konzern waren. Diese "Dominatoren" sind alle in der folgenden Aufstellung enthalten, der Auswahl der restlichen Personen haftet etwas Willkürliches an, da sie auch durch das Vorhandensein von ausreichendem Material bestimmt war. Der beschriebene Personenkreis sollte nicht zu groß gehalten werden, daher stellt die Entscheidung für oder gegen eine Person kein Werturteil dar.

8.1 Aufbauphase

Die Gründung der Internationalen Unfall 1890 ist zweifellos der Initiative des damaligen Generalsekretärs der Riunione in Triest, Adolf Frigessi, zu verdanken. Er war während der Aufbau-phase der Internationalen der "Dominator" im Konzern. Die Einrichtung der Verwaltung in Wien und der Außenorganisation in ganz Europa ist hingegen dem Wiener Direktor Carl Berger zu verdanken, während Exner im Hintergrund seine Beziehungen zur Verfügung stellte.

8.1.1 Adolf (von) Frigessi

Geboren 1843 in Ráczalmás bei Székesfehérvár, entstammte Frigessi einer jüdisch-ungarischen Familie, die Friedberg hieß. Nach der Matura trat er 1861 in die "Erste Ungarische Assekuranz-Gesellschaft" ein. Bei dieser Gelegenheit magyarisierte er seinen Namen und nannte sich fortan Frigyessi. 1877 wechselte er als Direktionssekretär zur Riunione Adriatica di Sicurtà, wo er 1884 zum Generalsekretär und 1899 nach dem Tod von Heinrich Neumann zum Generaldirektor ernannt wurde. Diese beachtliche Karriere wurde nicht zuletzt durch seine Hochzeit mit Giulia Pavia, Tochter des einflussreichen Direktors der RAS, Arnoldo Pavia, im Jahre 1878 begünstigt. 1896 wurde er nobilitiert und zum Hofrat ernannt. Seither nannte er sich Adolf von Frigyessi, ab 1898 Adolf von Frigyessy. Von 1914 bis zu seinem Tod war er Präsident des österreichischen Versicherungsverbandes.⁷¹⁶ Dem Verwaltungsrat der Internationalen Unfall gehörte er von der Gründung bis zu seinem Tod an. 1928

⁷¹⁶ Er starb 1917 in seinem Haus in Wien. Siehe *Millo*.

italianisierte die Familie ihren Namen und nannte sich seitdem Frigessi di Rattalma nach dem ungarischen Geburtsort von Adolf. Um Verwechslungen vorzubeugen, wird in der vorliegenden Arbeit einheitlich die Schreibweise "Frigessi" verwendet.

8.1.2 Carl Berger

Er war schon Mitte 40, als er als erster (General-)Direktor in die Dienste der Internationalen Unfall trat. Er leistete die erfolgreiche Aufbauarbeit für das Unternehmen, worauf sein Nachfolger dann aufbauen konnte. Besonders intensiv war sein Engagement bei der Erlangung der Konzession für das Deutsche Reich im Jahre 1907. 1915 trat er dann in den Ruhestand:

Herr Direktor Carl Berger, welcher an der Wiege unserer Anstalt gestanden ist und sie während des ganzen 25jährigen Bestandes, den unsere Gesellschaft am 30. März des laufenden Jahres vollendet hat, in unermüdlicher Schaffensfreude, mit nie versagender Arbeitskraft, mit väterlicher Liebe geleitet hat, tritt nunmehr infolge seines hohen Alters in den wohlverdienten Ruhestand. Ihm in erster Reihe verdankt unsere Anstalt die blühende Entwicklung, zu der sie gelangt ist, die allgemeine Beliebtheit, deren sie sich erfreut, die feste Grundlage, auf der sie aufgebaut ist.⁷¹⁷

Berger war bereits seit 1911 Mitglied des Verwaltungsrates und blieb dies bis 1918, offenbar bis zu seinem Ableben. Über sein Wirken ist im Detail wenig bekannt.

8.1.3 Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Franz Exner

Als Dr. Exner in den Verwaltungsrat der Internationale Unfall berufen wurde, war er bereits 50 Jahre alt; trotzdem sollte er diesem Gremium 41 Jahre lang angehören, davon 37 Jahre als dessen Präsident. Exner, Jahrgang 1840, hatte am k.k. Polytechnischen Institut (heute TU-Wien) studiert und anschließend als Lehrer und danach als Universitätsprofessor gearbeitet. Daneben war er an unzähligen Projekten beteiligt, so an der Gründung des Technologischen Gewerbemuseums (TGM), dem Technischen Museum, der Hochschule für Bodenkultur, dem Technischen Versuchsamts, den Vorbereitungen zu diversen Weltausstellungen – auch 1873 in Wien – und einer Unzahl von weiteren Gründungen.

Exner war auf technischem Gebiet eine international anerkannte Kapazität und wurde 1882 in das Abgeordnetenhaus gewählt, dem er bis 1897 angehörte. Er war immer sehr aktiv und konnte eine große Zahl von Projekten initiieren und zum Teil auch umsetzen: Arbeiterkammern, Arbeiterunfallversicherung, Invalidenfürsorge, Zehnstudententag, Marken- und Musterrecht, Patentgesetzgebung, technisches Materialprüfungswesen, Erbauung von Stadtbahn, Vorortelinie und Türkenschanzpark etc. Exner war kein reiner Techniker, sondern setzte sich

⁷¹⁷ RB Interunfall 1914.

auch für den sozialen Fortschritt ein. Es war daher für die Internationale sehr ehrenvoll und wegen seiner Verbindungen auch sehr nützlich, ihn als Mitglied und später als Präsident des Verwaltungsrates zu gewinnen. Er besaß überdies gute Kenntnisse im Versicherungswesen, weil er auch das Präsidium des "Gisela-Vereines" und der "Dampfkesseluntersuchungs- und Versicherungs-A.G." innehatte. Im Jahre 1899 wurde er zum ersten Präsidenten im "Österreichisch-ungarischen Verband der Privat-Versicherungs-Anstalten" (heute "Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs") gewählt. Von 1905 bis 1918 war Exner Mitglied des Herrenhauses.⁷¹⁸

8.2 Ausbauphase

Die dominierende Persönlichkeit im RAS-Konzerns in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war zweifellos Arnold(o) Frigessi,⁷¹⁹ Sohn von Adolf Frigessi. Die Zeit von 1917 bis 1950 kann man ohne weiteres als die "Ära Frigessi" bezeichnen.

Als sein Pendant in Wien ist Generaldirektor Reismann anzusehen. Eine Sonderstellung nimmt Max Leimdörfer ein, der, im Zuge der Fusion mit der Ersten Einbruch zur Interunfall gestoßen, dort zwar keine besondere Rolle gespielt hat, aber als international anerkannter Versicherungs-fachmann hoch angesehen war.

8.2.1 Dr. Arnaldo Frigessi di Rattalma

Über Arnaldo Frigessi sind zwei Biografien⁷²⁰ erschienen, sodass an dieser Stelle nur die Eckpunkte seines Lebens festgehalten werden. Er wurde am 7.1.1881 als drittes Kind von Adolfo Frigessi und Giulia geb. Pavia in Triest geboren. Nach der Volksschulzeit, wovon er zwei Jahre in der deutschen evangelischen Schule verbrachte, besuchte er das deutsche Gymnasium ebenfalls in Triest. Nach der Matura begann er sein Jus-Studium an der Universität Wien. 1901 absolvierte er ein Praktikum bei der Internationalen in Wien und trat 1902 in die RAS in Triest ein. 1904 promovierte er in Wien zum Dr. jur., 1907 wurde er Direktionssekretär und 1909 Generalsekretär der RAS, in welcher Funktion er auch den Neubau der Generaldirektion in Triest überwachte. Nach dem Tod seines Vaters wurde er 1917, als dessen direkter Nachfolger, mit 36 Jahren zum Generaldirektor ernannt. Im Jahre 1919 trat er dem „Partito Nazionale“ bei, und wurde, als dieser sich mit dem "Fascio di Combattimento" (später "Partito Nazionale Fascista" [PNF]) vereinigte, im September 1922 Mitglied der Mussolini-Partei.⁷²¹ Der

⁷¹⁸ *Die Presse* vom 28./29.4.1990; Broschüre „Wilhelm Franz Exner, Funktionen, Graduierungen Würdigungen“, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁷¹⁹ Bis 1929 nannte er sich Dr. Arnold(o) von Frigeyssy.

⁷²⁰ *Millo* und *Sanzin*, Frigessi.

⁷²¹ Mitgliedsausweis vom 1.9.1922, PAAF fasc. 140/8.

Ehe mit Nidia Castelbolognese im Jahre 1920 entsprangen fünf Kinder, als drittes der heute in Mailand lebende Adolfo Frigessi. Im Jahre 1933 wurde Arnolfo Frigessi zusätzlich noch Präsident der RAS. Obwohl die Familie aus der israelitischen Kultusgemeinde ausgetreten war und sich hatte taufen lassen⁷²², musste er im November 1938 aufgrund der italienischen Rassengesetze das Amt des Präsidenten an den befreundeten Fulvio Suvich abgeben und sich auf das Amt des Generaldirektors zurückziehen. Aber auch darin war er vielfältigen Anfeindungen und Diskriminierungen ausgesetzt (ähnlich erging es seinem Freund Michele Sulfina von der Assicurazioni Generali). Bei der Feier zum 100jährigen Jubiläum der RAS durfte der Name Frigessi nicht erwähnt werden. Vor der Besetzung von Triest durch die deutsche Wehrmacht floh die Familie 1943 zuerst nach Perugia und dann nach Rom. Im Mai 1945 wurde Dr. Frigessi von den Amerikanern gefangen genommen und ohne Anklage bis Ende Juli inhaftiert.⁷²³ Im Jahre 1947 wurde der Sitz der RAS nach Mailand verlegt und Arnolfo Frigessi wieder zum Präsidenten bestellt. Im Jahre 1950 starb er an einem Schlaganfall. Er war von 1910 bis 1950 – mit Ausnahme der Jahre 1939 bis 1946 – Mitglied des Aufsichtsrates der Interunfall, davon die meiste Zeit als Vizepräsident. Die Familie Frigessi war am Aktienkapital der Internationalen Unfall beteiligt, doch dürfte ihr Anteil von etwa 3,5 %, den sie bei der Gründung zeichnete, nie wesentlich überschritten worden sein.⁷²⁴

Die nüchternen Zahlen können der Persönlichkeit von Arnolfo Frigessi nicht ausreichend gerecht werden; sie erschließt sich erst aus dem genauen Studium seiner Korrespondenz und diverser Protokolle. Aufgewachsen in Triest, war er sowohl von der Endphase der Monarchie als auch vom speziellen Triestiner Milieu geprägt: kosmopolitisch, polyglott und weltoffen. Sein Tätigkeitsfeld war ganz Mitteleuropa. Zweisprachig (italienisch und deutsch) aufgewachsen, wurde er von seinem Vater durch den Wechsel zwischen Studium und Praxis in verschiedenen Ländern zielstrebig auf seine zukünftige Aufgabe vorbereitet. So konnte er mitten im Ersten Weltkrieg die schwierige Aufgabe der Unternehmensleitung übernehmen. Wie weitsichtig er dabei verfuhr, zeigen die gemeinsamen Besprechungen der leitenden Funktionäre des RAS-Konzerns in den Jahren 1918 und 1920 in Wien, wobei von letzterer noch die Unterlagen vorhanden sind. Bei diesem 150seitigen Protokoll handelt es sich um ein Verlaufsprotokoll und kein Ergebnisprotokoll, das sehr deutlich die Führungsstärke von Frigessi zeigt. Er ließ offene Diskussionen zu, hörte sich Argumente seiner Funktionäre an, wog sie gegeneinander ab und entschied dann unmittelbar am Ende jedes Tagesordnungspunktes. Bei aller Autorität, die er zweifellos besaß, respektierte er die Meinungen seiner Mitarbeiter und

⁷²² Dichiarazione vom 27.9.1938, PAAF fasc. 140/8.

⁷²³ Gefangenenstammblatt vom 24.5.1945, PAAF fasc. 30/5.

⁷²⁴ Brief AF an Reismann vom 8.10.1936, PAAF fasc. 103/1.

berücksichtigte sie nach Möglichkeit bei seinen Entscheidungen.⁷²⁵ Ein weiterer Beweis seiner Toleranz gegenüber abweichenden Meinungen findet sich in einem Brief von Reismann an ihn aus dem Jahre 1936:

Ich habe mir erlaubt, ihnen meine Gedankengänge mit voller Offenheit und, wie ich sehe umfangreich darzustellen und möchte Sie bitten, sie auf sich wirken zu lassen, damit wir anlässlich Ihres hoffentlich bald zu erwartenden Besuches über das Problem persönlich uns aussprechen können. Sie haben mir immer erlaubt, ganz offen zu sprechen, und gerade Ihr Vertrauen war die Grundlage, aus der ich die Kraft zog, die "Internationale" wieder hoch zu bringen.⁷²⁶

Wie sehr sich Frigessi auf seine natürliche Autorität verließ und jegliches Prestigegehabe ablehnte, zeigt die Passage aus einem Brief, in dem er den leitenden Direktor der RAS-Wien, Carl Griess, in für ihn ungewöhnlich offener Weise rügt:

Ich glaube, dass Ihr System, die Distanz von den Angestellten so übermässig zu wahren und das eigene Übergewicht so stark hervorzuheben, nicht die richtige Methode bildet. Ich wenigstens habe persönlich stets die ganz entgegengesetzte Methode beobachtet und bin dabei ausgezeichnet gefahren – was man ist, ist man nur durch den Wert der eigenen Persönlichkeit, nicht durch Differenzierung und Distanz in Titeln, im Verkehre nach innen und nach aussen hin!⁷²⁷

Wie sozial Frigessi eingestellt war, zeigt seine Anweisung, nach Schließung der Lebens-Exposition in Wien alle Angestellten bei der RAS-Wien oder der Interunfall unterzubringen.⁷²⁸

Sehr berührend sind die beiden Schreiben von Marcel Lampl, Generaldirektor-Stellvertreter der "Agricola-Fonciera", einer rumänischen Tochtergesellschaft der RAS, welcher sich im Jahre 1938 um Hilfe an Frigessi wandte. Lampl war (assimilierter) Jude und österreichischer Staatsbürger. Seine Familie lebte in Wien und war dort nach dem "Anschluss" zunehmenden Pressionen ausgesetzt. Er wusste nicht, ob er die Familie nach Rumänien holen und dort die Staatsbürgerschaft annehmen – da auch dort der Antisemitismus immer stärker grassierte – oder gleich auswandern sollte. Mit sehr persönlichen Worten wandte er sich vertrauensvoll an Frigessi, damit dieser ihm einerseits raten und andererseits seine Ansprüche bei einem politisch notwendigen Ausscheiden aus dem Konzern großzügig regeln sollte.

⁷²⁵ RAS, Aufzeichnungen über die II. gemeinsamen Besprechungen der leitenden Funktionäre, abgehalten in Wien in der Zeit vom 28.9. bis 5.10., HAGG Karton "RAS – div. Protokolle (I,H,CZ) und Verträge".

⁷²⁶ Brief von Reismann an AF vom 25.2.1937, S. 7, HAGG Karton "RAS – div. Protokolle (I,H,CZ) u. Verträge, Mappe "Organisation, Delkredere, Spesen Tschechoslow. 1890 – 1927".

⁷²⁷ Brief AF an Griess vom 5.2.1930, AAF fasc. 74/3.

⁷²⁸ Brief AF an Fey und Fieger vom 4.6.1938, PAAF fasc. 68/1; Brief AF an Fieger vom 4.7.1938; Brief Fieger an AF vom 6.7.1938, beide PAAF fasc. 68/2.

*Und es kommt eines Tages der Moment, dass man vor diese Persönlichkeit treten muss, und sagen "Herr Präsident, ich sehe keinen anderen Ausweg, als meinen Posten aufzugeben" und dies aus dem Grunde, weil man das Glück der Seinen bedroht fühlt, für welche man so gerne lebt und arbeitet.*⁷²⁹

Das Schicksal von Lampls Familie zeigt deutlich, welchen Anfeindungen Juden in der NS-Zeit ausgesetzt waren.

Anlässlich des "Anschlusses" 1938 übermittelte Frigessi an die RAS-Österreich "die herzlichsten Wünsche für das Glück der österreichischen Länder" und bat, "die Interessen des Konzerns bei der Überleitung in die neuen Verhältnisse zu wahren".⁷³⁰

Ein weiteres Schlaglicht auf die soziale Einstellung des Dr. Frigessi wirft seine – leider vergebliche – Bemühung, dem Sohn des Chefbuchhalters der Protectrice in Paris, der in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten war, während der Dauer dieser Gefangenschaft eine Beschäftigung in einer Versicherungsgesellschaft zu verschaffen.⁷³¹

Frigessi war das, was man heute einen "workaholic" nennt. Seine Lebensaufgabe war der RAS-Konzern, und hier besonders die mitteleuropäischen Niederlassungen und Beteiligungen. Er bereiste halb Europa, absolvierte untertags in der jeweiligen Hauptstadt seine Besprechungen und nachts ging es im Schlafwagen weiter zur nächsten Hauptstadt. In den Urlaub, häufig in Cortina d'Ampezzo, reiste seine Sekretärin mit, der er am Vormittag Briefe diktierete, die sie dann am Nachmittag tippte. Nur die Nachmittage gehörten der Familie, wenn er nicht Geschäftsfreunde empfing.⁷³²

Als persönlichen Schicksalsschlag empfand er die erzwungene Abgabe des Präsidentenamtes infolge der italienischen Rassengesetze. Obwohl er die technische Leitung behielt, war er an sein Büro in Triest gefesselt und konnte nicht mehr ins Ausland reisen.⁷³³ Er überlegte zwar, auszuwandern, entschied sich aber doch zum Bleiben, um die RAS und vor allem die Angestellten nicht im Stich zu lassen. Obwohl Mitglied der PNF, hatte er sich nie politisch betätigt.⁷³⁴ Umso unverständlicher war seine Inhaftierung 1945 und dem Vorwurf der Kollaboration mit den Faschisten. Die Ursache war ein Familienstreit mit einem Vetter, der nach Amerika ausgewandert war.⁷³⁵ Obwohl später voll rehabilitiert, hatte seine Gesundheit schwer gelitten, da er 1945 seinen ersten Schlaganfall erlitt. Fünf Jahre danach erlag er dann dem zweiten

⁷²⁹ Brief Lampl an AF vom 4.6.1938 (Memorandum S. 2) sowie Brief Lampl an AF vom 5.7.1938, beide PAAF fasc. 60/1.

⁷³⁰ Brief AF an Fey und Fieger vom 14.3.1938, PAAF fasc. 68/1.

⁷³¹ Brief AF an Ostman vom 12.3.1942; Brief Ostman an AF vom 28.3.1942, beide AAF fasc. 92/1.

⁷³² Aus den Erzählungen seines Sohnes und aus der Korrespondenz ersichtlich.

⁷³³ Siehe auch *Karlen*, S. 243f.

⁷³⁴ Konzept eines Lebenslaufes von AF aus 1945, PAAF fasc. 30/5.

⁷³⁵ Gesprächsnotiz vom 13.9.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

Schlaganfall. Seine Nachfolger reichten nicht mehr an ihn heran; möglicherweise sorgte er sich zu wenig um geeigneten Nachwuchs, andererseits entwickeln sich Nachwuchskräfte sehr schlecht in der Umgebung von so markanten Persönlichkeiten.

Arnoldo Frigessi war eine interessante Unternehmerpersönlichkeit. Rein formal war er – trotz seiner geringen Beteiligung an der RAS – ein angestellter (Top-)Manager, inhaltlich, wie er seine Aufgabe wahrnahm, entsprach er viel eher dem Typ des Eigentümer-Unternehmers, der wie ein Patriarch regiert, alle seine Mitarbeiter kennt, ihre Eigenheiten akzeptiert und ihnen auch bei ihren privaten Problemen beisteht. Sein Lebensinhalt war der RAS-Konzern, dem er offenbar alles andere unterordnete: Familie, Privatleben, Politik und Religion.

Avv. Adolfo Frigessi di Rattalma, Sohn von Arnoldo Frigessi, geboren 1922, trat 1947 in die RAS ein und brachte es dort bis zum Generaldirektorstellvertreter. Nach seiner Pensionierung 1986 vertrat er fünf Jahre lang die Interessen der RAS im Aufsichtsrat der Interunfall.

8.2.2 Dr. Max Reismann

Reismann, geboren 1864, promovierte an der Karlsuniversität in Prag zum Dr. jur. Nach einer Übergangsperiode der Selbständigkeit trat er in die Erste Allgemeine Prag ein. Während des Ersten Weltkriegs wurde er 1915 von der Internationalen Unfall als Nachfolger von Carl Berger zu ihrem Vorstandsvorsitzenden berufen.⁷³⁶ In seine Ära fielen die Bewältigung des Krieges, der Nachkriegsfolgen, der Inflation und einer Reihe von Fusionen im In- und Ausland. Diese Aufgaben konnte er aber nur mit Unterstützung der RAS und Dr. Frigessis bewältigen, mit dem ihn ein offenbar sehr gutes Verhältnis verband.⁷³⁷ Er war der letzte Generaldirektor der Interunfall, der allein zeichnungsberechtigt war.⁷³⁸ Zu seinem 70. Geburtstag gründete die Internationale 1934 einen Dr. Max Reismann-Fonds zur Unterstützung für bedürftige Angestellte.⁷³⁹

Da Reismann Jude war, wurde er unmittelbar nach dem "Anschluss" mit 73 Jahren unter Zusage seiner Ansprüche pensioniert (siehe Kapitel "Vorstand"). Er verließ kurz danach auf dringendes Anraten Dr. Weydenhammers Wien und begab sich nach Dänemark, wo er sich bei der Nordeuropa für weitere vier Jahre in den Verwaltungsrat wählen ließ; diese vermeinte, das erfolgte auf Wunsch des Hauptaktionärs. Auf Druck von Dr. Weydenhammer musste er das Mandat bei der Nordeuropa wieder zurücklegen.⁷⁴⁰ Anschließend dürfte er sich nach

⁷³⁶ *Millo*, S. 150.

⁷³⁷ Siehe Laudatio von Weidenhoffer an Reismann zu dessen 70.Geburtstag am 20.11.1934; die Dankesrede von Reismann, PAAF fasc. 103/1.

⁷³⁸ Telefonnotiz vom 19.12.2006, HAGG Karton 69, Mappe 7.

⁷³⁹ RB Interunfall 1934.

⁷⁴⁰ Brief Weydenhammer an Marchesano vom 9.3.1939, PAAF fasc. 108/4.

Belgien begeben haben. Er wurde zur Zahlung einer Reichsfluchtsteuer von RM 102.704,- verurteilt, die Pension war erloschen.⁷⁴¹

Danach verliert sich seine Spur. Ein einziger Hinweis konnte nach intensiven Recherchen gefunden werden: In der am 3.5.1946 in New-York erschienenen Zeitung "Aufbau" wurde gemeldet, dass ein Max Reissmann (!) in Shanghai verstorben ist.⁷⁴² Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei um den Gesuchten handelte, ist sehr groß.

8.2.3 Dr. Arthur Pollak

Athur Pollak, 1888 in Wien geboren, studierte dort Jus und Versicherungsmathematik. Danach trat er 1912 in die Lebensabteilung der RAS in Triest ein. Im Jahre 1920 kam er mit Dr. Frigessi zur gemeinsamen Besprechung der leitenden Funktionäre nach Wien. Anschließend daran übernahm er die Leitung der Lebensversicherungs-Expositur der RAS in Wien. Im Jahre 1925 trat er in den Vorstand der Internationalen Unfall ein und wurde 1934 zum Generaldirektor-Stellvertreter ernannt. Obwohl er Jude war, blieb er bis Herbst 1938 im Vorstand, verließ aber danach Österreich und wurde Managing Director der A.P. Insurance Services Ltd. in London. Von London aus schaltete er sich noch in die Aktivitäten des Konzerns in Holland ein. 1951 wurde er in den Aufsichtsrat der Interunfall berufen und 1977 zum Ehrenpräsidenten ernannt; er starb 1980.⁷⁴³

8.2.4 Dr. Emanuel Weidenhoffer

Weidenhoffer, 1874 in Mähren geboren, absolvierte nach dem Gymnasium in Kremsier das Jusstudium in Wien. Nach dem Gerichtsjahr trat er in die Eisenbahnverwaltung ein, danach war er Chefredakteur des "Grazer Tagblatt". Von 1907 bis 1911 war er Reichsratsabgeordneter und von 1918 bis 1923 Mitglied des Grazer Gemeinderates; 1923 bis 1934 war er Abgeordneter zum Nationalrat und von 1931 bis 1933 Finanzminister in den Regierungen Buresch und Dollfuß, danach Präsident der Creditanstalt-Bankverein. Im Nationalrat war er an der Einführung der obligatorischen KFZ-Haftpflichtversicherung im Jahre 1929 stark beteiligt.⁷⁴⁴ 1933 wurde Weidenhoffer von der Internationalen zum Präsident des Aufsichtsrates bestellt. Nach dem "Anschluss" verzichtete er im März 1938 auf dieses Amt zugunsten von Dr. Weydenhammer, behielt aber sein Aufsichtsratsmandat. Im Oktober 1939 verstarb er in Graz.⁷⁴⁵

⁷⁴¹ Brief RA Dr. Marno an die Vermögensverkehrsstelle vom 15.12.1938; Reichsfluchtsteuerbescheid vom 26.4.1939, beide ÖStA Vermögensanmeldungsakt VA 40.021.

⁷⁴² <http://data.jewishgen.org/wconnect/wc.dll?jg~jgsearch~model~jg0012> vom 1.2.2007.

⁷⁴³ *Mitteilungen* Nr. 20 vom 15.12.1924, S. 3f; *Riunione-Interunfall Post* Nr. 6 vom Juni 1952, S. 3.

⁷⁴⁴ *Rettenbacher*, S. 763.

⁷⁴⁵ Internet: Republik Österreich Parlament vom 17.12.2006.

8.2.5 Christian Schweinsberger

Schweinsberger wurde 1878 in Sickenhofen/Hessen geboren. Mit 14 Jahren begann er eine Lehre als Versicherungskaufmann bei der Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft. Nachdem er bei einigen deutschen Versicherungsgesellschaften Erfahrungen in den Sparten Leben, Unfall, Haftpflicht und Transport gesammelt hatte, bewarb er sich im Jahre 1904 bei der Direktion für Süddeutschland der Internationalen in Stuttgart. Diese hatte zwar keine Stelle frei, doch verwies sie ihn an die Generaldirektion in Wien, die dringend Haftpflichtversicherungsfachleute suchte. In Wien machte er rasch Karriere. Im Jahre 1908 fand die feierliche Angelobung statt, 1917 erhielt er Prokura, 1920 wurde er Filialdirektor, 1922 Direktor und 1925 wurde er in den Vorstand berufen, da er sich große Verdienste beim Wiederaufbau des Geschäfts nach dem Ersten Weltkrieg erworben hatte.

1938 wurde Schweinsberger Betriebsführer in Wien. Als Ostman von der Leye 1941 von außen zum Generaldirektor berufen wurde, überlegte Schweinsberger, der damals 63 Jahre alt war, in Pension zu gehen. Dr. Frigessi hätte dies auch akzeptiert, da er bereits damals Dr. Slanec, Direktor in Graz, als Nachfolger im Auge hatte.⁷⁴⁶ Diese Absicht Schweinsbergers war möglicherweise als eine Drohgebärde zu verstehen, die aber wirkungslos verlief, weshalb er sich entschloss zum Bleiben.

Im Mai 1945 unterschrieb er eine Erklärung, dass er nie Mitglied der NSDAP oder deren Gliederungen gewesen sei. Das war offenbar der Grund dafür, dass er im Vorstand verbleiben durfte. Allerdings bezweifeln ältere Mitarbeiter, die Schweinsberger noch persönlich gekannt hatten, dass diese Erklärung den Tatsachen entsprach. Es ist auch äußerst unwahrscheinlich, dass man Betriebsführer ohne Parteimitgliedschaft werden konnte.

Nach dem Ende der öffentlichen Verwaltung im Jahre 1947 wurde Schweinsberger nun doch Generaldirektor, bis er Ende 1949 in den Ruhestand trat. Danach erhielt er zusätzlich zu seiner Firmenpension von der Interunfall einen Konsulentenvertrag. Das "Konsulentenhonorar" verpflichtete nicht zu einer Tätigkeit und diente offenbar nur zur Aufbesserung der Pension.⁷⁴⁷ Jedenfalls betätigte er sich noch akquisitorisch und erzielte daraus auch Provisionen.

Schweinsberger verstarb 87jährig im Herbst 1964 in Wien.⁷⁴⁸

8.2.6 Dr. Max Leimdörfer

Leimdörfer, 1883 in Böhmen geboren, studierte in Wien Jus und erwarb dazu das Diplom als "staatlich geprüfter Versicherungstechniker". Nach der Promotion 1906 trat er in die Dienste

⁷⁴⁶ Brief AF an Weydenhammer vom 16.2.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁷⁴⁷ Brief Interunfall an Münchener Rück vom 7.11.1956, HAGG Personalakt "Leimdörfer".

⁷⁴⁸ alle Unterlagen HAGG Personalakt "Schweinsberger".

des "Österreichisch-Ungarischen Verbandes der Privatversicherungsanstalten", deren Generalsekretär er später wurde. In dieser Eigenschaft war er am Zustandekommen des österreichischen Versicherungsvertragsgesetzes maßgeblich beteiligt. Von 1920 bis 1937 war er Direktor und später Generaldirektor der Ersten Einbruch, die 1937 mit der Interunfall fusioniert wurde. Da die Internationale keine Möglichkeit sah, ihn in einer Exekutivfunktion einzusetzen, wurde er offenbar pensioniert und in den Aufsichtsrat berufen.⁷⁴⁹ Von 1930 bis 1938 hielt er als Honorarprofessor an der Hochschule für Welthandel laufend Vorträge zu Versicherungsthemen. Er verfasste eine Reihe von Publikationen rechtlichen, aber auch versicherungsgeschichtlichen Inhalts.

1938 wurde Leimdörfer als Jude ins Konzentrationslager nach Dachau gebracht, doch gelang es ihm, nach Palästina zu emigrieren. Nach seiner Rückkehr aus der Emigration betätigte er sich im Verein für Versicherungsfachwissen, davon lange Zeit als Vorsitzender. 1954 wurde er Aufsichtsratsvorsitzender der Donau-Versicherung, für die er die Festschrift zum 100jährigen Jubiläum verfasste, die auf einer umfangreichen Archivarbeit aufbaute. Er nahm seine publizistische und Vortragstätigkeit wieder auf, die er bis zu seinem Tod 1972 beibehielt. Nach seiner Rückkehr aus Palästina forderte Leimdörfer Zahlung und Nachzahlung seiner Pension von der Interunfall ein. Da er jedoch mit dieser nie einen Dienstvertrag abgeschlossen hatte, erhob sich die Frage, wer für seine Pension verantwortlich sei, da die entscheidenden Unterlagen im Krieg verloren gegangen waren. Nachdem auch die Befragung von seinerzeit involvierten Führungskräften keine eindeutige Klärung ergab, einigten sich Interunfall und Münchener Rück – als seinerzeitiger Hauptaktionär der Ersten Einbruch – auf folgende Lösung: Die Interunfall bezahlte die Pension samt Nachzahlung, und die Münchener Rück hielt die sie aus dem Titel des Versorgungsvertrages für Leimdörfer schad- und klaglos, d. h. sie war der eigentliche Zahler. Die an Leimdörfer ausbezahlte Pension wurde etwa alle zwei Jahre entsprechend der Geldentwertung erhöht; nach seinem Tod erhielt noch eine Frau Klein eine lebenslange Rente von 60 % seiner Pension. Es ist nicht bekannt, wie lange.⁷⁵⁰

8.2.7 Franz Schwalbach

Es sollen bei den Akteuren nicht nur Top-Manager beschrieben werden, sondern auch einfache Angestellte. Schwalbach, geboren 1896, wurde nach Volks- und Bürgerschule 1910 als Bürodienstler eingestellt; später war er als Inkassant tätig. 1921 war er, bereits im Beamtenstatus, für das Postexpedit verantwortlich und hatte vier Kanzleihilfen zu beaufsichtigen. Erst nach Intervention von Betriebsrat und Gewerkschaft war die Internationale bereit, ihn zum

⁷⁴⁹ Brief Pollak an Interunfall vom 3.10.1947, HAGG Personalakt "Leimdörfer".

⁷⁵⁰ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Leimdörfer"; *Rohrbach*, Versicherungsfachwissen, S. 927 – 930.

Abteilungsvorstand – samt entsprechender Zulage – zu ernennen. In dieser Zeit kam Schwalbach fast jährlich um einen Gehaltsvorschuss ein, da seine Frau kränkelte, der jüngste Sohn seit Geburt ein Leiden hatte und er überdies seine Mutter und seine Schwester finanziell unterstützte. In den 1930er Jahren wurde sein Sohn Ferdinand wegen Tuberkulosegefährdung von der Krankenkasse nach Miramare zur Erholung geschickt. Dieser Sohn trat später ebenfalls in die Interunfall ein und brachte es bis in den Vorstand. Zur Zeit des "Anschlusses" leitete Franz Schwalbach neben dem Expedit auch das Archiv, die Kartothek, die Büroverwaltung und die Exekutionen. Bei der Wehrmacht war er offenbar nicht. Im Mai 1945 unterschrieb er die Erklärung, nie Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. Ende 1953 trat er in den Ruhestand, versehen mit einem Pensionszuschuss, der einiges über dem kollektivvertraglichen lag.⁷⁵¹

8.3 Kriegsphase

Nach dem Wirksamwerden der Rassengesetze in Italien, war der Handlungsspielraum des "großen alten Mannes" Arnaldo Frigessi stark eingeschränkt. Diese Situation nützte der umtriebige Dr. Weydenhammer weidlich aus, um sich umfangreiche Kompetenzen im Konzern anzumaßen. Er entwickelte sich aufgrund seiner politischen Funktionen zum Dominator im Konzern, von einer "Ära Weydenhammer" war er aber weit entfernt.

In diese schwierigen Periode traten zwei unerfreuliche Personen auf: Arthur Krippel als kurzfristiger politischer Usurpator beim "Anschluss" und Hugo Alex als persönlicher "Abzocker".

8.3.1 Dr. Rudolf Weydenhammer

Weydenhammer war die zwielfichtigste Persönlichkeit in der Geschichte der Interunfall. Ebenso bewegt wie sein politischer Werdegang war auch sein beruflicher. Geboren 1890 in Wilhelmshaven, absolvierte er nach der Oberrealschule eine Banklehre und eine Offiziersausbildung und war von 1910 bis 1919 aktiver königlich bayerischer Offizier. Davor und danach studierte er und promovierte 1920 in Würzburg zum Dr. rer. pol.. Danach heuerte er bei der Deutschen Bank an und war dort Direktor in verschiedenen Filialen. Von 1926 bis 1930 war er Aufsichtsratsmitglied bei BMW. 1936 wurde er Direktor der American Magnesium Metals, Pittsburgh (USA) und von 1938 bis 1945 war er Generaldirektor der Amerikanisch-Österreichischen Magnesit A.G., Radenthein, und der Deutschen Magnesit A.G., München.⁷⁵²

⁷⁵¹ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Franz Schwalbach".

⁷⁵² <http://www.google.com/search?q=cache:4hunpli9vtgJ:www.historischesarchiv.bmw.de/1/webmill.php%3Fid%3D74560%26ditem%3D2194%26lin%3Ddetail+%22Weydenhammer%22&hl=de=&gl=at&ct=clnk&cd=6&ie=UTF-8> vom 20.12.2006.

Als Mitglied der NSDAP und der SS war er führend an der Planung des Juliputsches 1934 in Österreich, dem Bundeskanzler Dollfuß zum Opfer fiel, beteiligt und musste danach Österreich fluchtartig verlassen.⁷⁵³

In den Verwaltungsrat der Internationalen Unfall wurde er 1929 als Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft in München auf Empfehlung des Vizepräsidenten des Wiener Bankvereines, Hugo Marcus, und im Hinblick auf das deutsche Geschäft der Internationalen berufen. Bis 1933 wurde er im Geschäftsbericht als Verwaltungsratsmitglied geführt. Danach schien er erst wieder im Geschäftsbericht für 1937 bereits als Präsident auf, wobei zu bemerken ist, dass die Generalversammlung für das Jahr 1937 am 14.7.1938 abgehalten wurde, und er am 18.3.1938 zum Präsidenten gewählt wurde.

Im Prozessen gegen Dr. Rintelen⁷⁵⁴ wurde die Rolle Weydenhammers offenkundig, was die Internationale in eine schwierige Situation brachte. Beließ man ihn im Verwaltungsrat, kam die Gesellschaft in den Verdacht der Unterstützung der NSDAP; entfernte man ihn, bestand die Gefahr des Boykotts der Gesellschaft in Deutschland, wie bei den Steyr-Werken geschehen. In dieser Zwickmühle wandte sich Reismann um Rat an Dr. Frigessi. Bemerkenswerterweise führte Reismann die bezügliche Korrespondenz handschriftlich, da offenbar nicht einmal die Chefsekretärin eingeweiht war. Dr. Frigessi riet im Herbst 1934 vorerst zum Abwarten. Im folgenden Frühjahr schloss er sich der Meinung Reismanns an, dass Dr. Weidenhoffer als Präsident Weydenhammer zum freiwilligen Verzicht auf sein Mandat bewegen sollte. Ob diese Intervention stattfand, ist nicht eruierbar; es scheint jedoch die von Dr. Frigessi vorgeschlagene Alternativtaktik gewählt worden zu sein, Dr. Weydenhammer im Aufsichtsrat zu belassen, seinen Namen im Rechenschaftsbericht aber nicht mehr anzuführen.⁷⁵⁵ Für diese These spricht auch ein Schreiben Weydenhammers an Frigessi:

*Es ist mir ein Bedürfnis heute wo ich wieder mit bestem Namen den schönen Boden Deutsch-Österreichs betreten kann, Ihnen und Ihren Mitarbeitern zu danken, dass sie in den für mich so hartempfundenen letzten Jahren in so freundlicher Weise die Verbindung mit mir aufrecht erhielten; ich werde Ihnen speciell, Herr Präsident, dies nicht vergessen. Wenn ich Ihnen in Sachen Internationale Unfall- und Schadenversicherungsgesellschaft in irgend einer Weise durch meinen Rat helfen kann, bitte ich Sie über meine Person zu verfügen.*⁷⁵⁶

⁷⁵³ Scheithauer et. alt., Teil VI, S. 16.

⁷⁵⁴ Ehemaliger Landeshauptmann der Steiermark und Bundesminister wurde von den Putschisten am 25.7.1934 zum Bundeskanzler ausgerufen. Später zu lebenslanger Haft verurteilt.

⁷⁵⁵ Brief Reismann an AF vom 4.9.1934; Brief AF an Reismann vom 10.9.1934; Brief Reismann an AF vom 12.3.1935; Brief AF an Reismann vom 15.3.1935; alle PAAF fasc. 103/1; Brief Förster-Streffleur an Szalai vom 22.10.1948, in: HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

⁷⁵⁶ Brief Weydenhammer an AF vom 13.3.1938, PAAF fasc. 108/4.

Er selbst und andere beziehen sich auf diese Heimlichkeit anlässlich von Zeugenaussagen im Prozess Förster-Streffleur gegen die Interunfall nach 1945.⁷⁵⁷

Am 18.3.1938 wurde Weydenhammer zum Präsidenten der Internationalen Unfall gewählt; bei seiner Inauguration führte er folgendes aus:

*Er fühle sich verpflichtet, in dem Augenblicke, wo er den Vorsitz im Verwaltungsrate der Internationalen Unfall- und Schadenversicherungs-Gesellschaft übernehme, in allererster Linie dem Präsidenten der Riunione Adriatica di Sicurtà, Herrn Dr. von Frigessi, zu danken, der auch in Zeiten, wo der Sprecher hier in Österreich verfehmt [!] gewesen ist, zu ihm gestanden und ihm das Vertrauen gewahrt habe.*⁷⁵⁸

Weydenhammer entpuppte sich als äußerst umtriebiger Präsident, der viele Kompetenzen an sich riss und sehr eigenständig agierte. Er reiste – nicht nur im Auftrag der Interunfall – in ganz Mitteleuropa umher, besuchte alle Tochtergesellschaften und mischte auch bei deren Bilanzstellungen kräftig mit. Er schaltete sich in personelle Besetzungen im Konzern ein und beteiligte sich an der Ausarbeitung der Statuten und der Betriebsordnung der Gesellschaft, welche wegen Übernahme des deutschen Aktiengesetzes neu zu erstellen waren.⁷⁵⁹ Dabei vergaß er nicht, seine Bedeutung ins rechte Licht zu rücken:

*Ich muß sehr beschleunigt auf Wunsch des Reichsprotectors von Böhmen und Mähren nach Prag, wo ich eine sehr große industrielle Angelegenheit als Vertrauensmann der Regierung regeln muß.*⁷⁶⁰

Diese Umtriebigkeit wurde offenbar durch die eingeschränkte Bewegungsfreiheit von Frigessi begünstigt, weshalb es zwischen den beiden auch zu Unstimmigkeiten gekommen ist:

[...] und ich möchte sie herzlichst bitten, diese an und für sich unwichtige Angelegenheit freundschaftlich als erledigt zu betrachten. Ich freue mich aus ihren Zeilen zu ersehen, dass ich das voll Vertrauen der Generaldirektion Ihres Konzerns genieße, Sie werden ja selbst begreifen, dass bei der ganz ausserordentlichen Verantwortung, in einer so schwierigen Zeit, der Kompliziertheit unserer Konzerninteressen im grossdeutschen Raum und der Zusammensetzung der Direktionen, ich meinen Präsidentenposten nur innehaben will und kann, wenn ich von dem vollen Vertrauen der massgeblichen Exponenten der Riunione und meiner Mitarbeiter [sic!] in den Vorständen getragen bin. Mir sind die bestehenden und vor allen Dingen die zu erwartenden Schwierigkeiten so klar, dass ich fest davon überzeugt bin, dass nur eine sehr straffe und sehr einheitliche Zusammenfassung unter Ausschaltung von allen Reibungen und allen Unsachlichkeiten in der Lage ist, den Verhältnissen gerecht zu werden.

⁷⁵⁷ Verhandlungsprotokoll vom 24.5.1949, HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

⁷⁵⁸ Protokoll über die 1. Verwaltungsrats-Sitzung vom 18.3.1938, HAGG Mappe GM.

⁷⁵⁹ Briefe Weydenhammer an Marchesano vom 8.3.1939 und 9.3.1939; Brief Weydenhammer an AF vom 25.5.1939; Brief AF an Weydenhammer vom 30.6.1939, alle PAAF fasc. 108/4.

⁷⁶⁰ Brief Weydenhammer an AF vom 11.9.1939, PAAF fasc. 108/4.

*Aus der Tatsache, dass selten ein Tag vergeht, an dem nicht irgend eine Stelle unseres Konzerns sich an mich persönlich wenden muss um irgend eine geschäftliche Angelegenheit zu ordnen, ersehe ich, dass bei der Lage der Dinge ich nur dann die von mir erwartete Tätigkeit durchführen kann, wenn ich mindestens über den Verlauf der wichtigsten Dinge ständig im Bilde bin. Die Verhältnisse sind eben gänzlich anders als unter meinen Vorgängern, die über den Dingen schweben konnten – und vielleicht zumindest zuletzt so hoch schwebten, dass sie gar nichts mehr sahen. Mir bleibt nichts anderes übrig, als in fast täglicher, erdennaher Fühlungnahme mit den Direktionen zu arbeiten.*⁷⁶¹

Er war sich seiner Bedeutung offensichtlich voll bewusst. Weitere Unstimmigkeiten gab es eineinhalb Jahre später:

*Was Ihre Bemerkungen über das spezifische Verhältnis zwischen der Riunione und der Internationalen anbetrifft, so deckt sich dieselbe grundsätzlich auch mit meiner Auffassung mit der selbstverständlichen Voraussetzung, dass Konzernorgane der Riunione niemals im Stande sind die Eigenverantwortlichkeit des Vorstandes dieser deutschen [sic!] A.G. zu ersetzen. Dies trifft in erhöhtem Masse zu, wenn es sich um eine Beteiligung bei einer anderen deutschen Gesellschaft, wie der Münchner Leben handelt, wo die Verantwortlichkeit gegenüber der deutschen Oeffentlichkeit der zuständigen Aufsichtsorgane in erster Linie auf der Interunfall und erst in zweiter Linie bei der Riunione liegen kann.*⁷⁶²

Ende 1941 wurde Weydenhammer zum Wehrwirtschaftsführer ernannt und in den großdeutschen Wehrwirtschaftsrat berufen.⁷⁶³ Nach Kriegsende von den Amerikanern verhaftet, kam er in ein Internierungslager in Bayern.⁷⁶⁴ 1949 wurde er an Österreich ausgeliefert und befand sich beim Landesgericht für Strafsachen Wien in Haft.⁷⁶⁵ Über eine mögliche Verurteilung ist nichts bekannt, doch hielt er sich 1955 in Wien im Hotel Bristol auf. Im "Braunbuch"⁷⁶⁶ wird er nach 1945 als Präsident und Direktor der Oberrheinischen Handels-AG, Zürich, geführt.⁷⁶⁷

8.3.2 Josef Posselt

Posselt, 1876 in Triest geboren, trat 1895 in die Dienste der RAS-Triest, sein Spezialgebiet war die Lebensversicherung. Bald wurde er Leiter der Lebensabteilung der RAS-Generalagentschaft in Graz. Nach seiner Rückkehr nach Triest wurde er dann zwischen 1915 und 1919 zum Mitleiter der ersten Wiener Expositur der Generaldirektion der RAS berufen.

⁷⁶¹ Brief Weydenhammer an AF vom 26.1.1940, PAAF fasc. 108/4.

⁷⁶² Brief Weydenhammer an AF vom 11.7.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁷⁶³ Brief Weydenhammer an AF vom 10.11.1941, PAAF fasc. 108/5.

⁷⁶⁴ Millo, S. 218.

⁷⁶⁵ Abschrift des Verhandlungsprotokolls vom 24.5.1949, HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

⁷⁶⁶ Teils regierungsamtliche Materialsammlung, welche nationalsozialistische Täter anprangert.

⁷⁶⁷ <http://www.braunbuch.de/1-04.shtml> vom 18.1.2007.

Nach seiner neuerlichen Rückkehr nach Triest, wo er leitende Funktionen ausübte, kam Posselt in Nachfolge von Arthur Pollak als Chef der Lebens-Expositur nach Wien, welche er bis 1938 leitete, um anschließend in den Vorstand der Interunfall zu wechseln. Im Jahre 1941 schied er dort aus und ging nach Triest, wobei er bei der Interunfall als Konsulent und bei der Münchener Leben als Aufsichtsratsmitglied weiterhin tätig war. Von 1951 bis 1961 war er Mitglied des Aufsichtsrates der Interunfall.

8.3.3 Dr. Sebastian Kratzer

Kratzer, 1896 in Bayern geboren, war nach dem Jus-Studium seit 1925 als selbständiger Rechtsanwalt tätig. Im Jahre 1932 trat er der NSDAP in Deutschland bei, war also kein "Illegaler". Seit 1933 war er in einem nicht näher bezeichneten Unternehmen in Hamburg als Direktor tätig. Dieses musste er 1935 – nach eigenen Angaben – wegen Schwierigkeiten mit der Deutschen Arbeitsfront (DAF) verlassen und fand daher keine weitere Anstellung, weshalb er wieder als Rechtsanwalt tätig war. Nach dem "Anschluss" Österreichs an das Deutsche Reich herrschte hierzulande großer Bedarf an reichsdeutschen Juristen, weshalb er mit 1.12.1938 von der Interunfall als Vorstandsmitglied engagiert wurde. Dort arbeitete er sich sehr gut ein, daher stand er zeitweilig als Generaldirektor zur Diskussion.⁷⁶⁸ Nach Kriegsausbruch wurde er zweimal zu einem mehrmonatigen Wehrdienst einberufen.

Nach Kriegsende wurde er seiner Funktion als Vorstandsmitglied enthoben, wegen seiner Kenntnisse aber weiter beschäftigt. Erst Ende Jänner 1946 wurde sein Dienstverhältnis wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP ohne weitere Ansprüche aufgelöst. Kratzer ging nach München zurück, wo er seine Tätigkeit als Rechtsanwalt mit seinem alten Partner wieder aufnahm; die Kosten der Übersiedlung übernahm die Interunfall. Sofort nach seiner Entlassung meldete Kratzer Ansprüche auf eine Pension an, die ihm angeblich von der Interunfall zugesagt worden war. Da aber kein Vorsorgevertrag vorlag, wurden diese Ansprüche von der Interunfall abgelehnt. Diese Meinungsdivergenz zog sich 25 Jahre hin, doch dürfte es 1961 – zu Kratzers 65. Geburtstag – zu einer einvernehmlichen Lösung gekommen sein, sodass er von da an bis zu seinem Ableben 1978 eine kleine Pension von der Interunfall erhielt.

Trotz dieser Streitfrage war Kratzer in Deutschland für die Interunfall und die Münchener Leben als Rechtsanwalt tätig und erhielt dafür monatlich einen Pauschalbetrag. Bei einem Hypothekarkredit zur Errichtung eines Eigenheimes kam ihm die Gesellschaft sehr entgegen.⁷⁶⁹

⁷⁶⁸ Brief Weydenhammer an AF vom 11.9.1939, PAAF fasc. 108/4.

⁷⁶⁹ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Kratzer".

8.3.4 Dr. Heinrich Förster-Streffleur

Förster, geboren 1895, begann nach Matura und Kriegsdienst seine Berufslaufbahn 1919 bei der Niederösterreichischen Landesregierung. Nach der Promotion zum Dr. jur. im Jahre 1921 bekleidete er mehrere Stellen in der Versicherungsbranche im In- und Ausland. 1928 trat er als Prokurist und Stellvertreter des leitenden Direktors Langbank bei der Internationalen Rück- und Mitversicherung ein. Nach deren Fusion mit der Internationalen Unfall 1931 wurde Förster Leiter der Rückversicherungsabteilung bei der Internationalen. 1938 wurde er in den Vorstand berufen (siehe Kapitel "Verwaltungsrat/Aufsichtsrat"). Nach seinem Dienst beim Volkssturm wurde Förster nach Kriegsende ab Mai 1945 vom Dienst suspendiert und zu Aufräumungs- und Wiederinstandsetzungsarbeiten eingeteilt.

Im Oktober 1945 wurde das Dienstverhältnis nach § 4 Wirtschaftssäuberungsgesetz (WSG) wegen (einfacher) Mitgliedschaft bei der NSDAP per Ende Februar 1946 gekündigt. Daraufhin klagte Förster die Interunfall auf Zahlung seiner – zumindest gekürzten – Pension. Als Folge wandelte die Interunfall die Kündigung in eine fristlose Entlassung nach § 3 WSG⁷⁷⁰ um. Es gelang Förster jedoch, eine Registrierung als minderbelasteter Nationalsozialist zu erreichen. Daraufhin stand der Rechtsstandpunkt der Interunfall auf schwachen Beinen, besonders nach Amnestierung der Minderbelasteten. Trotzdem suchte sie nach Fußangeln in Försters Pensionsvertrag, um eine Zahlung unter allen Umständen zu verhindern. Der Grund, warum die Gesellschaft gerade in diesem Fall so hartnäckig blieb, kann wohl nur im emotionalen Bereich gesucht werden. Förster hatte sich angeblich gleich nach dem "Anschluss" als begeisterter (illegaler) Nazi aufgespielt und noch kurz vor Kriegsende Durchhalteparolen ausgegeben, was die Belegschaft nicht vergessen hatte. Seine Ansprüche verfolgte er in einer Art, die sogar den bis dahin nicht involvierten Dr. Jakobartl schwer verärgerte. In den Gerichtsverhandlungen kamen die Hintergründe der Vorgänge unmittelbar nach der "Machtergreifung" zutage, die in keinem offiziellen Protokoll Erwähnung fanden. Doch 1949 wurde ein Vergleich geschlossen, von da an erhielt Förster eine monatliche – nicht indizierte – Pension samt Nachzahlungen.

Inzwischen hatte sich Förster in das Maklerbüro Hans Ludwig & Co. eingekauft und versprach die Zuführung von Geschäften an die Interunfall, falls sie ihre Kooperationsbereitschaft durch Erhöhung seiner Pension signalisiere. Obwohl diese auf den Vorschlag einging, hielt Förster sein Versprechen nicht ein, sodass sich die Wege ab 1957 endgültig trennten.⁷⁷¹

⁷⁷⁰ Verdacht auf Illegalität.

⁷⁷¹ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

8.3.5 (Dipl.-)Ing. Hans Zerdik

Zerdik, geboren 1878, studierte an der Technischen Hochschule Bauwesen. Noch vor Beendigung seines Studiums trat er in das niederösterreichische Bauamt ein, wo er rasch Karriere machte und bereits 1909 zum Baurat ernannt wurde.

1910 begann seine politische Karriere im Gemeinderat von Amstetten. Von 1912 bis 1919 war er Abgeordneter im niederösterreichischen Landtag, danach im Nationalrat. Im ersten Kabinett Renner leitete er das Staatssekretariat für öffentliche Arbeiten, wo er seine außerordentlichen organisatorischen Fähigkeiten bei der Ordnung der chaotischen Transportverhältnisse, der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit etc. unter Beweis stellen konnte. Im zweiten und dritten Kabinett Renner übernahm er das neu geschaffene Staatssekretariat für Handel und Gewerbe, Industrie und Bauten. 1921 zog er sich aus der Politik zurück und widmete sich vorwiegend seiner Tätigkeit als Landesbaudirektor von Niederösterreich. Im selben Jahr wurde er zum Vizepräsidenten (später zum Präsidenten) des Direktionsrats für die RAS-Österreich berufen. 1923 gründete er mit Dr. Otto Philipp und der RAS die **Wechselseitige Hypothekensicherungsgesellschaft**, die 1938 liquidiert wurde, da ab dieser Zeit nur mehr Banken das Hypothekengeschäft betreiben durften. Zerdik war danach noch Jahre mit der Abwicklung des vorhandenen Geschäftes befasst.

1938 wurde Zerdik in den Aufsichtsrat der Internationalen Unfall berufen, dem er bis 1945 angehörte. Ab 1947 erfolgte eine neuerliche Berufung in den Aufsichtsrat, wo er bis zur Erweiterung des Vorstandes die Rolle des delegierten Aufsichtsrates übernahm (siehe Kapitel "Verwaltungsrat/Aufsichtsrat"). Daneben beriet er die Interunfall laufend in Bauangelegenheiten. Er verblieb bis zu seinem Tod 1961 im Aufsichtsrat.⁷⁷²

8.3.6 Eberhard Freiherr Ostman von der Leye

Ostman wurde 1898 in Deutschland geboren. Die Interunfall hatte nach der "Verabschiedung" Reismanns keinen Generaldirektor sondern vier gleichberechtigte Vorstandsmitglieder. Da sich dieser Zustand als ungünstig erwies und Kratzer offenbar nicht vollständig überzeugte, wurde Ostman von außen geholt und gleich als Generaldirektor etabliert, um Querelen mit den übrigen Vorstandsmitgliedern zu vermeiden.

Ostman war vorher Direktor bei der Deutschen Bank gewesen. Er wurde von den meisten Vorstandskollegen respektiert, nur Schweinsberger murrte und liebäugelte mit seiner Pensionierung (siehe Kapitel "Schweinsberger"). Ostman wurde in der Hauptversammlung vom 3.4.1941 vorgestellt und installiert;⁷⁷³ er besaß das Vertrauen von Weydenhammer und

⁷⁷² *Riunione-Interunfall Post* Nr. 12 vom Dezember 1951; Brief AF an Fieger und Fey vom 30.12.1942, PAAF fasc. 68/4.

3.4.1941 vorgestellt und installiert;⁷⁷³ er besaß das Vertrauen von Weydenhammer und offenbar der Münchener Rück. Nach dem Krieg wurde Ostman – da er offenbar Mitglied der NSDAP war – in Bayern interniert, aber relativ bald wieder freigelassen.⁷⁷⁴ Er kehrte in sein altes Unternehmen zurück und war bereits 1948 Direktor der Rheinisch-Westfälischen Bank in Düsseldorf. Deshalb verzichtete er auf die Erfüllung seines Vertrages bei der Interunfall.⁷⁷⁵

8.3.7 Hugo Alex

Alex, 1879 in Neckeroda/Deutschland geboren, startete seine Versicherungslaufbahn mit 18 Jahren bei einer Generalagentur in Weimar und wechselte nach zwei Jahren zur Oberrheinischen in Mannheim. Im April 1902 kam er auf Empfehlung des Leiters der Haftpflichtabteilung und späteren Hauptbevollmächtigten in Stuttgart, Ritter, zur Internationalen nach Wien, wo er sofort zum stellvertretenden Leiter der Haftpflichtabteilung ernannt wurde. 1906 wurde er dann Leiter dieser Abteilung und erhielt 1909 Prokura. Nachdem er den ganzen Ersten Weltkrieg ohne Enthebung oder Urlaub als Soldat gedient hatte, erkrankte er für einige Monate schwer. 1919 erhielt er eine große berufliche Chance, indem er zum Hauptbevollmächtigten und Direktor für Deutschland in Berlin ernannt wurde.

Während seiner Militärzeit urgierte er laufend seine ihm angeblich zustehende Bilanzremunerationen. In seiner Zeit als Hauptbevollmächtigter in Berlin gab es ständig Konflikte mit der Generaldirektion, da er mit seiner Einkommenssituation unzufrieden war und die Berechnung seiner ihm zustehenden Tantiemen kritisierte. 1932 gab es in Deutschland wegen der fortschreitenden Deflation eine allgemeine Kürzung der Gehälter um 15 %, die Alex für seine Person nicht akzeptierte. Erst ein Machtwort der Generaldirektion mit dem Hinweis auf das seit Jahren passive Resultat seines Geschäftsgebietes, das als "Schmerzensebiet" der Internationalen bezeichnet wurde, brachte ihn zum Einlenken. Seit dem Jahre 1922 monierte er mehrmals seinen Eintritt in den Vorstand, was ihm aber von Reismann mit dem Hinweis auf die Statuten verweigert wurde. Ein bezeichnendes Licht auf ihn wirft sein folgender Brief: *Sehr geehrter Herr General-Direktor!*

Wie ich Ihnen bereits mitteilte beabsichtigt meine Nichte, die mir bisher den Haushalt führte zu heiraten. Um mir für die Zukunft einen geordneten u. stabilen Haushalt zu sichern, habe ich mich nun ebenfalls zu einer Heirat entschlossen und zwar mit der Tochter des verstorbenen Zollrats Mader in Breslau. [...]

⁷⁷³ Protokoll der Hauptversammlung vom 3.4.1941, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁷⁷⁴ Millo, S. 198f, 214f.

⁷⁷⁵ Brief Ostman an Schweinsberger vom 5.7.1948, HAGG Personalakt "Förster-Streffleur".

Alex war zu diesem Zeitpunkt bereits 58 Jahre alt, seine Frau 30, sodass ihm die Internationale keine Witwenpension zugestehen wollte, was er jahrelang immer wieder reklamierte. Letztlich löste sich das Problem von selbst, da seine Frau 1960 vor ihm verstarb.

Nach dem "Anschluss" wurde Alex dann tatsächlich in den Vorstand berufen und zum Betriebsführer in Berlin bestimmt. Die Fusion der Interunfall mit der Allgefeuer, die sich in pra-xi vorwiegend in Deutschland abspielte, zog sich von 1939 bis 1942 hin und führte zu ständigen Querelen zwischen Alex und seinem Pendant, Riege, der 1942 ebenfalls in den Vorstand der Interunfall berufen wurde (siehe Kapitel "Allgemeine Feuerassekuranz").

Anfang 1943 kam es dann zum Eklat. Aufgrund einer Anfrage der Reichstreuhand kam zutage, dass Alex ohne Wissen des Vorstands und des Aufsichtsrats sich zusätzlich eine Weihnachts- und Urlaubsgratifikation genehmigt hatte und sich überdies die vom Gehalt abgezogene Lohnsteuer durch die Kasse in Berlin hatte vergüten lassen. Der Vorstand in Wien wäre bereit gewesen, das als "Irrtum" zu bewerten, falls Alex die zu Unrecht bezogenen Beträge zurückgezahlt hätte. Doch dieser bestand auf der Rechtmäßigkeit dieser Vergütungen. Obwohl dies sicher nicht stimmte, war die Rechtslage für seine Entlassung nicht eindeutig genug. Da infolge des 1939 eingeführten deutschen Aktiengesetze auch die Dauer seines Mandats umstritten war, wurde Alex im Herbst 1943 von der Hauptversammlung in Pension geschickt. Die Interunfall zahlte ihm auch noch eine Rente von RM 1.000,- monatlich, auf die aber seine staatliche und private Pension angerechnet wurden. Er lebte als Pensionist in Berlin, sein letztes Lebenszeichen im Personalakt stammt von 1960, da war er 81 Jahre alt.⁷⁷⁶

8.3.8 Arthur Krippel

Es gab auch bei der Interunfall problematische Arbeitsverhältnisse, wie der vorliegende Fall Krippel zeigt. Dieser ist nicht leicht zu beurteilen, da im Personalakt fast ausschließlich Briefe und Memoranden von Krippel selbst zu finden sind. Seine Rolle anlässlich der "Machtergreifung" ist jedoch auch anderweitig dokumentiert.

Krippel, geboren 1880, besuchte nach der Matura die Theresianische Akademie und wurde danach zum Offizier ausgebildet. Nach Absolvierung eines Abiturientenkurses auf der Handelsakademie trat er 1904 in die Erste Einbruch ein und brachte es dort zum Direktor und Mitglied der Geschäftsführung.

Nach der Fusion der Ersten Einbruch mit der Internationalen 1937, die er offenbar bekämpft hatte, wurde Krippel unter gleichen Vertragskonditionen als stellvertretender Chef der Provinzorganisation übernommen und als solcher in allen – nun zusammengelegten – Landesge-

⁷⁷⁶ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Alex".

schäftsstellen vorgestellt. Doch schon nach wenigen Monaten wurde er entmachtet und ihm ein neuer – angeblich schlechterer Vertrag – angedient. Seine schriftlichen Proteste bei Generaldirektor Reismann blieben ungehört. Nach der "Machtergreifung" bestellte sich Krippel – als illegales Mitglied der NSDAP – für wenige Tage selbst zum kommissarischen Leiter der Interunfall. Doch nach einer – nach seinen Worten – Denunziation wurde er vorerst für einige Wochen beurlaubt und danach mit voller Pension im Alter von 58 Jahren in den Ruhestand versetzt (siehe Kapitel "Aufsichtsrat"). Seine in den folgenden Jahren immer wiederkehrenden Schilderungen über diese Vorgänge wurden immer detaillierter und gehässiger, voll mit nicht bewiesenen Anschuldigungen gegen Führungskräfte der Interunfall.

Nach seinem Abgang bei der Interunfall war er als stellvertretender Leiter der Filialdirektion der Mannheimer Versicherung tätig und danach bis knapp vor seinem Tod 1954 als Akquisiteur bei der Wiener Allianz. 1945 wurde seine von der Interunfall bezogene Firmenpension unter Hinweis auf seine illegale Mitgliedschaft bei der NSDAP ausgesetzt. Seine im Jahre 1948 eingereichte Klage führte dann zu einem außergerichtlichen Vergleich. Doch damit gab er sich nicht zufrieden, sondern focht alle Vergleiche, mit dem Hinweis auf neue Beweise und wegen "Furcht beim Vertragsabschluß" immer wieder an. Der letzte Vergleich kurz vor seinem Tod kam zumindest seiner Witwe 15 Jahre lang zugute.

Aus diesem speziellen Fall lässt sich auch eine allgemeine Lehre ziehen. Krippel war eindeutig ein "Fusionsgeschädigter", da bei der Zusammenlegung von Gesellschaften

*[...] die Organe der übernehmenden Anstalt gern die der übernommenen an die Wand zu drücken versuchen und mit Intrigen einer Entfaltung der neu hinzugekommenen Organe entgegen wirken; [...]*⁷⁷⁷

Wenn aber der Überheblichkeit der Übernehmenden noch die Besserwisserei und das Querulantentum der Übernommenen gegenübertritt, ist eine gedeihliche Zusammenarbeit nicht mehr möglich. Erschwerend kam im vorliegenden Fall noch die labile politische Situation dazu, welche Krippel für sich auszunützen dachte.⁷⁷⁸

8.3.9 Helene Kautz

Kautz wurde 1902 in Lundenburg, damals noch Niederösterreich, geboren. Nach der Pflichtschule besuchte sie eine zweijährige Handelsschule. Als Sprachkenntnisse gab sie an: Französisch, Italienisch, Tschechisch sehr mangelhaft, wobei nicht klar ist, ob sich das nur auf tschechisch oder auch auf die anderen Sprachen bezog. 1918 begann sie bei der Wiener Lombard-

⁷⁷⁷ Brief Krippel an die Generaldirektion der Interunfall vom 15.10.1947, HAGG Personalakt "Krippel".

⁷⁷⁸ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Krippel".

und Escompte Bank zuerst als Stenotypistin und später als selbständige Korrespondentin, wobei sie sich in den verschiedensten Abteilungen sehr bewährte. Nach Auflösung dieser Bank trat sie 1926 bei der Lebens-Expositur der RAS in Wien ein und wurde Sekretärin des Leiters, Josef Posselt. Nach deren Auflösung wurde sie am 1.3.1938 von der Interunfall übernommen und bewährte sich auch dort, sowohl was ihre fachlichen Kenntnisse als auch ihren Arbeitseifer betrifft. Sie blieb vorerst Sekretärin des in den Vorstand der Interunfall berufenen Posselt und nach dessen Ausscheiden des neuen Vorstandsmitglieds Kratzer.⁷⁷⁹ Im Mai 1945 unterzeichnete sie die Erklärung ihrer Nicht-Mitgliedschaft bei der NSDAP. Nach dem Krieg wurde Kautz Sekretärin des neuen Vorstandsmitglieds Dr. Jakobartl, der sie später in die Organisations-(Verkaufs-) Abteilung versetzte. Im Jahre 1962 trat sie 60jährig in den Ruhestand.⁷⁸⁰

8.4 Überlebensphase

In dieser Existenzkrise gab es zwar keinen "Dominator" aber einen "Mann der Stunde": Anton Brunoro, der als öffentlicher Verwalter voll die Interessen der Interunfall vertrat.

Nach seiner Rehabilitierung übernahm Arnaldo Frigessi wieder alle Ämter, die er bereits vor dem Krieg innehatte, doch die schwierige Situation in Italien und sein angeschlagener Gesundheitszustand nahmen alle seine Kräfte in Anspruch.

Ab dem Jahr 1950 steuerte Josef Jakobartl die Gesellschaft in etwas ruhigere Gewässer, doch seine Periode endete aus eigenem Verschulden ziemlich unrühmlich.

8.4.1 Paul Schnobrich

Schnobrich, 1889 geboren, trat im Jahre 1906 in die Internationale Unfall ein. Wann er in den Vorstand berufen wurde, lässt sich nicht feststellen. Im Geschäftsbericht für das Jahr 1943 wurde er nicht erwähnt, erst in einem Bericht vom Jänner 1946 wurde berichtet, dass nur Schweinsberger und er vom Vorstand übrig geblieben wären.⁷⁸¹

Sofort nach Aufhebung der öffentlichen Verwaltung 1947 wurden Schnobrich und Schweinsberger wieder in den Vorstand berufen.⁷⁸² Ende 1954 trat er in den Ruhestand und erhielt neben seiner Pension noch ein Konsulentenhonorar für die Betrauung mit fallweisen Arbeiten.⁷⁸³

Im Jahre 1959 starb Schnobrich im 70. Lebensjahr.

⁷⁷⁹ *Riunione-Interunfall Post* Nr.10 vom Oktober 1951, S. 27; Brief Kratzer an Schweinsberger vom 28.2.1948, HAGG Personalakt "Kratzer".

⁷⁸⁰ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Kautz".

⁷⁸¹ Brief RAS-Wien an Triest vom 21.1.1946, Beilage S. 12, HAGG Karton 51, Mappe 18.

⁷⁸² Protokoll 1/47 der konstituierenden Aufsichtsratsitzung vom 29.7.1947, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁷⁸³ Protokoll über die Sitzung des Arbeitsausschusses des Aufsichtsrates vom 10.12.1954, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

8.4.2 Anton Brunoro

Brunoro, geboren 1893, besuchte nach der Pflichtschule eine dreijährige Handelsschule. Seine Berufslaufbahn begann er bei der Eidgenössischen Transportversicherung, wo er von 1908 bis 1914 tätig war. In den Jahren 1914 bis 1918 leistete er seinen Militärdienst. Daneben trat er 1915 in die Internationalen Rück- und Mitversicherungs-Gesellschaft ein, wo er bis 1917 neben seinem Wehrdienst im Büro tätig war. Nach der Rückkehr aus dem Krieg wurde er mit dem Aufbau der Transport-Rückversicherung beauftragt. Nach der Fusion mit der wurde er von der Internationalen Unfall übernommen und brachte es in der Rückversicherungsabteilung bis zum Abteilungsleiter. Seit 1915 betätigte sich Brunoro aktiv in der Gewerkschaftsbewegung. Besonders hervorgehoben wurde seine außergewöhnliche Hilfsbereitschaft gegenüber den Kollegen im Unternehmen, wo er bis 1938 die Funktion des Betriebsratsobmanns bekleidete.

1945 konnte Brunoro guten Gewissens die Erklärung seiner Nichtmitgliedschaft bei der NSDAP unterschreiben. Im Mai dieses Jahres wurde er zum Öffentlichen Verwalter der Interunfall bestellt, eine Tätigkeit, die er zweieinhalb Jahre ausübte. Nach seiner Abberufung als Öffentlicher Verwalter erhielt Brunoro den Titel Subdirektor und wurde mit der Leitung der Verkaufsorganisation betraut, wo er sich aufgrund seiner profunden Kenntnisse des Arbeitsrechtes besonders mit Personalangelegenheiten beschäftigte. Auch nach 1945 arbeitete Brunoro aktiv in der Gewerkschaft. Mit 70 Jahren trat er 1963 in den Ruhestand und starb 1976 im 84. Lebensjahr.⁷⁸⁴

8.4.3 Dr. Martin Kink

Kink, geboren 1885 in Wien, promovierte 1910 zum Dr. jur. und ging anschließend nach London. Nach seiner Rückkehr 1913 trat er als Konzeptspraktikant in die Wiener Handelskammer ein. Nach seinem Wehrdienst im Ersten Weltkrieg ging er in die Privatwirtschaft. 1934 wurde er zum Präsidenten des Wiener Industriellenverbandes und 1937 zum Präsidenten der Wiener Handelskammer gewählt und 1938 beider Funktionen enthoben. 1946 wurde Kink erneut Präsident der Wiener Handelskammer; daneben war er Präsident der Baufirma Porr und Direktionsmitglied der Ersten Österreichischen Sparkasse. Nach Aufhebung der öffentlichen Verwaltung wurde Kink in der konstituierenden Sitzung in den Aufsichtsrat der Interunfall delegiert und in der darauffolgenden Aufsichtsratsitzung zu deren Präsidenten gewählt, eine Position, die er bis zu seinem Tod 1973 bekleidete.⁷⁸⁵

⁷⁸⁴ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Brunoro".

⁷⁸⁵ *Riunione-Post* Nr. 2 vom Februar 1952.

8.4.4 Dr. Josef Jakobartl

Jakobartl, geboren 1908 in Wien, studierte Jus und absolvierte die Konsularakademie. 1934 startete er seine Berufslaufbahn bei der Anglo-Elementar und brachte es bis zum Prokuristen. Im Februar 1947 schied er bei der Anglo aus und betätigte sich ein halbes Jahr als selbständiger Kaufmann. Im Herbst 1947 wurde er in den Vorstand der Interunfall berufen, wo er eine Erklärung unterzeichnete, dass er nicht Mitglied der NSDAP gewesen sei.

Nach dem Ausscheiden Schweinsbergers wurde Jakobartl Generaldirektor mit dem Aufgabengebiet Außenorganisation, allgemeine Bilanzfragen, Finanzwesen und Kapitalanlagen. 1957 wurde sein Vorstandsvertrag aus ungeklärten Gründen gekündigt und wieder neu abgeschlossen.

Anfang 1959 trat Jakobartl an den Aufsichtsrat mit dem Wunsch heran, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand seinen Dienstvertrag einvernehmlich zu lösen, welchem Wunsch auch sofort entsprochen wurde. Das plötzliche Ausscheiden (siehe auch Kapitel "Vorstand") stimmt etwas nachdenklich, weist es doch gewisse Parallelen mit dem Ende seines Dienstverhältnisses bei der Anglo auf. Jakobartl erhielt eine Pension von der Interunfall, die er fast vierzig Jahre lang bezog. Über die Höhe der Pension gab es im Jahre 1977 einen Rechtsstreit, da Jakobartl nicht akzeptieren wollte, dass ihm seine nun fällig gewordene ASVG-Pension auf die Firmenpension – wie im Pensionsvertrag vorgesehen – angerechnet werde. Der Streit endete wie üblich mit einem außergerichtlichen Vergleich. Jakobartl starb hochbetagt Ende der 1990er Jahre.⁷⁸⁶

8.5 Wiederaufbauphase

In dieser Periode trat ein eindeutiger Dominator in den Vordergrund: Ernst Slanec. Für seine Amtszeit ist der Begriff "Ära Slanec" mehr als gerechtfertigt, da es sein Verdienst war, die Interunfall in der Spitze der österreichischen Versicherungsgesellschaften fest zu verankern und sie zu dem zu machen, was sie bis zu ihrem Ende war. Nach seinem Ableben übernahm Kurt Grimm diskret, aber wirkungsvoll die Zügel in der Interunfall.

8.5.1 Dr. Franz Fieger

Fieger, geboren 1891, studierte Jus und Versicherungsmathematik. 1914 promovierte er und begann unmittelbar danach seine Versicherungslaufbahn beim "Janus".⁷⁸⁷ Nach dem plötzlichen Tod des leitenden Direktors der RAS-Wien, Carl Griess, wechselte Fieger 1931 zur Riu-

⁷⁸⁶ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Jakobartl".

⁷⁸⁷ *Riunione-Post* Nr.1 vom Jänner/Juli 1954, S. 4.

nione und wurde dort gemeinsam mit seinem Kollegen Moritz Fey⁷⁸⁸ zum geschäftsführenden Direktor ernannt. Fieger leitete die Lebensversicherung und die Hausverwaltung, Fey die Elementarversicherung und die Materialverwaltung, das Sekretariat unterstand beiden.⁷⁸⁹ Nach dem "Anschluss" wurde Fieger Betriebsführer der RAS, Direktion für das Deutsche Reich.⁷⁹⁰ Während der NS-Zeit war er als anerkannter Lebensversicherungsspezialist Leiter der Fachstelle Lebensversicherungen der Bezirksgruppe Wien der Reichsgruppe Versicherungen. Da Fieger Parteianwärter war, wurde er im April 1945 aufgrund des Wirtschaftssäuberungsgesetzes gekündigt und erhielt Hausverbot. Seine Funktion im Versicherungsverband verlor er gleichfalls, doch da dieser auf seine Expertise gerade in der Umbruchzeit nicht verzichten konnte und wollte, nahm er ab September 1945 an den Sitzungen der Lebenssektion im Verband als Konsulent teil.⁷⁹¹ Da ihn auch die RAS dringend benötigte, wurde er Anfang 1947 auch Konsulent der RAS-Wien. Diese Tätigkeit übte er im Cafe Tirolerhof aus, das schräg gegenüber der Direktion lag und wohin ihm die Akten gebracht wurden. Bald darauf hob der Betriebsrat das Hausverbot auf, und er erhielt zuerst ein minderwertiges und später ein besseres Büro in der Tegetthoffstraße. Ab August 1948 wurde er voll rehabilitiert und fungierte wieder als Direktor und später leitender Direktor und Hauptbevollmächtigter des Ras-Österreich.⁷⁹² Im März 1950 wurde Fieger in den Vorstand der Interunfall berufen und fungierte im "Interregnum" zwischen Jakobartl und Slanec als Vorstandssprecher. In seinen Aufgabenbereich fielen die Lebens-Rückversicherung, die Rechts-, Steuer und Personalangelegenheiten sowie das Sekretariat.⁷⁹³ Daneben war er noch Vorsitzender der Lebenssektion im Verband. 1961 verließ er den Vorstand der Interunfall. Anlässlich seiner Pensionierung 1967 hielt er vor dem Vorstandsvorstand eine bemerkenswerte Rede über die Hintergründe des Phönix-Skandals, vor allem über die Verhinderung der Erstellung des Prämien-Reserve-Registers.⁷⁹⁴

8.5.2 Dr. Ernst Slanec

Zweifellos war Slanec die bedeutendste und prägendste Persönlichkeit in der Interunfall nach dem Zweiten Weltkrieg. Geboren 1905, studierte er nach der Matura in den Jahren 1924 bis

⁷⁸⁸ Moritz Fey war der Bruder des Heimwehführers Emil Fey, betätigte sich nicht politisch, hatte aber nach dem mysteriösen Tod seines Bruders viele Unannehmlichkeiten zu ertragen, siehe Brief Fieger an AF vom 9.7.1938, PAAF fasc. 68/2.

⁷⁸⁹ Aktennote "Bestimmungen über die Teilung der Leitungsgenden unter die beiden geschäftsführenden Direktoren der Direktion Österreich in Wien" vom 10.3.1932, HAGG Karton 69, Mappe 2.

⁷⁹⁰ Betriebsordnung der RAS Direktion für das Deutsche Reich vom 14.9.1939, HAGG Karton 51, Mappe 10.

⁷⁹¹ *Stiefel*, NS-Zeit, S. 211.

⁷⁹² *Hartl*, Streiflichter, S. 984f.

⁷⁹³ Zirkularbeschluss des Arbeitsausschusses vom 2.6.1953, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁷⁹⁴ Konzept der Rede vom 29.5.1967, HAGG Karton 69, Mappe 2.

1927 an der Hochschule für Welthandel und schloss mit dem Diplomkaufmann ab. Anschließend in-skribierte er an der Universität Wien und promovierte dort im Jahre 1932 zum Dr. jur. Parallel dazu startete er seine Berufslaufbahn 1928 – nach einem zweimonatigen Gastspiel als Buchhalter bei der Firma Zwieback in der Kärntnerstraße – bei der Wiener (Lebens-)Expositur der Generaldirektion der RAS. Schon damals stellte er sein akquisitorisches und organisatorisches Talent unter Beweis. Daneben fungierte er als Konzertmeister des Akademischen Orchesters.

1935 wechselte er zur Interunfall und leitete dort die Organisationsabteilung in Wien. 1937 wurde er nach Graz versetzt und zum Stellvertreter (mit Prokura) des dortigen Direktors ernannt. Nach einem knappen Jahr wurde ihm die Leitung der Direktion anvertraut, da sein Vorgänger Müller als Jude ausscheiden musste. Er erhielt den Titel Direktor und wurde Betriebsführer der Niederlassung. Die Direktion Graz, zuständig für Steiermark, Kärnten und Osttirol, hatte immer eine Sonderstellung in der Organisation der Interunfall, da sie – zum Unterschied von anderen Filialen – alle Aufgaben mit Ausnahme der Rückversicherung selbstständig erledigen durfte.⁷⁹⁵

Im März 1938 spielte Slanec eine bedeutende Rolle bei der Eliminierung des selbsternannten kommissarischen Leiters der Interunfall, Krippel (siehe Kapitel "Verwaltungsrat/Aufsichtsrat"). Bereits 1941 bei der Berufung Ostmans war Slanec als Kandidat für den Vorstand im Gespräch. Im Geschäftsbericht für 1943 – dem letzten vor Kriegsende – gibt es keinen Hinweis für eine Berufung Slanec' in den Vorstand. Im Jahre 1947 wurde im Aufsichtsratsprotokoll jedoch die Streichung des Vorstandsmandats für Slanec beschlossen (siehe Kapitel "Vorstand").

Bis zum Kriegsende konnte sich Slanec – mit tatkräftiger Unterstützung der Interunfall – dem Kriegsdienst entziehen. Er war lediglich "Hilfspolizeibeamter" und Angehöriger der "Grazer Polizei-Alarmbereitschaft". Ende März 1945 – die Rote Armee näherte sich gerade Graz – begab sich Slanec auf eine Dienstreise, in deren Verlauf er schwer erkrankte.

Der Ordnung halber teilen wir Ihnen mit, dass H. Dir. Dr. Slanec im Verlauf einer Dienstreise in Kärnten anfangs April schwer erkrankte (Eitrige Angina, Lungenentzündung, Rippenfellentzündung, Herzmuskelschwäche).

Nach seiner Wiederherstellung betätigte er sich, da eine Rückkehr nach Graz nicht möglich war, in der ursprünglichen britischen Besatzungszone und traf am 8. August d.J. in Graz ein.

Ab 10. August verhandelte er mit der britischen Militärregierung und erteilte die geforderten geschäftlichen Auskünfte, auf Grund welcher wir am 27. August unsere Tätigkeit wieder auf-

⁷⁹⁵ Dienstbewerbung vom 2.5.1935, HAGG Personalakt "Slanec"; OM 309.

nehmen konnten und er selbst mit Dekret vom 29. August seitens der britischen Militärregierung als Direktor der Filialdirektion bestätigt wurde.

gez. Dr. Slanec Jedlicka⁷⁹⁶

Wo sich Slanec vom April bis Anfang August wirklich aufgehalten hat, ist nicht aktenkundig; Gerüchte sprachen von einer Almhütte im Gurktal. Anfang 1946 bekannte Slanec in einer eidesstattlichen Erklärung, dass er zwar Mitglied der NSDAP gewesen sei, jedoch nicht einer Gliederung dieser Partei angehört hätte. Er wurde jedoch nicht – wie andere – gekündigt, da er vom öffentlichen Verwalter Brunoro protegirt wurde.⁷⁹⁷

Im Juli 1948 erhielt Slanec von der Generaldirektion eine Generalvollmacht, die aber nur für den Fall galt, dass die Demarkationslinie gesperrt werden sollte. Das war offensichtlich eine Reaktion auf die Machtübernahme der Kommunisten in der ČSR und auf die Berlinblockade. Bereits Ende 1947 hatte die Gesellschaft einen Teil ihrer Barmittel und Wertpapiere auf Banken in Salzburg, Bregenz und Graz transferiert.⁷⁹⁸ Im Frühjahr 1959 unternahm Slanec eine Studien- und Geschäftsreise in die USA, wobei er von der Gesellschaft eine namhafte Unterstützung erhielt.

Zu Beginn des Jahres 1960 wurde Slanec neuerlich in den Vorstand berufen und gleich zum Generaldirektor bestellt. Die Direktion Graz behielt er vorläufig noch unter seiner Oberleitung. Slanec war ein hervorragender Akquisiteur, weshalb er privat einen beträchtlichen Stock an potenten Kunden aufgebaut hatte. Da er als Generaldirektor laut Statuten keine Provisionen beziehen durfte, wurden ihm seine Provisionsansprüche von der Gesellschaft abgegolten.⁷⁹⁹ Mit der Berufung Slanec' zum Generaldirektor "ging ein Ruck durch die Gesellschaft".⁸⁰⁰ Er forcierte den Geschäfts- und Spartenausbau mit autoritären Methoden, und seine Organisationstagungen waren von vielen Landesdirektoren gefürchtet. Um seine Linie durchzusetzen, veranlasste er den Rückzug einiger Direktoren – vor allem jener der RAS – aus dem Interunfall-Vorstand und baute sich eine eigene junge Mannschaft, meist ehemalige Mitarbeiter aus Graz, auf. Zur Charakterisierung seines Führungsstils wurde im Unternehmen eine Geschichte kolportiert, die, wenn nicht wahr, so doch gut erfunden ist: Slanec, sonst den Gaumenfreuden nicht abhold, war ein fanatischer Anti-Raucher; selbst seine engsten Mitarbeiter und Schützlinge durften in seiner Gegenwart nicht rauchen. Eines Tages wagte es doch jemand, zu fra-

⁷⁹⁶ Mitteilung an die Direktion in Wien vom 2.10.1945, HAGG Personalskt "Slanec" .

⁷⁹⁷ Gesprächsnotiz vom 15.4.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

⁷⁹⁸ Beschluss des Aufsichtsrates vom 6.11.1947, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁷⁹⁹ Protokoll 1/60 über die Aufsichtsratsitzung vom 10.2.1960; Protokoll der Sitzung des Arbeitsausschusses vom 14.6.1960, beide HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁸⁰⁰ Gesprächsnotiz vom 15.4.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

gen: "Stört es Sie , Herr Generaldirektor, wenn ich rauche". Darauf antwortete Slanec: "Ich weiß es nicht, bis jetzt hat es noch keiner versucht".

Der Erfolg gab ihm recht, er platzierte die Interunfall in der Gruppe der fünf größten österreichischen Versicherungsgesellschaften. Im Dezennium von 1960 bis 1970 konnte die Interunfall ihr Prämienvolumen von 330 Millionen Schilling auf eine Milliarde steigern. Slanec wurde 1969 Präsidenten des Versicherungsverbandes, nach Adolf von Frigessi (1914) der erste aus dem Konzern. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen und wurde in eine Reihe von Aufsichtsräten und Vereinigungen berufen. Sein besonderes Interesse galt der Berufsbildung in der Versicherungsbranche, er war deren Verbindungsmann zur Hochschule für Welthandel. Slanec starb am 4.11.1972 als amtierender Generaldirektor in Wien.⁸⁰¹

8.5.3 Dr. Fridolin Kristinus

Kristinus, geboren 1911, inskribierte nach der Matura 1929 an der Hochschule für Welthandel. Neben seinem Studium arbeitete er vorübergehend bei der Firma Postelt, Wirkwaren, und im Lebensmittelgeschäft seiner Eltern.

Im Jahre 1931 zog es ihn in die Ferne; er nahm einen Posten bei der Import-Export Firma Stross, deren Besitzer auch österreichischer Konsul war, in Kairo an. Im Juli 1932 wechselte er zur Internationalen in Kairo, wo er ein Jahr lang verblieb. Nach einem Zwischenspiel von zwei Monaten bei der Assicuratrice Italiana, der gemeinsamen Tochter von RAS und Internationaler, war er ein weiteres Jahr für die Internationale in Palästina als Leiter der Unfall/Haftpflichtabteilung tätig. Dabei kamen ihm seine umfassenden Sprachkenntnisse – deutsch, englisch, französisch in Wort und Schrift, sowie italienisch, arabisch und hebräisch teilweise – sehr zustatten. 1934 kehrte er nach Wien zurück und fand dort als Referent für größere Schadenangelegenheiten im In- und Ausland Verwendung. Daneben nahm er sein Studium wieder auf und wurde 1937 zum Diplomkaufmann graduiert und 1939 zum Doktor der Handelswissenschaften promoviert.

1938/39 leitete er provisorisch die Direktion für Jugoslawien in Zagreb. Nach einem halbjährigen Wehrdienst wurde Kristinus 1940 zum provisorischen Leiter der Direktion für Rumänien in Bukarest bestellt. Doch bereits im Sommer 1941 wurde er wieder eingezogen und als Obergefreiter bis Kriegsende vorwiegend in Russland eingesetzt. Im Mai 1945 kam er in englische Kriegsgefangenschaft und war dort bis Jahresende im Lager Immendorf bei Wolfenbüttel als Dolmetsch tätig. Von da aus nahm er Kontakt zur Interunfall in Hamburg auf.

⁸⁰¹ Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Slanec"; *Hartl*, Streiflichter, S. 1003f.

Im Jänner 1946 trat er bei der Interunfall seinen Dienst wieder an, vorläufig in der Schadenabteilung. Da Kristinus nicht Mitglied der NSDAP war, stand seiner weiteren Karriere nichts im Wege. Bald wurde er Leiter des Sekretariats, des Personalwesens und der Betriebsorganisation und als solcher verantwortlich für die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung. Ende 1949 erhielt er Prokura, 1963 wurde er Direktor und ein Jahr später in den Vorstand berufen. 1972 wurde er Generaldirektor und 1982 kurzzeitig Hauptbevollmächtigter der RAS-Österreich. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand wurde Kristinus 1983 in den Aufsichtsrat berufen und im Jahre 1984 zum Präsidenten von Interunfall und RAS-Österreich gewählt. Ab 1990 bis zu seinem Tod 1996 war er Ehrenpräsident der Interunfall-(RAS).

Kristinus war Mitglied mehrerer Vereinigungen im In- und Ausland sowie Präsident des Kuratoriums für Verkehrssicherheit und der Gesellschaft für Versicherungsfachwissen; auch in eine Reihe von Aufsichtsräten wurde er berufen. Sein besonderes Interesse galt stets der Heranbildung des akademischen Versicherungsnachwuchses. Seit 1959 hatte er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Welthandel und war darüber hinaus publizistisch mit Artikeln in in- und ausländischen Fachzeitschriften tätig. 1973 erhielt er dafür vom Bundespräsidenten den Berufstitel "Professor" verliehen.⁸⁰²

8.5.4 Dr. Kurt Grimm

Grimm, geboren 1903, studierte nach der Matura am Akademischen Gymnasium an der Universität Wien Jus. Nach der Promotion im Jahre 1926, trat er in die väterliche Rechtsanwaltskanzlei ein, die er 1929 übernahm und bis 1938 führte.

Nach seiner Emigration in die Schweiz im Jahre 1938 fungierte er als Berater für internationale Rechtsfragen für mehrere Schweizer Banken. Seit 1940 war er im österreichischen Widerstand in der Schweiz tätig und unter anderem auch der Verbindungsmann zum Sonderbeauftragten des US-Präsidenten.

Unmittelbar nach Kriegsende kehrte er nach Wien zurück und wurde Konsulent der Creditanstalt-Bankverein auf Vorstandsebene. Obwohl er eingetragener Rechtsanwalt war, übte er diese Profession nur innerhalb der CA aus. Mit seinen weitreichenden Verbindungen war er dieser Bank bei internationalen Transaktionen sehr dienlich und hatte großen Anteil an der Beschaffung von Auslandsmitteln für den Wiederaufbau der österreichischen Industrie nach dem Zweiten Weltkrieg. Grimm wurde in eine Reihe von Aufsichtsräten berufen, wobei seine Spezialität in der Vernetzung seiner umfangreichen Agenden bestand. 1973 wurde Grimm zum

⁸⁰² Alle Unterlagen HAGG Personalakt "Kristinus"; OM 313 vom Dezember 1972; OM 331 vom Oktober 1973; *Hartl*, Streiflichter, S. 1004f; *Rohrbach*, Versicherungsfachwissen, S. 938 – 940.

Präsidenten der Interunfall und 1982 der in Gründung befindlichen RAS-Österreich berufen und verstarb im September 1984 als im Amt befindlicher Präsident.⁸⁰³

⁸⁰³ ÖSTA Präsidentschaftskanzlei GZ. 76.797/1246/1970 Dr. Kurt Grimm; *RAS-aktuell* 1, vom Oktober 1982.

9 Versicherungsbetrieb

Um dem Kunden den vertraglich zugesicherten Versicherungsschutz auch tatsächlich bieten zu können, sind umfangreiche organisatorische Maßnahmen erforderlich. Dabei versteht man in der Versicherungsbranche unter dem Begriff Organisation zweierlei: einerseits die Außenorganisation, den Verkaufsapparat, und andererseits die Betriebsorganisation, die innerbetriebliche Organisation. In der vorliegenden Arbeit liegt der Schwerpunkt auf der Betriebsorganisation.

In der Betriebswirtschaftslehre versteht man unter (Betriebs-)Organisation ein dauerhaftes arbeitsteiliges System, in dem die menschlichen und sachlichen Aufgabenträger als die Systemelemente zur Erfüllung der Unternehmensaufgabe und zur Erreichung der Unternehmensziele untereinander verbunden sind. Als Unternehmensaufgabe wird die Gewährung von Versicherungsschutz verstanden, die Unternehmensziele bestehen in der Erzielung angemessener Gewinne und in der Sicherung des langfristigen Bestandes des Unternehmens.

Die Hauptaufgabe der Organisation besteht in der Verknüpfung von Betriebsmitteln mit menschlicher Arbeitskraft, wobei die menschliche Komponente bei organisatorischen Maßnahmen oft zu wenig beachtet wird, obwohl die Reaktionen unwilliger Mitarbeiter schon manche – auch sinnvolle – Organisationsänderung zu Fall gebracht haben. Daher ist zu beachten, dass organisatorische Maßnahmen eng mit sozialen gekoppelt sind, man kann sogar sagen, dass sie einander bedingen. Daraus folgt, dass Arbeitsanleitungen bzw. Instruktionen auch in arbeitsrechtlichen Vereinbarungen enthalten sind. Traditionen spielen bei organisatorischen Änderungen oft eine hemmende Rolle; man denke nur an die Weigerung der männlichen Angestellten, eine Schreibmaschine zu bedienen ("Ein Beamter ist doch kein Maschinist!").

In der betriebswirtschaftliche Organisationslehre unterscheidet man zwischen

- **Aufbau-Organisation** (auch Beziehungsgefüge genannt), das ist die formale Zuordnung von Aufgaben, Personen und Sachmitteln zu Abteilungen bzw. Gruppen, und
- **Ablauf-Organisation**, welche die einzelnen Arbeitsgänge innerhalb und zwischen den Abteilungen strukturiert.

9.1 Aufbauorganisation

Direkte Unterlagen über die Strukturierung der Internationalen Unfall fehlen bis in die 1970er Jahre, Organigramme waren nicht üblich, wenn überhaupt bekannt. Man kann daher nur indirekt aus anderen Schriftstücken und Berichten auf die Aufbauorganisation der Gesellschaft schließen. Wertvolle Hilfe bietet dabei die Mitarbeiterzeitung der RAS, welche Anfang des Jahres 1922 und dann wieder 15 Jahre später eine ausführliche Schilderung der Betriebsabläu-

fe der RAS im Hause Tegetthoffstraße 7 liefert.⁸⁰⁴ Da beide Gesellschaften personell und räumlich eng miteinander kooperierten, und die Organisationsformen von Versicherungsgesellschaften sehr ähnlich sind, lassen sich daraus Rückschlüsse auf die Internationale ziehen. Da die Internationale – zumindest anfangs – als Abteilung der RAS in Form einer eigenen Aktiengesellschaft gedacht war und nur eine Sparte betrieb, kann man sich ihre Organisationsstruktur als ziemlich einfach vorstellen. Die Leitung bestand aus einem Direktor, der anfangs kurzfristig einen Stellvertreter hatte, und diesem zugeordnet ein Sekretariat. Neben der Betriebsabteilung für das Neugeschäft und die Vertragsänderungen gab es noch eine Schadenabteilung, eine Buchhaltung mit Kassa, ein Archiv und ein Parteienbüro. Die Strukturen waren noch so übersichtlich, dass der Direktor sowohl die strategische, als auch die funktionale und teilweise auch die operative Managementebene abdecken konnte.⁸⁰⁵

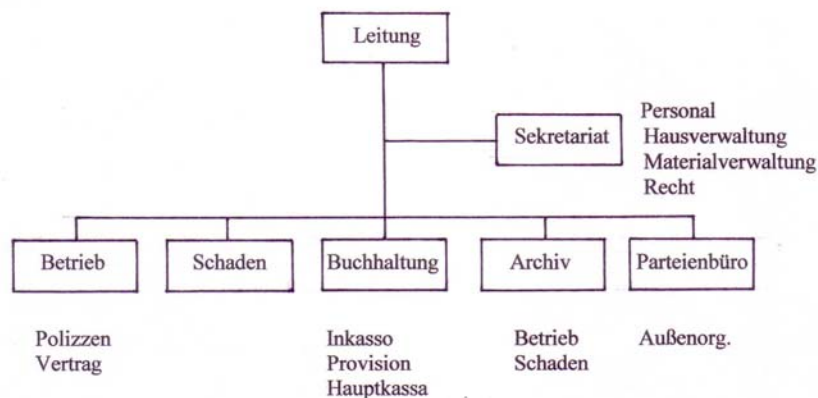


Abb. 9: Organigramm um 1900.

Mit zunehmendem Geschäftsumfang spalteten sich im Laufe der Jahre (und Jahrzehnte) von diesen "Grundabteilungen" weitere Abteilungen ab. Aus dem Sekretariat entwickelte sich ein Personalbüro, eine Hausverwaltung, eine Materialverwaltung und ein Rechtsbüro. Aus der Betriebsabteilung wurde ein Polizzierungsgruppe ausgegliedert und aus der Buchhaltung eine Inkassoabteilung, eine Provisionsabteilung und eine Hauptkassa. Aus dem Parteienbüro leitete sich eine eigene Abteilung für die Außenorganisation ab, und das Archiv wurde in Vertrags- und Schadenarchiv geteilt. Parallel zu diesem Vorgang der "Systemdifferenzierung" auf der funktionalen Ebene verlief auf der operativen Ebene der Aufbau und die Gliederung des Geschäftes in den einzelnen Regionen und Ländern (siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten"). Dieser

⁸⁰⁴ *Mitteilungen der RAS* Nr. 3 vom 1.3.1922 und Nr. 53 vom 1.12.1936.

⁸⁰⁵ *Berghoff*, S. 63f.

Organisationsaufbau entspricht im wesentlichen der von Chandler beschriebenen **U-Form** ("unitary form").⁸⁰⁶ Eine Folge dieses Prozesses dürfte die Einsetzung von – allerdings häufig – wechselnden Stellvertretern des Direktors ab 1898 gewesen sein.

Eine wesentliche Ergänzung erfuhren diese Abteilungen infolge der Diversifizierung in neue Spartenbereiche. Die Einführung der Einbruchdiebstahl- und der Feuerversicherung nach dem Ersten Weltkrieg erforderte die Gründung von zwei neuen Betriebs- und Schadenabteilungen⁸⁰⁷. Dieser Umstand führte jedoch nicht zu einer Änderung der Aufbauorganisation im Hinblick auf eine produktmäßige Divisionalisierung im Sinne von Chandlers **M-Form** ("multi-division-firm").⁸⁰⁸ Das hatte wohl zwei Ursachen: Zum einen war die Gesellschaft noch so klein, dass die Leitung problemlos die Übersicht behalten konnte, zum anderen wurden ja alle Sparten vom gleichen Verkaufsapparat an die gleiche Zielgruppe verkauft, sodass hier eine Divisionalisierung nur als störend empfunden worden wäre.

Anders sah es im Hinblick auf eine regionale Diversifizierung aus, also in der Schaffung von kleineren regionalen Untereinheiten. Hier ist vor allem die Direktion für Deutschland in Berlin zu nennen, die vollkommen selbständig tätig war und nur an den Vorstand berichtete. Eine, wenn auch nicht ganz so umfangreiche Selbständigkeit genoss die Direktion für Steiermark, Kärnten und Osttirol in Graz, die alle Geschäftsvorgänge mit Ausnahme der Rückversicherung selbständig durchführte. Im Jahre 1962 wurde dann eine zweite Direktion für Niederösterreich und das Burgenland in Krems etabliert, welche die gleichen Befugnisse wie Graz erhielt. In den anderen Ländern, in denen die Internationale sich betätigte, war sie entweder durch eine Tochtergesellschaft, einen Generalagenten oder durch die RAS vertreten. In letzterem Fall betrieb sie nur das **Haftpflicht-Unfall-Kraftfahrzeug** (HUK) Geschäft, und das auch nur bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Die Fusion mit der Internationalen Rück- und Mitversicherung 1930 verursachte den Auf- und Ausbau einer umfangreichen Rückversicherungsabteilung, deren Stamm von der übernommenen Gesellschaft gestellt wurde. Die Fusion mit der Ersten Einbruch 1937 und der Allgefeuer 1942 führte hingegen nur zu einer Vergrößerung der entsprechenden Elementarabteilungen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bedingten neue Aufgaben die Schaffung neuer Abteilungen, ohne dass dadurch die Aufbauorganisation nach der U-Form grundsätzlich geändert wurde. Die zunehmende Bedeutung der Vermögensanlagen führte zur Gründung einer eigenen Abteilung, ebenso wie die technische Entwicklung die Einrichtung zuerst einer Adrema-

⁸⁰⁶ Berghoff, S. 67f.

⁸⁰⁷ RB Interunfall 1920.

⁸⁰⁸ Berghoff, S. 69f.

dann einer Hollerith- und später einer EDV-Abteilung erforderte. Diese waren sowohl für die Interunfall als auch für die RAS-Österreich tätig. Die zunehmende Komplexität des Geschäftes führte zur Gründung einer Controlling-(Betriebswirtschaftlichen) Abteilung.

Die Aufnahme der Krankenversicherung 1977 schuf eine neue Fachabteilung, und infolge der Fusion mit der RAS-Österreich 1989 wurden die dortigen Lebensversicherungs- und Transportversicherungsabteilung übernommen. Als weitere Folge der Fusion kam es zur Einrichtung einer einheitlichen Aus- und Weiterbildungsabteilung. Die "Ruso-Affäre" bei der Bundesländer-Versicherung bewirkte die Gründung einer Revisionsabteilung.⁸⁰⁹

Die Zusammenarbeit der einzelnen Abteilungen von Interunfall und RAS-Österreich nahm aus Kostengründen im Jahre 1949 ihren Ausgang. Es wurden schon damals Abteilungen geschaffen, die für beide Gesellschaften tätig waren (Materialverwaltung, Hollerith, EDV). Zu Beginn der 1980er Jahre beschleunigte sich das Tempo auf diesem Gebiet, und es wurden nach und nach immer mehr parallel arbeitende Abteilungen zusammengelegt (z.B. Personal, Elementar-Fachbereiche etc.). Der letzte Schritt wurde 1987 mit der Vereinigung der Vertriebsabteilungen, der Landesdirektionen und der Verkaufsapparate gesetzt.⁸¹⁰

Im Fach- und Schadenbereich gab es dann je fünf Abteilungen (HUK, Elementar, Transport, Leben, Kranken,), die rein fachspezifisch, orientiert am einzelnen Versicherungsvertrag, ausgerichtet waren. Das konnte dazu führen, dass ein Kunde im Extremfall mit fünf verschiedenen Abteilungen in Kontakt treten musste; diese Organisationsform war nicht mehr zeitgemäß. Da die meisten Kunden mehrere Versicherungsverträge abgeschlossen hatten, richtete man 1990 eine kundenorientierte Organisationsform ein. Es wurden zwei Hauptgruppen für Firmen- und Privatkunden gebildet und in jeder der beiden, entsprechend den Risikokreisen der Kunden, drei Spargruppen (Strategische Geschäftsfelder)

- Personenversicherung (Leben, Kranken, Unfall),
- Elementar- (Feuer, Einbruch, Leitungswasser etc.), Haftpflicht- und Transportversicherung und
- KFZ-Versicherung (Haftpflicht, Kasko, Insassenunfall) und Rechtsschutzversicherung

eingerrichtet.⁸¹¹ Diese neue Struktur spiegelte die geänderte Firmenstrategie – weg von der Spartenorientierung und hin zur Kundenorientierung – wider und folgte damit der Hauptthese von Chandler "Structure follows Strategy". Diese These geht von der Situation aus, dass Organisationsänderungen nicht vorausschauend geplant werden, sondern meist erst nach Eintreten eines unbefriedigenden organisatorischen Zustands. Nicht Planung, sondern Reaktion auf

⁸⁰⁹ OM 652 vom Dezember 1985.

⁸¹⁰ *Spektrum* 12/1987, S. 3.

⁸¹¹ Interunfall-RAS INFO 15/89 vom Juli 1989; Interunfall-RAS INFO 22/89 vom September 1989.

Probleme verändert die Organisation; das Überleben eines Unternehmens ist die Folge der Anpassung an sich verändernde Situationen.⁸¹²

Die skizzierte Struktur wurde 1994 um die regionale Ergebnisverantwortung erweitert.⁸¹³

9.2 Ablauforganisation

Im Gründungsjahr der Internationalen Unfall (1890) war die Büroarbeit eine Tätigkeit, die überwiegend im Stehen – an den dafür vorgesehenen Stehpulten – ausgeübt wurde.

Alles, nahezu alles, ist noch Hand- und Kopfarbeit: Das Ausstellen der Policen, das Schreiben der Prämienrechnungen, die Zusammenstellung der Bordereaus⁸¹⁴ für Agenturen und Rückversicherer und das Abbuchen der Eingänge, alles dies wird mit Feder und Tinte per Hand ausgeführt; die Entwicklung neuer Tarife und die Veränderung bestehender geschehen per Hand und Kopf. Eine schöne Handschrift ist neben Fleiß und Pünktlichkeit das Nonplus-ultra an Qualifikation; man erwartet sie von den meisten Mitarbeitern. Selbst Abteilungsleiter und Stellvertreter von Direktoren müssen eine Probe ihrer Handschrift ablegen. Jede Gesellschaft pflegt ihre Visitenkarte, und die besteht aus schön und "gestochen" scharf geschriebenen Policen, auf denen die Namen der Versicherten wie in der Zeit des Gänsekiels mit schwungvollen Initialen dekoriert und die Policennummern sauber getuscht sind. Schmierereien werden selbst bei kleinsten Prämienrechnungen nicht geduldet. Eine rigorose "Endkontrolle" läßt keinen Klecks durchgehen. In den Schreibsälen des frühen 20. Jahrhunderts stehen die "kollationierenden"⁸¹⁵ Angestellten in langen Reihen hinter ihren Pulten.⁸¹⁶



Abb. 10: Bürobetrieb um 1900.

Bei seinem Eintritt erhielt jeder Beamte einen Satz von Requisiten (Büromaterial) gratis zur Verfügung gestellt. Ergänzen musste er diese – mit Ausnahme von Tinte und Löschsand/

⁸¹² Berghoff, S. 71.

⁸¹³ Spektrum 2/94, Beilage "Spektrum extra".

⁸¹⁴ Verzeichnisse.

⁸¹⁵ Vergleichen einer Kopie mit dem Original.

⁸¹⁶ Borscheid, S. 153.

Löschpapier – aus der eigenen Tasche. Er erhielt dafür einen monatlichen Pauschalbetrag von K 2,-. Häufig wiederkehrende Vorgänge wurden in gedruckten Formularen erfasst. Viele Unterlagen mussten bei der Internationalen in elf verschiedenen Sprachen abgefasst werden. Viele – heute selbstverständliche – Hilfsmittel waren nicht bekannt oder setzten sich aus Kostengründen oder althergebrachten Traditionen erst langsam durch. Bereits die Löschiweige brachte einen Rationalisierungseffekt mit sich, während die Verbreitung des **Füllfederhalters** mit Kapillarsystem – bereits 1883 vom amerikanischen Versicherungskaufmann Lewis Edison Waterman erfunden – sich nur langsam durchsetzte. Bereits im Jahre 1780 hatte James Watt die Kopierpresse erfunden, doch war deren Anwendung schwierig und aufwändig.⁸¹⁷ Sie fand aber trotzdem Anwendung bei der Internationalen.

Die ersten **Telefonanschlüsse** für Private gab es in Wien seit 1881; dieses Netz wurde 1894 vom Staat aufgekauft, es bestand damals gerade aus 7.410 Anschlüssen.⁸¹⁸ Die Internationale besaß höchstwahrscheinlich seit ihrer Gründung im Jahre 1890 einen Telefonanschluss, nachweisen lässt sich dieser erstmals auf einem Brief aus 1893.⁸¹⁹ Doch die Leute mussten erst langsam an die Benützung des neuen Kommunikationsmittels herangeführt werden, wie eine "Anleitung zur Benützung eines Telephonapparates" aus 1900 zeigt:

Die Telephon-Einrichtungen des Staats-Telephonnetzes in Wien können Tag und Nacht benützt werden.

Ruht die Korrespondenz, müssen die Hörapparate frei herabhängen, weil nur dann der Wecker eingeschaltet ist und funktionieren kann.

Will ein Abonnent mit einem anderen sprechen, so ruft er die Telephon-Zentrale, an welche er angeschlossen ist, durch einmaliges kräftiges Läuten auf, indem er mit der Hand den Taster drückt und mit der anderen die Kurbel ziemlich rasch umdreht. Hierauf läßt er Taster und Kurbel aus, legt, ohne ein Rücksignal der Zentrale abzuwarten, die beiden Hörapparate sofort ans Ohr und behält sie so lange an demselben, bis sich die Zentrale mit der Frage: "Welche Nummer?" meldet. Auf diese Frage nennt er die Nummer des Abonnenten, mit dem er zu sprechen wünscht. Die Zentrale wiederholt die Nummer. Durch diese Wiederholung wird dem aufrufenden Abonnenten Gelegenheit geboten, im Falle die Zentrale falsch verstanden haben sollte, die Nummer richtig zu stellen. (Das oftmalige, rasch hintereinander erfolgende Aufläuten ist aus dem Grunde zwecklos, weil die Manipulantin in der Zentrale die Verbindungen nur der Reihenfolge nach herzustellen vermag, und naturgemäß, da oft 8 – 10 der ihr zugewiesenen Abonnenten zu gleicher Zeit anrufen, mehrere Minuten zur Verbindung

⁸¹⁷ Borscheid, S. 156.

⁸¹⁸ Sandgruber, Ökonomie, S. 277f.

⁸¹⁹ Brief Internationale an das Grossherzogliche Ministerium des Innern und der Justiz von Hessen vom 30.12.1893, HAGG Karton 69, Mappe 8.

derselben braucht. Sollte die Meldung der Telephonzentrale jedoch über Gebühr ausbleiben, so ist der oben erwähnte Vorgang zu wiederholen.) Der Rufende muß die Hörapparate an den Ohren behalten, bis er erfährt, ob der aufgerufene Abonnent mit einem anderen in Korrespondenz steht, oder sich nicht meldet, oder anwesend ist. In den beiden ersten Fällen ruft die Zentrale zurück: "Nr. X besetzt", oder "Nr. X meldet sich nicht". Der Rufende antwortet darauf "Verstanden" und läßt die Hörapparate langsam herab. Je nach Dringlichkeit der Korrespondenz kann der Rufende in diesen beiden Fällen nach Verlauf einer angemessenen Frist die Zentrale wieder anrufen. Er muß aber dann das ganze Verfahren, wie oben beschrieben wurde, beachten, und darf nicht mit der Zentrale hierüber telephonisch verhandeln. Ist der aufgerufene Abonnent anwesend, so legt er sofort nach Ertönen des Glockensignals ohne vorherige Abgabe des Rücksignales, beide Hörapparate an die Ohren, und begrüßt den aufrufenden Abonnenten mit dem Rufe: "Hallo! Hier N. N., wer dort?" Ist auch die Namensnennung des Aufrufenden erfolgt, so beginnt das eigentliche Gespräch, zu dessen zweckmäßiger Fortführung es sich empfiehlt, die Abschlüsse der einzelnen Mitteilungen, Fragen etc. durch die Worte: "Bitte Antwort" zu bezeichnen. Muß diejenige Person, mit welcher der Rufende zu sprechen wünscht, erst avisiert werden, was einige Zeit dauern kann, so hat der Aufrufende die Hörapparate so lange an den Ohren zu behalten, bis diese Person sich meldet, d.h. gleich zu sprechen beginnt, ohne sich des Glockensignals zu bedienen; die Zentrale müßte das Glockensignal als Aufforderung zur Lösung der Verbindung betrachten. Bei gänzlicher Beendigung der Unterredung wird gegenseitig "Schluß" gesagt, worauf beide Abonnenten sofort die Hörapparate langsam herabgeben und nach ungefähr 3 – 4 Sekunden die Zentrale betreffs Lösung der Verbindung mittels des Glockensignales verständigen.⁸²⁰

Schreibmaschinen hielten ab 1900 Einzug in die Versicherungsgesellschaften, doch stießen sie dort auf vehementen Widerstand der Beamten. Die ersten mit Maschine geschriebenen Briefe der Generaldirektion der Internationalen finden sich Ende 1906 in der Korrespondenz mit dem Aufsichtsamt in Berlin, welches selbst bereits vier Jahre früher Schreibmaschinen benützte. Einige deutsche Niederlassungen der Internationalen verwendeten bereits Anfang 1905 Schreibmaschinen. Bis Ende der 1920er Jahre wurden aber Polizzen und viele Schriftstücke noch von Hand aus gefertigt. Die Schreibmaschine öffnete den Frauen den Weg in die Büros, da diese keine Vorbehalte dagegen hatten und auch billigere Arbeitskräfte waren. Anfangs wurde nach verschiedenen Systemen geschrieben, wie Underwood, Triumph etc. Die regelmäßigen Arbeitsabläufe waren durch eine Menge von **Instruktionen** geregelt, wobei jene aus den "Gründerjahren" der Internationalen nicht mehr vorhanden sind. Die ersten be-

⁸²⁰ *Dungl*, S. 13f.

kannten Dienstvorschriften stammen aus dem Jahre 1913 und sind offensichtlich anlässlich des Umzugs in das neue Bürohaus in der Tegetthoffstraße verfasst worden. Dort gab es bereits Aufzüge, eine Haustelesonanlage und Aktenaufzüge, und in der "Bureau-Ordnung" von 1913 wurden die Schreibmaschinen explizit erwähnt (siehe Kapitel "Büroordnung"). In den "Allgemeinen Dienst-Instruktionen" wurden folgende Abläufe geregelt:

1. der Posteinlauf,
2. die Ausgangspost,
3. der Verkehr mit den Archiven,
4. die Instandhaltung und Reinigung der Büroräume und
5. der Telephonverkehr; der Text dafür ist ähnlich verfasst wie weiter oben beschrieben; es kam nur noch hinzu, dass bei der Meldung neben dem Namen des Beamten auch noch der Firmenname (Internationale oder Riunione) und der Abteilungsname anzugeben waren.

Für die dreizehn Bürodienstler gab es eigene Instruktionen, die folgende "Dienste" regelten:

1. den Frühdienst, der darin bestand, die Schreibtische zu reinigen, die Räume zu lüften, die Papierkörbe und Aschenbecher zu leeren, die Schreibfedern und Bleistifte in den Chefzimmern vorzubereiten, die Tinte nachzufüllen etc.,
2. den Vorzimmerdienst, der bei den Eingängen in jedem Stockwerk vorgesehen war und dazu diente, Besucher zu empfangen,
3. den Archivdienst zum Einordnen und Ausheben der Aktenstücke,
4. die Kommissionen, das waren im wesentlichen Botengänge,
5. den Nachmittagsdienst, Kopieren und Postverkehr und
6. die Diensterteilung.⁸²¹

Die Verwaltung im Versicherungsbetrieb war und ist sehr personal- und damit kostenintensiv. Die Höhe der Kosten war zu allen Zeiten ein wesentlicher Faktor im Konkurrenzkampf. Die Internationale bemühte sich daher laufend, durch Rationalisierungsmaßnahmen die Kosten zu senken, was in den ersten Jahrzehnten vorwiegend durch konventionelle Methoden geschah. Bereits bei der "Gemeinsamen Besprechung der leitenden Funktionäre" des Konzerns im Jahre 1920 nahmen neben den Aufteilungsproblemen in den Nachfolgestaaten die Rationalisierungsmaßnahmen und damit die Kosteneinsparungen breiten Raum ein. Besonders die Papierpreise und die Papierverknappung bereiteten große Sorgen, sodass Dr. Frigessi empfahl, die leeren Rückseiten von nicht mehr benötigten Formularen zu verwenden.⁸²²

⁸²¹ "Allgemeine Dienstinstruktionen" HAGG Karton 51, Mapped 9.

⁸²² RAS, Aufzeichnungen, S. 48.

Konventionelle Methoden waren zu jeder Zeit ein wichtiger Bestandteil der **Rationalisierung**, wenn sie auch in späteren Jahren gegenüber der Mechanisierung und der Automatisierung der Büroarbeit – zu Unrecht – in den Hintergrund getreten sind. Dazu gehörten auch die Improvisationsmaßnahmen als Folge der politischen und der Kriegsereignisse. Einen ersten Vorgeschmack erhielt das Unternehmen am 13.2.1934 bei Ausbruch des Bürgerkriegs. An diesem Tag waren die Stromversorgung und die Telefonverbindungen mehrere Stunden unterbrochen, und die Hälfte der Belegschaft konnte nicht zum Dienst erscheinen, da die Innere Stadt zum Teil abgesperrt war. Am nächsten Tag normalisierte sich die Lage wieder, nur wenige Mitarbeiter erschienen nicht zur Arbeit, da sie in umkämpften Häusern wohnten.⁸²³ Wesentlich schwieriger war die Situation nach Kriegsende. Erforderte schon die Aufrechterhaltung des Geschäftsbetriebes während des Krieges ein außergewöhnliches Improvisationstalent, so endete der Luftangriff vom 12.3.1945 in einer Katastrophe. Der Philipp-Hof, welcher der Generaldirektion gegenüber lag, brannte vollständig ab. In seinen Kellern kam eine bis heute nicht bekannte Anzahl von Personen – aber sicher mehrere hundert – ums Leben. Das Gebäude der (General-)Direktion wurde nur "leicht" beschädigt, aber alle Fenster waren geborsten und in den Arbeitsräumen türmte sich der Schutt. Die Maschinen waren nicht benutzbar, da sie durch Staub total verschmutzt worden waren und es kein Benzin zum Reinigen gab. Die noch vorhandenen Mitarbeiter – vorwiegend Frauen und ältere Männer – waren mit Aufräumarbeiten derart beschäftigt, dass der Bürobetrieb erst Monate nach Kriegsende langsam wieder anzulaufen begann.⁸²⁴ Die Fenster wurden in einigen Räumen notdürftig repariert und konnten im folgenden Winter mit Kanonenöfen beheizt werden. Die Mitarbeiter in den geheizten Räumen arbeiteten von 8 Uhr 30 bis 14 Uhr und in den ungeheizten von 8 Uhr 30 bis 12 Uhr 30.⁸²⁵ Auch im zweiten Nachkriegswinter war die Situation noch sehr prekär; es war zwar gelungen, die wichtigsten Abteilungen durch Öfen zu beheizen, doch die Zentralheizung konnte erst im Laufe des – sehr strengen – Winters in Betrieb genommen werden.⁸²⁶ Nach Beseitigung der ärgsten Kriegsschäden wurde mit der teilweisen Zusammenlegung der administrativen Aufgaben von Interunfall und RAS-Wien begonnen, die in vielen Etappen und zähen Verhandlungen erst mit der Fusion 1989 abgeschlossen wurde. Das Problem bestand darin, dass beide Gesellschaften ihre Selbständigkeit bewahren wollten, und vor allem die RAS als kleinerer Teil um ihre Autonomie bangte. Die Zusammenlegung der arbeitstechnischen Abläufe wurde 1949 unter der Leitung von RAS-Direktor Schulhof in Zusammenar-

⁸²³ Brief Fey an AF vom 19.2.1934, PAAF fasc. 68/1.

⁸²⁴ *Spektrum* 1/95, S. 30f.

⁸²⁵ Brief RAS-Wien an Generaldirektion Triest vom 21.1.1946, Beilage S. 4, HAGG Karton 51, Mappe 18.

⁸²⁶ Bericht Tomasch an Generaldirektion Triest vom 29.11.1946, HAGG Karton 21, Mappe 18.

beit mit dem späteren Generaldirektor der Interunfall Dr. Kristinus begonnen.⁸²⁷ Hand in Hand mit der zunehmenden Kooperation wurden verstärkt Büromaschinen eingesetzt, was eine völlige Umstellung der Arbeitsabläufe in vielen Abteilungen mit sich brachte und große Anforderungen an die Belegschaft stellte.⁸²⁸ Daneben kamen auch konventionelle Methoden zur Arbeitsvereinfachung nicht zu kurz, wie zum Beispiel die Vereinfachung der Korrespondenz durch Einführung von Formularen und Postkarten statt Briefen sowie die Bereinigung der Texte durch Vermeidung von überflüssigen Einleitungs- und Höflichkeitsfloskeln.⁸²⁹ Eine erhebliche Verbesserung brachte die Einführung von Rektaschecks⁸³⁰ für die Schadenzahlungen, die eine starke Beschleunigung der Schadenliquidierung sowie eine beträchtliche Vereinfachung bei der Manipulation mit sich brachte.⁸³¹

9.2.1 Inkasso

Die Einhebung der fälligen Prämien ist ein aufwändiger Vorgang. Grundsätzlich sind Versicherungsprämien eine Bringschuld des Versicherungsnehmers, doch haben die Gesellschaften, um sich unnötigen Aufwand bei der Mahnung zu ersparen, Maßnahmen für den reibungslosen Eingang der Prämie gesetzt. Bereits 1890 bot die Postsparkasse die Möglichkeit, Beträge mittels Erlagschein beim nächsten Postamt zur Überweisung an einen genannten Empfänger einzuzahlen. Von dieser Möglichkeit dürften aber lange Zeit nur Kunden aus dem gewerblichen und industriellen Bereich Gebrauch gemacht haben. Im Privatkundenbereich war vor allem das Inkasso durch die Vertreter üblich, das sich trotz wesentlich rationellerer Verfahren – in beschränktem Ausmaß – bis in die 1970er Jahre hielt. Vor allem auf dem flachen Land war diese Inkassovariante sehr beliebt, da sie dem Agenten laufend Gelegenheit zu unverdächtigen Kundenbesuchen bot. Nur im städtischen Bereich gab es eigene Inkassanten, die speziell bei entlegener wohnenden Kunden und bei höheren Beträgen eingesetzt wurden. Diese waren auch im Mahnverfahren tätig. Besonders in der Inflationszeit war das rasche Prämieninkassos durch eigene Mitarbeiter lebensnotwendig, da die Postsparkasse für die Durchführung der Zahlungen bis zu einer Woche brauchte.⁸³² Sehr mühsam war die Herstellung der sogenannten Prämien Scheine, die als Zahlungsbestätigung für den Kunden ausgefertigt wurden, eine Zeit lang sogar bei Prämienzahlung mittels Erlagschein.

⁸²⁷ Protokoll des Arbeitsausschusses des Aufsichtsrates vom 1.12.1949, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁸²⁸ Rundschreiben "Preisausschreiben" an alle Mitarbeiter im Innendienst der Zentrale Wien vom 9.5.1950, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁸²⁹ Interne Mitteilungen Nr. 12a/50 vom 14.9.1950; Nr. 9/51 vom 15.6.1951; Nr. 9/52 vom 4.6.1952; alle in HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU".

⁸³⁰ Scheck, ausgestellt auf den Namen des Beziehers der Geldleistung und daher ohne Weitergaberecht.

⁸³¹ OM 260 vom Oktober 1970.

⁸³² *Mitteilungen* Nr. 7 vom 1.10.1922, S. 2; *Mitteilungen* Nr. 3 vom 1.3.1922, S. 3; *Mitteilungen* Nr. 53 vom 1.12.1936, S. 28.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltete sich das Prämieninkasso wegen der unterbrochenen Kommunikationsverbindungen und der Teilung Österreichs in die vier Besatzungszonen äußerst schwierig, sodass sich fallweise Liquiditätsprobleme bei Auszahlung der Schäden und Gehälter ergaben.⁸³³ Es ist daher nicht verwunderlich, dass der Inkassobereich einer der ersten war, in dem Interunfall und RAS nach dem Krieg kooperierten.

Mitte der 1950er Jahre wurde das **Vertreterinkasso** durch das **direkte Inkasso** mittels Erlagschein abgelöst. 1962 wurde der **Erlagschein** durch die **Einzahlungslochkarte** (ELK) ersetzt, was eine gewaltige Einsparung an manueller Locharbeit mit sich brachte. Außerdem ermöglichte die ELK die Durchführung von umfangreichen Vertragsumstellungen und direct-mail-Aktionen auf maschinellm Weg.⁸³⁴ Ab 1966 wurde der **Dauerauftrag** bei den Banken eingeführt, und ab 1975 setzte sich immer mehr das **Lastschriftverfahren** – auch Einziehungsauftrag genannt – durch, was eine "wartungsfreie" Prämienüberweisung ermöglichte,⁸³⁵ wodurch erst die monatliche Zahlweise für kleinere Beträge sinnvoll wurde.

Eine Spezialität der Interunfall war die Einführung der sogenannten Gutschriftsanzeige im Jahre 1967. Bei Zahlungen, die einem bestimmten Zweck nicht eindeutig zugeordnet werden konnten, erhielt der Kunde kein Geld zurück, sondern eine scheckähnliche Karte mit der Bitte, den Betrag einer bestimmten Polizza zuzuordnen.⁸³⁶ Da manche Kunden den Sinn der Gutschriftsanzeige offenbar nicht durchschauten, wurden viele dieser Karten nie retourniert, und die Interunfall konnte Jahr für Jahr namhafte Beträge vereinnahmen.

9.3 Mechanisierung

Unter diesem Begriff versteht man im Bürobetrieb den Ersatz von menschlicher Arbeit durch Maschinen. Den Zeitpunkt für den Beginn der Mechanisierung zu definieren ist schwierig, da bereits der Einsatz von Schreib- und Rechenmaschinen sowie von Kopierpressen, die schon sehr früh erfolgten, dazu zählen. Gemeinhin wird aber der Beginn der Mechanisierung und Rationalisierung mit dem Erscheinen der amerikanischen Studie "Waste in Industry" aus dem Jahre 1921 angesetzt. Es dauerte aber noch einige Jahre, bis sich diese Ideen auch in Europa durchsetzten.⁸³⁷

Als ersten Schritt zur Mechanisierung kann man die Einführung von Adressiermaschinen – kurz **ADREMA** genannt – bezeichnen. Es handelte sich dabei um Metallplatten (aus Aluminium oder Kupfer), auf die eine Reihen von Daten wie Name, Anschrift des Kunden, Sparten,

⁸³³ Gesprächsnotiz vom 15.4.2005, HAGG Karton 69, Mappe 7.

⁸³⁴ OM 162 vom September 1967.

⁸³⁵ *Lehner*, Inneren, S. 1015.

⁸³⁶ OM 152 vom Jänner 1967.

⁸³⁷ *Borscheid*, S. 157f.

Tarife, Prämien Agentur etc. eingeprägt wurden, die später ganz oder teilweise auf verschiedene Schriftstücke gedruckt werden konnten. Die Druckmaschine wurde dabei durch Lochkarten gesteuert, sodass man eine Auswahl unter den Druckplatten treffen konnte. Mit dieser Methode wurden periodisch wiederkehrende (z.B. Prämienvorschreibungen und dazugehörige Listen) oder einmalige Arbeiten (z.B. Herstellung von Polizzen und Karteikarten) verrichtet.⁸³⁸ Die erste Adrema-Anlage in der österreichischen Versicherungsbranche wurde vom Elementar-Phönix im Jahre 1927 installiert, die zwar über keine Recheneinheit verfügte, aber bereits mehrere Durchschläge erstellen konnte.⁸³⁹ Wann die Internationale ihre Adrema-Anlage anschaffte, ist nicht bekannt, jedenfalls hatte die RAS bereits im Jahre 1936 eine solche im vollen Betrieb.⁸⁴⁰ Bei der Internationalen wird eine Adrema erstmals im Frühjahr 1937 erwähnt.⁸⁴¹ Die Adrema-Abteilungen von Interunfall und Riunione wurden 1948/49 als eine der ersten räumlich vereinigt. Die Maschine stand bis Ende der 1950er Jahre in Verwendung. Ebenfalls 1927 wurde erstmals in einem österreichischen Versicherungsunternehmen eine rechnende **Buchungsmaschine** der Type Ellioth-Fischer beim Elementar-Phönix in Betrieb genommen. Sie fand in der Fakturierung und bei verschiedenen anderen buchhalterischen Arbeiten Verwendung.⁸⁴² Der erste Hinweis auf den Einsatz derartiger Maschinen im Hause Tegetthoffstraße findet sich im Jahre 1936.⁸⁴³ 1952 wurde eine "Astra"- 8-Register Buchungsmaschine angeschafft, welche die alte "Burroughs" ersetzen sollte. Parallel dazu gab es noch eine "Underwood"-5-Register-Buchungsmaschine.⁸⁴⁴

Eine erhebliche Vereinfachung durch Einsparung von Archivplatz brachte die Einführung von **Mikrofilmen**, intern Fiche genannt. Vor allem die umfangreichen Listen über Prämienvorschreibungen und -eingänge wurden abgelichtet und stark verkleinert auf Filmstreifen (Fiches) archiviert. Lesen konnte man die Streifen nur mit Hilfe eines Betrachtungsgerätes, das die Fiches wieder vergrößerte. Dieses System wurde bei der Internationalen seit Anfang der 1930er Jahre und – in reduziertem Umfang – bis zuletzt verwendet.

Eine Verbesserung der Kommunikation brachte 1953 die Einführung von **Fernschreibern** bei der Interunfall. Es wurden vorerst nur die Generaldirektion, die Direktion in Graz und die Landesdirektionen Linz, Salzburg, Innsbruck und Bregenz angeschlossen.⁸⁴⁵

⁸³⁸ Broschüre "Die Adrema-Anlage einer Lebensversicherungsgesellschaft", HAGG Karton 69, Mappe 8

⁸³⁹ *125 Jahre Wiener Allianz*, S. 25.

⁸⁴⁰ *Mitteilungen* Nr. 53 vom 1.12.1936.

⁸⁴¹ Aktenvermerk über die Besprechung vom 24.4.1937, HAGG 2. Ordner "Erste Einbruch".

⁸⁴² *125 Jahre Wiener Allianz*, S. 25.

⁸⁴³ *Mitteilungen* Nr. 53 vom 1.12.1936.

⁸⁴⁴ Interne Mitteilung Nr. 1/52 vom 7.1.1952, HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU"; Notiz "Einführung der "Astra"-Buchungsmaschine vom 18.1.1952, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁸⁴⁵ Interne Mitteilung Nr. 11/53 vom 8.9.1953, HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU".

Die Erfindung des **Lochkartenverfahrens** 1880 durch den Deutsch-Amerikaner Hermann Hollerith anlässlich einer Volkszählung war Grundlage für die spätere Automatisierung von Verwaltungsarbeiten. In Österreich wurden seit 1890 die Volkszählungen nach diesem Verfahren durchgeführt. Doch es dauerte ziemlich lange, bevor das "Hollerith"-Verfahren bei den österreichischen Versicherungsgesellschaften Eingang fand. Als erste führte es die Wiener Städtische 1928 ein, vorerst aber nur für einfache Sortier-, Zähl- und Schreibarbeiten.⁸⁴⁶ Die erste Tabelliermaschine vom Typ "Hollerith 405", die auch Rechenoperationen durchführen konnte, wurde 1937 vom Elementar-Phönix angeschafft, doch dauerte es Monate, bis die Funktionsweise der Maschine – mangels Gebrauchsanweisung – geklärt werden konnte.⁸⁴⁷ Die Interunfall begann erst spät, sich mit dem neuen Verfahren zu beschäftigen. Ende 1953 wurde eine Lochkartenabteilung mit zwei Lochern gegründet. Die Verarbeitung der Lochkarten (Erstellung von Statistiken) erfolgte bei IBM.⁸⁴⁸ Erst 1955 entstand dann eine echte "Hollerith-Abteilung" gemeinsam für Interunfall und RAS mit eigenen Geräten.⁸⁴⁹ Diese Abteilung wurde von der Interunfall geführt, die Riunione beteiligte anteilig an den Kosten mit etwa einem Drittel. Die Leitung übernahm Dr. Kristinus.⁸⁵⁰ Dadurch konnten in den nächsten Jahren eine Reihe von Massenvorgängen wie Prämienvorschreibung, Provisionsverrechnung, Schadenbearbeitung, Mahnwesen und diverse Statistiken neu organisiert und auf das Lochkartenverfahren umgestellt werden.⁸⁵¹ Die Folge davon war eine beträchtliche Personalreduktion, da ganze Heerscharen von Belegverarbeitern – meist Frauen – wegfielen. Ein Teil dieser Frauen fand als Locherinnen ein neues Betätigungsfeld.

9.4 Automatisierung

Im Unterschied zur Mechanisierung werden bei der Automatisierung wesentliche – allerdings vordefinierte – Arbeitsschritte ohne Eingreifen des Menschen durchgeführt, was erst mit Einführung der elektronischen Datenverarbeitung (EDV) möglich wurde. Die Umstellung von Hollerith auf EDV erfolgte bei Interunfall und RAS-Österreich 1964, vier Jahre nach der Wiener Allianz (ehemals Elementar-Phönix). In diesem Jahr wurde die IBM 1401 angeschafft, außerdem übersiedelte die Datenverarbeitungsabteilung (DVA), wie nun die "Hollerith-Abtei-

⁸⁴⁶ 50 Jahre Städtische Versicherung, S. 34.

⁸⁴⁷ 125 Jahre Wiener Allianz, S. 25.

⁸⁴⁸ Aktennote "Statistik – Übergang auf Lochkarten" vom 11.3.1953, in: HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁸⁴⁹ Lochmaschinen, Lochprüfmaschinen, Rechenlocher, Sortiermaschinen, Tabelliermaschinen, Kartendoppler und Kartenmischer.

⁸⁵⁰ Rundschreiben der RAS an alle Mitarbeiter vom 5.11.1957, HAGG Karton 69, Mappe 2.

⁸⁵¹ Dungal, S. 87; Bericht "RAS – Direktion für Österreich 1945 – 1965", S. 55, HAGG Karton 55; Zusammenstellung "Entwicklung der EDV der Interunfall-RAS", HAGG Karton 69, Mappe 8.

lung" hieß, in ein eigenes Rechenzentrum in Wien IX, Grillgasse 18.⁸⁵² Drei Jahre später wurde die 1401 durch einen Rechner IBM 360/20 ergänzt, wobei aber beide Maschinen noch auf Lochkartenbasis arbeiteten. Nun wurde das gesamte Verwaltungssystem neu konzipiert, wovon nahezu alle Abteilungen berührt waren. 1969 wurde zusätzlich ein Rechner IBM 360/40 angeschafft, der nicht mehr auf Lochkartenbasis arbeitete, sondern bereits mit Magnetbändern, Magnetplatten und Magnetstreifenspeicher ausgerüstet war, sodass ein direkter Zugriff auf bestimmte Daten möglich war.

1972 wurde erstmals ein Datenabfragesystem mit schreibenden Terminals installiert, um wichtige Daten auch den Landesdirektionen zur Verfügung zu stellen. Das bemerkenswerte daran war, dass das Datenfernverarbeitungssystem von Nixdorf mit einer Rechenanlage von IBM kombiniert wurde, was häufig Schwierigkeiten verursacht, da bei ungleichen Lieferanten im Störfall die Schuld gerne dem anderen Partner in die Schuhe geschoben wird. Doch das System funktionierte klaglos, und damit hatte die Interunfall den Entwicklungsrückstand gegenüber der Konkurrenz aufgeholt. 1975 wurde mit der Daten-Direkteingabe begonnen, zuerst bei der Schadenbearbeitung und später bei den Vertragsdaten.

In den folgenden Jahren erweiterte man laufend sowohl die maschinelle Ausrüstung als auch die Anwendungen. 1979 wurden in der Generaldirektion und in den Landesdirektionen 160 Bildschirme installiert und das **Interunfall-RAS-Informationssystem (IRIS)** eingeführt, das einen Meilenstein in der Versicherungsbranche darstellte, und heute noch teilweise von der Generali verwendet wird. Es hatte folgende Funktionen:

- Versicherungstechnische Informationen bezüglich Verträgen, Schäden und Inkasso,
- Direkteingabe von Daten bezüglich Verträgen und Schäden,
- Textverarbeitung für den externen Schriftverkehr, wobei der Computer direkt die benötigten Daten dafür liefert,
- Nachrichtensystem für den internen Schriftverkehr,
- Computergestützte Terminüberwachung und
- Rechenfunktionen für die Versicherungsmathematik.

Dieses System war insofern bahnbrechend, als es sowohl eine weitgehende Dezentralisierung und Delegation von Verantwortung als auch eine Reduzierung der Arbeitsteiligkeit bei den Mitarbeiter ermöglichte.⁸⁵³

⁸⁵² OM 80 vom Dezember 1964.

⁸⁵³ Presseinformation "Das neue Informationssystem "IRIS" der Interunfall und Riunione", HAGG Karton 69, Mappe 8.

Ab 1983 wurden schrittweise Bildschirme auch in etwa 180 Geschäftsstellen installiert, was eine weitere Dezentralisation der Verwaltung erlaubte und dem Außendienst umfassende Informationen für die Akquisitionstätigkeit lieferte.

1986 erfolgte die Umstellung des Polizzendrucks auf einen Laser-Drucker, was eine wesentliche Verbesserung des optischen Erscheinungsbildes bewirkte. 1990 wurde die Kundendatenbank in Betrieb genommen, wodurch alle Verträge, Schäden und Zahlungen eines Kunden auf einen Blick zusammengefasst werden konnten.⁸⁵⁴ Später ersetzte man die Bildschirme durch Personal-Computer (PC), sodass viele Arbeitsgänge direkt am PC erledigt werden konnten, ohne den Zentralcomputer zu belasten, was einen großen Teil der Datenübertragungen überflüssig machte. Die Installierung einer fertig projektierten Vertragsdatenbank wurde wegen der Kooperation mit der Generali ausgesetzt. Statt dessen wurde das IRIS-System erweitert (IRISplus), was der Vertragsdatenbank sehr nahe kam.⁸⁵⁵ Die umfangreiche maschinelle Ausrüstung ermöglichte es, immer mehr Arbeitsschritte zu erfassen und neue Projekte durchzuführen, worüber noch später berichtet wird.

Im Jahre 1989 platzte das Rechenzentrum aus allen Nähten, weshalb die Datenverarbeitungsabteilung in ein neu adaptiertes Gebäude in der Kelsenstraße im Arsenal übersiedelte. Mit 1.1.1993 wurde dieses Rechenzentrum in das der Generali integriert.⁸⁵⁶

9.5 Organisatorisches

Unter dem Begriff Automatisierung sind nicht allein die Maschinen zu verstehen, sondern auch alle planerischen und gestalterischen Aktivitäten und kreativen Leistungen, die notwendig sind, um die Maschinen wirksam einzusetzen. Daraus folgt, dass Automatisierung – und zum Teil bereits die Mechanisierung – kein rein technisches, sondern auch ein organisatorisches und ein menschliches Problem darstellt.

Bei Interunfall und RAS-Wien – beide organisierten die Abläufe prinzipiell gleich – kann man von vier Entwicklungsphasen sprechen:

- In der **Pionierphase** wurden die Maschinen vor allem als leistungsfähigere Schreib- und Rechenmaschinen eingesetzt. Diese Phase begann mit der Gründung der Holleirith-Abteilung im Jahre 1953.
- In der **Integrationsphase** (ab 1964) übernahm die Datenverarbeitung bestehende Arbeitsabläufe ohne diese wesentlich zu ändern. In dieser Phase konzentrierten sich die EDV-Leute ausschließlich auf Sachprobleme und entwickelten dabei ein Sendungs-

⁸⁵⁴ Zusammenstellung "Entwicklung der EDV der Interunfall-RAS", HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁸⁵⁵ *Spektrum* 3/95, S. 2f.

⁸⁵⁶ RB Interunfall 1992, S. 20.

bewusstsein ohne auf die Wünsche der Mitarbeiter in den Fachabteilungen einzugehen. Das war deshalb möglich, als die EDV-Spezialisten damals fast ausschließlich aus den Fachabteilungen rekrutiert wurden und daher viel fachspezifisches Wissen besaßen. Der Beginn dieser Phase ist mit 1964, dem Einsatz der IBM 1401, anzusetzen. Dabei traten eine Reihe von menschlichen Problemen auf, da infolge der Automatisierung gerade jene Arbeitsplätze wegrationalisiert wurden, die von weniger qualifizierten Mitarbeitern besetzt waren, die oft nicht das Potential für schwierigere Aufgaben besaßen. Doch konnte dieses Problem dank der guten Zusammenarbeit zwischen Geschäftsleitung und Betriebsrat ohne Kündigungen bewältigt werden. Ein anderes Problem war die oft ablehnende Haltung des mittleren Managements. Die Abteilungsleiter sahen sich durch den Eingriff der EDV in ihrer Autonomie eingeschränkt und versuchten zum Teil die Automatisierung durch Pseudo-Sachargumente zu bremsen.

- Die **Systemphase** begann mit der Projektierung des IRIS-Systems (ab 1977). Die Idee dabei war es, nicht mehr einzelne Arbeitsvorgänge isoliert zu automatisieren, sondern das ganze Unternehmen als ein System zu betrachten, wofür ganzheitliche, abteilungsübergreifende Lösungen gesucht wurden. Ein damals revolutionärer Gedanke, der sich bis heute noch nicht allgemein durchgesetzt hat. Zur Implementierung reichte aber das Fachwissen der EDV-Leute nicht mehr aus. Sie waren gezwungen, ihre Vorschläge besser zu verkaufen und die Fachabteilungen in die Planung einzubinden. Das war der Beginn der systematischen Projektarbeit und ein erster Schritt zu einer dualen Organisation.⁸⁵⁷ Dieses System funktionierte im Wesentlichen sehr gut, auch wenn es von Seiten der Verwaltung – und zunehmend auch des Außendienstes – Klagen gab, dass die EDV ihnen zu dienen hätte, und nicht sie der EDV.⁸⁵⁸
- Die **Dezentralisationsphase** (ab 1990) begann, als die Bildschirmterminals durch PC ersetzt wurden und die Fachabteilungen in die Lage versetzt wurden, zunehmend unabhängig und dezentral spezielle Probleme selbst zu lösen. Dieser Schritt irritierte die EDV-Abteilung – die sich nun IT (Informationstechnologie) nannte –, da sie ihr lange gehütetes Datenmonopol aufgeben musste.

9.6 EDV im Verkauf

Mechanisierung und Automatisierung war in den ersten Jahrzehnten nur im Verwaltungsbereich vorstellbar. Doch nachdem die Rechner und Drucker immer kleiner geworden waren

⁸⁵⁷ Projektgruppen, deren Mitglieder gleichrangig und parallel zur hierarchischen Aufbauorganisation agierten.
⁸⁵⁸ Siehe dazu Referat von J. Svoboda "Die EDV aus Sicht der Unternehmensleitung", HAGG Ordner KOV I (Abt. "Vorarbeiten").

und sich die Speicherkapazitäten der Geräte gleichzeitig stark vergrößert hatten, zeigte sich, dass die Elektronik für den Verkäufer auch beim Kundenbesuch unschätzbare Vorteile bot. Auch in diesem Bereich war die Interunfall in der österreichischen Versicherungsbranche bahnbrechend, da sie nach der Wüstenrot-Versicherung als erste im größeren Stil in die elektronische Verkaufsunterstützung einstieg.

9.6.1 Programm RUDI

Dieses Projekt – benannt nach seinem Chefkoordinator Dipl.-Ing. Kurt RUDOLF – startete im Oktober 1987. Die Hardware bestand aus einem programmierbaren Taschenrechner TI-74 und einem Drucker, beide von Texas Instruments. Die Programme befanden sich in einsteckbaren Modulen, die ausgetauscht werden konnten. Das erste Modul diente der Berechnung der Lebensversicherung und der ASVG-Pensionen. Rechner und Drucker mussten vom Außendienstmitarbeiter gekauft werden, Programmierung und Module wurden von der Gesellschaft beigesteuert. Im Laufe der nächsten zwei Jahre kamen noch weitere Module (KFZ-, Eigenheim- und betriebliche Lebensversicherung) dazu und als krönender Abschluss der sogenannte "Golden Service Plan" (GSP), ein umfassendes Beratungsprogramm für alle Sparten, zugeschnitten auf die persönliche Lebenssituation des Kunden. Bei jedem Beratungsgespräch mussten die Kundendaten jedoch extra eingegeben werden. Unterstützt wurde diese Beratung durch umfangreiches Prospektmaterial.

Ein Jahr nach dem Start steuerte die Gesellschaft eine eigene Tasche für Rechner, Drucker, Module und Batterien bei, sodass diese leicht zu transportierten waren. Die Tasche war kleiner als DIN A4 und wog samt Inhalt weniger als 2 kg. Der RUDI wurde beim Außen-, aber auch beim Innendienst ein durchschlagender Erfolg. Nach zwei Jahren hatten praktisch alle Verkäufer ein Gerät angeschafft.⁸⁵⁹ Trotz des großen Erfolgs war der RUDI von vornherein nur als Übergangslösung zu Laptops gedacht. Er hatte aber den Vorteil, die Verkäufer langsam an die Computerunterstützung heranzuführen.

9.6.2 Programm ADI

Bereits 1989 begann die Entwicklung und Testung eines neuen verkaufsunterstützenden Systems auf Laptop. Die Namensgebung erfolgte ursprünglich nach einem Außendienstmitarbeiter namens Adolf (ADI) Bleich, der als Pionier dieser Entwicklung wichtige Aufbauarbeit geleistet hatte. Später wurde der Name auf **Außen-Dienst-Informationssystem** umgedeutet. Die Vorteile des ADI gegenüber dem RUDI waren enorm: größerer Speicher, größerer Bildschirm

⁸⁵⁹ *Spektrum* 3/1990, S. 10; OM 2/87 vom Juni 1987; OM 6/88 vom Oktober 1988.

und ein Drucker für DIN A4-Formate. Der größte Vorteil bestand jedoch darin, dass im ADI des Verkäufers bereits die Daten seiner Kunden gespeichert und damit jederzeit verwendbar waren. Diese Daten wurden in der ersten Phase von der DVA per Diskette geliefert, später konnten sie von einem PC in der Geschäftsstelle – der sogenannten Datentankstelle – heruntergeladen und vom Verkäufer ergänzt werden. Laptop, Drucker und Batterien waren in einer Tasche untergebracht, die anfangs 12 kg wog, beinahe der einzige Nachteil, weshalb der ADI intern auch als Schlepptop bezeichnet wurde. Jeder Verkäufer, der diese Möglichkeiten nutzen wollte, musste sich mit einem namhaften Geldbetrag daran beteiligen. Trotzdem waren etwa drei Viertel der Außendienstmitarbeiter von Anfang an dabei, als 1991 die Geräte allgemein verfügbar waren. Die Allianz-Versicherung in Deutschland befand sich zu diesem Zeitpunkt erst im Konzeptstadium.⁸⁶⁰ Wegen der Gewichtsunterschiede wurde der RUDI noch einige Jahre parallel zum ADI verwendet. Für die Handhabung wurde ein Schulungsprogramm namens EMMA (**E**rfolg **mit** **m**einem **A**DI) entwickelt. Eine enorme Verwaltungsvereinfachung gab es 1993, als die vom Vertreter beim Kunden aufgenommenen Daten in der Geschäftsstelle elektronisch in das IRIS-System übertragen und direkt für die Polizzierung der Anträge verwendet werden konnten.⁸⁶¹

9.7 Projektarbeit

Der Begriff "Projekt" ist nicht eindeutig definiert. Hier wird darunter "Teamarbeit außerhalb der oft unflexiblen hierarchischen Aufbauorganisation eines Unternehmens zur Bewältigung einer bestimmten Aufgabe" verstanden. Ein Projekt muss bestimmte Eigenschaften haben:

- Es muss einige Bedeutung für das Unternehmen haben,
- es behandelt etwas für das Unternehmen gänzlich Neues,
- es beschäftigt sich mit abteilungsübergreifenden Problemen und
- es ist ein hoher Arbeitsaufwand über einige Zeit zu erwarten.⁸⁶²

Aufgaben, die in Teamarbeit zu lösen waren, hat es schon früher gegeben; zum erstenmal dokumentiert ist sie bei der Fusion der Internationalen mit der Ersten Einbruch im Jahre 1937.⁸⁶³ 1953 wurde anlässlich der Umstellung auf das Lochkartensystem vom Sekretariat eine Arbeitsuntersuchung durchgeführt,⁸⁶⁴ die ebenfalls als Vorläufer zur Projektarbeit angesehen werden kann, genauso wie das Preisausschreiben für Verbesserungsvorschläge im Jahre 1950 (siehe Kapitel "Betriebliches Vorschlagswesen").

⁸⁶⁰ Borscheid, S. 171.

⁸⁶¹ Spektrum 5/1997, S. 11f.

⁸⁶² Spektrum 1/96, S. 3f.

⁸⁶³ Aktenvermerk über die Besprechung vom 24.4.1937, HAGG 2. Ordner "Erste Einbruch".

⁸⁶⁴ Interne Mitteilung Nr. 11 vom 8.9.1953, HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU".

Während bei der Einführung der IBM 1401 noch hauptsächlich einzelne Systemanalytiker am Werk waren, bildeten sich bereits bei der Umstellung auf die IBM 360/40 und bei der Einführung des IRIS-Systems innerhalb der Datenverarbeitungsabteilung Projektgruppen unter Heranziehung einiger Spezialisten aus den jeweiligen Fachabteilungen. Doch von Projektarbeit im eigentlichen Sinn kann man erst seit dem Beginn der Pilotstudie zu "Kundenorientierte Verwaltung" (KOV) 1981 sprechen. Dazu gehörte ein Projektmanagement mit genauer Aufgabenstellung und -verteilung, gezielter Teilnehmerauswahl, Projektcontrolling, allgemeiner Information etc. Jedes Projekt ist ein soziales System, das mit seiner Umgebung in ständiger Wechselwirkung steht. Dazu zählt auch der Wille der Geschäftsleitung, Systeme außerhalb der gewachsenen Hierarchie zuzulassen. Diese Voraussetzung entstand erst langsam Anfang der 1970er Jahre, als sich der Führungsstil der Interunfall von autoritär zu partizipativ entwickelte. Das lag an den handelnden Personen aber auch in der Zeit begründet, wobei der damals herrschende Arbeitskräftemangel eine Rolle spielte. Als Beispiel für Projektarbeit sei hier auch die Wiener Allianz mit ihrer "Firmenidee" und dem "Wiener Allianz Führungs- und Organisationsmodell" (WAFO) aus den Jahren 1976 bis 1981 sowie die Bundesländerversicherung mit ihrer "Firmenidee" einige Jahre später angeführt.⁸⁶⁵

Das KOV-Projekt von Interunfall und RAS mit seiner Vorstudie und den 15 Sub-Projekten dauerte zehn Jahre und war in dieser Zeit so dominant für die Unternehmensentwicklung, dass es in einem eigenen Kapitel abgehandelt wird.

Nach Beendigung des KOV-Projekts wurden laufend neue Projekte in Angriff genommen, von denen die wichtigsten hier angeführt werden:

- Integriertes Service Management (ISM) zur Service-Verbesserung im Verkauf und der Qualitätsverbesserung in der Verwaltung von 1991 bis 1995;⁸⁶⁶ ein analoges Projekt hatte die Wiener Allianz im Jahre 1977 unter dem Titel "Erfolgs- und Bestandsplanung" (EBP) gestartet, das aber auf großen Widerstand beim Außendienst stieß.⁸⁶⁷
- Interunfall Qualitäts-Management (IQM) zur Erreichung eines hohen Qualitätsstandards mit dem Endziel einer Zertifizierung nach ISO 9001 von 1994 bis 1996,⁸⁶⁸
- Privatisierung der KFZ-Zulassungen von 1995 bis 1999,⁸⁶⁹
- Jahr-2000-Problem (Y2k) von 1998 bis 2000.⁸⁷⁰

⁸⁶⁵ *Roloff/Mosser*, S. 342; Direktionsmitteilung Nr. 16/76 der Wiener Allianz "Einführung des WAFO" vom 30.6.1976; Unternehmensleitbild der Bundesländer-Versicherung, beide HAGG Ordner KOV I (Abt. "Vorarbeiten")

⁸⁶⁶ *Spektrum* 1/92, S. 6f; *Spektrum* 4/95, S. 10.

⁸⁶⁷ *Roloff/Mosser*, S. 338.

⁸⁶⁸ IQM Mappe, HAGG.

⁸⁶⁹ *Spektrum* 1/99, S. 22f.

Neben diesen gab es noch eine Unzahl von kleinen und kleinsten Projekten, da die Projektarbeit von der Gesellschaft gefördert wurde, was auch in der Unternehmensstrategie verankert worden war. Eine Umfrage im Jahre 1994 ergab mehr als 160 laufende Projekte, was zu einer gewissen Ermüdung der Mitarbeiter führte, da in den Projektgruppen meist immer derselbe – kleine – Kreis von Leuten saß. Um dieser "Projektitis" Einhalt zu gebieten, wurde eine Projektgruppe "Projektorientierung" gegründet, welche die Konzentration auf wenige, große Projekte empfahl und zur Überwachung die Führung einer Projektevidenz vorschlug.⁸⁷¹

9.8 Unternehmensstandorte

Die Internationale zeigte sich auch in dieser Frage als typische Konzerngesellschaft des RAS, da sie schon im Bereich der Monarchie und der späteren Nachfolgestaaten häufig den Spuren ihrer Mutter folgte und ihre Standorte an deren Niederlassungen etablierte. In einer Prämiem-/Schäden/Kosten-Aufstellung über die Jahre 1890 bis 1909⁸⁷² sind folgende Niederlassungen der Internationalen – Generalagentschaften, Sub- oder. Filial-Direktionen – angeführt (siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten"):

- Heutiges Österreich: Wien, Graz,
- Restliche Monarchie bzw. Nachfolgestaaten: Budapest, Prag, Triest, Lemberg, Agram und Sarajewo,
- Deutschland: Hamburg, Leipzig, Stuttgart, Freiburg, Strassburg, München, Ludwigshafen, Mainz, Landau, Weimar, Braunschweig, Billigheim, Oldenburg, Berlin, Mannheim, Braunschweig, Darmstadt,
- Skandinavien: Kopenhagen, Christiania (Oslo), Stockholm, Helsingfors (Helsinki),
- Holland: Amsterdam,
- Belgien: Antwerpen, Brüssel,
- Frankreich: Paris,
- Italien: Mailand,
- Spanien: keine Ortsangabe,
- Griechenland: Athen.

Von besonderem Interesse sind dabei die Standorte im Bereich des heutigen Österreich, auf die im Folgenden näher eingegangen wird. Zu den Niederlassungen in Deutschland siehe Kapitel "Auslandsaktivitäten/Deutschland".

⁸⁷⁰ *Spektrum* 4/98, S. 14f.

⁸⁷¹ *Spektrum* 1/95, S. 22f.

⁸⁷² 2 Mappen "Internationale Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft 1890 – 1909", HAGG.

9.8.1 (General-)Direktion in Wien

Bei Gründung der Internationalen residierte die Riunione in Wien, Innere Stadt, Weihburggasse 4, dem sogenannten Colloredo-Freihaus, das früher die Wiener Börse beherbergt hatte. Dort bezog die Internationale drei bescheidene Zimmer.⁸⁷³ Doch die Geschäfte beider Gesellschaften entwickelten sich so günstig, dass die RAS an die Errichtung eines neuen Hauses dachte. So kaufte sie im Jahre um 1911 um 2,2 Millionen Kronen ein Grundstück in der Inneren Stadt, das von Tegetthoffstraße, Maysedergasse und Führichgasse begrenzt war.⁸⁷⁴

Der Platz war sehr geschichtsträchtig, da er einen Teil des ehemaligen St. Clara-Klosters, gegründet 1303, umfasste, welchem seinerzeit das fünfeckige Grundstück Kärntnerstraße, Maysedergasse, Augustinerstraße, Lobkowitzplatz, Gluckgasse gehört hatte. Im Jahre 1530 wurde das Kloster enteignet und in das neue Bürgerspital umgewandelt. Nach der Eröffnung des Allgemeinen Krankenhauses im Jahre 1784 wurde das Bürgerspital nicht mehr benötigt und daher abgerissen. An seiner Stelle wurde das Bürgerspitalzinshaus errichtet, das viele Wohnungen und Geschäfte beherbergte. Dieses wurde bereits 70 Jahre später wieder abgerissen, und das ganze Grätzl neu gestaltet. Auf einem Teil, der heute das Riunione-Haus und das Astoria-Haus umfasst, entstand der sogenannte Kärntner-Hof, ein mondäner Bau mit einem geräumigen Durchgang, dem Kärntner-Hof-Basar,⁸⁷⁵ der aber bereits nach dreißig Jahren geschleift wurde.

Hier errichtete nun die Riunione ein auf drei Seiten freistehendes, fünfstöckiges Haus mit einem Dachausbau im Renaissancestil, einen der ersten Stahlbetonbauten in Wien. Entworfen wurde es vom vielbeschäftigten Ludwig Baumann, dem Lieblingsarchitekten des Thronfolgers Franz-Ferdinand. Als Gegenstück zum bereits fertiggestellten benachbarten Philipp-Hof erhielt auch das Riunione-Haus eine prächtige Kuppel, in die ein großer gläserner, sich drehender Globus integriert war, der die Zeit anzeigte.

Nach nicht einmal zweijähriger Bauzeit wurde das neue Gebäude im Frühjahr 1913 bezogen. Es war nach den neuesten Erkenntnissen der Technik ausgestattet. Es gab zwei Personenaufzüge und einen Paternoster, dazu noch einige Aktenaufzüge. In der Telefonzentrale waren zwei Beamtinnen beschäftigt, die sowohl die Haustelesonanlage als auch die fünf (!) Amtsleitungen bedienten, die schon damals zumindest am Vormittag ständig blockiert waren. Es gab eine elektrische Zentraluhranlage, welche auch die Globusuhr auf dem Dach steuerte. Beheizt wurde das Haus mit einer Zentralheizung, daneben gab es noch eine "Ozonanlage", welche für die Belüftung sorgte. Die Beamten saßen schon größtenteils an Schreibtischen und arbeiteten

⁸⁷³ Innerbetriebliche Schulungsbroschüre "Die Interunfall stellt sich vor", S. 4, HAGG Karton 55.

⁸⁷⁴ Kaufvertrag vom 12./13.2.1911, HAGG Karton 65, Mappe 1.

⁸⁷⁵ *Hartl*, Haus; *Hartl*, INTERUNFALL, S. 978 – 981.

nicht mehr an Stehpulten. Zur Ausstattung gehörte ein Dienstauto, und für die Laufburschen gab es Fahrräder. Die RAS belegte ursprünglich nur den ersten Stock, doch bereits einige Jahre später waren ihre Abteilungen über das ganze Haus verstreut.⁸⁷⁶ Die Internationale war Mieter und belegte vorerst zwei Stockwerke.⁸⁷⁷ Weiters waren auch die Internationale Rück und später die Exposituren der RAS-Generaldirektion im Haus untergebracht. Daneben gab es auch konzernfremde Mieter für die Büros und die Geschäftslokale. Die Räume wurden zwischen Eigentümer und Vermietern ständig getauscht.



Abb. 11: (General-)Direktion Wien I., Tegetthoffstraße 7 im Jahre 1913. Ansichtskarte.

Nach dem Zweiten Weltkrieg musste das Haus vollständig renoviert werden, woran sich die Interunfall in Form einer erhöhten Miete beteiligte.⁸⁷⁸ Fremdmieter gab es danach – außer für Geschäftslokale – keine mehr. Ganz im Gegenteil mussten Abteilungen zeitweise ausgelagert werden, permanent die Datenverarbeitung (1964) und die Landesdirektion Wien (1983).

9.8.2 Niederlassungen in Österreich

Die Filiale der Interunfall in Graz, zuerst in Form einer Generalagentschaft und später einer Filialdirektion, gab es bereits seit 1890. Über Hauptagentschaften und Agentschaften sind so gut wie keine Unterlagen vorhanden, wobei anzunehmen ist, dass es zumindest in den Landeshauptstädten und anderen größeren Städten Hauptagentschaften als Geschäftsstellen gegeben hat.

⁸⁷⁶ *Mitteilungen* Nr. 3 vom 1.3.1922; *Mitteilungen* Nr. 53 vom 1.12.1936.

⁸⁷⁷ RB Interunfall 1913.

⁸⁷⁸ Brief Interunfall an die RAS-Wien vom 21.5.1950, HAGG Karton 53, Mappe 4.

Ende 1949 findet sich in einem Aufsichtsratsprotokoll der Hinweis, dass alle Geschäftsstellen in den Bundesländern zu Landesdirektionen umbenannt wurden und die Filialdirektion Graz, die wesentlich mehr Befugnisse besaß, zur "Direktion für Steiermark und Kärnten".⁸⁷⁹ In einem Prospekt aus 1950 steht die erste Aufstellung der 14 "Hauptgeschäftsstellen".⁸⁸⁰

- Landesdirektionen Wr. Neustadt, St. Pölten, Krems (früher Waidhofen/Thaya), Linz, Salzburg, Innsbruck, Bregenz und Eisenstadt,
- Direktion Graz,
- Landeshauptstelle Klagenfurt,
- Bezirksstellen Wels, Villach, Leoben und
- Inspektorat (ab 1952 Gebietshauptstelle) Amstetten.⁸⁸¹

In den 1950er Jahren begann die Zahl der Bezirksstellen rasch zu wachsen. 1954 waren es inklusive Landesdirektionen bereits 35, und der Geschäftsbericht für das Jahr 1957 weist 48 Geschäftsstellen aus, vor allem in den Bundesländern Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg. Sie waren wegen der KFZ-Zulassung meist am Ort der Bezirkshauptmannschaft situiert. Ab Ende der 1950er Jahre gab es neben den offiziellen Geschäftsstellen, die von der Gesellschaft eingerichtet wurden, auch sogenannte halboffizielle. Tüchtige Außendienstmitarbeiter erhielten die Erlaubnis, in ihrem Haus auf eigene Kosten eine Geschäftsstelle zu errichten, für welche die Gesellschaft einen Kostenzuschuss bezahlte. Diese schienen in den Rechenschaftsberichten nicht auf, wohl aber in den Geschäftsstellenverzeichnissen, wodurch sich eine Diskrepanz in der Anzahl ergab. Ab den 1960er Jahren begann sich dann das Geschäftsstellennetz auch in den Bundesländern Wien, Burgenland, Steiermark und Kärnten auszubreiten, sodass es 1981 mit 180 Geschäftsstellen – in jedem politischen Bezirk mindestens eine – den Höhepunkt erreichte.⁸⁸² Die Vergrößerung des Geschäftsstellennetzes verlief parallel mit dem Ausbau des Verkaufsapparates, denn bis in die 1980er Jahre dienten die Geschäftsstellen ausschließlich als Stützpunkte für den Außendienst.⁸⁸³ Erst danach wurden diese mit der Einrichtung der Datenfernverarbeitung zu richtigen Verwaltungsstellen ausgebaut, was zu einem Konzentrationsprozess führte.

Im Jahre 1961 wurde die Landeshauptstelle Klagenfurt in die Landesdirektion für Kärnten und Osttirol umgewandelt, blieb aber der Direktion in Graz unterstellt.⁸⁸⁴

⁸⁷⁹ Protokoll 1/49 der Aufsichtsratsitzung vom 22.12.1949, HAGG Ordner "Aufsichtsrat".

⁸⁸⁰ Prospekt für die Radfahrerversicherung, HAGG Mappe "Prospekte IU".

⁸⁸¹ Interne Mitteilungen 11a/50 vom 19.7.1950; 12a/50 vom 14.9.1950; 1/52 vom 7.1.1952, alle in Kassette "Interne Mitteilungen IU".

⁸⁸² Siehe dazu diverse Geschäftsstellenverzeichnisse, HAGG Mappe "Prospekte IU".

⁸⁸³ OM 32 vom April 1963.

⁸⁸⁴ OM 11 vom Dezember 1961.

Große organisatorische Änderungen ergaben sich 1962 durch die Umwandlung der Landesdirektion Krems in eine Direktion für Niederösterreich (später auch für das Burgenland). Analog der Direktion in **Graz** erhielt **Krems** die Befugnis, für den Bereich dieser beiden Bundesländer den Großteil der Geschäftsfälle in Eigenregie durchzuführen. Dieser Organisationsaufbau hielt ungefähr 15 Jahre. Da die Datenfernverarbeitung die Möglichkeit zu einer umfassenden Dezentralisation bot, erhielten die Landesdirektionen danach stark erweiterte Kompetenzen und wurden alle der Generaldirektion direkt unterstellt. Die Direktionen Graz und Krems behielten zwar vorerst noch ihren Titel, waren aber de facto im gleichen Rang wie die Landesdirektionen. Es gab dann unter der Generaldirektion die Ebene der zehn Landesdirektionen (zwei in Niederösterreich), und darunter die Ebene der etwa 180 Geschäftsstellen.

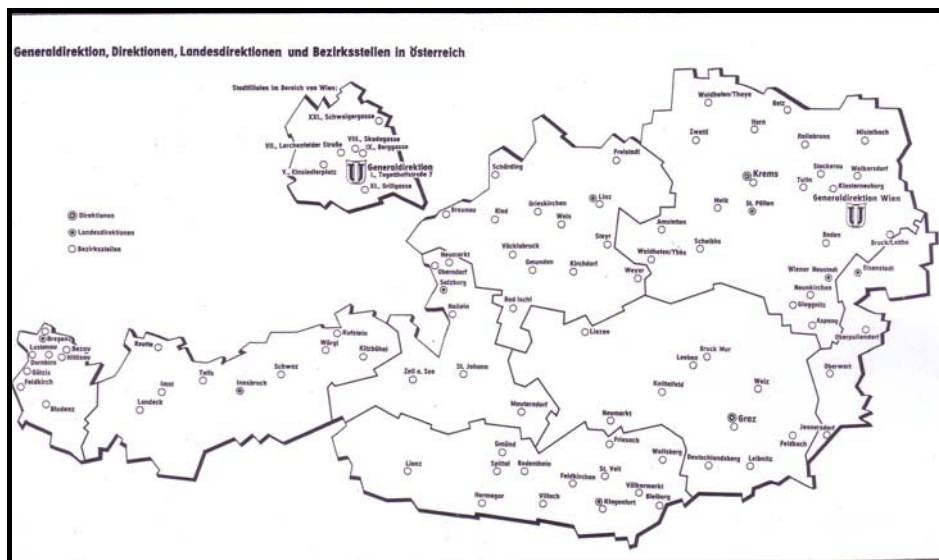


Abb. 12: Niederlassungen in Österreich.

Eine Sonderstellung in der Organisation der Interunfall nahm Wien ein. Dort gab es bereits in den 1930er Jahren eine Filialdirektion, die auch für Nieder-, Oberösterreich und Salzburg zuständig war.⁸⁸⁵ Diese wurde später in den sogenannten "Wiener Platz", eine Abteilung der Generaldirektion, umgewandelt. Das war eine Dienststelle, die vorwiegend Kundendienst und einfache Verwaltungsarbeiten wahrnahm. Erst 1972 wurde in Wien, analog zu den anderen Bundesländern, eine eigene Landesdirektion mit angeschlossenem Kundendienstcenter – intern Popcorner genannt – im Hause der Generaldirektion eingerichtet. Die räumliche Nähe zwischen Generaldirektion und Landesdirektion erwies sich als wenig vorteilhaft, da sie den Außendienstmitarbeitern laufend die Gelegenheit zur Umgehung des Dienstwegs gab. So

⁸⁸⁵ Rundschreiben an Mercedes-Kunden von 1931, HAGG Karton 62.

wurde beim Arsenal ein neues Haus gebaut, in das die Landesdirektionen der Interunfall und der RAS-Österreich einzogen.⁸⁸⁶ Dieses Haus zog einige Kritik auf sich; der bekannte Architekturkritiker Dietmar Steiner, der ganz offensichtlich die neue Landesdirektion mit der Generaldirektion in der Tegetthoffstraße verwechselt hatte, schrieb dazu:

*Und kurzzeitig schwelt der Verdacht, daß diese Versicherungsgesellschaft explizit Armut und Bescheidenheit demonstrieren wollte. Wer so deutlich den Palästen abschwört, sich in eine derartige Hütte zurückzieht, der darf mit unserem Mitleid rechnen, wenn er eine neue Prämienerhöhung beantragt.*⁸⁸⁷

Es war das zum ersten Mal, dass jemand von einer Versicherungsgesellschaft – zumindest implizit – den Bau von Palästen forderte.

Die starke Expansion des Geschäftes sowie die zunehmende Dezentralisation bewirkten, dass die Büros der Landesdirektionen aus allen Nähten platzten, sodass im Laufe der nächsten Jahre fast alle Landesdirektionen oft mehrmals in neue Quartiere, zumeist neu gebaute Häuser, übersiedelten: Bregenz 1968 und 1999; Innsbruck 1972 und 1988, Salzburg 1972 und 1995, Linz 1975, Klagenfurt 1977, Wr. Neustadt 1982 und Eisenstadt 1983.⁸⁸⁸

Die RAS hatte in jedem Bundesland eine eigene Landesdirektion, die häufig im selben Haus wie die der Interunfall untergebracht war (z.B. Graz). In Vorarlberg befand sich die Landesdirektion der RAS in Dornbirn und in Niederösterreich in St. Pölten. Die Anzahl der RAS-Geschäftsstellen betrug etwa ein Drittel der Interunfall-Geschäftsstellen.

Infolge der Zusammenführung der Verkaufsorganisationen von Interunfall und RAS-Österreich 1987 wurden die Landesdirektionen und Geschäftsstellen der beiden Gesellschaften vereinigt. Gleichzeitig wurde eine elfte Landesdirektion für Makler und Großkunden gegründet und im Haus der Landesdirektion Wien etabliert. Diese Gründung erwies sich als wenig effektiv, da es laufend zu Kompetenzstreitigkeiten mit den anderen Landesdirektionen kam, sodass die Maklerlandesdirektion im Jahre 1998 mit der Landesdirektion Wien vereinigt wurde. Ein Jahr später kam es zur Zusammenlegung der Landesdirektionen Krems und Wr. Neustadt.⁸⁸⁹ Nach 2000 wurden alle Niederlassungen in die Generali-Organisation integriert.

⁸⁸⁶ OM 295 vom März 1972; OM 297 vom April 1972; OM 593 vom April 1983.

⁸⁸⁷ *Die Presse*, Spektrum S. V, vom 14./15. 1.1984.

⁸⁸⁸ OM 300 vom Juni 1972; OM 305 vom August 1972; OM 391 vom Dezember 1975; OM 428 vom März 1977; OM 578 vom Dezember 1982; OM 597 vom Juni 1983; *Spektrum* 12/1988, S. 1; *Spektrum* 4/95, S. 14; *Spektrum* 5/95, S. 8f; *Spektrum* 5/96, S. 12; *Spektrum* 4/99, S.1; Broschüre "Die Interunfall stellt sich vor", HAGG Karton 55.

⁸⁸⁹ Interunfall-RAS INFO Nr. 4/87; *Spektrum* 5/98, S. 10; *Spektrum* 1/99, S. 14.

10 Kundenorientierte Verwaltung (KOV)

Wie im Kapitel "Projektarbeit" angeführt, war das Projekt KOV von umfassender Bedeutung für das gesamte Unternehmen und hatte hinsichtlich Dauer und Intensität einen derartigen Umfang angenommen, dass es in einem eigenen Kapitel abgehandelt wird. Aus dem Namen des Projekts lässt sich dessen Tragweite nicht erkennen, da die Bezeichnung "Kundenorientierte Verwaltung" auf eine innerbetriebliche Verwaltungsvereinfachung schließen lässt; der Name "Kundenorientierte Unternehmensentwicklung" würde das Projekt treffender charakterisieren.

Bei Interunfall/RAS gab es bereits seit Ende der 1960er Jahre die Tendenz zu integrierten Lösungen in der Datenverarbeitung. Als erster Schritt dazu wurde 1972 ein computerunterstütztes Abfrage- und Bearbeitungssystem in Betrieb genommen.

Wenn ich dies als computerunterstütztes Betriebssystem bezeichne so, weil versucht wurde, nicht einzelne Arbeitsabläufe isoliert zu sehen und zu automatisieren. Die verschiedenen Verarbeitungsprozesse sind als System verstanden worden, um ganzheitliche Lösungen zu finden.⁸⁹⁰

Die Idee zu KOV wurde Anfang 1980 geboren. Im Herbst dieses Jahres begannen die Unternehmensleitungen von Interunfall und RAS-Österreich intensive Diskussionen über die integrative Ausrichtung aller Unternehmensaktivitäten auf die Erfordernisse des Kunden. Das war für die Verwaltungsstellen – der Verkauf sah das immer schon anders – etwas völlig Neues, da bisher der Schwerpunkt auf der einzelnen Sparte und dem einzelnen Vertrag lag. Das erforderte einen Wechsel der Blickrichtung von innen nach außen.⁸⁹¹ Dazu kam die Schwierigkeit, dass es sich damals noch um zwei Unternehmen handelte, wobei vor allem das kleinere auf seine Selbständigkeit bedacht war, eine Tendenz, die sich vom einfachen Mitarbeiter bis in die Unternehmensleitung durchzog. Treibende Kraft bei dem Projekt war das für die EDV verantwortliche Vorstandsmitglied Josef Svoboda. Als Resultat der Diskussionen wurde beschlossen, eine Vorstudie durchzuführen, die im Mai 1981 begann.

10.1 Vorstudie

Das Besondere an der Vorstudie bestand darin, dass sie unter Mitwirkung von zwei Instituten der Technischen Universität Wien – dem Institut für Arbeits- und Betriebswissenschaft und dem Institut für Angewandte Informatik und Systemanalyse – durchgeführt wurde. In diese –

⁸⁹⁰ Referat von J. Svoboda "Die EDV aus der Sicht der Unternehmensleitung", gehalten am EDV-Symposium der RAS-Gruppe vom 12. – 14.10.1977 in Wien, HAGG OrdnerKOV I (Abt. "Vorarbeiten").

⁸⁹¹ Hartl, INTERUNFALL, S. 960.

in der Versicherungswirtschaft erstmaligen Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft – brachten die Techniker ihr Wissen über Projektmanagement und ihre Erfahrungen aus einer Studie "Arbeitsorganisation: menschengerechte Arbeitswelt" ein und die Interunfall/RAS ihre Fachkenntnis über den Versicherungsbetrieb. Eine Besonderheit war auch die Einbindung der Betriebsräte, um dem Misstrauen der Mitarbeiter vorzubeugen.

10.1.1 Projektorganisation

Durchgeführt wurde das Projekt von mehreren Teams, die abteilungs- und hierarchieübergreifend zusammengesetzt waren, um eine weitgehende Beteiligung und Information aller Mitarbeiter zu gewährleisten, und zwar folgende:

- Unternehmensleitungen der beiden Unternehmen für die endgültigen Entscheidungen,
- Projektausschuss für Entscheidung und Lenkung des Projekts,
- Projektteam für die Organisation und die sachliche und terminliche Abwicklung und
- Drei Projektgruppen: je eine für die Aufgabengebiete
 1. Arbeitsorganisation,
 2. EDV-Organisation und
 3. Marketing/Bestandssicherung.

Alle Gruppen waren paritätisch zwischen Wissenschaftlern und Praktikern besetzt, die Beschlüsse hatten einstimmig zu erfolgen. Von Seiten der Unternehmungen wurde der Projektausschuss von Vorstandsmitgliedern, Abteilungsleitern und Zentralbetriebsräten besetzt, im Projektteam saßen neben Abteilungsleitern auch Mitarbeiter der Betriebsorganisation, und in die Projektgruppen wurden auch Mitarbeiter verschiedener Fachabteilungen berufen. Alle Teams wurden als sogenannte "überlappende Gruppen" gebildet, das heißt, dass jeweils Mitglieder einer höheren Gruppe in den untergeordneten Gruppen mitwirkten, um den Informationsfluss zwischen den Gruppen sowohl horizontal als auch vertikal möglichst rasch, vollständig und richtig sicherzustellen und so den "Stille-Post-Effekt" zu vermeiden. Trotzdem war die Information aller Mitarbeiter der beiden Unternehmen eine Schwachstelle der Vorstudie, woraus im Projekt die entsprechenden Konsequenzen gezogen wurden.

10.1.2 Begleitende Erhebungen

Parallel zum Projekt wurden eine **Analyse** beider Unternehmen und eine **Befragung** der Mitarbeiter über die Stärken und Schwächen der Unternehmensorganisation durchgeführt. An der Umfrage beteiligten sich zwei Drittel der Angestellten, sie gaben im Großen und Ganzen eine günstige Beurteilung der Unternehmensorganisation und ihrer Arbeitssituation ab. Die Ergeb-

nisse waren je nach organisatorischer Einheit (Gesellschaft, Abteilung, Landesdirektion, Innen- oder Außendienst) unterschiedlich, man konnte aber folgende **Schwachstellen** erkennen:

- die Arbeitsorganisation,
- die Information und die Weiterbildungsmöglichkeiten und
- die Einkommenssituation.

Denen standen folgende **Starkstellen** gegenüber:

- die berufliche Sicherheit,
- der Arbeitsinhalt und
- die Gesundheit im Hinblick auf die Arbeitsbelastung.

Die Befragungsergebnisse flossen in den weiteren Fortgang der Vorstudie und in das folgende Gesamtprojekt ein.⁸⁹² Nach Abschluss des Hauptprojekts war eine neuerliche Befragung mit denselben Items geplant. Diese wurde anlässlich des Qualitätsmanagements im Jahre 1996 durchgeführt, allerdings beteiligten sich daran weniger als die Hälfte der Mitarbeiter; sie erbrachte eine Verbesserung in den Schwachstellen aber auch neue Schwachstellen (siehe Kapitel "Mitarbeiterbefragungen").

10.1.3 Ergebnisse

Die Vorstudie führte zu zwei wesentlichen Ergebnissen: der Definition der Projektziele und der Erstellung eines Maßnahmenkatalogs. Dem **obersten Ziel** – der langfristigen Sicherung der Unternehmen – wurden die folgenden sieben **Subziele** untergeordnet:

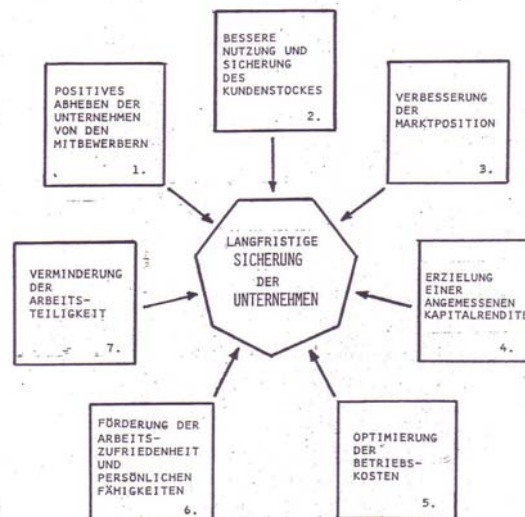


Abb. 13: Oberstes Ziel und Subziele von Interunfall und RAS-Österreich laut KOV.

⁸⁹² HAGG Ordner KOV III (Abt. "MA-Befragungen").

Zur Erreichung dieser Ziele wurde ein Katalog von elf **Maßnahmen** ausgearbeitet:

1. Aufwertung der **Geschäftsstelle**,
2. Errichtung einer **Marketingstelle**,
3. Verbesserung der **EDV-Organisation**,
4. Erarbeitung von **Unternehmensgrundsätzen**,
5. **Weiterbildung** und **Förderung** aller Mitarbeiter,
6. Neue **Arbeitsorganisation**,
7. Neuorganisation der **Schadenbearbeitung**,
8. Verbesserung der innerbetrieblichen **Information** und **Kommunikation**,
9. Errichtung eines **Führungsinformationssystems**,
10. Erweiterung der **Serviceleistungen** und
11. Verbesserung der **Arbeitsunterlagen** und **Formulare**.

Diese Liste stellte nicht nur eine taxative Aufzählung, sondern auch eine Rangfolge für die Inangriffnahme dar.⁸⁹³ Die Vorstudie wurde Ende 1982 abgeschlossen, und man rechnete damit, Anfang 1983 mit dem eigentlichen Projekt beginnen zu können.

10.2 KOV-Projekt

Doch es dauerte noch eineinhalb Jahre, bis das eigentliche Projekt Mitte 1984 in Angriff genommen werden konnte. Schuld an der Verzögerung trugen sowohl die Rivalitäten zwischen Interunfall und RAS (auch zwischen einzelnen Vorstandsmitgliedern) als auch die geänderten Rahmenbedingungen: Im Jahre 1983 war die RAS-Österreich in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und die Nachfolge von Generaldirektor Kristinus geregelt worden. Noch waren die Vorstände von Interunfall und RAS-Österreich nicht deckungsgleich.

10.2.1 Projektorganisation

Der grundsätzliche Organisationsaufbau der Vorstudie mit Vorstand, Projektausschuss, Projektteam und Projektgruppen wurde beibehalten, mit dem Unterschied, dass die Wissenschaftler der TU-Wien nicht mehr beteiligt waren. Dafür trat der wissenschaftliche Koordinator der Vorstudie – Dipl.-Ing. (später Dr.) August Fischer – in die Interunfall ein und übernahm zuerst die Koordination und später die Leitung des Projekts. Er entwickelte sich zur Seele und treibenden Kraft und galt allgemein als "Mister KOV". Ohne seine Tatkraft wäre das Projekt möglicherweise im Sand verlaufen. Die Kommunikation zwischen Projektteam und Mitarbei-

⁸⁹³ HAGG Ordner KOV I (Abteilungen "KOV-Pilotstudie" und "Vorträge u. Artikel Dr. Fischer").

tern wurde gegenüber der Vorstudie verbessert, indem ein vierteljährlich erscheinendes Informationsblatt herausgegeben wurde, die sogenannte **Interunfall-RAS KOV-INFO**.⁸⁹⁴

10.2.2 Teilprojekte

In Anlehnung an den Maßnahmenkatalog der Vorstudie wurden fünfzehn Projektgruppen gebildet, um entsprechende Konzepte zu entwickeln, die Umsetzung sollte in den zuständigen Abteilungen erfolgen. Das hatte zur Folge, dass manche Konzepte nicht oder nur teilweise umgesetzt wurden. Im Einzelnen wurden folgende Teilprojekte ausgearbeitet:⁸⁹⁵

10.2.2.1 Unternehmensleitbild (ULB) und Leitlinien der Zusammenarbeit (LLZ)

Die Gruppe zur Ausarbeitung dieses Teilprojekt war identisch mit dem Projektteam, sie stand aber unter einem anderen Vorsitz. Abweichend von der Norm, arbeitete die Gruppe auch an der Umsetzung mit. Das Ergebnis wurde im Kapitel "Unternehmenskultur" behandelt. Die ULB und die LLZ waren vorerst als Zielvorstellung gedacht, ihre Verinnerlichung bei Vorgesetzten und Mitarbeitern hätte noch einiger Zeit bedurft, die aber infolge der weiteren Ereignisse nicht mehr zur Verfügung stand.⁸⁹⁶

10.2.2.2 Zielgruppenorientierte Produktpakete (ZOP)

Diese Projektgruppe war die aufwändigste, aber auch eine der schwierigsten, da hier die Kundenorientierung bei Produkten und Serviceleistungen durchgesetzt werden sollte. Zu Beginn wurde eine Marktanalyse durchgeführt, über die noch später berichtet wird. Die wichtigsten Planungen der ZOP-Gruppe und ihre Umsetzung waren:

- Entwicklung einer **Marketing-Philosophie** für die Mitarbeiter des Unternehmens, wonach alle Aktivitäten systematisch und planmäßig auf die Bedürfnisse der Abnehmer auszurichten seien. Die Marketingphilosophie setzte sich nur äußerst zögerlich durch, da sich das alte Spartendenken nur sehr langsam abbauen ließ.
- Die Definition von **Strategischen Geschäftsfeldern** in Abhängigkeit von marktstrategischen Gegebenheiten (Zielgruppen) und internen Funktionen (Abteilungen). Die Strategischen Geschäftsfelder wurden etwas modifiziert umgesetzt und die betriebliche Organisation orientierte sich daran ("structure follows strategy"). Die Ursache für die Umsetzung war aber weniger die Arbeit der ZOP-Gruppe als vielmehr interne personelle Überlegungen.

⁸⁹⁴ Alle 26 Exemplare HAGG Ordner KOV I (Abt. "KOV-Infos").

⁸⁹⁵ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991.

⁸⁹⁶ HAGG Ordner KOV I (Abt. "Unternehmensleitlinien").

- Errichtung einer **Marketingstelle** und ihre hierarchische Eingliederung, zur Koordination der Marketingaktivitäten über die Abteilungsgrenzen hinaus. Es wurde eine Marketingabteilung gegründet, die dem gesamten Vorstand fachlich unterstellt war. Das Motiv für die Gründung hatte personelle Ursachen im Zuge der Zusammenführung von Interunfall und RAS-Österreich. Die Koordination der Marketingaktivitäten aller Abteilungen erwies sich als nahezu undurchführbar, da die Abteilungsegoismen zu stark ausgeprägt waren und die Unterstützung durch den Vorstand fehlte. Da der Gesamtvorstand zuständig war, trug letztlich niemand die Verantwortung. Das gipfelte zuletzt darin, dass die Fachabteilungen eigene "Produktmarketingstellen" – ein Widerspruch in sich – gründeten.
- Ein **Risk-Management** für Private und Unternehmen zum Aufspüren, Bewerten und Abdecken möglicher Gefahrenquellen. Die Idee des Risk-Managements floss vage bei der Entwicklung von neuen Produktpaketen ein.
- Eine Anleitung zur Entwicklung von **Zielgruppenkonzepten** zur Gestaltung von flexiblen Produkt- und Serviceleistungen sowie Vertriebs- und Kommunikationskonzepten bei genau definierten Zielgruppen. Als Beispiel wurden zwei Konzepte für Familien und junge Karrieristen entwickelt. Das Zielgruppenkonzept wurde von der Marketingabteilung nur im Bereich der Kommunikation weiter verfolgt. Was die Kundenberatung betraf, setzte sie auf das flexiblere und individuellere Konzept des Golden Service Plans mit RUDI- und ADI-Unterstützung (siehe Kapitel "EDV im Verkauf").⁸⁹⁷

10.2.2.3 Kundenkonto (KK)

Dieses Projekt war ursprünglich im Projekt ZOP inkludiert und wurde später als eigenes Projekt herausgelöst. Die Idee bestand darin, alle Zahlungen (Prämien, Schäden, Gutschriften etc.) eines Kunden über eine Art Girokonto laufen zu lassen. Das war sowohl vom technischen Aufwand als auch von der Rechtssituation fast unlösbar; dazu hätte die Interunfall eine Bankkonzession benötigt.⁸⁹⁸

10.2.2.4 Arbeitsorganisation (AO)

Das Ziel dieser Projektgruppe bestand darin, die Sachbearbeitung möglichst nahe an den Kunden heranzuführen, ihm nach Möglichkeit nur eine Ansprechperson zu vermitteln und dadurch eine so enge Bindung zu schaffen, dass der Kunde seinen gesamten Versicherungsbedarf bei der eigenen Gesellschaft deckte. Diese Zielsetzung war nur durch den intensiven Ein-

⁸⁹⁷ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV I (Abt. "ZOP").

⁸⁹⁸ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991.

satz der elektronischen Daten(fern)verarbeitung realisierbar. Folgende Maßnahmen zur Erreichung der Ziele wurden von der Projektgruppe vorgeschlagen und zum Teil auch umgesetzt:⁸⁹⁹

- **Dezentralisierung**, das heißt weitgehende Verlagerung von Arbeiten im Sinne des Subsidiaritätsprinzips von der Generaldirektion zu den Landesdirektionen und von diesen zu den Geschäftsstellen und möglicherweise bis zum einzelnen Außendienstmitarbeiter. Dieser Weg war nur schrittweise entsprechend den technischen Voraussetzungen und Schulungen der Mitarbeiter umzusetzen. Mit fortschreitender Dauer wurden hier aber beträchtliche Fortschritte erzielt.
- Gliederung der Verarbeitung nach **Zielgruppen**, wobei vorerst an eine Einteilung in Großkunden und Privatkunden gedacht wurde. In der Generaldirektion wurde bei Einrichtung der strategischen Geschäftsfelder diese beiden Zielgruppen berücksichtigt; in den Landesdirektionen gab es nach wie vor die Großkundenbetreuer. Die – entgegen den Empfehlungen der AO-Gruppe getroffene – Einrichtung einer eigenen Landesdirektion, die neben Maklern auch die Großkunden betreuen sollte, bewährte sich nicht und wurde nach einigen Jahren wieder rückgängig gemacht.
- **Regionalisierung**, das heißt die Zuordnung von Mitarbeitern bzw. Mitarbeitergruppen zu bestimmten Gebieten. Der Versuch, Vertrieb und Verwaltung in regionalen Funktionseinheiten aufeinander abzustimmen, schlug nach einem missglückten Pilotprojekt in einer Landesdirektion fehl.
- **Rundumbearbeitung** bedeutet, dass ein Mitarbeiter einen Geschäftsfall von Anfang bis zum Ende bearbeitet, wodurch die Arbeitsteiligkeit reduziert und Doppelarbeiten vermieden werden. Im Bereich der Vertragsbearbeitung wurden bedeutende Fortschritte auf diesem Gebiet gemacht, im Bereich der Schadenbearbeitung gab es jedoch Widerstände der Sachbearbeiter.
- **Spartenübergreifende Bearbeitung** heißt sowohl Bearbeitung mehrerer Sparten durch einen Sachbearbeiter als auch die Bearbeitung möglichst vieler Sparten durch eine Gruppe. Diese Art der Bearbeitung funktionierte sehr gut in Geschäftsstellen und kleinen Landesdirektionen. Je größer der Bereich, desto größer war der Drang zum Spezialistentum.
- **Bereichsübergreifende Bearbeitung** ist der Versuch des Abbaus der starren Abgrenzung zwischen den Bereichen Vertragsbearbeitung, Schadenbearbeitung und Außendienstorganisation. Auf diesem Gebiet gab es kaum Erfolge.

⁸⁹⁹ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "Arbeitsorganisation").

- **Unternehmensübergreifende Bearbeitung** zwischen Interunfall und RAS-Österreich. Dieser Punkt wurde durch die Zusammenführung und spätere Fusion der beiden Gesellschaften obsolet.

10.2.2.5 Aus- und Weiterbildung (AWB)

Eine wichtige Voraussetzung für die Durchführung aller Maßnahmen war die Ausbildung geeigneter Mitarbeiter. Es wurde daher ein Schulungskonzept entwickelt, das alle Mitarbeiter von Interunfall und RAS sowohl im Innen- als auch im Außendienst erfassen sollte. Es wurden interne Zielgruppen definiert und für jede ein Schulungsprogramm entwickelt, das sich aus einzelnen Modulen bausteinartig zusammensetzen ließ. Ausgearbeitet wurden sowohl Fachschulungen als auch Verhaltens- und Verkaufstraining. Für den Führungskräftenachwuchs wurden eigene Programme erstellt. Ein Großteil dieses Konzepts wurde umgesetzt, da Anfang 1991 eine eigene AWB-Abteilung mit weitreichenden Kompetenzen gegründet wurde, die auch für die Koordinierung der Schulungsleiter in den Landesdirektionen zuständig war (siehe Kapitel "Aus- und Weiterbildung").⁹⁰⁰

10.2.2.6 Mitarbeiterförderung (MAF)

Diese Projektgruppe baute auf den Ergebnissen der AO-Gruppe auf und beschäftigte sich mit folgenden Teilgebieten:⁹⁰¹

- **Betriebliches Vorschlagswesen:** Dieser Punkt wurde umgesetzt und von einem Mitarbeiter im Personalbüro betreut (siehe Kapitel "Betriebliches Vorschlagswesen").
- **Lehrlingswesen:** Ergänzend zum kurz vorher eingeführten Lehrberuf "Versicherungskaufmann" wurde ein innerbetrieblicher Ausbildungsplan speziell für Wien entwickelt, und zur Betreuung der Lehrlinge ein eigener Lehrlingsbeauftragter in der Personalabteilung ernannt.
- **Personalentwicklung:** Es wurden Vorschläge zur Personalplanung, Personalauswahl, Einführung und Integration von neuen Mitarbeitern und die Nachfolgeplanung (Assessment Center) ausgearbeitet und großteils umgesetzt.
- **Anforderungsprofil:** Die AWB-Gruppe entwickelte eine einheitliche Gliederung für Stellenbeschreibung, Mitarbeiterbeurteilung und Stellenbewertung. Mit Ausnahme der letzteren wurden diese Konzepte auch umgesetzt.

⁹⁰⁰ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "AWB").

⁹⁰¹ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991.

- **Leistungsgerechte Entlohnung:** Im Verkauf gab es die Entlohnung auf Erfolgsbasis immer schon. Versuchen, ein adäquates System im Innendienst einzuführen, war nur geringer Erfolg beschieden. Es blieb vorwiegend bei der marktgerechten Entlohnung.

10.2.2.7 Verbesserung der innerbetrieblichen Information und Kommunikation (INKO)

Zur Erhebung des IST-Zustandes wurde eine Mitarbeiterbefragung mittels Fragebogen veranlasst und diese als Diplomarbeit vergeben. Als Ergebnis der Projektarbeit schlug die Gruppe eine Reihe von graduellen Verbesserungen vor, die im Wesentlichen auch durchgeführt wurden. Langfristig wurde der Einsatz eines Bürokommunikationssystems empfohlen.⁹⁰²

10.2.2.8 Formularwesen (FW)

Dieser Gruppe bot sich ein reiches Betätigungsfeld, die Umsetzung erfolgte auf dem Fuße, da die Projektleitung in Händen des zuständigen Abteilungsleiters lag.

- 60 Formulare von ca. 1.400 wurden aufgelassen, 280 neu gestaltet,
- ein Konzept für die Vordruck/Formularorganisation wurde entwickelt, welche die Zuständigkeiten regelte,
- ein Handbuch für Vordrucksachbearbeiter erleichterte die Entwicklung neuer Formulare nach vorgegebenen Standards,
- die Anschaffung eines leistungsfähigen Laserdruckers ermöglichte den Ausdruck von Klauseln und Bedingungen gleichzeitig mit den Polizzen.⁹⁰³

10.2.2.9 Bildschirme in Geschäftsstellen

Als Folge der Dezentralisation erwies sich die Aufwertung der Geschäftsstellen als unumgänglich nötig; daher wurden die Vorschläge der Projektgruppe auch umgehend ausgeführt:⁹⁰⁴

- Die Funktion der Geschäftsstelle wurde neu definiert (Kundenservice, Verwaltung, Schadenbearbeitung und Vertriebsunterstützung),
- die zugehörigen Aufgaben beschrieben und in einer Arbeitsanweisung festgehalten,
- organisatorische Fragen (Ausbildung, Leitung, Vertretungsregelung, Abfragebefugnisse) geklärt,
- ein Installationsplan ausgearbeitet, die Installation von Bildschirmen und Druckern vorgenommen und
- die Ausbildung der Mitarbeiter veranlasst.

⁹⁰² Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "INKO").

⁹⁰³ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "Formularwesen").

⁹⁰⁴ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "Bildschirme in GST").

Zu Beginn der Gruppenarbeit gab es gewisse Schwierigkeiten, da die RAS wesentlich weniger und kleinere Geschäftsstellen besaß, aber trotzdem ihren Mitarbeitern die Vorteile des neuen Konzepts zukommen lassen wollte. Außendienstmitarbeiter der RAS in Interunfall-Geschäftsstellen unterzubringen wurde aus Konkurrenzgründen abgelehnt. Dieses Problem erledigte sich 1987 durch die Zusammenlegung der beiden Außenorganisationen von selbst.

10.2.2.10 Geschäftsstellen-Standortkonzept

Im Zuge der Bildschirminstallation zeigte sich, dass ein Standortkonzept für die Geschäftsstellen dringend erforderlich wäre. Die Geschäftsstellen waren ursprünglich als Stützpunkte (böse Zungen behaupteten: Wärmestuben) für den Außendienst gedacht und hatten kaum Verwaltungsaufgaben zu erfüllen. Infolge der Dezentralisation erhielten sie viele neue Aufgaben und wurden technisch stark aufgerüstet, was sich nur für größere Geschäftsstellen lohnte. Dazu kam die Zusammenführung der Außenorganisation von Interunfall und RAS-Österreich, da es in vielen Orten eine Doppelbesetzung gab. Das erforderte die Zusammenlegung und Reduktion von Geschäftsstellen: waren es Ende 1985 noch 218, so reduzierten sie sich sechs Jahre später auf 143, wovon 131 mit Bildschirmen ausgestattet waren.

Das Standortkonzept nahm zuerst eine Klassifizierung der Geschäftsstellen vor (Außendienst-Stützpunkt, Kundenservicecenter etc.) und definierte Aufgabenbereich und Ausstattung jedes Funktionstyps. Anschließend wurden die anzustrebende Standorte definiert, wobei zu unterscheiden war zwischen

- Makro-Standortwahl: günstigster Standort im Gebiet und
- Mikro-Standortwahl: günstigster Standort im Ort.

Die Kriterien für die Auswahl waren die Größe des Ortes und seines Einzugsgebietes, die Nähe zu den Ämtern (z.B. Bezirkshauptmannschaften), der Umfang des Geschäfts, die Anzahl der Vertreter, Parkmöglichkeiten etc. Wegen der laufenden Veränderungen wurde das Geschäftsstellenkonzept jährlich überprüft und an die neuen Gegebenheiten angepasst.⁹⁰⁵

10.2.2.11 Kundendatenbank (KDB)

Voraussetzung für die Dezentralisierung war die Einführung einer Kundendatenbank, welche jeden Kunden mit allen Verträgen und Schäden umfasste. Mit Hilfe der KDB konnten folgende Aufgaben wahrgenommen werden.

- Kunden-Suche: Kunden konnten mit ihrem Namen und ihrer Anschrift, dem KFZ-Kennzeichen und ihrem Geburtsdatum aufgefunden werden,

⁹⁰⁵ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "GSt-Standortkonzept").

- Information über folgende Kundendaten:
 - Allgemeine Übersicht wie Name, Anschrift, Geburtsdatum, Beruf, Familienstand,
 - Übersicht über alle Verträge,
 - Übersicht über den Prämieninkassostand,
 - Übersicht über alle Schäden,
 - Erfolgsübersicht: Gegenüberstellung aller Prämien- und Schadenzahlungen,
 - Bemerkungen zur Kundenbeziehung,
 - Charakteristik-Daten: Daten zum persönlichen Umfeld des Kunden wie Hobbies, berufliche Stellung etc. Diese Möglichkeit wurde vom Außendienst, der diese Daten hätte liefern müssen, boykottiert, da er befürchtete, dass das Unternehmen sie unter Umgehung des Verkäufers für direct-mail-Aktionen benutzen würde,
- eindeutige Zuordnung eines Verkäufers zu einem Kunden und
- Risiko-Selektion durch Bonitätsprüfung des Kunden.

Die KDB wurde später um jene Personen erweitert, mit denen die Gesellschaft in irgend einer Beziehung stand: versicherte Personen, Geschädigte, Regresspflichtige, etc. Das Konzept der KDB wurde wegen der Dringlichkeit vollständig und rasch umgesetzt.⁹⁰⁶

10.2.2.12 *Vertragsdatenbank (VDB)*

Die VDB sollte das IRIS-System ersetzen und stark erweiterte Anwendungsmöglichkeiten bieten (siehe Kapitel "Automatisierung"). Folgende Verbesserungen waren geplant:

- Wegfall technischer Beschränkungen; das ermöglichte unter anderem beliebige Produktkombinationen, gleichzeitige Bearbeitung mehrerer Verträge, verbesserte Bildschirmhandhabung,
- Ausbau der Automatisierung durch Leistungsberechnung für Personensparten, Schreiben von Bedingungen und Klauseln gemeinsam mit der Polizze, Rückversicherungskumulierungen etc.,
- Erweiterung der Vertragsbearbeitung auf die Transportversicherung, fremdgeführte Verträge etc. und
- Integration neuer Anwendungen wie Ortsdatei (Kumuldatei), Evidenzhaltung der vorläufigen Bestätigungen in der KFZ-Haftpflichtversicherung etc.

Nach Fertigstellung der Planung wurde die Umsetzung aus Konzernrücksichten zurückgestellt. Ein Teil der geplanten Maßnahmen wurde später durch IRISplus realisiert.⁹⁰⁷

⁹⁰⁶ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "Kunden-DB").

⁹⁰⁷ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "Vertrags-DB").

10.2.2.13 *System Arbeitunterstützung für Führungskräfte von Interunfall-RAS (SAFIR)*

Im Unternehmen waren eine Vielzahl von Informationen vorhanden, die aber nur bedingt greifbar waren, da ihre Existenz oft nicht bekannt war. Diese Informationen sollten gesammelt, systematisiert und an den benötigten Stellen möglichst über Bildschirm verfügbar gemacht werden. Ein solches System sollte als Entscheidungshilfe für Führungskräfte aller Hierarchieebenen dienen. Die Projektgruppe legte folgendes Ergebnis vor:

- **Inhaltliches** Konzept (was): Informationsumfang, Nutzungsformen, Statistikdatenbank, Modellbank,
- **Organisatorisches** Konzept (wie): Benutzerservice in der DVA, EDV-Koordinatoren in den Landesdirektionen und den Abteilungen der Generaldirektion, individuelle Informationsverarbeitung und
- **Technisches** Konzept (womit): Definition von Hardware und Software.

Folgende Anwendungen des SAFIR-Projekts wurden umgesetzt:

- Kostenrechnung (COST),
- Kundenbetreuerstatistik-Erfolgsrechnung in Form einer stufenweisen Deckungsbeitragsrechnung (ECOS 1),
- Zielvereinbarungen, interne/externe Bestandsvergleiche (ECOS 2) und
- Portfolio-Methode der Wachstums-Ergebnis-Präsentation.⁹⁰⁸

10.2.2.14 *Bildschirmtext (BTX)*

BTX kam Ende der 1970er Jahre auf und wurde als "Kombination zweier alter Hüte" bezeichnet. Telefon und Fernsehapparat wurden mit einem Modem verbunden, um Informationen lesbar zu machen. Die Interunfall startete einen Pilotversuch mit Produktinformationen, dem Geschäftsstellenverzeichnis, einer Bonus/Malus-Rechnung und einigen Serviceinformationen. 1983 wurde der Pilotversuch evaluiert: Da sich die Wirtschaftlichkeit als ungenügend erwies, wurde das Projekt ad acta gelegt. Die Entscheidung erwies sich als richtig, da sich diese Technologie nicht durchsetzte und bald durch das Internet ersetzt wurde.

10.2.2.15 *Außendienst-Informationssystem (ADI)*

Das ADI-Projekt gehörte ursprünglich nicht zu KOV. Es gab zu Beginn ein Projekt, das sich "Vertriebsunterstützung" nannte, an dessen Stelle dann ADI von Mister KOV "adoptiert" wurde (siehe Kapitel "Programm ADI").⁹⁰⁹

⁹⁰⁸ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991; HAGG Ordner KOV II (Abt. "SAFIR"); *Spektrum* 1/1991, S. 5; *Spektrum* 1/98, S. 5.

10.2.3 Begleitende Erhebungen

Wie auch bei der Vorstudie wurden beim KOV-Projekt Umfragen und Studien als Grundlage für die Projektarbeit benötigt.

10.2.3.1 Business Systems Planning (BSP)

Die BSP-Studie wurde zwischen Beendigung der KOV-Vorstudie und dem Beginn des Hauptprojekts mit Unterstützung von IBM und folgender Zielsetzung durchgeführt:

Die Aufgabe der Studie besteht darin, alle Prozesse und Datenklassen innerhalb der beiden Gesellschaften INTERUNFALL und RAS zu erfassen, um den erforderlichen Informationsbedarf zu ermitteln.

Die daraus resultierenden Informationssysteme werden systematisch in ihren Abhängigkeiten dargestellt und bilden die Basis für die zukünftige Entwicklung von Datenbank- und Anwendungsprojekten unter Berücksichtigung von Prioritäten und Voraussetzungen.⁹¹⁰

Die Studie sollte den Informationsbedarf des Gesamtunternehmens aus der Sicht der Führung ermitteln (top-down-Methode). Zu diesem Zweck wurden 31 Interviews mit Abteilungsleitern und 5 Vorstandsmitgliedern geführt. Daraus wurden 102 Unternehmensprozesse und 13 Sachsysteme mit insgesamt 68 Datenklassen ermittelt. Die Unternehmensprozesse wurden in je einer Matrix einerseits den Datenklassen und andererseits der Aufbauorganisation gegenübergestellt und die gegenseitigen Abhängigkeiten ermittelt. Daraus konnte man dann den Informationsbedarf jedes einzelnen Sachsystems erkennen, was eine wichtige Grundlage für Kundendatenbank, Vertragsdatenbank, SAFIR etc. darstellte.

10.2.3.2 HÜPPE- Marktanalyse

Diese Studie basierte auf zwei Umfragen bei unterschiedlichen Zielpersonen:

- Bei der **Konsumentenbefragung** wurden 1.100 Interviews geführt, die ein vergleichsweise günstiges Bild von Interunfall/RAS erbrachten. Sowohl das/die Unternehmen als auch der Außendienst wurden besser bewertet als im Durchschnitt der Versicherungsbranche. Interessanterweise zeigte sich ein geschlechtsspezifisches Antwortverhalten, da Frauen signifikant höheres Interesse an Eigenvorsorge und Bindung an ein Versicherungsunternehmen und einen Vertreter zeigten als Männer.
- Die **Außendienstbefragung** bei 400 Verkäufern ergab, dass die Mitarbeiter der RAS ihr Unternehmen im Durchschnitt besser beurteilten als jene der Interunfall.

⁹⁰⁹ Interunfall-RAS KOV-Info Nr. 26 vom Jänner 1991.

⁹¹⁰ BSP-Zwischenbericht vom Juni 1983, HAGG Ordner KOV III (Abt. "BSP-Studie").

- Der **Vergleich** der beiden Befragungen ergab Diskrepanzen in den Auffassungen. Die Konsumenten wünschten, auch auf Nachteile einer Versicherung hingewiesen zu werden, die Vertreter stellten die Betreuung nach Vertragsabschluss in den Vordergrund. Die größten Abweichungen ergaben sich beim Vertragsabschluss: Während die Konsumenten keinen Abschlussdruck wünschten, hatte der Außendienst weniger Bedenken, Abschlussstärke zu beweisen, ein grundlegender Unterschied zwischen Selbstbild und Fremdbild. Beide Gruppen zeigten weitgehende Übereinstimmung bei den gewünschten Serviceleistungen und dem Wunsch nach persönlicher Kommunikation.

Grundsätzlich brachte die Marktanalyse eine Reihe von Einzelerkenntnissen, aber nichts grundlegend Neues. Die abschließende Clusterbildung enthielt Ansatzpunkte für eine Zielgruppendefinition.⁹¹¹

10.2.3.3 INKO-Befragung

Diese Umfrage mittels Fragebogen wurde auf Veranlassung der Projektgruppe INKO bei allen Mitarbeitern veranlasst. Dabei ergaben sich einige Diskrepanzen vor allem zwischen Innen- und Außendienst, aber auch zwischen Männern und Frauen im Innendienst (der Anteil der Frauen im Außendienst betrug damals nur 6 %).

Wichtigste schriftliche Informationsmedien waren – in dieser Reihenfolge – Spektrum, Interunfall/RAS-INFO, IRIS, KOV-INFO und Betriebsratsinfo. Bei den sonstigen Informierenden lagen bei den Männern die eigenen Vorgesetzten, bei den Frauen die Kolleginnen (und Kollegen) an der Spitze. Beim Wunsch nach verstärkter Information rangierte im Innendienst die Frage nach Aufgabenänderungen der eigenen Abteilung und organisatorische Änderungen an erster Stelle, beim Außendienst die Pläne der Geschäftsleitung und das Weiterbildungsangebot an der Spitze. Beim Verdacht, Informationen nicht weiterzugeben, lagen die Abteilungsleiter und die direkten Vorgesetzten beim Innen- und Außendienst vorne. Was die Gerüchtebörse betraf, waren Innen- und Außendienst gleichauf. Etwa 85 Prozent führten sie auf mangelnde Informationen oder Wichtigmacherei zurück.

Ungefähr die Hälfte aller Mitarbeiter gab an, dass alle Kollegen in einer Abteilung gleichberechtigt seien. Bei den Frauen waren wesentlich weniger dieser Ansicht.⁹¹² Die Umfrageergebnisse bildeten eine wichtige Grundlage für die Vorschläge, welche die INKO-Projektgruppe ausarbeitete.

⁹¹¹ Marktanalyse von Interunfall/RAS. Wissenschaftliches Gutachten verfasst von Mag. Dr. Bernhard Hüppe, HAGG Ordner KOV III (Abt. "Hüppe-Umfrage").

⁹¹² Befragungsergebnisse HAGG Ordner KOV III (Abt. "INKO-Befragung").

10.2.3.4 LINDNER-Studie

Nach etwa drei Jahren intensiver Projektarbeit machten sich bei den Team-Mitgliedern, aber auch bei den unbeteiligten Mitarbeitern gewisse Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Der Vorstand beauftragte daher eine psychologische Betriebsberatung, den Ursachen auf den Grund zu gehen. Es wurden dazu 31 anonyme Einzelinterviews und ein Gruppeninterview von den Beratern durchgeführt. Interviewpartner waren alle Mitglieder des KOV-Projektteams, die vier Vorstandsmitglieder, Angehörige von Projektgruppen, Betriebsrat, und Führungskräfte aus zwei Landesdirektionen. Zu den im Folgenden skizzierten Ergebnissen der Studie muss jedoch vorausgeschickt werden, dass bei solchen Interviews vorwiegend die Negative zur Sprache kommen, die Positiva – da selbstverständlich – meist unerwähnt bleiben.⁹¹³

- Anlass für die Standortbestimmung: ein wesentlicher Kritikpunkt an der KOV-Arbeit war die zu geringe Effizienz der Umsetzung, d.h. zu wenig konkrete Ergebnisse für einen so hohen Einsatz. Sogar der Leiter des Projektteams Dr. Fischer gab zu: "Wir sind Planungsriesen und Umsetzungszwerge."
- KOV-Leistungen: am günstigsten wurde die Realisierung von EDV-Anwendungen wie Kundendatenbank, Bildschirme in den Geschäftsstellen, RUDI [kein KOV-Projekt, G.S.] etc. beurteilt.
- Projektorganisation und KOV: Auch ein langfristiges Projekt bedarf eines Zeithorizonts; was zeitlich nicht begrenzt werden kann, gehört in die Linienorganisation. Es gab Identifikationsdefizite der Nichtmitglieder.
- Der Kommunikation zwischen KOV-Projektteam und Vorstand stand die Hierarchie im Wege, da bei Anwesenheit des Vorstands nur "vorstandsgerecht" diskutiert wurde.
- Dauer des KOV-Projekts: Übereinstimmend wurde betont, dass KOV ein Langzeitprojekt sei, das keinem Terminzwang unterliegen sollte. Doch bei einer Reihe – namentlich angeführter – Projekte erschien die schleppende Behandlung unverständlich.
- Belastungen durch KOV-Arbeit: Da die Teilnehmer neben der Projektarbeit auch ihre normale Linienfunktion wahrnehmen mussten (wonach sie ja beurteilt wurden), erhöhte sich der Arbeitsaufwand beträchtlich, besonders für jene, die in mehreren Teams tätig waren oder jedes Mal erst anreisen mussten. Das führte zu verschiedenen Abwehrlösungen wie Absenzen bei Sitzungen, Verzögerungen bei übernommenen Arbeiten, Fernhalten von tüchtigen Mitarbeitern etc.

⁹¹³ Studie "Eine Standortbestimmung Interunfall-RAS" von Betriebsberatung Dr. Traugott Lindner vom Mai 1988, HAGG Ordner KOV III (Abt. "Lindner-Studie").

- Motivation und KOV-Gruppenarbeit: die Grundidee des Projekts, die übergeordnete Zielsetzung und die Methode der Gruppenarbeit wurden generell begrüßt. Die Kollisionen mit der Linienarbeit sowie der Langzeitcharakter des Projekts waren wenig motivationsfördernd. Die größte Demotivation ergab sich, wenn eine gute Planung in der Linie nicht umgesetzt wurde: "Erfolglosigkeit ist der Tod jeder Arbeitsorganisation".
- Regionalisierung, fach- und spartenübergreifende Organisation: der Grundgedanke dahinter wurde zwar befürwortet, doch in Teilaspekten und in der Durchführung gingen die Meinungen stark auseinander. Das Scheitern des Pilotprojektes löste größere Konflikte und Frustrationen im Projektteam aus.
- KOV-Information: Der mangelhafte Informationsfluss vom Projektteam nach außen wurde allgemein beklagt. Beim Hinweis auf die vierteljährlich erscheinende KOV-INFO und viele Artikel im "Spektrum" mussten einige zugeben, sie aus Zeitgründen nicht gelesen zu haben. Die PR-Arbeit war auch beim Hauptprojekt nicht optimal.
- KOV-Team und Hierarchie: Projektteams sind in hierarchischen Systemen ein Störfaktor; sie verletzen die Prinzipien der Hierarchie und wachsen sich leicht zu einer "Nebenregierung" aus. Dazu kommt, dass sich nur in der Linie Lorbeeren verdienen lassen. Es wäre daher zweckmäßig, Langzeitprojekte in die Hierarchie einzugliedern.
- Zusammenarbeit im KOV-Team: Die Zusammenfassung von Kompetenz für die Lösung anstehender Probleme war durch die Zusammensetzung des Teams gelungen. Die Größe des Teams lag mit 12 Personen an der oberen Grenze. Die Erhaltung des Gruppenzusammenhalts wurde vorwiegend als Aufgabe des Gruppenleiters gesehen. Durch Animositäten zwischen Gruppenmitgliedern und Profilierungsbestrebungen einzelner ergaben sich Friktionen bei der Gruppenarbeit.
- Firmenzusammenlegung und KOV: die Zusammenlegung von Interunfall und RAS traf das Projektteam – ebenso wie das ganze Haus – wie ein Schock; einerseits gab es unter den Mitgliedern des Projektteams auch sogenannte "Fusionsgeschädigte", und andererseits wurde mit der Durchführung ein eigenes von KOV unabhängiges Team beauftragt, was das Selbstverständnis des Projektteams beschädigte. Von den in den Interviews genannten Problemen werden im Folgenden einige aufgelistet:
 - Reduktion von 18 auf 11 Landesdirektionen,
 - Veränderungen auf fast allen Hierarchiestufen,
 - Abbau von Feindbildern,
 - Vereinheitlichung von Tarifen und Verträgen,
 - Unterschiedliche Führungsstile,

- Unterschiedliche Arbeitsweisen,
- Abgang wertvoller Mitarbeiter zur Konkurrenz,
- Unterbringung von "Organisationsopfern",
- Demotivation bei einzelnen Führungskräften und
- Unruhe und Existenzängste bei Mitarbeitern.

Durch die einschneidenden Maßnahmen kam die KOV-Arbeit vorübergehend zum Erliegen, was die Verzögerung mancher Projekte zum Teil erklärt.

10.2.4 Resümee

Ein Projekt wie die kundensorientierte Verwaltung (KOV) hatte es in diesem Ausmaß in der österreichischen Versicherungswirtschaft vorher nicht gegeben. Zwar entwickelte die Wiener Allianz das "Wiener Allianz Führungs- und Organisations (WAFO)"⁹¹⁴, und es wurde bei der Zusammenlegung von Erster Allgemeiner und Generali umfangreiche Projektarbeit geleistet, doch dauerten diese Projekte nicht so lange, oder es war nur ein kleinerer Personenkreis involviert.

Betrachtet man die Ergebnisse von KOV, so fällt das Urteil zwiespältig aus. Vom Fachlichen her betrachtet wurden eine Reihe von Planungen in die Praxis umgesetzt, wobei jedoch auffällt, dass vor allem die EDV-nahen Projekte (Ausnahme Vertragsdatenbank, aber aus speziellen Gründen) fast lückenlos realisiert wurden. Es besteht die Vermutung, dass diese Projekte auch ohne KOV durchgeführt worden wären, da hier die EDV-Abteilung die treibende Kraft war. Von der Aus- und Weiterbildung, der Mitarbeiterförderung, dem Formularwesen und dem Geschäftsstellenkonzept wurden wesentliche Planungsinhalte umgesetzt, was wohl daran lag, dass Planung und Realisierung in einer Hand lagen. Kundenkonto und BTX wurden gar nicht in Angriff genommen, SAFIR wurde von der Betriebswirtschaftlichen Abteilung übernommen und in ihrem Sinn "modifiziert", die Arbeitsorganisation und INKO wurden in Teilbereichen, die zielgruppenorientierten Produktpakete kaum realisiert, da es dafür keine treibende Kraft gab. Das Unternehmensleitbild und die Leitlinien der Zusammenarbeit wurden umgesetzt, aber nicht verinnerlicht.

Vom Selbstverständnis her sah sich das Projektteam als eine Art Denkfabrik für den Vorstand und somit als bedeutendes Führungsinstrument, allerdings ohne Entscheidungsgewalt für die Durchführung der Maßnahmen. Daraus resultierte die Enttäuschung über die Ausschaltung der Gruppe bei der Zusammenführung von Interunfall und RAS sowie bei Schaffung einer eigenen Maklerlandesdirektion. KOV brachte aber auch quantitativ nicht messbare Effekte:

⁹¹⁴ Roloff/Mosser, S. 540 – 545; HAGG Ordner KOV I (Abt. "Vorarbeiten").

KOV-Arbeit wird als ein das ganze Unternehmen umfassender Prozeß gesehen, der die Kultur der Zusammenarbeit im Betrieb wesentlich beeinflußt, das Verständnis füreinander verbessert und somit ein Gesprächsforum für Führungskräfte schafft, das es bisher nicht gab. Der erweiterte Austausch von Informationen zwischen Abteilungen und Sparten wird in vielen Interviews als bedeutender Fortschritt gewertet, den KOV erst ermöglicht hat.

Dadurch entwickelte sich eine gewisse Eigendynamik, sodass die Grenzen der KOV-Arbeit oft schwer auszuloten waren. Das Spannungsfeld zwischen Projektarbeit und Linienfunktion war unübersehbar:

Mitarbeiter außerhalb des Teams befinden, daß sich KOV zu sehr in die Linienentscheidungen einmischt, während Mitglieder des KOV-Teams manchmal verwundert sind, daß sie bei wichtigen Linienentscheidungen nicht zur Vorbereitung herangezogen werden.⁹¹⁵

Dazu kam noch, dass nicht wenige Mitglieder in der Mitarbeit im Projektteam die Chance sahen, sich für höhere Aufgaben zu profilieren, was ja einigen wenigen auch gelang. Wie der Vorstand die gruppendynamischen Effekte im Projektteam bewertete, ist nicht dokumentiert. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, dass er die Gruppe unter anderem als Spielwiese zur Neutralisierung von nachdrängenden Nachwuchskräften betrachtete.

Jedenfalls war KOV der Ausdruck eines partizipativen Führungsstils, wie er in sich nach der "Ära Slanec" zu entwickeln begann. Wenn das Projekt auch wegen seine zehnjährigen Dauer etwas aus dem Ruder zu laufen schien, so brachte es doch wichtige Erkenntnisse zur Entwicklung eines neuen Führungsstils und hätte es in sich gehabt, Wege für neue, zeitgemäße Organisationsformen zu erproben, falls man die richtigen Lehren daraus gezogen hätte, z.B. kürzere Projektdauer, bessere Information der Mitarbeiter, Beurteilung der Mitarbeiter auch nach der Projektarbeit.

Das explizite Ziel des Projekts, die Kundenorientierung, wurde nicht erreicht, konnte auch wegen der oben angeführten Kritikpunkte wohl nicht erreicht werden. KOV kann man daher bestenfalls als ersten Schritt in die richtige Richtung ansehen, weitere Schritte waren dem Unternehmen nicht gegönnt.

⁹¹⁵ Studie "Eine Standortbestimmung Interunfall-RAS" von Betriebsberatung Dr. Traugott Lindner vom Mai 1988, HAGG Ordner KOV III (Abt. "Lindner-Studie", S. 2f).

11 Marketing

Unter Marketing versteht man eine unternehmerische Konzeption, die davon ausgeht, dass sich alle Unternehmensaktivitäten zur optimalen Erfüllung der Unternehmensziele am Markt zu orientieren haben. Marketing ist somit die systematische Ausrichtung aller Unternehmensfunktionen auf die Bedürfnisse der Abnehmer (Kundenorientierung). Zur Erschließung, Beeinflussung und Gestaltung eines Marktes bedienen sich die Unternehmen der Marketing-Instrumente wie Marktforschung, Produkt-, Service- und Preispolitik, Kommunikation und Distribution. Ihr kombinierter, aufeinander abgestimmter Einsatz wird als Marketing-Mix bezeichnet.⁹¹⁶

Wie eine Untersuchung aus dem Jahre 1993 zeigt, halten sich zwar alle größeren Versicherungsunternehmen in Österreich eine Marketingabteilung, doch von echtem Marketing kann keine Rede sein, da die einzelnen Marketinginstrumente sich in unterschiedlichen Händen befinden, und man daher von einem kombinierten, aufeinander abgestimmten Einsatz keineswegs sprechen kann.⁹¹⁷ Die meisten Versicherungsunternehmen praktizieren heute eine Kombination von Produkt- und Verkaufsorientierung. Trotzdem kann man davon ausgehen, dass die einzelnen Marketinginstrumente – vielleicht mit Ausnahme der Marktforschung – immer schon eingesetzt wurden.

Die erste Beschäftigung mit Marketing erfolgte in der Interunfall im Jahre 1970 auf Initiative eines Landesdirektors. Es wurde in Zusammenarbeit mit einem Universitätsinstitut ein Grobkonzept entwickelt, aber nicht umgesetzt. Danach gab es zwar mehrere steckengebliebene Initiativen, bis 1987 eine eigene Marketingabteilung eingerichtet wurde, die sich – mit den im Kapitel "Zielgruppenorientierte Produktpakete" beschriebenen Einschränkungen – professionell mit der Aufgabe befasste.

Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, alle von Interunfall/RAS eingesetzten Marketingmaßnahmen zu beschreiben. Es werden aber im Folgenden einige charakteristische Aktionen herausgegriffen.

11.1 Marktforschung

Seit jeher waren die Versicherungsunternehmen bestrebt, jene Produkte und Serviceleistungen anzubieten, von denen sie überzeugt waren, dass ihre Kunden sie benötigten; systematisch erforscht wurde die Kundenmeinung jedoch nicht, weshalb diese Art der Meinungserforschung eher als "Marktwitterung" zu bezeichnen ist.

⁹¹⁶ Meyers großes Taschenlexikon, Band 14, S. 81.

⁹¹⁷ D'Alonzo, S. 149 – 156

Im Jahre 1963 führten die österreichischen Lebensversicherer erstmals eine Gemeinschaftswerbung im Fernsehen durch, um das wegen der mehrmaligen Geldentwertung beschädigte Image dieser Sparte wieder aufzuwerten. Merkwürdigerweise beauftragten sie eine Markt-, Motiv- und Meinungsforschungsstudie über die Einstellung der österreichischen Bevölkerung zum Thema "Lebensversicherung" erst nach dieser Kampagne und nicht vorher.⁹¹⁸ Diese Untersuchung brachte eine derartige Ignoranz der Bevölkerung zutage, dass die Lebensversicherer ihre Werbe- und Schulungsaktivitäten neu ausrichten mussten, um die Österreicher zuerst über ihre Altersversorgung aufzuklären.⁹¹⁹

Den nächsten Impuls zur Marktforschung setzte das Markt- und Meinungsforschungsinstitut Fessel und GfK, welches das sogenannte – jährlich erstellte – Versicherungsmarkt-Datenservice (VMDS) analog dem Finanzmarkt-Datenservice (FMDS) für die Banken einrichtete und an die interessierten Unternehmen verkaufte. Dieses VMDS erhob – auch regional – Präsenz, Bekanntheitsgrade (gestützt und ungestützt), Werbeerinnerung, Image etc. der größten österreichischen Versicherungsunternehmen und wurde von der Interunfall auch fallweise bezogen, aber kaum verwertet. Erst die neugegründete Marketingabteilung der Interunfall-RAS begann, sich ab 1987 mit Marktforschung näher zu beschäftigen und auch Maßnahmen daraus abzuleiten. Zusätzlich zum VMDS beauftragte sie dazu das Gallup-Institut mit Spezialbefragungen. Die Interunfall hatte Anfang 1987 einen gestützten Bekanntheitsgrad von 86 %, ebenso hoch wie die vier größten Unternehmen der Branche. Durch den Namenswechsel auf Interunfall-RAS 1987 und den neuerlichen auf INTERUNFALL 1991 stürzte der gestützte Bekanntheitsgrad auf 66 % ab. Durch gezielte Werbemaßnahmen erholte er sich wieder, konnte aber die 80 % nie mehr überschreiten.

In diesem Zusammenhang soll auch noch auf zwei Spezialuntersuchungen der Interunfall-RAS hingewiesen werden:

- Im Jahre 1989 wurde das Image der Gesellschaft und getrennt davon das Image ihrer Berater (Verkäufer im Außendienst) im Vergleich der 10 größten Versicherer erhoben. Generell waren die Beraterimages um einiges besser als die Unternehmensimages. Während das Unternehmensimage der Interunfall-RAS genau im Mittelfeld lag, bewegte sich aber das Beraterimage am untersten Ende. Die Gesellschaft reagierte darauf mit einer Werbekampagne für die Berater und konnte nach zwei Jahren zu den anderen Gesellschaften aufschließen.⁹²⁰

⁹¹⁸ Edlinger, S. 65 – 70.

⁹¹⁹ Broschüre "Sorgen eines österreichischen Lebensversicherers" von Franz Fieger, HAGG Karton 69, Mappe 2.

⁹²⁰ Interunfall-RAS INFO Nr. 20/98 vom September 1989; *Spektrum* 3/1991.

IMAGE DER BERATER		
Darstellung:	'vertrauenerweckend / kompetent'	'menschlich / serviceorientiert'
Bei Konsumenten erhoben:	man kann Vertrauen haben macht auch auf eventuelle Nachteile aufmerksam kennt sich in allen Versicherungseinzelheiten aus drängt nicht, sofort einen Vertrag abzuschließen	nimmt sich genügend Zeit, alles zu besprechen kümmert sich auch nach Abschluß um mich ist jederzeit erreichbar ist freundlich und hilfsbereit

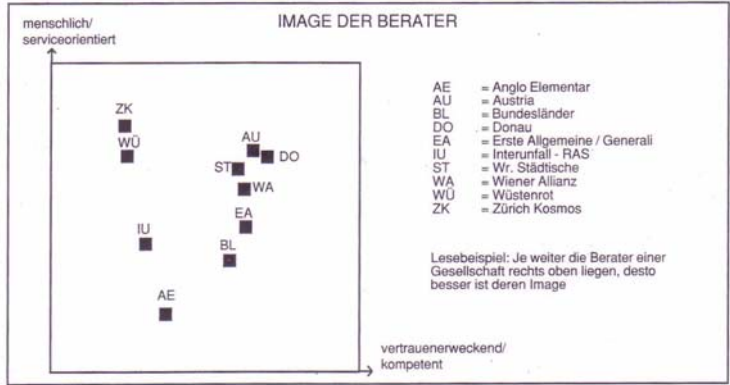


Abb. 14: Image der Berater.

IMAGE DES UNTERNEHMENS		
Darstellung:	'Kundennähe'	'Kostenbewußtsein'
Bei Konsumenten erhoben:	man kann Vertrauen haben informiert mich umfassend zahlt schnell im Schadenfall	verlangt niedrige Prämien verrechnet niedrigere Prämien, wenn man längere Zeit keinen Schaden gemeldet hat zahlt Prämienüberschüsse an die Versicherten zurück

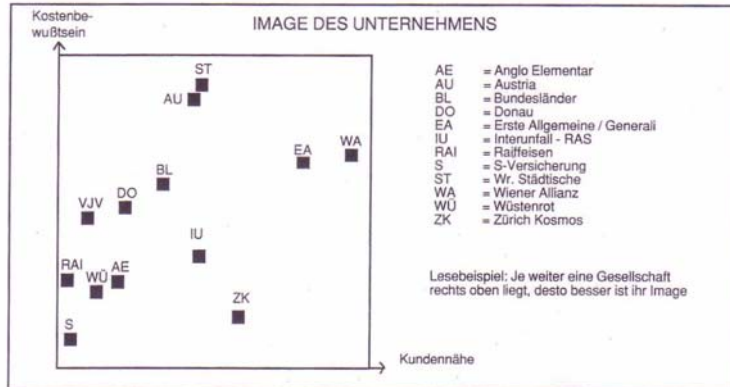


Abb. 15: Image des Unternehmens.

- Im Rahmen des VMDS wurde 1991 die Kompetenzzuweisungen der Österreicher zu den einzelnen Versicherungsgesellschaften erhoben. Dabei landete die Interunfall-RAS bei der Kompetenz rund ums Auto im Spitzenfeld, rund um Krankheit und Unfall – wahrscheinlich auch wegen des Namens **Interunfall** – im Mittelfeld, jedoch sowohl bei Haus und Wohnung als auch bei Lebensversicherung und Zukunftsvorsorge im ziemlich abgeschlagenen Feld. Das bedeutete, dass die Interunfall-RAS trotz jahrelanger Bemühungen, in alle anderen Sparten vorzustoßen nach Meinung der Leute immer noch als Autoversicherer galt.⁹²¹

11.2 Marktsegmentierung

Obwohl es kein koordiniertes Zielgruppenmarketing gab, waren Interunfall und RAS von Anfang an bemüht, bestimmte Gruppen mit speziell auf sie zugeschnittenen Produkten anzusprechen. Da die Interunfall anfangs nur die Unfall- und Haftpflichtversicherung anbieten konnte, waren ihre Möglichkeiten aber eingeschränkt. Da zu dieser Zeit die Arbeiterunfallversicherung (Sozialversicherung) gerade entstanden war, fiel auch der Markt für Kollektivversicherungen weitgehend weg. Trotzdem war die Internationale sehr kreativ und nützte die verbleibenden Chancen. Ein Vorteil bestand darin, dass in diesen Sparten die Konkurrenz nur sehr gering war. Unfallgefährdet ist grundsätzlich jede Person überall und jederzeit, doch besonders ansprechbar sind die Leute in bestimmten Situationen, und die galt es zu nützen:

- Eine der Ursachen für die Gründung der Internationalen war der Eisenbahnverkehr, weshalb sie von Anfang an spezielle Tarife für **Reisende** anbot (z.B. lebenslange Eisenbahnunfallversicherung).
- Ein Sonderfall war die **Weltausstellung in Chicago 1893**, für die im Verbund von 62 europäischen Versicherern – darunter Internationale und Erste Allgemeine aus Österreich – ein Spezialprodukt aus Unfall- und Transportversicherung angeboten wurde.⁹²²
- Eine Spezialität der Internationalen waren Unfallversicherungen für **Kinder**, für die eine spezielle Tarifkombination erfunden wurde (siehe Kapitel "Unfallversicherung").
- Die RAS eröffnete 1901 eine Militär-Versicherungs-Abteilung in ihrem Haus in der Weihburggasse. Obwohl sie in erster Linie die eigenen Sparten forcierte, wurden auch Unfall- und Haftpflichtverträge abgeschlossen (siehe Kapitel "Militär- und Kriegsversicherung"). In den 1970er Jahren wurde auf Initiative eines Außendienstmitarbeiters eine sehr erfolgreiche Verbindung mit dem Heeressportverband hergestellt.

⁹²¹ *Spektrum* 3/1992, S. 5.

⁹²² Unterlagen zu Chicago-Versicherungs-Verband, HAGG Karton 64, Mappe 4.

- Für Kirchen und Pfarrgebäude wurde eine eigene Haftpflichtversicherung angeboten.⁹²³
- Eine interessante Zielgruppe waren die **Sportler**, sowohl für die Haftpflicht als auch für die Unfallsparte. Dabei ging die Interunfall gerne Kooperationen mit Sportverbänden ein, wie: Deutscher und Österreichischer Schützenbund, Münchner Jägerverein, Hamburger Kegelklub, Österreichischer Fußball-Verband mit allen angeschlossenen Fußballklubs wie Amateure (später Austria), Rapid, Vienna, Sportklub etc.⁹²⁴
- Spezielle Haftpflichtprodukte gab es für die unterschiedlichsten Zielgruppen.⁹²⁵
- Bereits in den 1930er Jahren gab es Verbindungen zu Autohändlern für den Abschluss von KFZ-Versicherungen, konkret mit Mercedes-Benz.⁹²⁶

Betreut wurden diese Kunden vom normalen Außendienst, der auch die kleineren Handels- und Gewerbebetriebe bediente. Industriegeschäft hatte die Interunfall – im Unterschied zur RAS – kaum; das wenige wurde dann von der Generaldirektion oder den Leitern der Niederlassungen persönlich betreut, vereinzelt waren sogenannte Großkundenbetreuer, später Firmenberater, dafür zuständig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es in Einzelfällen ein konzentriertes Zielgruppenmarketing (z.B. Heeressportverband, Fahrschulen, Jägerverbände), das aber nicht einer gezielten Unternehmensstrategie entsprang, sondern der Initiative einzelner Außendienstmitarbeiter.

Die Einführung der Strategischen Geschäftsfelder war nur ein erster Schritt in Richtung Zielgruppenmarketing. Der einzige ernsthafte Versuch eines Zielgruppenmarketings wurde Anfangs der 1990er unternommen; für die Zielgruppe Weinbauern wurde ein Konzept entwickelt, das folgende Maßnahmen umfasste:

- **Kundenpolitik** für die 10.000 Weinbauern, die ihre Produkte selbst vermarkten.
- Die **Versicherungsprodukte** wurden für diese Zielgruppe erweitert und ergänzt.
- Die gesamte Aktion wurde unter dem Namen **PROBUS** zusammengefasst.
- Es gab keine speziellen **Preisvorteile**, der Zusatznutzen sollte über die Serviceleistungen erfolgen.
- Der **Vertrieb** lief über jene Verkäufer, die in dieser Zielgruppe bereits tätig waren.

⁹²³ Kundenbrief vom Februar 1906, HAGG Karton 69, Mappe 8.

⁹²⁴ Prospekt "Jagd, Spiel und Sport, und ihre Gefahren", HAGG Karton 52; Anmelde-Liste für Österr. Schützenbund, HAGG Karton 61.

⁹²⁵ Badeanstalten, Gesundheitsberufe (Ärzte, Zahnärzte, Zahntechniker, Masseur), Friseure, Hühneraugenoperateur, Tierärzte, Viehkastrierer, Pferde-, Drahtseil-, Dampf- und Elektrobahnen, Gemeinden, Kirchengemeinden, Schulen, Schuldirektoren und Lehrer, Theater und Varietés, Studenten, Jäger etc..

⁹²⁶ Werbebrief, HAGG Karton 62.

- Die vielfältigen Aktivitäten (Verkaufsförderung, Service, Schulung, Marktbeobachtung etc.) wurden in jedem Weinbaugebiet (Weinviertel, Burgenland, Südsteiermark) von einem "**Promotor**" koordiniert.
- Zur **Verkaufsförderung** wurden Weinverkostungen und -präsentationen, Kontakte zur Hotellerie und Seminare für die Weinbauern als Serviceleistungen veranstaltet.
- Für **Werbung** wurde eine eigene Weinbauernkampagne in regionalen Medien und im Hörfunk durchgeführt.⁹²⁷

Gustav Kork, Winzer, Rußbach

zum Service der Interunfall



Der Betrieb hat 5 ha.
Meine Leidenschaft
ist der biologische
Anbau.
Nach ziemlich
Anfangsschwierigkeiten
ist es mir gelungen,
im 90er-Jahr einen
Veltliner zu produ-
zieren, der bei der
Weinbaumesse in
Krems zweitbester
wurde.

Gustav Kork
3620 Rußbach
Tel: 1234/ 5678

In der Zeit der Umstellung hat mich der Berater von der Interunfall, Herr Grafich, zu einem Verkaufsseminar eingeladen. Eine große Hilfe, denn ohne Verkauf nützt der beste Wein nichts. Einen Berater mit Herz und Verstand muß man haben.

Probus.
Die Versicherung
für den Weinbaubetrieb.



INTERUNFALL
Versicherung Aktiengesellschaft

Abb. 16: Anzeige bei Zielgruppenmarketing "PROBUS".

Diese Aktion wurde besonders im Weinviertel angenommen, was vor allem am dortigen Promotor lag, dem es gelang, das Projekt sogar über die Fusionierung mit der Generali zu retten. Der daraus resultierende geschäftliche Erfolg war schwer zu messen. Es steht zu vermuten, dass sich das Projekt in der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit nicht amortisiert hat. Es wurden aber wertvolle Erkenntnisse zum Zielgruppenmarketing gewonnen.

⁹²⁷ *Spektrum* 5/1992, S. 12f.

11.2.1 Prominente Kunden

Der prominenteste war ohne Zweifel Kaiser Franz Joseph, der 1871 seine Villa in Bad Ischl bei der RAS und ab 1.6.1909 sein Auto bei der Internationalen Unfall versichern ließ.⁹²⁸ Er hat jedoch nur ein einziges Mal in seinem Leben ein Auto benutzt und zwar am 13.8.1908 zu einer Ausfahrt mit König Eduard VII. von England, der ihn dabei zum Austritt aus dem Dreibund bewegen wollte. Diese Ausfahrt in Bad Ischl erfolgte daher vermutlich nicht in dem bei der Internationalen versicherten Auto.

Die Stempelgebühr wird von der Gesellschaft unmittelbar entrichtet.

Agentur: _____ General-Agentur: Wien

 Aktienkapital: 4,000.000 Kronen ö. W. Davon emittiert und voll eingezahlt: 2,000.000 Kronen ö. W.

Haftpflicht-Versicherung.


 Die Internationale Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft in Wien gewährt dem
Sr. K.u.k. Apostol. Majestät Kaiser Franz Josef I.
in Wien.

auf Grund des Antrages vom 1 Juni 1909 nach Maßgabe der nachstehenden allgemeinen und besonderen Bedingungen Versicherung gegen die Folgen gesetzlicher Haftpflicht.

Sie verpflichtet sich demgemäß, die Versicherungsnehmer bis zum Höchstbetrage von
 Kronen 50.000 in Worten: fünfzigtausend
 für die Beschädigung einer einzelnen Person und bis zum Höchstbetrage von
 Kronen 200.000 in Worten: Zweihunderttausend
 für die Beschädigung mehrerer Personen durch Ein Unfall-Ereignis diejenigen Entschädigungszahlungen zu ersetzen,
 welcher er in infolge Eigenschaft an der Verwendung des zum Allerhöchst persönlichen Gebrauche
Sr. K.u.k. Apostol. Majestät Kaiser Franz Josef I.
dienenden Automobils / Fahrl. N° 7574/

wegen verschuldeter Verletzung oder Tötung oder sonstiger Gesundheitsschädigung von Personen auf Grund der in Österreich geltenden gesetzlichen Bestimmungen an den Verletzten oder dessen Hinterbliebene oder an sonstige Berechtigte zu leisten hat.

Andere Haftpflichtgefahren, insbesondere diejenigen eines industriellen oder gewerblichen Betriebes, sind in diese Versicherung nur dann eingeschlossen, wenn dies in dieser Police oder unter den besonderen Bedingungen derselben ausdrücklich zugestanden ist. Ausgeschlossen von dieser Versicherung sind alle Ansprüche, welche von Ehegatten, Eltern oder Kindern des Versicherungsnehmer gestellt werden, sowie Entschädigungszahlungen, die auf Grund von Gesindeordnungen und der Bestimmungen des Handelsgesetzbuches zu leisten sind.

Form. 231.
2000 - VIII. 10. Oe. - St. & St.

Abb. 17: Haftpflichtversicherungspolize für das zum "Allerhöchsten persönlichen Gebrauche Sr. K.u.k. Apostol. Majestät Kaiser Franz Josef I. diende Aotomobil" (1909).

⁹²⁸ Polize, HAGG Vitrine 10; *Die Interunfall* Nr. 8 vom August 1955, S. 3f.

Ein weiterer prominenter Kunde war Mohammed Reza Pahlevi, Schahinschah von Iran, der seine Krönungskutsche, die in Wien gebaut worden war, 1967 gegen Elementarschäden bei der Interunfall versichern ließ.⁹²⁹

Auch viele Künstler waren bei der Interunfall versichert; in einem Artikel der Firmenzeitung wurden einige von ihnen aufgezählt: Käthe Dorsch, Judith Holzmeister, Louise Kartousch, Anton Dermota, Ernst Deutsch, Willy Forst, Hans Jaray, Curd Jürgens, Theo Lingen.⁹³⁰

11.2.2 Frauen

Von Frauen als Zielgruppe für Versicherungen zu sprechen, grenzt beinahe an Übermut. Bis in die 1980er Jahre galt die Anschauung, dass der Mann das Haupt der Familie sei, der in Versicherungsfragen entschied und als Familienerhalter abzusichern sei. Frauen wurden eher als Störenfriede betrachtet, die versicherungswillige Männer vom Abschluss von Verträgen abhielten. Bestenfalls als Witwen und Ernährerinnen von Kindern oder Verwandten wurden sie wahrgenommen. In der Lebensversicherung mussten sie, falls sie noch kein Kind geboren hatten, einen Prämienzuschlag bezahlen, den sogenannten Nulliparazuschlag. Das lag daran, dass zu dieser Zeit die Sterblichkeitsrate bei Erstgebärenden relativ hoch war.

Tatsächlich dürfte von den Frauen – möglicherweise auch als Folge der Wirtschaftskrise in den 1930er Jahren – starke Widerstände gegen die Lebensversicherung ausgegangen sein, wie einige Publikationen zeigen.⁹³¹ Auch nach dem Krieg wurde dieser Umstand thematisiert.⁹³²

Noch 1965 wurde in Sachen Lebensversicherung eine Typologie der Frauen erstellt:

- die vorsorge- und versicherungsmäßig "normal" denkende Frau war natürlich die beliebteste,
- die Betreibende, die den skeptischen Mann versichern wollte, war auch willkommen,
- die Leidtragende im Falle geschmälerten Wirtschaftsgeldes,
- die Kennerin des Budget-Rahmens,
- die Bescheidene, die es als unverschämt betrachtete, an sich zu denken,
- die Abergläubische, die meinte, dass dem Mann – ist er erst einmal versichert – etwas zustoßen wird,
- die Tochter des Vaters, der schon "draufgezahlt" hat und
- die Misstrauische gegenüber allen Geldvertragsangelegenheiten.

⁹²⁹ OM 170 vom November 1967.

⁹³⁰ *Die Interunfall* Nr. 11 vom November 1953, S. 16f.

⁹³¹ *Mitteilungen* Nr. 44 vom 15.7.1933, S. 1f; Broschüre "Was jede Frau wissen muß ...", HAGG Karton 55.

⁹³² *Riunione-Post* Nr. 5 vom Juli 1950, S. 6f.

Für alle diese Frauentypen wurde gleich ein Argumentarium mitgeliefert.⁹³³

Ein Beispiel für die rechtliche Stellung der Frauen stellt ein Bescheid des Reichsaufsichtsamtes aus dem Jahre 1942 dar, dass Frauen einberufener Ehemänner unter Umständen eine Lebensversicherung ohne Unterschrift ihres Mannes abschließen durften.⁹³⁴

In den letzten Kriegsjahren und in der Nachkriegszeit übernahmen Frauen – wie auch im Ersten Weltkrieg – verstärkt verantwortungsvolle Positionen. Nachdem sich die Zeiten wieder normalisiert hatten, ließen sich die Frauen nicht mehr – wie seinerzeit – aus ihren Positionen verdrängen. Auf ihre rechtliche Stellung wirkte sich das in Österreich aber erst in den 1970er Jahren aus, was für die Versicherer immer noch kein Grund zur Änderung ihrer Verkaufsstrategien war. Erst die Motorisierung und die zunehmende Zahl an weiblichen Singles bewirkten, dass auch Frauen von den Versicherern als Kunden wahrgenommen wurden.⁹³⁵

11.3 Produkte

Es mag für manche verwunderlich erscheinen, für Versicherungen den Begriff "Produkt" zu verwenden, handelt es sich doch nicht um konkrete – anfassbare – Güter, sondern um abstrakte Leistungsversprechen. In der Marketinglehre hat es sich aber durchgesetzt, auch bei Dienstleistungen von Produkten zu sprechen, da diese denselben Regeln wie reale Produkte unterliegen. Ursprünglich verstand man in der Branche unter Produkt die einzelne Sparte. Die Internationale Unfall begann 1890 als Einsparten-Spezialversicherer für die – wie der Name sagt – Unfallversicherung. Nach und nach erweiterte sie ihr Angebot, sodass sie ab den 1920er Jahren als Kompositversicherer anzusprechen ist, der praktisch auch alle Sachsparten anbot. 1977 kam die Krankenversicherung dazu, 1989 die Lebensversicherung, die früher für die RAS verkauft wurde (siehe Kapitel "Versicherungsparten"). Die RAS war schon immer ein Kompositversicherer, der alle Elementarsparten, die Lebens- und Transportversicherung betrieb.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erweiterte sich der Produktbegriff auf Bündel, Kombinationen und Problemlösungen (siehe Kapitel "Bündel, Kombinationen, Problemlösungen"). Diese erhielten oft eigene, sehr prägnante Namen, die sich aber nur intern durchsetzten, da die Positionierung eines Markennamens in der Öffentlichkeit viel zu teuer gewesen wäre. Das erste Beispiel dieser Art war das Produkt "**unbeschwert leben**", eine Kombination von Kranken-, Lebens- und Unfallversicherung für zwei damals noch unterschiedliche Gesellschaften.⁹³⁶

⁹³³ *Der Reporter* Nr. 24/65 vom April 1965, S. 6 – 9.

⁹³⁴ Rundschreiben des Reichsaufsichtsamtes R. 31/42 vom 20.3.1942, HAGG Karton 42.

⁹³⁵ HÜPPE-Umfrage, HAGG Ordner KOV III (Abt. "Hüppe-Umfrage").

⁹³⁶ OM 513 vom Dezember 1979.

Etwas Neues wurde mit dem Produkt "**Golden Service Plan**" (GSP) für Privathaushalte entwickelt. Ausgehend von der Idee des "Vorsorgeplans" wurden demografischen Daten und Besitzverhältnisse des Kunden erfasst und auf dieser Basis ein Gesamtangebot in den Sparten Kranken, Leben, Unfall, Haushalt und Rechtsschutz erstellt, was erst durch den Einsatz von RUDI und später von ADI möglich wurde. Dieses – meist sehr teure – Gesamtangebot wurde mit dem Kunden besprochen und entsprechend modifiziert, d.h. praktisch verbilligt. Das Raffinierte an dieser "Top-down-Verkaufsmethode" war die Rollenumkehr von Käufer und Verkäufer: Nicht der Verkäufer lizitierte den Käufer zum Abschluss mehrerer Sparten hinauf, sondern der Käufer drückte den Preis durch Streichungen und Reduktionen. Der GSP war daher nicht nur ein Produkt, sondern auch eine Verkaufsmethode, der sich aber viele Verkäufer trotz intensiver interner PR, sei es aus Gewohnheit, sei es aus "Prämienangst", nicht gewachsen fühlten.⁹³⁷ Später wurden noch weitere Produkte dieser Art entwickelt, zum Beispiel:

- "Gewerbliche Betriebe" (GEBE) für Betriebe bis zu 20 Beschäftigten,
- "Allrisk-Bau ABC" für Bauherrn, Planer, Generalunternehmer, Baumeister und Bauhandwerker in Kooperation mit einem spezialisierten Makler.⁹³⁸

11.4 Preisgestaltung

Billigversicherer war die Interunfall und RAS zu keiner Zeit; in Anbetracht ihrer umfangreichen Beratungstätigkeit und des damit verbundenen großen und teuren Verkaufsapparates wäre das auch ruinös gewesen. Die Preisstrategie des Konzerns kann man daher zusammenfassend mit

"Qualität hat ihren Preis!"

bezeichnen. Trotzdem mussten die Gesellschaften immer wieder **Rabatte** gewähren. Dabei ist zwischen unterschiedlich motivierten Preisnachlässen zu unterscheiden:

- **Generelle Rabatte** waren tariflich festgelegt und durch Kostenersparnisse der Gesellschaft gerechtfertigt (z.B. Familienrabatt, Dauerrabatt, Summenrabatt).
- **Individuelle Rabatte** mussten unfreiwillig und meist unter Konkurrenzdruck gewährt werden, besonders wenn es um die Erhaltung guter Geschäftsverbindungen ging.

11.5 Serviceleistungen

Der Begriff des Service ist nicht leicht zu definieren, da die Grenze zu verschiedenen anderen Maßnahmen wie z.B. der Verkaufsförderung fließend ist. Bis weit ins 20. Jahrhundert dachte

⁹³⁷ *Spektrum* 8/1989 S. 3 und 4/1990 S. 12; Sonderbeilage zu *Spektrum* 5/1990; Broschüre "Kunden besser beraten mit unserem GSP"; Prospekt "Mit dem GSP besser versichert leben", HAGG Karton 69, Mappe 8

⁹³⁸ *Spektrum* 1/1994, S. 5; Prospekt "Allrisk-Bau-ABC", HAGG Karton 69, Mappe 9.

man, dass die pünktliche und genaue Erbringung der Versicherungsleistung bereits als Service zu betrachten ist.

Die rasche Verfügbarkeit der Gesellschaft infolge ihres dichten Außendienstnetzes war sogar aus heutiger Sicht eine Serviceleistung, auch wenn das nicht immer ausreichend geschätzt wurde, außer im Schadenfall und bei der KFZ-Anmeldung. Gerade im KFZ-Bereich wurde die (behördliche) Anmeldung und die Direktverrechnung mit den KFZ-Werkstätten im Schadenfall gerne in Anspruch genommen. Die Direktverrechnung der Krankenversicherer mit den Spitälern erspart den Kunden gerade in schwierigen Situationen viele Unbequemlichkeiten. Als Serviceleistung aus dem Grenzbereich der Verkaufsförderung ist die Verständigung der Kunden bei verschiedenen Anlassfällen zu betrachten: Erinnerungsbriefe zur Vertragsverlängerung, Angebote zur Anpassung der Versicherungssummen an erhöhte Werte etc.

Die Bezahlung der Versicherungsprämien ist grundsätzlich eine Bringschuld, trotzdem haben bereits frühzeitig die Agenten – auch im eigenen Interesse – die Folgeprämien gerne beim Kunden abgeholt. Heute schätzen diese die Abbuchung vom Konto oder die kostenlose Zusendung eines ausgefüllten Zahlscheines.

Da die Produkte der einzelnen Versicherer sehr ähnlich und leicht kopierbar sind, spielt sich der Konkurrenzkampf in zunehmendem Maß über die Serviceleistungen ab, wozu eine kompetente Beratung durch gut geschulte Mitarbeiter und eine rasche Schadenabwicklung gehört.

11.6 Distribution

Unterlagen über die Vertriebswege der Internationalen Unfall in der Anfangszeit sind nur sehr spärlich vorhanden, sodass man in vieler Hinsicht auf Vermutungen angewiesen ist. Sicher ist, dass zu Beginn die RAS in weiten Gebieten der Monarchie die Generalvertretung für die Interunfall übernahm, und zwar in Böhmen, Galizien, Ungarn (inkl. Slowakei und Kroatien), Steiermark, Kärnten und Italien. Nur im Gebiet des heutigen Österreich (exklusive Steiermark und Kärnten), Mähren und Schlesien sowie in Triest und dem Küstenland dürfte die Internationale eigene Generalagenturen aufgestellt haben, um dort mit den Agenten der RAS direkt in Geschäftsbeziehung zu treten.⁹³⁹ Betreut wurden die Agenten von sogenannten (Reise-) Beamten, die teils mit den (Lokal)-Agenten teils ohne deren Unterstützung Versicherungen akquirierten.⁹⁴⁰ Das Geschäft in Mähren und Schlesien lief dabei über eine Filialdirektion in Brünn, im Küstenland über eine Generalagentschaft in Triest.

⁹³⁹ Kundenbrief des Adolf Loewy hinsichtlich Übernahme einer Haupt-Agentur für die RAS und die Internationale in Jägerndorf (Nordmähren), HAGG BDV 1903.

⁹⁴⁰ RB Interunfall 1890/91 S. 6.

In **Deutschland** hatte die Internationale Verträge mit Generalagenten in den einzelnen Bundesstaaten, die dann später über die Direktion für Süddeutschland und ab 1906 über die Direktion in Berlin gesteuert wurden.

In **Böhmen** und **Ungarn** war der Geschäftserfolg offenbar so groß, dass die Internationale in Prag und Budapest selbst Generalagentschaften errichtete, mit eigenem Verwaltungspersonal und Reisebeamten zur Betreuung der RAS-Agenten. Weiters gründete die Internationale dort sogenannte Inspektorate, wo bestimmte Rayons durch ihre Vertrauensorgane bearbeitet wurden. So gründete sie 1913 in Teplitz (Nordböhmen) ein Inspektorat, das von Teschen-Bodenbach bis vor Komotau reichte. Dessen Leiter – Isidor Schorr – hatte die Aufgabe, in seinem Bereich umherzureisen und die Agenten zur verstärkten Tätigkeit für die Internationale anzuhalten. Sollte er von diesen keine Unterstützung erhalten, so war er berechtigt, selbständig zu operieren und erhielt für die selbst abgeschlossenen Geschäfte höhere Provisionen. Dieser Inspektor war so erfolgreich, dass es sich für ihn lohnte, ein Automobil mit Chauffeur anzuschaffen, zu dessen Kosten die Internationale einen beträchtlichen Zuschuss bezahlte. Zu seiner verwaltungsmäßigen Entlastung stellte Schorr eine Angestellte ein, die später in das Dienstverhältnis der Internationalen übernommen wurde. Zu den Kosten von Schorr leistete auch die RAS in Prag einen kleinen Beitrag, da er offenbar auch in deren Sparten tätig war.⁹⁴¹

Ab wann es neben den **selbständigen Agenten** auch **angestellte Außendienstmitarbeiter** (mit Fixum) gegeben hat, lässt sich nicht mehr eruieren. Von Mai 1907 an erschien im "Organ" regelmäßig die Beilage "Der Außenbeamte", das Echo war jedoch gering. Erwähnung fanden die Außenbeamten immer wieder in den Publikationen der Gewerkschaft.⁹⁴² Ab dem zweiten Kollektivvertrag (Juli 1919) waren sie in alle derartigen Verträge mit eingeschlossen.⁹⁴³ Tatsächlich dürfte es im Außendienst der Internationalen beide Varianten nebeneinander gegeben haben, wie ein Mustervertrag aus dem Jahre 1941 zeigt.⁹⁴⁴

Ein schwerer Schlag für den Außendienst war die **Provisionsbegrenzungsanordnung** der Aufsichtsbehörde im Zuge des Phönix-Skandals 1936, welche die Einkommen der Verkäufer reduzierte.⁹⁴⁵ Diese Anordnung wurde nach dem Zweiten Weltkrieg erneuert und durch ein Provisionsabgabeverbot sowie die Reduktion der KFZ-Haftpflichtprovision noch ver-

⁹⁴¹ Briefe Schorr an Internationale Prag vom 8.5.1913 und 1.7.1913; Brief Internationale Wien an Internationale Prag vom 16.8.1913; alle HAGG Karton 54, Mappe 3.

⁹⁴² *Lehner*, Solidarität, S. 175.

⁹⁴³ *Bäcker*, S. 145f.

⁹⁴⁴ Agenturbedingungen und Provisionsschema der Interunfall von I/41, HAGG Karton 52, Mappe 12.

⁹⁴⁵ Veröffentlichungen des Bundesministeriums für Finanzen betreffend die Vertragsversicherung Nr. 2, vom November 1937.

schärft.⁹⁴⁶ Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nur mehr angestellte Außendienstmitarbeiter. In den 1960er Jahren war es sehr schwierig, neue Mitarbeiter für den Außendienst zu rekrutieren, sodass die Interunfall junge Innendienstangestellte motivierte, mit ihren vollen Bezügen in den Außendienst zu wechseln und zusätzlich noch Provisionen zu verdienen.

Die sprunghafte Zunahme des Geschäftes ab den 1950er Jahren bewirkte, dass alteingesessene Außendienstmitarbeiter große **Kundenstöcke** ansammelten, die sie nicht mehr allein betreuen konnten. Da die Kunden an der Person des Verkäufers hingen, scheute sich die Geschäftsleitung, diese Kundenstöcke zu teilen. Man suchte daher, diese Verkäufer – auch Bezirkskaiser genannt – zu bewegen, junge Mitarbeiter zu suchen, die ihnen bei der Kundenbetreuung helfen sollten, und von deren Geschäft sie eine Superprovision erhielten. Da gute Verkäufer meist Einzelkämpfer sind, sträubten sich viele mitzumachen, sodass deren unbearbeitete Kundenstöcke leichte Beute für die Konkurrenz wurden.

Neben der Rekrutierung geeigneter Verkäufer war deren **Schulung** ein großes Problem. Beginnend mit den 1960er Jahren investierte die Interunfall in die Schulung ihres Außendienstes sowohl im fachlichen wie auch im verkaufstechnischen Bereich sehr viel Geld, um vom Keilerimage des Vertreters loszukommen, was vielfach auch gelang. Durch die zunehmende Komplexität des Versicherungsgeschäftes war es auch erforderlich, die den produzierenden Außendienst betreuende Organisation stark aufzustocken.

Interessanterweise griff die Interunfall – wie auch andere Versicherer – gegen Ende des 20. Jahrhunderts aus Kostengründen und unter dem Einfluss der EU auf das System der selbständigen Agenten wieder zurück, das sich aber nur langsam durchsetzte.⁹⁴⁷

In Deutschland gab es bis in die 1950er Jahre ausschließlich Agenten; erst dann wurden Außendienstmitarbeiter angestellt, blieben aber in der Minderheit. Etwa zwei Drittel der Vertreter arbeiteten auf Agenturbasis, ein Teil davon auch für andere Versicherungsgesellschaften. Ein interessanter, von vielen Versicherungsgesellschaften wie auch von der RAS-Österreich genützter Vertriebsweg war bei der Interunfall wenig beliebt – die **Versicherungsmakler**. Es gab zwar Verbindungen, doch war man daran offensichtlich wenig interessiert, wie eine Korrespondenz mit Jauch & Hübener aus 1943 zeigt.⁹⁴⁸ Kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zeigte man ein gewisses Interesse an Maklerverbindungen, das aber in der Ära Slanec abrupt abbrach, da dieser im Makler den natürlichen Feind des eigenen Verkaufsapparates sah. Diese Einstellung änderte sich 1987 radikal mit der Gründung der Maklerlandesdirektion

⁹⁴⁶ Verbandsrundschriften Ausg. Nr. 1007/52 vom 17.10.1952, HAGG Karon 52, Mappe "div. Prov."; OM 166 vom September 1967.

⁹⁴⁷ *Spektrum* 1/1999, S. 31.

⁹⁴⁸ Brief Jauch&Hübener an Interunfall vom 24.8.1943; Brief Ostman an AF vom 27.8.1943; Brief AF an Ostman vom 7.9.1943; alle PAAF fasc. 92/2.

und der kurz darauf erfolgten Installierung einer Maklergruppe in der zentralen Verkaufsabteilung. Ab diesem Zeitpunkt wurde gezielt mit Publikationen, Schulungen, EDV-Unterstützung etc. um Makler geworben. Das lag auch daran, dass in Österreich der Anteil des Maklergeschäfts ab den 1980er Jahren sprunghaft gestiegen war.

Schüchterne Versuche der Interunfall, mit **Strukturvertrieben** zusammenzuarbeiten, scheiterten kläglich, auch Ansätze von **Direktvertrieb** brachten keine nennenswerten Erfolge.

11.7 Externe Kommunikation

Laut Paul Watzlawick ist es unmöglich, nicht zu kommunizieren. Demzufolge hat die Internationale immer mit der Außenwelt kommuniziert, wenn auch nicht bewusst und zielgerichtet. Der Hauptteil der Kommunikation nach außen wurde in den ersten 75 Jahren des Bestehens von Außendienst und Schadenreferenten getragen. Das entsprach durchaus der Konzernphilosophie, welche die Kosten für Werbung als "Unkosten" ansah. Der höchste jemals von der Interunfall/RAS für externe Kommunikation aufgewendete Betrag belief sich im Jubiläums- und Fusionsjahr 1989 auf knapp 1 % des Prämienaufkommens – ein einsamer Spitzenwert. Von der Interunfall wurde im Kriegsjahre 1941 RM 4.641,30 für "Reklame" aufgewendet, und 1942 der Reklameetat auf RM 10.000,- erhöht, um das Bekanntheitsdefizit im "Altreich" auszugleichen.⁹⁴⁹ Noch im Geschäftsbericht der RAS-Italien für 1969 wird vermerkt:

*Es ist nicht unsere Absicht, einigen Konkurrenten nachzueifern, die Vorhaben mit grossem finanziellen Einsatz in Angriff genommen haben, oder unvorhergesehener Weise den wenn auch suggestiven Verlockungen kostspieliger Reklame nachzugeben, die allen Erzeugern von Gütern weiten Konsums eigen ist.*⁹⁵⁰

In diesem Geiste legte die RAS-Österreich 1971 allen Einzahlungslochkarten folgende Mitteilung bei:⁹⁵¹

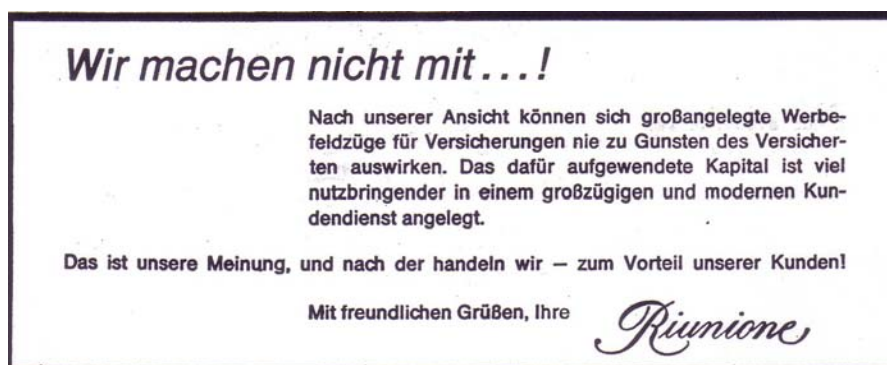


Abb. 18: Einschaltung in *Der Reporter*.

⁹⁴⁹ Protokoll über die Aufsichtsratsitzung vom 30.6.1942, HAGG Mappe GM.

⁹⁵⁰ GB RAS 1969.

⁹⁵¹ *Der Reporter* Nr. 39/71 vom Juli 1971, S. 18.

Noch Ende der 1970er Jahre meinte ein Vorstandmitglied der Interunfall, dass das Geld für Werbung besser angelegt wäre, wenn man stattdessen drei gute Verkäufer engagiere. Doch trotz allem ist es ja unmöglich, nicht zu kommunizieren, wie die folgenden Kapitel zeigen.

11.7.1 Werbung

In der Anfangszeit war der **Prospekt** das vorwiegend verwendete Werbemedium. Es wurden damit die einzelnen Unfallversicherungsvarianten bekannt gemacht, vor allem Kinder- und Eisenbahnunfallversicherung.⁹⁵² In diesen Prospekten – häufig mit Versicherungsbedingungen kombiniert – wurden die Gefahren dargestellt, denen die jeweilige Zielgruppe ausgesetzt war. Es wurden auch drastische Mittel wie Tod und Teufel eingesetzt – allgemein als Sargklappern bezeichnet –, ein Stil, der in der heutigen Zeit eher Befremden auslösen würde.

Es gab auch Anzeigen in **Printmedien**, wobei man Medium und Produkt auf die Zielgruppe abstimme (z.B. Unfallversicherung im Jahrbuch des k.k.Österreichischen Aero-Club⁹⁵³, KFZ-Versicherungen im ADAC-Jahrbuch 1913⁹⁵⁴).



Abb. 19: Werbeeinschaltung im ADAC-Jahrbuch 1915.

Neben dieser **Produktwerbung** gab es –in lokalen Medien – **Imagewerbung** (Werbung für den Unternehmensnamen), oft gemeinsam mit **Vertreterwerbung** für den lokalen Agenten.⁹⁵⁵ Eine originelle, auch von der Internationalen verwendete Werbeidee war die Zusendung einer

⁹⁵² Prospekt für Kinderunfallversicherung, HAGG Karton 61.

⁹⁵³ Anzeige, HAGG Karton 64, Mappe 4.

⁹⁵⁴ Anzeige, HAGG Karton 69, Mappe 3.

⁹⁵⁵ Anzeige, HAGG Karton 64, Mappe 4.

Gratis-Unfallversicherung für 30 Tage mittels Postkarte an zufällig ausgewählte Personen.⁹⁵⁶ Gemeinschaftswerbung wurde anlässlich des "Chicago-Versicherungs-Verbandes betrieben (siehe Kapitel "Marktsegmentierung").

Einen nicht zu unterschätzenden Werbeeffect erzielte man mit dem neu errichteten Bürogebäude in der Tegetthoffstraße, welches Solidität und gute kapitalmäßige Fundierung ausstrahlte. Dass man sich damals dessen durchaus bewusst war, zeigt der Umstand, dass dieses Gebäude im Mittelpunkt des ersten **Plakatkalenders** stand. Diese Kalender von Interunfall und RAS waren in späteren Jahrzehnten ein beliebtes Werbemittel. Jedenfalls bemühte man sich, im Werbeauftritt sehr seriös zu wirken, um sich von der marktschreierischen "Reklame" der amerikanischen Versicherungsgesellschaften abzuheben.

Ein außergewöhnliches Werk, das von der RAS-Österreich verfasst wurde, soll hier besonders erwähnt werden: der **Versicherungsalmanach**. Ohne konkreten Anlass wurde dieses euphorisch aber nicht ohne Selbstironie verfasste Buch im Jahre 1930 herausgegeben. Der reich bebilderte Band, der nicht mit Selbstbeweihräucherung sparte, gliederte sich in vier Teile:

- eine Selbstdarstellung der RAS,
- die ethische Funktion der Lebensversicherung,
- die Psychologie der Sachschadenversicherung und
- eine Würdigung des Außendienstes.⁹⁵⁷

Unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg war die Werbung das geringste Problem. Erst allmählich wurden kleine **Anzeigen** in regionalen oder Fachmedien als Aquisitionsunterstützung für den Außendienst geschaltet.⁹⁵⁸ Erst ab den 1950er Jahren wurden wieder Prospekte gestaltet, vorwiegend spartenbezogen als Produktwerbung. Dazu kamen diverse kleine Werbeartikel wie KFZ-Ratgeber, Abziehbilder für KFZ, Polizzenmappen, Parkuhren etc. Eine weitverbreitete Form der Imagewerbung bestand in der Anbringung von Haustäfelchen an versicherten Wohn- und Geschäftshäusern. Für die Anbringung solcher Tafeln zahlte die Interunfall dem Vertreter zeitweise eine Prämie von S 10,-.⁹⁵⁹ Doch verliefen diese Werbemaßnahmen noch eher unkoordiniert, da es keine eigene dafür verantwortliche Stelle im Unternehmen gab. Erst Ende der 1960er Jahre wurde bei der Interunfall eine solche Gruppe in der zentralen Verkaufsabteilung geschaffen. Um diese Zeit erschien auch erstmals das sogenannte "Rundsigel" mit dem Firmenslogan "klug gehandelt – **Interunfall** versichert", das 1970 markenrechtlich

⁹⁵⁶ Graf, Werbung, S. 233.

⁹⁵⁷ *Versicherungsalmanach*, HAGG-Bibliothek; Hartl, Versicherungsalmanach.

⁹⁵⁸ Interne Mitteilung Nr. 19a/50 vom 28.12.1950, HAGG Kasette "Interne Mitteilungen IU".

⁹⁵⁹ OM 19 vom Juli 1962; OM 21 vom August 1962; OM 63 vom April 1964; OM 74 vom Juli 1964; OM 133 vom April 1966.

geschützt wurde. Dieses fast zwanzig Jahre verwendete Markenzeichen wurde auf allen Prospekten und Werbeschriften eingesetzt und als Leuchtreklame österreichweit verwendet⁹⁶⁰ (siehe Kapitel "Optisches Erscheinungsbild der Interunfall").

In dieser Zeit wurde erstmals eine breit gestreute Unfallwerbeaktion in Form von Inseraten in den größten Tageszeitungen durchgeführt.⁹⁶¹ Die Erreichung der Umsatzmilliarde der Interunfall 1969 war Anlass für eine fortlaufende Namenswerbung, wobei die Milliarde als Zeichen der Größe und Leistungsfähigkeit entsprechend ausgeschlachtet wurde.⁹⁶²

Ein probates Werbemedium waren die **Innenplakate**, welche in denselben Sujets wie die Prospekte gestaltet waren und zur Auslagendekoration in den Geschäftsstellen dienten. Auch die traditionellen **Wetter-Wandkalender** waren ein beliebtes Werbemedium.⁹⁶³

Unabhängig von der zentralen Werbung, gab es in jeder Landesdirektion noch eine Menge an lokalen Werbemaßnahmen, wobei das Erscheinungsbild der Gesellschaft beträchtliche regionale Unterschiede aufwies. In der Steiermark und in Kärnten zum Beispiel verwendete die Interunfall als Firmenfarbe grün anstelle von blau, wie in den restlichen Bundesländern. 1980 wurde von der Interunfall erstmalig eine Imagekampagne im Hörfunk und 1981 im Fernsehen veranstaltet und ab da in gewissen Abständen mit wechselnden Sujets fortgeführt.⁹⁶⁴

Der gemeinsame öffentliche Auftritt von Interunfall und RAS ab 1987 schuf gerade in der Werbung keine geringen Probleme, da alle Drucksorten, Werbemittel, Schriftstücke etc. umgestaltet werden mussten.⁹⁶⁵ Außerdem verfolgte die RAS eine ganz andere Werbelinie.



Abb. 20: Werbeaufkleber der RAS-Österreich.

⁹⁶⁰ OM 262 vom November 1970; OM 444 vom Oktober 1977.

⁹⁶¹ OM 205 vom Oktober 1968.

⁹⁶² OM 258 vom September 1970.

⁹⁶³ *Versicherungswirtschaft* 16/1980, S. 1043f.

⁹⁶⁴ OM 519 vom Februar 1980; OM 543 vom Jänner 1981.

⁹⁶⁵ OM 665 vom März 1986; OM 677 vom Oktober 1986; OM 678 vom November 1986.

Von der Zusammenlegung von Interunfall und RAS wurden die Kunden auf den Allongen der Prämienerslagscheine informiert. Diese Gelegenheit wurde benützt, beiden Gesellschaften ein einheitliches optisches Erscheinungsbild zu verleihen, das es in dieser Konsequenz vorher nicht gegeben hatte. Zu diesem Zweck wurde ein CD-(Corporate-Design-)Handbuch entwickelt und jedem Mitarbeiter ausgehändigt.⁹⁶⁶ Die neuerliche Namensänderung 1991 erforderte eine weitere Änderung des Erscheinungsbildes und damit ein neues CD-Handbuch.

11.7.2 Public Relations (PR)

Wenn man unter PR die Pflege der öffentlichen Meinung versteht, so wurde diese von der Interunfall erst sehr spät, von der RAS kaum wahrgenommen. Eine erste Aktivität in dieser Richtung war 1965 ein **Argumentarium**, das man dem Außendienst zur Verfügung stellte, um ewigen Anfeindungen der Leute wegen der "Versicherungspaläste" wirksam entgegen zu können.⁹⁶⁷

Das Jubiläum zum **75jährigen Bestehen** der Interunfall bot eine gute Gelegenheit für eine Pressekonferenz; das Medienecho war beträchtlich. Die sukzessiven Eröffnungen der neu gebauten Landesdirektionen gab ebenfalls Anlass für **Pressekonferenzen** in den Landeshauptstädten.⁹⁶⁸ Eine erfolgreiche PR-Maßnahme war die dreimalige Gastgeberschaft der Interunfall für die Sendung "**Autofahrer unterwegs**". Sie wurde aus der Generaldirektion in Wien, der Landesdirektion Linz und der Direktion Graz ausgestrahlt, jeweils verbunden mit einem Interview des Generaldirektors Kristinus.⁹⁶⁹

Im Jahre 1987 wurde eine **Beschwerdestelle** geschaffen, die in Aktion trat bei

- allen Beschwerden an die Geschäftsleitung,
- allen Beschwerden von "Konsumentenschützern", Interessenvertretungen, Zeitungen, ORF, Versicherungsverband, Aufsichts- oder anderer Behörde und
- jeder Polemik in Presse, Hörfunk oder Fernsehen gegen das Unternehmen oder einzelne Mitarbeiter.⁹⁷⁰

Für das Jubiläum 100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS wurde eine namhafte PR-Agentur engagiert, die dieses und die gleichzeitig stattfindende Ausstellung im Palais Palfy publizistisch und zum Teil auch organisatorisch betreute. Ab dieser Zeit gab es mit professioneller Unter-

⁹⁶⁶ Interunfall-RAS INFO 4/88 vom Mai 1988.

⁹⁶⁷ OM 89 vom März 1965.

⁹⁶⁸ OM 305 vom August 1972 (Salzburg), OM 391 vom Dezember 1975 (Linz), OM 1977 vom März 1977 (Klagenfurt).

⁹⁶⁹ OM 339 vom Jänner 1974 (Wien); OM 392 vom Dezember 1975 (Linz); OM 445 vom Oktober 1977 (Graz).

⁹⁷⁰ Interunfall-RAS INFO Nr. 23/87 vom September 1987 und Nr. 31/88 vom Dezember 1988.

stützung regelmäßige (Bilanz-)Pressekonferenzen in Wien und den Landeshauptstädten, laufende Presseaussendungen und eine Reihe von PR-Events der Interunfall:

- Das Wirtschaftsforum Kärnten brachte alljährlich einen hochkarätigen Vortragenden zu einem aktuellen Wirtschaftsthema vor Großkunden und Geschäftspartnern nach Klagenfurt oder Velden.⁹⁷¹
- Ausstellungen junger Künstler in den Landesdirektionen.⁹⁷²
- Ein Seminar von Prof. Brusatti/Dr. Rohrbach für WU-Studenten zum Thema "Versicherungsmarketing einst und jetzt" in der Generaldirektion.⁹⁷³
- In Fortführung einer RAS-Tradition einen jährlichen Maklerempfang in der Generaldirektion mit Vortrag eines bekannten Wissenschaftlers, Künstlers oder Politikers,⁹⁷⁴
- Das "Podium Oberösterreich", eine Podiumsdiskussion mit Vertretern der Wirtschaft zum Thema Oberösterreich und EWR/EG in Wels.⁹⁷⁵
- Ein Journalisten-Symposium zum Thema "Kampf dem finanziellen Pensionsschock – staatliche Vorsorge ergänzt durch private Vorsorge – Visionen und praktikable Modelle" im Hotel Panhans.⁹⁷⁶

Alle diese Maßnahmen bewirkten, dass die Interunfall(-RAS) laufend in den Medien präsent waren und sich ihr Bekanntheitsgrad nach dem Absturz anlässlich der Zusammenlegung wieder erholte.

11.7.3 Verkaufsförderung

Geschäftsanbahnungen mit Hilfe von Briefen hat die RAS schon sehr frühzeitig betrieben.⁹⁷⁷

Es steht zu vermuten, dass die Internationale diesen Weg – heute als "direct mail" bezeichnet – ebenfalls nützte, doch sind aus der Zeit vor 1945 keine Unterlagen dazu vorhanden.

Die erste bekannte **Aktion** fand im Jahre 1950 statt und wurde von allen Versicherungsgesellschaften durchgeführt. Aufgrund der rasanten Inflation und in Anbetracht des Umstandes, dass es noch keine Indexklauseln gab, wurden alle Einzelunfallversicherungen um 50 % erhöht, und die erhöhte Prämie einfach vorgeschrieben.⁹⁷⁸ Streng genommen handelte es sich dabei um ein Angebot, aber das wurde im Begleitschreiben nicht sehr deutlich ausge-

⁹⁷¹ *Spektrum* 5/1990, S. 10; *Spektrum* 5/1993, S. 1; 14f, *Spektrum* 1/1995, S. 4.

⁹⁷² *Spektrum* 5/1990, S. 22; *Spektrum* 7/1989, S. 17.

⁹⁷³ Brief Rohrbach an Cudlin vom 24.4.1989, HAGG Karton 69, Mappe 9

⁹⁷⁴ Interunfall-RAS INFO Nr. 15/87 vom April 1987.

⁹⁷⁵ *Spektrum* 1/1994, S. 6.

⁹⁷⁶ *Spektrum* 3/1994, S. 8.

⁹⁷⁷ *Schreiber*, Riunione, S. 105.

⁹⁷⁸ Interne Mitteilung Nr. 15a/50 vom 20.11.1950 und Nr. 18/51 vom 28.11.1951, beide Kassette "Interne Mitteilungen IU"; OM 228 vom August 1969.

drückt. Diese strenge Kennzeichnung war erst ab den 1970er Jahren obligat. Diese (freiwilligen) Erhöhungsaktionen waren ein sehr beliebtes und erfolgreiches Mittel zur Prämiensteigerung und wurden daher in den nächsten Jahrzehnten in den verschiedensten Sparten durchgeführt. Davon zu unterscheiden waren die Aktionen in der KFZ-Haftpflichtversicherung, welche obligatorisch und mit ausdrücklicher Bewilligung der Versicherungs-Aufsichtsbehörde durchgeführt wurden.⁹⁷⁹

Ein probates Mittel zur Verkaufsförderung war die Ausschreibung von **Wettbewerben** und kurzfristige **Provisionserhöhungen** für den Außendienst in einzelnen Sparten (z.B. Rechtsschutz, Unfall, Haftpflicht).⁹⁸⁰

Eine beliebte Methode waren die sogenannten "**cross selling**"-Aktionen, wo zum Beispiel KFZ-Haftpflichtversicherten eine KFZ-Kasko- oder KFZ-Unfall-Versicherung angeboten wurde, was aber erst mit Hilfe der EDV rationell durchführbar war.⁹⁸¹

Um den Außendienst zu verstärkter Tätigkeit anzuspornen, wurden ab 1961 regelmäßig sogenannte "Rennlisten" der 50 besten Akquisiteure veröffentlicht.⁹⁸² Daraus entwickelte sich bei der Interunfall der alljährlich stattfindende Wettbewerb "**Ring der Erfolgreichen**" für den Außendienst, dessen Bundes- und Landessieger wertvolle Preise erhielten und alljährlich in ein anderes Bundesland zu einer großen Siegerehrung durch den Generaldirektor eingeladen wurden.⁹⁸³ Analog dazu gab es bei der RAS den sogenannten "**Frigessi-Ring**".

Parallel dazu wurde seit 1963 bei der Interunfall – und analog aber unabhängig davon bei der RAS-Österreich – der **Wettbewerb für Landesdirektionen** veranstaltet, bei dem die drei besten Landesdirektoren und ihre Organisationsleiter anlässlich einer feierlichen Veranstaltung geehrt wurden. Als Preis winkte eine mehrtägige Reise in eine europäische Hauptstadt (in der es eine Niederlassung der RAS gab) in Begleitung von Vorstandsmitgliedern.⁹⁸⁴ Alle diese Wettbewerbe waren sehr beliebt, nicht nur wegen der materiellen Preise, sondern wegen des Prestiges für die Gewinner.

Laufend verwendet wurden die sogenannten **Betreuungsaufträge**. War ein Vertrag sechs Jahre unverändert gelaufen, bekam der zuständige Vertreter automatisch von der EDV den Auftrag, ihn zu konvertieren. Er erhielt einen vorfabrizierten Antrag und musste nur mehr die Unterschrift des Kunden zur Erhöhung und Verlängerung des Vertrages einholen.⁹⁸⁵

⁹⁷⁹ Interne Mitteilung Nr. 18/51 vom 28.11.1951, Kassetten "Interne Mitteilungen IU"; OM 67 vom Juni 1964

⁹⁸⁰ OM 6 vom Juli 1961; OM 113 vom Oktober 1965; OM 151 vom Jänner 1967.

⁹⁸¹ OM 8 vom Juli 1961.

⁹⁸² OM 4 vom Juni 1961; OM 22 vom November 1962.

⁹⁸³ OM 292 vom Februar 1972; OM 374 vom Mai 1975.

⁹⁸⁴ OM 389 vom November 1975; OM 408 vom Mai 1976; OM 422 vom November 1976.

⁹⁸⁵ OM 609 vom Februar 1984.

Da Versicherungsbedingungen für Laien oft schwer verständlich sind, wurde auf Anregung des Versicherungsverbandes jeweils ein Leitfaden für die wichtigsten Sparten ausgearbeitet. Diese hießen "**Klipp- und Klartext**" und brachten große Erleichterung für die Akquisition.⁹⁸⁶ Schließlich war auch der Aufbau der Kundendatenbank ein sehr wirksames Mittel der Verkaufsförderung, da der Akquisiteur auf einen Blick den gesamten Versicherungsbestand seines Kunden und, falls erfasst, auch die Konkurrenzverträge abfragen konnte.⁹⁸⁷

Nach Einführung der Marketing-Abteilung wurden die gesamten Tarif- und Verkaufsunterlagen überprüft und neu geordnet. Es wurde eine lederne **Verkaufsmappe** geschaffen, die jeder Vertreter erhielt, und welche die wichtigsten Unterlagen der gängigen Sparten enthielt; alle anderen Unterlagen waren in einem **Tarifkoffer** zusammengefasst.⁹⁸⁸

Die Entwicklung des **RUDI** und später des **ADI** waren ebenfalls eine verkaufsunterstützende Maßnahmen, die dem Außendienstmitarbeiter störende Routinearbeiten beim Verkaufsgespräch abnahmen (siehe Kapitel "EDV im Verkauf"). Mit dem RUDI wurde eine fünftägige Beratungskampagne für die Lebens/Pensionsversicherung in alle Geschäftsstellen mit entsprechender werblicher und PR-Unterstützung durchgeführt.⁹⁸⁹ Auch den "Golden-Service-Plan" kann man als Verkaufsförderung verstehen (siehe Kapitel "Produkte").⁹⁹⁰

Zuletzt wurden sechs Verkaufsmodule entwickelt, die es jedem Verkäufer ermöglichten, auf seinem PC in seinem Gebiet **direct-marketing-Aktionen** durchzuführen. Jeder Modul enthielt eine Kundenselektion, Musterbriefe, Inseratenmuster, Gesprächsleitfaden etc.⁹⁹¹

11.7.4 Firmenjubiläen

Mit Jubiläen hatte die Internationale lange kein Glück: der Zeitpunkt des 25jährigen Bestehens fiel in die Zeit des Ersten Weltkriegs, der des 50jährigen Bestehens in die Zeit des Zweiten. Am Rande beteiligt war die Interunfall am 100jährigen Firmenjubiläum der Muttergesellschaft Riunione im Jahre 1938, das bei Vorlage der 100. Bilanz im Jahre 1939 gefeiert wurde. Anlässlich dieser Feier wurde eine umfangreiche Festschrift⁹⁹² veröffentlicht, deren Inhalt aber mit Vorsicht zu betrachten ist.⁹⁹³ In dieser Festschrift wird die Internationale als erste und größte Tochtergesellschaft entsprechend gewürdigt. Das erste Jubiläum, das ausgiebig gefeiert wurde – es fiel mitten in die Ära Slanec – , war das **75jährige Bestehen** der Interunfall im

⁹⁸⁶ OM 624 vom September 1984.

⁹⁸⁷ OM 642 vom Mai 1985.

⁹⁸⁸ Interunfall-RAS INFO Nr. 12/87 vom April 1987.

⁹⁸⁹ Interunfall-RAS INFO Nr. 29/87 vom November 1987.

⁹⁹⁰ Interunfall-RAS INFO Nr. 24/89 vom November 1989.

⁹⁹¹ *Spektrum* 2/1998, S. 11.

⁹⁹² *Sanzin*, Nel Primo Centenario della Riunione Adriatica di Sicurtà (1838 – 1938).

⁹⁹³ *Schreiber*, Riunione, S. 8.

Jahre 1965, was durch den Aufdruck "Seit 75 Jahren" auf vielen Drucksorten nach außen dokumentiert wurde. Der für die Organisation des Jubiläums verantwortliche Funktionär besuchte ein einschlägiges Seminar, um Vorschläge dafür einzuholen.⁹⁹⁴ Folgende Festlichkeiten wurden dann im Juni 1965 begangen:

- ein **Abendessen** in der Villa des Generaldirektors in kleinem Rahmen für die Spitzen des Konzerns,
- ein **Jubiläumsempfang** in den Räumen der Generaldirektion für die Unternehmensleiter der Mitbewerber und die Funktionäre der eigenen Gesellschaft,
- ein **festliches Mittagessen** im Hotel Intercontinental für Vorstand, Aufsichtsrat, Konzernspitzen und Vertreter des Versicherungsverbandes,
- ein **Staatsopernbesuch** für denselben Teilnehmerkreis (aber ohne Verbandsvertreter),
- eine **Wachaufahrt** mit abschließendem Heurigenbesuch für denselben Kreis wie beim Opernbesuch.

Die Mitarbeiter erhielten bei mindestens fünfjähriger Firmenzugehörigkeit ein volles, bei kürzerer Firmenzugehörigkeit ein halbes Monatsgehalt als Gratifikation.⁹⁹⁵ Das Ereignis wurde PR-mäßig ausgiebig genutzt; nach einer Pressekonferenz berichteten alle großen Tageszeitungen und viele kleine Blätter ausführlich über die Interunfall.⁹⁹⁶ Auf die Erstellung einer Festschrift wurde bewusst verzichtet.⁹⁹⁷

Wesentlich umfangreicher waren die Maßnahmen anlässlich des **100jährigen Firmenjubiläums** der Interunfall (1990), das gemeinsam mit dem **150jährigen der RAS** (1988) im September 1989 gefeiert wurde. In diesem Jahr hatte die Fusion von Interunfall und RAS-Österreich stattgefunden, was aber zwei Jahre vorher zu Beginn der Planungen noch nicht bekannt war. Es gab eine eigene Projektgruppe, die folgende Maßnahmen vorbereitete und dann mit externer Unterstützung durchführte:⁹⁹⁸

- **Jubiläumsfeier** im Palais Pallavicini in Wien als Höhepunkt der Feierlichkeiten. Geladen waren 200 Gäste, an der Spitze Bundespräsident Waldheim und Bundeskanzler Vranitzky. Neben dem Aufsichtsrat, den Landesdirektoren und den Funktionären der Generaldirektion nahmen die Spitzen des Allianz- und Riunione-Konzerns sowie die Leiter der größten österreichischen Versicherungsgesellschaften, hochrangige Beamte und Geschäftspartner teil. Nach der Begrüßung durch den Vorstandsvorsitzenden

⁹⁹⁴ Aktennote Nr. 31/1964 vom 18.6.1964; Aktennote 32/1964 vom 22.6.1964, beide HAGG Karton 55.

⁹⁹⁵ Aktennote "Jubiläumsgratifikation 75 Jahr INTERUNFALL" vom 20.5.1965, HAGG Karton 55.

⁹⁹⁶ OM 108 vom Juli 1965.

⁹⁹⁷ alle Unterlagen HAGG Karton 55, Mappe "Jubiläum 1965".

⁹⁹⁸ Aktennote "Firmenjubiläen 150/100 Jahre", HAGG Mappe "Firmenjubiläum".

Wandschneider und Grußadressen von Waldheim, Vranitzky und Umberto Zanni, Präsident der RAS-Italien, hielt der Aufsichtsratspräsident Kristinus die Festrede.⁹⁹⁹

- **Ausstellung "100 Jahre Interunfall, 150 Jahre RAS"** im Palais Palfy. An der Vernissage, eröffnet mit einer Grußadresse von Prof. Brusatti, nahmen die Spitzen von Interunfall-RAS teil. Die Ausstellung begann mit einer fast furchterregenden, Naturkatastrophen simulierenden Ton-Bild-Schau und brachte neben der Firmengeschichte einen allgemeinen Überblick über die Entwicklung des Versicherungswesens vom Beginn bis zur Gegenwart. Die Exponate stammten vorwiegend aus den Beständen des Historischen Archivs der Interunfall-RAS.¹⁰⁰⁰ In der Ausstellung wurde ein Sonderpostamt eingerichtet, wo es Ersttags- und Sonderstempel gab. Die Schwerpunkte der Ausstellung wurden in einem Display zusammengefasst, welches in allen Geschäftsstellen aufgestellt wurde. Der Besuch der Ausstellung ließ trotz freien Eintritts leider zu wünschen übrig; in drei Wochen gab es insgesamt nur 1.163 Besucher.¹⁰⁰¹
- **Festschrift "100 Jahre Interunfall, 150 Jahre RAS"** in einer Auflage von 5.000 Stück. Auf 50 Seiten wurde kurz die Geschichte der RAS und der Interunfall von den Anfängen bis zur Gegenwart, reich bebildert, dargestellt. Die Festschrift wurde an alle Teilnehmer der Jubiläumsfeier und an Freunde der Gesellschaft verteilt.
- **Plakat** im 1Bogen-Format wurde in einer Auflage von 1.000 Stück affiziert,
- **Sonderbeilage** in *Die Presse* brachte einen Überblick der Ausstellung.¹⁰⁰²

Im Jubiläumsjahr wurden Werbung und PR verstärkt. Die normalen Fernsehspots wurden durch einen Hinweis auf das Millionen-Spiel ergänzt, ein Preisausschreiben, bei dem 1 Million Schilling netto zu gewinnen war.¹⁰⁰³

11.7.5 Historisches Archiv

Bei Interunfall und RAS-Wien gab es einige Mitarbeiter, die jahrzehntelang aus Interesse unabhängig voneinander historische Dokumente gesammelt hatten. Im Vorfeld der Jubiläen "100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS", die 1989 gemeinsam gefeiert werden sollten, entstand die Idee, diese Mitarbeiter mit ihren historischen Dokumenten zusammen zu bringen. Daher wurde 1985 ein "Historisches Komitee" gegründet, das den Grundstein für das "Historische

⁹⁹⁹ *Spektrum* 7/1989, S. 1, 15.

¹⁰⁰⁰ *Spektrum* 7/1989, S. 1, 14; Ausstellungskatalog HAGG.

¹⁰⁰¹ Besucherzahlen, HAGG Mappe "Firmenjubiläum".

¹⁰⁰² *Die Presse*, Schaufenster vom 28.9.1989, S. 18f.

¹⁰⁰³ Diesen Preis erhielt eine sympathische Familie aus Kärnten.

Archiv" legte, das dann 1987 vom Präsidenten der RAS-Italien, Dr. Umberto Zanni, eröffnet wurde.¹⁰⁰⁴

Aus den Beständen dieses Archivs wurde die Ausstellung "100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS" mit Hilfe eines Museumsfachmanns gestaltet. Sie fand in Fachkreisen große Beachtung. Ein Teil der Ausstellungsstücke – wie die Polizzen für die Villa des Kaisers Franz Joseph in Bad Ischl und für sein Automobil – sind in der Festschrift "100 Jahre Interunfall/150 Jahre RAS" und im Ausstellungskatalog noch heute zu bewundern.¹⁰⁰⁵ Mit der Leitung und dem Ausbau des Historischen Archivs wurde Direktor Konrad Hartl beauftragt, der diese Aufgabe auch nach seiner Pensionierung engagiert weiter verfolgte.

Eine gewaltige Erweiterung erfuhr die Sammlung 1996. Johann Hanslik, vor seiner Pensionierung (EDV-)Direktor der Collegialität-Versicherung, hatte im Laufe von Jahrzehnten eine Privatsammlung historischer Assekuranzdokumente angelegt. Diese Sammlung erwarb die Interunfall, wobei sich Herr Hanslik bereit erklärte, alle Dokumente zu katalogisieren.

Die Sammlung ging im Jahre 2004 infolge der Fusion der Interunfall mit der Generali Wien in deren Besitz über. Die Generali übernahm das Historische Archiv mit großer Freude und ergänzte es durch ihre eigenen historischen Dokumente. Heute hat das "Historische Archiv" einen würdigen Platz in der Generaldirektion der Generali gefunden. Es ist in drei Räumen untergebracht, wovon der größte als Ausstellungsraum hervorragend geeignet ist. Innerhalb eines Jahres wurde dieser Raum zu einem Schmuckstück der österreichischen Versicherungsgeschichte gestaltet.

Das Historische Archiv der Generali (HAGG) in Wien ist sowohl Archiv als auch Museum und Bibliothek.¹⁰⁰⁶ Die ältesten Stücke sind die von Kaiserin Maria-Theresia genehmigten Satzungen der "Artillerie-Officiers-Witwen und Waisen Confraternität" (1764), die "Brünner Feuer-Lösch-Ordnung" (1769) und die "Salzburger Feuer-Ordnung" (1678). Eine besondere Qualität dieser Sammlung besteht darin, dass sie sich nicht auf Dokumente der genannten drei Versicherungsgesellschaften beschränkt, sondern die gesamte Branche in Mittel- und Osteuropa erfasst, und wesentliche Dokumente von versicherungsnahen Bereichen enthält wie Erlässe von Behörden, Feuerordnungen etc. und somit einen Querschnitt über das gesamte Versicherungswesen darstellt. Diese Vorteile wurden schon von einigen Institutionen erkannt; so wurden Leihgaben für diverse Ausstellungen zur Verfügung gestellt.¹⁰⁰⁷

¹⁰⁰⁴ Notiz "Historische Sammlung der Interunfall und RAS" vom 24.10.1985, HAGG Karton 55; *Hartl*, Streiflichter, S. 1006.

¹⁰⁰⁵ Festschrift und Katalog, HAGG-Bibliothek.

¹⁰⁰⁶ *in:site* 05/2002, S. 22f.

¹⁰⁰⁷ Jüdisches Museum in Hohenems, Sonderausstellung von Versicherungsschildern im Kunsthistorischen Museum, Burgenländische Landessonderausstellung 1998, 175 Jahre Städtische Versicherung.

Wie viele historische Archive von Unternehmen wird auch dieses nicht von ausgebildeten Archivaren betreut. Umso erstaunlicher ist die eher ungewöhnliche, aber sehr effektive Ordnung der etwa 20.000 Archivalien. Diese sind in derzeit 75 Kartons und innerhalb dieser in Mappen untergebracht, die Ordnung wird durch ein selbst entwickeltes Datenbankprogramm ergänzt. Es gibt etwa 10.000 Datensätzen, wobei ein Datensatz auch ein Konvolut zusammengehörender Stücke beinhalten kann und eine Fülle von Informationen enthält.¹⁰⁰⁸ Durch Eingabe der Daten eines gewünschten Dokuments gibt der Computer dessen Lagerort (Nummer von Karton und Mappe) bekannt. Je weniger detailliert die eingegebenen Daten sind, umso größer wird die – auch auszudruckende – Liste der Archivalien. Ein weiterer Vorteil dieses Systems besteht darin, dass man zur Gestaltung von Ausstellungen Themenschwerpunkte bilden und dabei auch das zur Verfügung stehende Platzangebot mit berücksichtigen kann.¹⁰⁰⁹ Die 10.000 Datensätzen enthalten folgende Merkmale:

- 600 Versicherungsgesellschaften oder ähnliche Einrichtungen,
- 75 Länder,
- 25 Sprachen, zum Teil auch mehrsprachig,
- 140 Versicherungssparten,
- 70 Zielgruppen.

Das Historische Archiv soll Wissenschaftlern, Studenten und historisch interessierten Menschen zugänglich gemacht werden, denn es enthält einzigartige Dokumente der Versicherungsbranche, die anderswo nicht mehr zu finden sind. Denn durch den Brand des Justizpalastes und infolge von Kriegseinwirkungen sind viele Unterlagen vernichtet worden, und die Mikroverfilmung hat das ihrige zur Vernichtung beigetragen.¹⁰¹⁰

11.7.6 Optisches Erscheinungsbild der Interunfall

Die Probleme der österreichischen Versicherungsgesellschaften beim öffentlichen Auftritt beginnen schon bei der Namensgebung.

*Die Namen der österreichischen Versicherungsanstalten sind in vielen Fällen zu lang und zu abstrakt geraten, dem Fachmann sind sie geläufig, in Laienkreisen haften diese Namen nur schwer. Die Wahl der Firma ist für den Werbeerfolg aber nicht gleichgültig.*¹⁰¹¹

Dass es auch anders geht, beweisen eine Reihe von Konzerngesellschaften wie z.B. Nordeuropa, La Protectrice. Auch bei den Kurzbezeichnungen beweisen die österreichischen Versi-

¹⁰⁰⁸ Art und Größe des Dokuments, Datum, Land, Sprache, Gesellschaft, Sparte, Zielgruppe etc..

¹⁰⁰⁹ Hanslik/Hartil, S. 1585 – 1602.

¹⁰¹⁰ Spektrum 5/1996, S. 22; Spektrum 5/1997, S. 28.

¹⁰¹¹ Die Versicherung Nr. 1 vom 1.1.1927, S. 2.

cherungen keine glückliche Hand. So ließ sich die "Erste Österreichische Allgemeine Unfall-Versicherungs-Gesellschaft" die Kurzform "Erste" und "Erste Österreichische" von einer Sparkassa wegnehmen. Da konnte die "Internationale Unfall- (und Schaden-)Versicherungs-(Actien-)Gesellschaft" nicht zurückstehen. Die wegen des sperrigen Namens gewählte Kurzform "Internationale" kollidierte mit der Kommunistischen Internationale, und der Kurzname "Interunfall", verwendet seit 1941, weckt unangenehme Assoziationen zum "Unfall".

Als Emblem wählte die Internationale bei der Gründung einen Adler, der auf einer Weltkugel sitzt. Der Adler wurde von der Riunione übernommen, die allerdings den habsburgischen Doppeladler verwendete, die Weltkugel sollte die Internationalität anzeigen. Bei den Polizzen wurde offensichtlich auf Einheitlichkeit geachtet. Doch bei den übrigen Drucksorten herrschte große Individualität vor; offenbar gestaltete jede Abteilung ihre Drucksorten selbst und nach eigenem Geschmack, wie die folgenden Beispiele zeigen, die aber nur eine Auswahl darstellen, da es unmöglich ist, in diesem Rahmen alle Varianten vorzustellen:



Abb. 21: Polizzenkopf aus 1902.



Abb. 22: Briefkopf aus 1914.



Abb. 23: Kopf eines Prospektantrags für eine Kinder-Unfallversicherung.



Abb. 24: Briefkopf aus 1919.



Abb. 25: Kopf eines Schadenberichts aus 1921.

Die Änderung der Firma 1921 war Anlass für einen neugestalteten öffentlichen Auftritt, jedoch kein Grund zur Vereinheitlichung, sondern eher zur Vergrößerung der Vielfalt. Während

des Zweiten Weltkriegs wurden die Polizzen wesentlich schlichter gestaltet. Diese Form wurde in der Nachkriegszeit mit kleineren Veränderungen beibehalten:



Abb. 26: Briefkopf aus 1927.



Abb. 27: Kopf für Anhang zu einer Haftpflichtpolizze aus 1929.



Abb. 28: Polizzenkopf aus 1943.



Abb. 29: Antragskopf aus 1961.



Abb. 30: Briefkopf nach 1941.

Das IU-Wappen mit der Jahreszahl 1890 sowie die Kurzbezeichnung "Interunfall" tauchten erstmals im Jahre 1941 auf (siehe Kapitel "Firmenbezeichnung"), setzten sich aber erst nach dem Krieg allmählich durch. Wie die Briefköpfe zeigen, wurde dabei INTERUNFALL noch in Blockbuchstaben geschrieben, aber schon in Negativschrift in einem (blauen) Balken. Blau wird – wie bei 80 % aller österreichischen Versicherer – allmählich zur Firmenfarbe. In den 1950er Jahren setzt sich dann die Kursivschrift im Kurznamen durch: bemerkenswert daran ist, dass als Anfangsbuchstabe kein I sondern ein J steht. Nun wurde der Schriftzug *Interunfall* in Verbindung mit verschiedenen Zusatzlogos verwendet. Da die Bezeichnung "Interunfall" nicht im Handelsregister eingetragen war, wurde im Verkehr mit Behörden (z.B. der Aufsichtsbehörde) ein anderes Briefpapier verwendet:



Abb. 31: Antragskopf aus 1965.



Abb. 32: Briefkopf aus 1965.

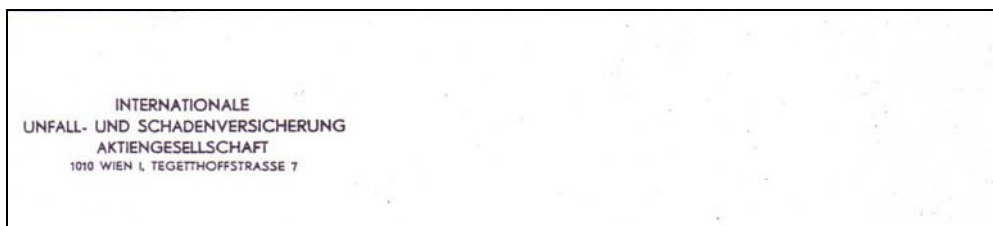


Abb. 33: Briefkopf nach 1971.

Ende der 1960er Jahre wurde das sogenannte "Rundsiegel" eingeführt: der Werbespruch "klug gehandelt – *Interunfall* versichert", kreisförmig angeordnet, sollte wie ein Gütesiegel wirken. Diese Form war markenrechtlich geschützt und wurde fast zwanzig Jahre sowohl in Positiv- als auch in Negativschrift verwendet. Es zierte jeden Prospekt und jede Werbeschrift, wurde in Zeitungsinseraten geschaltet und kennzeichnete als Leuchtkasten die Geschäftsstellen:



Abb. 34: "Rundsiegel" im Positiv- und Negativdruck.

Nach Umstellung der Polizzen auf EDV-Druck wurde in den 1970er Jahren weiterhin das etwas modifizierte IU-Wappen verwendet. Für andere Drucksorten (Versicherungsbedingungen, Leistungsverzeichnissen etc.) wurde kein Symbol verwendet, sondern der Schriftzug *Interunfall* eingesetzt, zuerst in der ursprünglichen und später in etwas gedrungenerer Form:



Abb. 35: Polizzenkopf aus 1978.



Abb. 36: Antragskopf aus 1980.



Abb. 37: Kopf eines Krankenversicherungs-Leistungsverzeichnisses.

Die Zusammenlegung von Interunfall und RAS 1967 erforderte ein gemeinsames Firmenlogo. Auf allen Drucksorten, einschließlich Polizzen, schien nun die "*Interunfall-RAS Fahne*" auf, bei Farbdruck die Version mit dem Regenbogen. Der Regenbogen war sehr symbolträchtig: er sollte einerseits die Verbindung der beiden Gesellschaften dokumentieren und andererseits andeuten, dass auf den "Regen" (der Fusion) der "Sonnenschein" (der zukünftigen Zusammenarbeit) folgt. Er war bei den Mitarbeitern so beliebt, dass er 1991 bei der nächsten CD-Änderung beibehalten wurde, obwohl er seine eigentliche Symbolik bereits verloren hatte:



Abb. 38: Interunfall-RAS "Fahne" mit und ohne Regenbogen.

INTERNATIONALE UNFALL- UND SCHADENVERSICHERUNG AG
RAS ÖSTERREICH ADRIATISCHE VERSICHERUNG AG
Generaldirektionen: 1010 Wien, Tegetthofstraße 7, Telefon (0222) 51403-0



Abb. 39: Antragskopf aus 1987.

Diese Umstellung wurde zum willkommenen Anlass genommen, den öffentlichen Auftritt auf eine einheitliche Basis zu stellen. Es wurde ein CD-(Corporate-Design-)Handbuch unter dem Titel "Unser optisches Erscheinungsbild" erarbeitet, in dem alle zulässigen Gestaltungsformen im Zusammenhang mit dem neuen Firmenlogo festgehalten waren.¹⁰¹² Dieses Handbuch erhielt jeder Mitarbeiter. Das folgende Beispiel zeigt einen Briefkopf der bereits fusionierten Gesellschaften.

INTERUNFALL-RAS VERSICHERUNGS-AKTIENGESELLSCHAFT
Generaldirektion:
A-1011 Wien, Tegetthoffstraße 7, Tel. (0222) 514 03-0



Abb. 40: Polizzenkopf aus 1991.

Die neue " *Interunfall* -RAS Fahne" hatte einen schweren technischen Mangel. Der Schriftzug *Interunfall* wurde im Negativ geschrieben und war daher nicht in Einzelbuchstaben aufzulösen. Daher konnten die Leuchtreklamen nur in Form eines Lichtkastens hergestellt werden, was ihre Größe nach oben hin stark begrenzte.

Die neuerliche Firmenänderung im Jahre 1991 kam da wie gerufen; der Schriftzug wurde hin zur Positivschrift geändert, die alten Symbole Wappen, Rundsigel und Fahne durch die neue "Interunfall-Tulpe" ersetzt und ein neues CD-Handbuch¹⁰¹³ erarbeitet.

INTERUNFALL Versicherung Aktiengesellschaft
Generaldirektion:
A-1011 Wien, Tegetthoffstraße 7, Tel. (0222) 514 03-0



Abb. 41: Polizzenkopf aus 1992.

¹⁰¹² "Unser optisches Erscheinungsbild", Wien 1988, HAGG.

¹⁰¹³ Interunfall: Corporate Design. Wien 2000, HAGG.

12 Externe Beziehungen

Unternehmen sind keine abgeschlossenen Einheiten, sondern stehen mit den sie umgebenden Märkten, Unternehmen sowie politischen und gesellschaftlichen Systemen in ständigem Kontakt und Austausch. Diese Beziehungen können sehr vorteilhaft verlaufen oder sich zu ausgesprochenen Störfaktoren entwickeln. Sollte eine Beziehung sowohl Vorteile als auch Konflikte beinhalten, so entwickeln sich oft langfristige Spannungsfelder, die von der Unternehmensleitung mit größtmöglicher Effizienz zu managen sind. Wie sich der Konzern in solchen Situationen der Anfeindung, Konkurrenz aber auch der Zusammenarbeit verhielt, ist Gegenstand der folgenden Ausführungen.

12.1 Konkurrenz

Bei Gründung der Internationalen 1890 waren im Bereich der Monarchie etwa fünfzig inländische Versicherungsgesellschaften mit den Marktführern Generali und Riunione tätig. Dazu kam noch ungefähr die gleiche Anzahl von Niederlassungen ausländischer Unternehmen, deren Anteil am Prämienvolumen jedoch nur etwa 15 % ausmachte, wovon ein Drittel auf deutsche Gesellschaften entfiel. Trotz ihres geringen Volumens wirkten die ausländischen Gesellschaften wie die Hechte im Karpfenteich. Konkurrenz – vor allem für die Riunione – gab es daher reichlich, und sie wurde mit mehr oder weniger fairen Mitteln ausgetragen. Die beliebteste Waffe war dabei die Prämienunterbietung, die ganz besonders in der Feuerversicherung betrieben wurde, und bei manchen Unternehmen bis zur Existenzgefährdung führte¹⁰¹⁴. Aber auch horrende Provisionszahlungen an Agenten, wurden im Wettbewerb eingesetzt.¹⁰¹⁵

Zu Beginn stieß die Internationale als reiner Unfallversicherer auf offene Märkte und wenig Konkurrenz. Es gab es zwei nennenswerte Konkurrenten: die Erste Österreichische Allgemeine Unfallversicherungs-Gesellschaft und den Sach-Phönix. Die Situation änderte sich schlagartig, als die Internationale 1920 in die Sachsparten einstieg und dadurch nicht nur zum Konkurrenten der Sachversicherer sondern sogar der eigenen Muttergesellschaft wurde. Vor allem in der Feuerversicherung herrschten ganz andere Konkurrenzverhältnisse als in der noch relativ jungen Unfallversicherung, wie am Beispiel der Riunione wie folgt gezeigt wird.

Die RAS war praktisch der Kirchenversicherer in der Monarchie.¹⁰¹⁶ Zu Beginn des Jahres 1891 begann aus der Feder eines gewissen Hans Beruth in der Zeitschrift "Politische Fragmente" eine Kampagne mit vehementen Anschuldigungen gegen die Riunione: In der Verwal-

¹⁰¹⁴ *Mitteilungen* Nr. 20 vom 15.12.1924, S. 2; die Feuerversicherung ist wegen der geringen (Groß-)Schadenhäufigkeit für Unterbietungen besonders anfällig.

¹⁰¹⁵ Ludwig Schönberger's *Börsen und Handelsbericht* Nr. 5 vom 2.2.1902, S. 9.

¹⁰¹⁶ *Schreiber*, Riunione, S. 78f.

tung der RAS säße kein einziger Christ, nur Juden und Freimaurer wie Neumann, Morpurgo, Salem, Frigessi. In Italien sei sie der "Mittelpunkt der kirchenfeindlichen Bewegung", da ihr Mitarbeiter Seismit Doda – einige Zeit italienischer Finanzminister – das Gesetz über die Konfiskation der päpstlichen Armenfonds ausgearbeitet hätte. Diese Gesellschaft, welche hohe Provisionen und Geschenke an kirchliche Funktionäre verteile, versichere in Österreich die Kirchengüter und finanziere mit den exorbitanten Gewinnen daraus "die freimaurerische Wache vor dem Vatikan". Dies sei die höchste Kunst der Freimaurer, mit den Mitteln der Kirche die Kirche zu bekämpfen. Weiters wurde das fürsterzbischöfliche Consistorium in Prag, dem der Kardinal Graf Schönborn vorstand, als Agentur einer "jüdischen" Versicherungsgesellschaft bezeichnet. (Offenbar besaß die RAS in Prag wie im erzbischöflichen Palais in Wien ein eigenes Büro für die Versicherung von Kirchengütern.) Als Alternative zur Riunione empfahl der Autor, die Kirchengüter bei "christlichen" Gesellschaften wie der "Unio catholica", der "Wechselseitigen Brandschaden", deren Präsident ein Prälat sei, oder bei der "Grazer Wechselseitigen", an deren Spitze ein Verwandter des Kaiserhauses stehe, zu versichern. Die Kampagne dauerte etwa zwei Monate und wurde mit "konkreten" Beispielen ergänzt, wobei sich der Autor weigerte, genauere Angaben zu machen. Daher sah sich der Leiter der Filiale für kirchliche Angelegenheiten bei der RAS, Dr. Simon Hagenauer, veranlasst, den Briefwechsel mit Beruth zu drucken und in der "Vaterland" zu veröffentlichen.¹⁰¹⁷

Wer hinter dieser Kampagne stand, kann heute nur vermutet werden. Wahrscheinlich war es die "Unio catholica, Verein für gegenseitige Schadenversicherung", die kurz vorher (1889) gegründet worden war, oder ihr nahestehende Kreise. Genützt hat es ihr wenig, denn sie wurde 1901 liquidiert. Geschadet hat es aber der Riunione, die nach und nach ihren Bestand an Kirchenversicherungen an die "Wechselseitige Brandschaden" verlor. Diese Gesellschaft wurde 1938 mit der "Wiener Städtischen" fusioniert, sodass diese heute der Kirchenversicherer Österreichs ist, was in Anbetracht ihrer politischen Ausrichtung¹⁰¹⁸ erstaunlich ist.

Andererseits war die **Riunione** nicht untätig, im Kundenstock der Konkurrenz zu fischen, wie eine Reihe von Informationsblättern an den Außendienst sowie vorformulierten Kündigungsschreiben zeigt.¹⁰¹⁹ Derartige infame Angriffe wie durch Beruth sind aber nicht dokumentiert. Gemeinsame Aktionen mehrerer Gesellschaften, darunter Generali und Riunione, in Form von "aufklärenden" Rundschreiben an ihre Agenten gegen neue Versicherungsunternehmen waren durchaus üblich, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen:

¹⁰¹⁷ *Politische Fragmente* Nr. 2 vom 12.1.1891; Nr. 3 vom 18.1.1891; Nr. 4 vom 26.1.1891; Nr. 12 vom 23.3.1891; Abdruck der Korrespondenz und Entgegnung, HAGG BDV 1891.

¹⁰¹⁸ Die Städtische steht der Gemeinde Wien und damit den Sozialdemokraten nahe, die nicht als besonders kirchenfreundlich galten.

¹⁰¹⁹ Informationsblatt, HAGG BDV 1893; sowie diverse Blanko-Kündigungen, HAGG BDV 1891, 1896, 1899.

- die "**Österreichische Elementar-Versicherung**" wurde wegen ihrer maßlosen Angriffe auf die alteingesessenen Gesellschaften isoliert,
- die neu gegründete "**Niederösterreichische Landes-Brandschaden-Versicherung**" wurde deshalb angegriffen, weil die mit ihr befreundete Niederösterreichische Landeshypothekenanstalt ihre Darlehensnehmer unter Druck setzte, um sie zum Wechsel zur Landesbrandschaden zu bewegen.¹⁰²⁰

Nach dem Ersten Weltkrieg begannen die sogenannten **Bauernassekuranzen** wieder an Bedeutung zu gewinnen und den Versicherungsgesellschaften spürbar Konkurrenz zu machen. Die Bauernassekuranzen waren im 17. Jahrhundert entstanden und ursprünglich Selbsthilfevereine der Bauern vorwiegend gegen Feuerschäden und Tierseuchen. Ab dem Ende des 19. Jahrhunderts verstand man darunter zweierlei:

- kleine Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, die sachlich, örtlich und dem Personenkreis nach nur begrenzt tätig sein durften, aber ihren Mitgliedern einen Rechtsanspruch auf Versicherungsleistung boten,
- Unterstützungsvereine nach dem Vereinsgesetz von 1867 ohne diesen Rechtsanspruch.

Die scharfe Konkurrenz zwischen Bauernassekuranzen und Versicherungsgesellschaften hatte sich bis zum Ersten Weltkrieg entspannt, flammte aber danach erneut auf, da die Versicherungsvereine aufgrund ihrer Nachschusspflicht und die Unterstützungsvereine durch ihre Naturalleistungen vollen Kostenersatz versprachen, während bei den Versicherern infolge der Inflation die Zeitwerte den Versicherungssummen davonliefen. Auch nach der Währungskonsolidierung blieben die Bauernassekuranzen während der Weltwirtschaftskrise attraktiv, da sie niedrigere Beiträge versprachen, die sie aber wegen der Nachschusspflicht meist nicht halten konnten. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg waren sie eine ernstzunehmende Konkurrenz für die Versicherer. Heute herrscht Friede zwischen den beiden, da die Unterstützungsvereine vorwiegend subsidiär wirken und die kleinen Versicherungsvereine bei großen Versicherungsgesellschaften rückversichert sind und manche ihnen sogar die Verwaltung ihrer Bestände übertragen haben, wie zum Beispiel der Zeller Verein im Zillertal der Interunfall.¹⁰²¹ Seit dem Ersten Weltkrieg war es ein beliebtes Spiel der Konkurrenz, auf den italienischen und damit **ausländischen Ursprung** des RAS-Konzerns hinzuweisen. Das stimmte nur vordergründig, da die RAS 1838 als österreichische Gesellschaft in Triest gegründet worden waren und nicht für den Ausgang des Ersten Weltkriegs verantwortlich gemacht werden konnte. Für die Interunfall war dieser Vorwurf hingegen abwegig, da sie in Wien gegründet worden

¹⁰²⁰ Rundschreiben an Agenten, HAGG BDV 1897, 1898.

¹⁰²¹ *Mitteilungen* Nr. 8 vom 1.12.1922, S. 2f; *Riunione –Post* Nr. 7 vom September 1950; *Rohrbach*, *Bauernassekuranzen*, S. 169 – 189; *Schreiber*, *Riunione*, S. 127.

war und hier immer ihren Sitz hatte. Auch andere Versicherungsgesellschaften hatten ausländische Aktionäre. Nicht nur in Österreich, auch in Holland wurde diese Karte gespielt, besonders zur Zeit der aggressiven Eroberungspolitik des Mussolini-Regimes in den 1930er Jahren.¹⁰²²

Eine neue Form des Konkurrenzkampfes eröffnete sich durch die sogenannten **Strukturvertriebe**. In Nachahmung des IOS-Systems¹⁰²³ aus den 1960er Jahren schossen eine Reihe solchen "Schmuddelorganisationen" aus dem Boden, welche von der Hoffnung ihrer Verkäufer lebten, schnell reich zu werden. Es handelte sich dabei um reine Verkaufsorganisationen, die im Schneeballsystem arbeiteten und mit hard-selling-Methoden einfache Versicherungsprodukte ohne eingehende Beratung an den Kunden brachten. Entsprechend hoch waren die Reklamationen und Stornierungen. Da die Strukturvertriebe Versicherungsverträge nur vermitteln durften, benötigten sie zumindest einen Versicherer, der den Versicherungsschutz übernahm. Leider fanden sich in Österreich auch renommierte Gesellschaften, die glaubten, damit ihren Marktanteil steigern zu können. Da auf den Polizzen aber der Name des Versicherers aufschien, fielen diesen Gesellschaften dann die zahlreichen Reklamationen auf den Kopf. Unter den Initiatoren von Strukturvertrieben fanden sich viele Scharlatane, die ihren Versicherungspartnern nichts außer Spesen verursachten. Nur ganz wenige dieser Verkaufsorganisationen hielten sich und arbeiteten meist mit mehreren Partnern zusammen (z.B. AWD).¹⁰²⁴ Relativ spät entstanden die sogenannten **Billigversicherer**, vor allem in der KFZ-Branche. Mit großem Werbeaufwand wurden die anderen Versicherer als Abzocker hingestellt, und die eigene Prämie als fair (die "Fairsicherung") und kundenfreundlich bezeichnet. Da die KFZ-Sparte sehr preissensibel ist, erhielten die Billigversicherer anfangs großen Zulauf. Die Begeisterung der Kunden legte sich aber nach einiger Zeit, als sie merkten, dass auch diese nichts zu verschenken hatten, die "billigen" Prämien nicht immer so günstig, wie dargestellt, waren und in der Schadenliquidation gespart wurde.¹⁰²⁵ Die von Hans Dichand 1982 gegründete SK-Versicherung wurde 1989 von einer Gruppe von elf (großen) KFZ-Versicherern – darunter die Interunfall-RAS – aufgekauft und weiter als Billigversicherer betrieben. Damit hatte der Außendienst dieser elf Gesellschaften die Möglichkeit, wechselwillige Kunden, die

¹⁰²² Rundschreiben der RAS-Österreich an ihren Außendienst vom September 1934, HAGG Karton 69, Mappe 2; Brief Fieger an AF vom 11.9.1935, PAAF fasc. 68/2; Brief AF an Reismann vom 10.12.1935, PAAF fasc. 103/1.

¹⁰²³ Ein schneeballartig aufgezogener Vertriebsapparat zum Verkauf von Investmentfonds, aufgezo- gen von Bernie Kornfeld.

¹⁰²⁴ Rohrbach, Versicherungsmarkt, S. 71f.

¹⁰²⁵ Interunfall-RAS INFO Nr. 15/88 vom Juni 1988.

sich von der Prämie blenden ließen, bei der Stange zu halten.¹⁰²⁶ Große Erfolge erzielte die SK-Versicherung jedoch nicht.

12.2 Erpressungen, Skandale

Aber nicht nur manche Konkurrenten, sondern auch Einzelpersonen arbeiteten mit Mitteln jenseits der Grenze zur Legalität, wie die beiden folgenden Beispiele zeigen.

Besonders der spektakulärste Fall, die sogenannte "**Hundepeitschenaffäre**", erregte großes öffentliches Aufsehen, doch dazu gab es eine längere Vorgeschichte. 1892 hatte die Riunione einen Rekurs gegen einen Steuerbescheid beim Verwaltungsgerichtshof eingebracht, da sie in eine günstigere Steuerklasse eingereiht werden wollte, wie das bereits einem anderen Versicherer gelungen war. Untermauert wurde dieser Rekurs durch eine Detaillierung der Gewinn-situation, in der die bereits bezahlten Steuern und die steuerfreien Zinserträge abgezogen waren, sodass sich ein passiver Saldo ergab. Dieser Rekurs wurde abgelehnt. Ende 1893 erhielt der Generaldirektor der Riunione, Heinrich Neumann, einen anonymen Brief, in dem ein gewisser Edgar Geider als geeigneter Mann für den vakanten Posten des Generalsekretärs in Wien empfohlen wurde. Diese Intervention wurde von der RAS ignoriert, da es sich bei dem Angepriesenen um einen unbedeutenden, von der "Phönix" entlassenen Beamten handelte. Anfang März erschien in der "Kritischen Revue aus Oesterreich", einer unregelmäßig publizierten Zeitschrift, ein Artikel, der ohne Namensnennung, aber leicht erkennbar die Riunione bezichtigte, zwar beachtliche Dividenden an die Aktionäre auszuschütten, sich aber gegenüber der Steuerbehörde als passiv zu bezeichnen, um sich ihrer Steuerpflicht zu entziehen; weitere Artikel wurden angekündigt. Als Herausgeber der "Kritischen Revue" entpuppte sich – Edgar Geider. Anlässlich eines Besuches des Triester Generalsekretärs Adolfo Frigessi in Wien bewarb sich Geider nun persönlich für den Posten des Generalsekretärs in Wien, wurde aber von der Direktion in Triest aus verständlichen Gründen abgelehnt.

Im Mai 1894 richtete der Abgeordnete Prof. August Kaiser im Reichsrat eine Interpellation an die Regierung mit den selben Anschuldigungen und unter Berufung auf die "Kritische Revue". Diese Interpellation erzeugte bei Mitarbeitern und Kunden der RAS große Aufregung und veranlasste den Außenbeamten (!) Pollitzer, folgenden Brief zu schreiben:

Wien, den 19. Mai 1894

An den Reichsraths-Abgeordneten Kaiser!

Würde unser Altmeister Goethe zu einer Zeit gelebt haben, in der Ihre antisemitische Schwefelbande das öffentliche Leben vergiftet, so hätte sein Vers gelautet: „Es liebt der Antisemit

¹⁰²⁶ Interunfall-RAS INFO (Zentraler Vertrieb) Nr. 1/89 vom 1.3.1989.

das Strahlende zu schwärzen und das Erhab'ne in den Staub zu ziehen. " Sie haben die Perfidie gehabt, ein blühendes Unternehmen, an dem tausend fleißige Hände arbeiten und dadurch für sich und für ihre Frauen und Kinder den Erwerb finden, durch eine Interpellation in unqualifizierbarer Weise anzugreifen, ohne sich vorher auch nur im Entferntesten von der Richtigkeit des von Ihnen Vorzubringenden zu überzeugen. So handelt ein Nebstbei bemerkt, sind Sie einem Erpresser aufgesessen, denn mit Ihrer Interpellation ist uns schon vor Wochen gedroht worden, natürlich ohne Erfolg, denn eine „Riunione“ hatte eine solche Drohung nicht zu fürchten. Nachdem Sie und Ihre Genossen das „calumniare audacter“ in Scene gesetzt haben, erkläre ich Ihnen als Privatmann Folgendes: Entweder Sie werden binnen kürzester Zeit den Nachweis erbringen, dass die „Riunione“ kein Prima-Institut, daß sie passiv ist und sich passiv erklärt hat – oder ich komme zu Ihnen, nicht mit den vergifteten Waffen Ihresgleichen, sondern ehrlich, mit einem Infanteriesäbel, an dem das mir von Sr. Majestät allergnädigst verliehene Porte-épée hängt, und walke Sie weidlich durch, denn ehrliche Forderungen zum Duell weist ja das antisemitische Gesindel zurück. Alle Achtung vor dem ehrlichen, rechtschaffenen Volksvertreter, ein Pfui jenem Manne, der unter dem Schutze der Immunität seinen ekelhaften Geifer auf ein blühendes Unternehmen ergießt.

*Adolph Pollitzer,
k.k. Oberlieutenant im Verhältnis der Evidenz und Beamter
der k.k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà*

Da Kaiser nicht reagierte, kam es zu einem "Rencontre" (Zusammenstoß). Pollitzer stürzte sich mit dem Ausruf: „*Du antisemitischer Lump, für dich ist ein Offizierssäbel zu gut, für dich genügt die Hundeweitsche!*“ auf den Abgeordneten, der allerdings trotz zweier Hiebe gegen seinen Rockschoß unverletzt blieb. Pollitzer wurde verhaftet und vor Gericht gestellt. Im ersten Schock distanzierte sich die Riunione von Pollitzer und entließ ihn fristlos. Da sich aber unter den Mitarbeitern eine Solidarisierungswelle einstellte, bezahlte die RAS der Gattin von Pollitzer die zustehende Abfertigung von fl. 1.000,- und übernahm die Kosten der Verteidigung. Pollitzer erhielt die Mindeststrafe von vier Monaten wegen Ehrenbeleidigung, Geider wurde wegen falscher Zeugenaussage angezeigt und verhaftet.

Die große öffentliche Aufmerksamkeit resultierte daraus, dass der Fall sofort in die politische Auseinandersetzung hineingezogen wurde, da Pollitzer Jude war und Kaiser ein bekannter Antisemit. Die Zeitungen widmeten dem Fall daher breiten Raum, wobei es die "Deutsche Zeitung" nicht unterlassen konnte, gegen die jüdischen Direktoren der RAS zu polemisieren. Die "Neue Freie Presse" berichtete relativ objektiv über den Vorfall.¹⁰²⁷

¹⁰²⁷ Hartl, Außendienst, S. 183 – 186; *Kritische Revue aus Oesterreich* vom 1.3.1894, S. 10f, vom 1.6.1894, S. 1 – 3, vom 1.7.1894, S. 1f; Circulair N. 41 an die Herren Agenten und Inspectoren vom 24.5.1894, HAGG

In der Zwischenkriegszeit existierte in Wien eine Presselandschaft, in der Blätter gediehen, die ihre Existenz nur mit – gelinde gesagt – dubiosen Mitteln aufrecht erhalten konnten. 1932 trat ein Dr. Salkind, Chefredakteur der Zeitschrift "**Zeiger der Zeit**" an Moritz Fey, leitender Direktor der RAS-Wien, heran, um ihn mit einer Reihe von Anschuldigen zu konfrontieren, die er von einem "Gewährsmann" erhalten hatte. Diese Anschuldigungen waren so abstrus, dass sie leicht entkräftet werden konnten. Daraufhin bot sich der Sekretär des Dr. Salkind, ein gewisser Halpern an, im Auftrag der Riunone dem "Gewährsmann" für einige hundert Schilling das Material abzukaufen, damit er dieses nicht einer anderen Zeitung zuspülen könne. Fey lehnte dieses durchsichtige Ansinnen selbstverständlich ab, doch versprach er, um die "Journalisten" ruhig zu stellen, ihnen ein Flugblatt abzukaufen und ein Inserat in ihrer Zeitung zu schalten. Salkind erwartete sich dafür einen Betrag von S 3.000,-, gab sich aber mit S 500,- zufrieden. Als "Gewährsmann" stellte sich zuletzt ein Akquisiteur namens Brandner heraus, den die Riunone auf Rückzahlung zuviel bezahlter Provisionen im Ausmaß von mehreren tausend Schilling geklagt hatte, und der nun Gegenforderungen in Höhe von S 2.000,- über die Forderungen der RAS hinaus stellte. Fey versuchte mit kräftiger Unterstützung von Dr. Reismann, Generaldirektor der Internationalen, im Versicherungsverband ein einheitliches Vorgehen der Branche in solchen Fällen der offensichtlichen Erpressung zu erwirken, scheiterte aber am Desinteresse der anderen Gesellschaften.¹⁰²⁸

12.3 Banken

Das Verhältnis von Banken zu Versicherungen bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Kooperation und Konkurrenz. Bis in die 1970er Jahre waren die Aufgabengebiete streng getrennt, wenn auch den Versicherungen gewisse Bankgeschäfte erlaubt waren (z.B. Versicherungssparen, Vergabe von Hypothekarkrediten), was aber nur zu einer schwachen Konkurrenzsituation führte. Andererseits waren die Versicherungsgesellschaften beim Prämieninkasso und der Vermögensveranlagung auf die Banken angewiesen.¹⁰²⁹

Wesentlich größer war die Konkurrenz zwischen Lebensversicherung und Vorsorgesparen. Als die Banken in den 1970er Jahren begannen, Lebensversicherungen zu verkaufen, wurde das Spannungsverhältnis vorerst durch Kooperationen gelöst (Girozentrale und Interunfall/RAS sowie Raiffeisen und Bundesländerversicherung). Dahinter stand die Idee der **Allfinanz**,

BDV 1894 ; *Directionsprotokolle* vom 19.5.1894, vom 22.5.1894, vom 23.5.1894, vom 25.5.1894, vom 12.6.1894; *Neue Freie Presse* vom 18.5.1894, S. 2, vom 23.5.1894, S. 2f, vom 25.5.1894, S. 2, vom 1.6.1894, S. 2f; *Oesterreichische Revue* vom 28.5.1894 S. 90; *Deutsche Zeitung* vom 23.5.1894, S. 2, vom 24.5.1894, S. 4, vom 25.5.1894, S. 2, vom 2.6.1894, S. 6f; sowie alle größeren Zeitungen.

¹⁰²⁸ Briefe Fey an AF vom 3.2.1932 und 13.2.1932, PAAF fasc. 68/1.

¹⁰²⁹ *Jenke/Weimann*, S. 8f und S. 14 – 19.

einer Kombination von mobilem Versicherungsverkaufsapparat und ortsgebundenem Bankvertrieb, die beide ein umfassendes Finanzangebot von Bank- und Versicherungsprodukten aus einer Hand stellen konnten.¹⁰³⁰ (Siehe Kapitel "Diversifikation"). Für die Banken war die Zusammenarbeit mit den Versicherungen jedoch nur ein Probegalopp, um auszuloten, inwieweit sie in der Lage waren, Lebensversicherungen über den Bankschalter zu verkaufen. Als sich dieser Versuch als sehr erfolgreich erwies, gründeten sie eigene Versicherungsgesellschaften (die Girozentrale die **s-Versicherung** und Raiffeisen die Raiffeisen-Versicherung). Beim Aufbau dieser sogenannten "Banken-Versicherer" waren die jeweils kooperierenden Versicherungsgesellschaften mit ihrem Know-How behilflich, wofür sie einen beträchtlichen Aktienanteil an den neuen Gesellschaften erhielten. Heute ist die s-Versicherung im überwiegenden Eigentum der Erste-Bank und Marktführer bei Lebensversicherungen. Die Raiffeisenversicherung findet sich im Lebensversicherungsbereich unter den Top-Five. Auf der anderen Seite gründete die Generali-Versicherung eine eigene Bank – die Generali-Bank –, die sich redlich bemühte ein eigenes Bankengeschäft aufzubauen. Eine weitere Gelegenheit zur Kooperation zwischen Banken und Versicherern ergab sich mit der Gründung und dem Betrieb von Pensionskassen.

12.4 Zusammenarbeit

Neben dem beinharten Konkurrenzkampf innerhalb der Versicherungsbranche gab es aber auch gemeinsame Interessen gegenüber anderen Akteuren, wie Behörden, Institutionen, Banken, Kunden etc., sodass es parallel zum Kampf um den Kunden auch gemeinsame Vorhaben aller Versicherungsunternehmen gab. Man bemühte sich auch immer wieder, die Konkurrenz in geordnete Bahnen zu lenken und die ärgsten Auswüchse zu verhindern. In diesem Spannungsfeld zwischen Konkurrenzkampf am Markt und Zusammenarbeit in verschiedenen Gremien lebt(e) die Versicherungswirtschaft, seitdem sie besteht.¹⁰³¹

Gemeinsame Interessen zweier oder mehrerer Versicherungsgesellschaften veranlassten diese, fallweise kurzfristig oder auf Dauer zu kooperieren, wie die folgenden zwei Beispiele zeigen:

- Eine der ersten auch internationalen Kooperationen war im Jahre 1893 der **Chicago-Versicherungs-Verband** für Reisende zur Weltausstellung in Chicago, an der auch die Internationale Unfall beteiligt war (siehe Kapitel "Marktsegmentierung").¹⁰³²
- Riunione und Generali beteiligten sich 1897 an der **Universale, Allgemeine Volks-Versicherungsgesellschaft**, welche nur (Klein-)Lebensversicherungen bis zu einer

¹⁰³⁰ Siehe dazu Müller-Lutz, Krümmel, Wagner.

¹⁰³¹ Schreiber, Riunione, S. 123 – 135.

¹⁰³² Graf, Chicago, S. 638 – 640.

Versicherungssumme von fl. 1.000,- abschloss, Beträge, welche die beiden Gesellschaften unter eigenem Namen nicht akzeptierten. Sie forderten daher ihren Außendienst auf, Kleinverträge an die Universale weiterzuleiten.¹⁰³³

Von wesentlich größerer Bedeutung waren jedoch die institutionalisierten Einrichtungen der österreichischen Versicherungswirtschaft, die hier cursorisch angeführt werden.

12.4.1 Fabriken-Rückversicherungs-Verband

Diese Institution – kurz Feuer-Konkordat genannt – war die älteste ihrer Art und ging auf das Jahr 1836 zurück.¹⁰³⁴ Sie umfasste die größten österreichischen Elementarversicherer und war den folgenden drei Grundsätzen verpflichtet:

- Pflicht zur gegenseitigen Rückversicherung,
- Festsetzung einer einheitlichen Tarifierung und
- Schutz gegen willkürliche Ausspannung.

Gegenstand der Vereinbarungen waren Feuerversicherungen von Fabriken und gewerblichen Anlagen ab einer gewissen Versicherungssumme (im Jahre 1950 waren das S 400.000,-).¹⁰³⁵

Das Feuer-Konkordat wurde in Ermangelung ausreichender Rückversicherungsmöglichkeiten gegründet, um der Industrie ausreichende Versicherungskapazitäten bieten zu können. Die Riunione war von Anfang an am Konkordat beteiligt, die Interunfall trat Anfang der 1920er Jahre bei, als sie begann, die Elementarversicherungssparten aufzunehmen.¹⁰³⁶ Dieses Kartell wurde nach dem Ende der Monarchie von Italien, Ungarn und der Tschechoslowakei übernommen. In Österreich wurde es 1972 aufgelöst.¹⁰³⁷ Bis zur Gründung des Versicherungsverbandes diente es auch als Plattform für die Regelung anderer gemeinsamer Interessen.

12.4.2 Versicherungsverband

Nach einigen erfolglosen Versuchen wurde im Jahre 1899 der **Oesterreichisch-ungarische Verband der Privat-Versicherungs-Anstalten** als Verein zur Interessenvertretung aller Versicherungsunternehmen (Aktien- und wechselseitigen Gesellschaften) gegründet. Der vierte Verbandspräsident von 1914 bis 1917 war Adolf von Frigessi, Generaldirektor der Riunione, der elfte von 1971 bis 1972 Dr. Ernst Slanec, Generaldirektor der Interunfall.

1920 änderte der Verband seinen Namen auf **Verband der Versicherungsanstalten**, neun Jahre später stellte er diesem noch "Österreichischer" voran. 1936 wurde der Verein in den öf-

¹⁰³³ Circular N. 42 der RAS an unsere Herren Vertreter vom Februar 1897, HAGG BDV 1897.

¹⁰³⁴ *Schreiber*, Riunione, S. 130 – 132.

¹⁰³⁵ *Riunione-Post* Nr. 4 vom Juni 1950, S. 3 – 7.

¹⁰³⁶ Rundschreiben des Fabriken-Rückversicherungs-Verbandes vom 5.3.1920, HAGG Karton 69, Mappe 8.

¹⁰³⁷ *Urbanski*, S. 25f.

fentlich-rechtlichen **Fachverband der Versicherungsanstalten** umgewandelt, welcher in der Zeit des Ständestaats als vorgesetzte Institution für die Versicherungsgesellschaften fungierte. Nach dem "Anschluss" wurde er gleichgeschaltet und in die reichsdeutschen Institutionen eingegliedert.

Noch im Jahre 1945 wurde der **Verband der Versicherungsanstalten Österreichs** wieder ins Leben gerufen und einige Jahre später die -anstalten durch -unternehmen ersetzt. Heute tritt er unter dem Namen **Versicherungsverband Österreich (VVO)** auf. Die Hauptaufgabe besteht darin, die "Gemeinschaftsbestrebungen"¹⁰³⁸ der Versicherungsbranche zu unterstützen und zu vertreten. Im einzelnen kommen bzw. kamen dafür folgende Aufgaben in Frage:

- Informations-, Beratungs- und Dokumentationsdienste für einzelne oder alle Mitgliedsunternehmen wie Stellungnahmen zu Zweifelsfragen, Rundschreiben etc.,
- Erstellung von Verbandsstatistiken wie Marktanteile, Schadenhäufigkeiten etc.,
- Führung von Mitteilungsverbänden in diversen Sparten zur Betrugsbekämpfung¹⁰³⁹, sowie ein Büro zur Bekämpfung des Versicherungsbetrugs¹⁰⁴⁰,
- Plattform zur Lösung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedsunternehmen wie gegenseitige Ausspannung von Verträgen¹⁰⁴¹, Prämienerschleuderei,¹⁰⁴² Provisionsabgaben an Versicherungsnehmer¹⁰⁴³, Wettbewerbsübereinkommen¹⁰⁴⁴ etc.,
- Stellungnahme zu Gesetzen und Verordnungen sowie Beratung von gesetzgebenden Körperschaften,
- Interessenwahrung gegenüber Behörden (z.B. Aufsichtsbehörde) und anderen Interessenvertretungen,
- Spezielle Einrichtungen für besondere Aufgaben wie Abrechnungsverkehr zwischen den Mitgliedern, Schadenregulierung und Schadenverhütung, öffentliche Beleihungen (z.B. Steuereinhebung, KFZ-Zulassung) etc.
- Öffentlichkeitsarbeit insbesondere zur Pflege des Versicherungsgedankens. Gemeinschaftswerbung in größerem Umfang wurde erstmals 1962 und dann wieder 1965 für die Lebensversicherung durchgeführt. 1976 entstand die äußerst erfolgreiche Plakatkampagne "versichern beruhigt", die mit "richtig versichert beruhigt" fortgesetzt wur-

¹⁰³⁸ Der Ausdruck wurde von Max Leimdörfer geprägt.

¹⁰³⁹ Mitteilungsübereinkommen für die Lebens- und Krankenversicherung vom 24.4.1947, HAGG Karton 69, Mappe 2.

¹⁰⁴⁰ OM 202 vom September 1968.

¹⁰⁴¹ Brief der Österreichischen Elementar an die Internationale vom 16.7.1914, HAGG Karton 2, Mappe 2.

¹⁰⁴² Gemeinsames Rundschreiben von 17 Gesellschaften an ihre Außenorganisationen, in: *Mitteilungen* Nr. 14 vom 15.12.1923.

¹⁰⁴³ *Mitteilungen* Nr. 38 vom April 1931, S. 7f.

¹⁰⁴⁴ Wettbewerbsübereinkommen vom 7.9.1945, HAGG Karton 69, Mappe 2.

de. Seither gab es alljährlich Werbeaktivitäten des Verbandes über Print, Plakat, Radio und fallweise Fernsehen, wobei die Kampagnen für die Versicherungsberater¹⁰⁴⁵ besonders hervorzuheben sind. Ein interessanter Versuch war die Overhead-Folien-Serie "der Versicherungsvertrag" für Schulen.¹⁰⁴⁶

- Aus- und Weiterbildungsaktivitäten wie das "Bildungswerk der Österreichischen Versicherungswirtschaft" (BÖV) und
- Abschluss von Kollektivverträgen mit der Gewerkschaft.¹⁰⁴⁷

Geleitet wird der Verband vom Exekutivkomitee, in dem alle Mitglieder durch ihre Firmenleiter vertreten sind. Aus deren Kreis wird das Präsidium "gewählt", bestehend aus einem Präsidenten und vier Vizepräsidenten, stets Unternehmensleiter der größten Gesellschaften. Die administrative Leitung erfolgte durch einen oder zwei Generalsekretäre bzw. den Verbandsdirektor. Vom Verband werden verschiedene Sektionen und Komitees organisiert. Es gibt für alle Sparten(gruppen) wie Leben, Kranken, Unfall/Haftpflicht, Rechtsschutz, Feuer, Einbruch etc. eine eigene Sektion – teilweise mit Subgruppen –, die sich aus den Fachleuten der einzelnen Gesellschaften zusammensetzt, die gemeinsame Fachprobleme beraten. Daneben gibt es noch diverse Komitees zu übergreifenden Themen wie Betriebswirtschaft und Datenverarbeitung, Werbung und PR, Wettbewerb, rechtliche Fragen etc. In diesen Gremien waren Interunfall und RAS stets an prominenter Stelle vertreten. In einer Reihe von Landeshauptstädten bildeten sich sogenannte Arbeitsgemeinschaften, in denen die dort vertretenen Gesellschaften ihre lokalen Probleme zu lösen suchten.

12.4.3 Österreichische Gesellschaft für Versicherungsfachwissen

Kurz nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gab es schon Bestrebungen zur Förderung der Versicherungslehre, doch erst 1929 kam es unter der Patronanz angesehener Wissenschaftler zur Gründung der Gesellschaft für Versicherungsfachwissen. Der gemeinnützige Verein stützte sich auf Einzelmitglieder und Korporativmitglieder, vorwiegend große Privat- und Sozialversicherer. Als Bindeglied zwischen Theorie und Praxis einerseits und Privat- und Sozialversicherern andererseits verfolgte der Verein folgende Schwerpunkte:

- Fachwissen in allen Zweigen der öffentlichen und privaten Versicherung zu pflegen,
- den Versicherungsunterricht zu fördern,
- den Versicherungspraktikern Gelegenheit zur Vertiefung ihres Fachwissens zu bieten,

¹⁰⁴⁵ *Der Reporter* Nr. 48/74 S. 2; *Spektrum* 4/92, S. 23.

¹⁰⁴⁶ *Versicherungswirtschaft* 12/1980, S. 723f.

¹⁰⁴⁷ Siehe dazu *Karsch*.

- das Verständnis für die Grundlagen des Versicherungswesens in der Öffentlichkeit zu verbreiten,
- um auf diese Weise eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis auf dem Gebiete der Versicherung herbeizuführen.

Neben einer Vielzahl von Vorträgen trat der Verein auch publizistisch durch die Herausgabe der "Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Versicherungsfachwissen" und einer Reihe von Veröffentlichungen im Verlag "Das Versicherungsarchiv" hervor. Nach dem "Anschluss" wurde der Verein liquidiert, nicht zuletzt unter dem Hinweis, dass viele prominente Mitglieder Juden seien.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zuerst im Jahre 1946 "Die Versicherungsrundschau", Fachzeitschrift für die Sozial- und Vertragsversicherung gegründet, die später das Organ der 1948 neugegründeten Gesellschaft für Versicherungsfachwissen wurde; beide bestehen noch heute. Sie entwickelten eine rege Tätigkeit in Kooperation mit dem Versicherungsverband, der Finanzmarktaufsicht, der Wirtschaftsuniversität, den Universitäten Wien und Graz sowie dem Fachverband der Versicherungsmakler.¹⁰⁴⁸

12.4.4 Kuratorium für Verkehrssicherheit

Wegen der progressiven Zunahme des Straßenverkehrs und der damit verbundenen Verkehrsunfälle gründete der Versicherungsverband gemeinsam mit dem ÖAMTC 1959 das "Kuratorium für Verkehrssicherheit" mit dem Auftrag, alle Vorhaben der Sicherheitsarbeit zu unterstützen. Später traten noch der ARBÖ und die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt dem Verein bei. Die Kosten des Vereins werden etwa zur Hälfte aus Eigenmitteln bestritten, die andere Hälfte wird fast ausschließlich von der Versicherungswirtschaft getragen. Das Kuratorium beschäftigt sich aber nicht nur mit der Sicherheit im Verkehr, sondern in der Abteilung SICHER LEBEN generell mit den Unfallgefahren des Alltags.¹⁰⁴⁹

12.4.5 Poolbildung

Poolverträge werden dann geschlossen, wenn Risiken neuartig oder besonders gefährlich sind, sodass eine Gesellschaft alleine sie nicht tragen kann oder will. Es schließen sich dann mehrere Erst- und Rückversicherer zusammen, um diese Risiken nach einem bestimmten Schlüssel aufzuteilen. Demnach könnte man aus dieser Sicht das Feuerkonkordat ebenfalls als Pool bezeichnen. Die wichtigsten in Österreich gebildeten Pools lassen sich in Kürze auflisten:

¹⁰⁴⁸ Siehe dazu *Rohrbach*, Versicherungsfachwissen, S. 829 – 905.

¹⁰⁴⁹ *Spektrum* 4/96, S. 26; OM 502.

- Der **Österreichischer Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Luftpool** etablierte sich 1925 zur Übernahme der Risiken des Flugverkehrs. 1955 wurde er neu gegründet und deckte seit 1960 auch das Kasko-Risiko ab.
- Der **Österreichische Atomversicherungspool** wurde 1959 gegründet, um das Haftpflicht- und Elementarrisiko von Atomanlagen zu decken.
- Der **Fahrerfluchtfonds** wurde 1958 auf freiwilliger Basis ins Leben gerufen, um den Geschädigten auch bei Unfällen mit Fahrerflucht Schadenersatz zu bieten. Die entsprechende gesetzliche Regelung erfolgte erst 1977.
- Die **Versicherungsgemeinschaft für notleidende Risiken in der Autohaftpflicht**. Falls ein Lenker wegen zu hoher Schadenhäufigkeit bei keiner Versicherungsgesellschaft mehr Deckung in der KFZ-Haftpflicht erhält, wird er vom Pool einer Gesellschaft zugewiesen, muss aber eine um 50 % erhöhte Prämie zahlen.
- Die **Grenzversicherung** dient dazu, ausländischen Autofahrern, die im Heimatland eine zu geringe Haftpflicht-Versicherungsdeckung haben, diese bei Einreise nach Österreich auf inländisches Niveau anzupassen.

Daneben gab oder gibt es noch andere Pools (z.B. Messepool, Bauwesenpool, Valorenpool, Vermögenspool), die jedoch von eher untergeordneter Bedeutung waren und sind.

12.4.6 Comité Europeen des Assurances (CEA)

Dahinter verbirgt sich der 1953 in Rom gegründete Dachverband der nationalen Privatversicherungsverbände. Er dient zur Koordination der verschiedenen innerstaatlichen Vorschriften und zur Förderung gemeinsamer Interessen. Diese Aufgaben werden in diversen Arbeitsgruppen und Ausschüssen erledigt. Alle vier Jahre findet – meist in Paris – eine internationale Tagung statt, auf der in Vorträgen und Diskussionsrunden Probleme von allgemeinem Interesse behandelt werden.¹⁰⁵⁰ 1986 wurde dort von der Interunfall das KOV-Projekt vorgestellt.¹⁰⁵¹

*

Wie gezeigt, kam es neben fairem Wettbewerb immer wieder zu unfairen Attacken, die vor Verleumdungen und Erpressungen nicht zurückschreckten. Doch trotz der verschärften Konkurrenzsituation war den Gesellschaften bewusst, dass sie manche Probleme nur kollektiv meistern konnten. Es kam daher immer wieder zu gemeinsamen Aktionen, deren hervorstechendste die Tätigkeit des Versicherungsverbandes war und ist. So kann man sich gut vorstellen, dass, während die Leiter der einzelnen Gesellschaften eingehend gemeinsame Probleme

¹⁰⁵⁰ *Der Reporter* Nr. 64/78 vom Juli 1978, S. 10.

¹⁰⁵¹ Broschüre "Der Prozess einer kundenorientierten Unternehmensentwicklung", HAGG Ordner KOV I (Abt. "Vorträge und Artikel Dr. Fischer").

berieten, an der Front der Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Vertretern unvermindert weiterbestand. Dieses Spannungsverhältnis zwischen Konkurrenz und Kooperation hat in dieser Branche sehr alte Wurzeln; diese Situation hat sich bis heute nicht wesentlich geändert.

13 Zusammenfassung

Die Internationale Unfall/Interunfall hat ihren Lebenszyklus zur Gänze durchlaufen, ihre historische Entwicklung ist abgeschlossen. Sie bestand immerhin 114 Jahre – davon 101 Jahre im Konzern der Riunione Adriatica di Sicurtà – und erreichte damit im Vergleich mit vielen anderen Versicherungsunternehmen ein beachtliches Alter. Die Zeit ihres Bestandes war eine bewegte Zeit, die eine Reihe von weltpolitischen Umstürzen und wirtschaftlichen Katastrophen wie zwei Weltkriege und eine langjährige Weltwirtschaftskrise erlebte, es war aber auch die Zeit des Wirtschaftswunders und des Konsumrausches. Es gab in dieser Zeitspanne ungeahnte technische Entwicklungen: Eisenbahn, Automobil und Flugzeug steigerten die Mobilität der Menschen in einem unvorstellbaren Ausmaß, Telefon, Telegraf, Computer und Internet ermöglichten Kommunikation in niemals zuvor erreichtem Umfang. Alle diese politischen, wirtschaftlichen und technischen Entwicklungen hatten auch ihre Auswirkungen auch auf den Riunione-Konzern, der sie gewissermaßen im Kleinen widerspiegelte.

Im Lichte dieser Entwicklungen ist es daher nicht verwunderlich, dass die Interunfall im Laufe ihres 114-jährigen Bestehens auch eine Reihe von **Krisen und Zäsuren** erlebte und auch überlebte.

- In der **Aufbauphase** ab der Gründung 1890 erfuhr die Internationale über ein viertel Jahrhundert eine bemerkenswerte Aufwärtsentwicklung. Die Zeit war auch sehr günstig und die Internationale wusste ihre Chancen wahrzunehmen. Die österreichische Wirtschaft boomte und schickte sich an, gegenüber den Industriestaaten aufzuholen. Die Politik hatte gerade begonnen, sich mit der "Sozialen Frage" zu beschäftigen, und die Sozialversicherung stand am Beginn ihrer Entwicklung. Das alles hatte weite Teile der Bevölkerung für die Idee der Versicherung sensibilisiert, und erstmals wuchs auch jener Teil der Bevölkerung, der mehr als nur das Lebensnotwendigste verdiente. Diese wirtschaftliche Blütezeit fand durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs ein abruptes Ende: Die Einberufung der meisten männlichen Angestellten, darunter viele Spezialisten, ihr Ersatz durch ungelernete Kräfte, die Lebens- und Heizmittelknappheit und die dadurch erfolgte Erschöpfung der Mitarbeiter nahmen krisenhafte Züge an. Doch die wirkliche Katastrophe trat erst nach Kriegsende durch den Zerfall der Monarchie und des in Jahrhunderten aufgebauten Wirtschaftsraumes ein. Auch der RAS-Konzern und damit die Internationale Unfall waren einer Zerreißprobe ausgesetzt: Jahrzehntelang gewachsene Geschäftsverbindungen wurden abgeschnitten, und die Existenz der Internationalen Unfall in den Sukzessionsstaaten war bedroht. Durch die geschickte Ge-

schäftspolitik von Arnaldo Frigessi, der die Führungskräfte des Konzerns zu einer Großkonferenz 1920 in Wien zusammenrief, konnte das Schlimmste abgewendet und die neomerkantilistischen Bestrebungen der Nachfolgestaaten durch Kooperationen im Konzern unterlaufen werden. Doch für die Internationale bedeutete die Neuausrichtung des Konzerns eine Zäsur, da nur mehr ein kleiner Teil ihres Portefeuilles im Inland lag.

- Die nun beginnende **Ausbauphase** stellte ebenfalls an das Unternehmen hohe Anforderungen. Die Hyperinflation war für den Dienstleistungsbetrieb existenzgefährdend. Da es noch keine Indexklauseln und keine monatliche Zahlweise gab, stiegen die Kosten – vor allem die Personalkosten – von Monat zu Monat progressiv, während die Prämieinnahmen kaum wuchsen ("Regiekrise"). Diese Krise konnte nur mit Hilfe der Versicherungsaufsichtsbehörde, welche Verwaltungskostenzuschläge genehmigte, gemeistert werden. Doch mit der Golderöffnungsbilanz von 1925 gelang es der Internationalen, die finanzielle Grundlage, wie sie vor dem Ersten Weltkrieg bestanden hatte, wieder herzustellen. Gegenüber den Folgen der Weltwirtschaftskrise erwies sich die gesamte österreichische Versicherungswirtschaft und damit auch Internationale und RAS als relativ resistent. Daher kam es auch in der Zwischenkriegszeit zu umfangreichen Akquisitionen und Neugründungen. In dieser Phase entwickelte sich die Internationale vom Einbranchen-Spezialversicherer zum Kompositversicherer, der (fast) alle Sparten anbieten konnte. Doch in der öffentlichen Wahrnehmung blieb die Interunfall immer ein Spezialist für KFZ- und Unfallversicherungen.

Die politische Situation des Jahres 1934 hatte zwar keine wirtschaftlichen Auswirkungen auf die Internationale, führte jedoch zu einer personellen Krise. Dr. Rudolf Weydenhammer, deutsche Staatsbürger und Verwaltungsratsmitglied seit 1929, war am Juliputsch 1934 führend beteiligt und brachte damit die Internationale Unfall in eine äußerst schwierige Situation. Beließ man ihn im Verwaltungsrat, so kam man in den Verdacht der Förderung des Nationalsozialismus, entfernte man ihn, gefährdete man das Geschäft in Deutschland, da Weydenhammer hohe Funktionen in der NSDAP ausübte. Auf Rat von Dr. Frigessi beließ man ihn im Verwaltungsrat, wies ihn aber in den folgenden Rechenschaftsberichten der Gesellschaft nicht aus, eine nicht unbedenkliche Maßnahme. Diese – rein geschäftspolitisch motivierte – Entscheidung sollte sich aber 1938 beim "Anschluss" als sehr vorteilhaft erweisen.

Der Phönix-Skandal 1936 erzeugte zwar eine krisenhafte Situation in der gesamten österreichischen Versicherungsbranche, konnte aber nie die Existenz von Internationaler Unfall oder RAS in Frage stellen.

Erst der "Anschluss" im Jahre 1938 führte zu einer bedrohlichen Krise und zu einer Zäsur in der Unternehmensgeschichte. Durch den relativ hohen Anteil an jüdischen Angestellten – besonders in der Führungsetage – drohte die Gefahr einer kommissarischen Leitung der Gesellschaft, wie der handstreichartige, aber letztlich dilettantische Coup von Arthur Krippel zeigte. Der konnte zum Glück noch rechtzeitig abgewendet und die kommissarische Leitung verhindert werden, doch der Verlust von 12 Prozent der Mitarbeiterschaft – davon viele Führungskräfte und Spezialisten – war, abgesehen von den menschlichen Schicksalen, ein gewaltiger Aderlass für die Gesellschaft.

- Die **Kriegsphase**, welche anfangs dem Unternehmen noch wirtschaftliche Erfolge und die Hoffnung auf Ostexpansion brachte, wuchs sich mit Fortgang des Zweiten Weltkriegs zur Dauerkrise aus. Die Verschmelzung der Allgefeuer mit der Interunfall 1942 war zwar die größte Akquisition der Interunfall und lag durchaus im Sinne der nationalsozialistischen Politik der Strukturbereinigung, fand aber unter mühsamen Querelen statt. Zunehmende Einberufungen von Mitarbeitern, von denen viele nicht mehr zurückkamen, zwangen, wie 25 Jahre vorher, zur Einstellung von branchenfremdem Personal, vor allem Frauen aber auch Jugendliche. Die starken Einschränkungen durch den NS-Staat, die zunehmende Lebensmittelknappheit und die wachsende Belastung durch die Bombenangriffe brachten das Geschäft zuletzt vollständig zum Erliegen. Das Kriegsende bedeutete den totalen Zusammenbruch der Geschäftstätigkeit und wird daher mit Recht als die Zäsur in der Unternehmensgeschichte bezeichnet.
- Die **Überlebensphase** begann – wie schon der Name zum Ausdruck bringt – mit einer Dauerkrise: Ein beträchtlicher Teil der Mitarbeiter war gefallen oder in Gefangenschaft, viele Angestellte – besonders leitende – wegen Mitgliedschaft bei der NSDAP gekündigt bzw. entlassen, die (General-)Direktion schwer beschädigt, die Reserven verloren, der Prämieingang nahezu bedeutungslos und das Unternehmen unter öffentlicher Verwaltung. Die Gesellschaft stand praktisch vor dem Bankrott. Doch im Unterschied zum Ersten Weltkrieg gingen die verbliebenen Angestellten mit großem Optimismus an den Wiederaufbau der Gesellschaften. Die Büroräume und die Büromaschinen mussten wieder benützbar gemacht werden, zerstörte Unterlagen wieder hergestellt und vor allem das Prämieninkasso organisiert werden, sodass Ende 1945 das Geschäft langsam wieder anzulaufen begann, wenn auch die Mitarbeiter unter

dürftigsten Verhältnissen in ungeheizten Räumen arbeiten mussten. 1947 wurde die öffentliche Verwaltung beendet und die gesetzliche Vertretungsorgane nahmen ihre Tätigkeit wieder auf. Mit kräftiger Unterstützung durch den Staat und mit Hilfe der Inflation konnte aber auch diese Krise gemeistert werden. Den Schlusspunkt zu dieser Phase setzte die Schillingeröffnungsbilanz per 1955, die einzige Zäsur in der Geschichte des Unternehmens, die Anlass zu Optimismus gab, da sie die alte Finanzkraft wiederherstellte.

- Die **Wiederaufbauphase** bewies, dass der Optimismus durchaus gerechtfertigt war, denn die Zeit danach erwies sich als einzige Erfolgsgeschichte. Das Geschäft in den kommunistisch gewordenen Staaten war zwar verloren gegangen, doch der Wirtschaftsaufschwung und die Motorisierungswellen in Österreich und der Bundesrepublik Deutschland kompensierten diesen Ausfall bei Weitem. Die stark angewachsenen Vermögenswerte in Privathaushalten – die Hauptzielgruppe der Interunfall – verlangten zunehmend nach Absicherung. Die nach 1945 stark expandierende Industrie – eine wichtige Zielgruppe der RAS-Österreich – erforderte hohe versicherungstechnische Kapazitäten. Die in den 1980er Jahren zunehmende Schwäche des staatlichen Pensionsystems brachten der Lebensversicherung einen ungeahnten Wachstumsschub. Alle diese Entwicklungen machten die Versicherung zur Wachstumsbranche, was man auch an der Entwicklung des Aktienkapitals der Interunfall ablesen kann.

Trotzdem blieben Interunfall und RAS-Österreich krisenhafte Situationen nicht erspart. Der Beginn der Automatisierung 1964 machte viele Mitarbeiter – besonders solche mit geringer Qualifikation – praktisch überflüssig, doch konnte die Situation in Kooperation von Vorstand und Betriebsrat ohne wirtschaftliche Schäden für die Betroffenen bereinigt werden.

Eine weitere – personelle – Krise entstand als Folge der Zusammenlegung der restlichen Abteilungen von Interunfall und RAS-Österreich 1987. Obwohl sich die Unternehmensleitung bemühte, diese Quasi-Fusion sozial verträglich zu gestalten, gab es doch zahlreiche Verlierer und viele Verunsicherte, sodass die Motivation der Mitarbeiter beträchtlich sank. Es war aber unumgänglich, den durch die Fusion entstandenen personellen Überhang abzubauen, was auch sozialverträglich gelang.

Waren Krisen von eher überschaubarer Dauer, so konnten sich Konflikte und Spannungsfelder über viele Jahre und Jahrzehnte erstrecken, in Ausnahmefällen sogar über die gesamte Lebensdauer der Unternehmen. Und im Laufe ihres Bestehens hatten die Internationale Un-

fall/Interunfall und die RAS-Österreich so manchen **Konflikt** zu bewältigen und ihre Unternehmensleitungen eine Reihe von **Spannungsfeldern** zu managen.

- Systemimmanent war das Spannungsfeld innerhalb der **Versicherungsbranche**. Anfangs als Einspartenspezialversicherer war die Interunfall nur geringem Konkurrenzdruck ausgesetzt. Dieser setzte erst nach 1920 mit dem Eindringen der Gesellschaft in den Markt der Sachsparten voll ein, womit auch die Rivalität im eigenen Konzern mit der RAS-Österreich einsetzte. Doch trotz heftigen Konkurrenzkampfes innerhalb der Branche, der teilweise auch mit unfairen Methoden ausgefochten wurde, waren sich alle Versicherungsunternehmen darüber im Klaren, dass viele Probleme der Branche nur durch gemeinsame Anstrengungen und koordiniertes Vorgehen zu lösen waren. So einigte man sich trotz aller Rivalitäten in vielen Fällen auf eine gemeinsame Plattform: und das war meistens der Versicherungsverband.
- Von Anbeginn an lebte der RAS-Konzern im Spannungsfeld zwischen **Nationalismus und Internationalismus**. Ihrem Namen verpflichtet, sah auch die Internationale Unfall/ Interunfall Europa als ihr natürliches Marktgebiet und rieb sich dabei wiederholt an den Auswüchsen des Nationalismus. Vor dem Ersten Weltkrieg ließen sich diese Probleme durch Gründung von Tochtergesellschaften (L'Assicuratrice, La Protectrice) noch lösen. Danach konnten die Spannungen mit den diversen Staaten nur mit Hilfe der nun italienisch gewordenen Muttergesellschaft bewältigt werden, die in den Sukzessionsstaaten für die Internationale Unfall in die Bresche sprang. Nach dem Zweiten Weltkrieg verblieb von der Internationalität nur mehr der deutsche und der skandinavische Markt, die außerdem im Laufe der Zeit innerhalb der Gesellschaft deutlich an Bedeutung einbüßten. Die Ironie des Schicksals wollte es, dass das Unternehmen nach der Ostöffnung infolge konzernstrategischer Überlegungen seine internationalen Erfahrungen nicht mehr entsprechend einsetzen durfte.
- Ein ganz spezielles Spannungsfeld stellten die Beziehungen innerhalb des eigenen Konzerns dar. Die Verbindung **Interunfall, RAS-Österreich und RAS-Italien** stellte ein klassisches Dreiecksverhältnis dar mit allen Vor- und Nachteilen. In der Zwischenkriegszeit ein perfektes Instrument zur Überwindung des Neomerkantilismus der Nachfolgestaaten, bot es auch nach dem Zweiten Weltkrieg zahlreiche Chancen zur Verwaltungsvereinfachung und Kostenersparnis in Österreich. Auf der anderen Seite bestand Konkurrenz auf dem Markt, der Kampf um die Bewahrung der eigenen Selbständigkeit und die ständige Angst vor der Ausspannung von Kunden. Diese Rivalität zwischen den "Geschwistern" in Österreich wusste die RAS-Italien weidlich zu nut-

zen. Dieses Spannungsfeld war ein RAS-spezifisches und kann nur bei Vorliegen ähnlicher Konstellationen auch in anderen Konzernen auftreten.

- Die zunehmende **Automatisierung** erforderte integrierte, abteilungsübergreifende organisatorische und datentechnische Lösungen. Es waren zwar viele Abteilungsleiter daran interessiert, ihre Arbeit zu automatisieren, doch sahen sie oft nicht ein, Abstriche von ihren eigenen Wünschen vorzunehmen, um auch die Nachbarabteilung an der Gesamtlösung teilhaben zu lassen. Hier den richtigen Mittelweg zwischen Abteilungs-egoismus und Integration zu finden, war nicht immer leicht und erforderte eine starke Vertretung der Datenverarbeitungsabteilung in den Unternehmensleitungen von Interunfall und RAS-Österreich.
- Ein innerbetriebliches Spannungsfeld entstand ab den 1960er Jahren durch das Nebeneinander von **hierarchischen Strukturen und Projektgruppen**. Einerseits boten die Projektgruppen den großen Vorteil der "Interdisziplinarität", was zur Lösung bereichsübergreifender Probleme unbedingt erforderlich war, andererseits befürchteten die hierarchischen Stellen zu große Eingriffe in ihren Machtbereich. Dazu kam noch, dass die Beurteilung der Mitarbeiter vorwiegend nach ihrer Tätigkeit in der Hierarchie erfolgte. Doch trotz hinhaltender Widerstände in den Linienfunktionen, konnten sich die Projektgruppen meist durchsetzen.
- Ein sehr brisantes Spannungsfeld ergab sich zwischen **Marketing und Fachbereichen**. Jede Fachabteilung – zuständig für die Produkt- und Preisgestaltung – und die zentrale Verkaufsabteilung – zuständig für die Distribution – war fest davon überzeugt, genau zu wissen, was die Kunden wünschten und brauchten. Dazu kam, dass die Anwendung der Marketinginstrumente Macht bedeutete und auch Lorbeeren einbrachte. Die Fachbereiche dachten daher nicht daran, freiwillig von dieser Macht etwas abzugeben und sich in ihre Zuständigkeiten hineinreden zu lassen. Das Wesen des Marketing besteht aber gerade darin, alle Marketinginstrumente aufeinander abzustimmen. Dieses Spannungsfeld aufzulösen, ist aber meines Erachtens nach nur dann möglich, wenn das Marketing im Vorstand mindestens ebenso stark vertreten ist wie die EDV, was bei Interunfall/RAS nicht der Fall war. Letzten Endes setzten sich die Fachbereiche weitgehend durch, was in jeder Fachabteilung zur Gründung von sogenannten "Produktmarketingstellen" führte, obwohl das einen Widerspruch in sich bedeutete.
- Ein Spannungsfeld relativ jüngeren Datums ist jenes zwischen **Banken und Versicherungen**. Ursprünglich waren die Aufgaben der beiden Sektoren relativ klar abge-

grenzt, sieht man davon ab, dass die Versicherungen in sehr eingeschränktem Maß Bankgeschäfte betreiben durften. Erst als die Banken in den 1970er Jahren begannen ins Lebensversicherungsgeschäft einzusteigen, verschärfte sich die bis dahin schwache Konkurrenzsituation. Doch vor die Wahl zwischen Kampf und Kooperation gestellt, entschied sich die Interunfall/RAS für letztere und stellte der Girozentrale/Erste Bank ihr Know-how zur Verfügung, vorerst im Rahmen einer Vertriebskooperation, später über eine Beteiligung an der s-Versicherung, um zumindest an deren Erfolg partizipieren zu können.

- Als unterdrücktes und gerne ignoriertes Spannungsfeld entwickelte sich sehr bald nach Gründung der Internationalen das Verhältnis zwischen **männlichen und weiblichen Angestellten**. Ganz zu Beginn gab es noch keine weiblichen Mitarbeiter. Erst das Vordringen von Telefon und Schreibmaschine ermöglichte den Frauen den Einzug in die Büros, wo sie aber nur mit untergeordneten Tätigkeiten beschäftigt wurden. Sie führten meist Arbeiten aus, die von Männern abgelehnt wurden, waren schlecht bezahlt und in den Dienstpragmatiken vorerst schlechter gestellt als die Bürodienner. Trotzdem erzeugten sie Ängste bei den männlichen Kollegen, welche die billigere Konkurrenz der Frauen fürchteten. Erstmals im Ersten Weltkrieg übernahmen Frauen auch anspruchsvollere Tätigkeit, um nach Kriegsende daraus wieder vertrieben zu werden, obwohl sie nun dienstrechtlich den männlichen Mitarbeitern gleichgestellt waren. In der Zwischenkriegszeit konnten Frauen dann etwas verantwortungsvollere Tätigkeiten wie Sekretärin und Manipulantin ausüben. Auch im Zweiten Weltkrieg drangen Frauen in untere Führungspositionen vor, von denen sie sich nach Kriegsende nicht mehr vertreiben ließen. Doch in hohe und höchste Führungspositionen ließ man sie auch weiter nicht kommen. Erst 1970 wurde bei der Interunfall die erste Prokuristin ernannt, der noch weitere folgten, doch den höchsten Funktionärsrang oder gar ein Vorstandsmandat konnte im Hause Interunfall/RAS keine Frau erreichen. In den Aufsichtsrat wurden insgesamt drei Frauen delegiert, zwei davon vom Betriebsrat.

*

Die vorliegende Arbeit befindet sich am Schnittpunkt von Unternehmens- und Versicherungsgeschichte. Als Unternehmensgeschichte, die zusätzlichen den Vorteil hat, abgeschlossen zu sein, ist sie als Case Study eindeutig der "micro-economic history" zuzuordnen. Als Versicherungsgeschichte ist sie – nicht zuletzt durch zahlreiche Vergleiche mit anderen Versicherern – in der Lage, Beiträge zu einer Branchengeschichte zu liefern. Darüber hinaus besteht die Hoffnung, dass die Arbeit Anregung zur Erstellung weiterer Unternehmensgeschich-

ten – möglichst aus dem Versicherungsbereich – bietet, um sich mit diesen gemeinsam in die allgemeine Wirtschaftsgeschichte bzw. "macro-economic history" einzufügen. Sie könnte damit einen kleinen Beitrag dazu leisten, die Unternehmensgeschichte, die derzeit im deutschsprachigen Raum ein Schattendasein fristet, stärker in den Mittelpunkt des Interesses zu rücken.

14 Chronologischer Überblick

Im Folgenden werden die für die Interunfall und den RAS-Konzern wichtigsten Daten vor dem Hintergrund der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung chronologisch dargestellt.¹⁰⁵²

- 1838** Kaiser Ferdinand I. wird in Mailand mit der "eisernen Krone von Monza" gekrönt.
Gründung der "Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest" (RAS).
- 1861** Viktor Emanuel II. wird "König von Italien"; das neue Königreich umfasste im Wesentlichen das heutige Italien außer Venetien, das Küstenland (inkl. Triest), Südtirol, das Trentino und den Rest des Kirchenstaates.
- 1866** Schlacht von Königgrätz, Österreich tritt aus dem Deutschen Bund aus. Trotz Niederlagen bei Custoza und Lissa erhält Italien Venetien (Bündnis mit Preußen).
- 1867** Ausgleich mit Ungarn, Österreich wird Doppelmonarchie "Österreich-Ungarn".
- 1870** Italien besetzt (Rest vom) Kirchenstaat, Rom wird Hauptstadt. Deutsch-französischer Krieg.
- 1871** Gründung des Deutschen Reiches, Wilhelm I. wird Deutscher Kaiser; Deutschland erhält Elsass-Lothringen.
- 1873** Großer Börsenkrach.
- 1877** Gründung der Vereinigung "Italia irredenta" (unerlöstes Italien); fordert "Anschluss" des Trentino und des Küstenlands (mit Triest) an Italien.
- 1878** Serbien, Montenegro und Rumänien scheiden aus osmanischem Staatenverband aus (Berliner Kongress). Österreich-Ungarn okkupiert Bosnien-Herzegowina. Umberto I. wird König von Italien.
- 1879** Ende der deutschliberalen Ära in Österreich, Taaffe wird Ministerpräsident und Innenminister einer konservativen Regierung (bis 1893). Zweibund zwischen Österreich-Ungarn und dem Deutschen Reich.
- 1882** Dreibund zwischen Österreich-Ungarn, Deutschland und Italien.
- 1890** Kaiser Wilhelm II. entlässt den Reichskanzler Bismarck.
Gründung der "Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft" in Wien unter den Auspizien der RAS; Ausdehnung der Tätigkeit auf die ganze Monarchie sowie Italien, Belgien, Dänemark, Holland und einige deutsche Bundesstaaten.
- 1892** Einführung der Kronenwährung, bis 1899 gilt Gulden parallel.
- 1893** *Geschäftsbetrieb in Schweden.*

¹⁰⁵² Historische Daten vorwiegend nach *Der Große Plötz* und *Lill*.

- 1895** *Aufnahme der Haftpflichtversicherung.*
- 1898** *Gründung der "L'Assicuratrice Italiana".*
- 1900** Viktor Emanuel III. wird König von Italien.
- 1902** Dreibund erneuert. Italien schließt geheimes Neutralitätsabkommen mit Frankreich ab.
Geschäftsbetrieb in Frankreich.
- 1903** Ermordung des österreichfreundlichen Serbenkönigs Alexander I. Obrenovic, Nachfolger wird der österreichfeindliche Peter I. Karadjordjevic.
- 1907** Allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht der Männer in Österreich.
Aufnahme der KFZ-Haftpflichtversicherung, Konzession für ganz Deutschland.
- 1908** Annexion von Bosnien-Herzegowina durch Österreich.
- 1911** Italien annektiert Tripolis und Cyrenaika und besetzt Rhodos und den Dodekanes.
Gründung der "La Protectrice".
- 1912** Erster Balkankrieg.
- 1913** Zweiter Balkankrieg.
Haus Tegetthoffstraße 7 wird bezogen.
- 1914** Ausbruch des Ersten Weltkriegs, Italien vorerst neutral.
- 1915** Kriegseintritt Italiens auf Seite der Entente.
- 1916** Kaiser Franz Joseph I. stirbt, Karl I. wird Nachfolger.
Aufnahme der KFZ-Kaskoversicherung.
- 1917** Die USA treten in den Krieg ein. Oktoberrevolution in Russland.
Adolfo Frigessi stirbt in Wien, Dr. Arnoldo Frigessi wird Generaldirektor der RAS.
- 1918** Ende des Ersten Weltkriegs, die Donaumonarchie (wie das Osmanische Reich) zerfällt. Es bilden sich die neuen Staaten Tschechoslowakei, SHS-Staat (Jugoslawien) und Polen; Ungarn wird stark reduziert, Rumänien erhält Siebenbürgen und die Bukowina. Verzichtserklärung von Kaiser Karl I., Ausrufung der Republik "Deutschösterreich". Südtirol und das Kanaltal kommen zu Italien, die Südsteiermark zum SHS-Staat.
- 1919** Pariser Vorortefrieden (St. Germain-en-Laye für Österreich, Trianon für Ungarn, Versailles für Deutschland) bestimmen Anschlussverbot und Bezeichnung "Österreich". Elsass-Lothringen kommt zu Frankreich. Gründung der "Weimarer Republik" in Deutschland. Sammlung der ersten "Fasci di combattimento" durch Mussolini. Gründung der "Deutschen Arbeiterpartei". Entstehen der Heimwehren.
RAS übernimmt in der ČSR, Polen, Rumänien und Jugoslawien das U/H-Geschäft der Internationalen.

- 1920** Deutsch-Westungarn kommt zu Österreich, Volksabstimmung in Kärnten. Das Saarland wird vom Völkerbund verwaltet (bis 1935).
RAS-Konferenz in Wien. Gründung der "Nordeuropa". Aufnahme der Einbruchversicherung.
- 1921** Deutsch-Westungarn wird eigenes Bundesland (Burgenland). Gründung des "Partito Nazionale Fascista" (PNF).
Aufnahme der Feuerversicherung.
- 1922** Genfer Anleihe für Österreich, Ende der Hyperinflation. "Marsch auf Rom" der Faschisten, Mussolini wird Ministerpräsident in Italien.
- 1923** Gründung des Republikanischen Schutzbundes. Putsch der NSDAP in München.
- 1925** Einführung der Schillingwährung.
Gold-Eröffnungsbilanz der Internationalen Unfall.
- 1927** Brand des Justizpalastes.
- 1928** *Konzession für ganz Jugoslawien.*
- 1929** New-Yorker Börsenkrach löst Weltwirtschaftskrise aus. Lateranverträge zwischen Italien und dem HL. Stuhl, Gründung des "Staates der Vatikanstadt".
- 1930** Freundschaftsvertrag zwischen Österreich und Italien.
Fusion der Internationalen Unfall mit der Internationalen Mit- und Rückversicherung. 40 % Anteil an "Vorsorge Versicherung" von der Interunfall erworben.
- 1931** Zusammenbruch der Creditanstalt.
- 1932** Lausanner Anleihe
- 1933** Ausschaltung des Parlaments, Gründung der "Vaterländischen Front", Auflösung des Republikanischen Schutzbundes. Machtergreifung der NSDAP in Deutschland.
- 1934** Bürgerkrieg in Österreich (Februar), Verbot der SDAP samt Vorfeldorganisationen. Putschversuch der Nationalsozialisten und Ermordung von Dollfuß (Juli). "Röhm-Putsch" in Deutschland, Hitler wird "Führer und Reichskanzler".
- 1935** Invasion in Abessinien, (wirkungslose) Sanktionen gegen Italien.
- 1936** Viktor Emanuel wird "Kaiser von Abessinien", Annäherung Mussolinis an Hitler ("Achse Berlin-Rom"). Phönix-Skandal.
Interunfall beteiligt sich mit 4 % an der ÖVAG.
- 1937** *Fusion mit der "Ersten Einbruch".*
- 1938** "Besuch" Schuschniggs bei Hitler (Februar); "Anschluss" Österreichs an Deutschland (März); Reichsbürgergesetz ("Nürnberger Rassengesetze" von 1935) auch in Österreich in Kraft. Münchener Abkommen (September), Deutschland besetzt das Sudeten-

- land. "Südböhmen" und "Südmähren" kommen zu "Ostmark" und Bayern. Hitler verzichtet auf Südtirol. Mussolini erlässt die (italienischen) Rassengesetze. Novemberpogrom ("Reichskristallnacht").
- 1939** Deutschland besetzt den Rest der Tschechoslowakei, Gründung des "Protektorats Böhmen und Mähren", die Slowakei wird eigener Staat und beteiligt sich am Krieg auf Seiten der Achsenmächte. Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR. Ausbruch des Zweiten Weltkriegs (1.9. Angriff auf Polen), Kriegserklärung von Frankreich und Großbritannien an Deutschland. Italien bleibt "nichtkriegsführend".
- 1940** Deutscher Angriff und Besetzung von Dänemark, Norwegen, Niederlande, Belgien und Frankreich. Frankreich wird nur zum Teil besetzt, im Rest Installierung der Vichy-Regierung. Italien erklärt Frankreich und Großbritannien den Krieg.
Reichsmark-Eröffnungsbilanz der Interunfall.
- 1941** Balkanfeldzug gegen Jugoslawien und Griechenland. Krieg gegen die Sowjetunion. Kriegseintritt der USA. Italien verliert Abessinien und ordnet sich der deutschen Strategie unter (Ende des "Parallelkriegs").
- 1942** Deutsche Truppen in Nordafrika (El Alamein) gestoppt.
Fusion mit der "Allgefeuer", Konzession für den "Reichsgau Sudetenland", Aufnahme der Hausratversicherung.
- 1943** Schlacht um Stalingrad, Beginn des "Totalen Kriegs". Mussolini gestürzt, Italien schließt Waffenstillstand. Mussolini bildet Gegenregierung in Norditalien unter deutscher Patronanz, Italien ist zweigeteilt. Regierung Badoglio erklärt Deutschland den Krieg, Italien gilt als mitkriegsführendes Land (nicht als alliiert). "Moskauer Deklaration" über Österreich.
- 1944** Landung der Alliierten in der Normandie. Konferenz von Bretton Woods.
- 1945** Ende des 2. Weltkriegs; Unabhängigkeitserklärung Österreichs, Zweite Republik gegründet, Österreich in vier Besatzungszonen aufgeteilt. Bedingungslose Kapitulation des Deutschen Reichs. Vorkriegsordnung in Europa wieder hergestellt.
Interunfall nur mehr in Österreich, Westdeutschland (inklusive Westberlin) und Ungarn (bis 1950) tätig.
- 1946** Italien wird Republik.
- 1947** Italien muss alle Kolonien abgeben (Pariser Friedensvertrag), Triest wird Freistaat. "Schleichende" Machtergreifung der Kommunisten in Ungarn.
Beteiligung an der "Hagelversicherungsanstalt".

- 1948** Bruch Jugoslawiens mit der Sowjetunion. Beginn des Marshall-Plans (ERP). Währungsreform (D-Mark) in der Westzone Deutschlands. Berlinblockade (bis 1949). Gründung der BENELUX. Machtergreifung der Kommunisten in der Tschechoslowakei.
- 1949** Gründung der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Gründung des RGW/Comecon.
- 1950** Beginn des Koreakriegs (bis 1953).
Tod von Dr. Arnoldo Frigessi di Rattalma.
- 1951** Gründung der EGKS-Montanunion.
- 1954** Endgültige Lösung des Status von Triest. Gründung der "Westeuropäischen Union". Beitritt der Bundesrepublik Deutschland (BRD) zur NATO.
Beteiligung an der "Kreditversicherung".
- 1955** Abschluss des Staatsvertrags und Neutralitätserklärung Österreichs. Österreich Mitglied der UNO. "Allgemeines Sozialversicherungsgesetz" (ASVG) beschlossen.
Schilling-Eröffnungsbilanz der Interunfall. Beteiligung an der "British Reserve" und der "DAS".
- 1956** Ungarnaufstand.
- 1957** Gründung der "Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft" (EWG).
- 1960** Gründung der "Europäischen Freihandelszone" (EFTA), Beitritt Österreichs.
- 1961** *Aufnahme der Rechtsschutzversicherung.*
- 1964** *Aufnahme der Glasversicherung. Gründung des Rechenzentrums in der Grillgasse.*
- 1972** *Erstes Datenfernverarbeitungssystem.*
- 1977** *Aufnahme der Krankenversicherung.*
- 1979** *Einführung von IRIS und erste Bildschirme.*
- 1981** *Beginn der KOV-Vorstudie.*
- 1982** *Umwandlung der RAS-Österreich in eine Aktiengesellschaft.*
- 1983** *Aufnahme der Betriebsunterbrechungsversicherung für freiberuflich Tätige und Selbständige.*
- 1984** *Übernahme des RAS-Konzerns durch die "Allianz" in München. Beginn des KOV-Projekts.*
- 1987** *Direktion Hamburg wird eigene Aktiengesellschaft.*
- 1989** Auflösung des "Ostblocks", Ende des "Kalten Krieges" und des "Eisernen Vorhangs".
Fusion der Interunfall mit der "RAS-Österreich" (Übernahme der Lebensversicherung). Neues Rechenzentrum in der Kelsenstraße.

- 1990** Vereinigung Deutschlands (DDR tritt BRD bei).
- 1991** Zerfall von Jugoslawien und der Sowjetunion, Gründung der GUS.
Ende des KOV-Projekts. Wechsel der Interunfall-RAS vom Allianz- in den Generali-Konzern.
- 1993** Tschechien und Slowakei trennen sich friedlich.
- 1995** Beitritt Österreichs zur EU/EWG.
- 1999** Einführung des EURO als Buchgeld (2002 Ausgabe von Noten).
Eingliederung der Interunfall in die Generali Wien.
- 2004** *Fusion der Interunfall mit der Generali Wien.*

15 Verzeichnisse

15.1 Abkürzungen

ADI	Außendienst-Informations-System (auf Laptop)
BDV 1890	Bilanz, Drucksachen und Verordnungen der RAS vom Jahre 1890
BD 1890	Bericht der Direktion der RAS über das Jahr 1890
CZ	Karton "RAS div. Protokolle (I, H, CZ) u. Verträge", Mappe "Organisation, Delkredere, Spesen Tschechoslow. 1890– 1927", <i>Dirprot.</i> <i>Direktionsprotokolle</i> der RAS vom 21.6.1838 – 4.5.1905 betreffend Wien, Graz und div. Hauptagenturen (deutsche Übersetzung)
GB Interunfall 1941	Geschäftsbericht der Interunfall für das Jahr 1941
GB RAS 1912	Geschäftsbericht und Rechnungs-Abschlüsse der Riunione für das Jahr 1912
Generali	k. k. priv. Assicurazioni Generali
GM	Mappe "GM"
HAGG	Historisches Archiv der Generali Gruppe in Wien
HUK	Haftpflicht, Unfall, Kraftfahrzeug
IQM	Interunfall-Qualitäts-Management
ISM	Interunfall-Service-Management
ISO	International Standard Organisation
KOV	Kundendenorientierte Verwaltung
M.M.I.	Merchant's and Manufacturer's Insurance Company Limited, London
OM	Organisationsmitteilung
ÖVAG	Österreichische Versicherungs A. G.
PAAF	Privatarchiv Arnaldo Frigessi in Mailand
RA Interunfall 1955	Rechnungsabschluss der Interunfall für das Jahr 1955
RAS	k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà
RASPV	RAS Protokolle und Verträge
RB Interunfall 1921	Rechenschaftsbericht der Internationalen Unfall- (und Schadens)- Versicherungs-(Aktien-)Gesellschaft für das Jahr 1921
RD	Karton "Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge", Mappe "Reichskonzession Deutschland"
RfP	Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen
RUDI	Handheld-Computer für Kundenberatungsprogramme
SEB	Schillingeröffnungsbilanz
U/H	Unfall/Haftpflicht
ZB Interunfall 1997	Zwischenbericht der Interunfall für das Jahr 1997

15.2 Ungedruckte und nicht veröffentlichte Quellen

Mailand, Privatarchiv Arnaldo Frigessi (PAAF):

Faszikel: 20, 30, 60, 62, 68, 69, 74, 92, 103, 108, 109, 139, 140.

Wien, Historisches Archiv der Generali Gruppe (HAGG):

Kartons:

2, 3, 4, 12, 17, 19, 21, 22, 23, 26, 29, 32, 38, 41, 42, 45, 47, 48, 51, 52, 53, 54, 55, 58, 60, 61, 62, 64, 65, 66, 68, 69.

Interunfall Deutsch. Reichskonz. u. versch. Verträge.

RAS div. Protokolle (I,H,CZ) und Verträge.

RAS Protokolle und Verträge (RASPV).

Kassetten:

Aufsichtsrat.

Der Reporter berichtet 1961 – 1982.

Geschäftsberichte der RAS 1904 – 1976.

Interne Mitteilungen IU.
in:site 2000 – .
la rassegna 1972 – 1989.
Mitteilungen der Riunione Adriatica di Sicurtà 1921 – 1938, 1947 – 1950.
RAS-aktuell 1982 – 1986.
Rechnungsabschlüsse der RAS-Österreich 1982 – 1988.
Rechnungsabschlüsse/Geschäftsberichte/ Zwischenberichte Interunfall 1955 – 2003.
Spektrum 1987 – 2001.

Mappen:

Bilanz, Druchsorten und Verordnungen der RAS (BDV) 1890 – 1903.
Gehaltslisten.
GM.
Holland – Zaanlandia.
Internationale Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft 1890 – 1909.
Internationale Verträge; Hamburger u. Co.
IU-Konkurrenzabkommen.
Produktionsergebnisse 1891 – 1910.
Reichskonzession Deutschland.
Riunione Adriatica die Sicurtà 1927.
Sportklub Einbruch.

Ordner:

1. Ordner "Vorsorge".
2. Ordner "Erste Einbruch+IU".
87 – Historisches Archiv.
Allgemeine Mitteilungen 1964 – 1970.
Aufsichtsrat.
Firmenjubiläum
Gründung d. Gesellschaft, Satzungsänderungen 1890 – 1939;
Holland I.
Interunfall-RAS INFO 1986 – 1991.
IQM.
KOV I.
KOV II.
KOV III.
Nachlaß Dr. Fieger.
Organisationsmitteilungen 1961 – 1986.
Prospekte IU.
Riunione (Besitzschutz), AVA.
Schadensmitteilungen 1961 – 1969.
Schulungsbriefe 1961 – 1969.

Personalakten:

Alex.
Brunoro.
Förster-Streffleur.
Franz Schwalbach.
Jakobartl.
Kautz.
Kratzer.
Krippel.
Kristinus.
Leimdörfer.
Schweinsberger.
Slanec.

Schachteln:

Hauptversammlungen.
LV-Tarife.
Statuten.

Bücher:

Die Interunfall 1952 – 1957.
Rechenschafts-/Geschäftsberichte Interunfall 1890 – 1943.
Riunione (Interunfall) Post 1950 – 1954.

- D'Alonzo, Vittorio*: Die praktische Anwendung des Marketings und die Auswirkungen einer Zielgruppenimplementierung in Österreichs Versicherungsunternehmen. Dipl. WU-Wien 1993 (HAGG-Bibliothek).
- Die RAS stellt sich vor*. Schulungsunterlage. Wien 1985 (Karton 55).
- Direktionsprotokolle* vom 21.6.1838 – 4.5.1905 betreffend Wien, Graz und div. Hauptagenturen (dt. Übersetzung) (Karton 66).
- Dungl, Franz*: Geschichte der Interunfall. Wien 1964. Broschüre (Karton 55).
- Exner, Bernhard*: Entstehung und Entwicklung eines Versicherungsunternehmens anhand des Beispiels des Interunfall-RAS – Konzerns. Dipl. WU-Wien 1989 (HAGG-Bibliothek).
- Jenke, Monika/Weimann, Annika*: Banken und Versicherungen: Kooperations- und Konkurrenzverhalten. Seminararbeit WU-Wien 1988. Broschüre (HAAG-Bibliothek).
- Lehner, Peter Ulrich (Hg)*: Zur Geschichte des modernen Versicherungswesens. Versuch einer gesellschaftsgeschichtlichen Begründung. Wien 1987. Broschüre (HAGG-Bibliothek).
- Pertl, Gerhard*: Die historische Entwicklung eines Versicherungsunternehmens (historische Betriebsanalyse). Hausarbeit WU-Wien 1992 (HAGG-Bibliothek).
- RAS in Ungarn* (deutsche Übersetzung). Budapest 1938 (?). Broschüre (Karton 66).
- RAS, Aufzeichnungen über die II. gemeinsamen Besprechungen der leitenden Funktionäre*. Abgehalten in Wien in der Zeit vom 28.9. bis 5.10.1920. Broschüre (Karton "RAS – div. Protokolle (I,H,CZ)und Verträge").
- Riunione Adriatica di Sicurtà*, Direktion für Österreich, 1945 – 1965. Broschüre (Karton 55).
- Schreiber, Gerhard*: Solidität und Moralität, die Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien, 1838 – 1890. Dipl. UNI-Wien 2004.
- Versicherungs-Autarkie* oder freier Wettbewerb in- und ausländischer Versicherungs-Gesellschaften, Berlin 1935(?), Broschüre der Interunfall-Deutschland (Karton 52).

15.3 Festschriften

- 100 Jahre Allianz*, Menschen machen Geschichte. München 1990 (Ausstellungskatalog).
- 100 Jahre Interunfall, 150 Jahre RAS*. Wien 1989.
- 100 Jahre Jupiter*, 1869 – 1969. Wien 1969.
- 100 Jahre Wiener Rück 1869 – 1969*. Wiener-Rückversicherungsgesellschaft. Wien 1969.
- 125 Jahre Wiener Allianz 1860 – 1985*. Wien 1985.
- 50 Jahre Städtische Versicherung*, 1898 – 1948. Wien 1948.
- Ackerl, Isabella*: Ein Österreichischer Weg. Von der Ersten Republik zu einem gemeinsamen europäischen Markt. Wien 1997 (75 Jahre Bundesländer-Versicherung).
- Bächer, Georg*: 1901 – 1926. 25 Jahre Gewerkschaftsarbeit im Versicherungsberufe. Wien 1926.
- Borscheid, Peter*: 100 Jahre Allianz. München 1990.
- Die Jahrhundertfeier der Assicurazioni Generali*, Triest 1931.
- Die Versicherungsanstalt k. k. priv. Riunione Adriatica di Sicurtà in Triest*, ihre Entstehung und Entwicklung, 1. Juli 1838 – 30. Juni 1878. Triest 1878.
- Kisch, Wilhelm*: Fünfzig Jahre Allianz. Ein Beitrag zur Geschichte der Deutschen Privatversicherung. München 1940.
- Lehner, Peter Ulrich*: Solidarität und Sicherheit. Zur achtzigjährigen Geschichte der Sektion Versicherung in der Gewerkschaft der Privatangestellten. Wien 1983.
- Leimdörfer, Max*: 100 Jahre Donau-Versicherung 1867 – 1967. Wien 1967.
- Müller, Heinz*: ÖAMTC 1896 – 1996. Wien 1996.
- Sanzin, Luciano Giulio*: Nel Primo Centenario della Riunione Adriatica di Sicurtà (1838 – 1938). Trieste 1939 – XVII – E[ra] F[ascista].
- Stefani, Giuseppe*: Die Jahrhundertfeier der Assicurazioni Generali. Triest 1931.
- Surminski, Arno*: Im Zug der Zeiten. Die Victoria von 1853 bis heute. Berlin 1978.
- Tedeschi, Erminio*: Aufzeichnungen für eine Geschichte. RAS 1838 – 1988. Mailand 1990.
- Urbanski, Hans*: 150 Jahre Generali, 100 Jahre Erste Allgemeine. Ursprung, Geschichte und Motivation. Wien/Zürich/New York 1982.
- Wagner, Michael/Tomanek, Peter*: Bankiers und Beamte. Hundert Jahre Österreichische Postsparkasse. Wien 1983.

15.4 Literatur

- Ackerl, Isabella*: Nationalsozialistische Massenverhetzung. Presseberichte zum Verfahren gegen zwei "Phönix"-Direktoren. In: *Versicherungsgeschichte VI*, S. 1329 – 1344.
- Aigner, Erich*: Die Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung. Entwicklung in den Jahren 1987 – 1996. In: *Versicherungsgeschichte V*, S. 401 – 426.
- Arps, Ludwig*: Auf sicheren Pfeilern. Deutsche Versicherungswirtschaft vor 1914. Göttingen 1965.

- Assekuranz-Jahrbuch* (Hg. Albert Ehrenzweig). Jahrgänge 1880, 1896, 1907, 1916, 1921, 1937. Wien/Leipzig.
- Berghoff*, Hartmut: *Moderne Unternehmensgeschichte. Eine themen- und theorieorientierte Einführung*. Paderborn/München/Wien/Zürich 2004.
- Botur*, André: *Privatversicherung im Dritten Reich. Zur Schadenabwicklung nach der Reichskristallnacht unter dem Einfluß nationalsozialistischer Rassen- und Versicherungspolitik*. Berlin 1995.
- Bruckmüller*, Ernst: *Sozialgeschichte Österreichs*. Wien/München²2001.
- Brusatti*, Alois (Hg.): *Firmengeschichte und Betriebswirtschaft*. Veröffentlichungen des Vereins der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte. Heft 2. Wien 1972.
- Brusatti*, Alois (Hg.): *Firmengeschichte*, Unternehmerbiographie, historische Betriebsanalyse. Veröffentlichungen des Vereins der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte. Heft 1. Wien 1971.
- Brusatti*, Alois: Ein neuer Verein für Unternehmerbiographie und Firmengeschichte. In: *Tradition*, Heft 3/4 (1971), S. 105 – 107.
- Brusatti*, Alois: Firmengeschichte auf neuen Wegen. In: *Brusatti* (Hg.): *Firmengeschichte und Betriebswirtschaft*. Veröffentlichungen des Vereins der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete der Unternehmerbiographie und Firmengeschichte. Heft 2. Wien 1972, S. 7 – 11.
- Buchmann*, Bertrand Michael: *Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte*. Wien 1999.
- Butschek*, Felix: *Die österreichische Wirtschaft im 20. Jahrhundert*. Wien²1985.
- Butschek*, Felix: Statistische Reihen zur österreichischen Wirtschaftsgeschichte. Die österreichische Wirtschaft seit der Industriellen Revolution. Wien 1999.
- Dachs*, Herbert et al. (Hg.): *Handbuch des politischen Systems Österreichs. Die Zweite Republik*. Wien³1997.
- Der große Ploetz*. Die Datenzyklopädie der Weltgeschichte. Daten, Fakten, Zusammenhänge. Freiburg³²1998.
- Edlinger*, Josef: *Lebensversicherung in Österreich. Motiv- und Meinungsforschung zu einem interessanten Thema*. In: *Die Versicherungsrundschau* Heft 3 vom März 1964, S. 65 – 70.
- Egl*, Herbert: Die Geschichte der Einbruchdiebstahlversicherung in Österreich von 1898 – 1938. In: *Versicherungsgeschichte III*, S. 459 – 496.
- Egl*, Herbert: Marktstrukturen der österreichischen Versicherungswirtschaft zwischen 1925 und 1938. In: *Versicherungsgeschichte III*, S. 563 – 632.
- Eigner*, Peter/*Helige*, Andrea (Hg.): *Österreichische Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*. Wien 1999.
- Farny*, Dieter: *Vorurteile, Fehltritte und Urteile über den Versicherungsbetrieb*, In: *Versicherungswirtschaft* 6/1966, S. 303 – 309.
- Feldman*, Gerald D.: *Die Allianz und die deutsche Versicherungswirtschaft 1933 – 1945*. München 2001.
- Frigyessy* [Frigessi], *Arnold* v.: Der Internationalismus im Versicherungswesen und der Krieg. In: *Österreichische Revue*, Jubiläumsnummer 1915, S. 265 – 268.
- Fuhrmann*, Robert: Die Activbezüge des Lehrpersonales an öffentlichen Volksschulen und Bürgerschulen. In: *Statistisches Jahrbuch der autonomen Landesverwaltung in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern*. Wien 1903.
- Gall*, Lothar et. alt.: *Die Deutsche Bank 1870 – 1995*. München 1995.
- Geschichte*, historisches Magazin. Künstler-Zürich/Essen Jahrgang 1986.
- Good*, David F.: *Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750 – 1914*. Wien/Köln/Graz 1986.
- Graf*, Baldur: Versicherungswerbung in Österreich im vorigen Jahrhundert. In: *Versicherungswirtschaft* 6/1979, S. 358 – 364.
- Graf*, Baldur: Vor 100 Jahren – die Weltausstellung in Chicago 1893 und die Assekuranz. In: *Versicherungswirtschaft* 24/1993, S. 638 – 640.
- Graf*, Baldur: Werbung damals – Assekuranz-Reklame in Österreich-Ungarn von 1825 – 1918. In: *Versicherungsgeschichte II*, S. 203 – 242.
- Greil*, J.: Die Interunfall in Hamburg. In: *Riunione – Interunfall Post* Nr. 2 vom Februar 1952.
- Griess*, Carl: Die Entwicklungsgeschichte der Assekuranz. In: *Mitteilungen der Riunione* Nr.38, April 1931, S. 1 – 3.
- Großer Historischer Weltatlas*, dritter Teil, Neuzeit. Bayerischer Schulbuchverlag München⁴1981.
- Hanisch*, Ernst: *Der lange Schatten des Staates. Österreichische Gesellschaftsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Österreichische Geschichte (Hg. Herwig Wolfram). Wien 1994.
- Hanslik*, Johann/*Hartl*, Konrad: A future for our past. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VI*, S. 1585 – 1602.
- Hanslik*, Johann: Genealogie der Versicherungsunternehmungen Österreichs von den Anfängen bis zur Gegenwart. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 1159 – 1206.
- Hanslik*, Johann: Sicherheit im Wandel der Zeit. Ein Überblick über das Versicherungswesen. Graz 1985.
- Hartl*, Konrad: 135 Jahre Lebensversicherung: Salut für den Zwölfer. In: *Spektrum* 3/1989, S. 10.
- Hartl*, Konrad: Agenten – Die Sendboten des Versicherungsgedankens. In: *Spektrum* 5/1988, S. 16f.
- Hartl*, Konrad: Der Außendienst. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs II*, S. 153 – 202.

- Hartl, Konrad: Die INTERUNFALL – ein österreichisches Versicherungsunternehmen auf dem Weg ins 21. Jahrhundert. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs V*, S. 949 – 986.
- Hartl, Konrad: Historische Streiflichter des "Interunfall-RAS"-Konzerns seit 1945. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 975 – 1006.
- Hartl, Konrad: Krieg und Versicherung: Gedankensplitter. In: *Spektrum* 3/91, S. 12f.
- Hartl, Konrad: Unser Haus in der Tegetthoffstraße. In: *Der Reporter* Nr. 68/79, 69/80, 70/80 und 71/80.
- Hartl, Konrad: Versicherungsalmanach. In: *Der Reporter* 74/81 vom Juli 1981, S. 11 – 14.
- Hawel, Evamaria: Unternehmenskultur in Österreich. Wunderdroge oder "Leere Hülse"? In: *Österreichs Wirtschaft* 6/1987, S. 6 – 9.
- Hemerka, Wilhelm. H./Winsauer, Kurt: Rechtshistorischer Abriss der österreichischen Versicherungswirtschaft zwischen 1918 und 1938. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 51 – 132.
- Hinterhuber, Hans H./Holleis, Wilfried: Gewinner im Verdrängungswettbewerb – Wie man durch Verbindung von Unternehmensstrategie und Unternehmenskultur zu einem führenden Wettbewerber werden kann. In: *Journal für Betriebswirtschaft* 1/2 88, Heidelberg 1988, S. 2 – 18.
- Hoffmann, Werner: Marketing in der Versicherungsbranche. In: *Die Versicherungsrundschau* Nr. 11/12 vom November/Dezember 1980.
- Hornegg, Hans: "TIT BITS": Versicherung ohne Prämien. In: *Die Interunfall* 8/1956.
- Jaeger, Hans: Gegenwart und Zukunft der historischen Unternehmerforschung. In: *Tradition*, Jahrgang 1972, S. 107 – 124.
- Karlen, Stefan et al.: Schweizerische Versicherungsgesellschaften im Machtbereich des "Dritten Reiches". Zürich 2002.
- Karsch, Christian: 100 Jahre Versicherungsverband. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VI*, S. 1247 – 1296.
- Keckeis, Reinhart/Egl, Herbert: Gesundheitswesen und Krankenversicherung 1918 – 1938 (mit kurzem Abriss über die Zeit bis 1945). In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 201 – 316.
- Kirchmayr, Ewald: Die Entwicklung der Rechtsschutzversicherung in Österreich. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs V*, S. 469 – 482.
- Kleindell, Walter: Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur. Wien 1995.
- Knoll, Hans: Aus der Entwicklungsgeschichte des Versicherungswesens von den Anfängen bis zur Gegenwart. o.O. 1934.
- Koch, H./Martin, H.: Versicherungswesen für jedermann. Stuttgart 1931.
- Koch, Peter: Der geistesgeschichtliche Hintergrund der Versicherungswirtschaft. In: *Versicherungswirtschaft* 16/1982, S. 966 – 972.
- Koch, Peter: Festschriften – Informationsquellen der Versicherungswirtschaft. Karlsruhe 1986
- Koch, Peter: Geschichte der Versicherungswissenschaft in Deutschland. Karlsruhe 1998.
- Koch, Peter: Pioniere des Versicherungsgedankens. 300 Jahre Versicherungsgeschichte in Lebensbildern 1550 bis 1850. Wiesbaden 1986.
- Koch, Peter: Was bringt die Beschäftigung mit Versicherungsgeschichte? In: Institut für Versicherungswirtschaft an der Hochschule St. Gallen – *Beiträge zur Sicherheitsökonomik*, Heft 3. St. Gallen 1979. S. 1 – 31.
- Koenig, Peter: Public Relations in der Versicherungswirtschaft. Sonderdruck aus *Frehner*, Edwin: Vielfalt der Wirtschaftspolitik – Festgabe für Richard Büchner. o.O. 1969 (HAGG-Bibliothek).
- Kohári, Gustav: Erinnerungen eines alten ungarischen Assureurs. Budapest 1906.
- Königsberger, Richard: Das Privatversicherungswesen in Österreich, seine Entstehung und Erfolge. Wien 1899.
- Krümmel, Hans Jacob (Hg.): Allfinanz – Strukturwandel an den Märkten für Finanzdienstleistungen. Berlin 1991.
- Lakatos, Ernst: Die Transportversicherung 1918 – 1938. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 497 – 520.
- Lehner, Peter Ulrich: Am Rande berührt. Auswirkungen großraumwirtschaftlicher und weltpolitischer Vorgänge auf das österreichische Versicherungswesen. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs V*, S. 93 – 244.
- Lehner, Peter Ulrich: Das Versicherungswesen in der Zweiten Republik. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 813 – 852.
- Lehner, Peter Ulrich: Der Konzern der Wiener Städtischen – Ein Wegbereiter des österreichischen Versicherungswesens. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 1005 – 1098.
- Lehner, Peter Ulrich: Im Innern berührt. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VI*, S. 981 – 1116.
- Lehner, Peter Ulrich: Vertragsversicherung und Sozialversicherung in Österreich. Zur Sozialgeschichte einer befruchtenden Beziehung. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VII*, S. 597 – 730.
- Lehner, Peter Ulrich: Wieviel ist das heute? Zur Hochrechnung historischer Geldbeträge. In: *Versicherungsgeschichte VI*, S. 1141 – 1154.
- Lehner, Peter Ulrich: Zur Entstehung des Versicherungswesens. Versuch einer gesellschaftsgeschichtlichen Begründung. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs I*, S. 1 – 45.
- Leimdörfer, Max: Aus meinem Leben. Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft für Versicherungsfachwissen. Wien 1963.

- Leimdörfer, Max: Zur Geschichte der Lebensversicherung in Österreich. In: *Die Versicherungsrundschau* 12/1952, S. 361 – 365.
- Lencer, Rudolf/Riebesell, Paul (Hg.): Deutsche Versicherungswirtschaft. 6 Bände. Berlin 1936 – 1939.
- Lill, Rudolf: Geschichte Italiens in der Neuzeit. Darmstadt 1988.
- Mahr, Werner: Einführung in die Versicherungswirtschaft. Berlin/München ²1946.
- Manes, Alfred: Versicherungslexikon. Ein Nachschlagewerk für alle Wissensgebiete der gesamten Individual- und Sozial-Versicherung. Berlin ³1930.
- Manes, Alfred: Versicherungswesen. System der Versicherungswirtschaft, Bd. 1 – 3. Leipzig/Berlin ⁵1930.
- Matis, Herbert/Stiefel, Dieter: Unternehmenskultur in Österreich. Wien 1987.
- Meyers großes Taschenlexikon, in 24 Bänden. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich ⁶1998.
- Millo, Anna: Trieste, le Assicurazioni, l'Europa, Arnoldo Frigessi di Rattalma. Milano 2004.
- Morgenstern, Otto: Von Sonnenfels bis Lueger. Beiträge zur Geschichte des österreichischen Versicherungswesens. Wien 1937.
- Mosser, Alois: Business History in Österreich. In: Teichova, Alice/Matis, Herbert/Resch, Andreas (Hg.): Business History, S. 53 – 65.
- Müller-Lutz, Heinz. L.: Allfinanz pro und kontra. Karlsruhe 1992.
- Oesterreichischer Versicherungsalmanach 1929. Wien 1929.
- Ogris, Werner: Zur Entwicklung des Versicherungsaufsichtsrechts und des Versicherungsvertragsrechts in Österreich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs II*, S. 1 – 152.
- Österreichisches Statistisches Handbuch für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder. Wien 1913.
- Pierenkemper, Toni: Business History in Deutschland. Zur Ortsbestimmung einer Disziplin. In: Teichova, Alice/Matis, Herbert/Resch, Andreas (Hg.): Business History, S. 33 – 51.
- Pierenkemper, Toni: Unternehmensgeschichte. Eine Einführung in ihre Methoden und Ergebnisse. Stuttgart 2000.
- Pohl, Hans: Versicherungsgeschichte – Wirtschaftsgeschichte – Versicherungspraxis. In: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft, 67. Bd. Karlsruhe 1978. S. 163 – 183.
- Pohl, Manfred: Unternehmen und Geschichte. Mainz 1992.
- Redlich, Fritz: Geschichte des Geschäftslebens: Probleme und Aufgaben. In: Brusatti, Firmengeschichte, Unternehmerbiographie, historische Betriebsanalyse, S. 12 – 15
- Redlich, Walter: Das Schillinggesetz. Wien 1945.
- Reininghaus, Eberhard von: Die Außenorganisation des Versicherungsgeschäftes. Wien 1930
- Reisser, Nikolaus/ Rohrbach, Wolfgang: Arbeitsverhältnisse und Arbeitssysteme in der Versicherungswirtschaft 1873 – 1938. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 145 – 200.
- Rettenbacher, Karl: Die Kraftfahrzeughaftpflichtversicherung (1945 – 1981). In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 757 – 812.
- Riebesell, Paul: Handbuch der Versicherung. Lexikon der Versicherungspraktiker. Hamburg 1933.
- Riedl, Ilse A.: die Bedeutung der Unternehmenskultur in Versicherungsunternehmen. In: *Die Versicherungsrundschau* Nr. 11, November 1991, S. 341 – 381.
- Rohrbach, Wolfgang: "...der Rest ist Österreich". Auswirkungen des Friedensvertrages von St. Germain auf die Assekuranz. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VII*, S. 731 – 748.
- Rohrbach, Wolfgang: 75 Jahre Österreichische Gesellschaft für Versicherungsfachwissen. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VII*, S. 821 – 1008.
- Rohrbach, Wolfgang: Der österreichische Versicherungsmarkt. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs V*, S. 1 – 92.
- Rohrbach, Wolfgang: Die Bauernassekuranzen – ein Stück lebendiger Versicherungsgeschichte. In: *Die Versicherungsrundschau* Nr. 6, Juni 1977, S. 169 – 189.
- Rohrbach, Wolfgang: Die Donau als Transportweg. In: *Aktuelle Informationen*, Austria Versicherungen, ABC der Sicherheit 3/82, S. 11 – 13.
- Rohrbach, Wolfgang: Entstehung und Entwicklung der Unfallversicherung. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs II*, S. 643 – 700.
- Rohrbach, Wolfgang: Gemeinsame Aktionen altösterreichischer Versicherer. In: *Aktuelle Informationen*, Austria Versicherungen, ABC der Sicherheit 1/84, S. 12 – 14.
- Rohrbach, Wolfgang: Gesundheitswesen und Privatversicherung in Österreich unter besonderer Berücksichtigung des AUSTRIA-Versicherungsvereines (seit 1945). In: *Versicherungsgeschichte Österreichs III*, S. 867 – 974.
- Rohrbach, Wolfgang: Mottenfraß-Versicherungs-Unternehmung Zacherl (1880 – 1930). In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VI*, S. 1569 – 1576.
- Rohrbach, Wolfgang: Retrospektiven und Perspektiven der österreichischen Versicherungswirtschaft. In: *Die Versicherungsrundschau* 11/12/1982.

- Rohrbach, Wolfgang: Sudetenland und Deutsch-Böhmen. Vom NS-Regime zu den Beneš-Dekreten. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VII*, S. 793 – 812.
- Rohrbach, Wolfgang: Technischer Fortschritt und Versicherung in Österreich. In: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung XCIV*. Bd., 1. und 2. Heft. Wien/Köln/Graz 1986, S. 81 – 142 und 381 – 432.
- Rohrbach, Wolfgang: Versicherungsgeschichte Österreichs von den Anfängen bis zum Börsenkrach des Jahres 1873. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs I*, S. 47 – 432.
- Rohrbach, Wolfgang: Vorläufer, Wegbereiter und Träger der altösterreichischen "Versicherungsweltmacht" (bis 1918). In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VIII*, S. 67 – 402.
- Roloff, Maritta/Mosser, Alois: Wiener Allianz, gegründet 1860. Wien 1991.
- Roloff, Maritta: Die Entwicklung der Lebensversicherung in Österreich zwischen 1873 und 1936. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs II*, S. 283 – 608.
- Rot-Weiß-Rot Buch, Gerechtigkeit für Österreich! Darstellungen, Dokumente und Nachweise zur Vorgeschichte und Geschichte der Okkupation Österreich. Wien 1946.
- Rumpler, Helmut: Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Österreichische Geschichte 1804 – 1914 (Hg. Herwig Wolfram). Wien 1997.
- Sandgruber, Roman: Das 20. Jahrhundert. Geschichte Österreichs. Wien 2003.
- Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Österreichische Geschichte (Hg. Herwig Wolfram). Wien 1995
- Sanzin, Luciano G.: Arnaldo Frigessi di Rattalma. Milano 1955.
- Scheithauer, Erich et al.: Österreichs Geschichte in Stichworten, Teil VI: von 1934 bis 1955. Wien 1984.
- Scheithauer, Erich et al.: Österreichs Geschichte in Stichworten, Teil VII: von 1955 bis 1985. Wien 1987.
- Scheithauer, Erich/ Schmeiszer, Herbert/ Woratschek, Grete: Österreichs Geschichte in Stichworten, Teil IV: von 1815 bis 1918. Wien 1976.
- Scheithauer, Erich/Woratschek, Grete/Tscherne, Werner: Österreichs Geschichte in Stichworten, Teil V: von 1918 bis 1934. Wien 1983.
- Schlegel, Helmut: Zur Geschichte der Haftpflichtversicherung in Österreich 1918 – 1945. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs II*, S. 423 – 458.
- Schmidt, Alois: Die Seeversicherung. In: *Die Interunfall*, 9/1956, S. 19 – 23.
- Schmidt, Alois: Glückverträge und Versicherung. In: *Die Interunfall*, 5/1957, S. 13 – 15.
- Schöpfer, Gerald: Sozialer Schutz im 16. bis 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Personenversicherung und der landwirtschaftlichen Versicherung. Graz 1976.
- Schreiber, Gerhard: Solidität und Moralität. Die Riunione Adriatica di Sicurtà in Wien 1838 – 1890. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VII*, S. 485 – 590.
- Schreiber, Karl: Das österreichische Feuerkonkordat in der Vorkriegszeit. In: *Österreichische Revue*, Festsausgabe. Wien 2/1936.
- Schreiber, Karl: Hundertjähriger Bestand der im alten Oesterreich gegründeten Feuerkonkordate. In: *Das Versicherungsarchiv* 7/9/1944, S. 67 – 102.
- Schubert, Gerhard V.: Die Rückversicherung. In: *Die Interunfall* 12/1952, S. 21 – 26.
- Schwarzkopf, Johannes/ Witz, Cornelia: Italien-PLOETZ. Italienische Geschichte zum Nachschlagen. Freiburg/Würzburg 1986.
- Slanec, Ernst: Geschichtliche Entwicklung der Privatversicherung. In: *Die Interunfall* 1/1953, S. 4 – 13.
- Stepski-Doliwa, Max: Das Kraftfahrwesen in Österreich (Sammlung einschlägiger Gesetze Verordnungen, behördlichen Vorschriften und Usancen). Wien 1928.
- Stiefel, Dieter (Hg): Die politische Ökonomie des Holokaust. Zur wirtschaftlichen Logik von Verfolgung und "Wiedergutmachung". Wien 2001.
- Stiefel, Dieter: Der Staatsvertrag und das Versicherungswiederaufbaugesetz 1955. In: *Suppan, Arnold/Stourzh, Gerald/Müller, Wolfgang* (Hg.): Der österreichische Staatsvertrag: Internationale Strategie, rechtliche Relevanz, Nationale Identität. Wien 2005, S. 601 – 626.
- Stiefel, Dieter: Die österreichische Versicherungswirtschaft und der Staatsvertrag 1955. In: *Die Versicherungsrundschau* 5/2005.
- Stiefel, Dieter: Die österreichischen Lebensversicherungen und die NS-Zeit. Wirtschaftliche Entwicklung. Politischer Einfluss. Jüdische Polizzen. Wien/Köln/Weimar 2001.
- Surminski, Arno: Das Image der Versicherung. In: Zeitschrift für die gesamte Versicherungswissenschaft. 75. Bd. Karlsruhe 1986.
- Surminski, Arno: Das Jahrhundert der Assekuranz. In: *Zeitschrift für Versicherungswesen*. Hamburg Jahrgang 2000, Heft 4 – 10, S. 111 – 333.
- Surminski, Arno: Versicherung unterm Hakenkreuz. Berlin 1999.
- Tálos, Emmerich et al. (Hg.): Handbuch des politischen Systems Österreichs. Erste Republik 1918 – 1933. Wien 1995.
- Tálos, Emmerich/Wörister, Karl: Soziale Sicherung im Sozialstaat Österreich. Entwicklungen – Herausforderungen – Strukturen. Baden-Baden 1994.

- Tálos, Emmerich: Staatliche Sozialpolitik in Österreich. Rekonstruktion und Analyse. Wien ²1981.
- Teichmann, Gabriele: Unternehmensgeschichte – Versuch einer Bestandsaufnahme und Typologie. In: *Archiv und Wirtschaft* 28. Jg., Heft 1 (1995), S. 159 – 171.
- Teichova, Alice/Matis, Herbert/Resch, Andreas (Hg.): Business History. Wissenschaftliche Entwicklungstrends und Studien aus Zentraleuropa. Veröffentlichungen der Österreichischen Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, Bd. 21. Wien 1999.
- Versicherungsalmanach* der Riunione Adriatica di Sicurtà. Wien 1930.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. I. Von den Anfängen bis zum Börsenkrach 1873 (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 1988.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. II. Die Ära des klassischen Versicherungswesens. (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 1988.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. III. Das Zeitalter des modernen Versicherungswesens. (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 1988.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. IV. Registerband. (Red. Wolfgang Rohrbach, Frederick Staufer). Wien 1992.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. V. Assekuranzmosaik des ausgehenden 20. Jahrhunderts. (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 1997.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. VI. An der Schwelle zum 3. Jahrtausend – Retrospektiven und Perspektiven. (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 2000.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. VII. Die altösterreichischen Regionen Zentral- und (Süd)Osteuropas: Gestern – Heute – Morgen. Teil 1. (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 2004.
- Versicherungsgeschichte Österreichs*, Bd. VIII. Die altösterreichischen Regionen Zentral- und (Süd)Osteuropas: Gestern – Heute – Morgen. Teil 2. (Red. Wolfgang Rohrbach). Wien 2004.
- Vlasich, Stefan/Paulis, Josef: Die gewerbliche Sozialversicherung. In: *Versicherungsgeschichte Österreichs VI*, S. 403 – 424.
- Wagner, Philipp J.: Die Bildung von Allfinanzkonzernen. Grundlagen und Ansatzpunkte der Integration von Bank und Versicherung in einem Allfinanzkonzern. Bern 1991.
- Waiglein, Harald: Versicherungen und NS-Zeit: Rechtlich korrekt, für Opfer aber unbillig. In: *Die Versicherungsrundschau* 4/2001, S. 1f.
- Weiss, Franz Josef: Probleme der Regenversicherung. In: *Oesterreichische Revue* 12.4.1937
- Willer, Hans: Grundriß der Haftpflichtversicherung. Wien 1929.

15.5 Abbildungen

- Abb. 1: Erlass des k. k. Ministeriums des Inneren Nr. 23 080 betreffend die Genehmigung zur Errichtung der *Internationalen Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft* vom 29.12.1890. HAGG Karton 53.
- Abb. 2: Die Habsburger-Monarchie 1815 – 1919. *Großer Historischer Weltatlas*. Dritter Teil. Neuzeit. München ⁴1981, S. 52.
- Abb. 3: Prämieinnahmen 1891 – 1919. Daten aus Rechenschaftsberichten der Interunfall.
- Abb. 4: Prämieinnahmen 1925 – 1943. Daten aus Rechenschaftsberichten der Interunfall.
- Abb. 5: Prämieinnahmen 1947 – 1976. Daten aus Rechenschaftsberichten der Interunfall.
- Abb. 6: Prämieinnahmen 1977 – 2003. Daten aus Rechenschaftsberichten der Interunfall.
- Abb. 7: Top Ten Portfolio. *Spektrum* 1/96, S. 4.
- Abb. 8: Niederlassungen der Interunfall in Deutschland. RA Interunfall 1964, S. 39.
- Abb. 9: Organigramm um 1900. Eigenentwicklung.
- Abb. 10: Bürobetrieb um 1900. *Surminski*, Zeiten, S. 17.
- Abb. 11: (General-)Direktion im Jahre 1913. Ansichtskarte. HAGG Karton 69, Mappe 3.
- Abb. 12: Niederlassungen in Österreich. RA Interunfall 1964, S. 37.
- Abb. 13: Oberstes Ziel und Subziele von Interunfall und RAS-Österreich laut KOV. HAGG Ordner KOV I (Abt. "Vorträge und Artikel Dr. Fischer").
- Abb. 14: Image der Berater. IU-RAS INFO Nr. 20/89, S. 3.
- Abb. 15: Image des Unternehmens. IU-RAS INFO Nr. 20/89, S. 2.
- Abb. 16: Anzeige bei Zielgruppenmarketing "PROBUS". *Spektrum* 5/1992, S. 13.
- Abb. 17: Haftpflichtversicherungspolizze für das zum "Allerhöchst persönlichen Gebrauch Sr. K. u. k. Apostol. Majestät Franz Josef I dienende Automobil" aus 1909. HAGG Vitrine 9.
- Abb. 18: Einschaltung in *Der Reporter* Nr. 39/71, S. 18.
- Abb. 19: Werbeeinschaltung im ADAC-Jahrbuch 1915. HAGG Karton 69, Mappe 4.
- Abb. 20: Werbeaufkleber der RAS-Österreich. *Der Reporter* Nr. 78/82, S. 12.
- Abb. 21: Polizzenkopf aus 1902. HAGG Karton 60.
- Abb. 22: Briefkopf aus 1914. HAGG Karton 60.
- Abb. 23: Kopf eines Prospektantrags für eine Kinder-Unfallversicherung. HAGG Karton 60.
- Abb. 24: Briefkopf aus 1919. HAGG Karton 60.

Abb. 25: Kopf eines Schadenberichts aus 1921. HAGG Karton 61.
Abb. 26: Briefkopf aus 1927. HAGG Karton 61.
Abb. 27: Kopf für Anhang zu einer Haftpflichtpolizze aus 1929. HAGG Karton 62.
Abb. 28: Polizzenkopf aus 1943. HAGG Karton 62.
Abb. 29: Antragskopf aus 1961. HAGG Karton 62.
Abb. 30: Briefkopf aus 1941. HAGG Karton 62.
Abb. 31: Antragskopf aus 1965. HAGG Karton 62.
Abb. 32: Briefkopf aus 1965. HAGG Karton 62.
Abb. 33: Briefkopf nach 1971. HAGG Karton 62.
Abb. 34: "Rundsigel" im Positiv- und Negativdruck.
Abb. 35: Polizzenkopf aus 1978. HAGG Karton 62.
Abb. 36: Antragskopf aus 1980. HAGG Karton 62.
Abb. 37: Kopf eines Krankenversicherungs-Leistungsverzeichnisses. HAGG Karton 62.
Abb. 38: Interunfall-RAS "Fahne" mit und ohne Regenbogen.
Abb. 39: Antragskopf aus 1987. HAGG Karton 62.
Abb. 40: Polizzenkopf aus 1991. HAGG Karton 62.
Abb. 41: Polizzenkopf aus 1992. HAGG Karton 62.